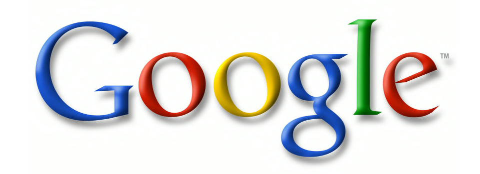
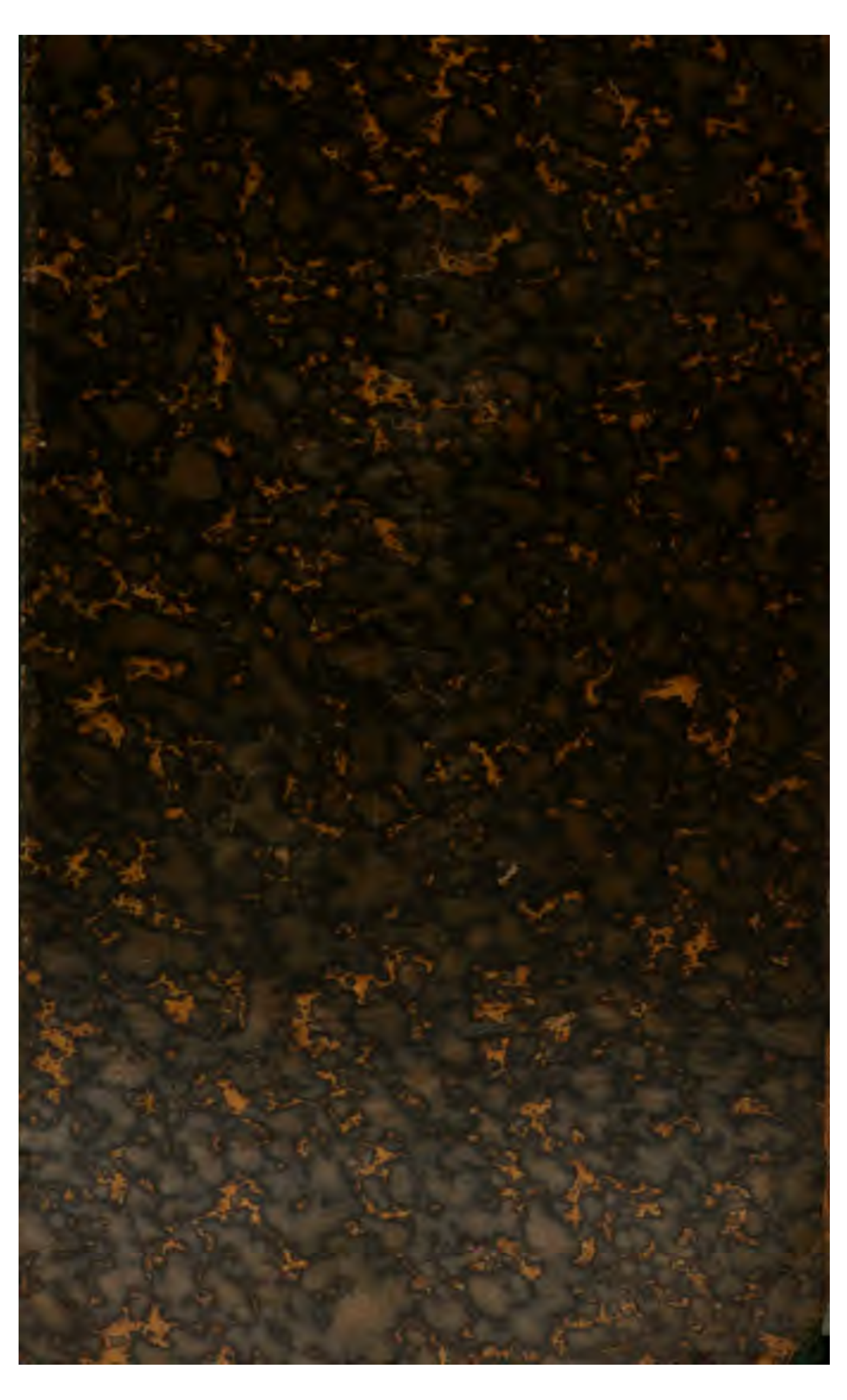
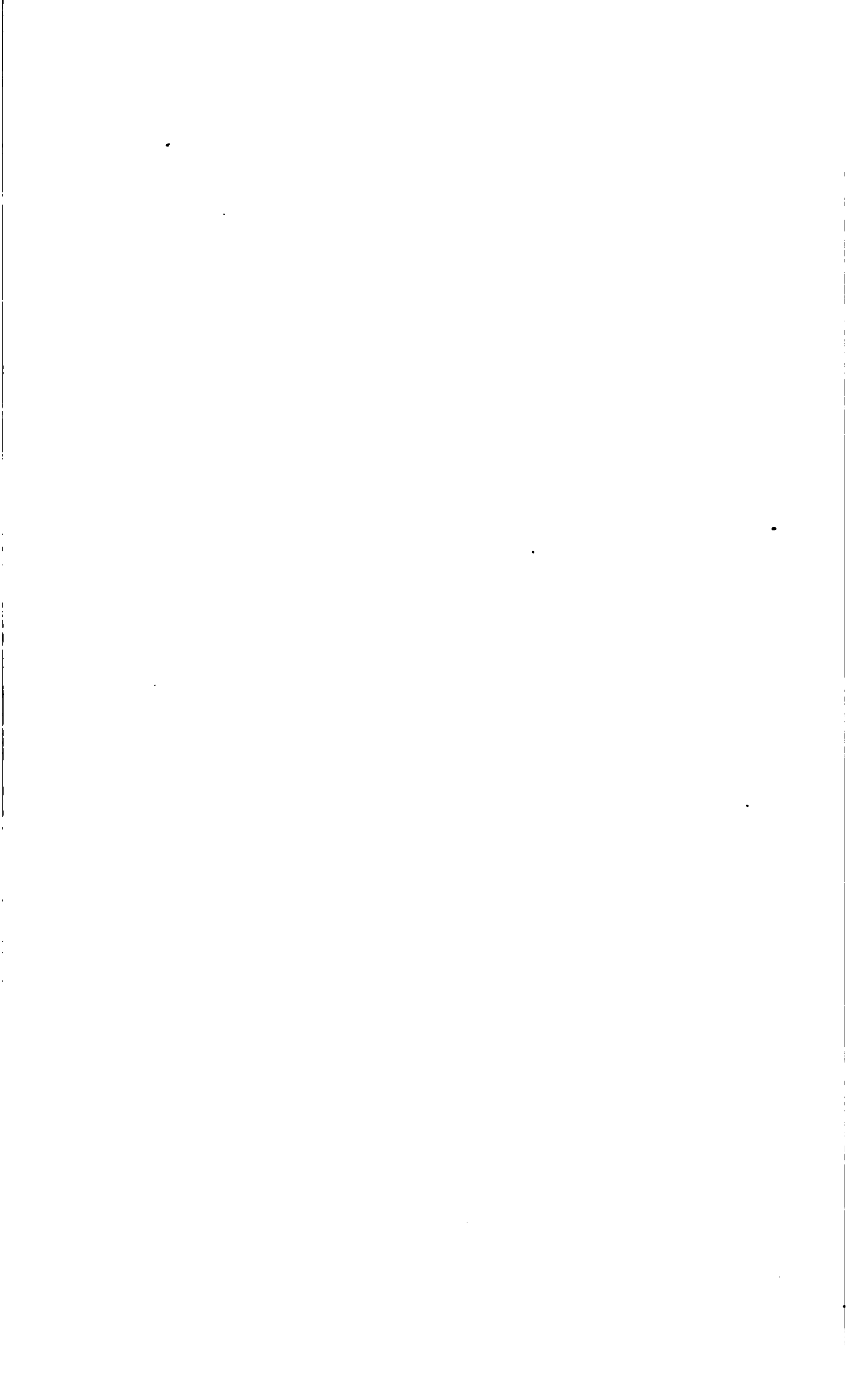





VE RI TAS
HARVARD COLLEGE LIBRARY
HOHENZOLLERN COLLECTION
IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR
PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY





Zeitschrift

des

historischen Vereins

für

Niedersachsen.

Herausgegeben unter Leitung des Vereins-Ausschusses.

Jahrgang 1886.

Hannover 1886.
Hahn'sche Buchhandlung.

Redactionscommission:

Königl. Rath und Bibliothekar **E. Bodemann,**
Archivrath **Dr. R. Janicke,**
Oberlehrer **Dr. A. Köcher,**
Direktor **Dr. F. W. Meyer.**

Hofbuchdruckerei von Gebrüder Jänecke in Hannover.

Inhalt.

Seite.

I.

Das Register der Memorien und Feste des Blasiusstiftes in Braunschweig.

Vom Gymnasialdirektor Dr. H. Dürre in Wolfenbüttel.

Den beiden ältesten Memorienbüchern des Braunschweiger Blasiusstifts, welche ich in dieser Zeitschrift im Jahrgang 1884 S. 67—117 veröffentlicht habe, lasse ich nun das dritte und jüngste Register der Memorien und Feste jener altberühmten Stiftskirche folgen.

Entnommen ist dasselbe einer Handschrift des Herzoglichen Landesarchivs zu Wolfenbüttel, welche dort unter der Bezeichnung VII, B, 45 als Registrum ecclesiae sancti Blasii in Bruneswic aufbewahrt wird. Sie füllt einen dünnen Quartband von 40 Pergamentblättern, von denen 2, eins im April und eins im Juli unbeschrieben geblieben sind, so daß die Seiten 19 und 20, 39 und 40 leer blieben. Die Blätter sind 24 cm hoch und 18 cm breit, durchweg liniiert und mit deutlicher Buchschrift beschrieben. Die Ueberschriften der Monate sind roth geschrieben, ebenso stehen über den meisten Memoriennotizen drei rothe Buchstaben und auf dem Rande eine oder zwei Zahlen, von denen die obere stets roth geschrieben ist. Daß die Handschrift einmal in Gefahr geschwebt hat durch Feuer vernichtet zu werden, zeigt eine stark verkohlte Brandstelle des vorderen Deckels.

Den Text dieser Handschrift geben wir nicht bloß im Auszuge, wie einst Wedekind in den Noten zu „Geschichtschreibern des deutschen Mittelalters“ Bd. I, 425—434 gethan hat, sondern unverkürzt und mit diplomatischer Treue. Das Tagesdatum, welches in der Handschrift nicht steht, fügen wir jeder Eintragung hinzu, wenn sich dasselbe durch Vergleichung des

zweiten Memorienregisters mit Sicherheit berechnen läßt; ist dies nicht der Fall, so setzen wir dem annähernd berechneten Datum ein c. (circa) vor. Auch hier fügen wir dem Texte Bemerkungen zu, welche die aus Urkunden bekannten Personen nachweisen werden.

Eine unverkürzte Wiedergabe verdient dies Register wegen seiner Reichhaltigkeit und Bedeutung. Hier erhalten wir über die inneren Zustände der bedeutendsten Stiftskirche des Herzogthums Braunschweig, namentlich über deren kirchlichen Feste, deren Stiftung und Dotation eingehende Kunde; hier sind auch viel mehr Memorienstiftungen eingetragen, als in die beiden ältesten Anniversarienbücher. Während das erstere bis etwa 1240, das zweite bis in die ersten Decennien des 14. Jahrhunderts hinabreicht, ist dieses bis in den Anfang des 15. Jahrh. hinabgeführt. Kein Wunder, wenn den 25 Eintragungen des ersten Memorienbuches und den 173 des zweiten hier über 300 gegenüberstehen, abgesehen von den Nachrichten über 64 Kirchenfeste. Der Wedekind'sche Auszug giebt nur 56 Memoriennotizen, darunter 34 von fürstlichen Personen, aber alle in starker Verkürzung und ohne jeden Nachweis über die eingetragenen Personen, von Kirchenfesten erwähnt er nur zwei. Demnach ist zu erwarten, daß eine vollständige Ausgabe dieses Registers mit den unentbehrlichen Nachweisungen der eingetragenen Personen, soweit sie urkundlich bekannt sind, den Freunden der vaterländischen Geschichte willkommen sein wird.

Die große Bedeutung unseres Registers beruht vorzugsweise auf der hohen Stellung vieler eingetragenen Personen geistlichen und weltlichen Standes. Aus demselben erfahren wir die Todestage zweier deutschen Kaiser, Lothars von Süpplingenburg und Otto IV., ihrer Gemahlinnen Richenza und Beatrix, dann auch König Heinrichs. Von den alten Grafen von Bruneswich erscheinen hier Tanquard, Bruno und Otto; aus der Familie der Brunonen sind genannt die Markgrafen Ekbert der Aeltere und Ekbert der Jüngere und die beiden Markgräfinnen Gertrud, Gemahlinnen des Grafen Ludolf und des Grafen Heinrich von Nordheim. Dann sind hier

verzeichnet die Todestage von etwa 20 Fürsten des Welfenhauses und ihrer Gemahlinnen, von Herzog Heinrich dem Löwen an gerade der bedeutendsten Herzöge der verschiedenen Linien in den folgenden 6 Generationen zum Theil mit ihren Gemahlinnen. Von anderen fürstlichen Personen sind zwei Markgrafen von Brandenburg, Otto und Johann, und ein Fürst Heinrich von Anhalt eingetragen. Sodann finden wir in dem Register mehrere Mitglieder von Edelherrenfamilien aus der Umgegend von Braunschweig, z. B. aus den Geschlechtern von Warberg, von Dorstadt, von Hagen und von Meinerssen. Unter den Familien des niederen Adels sind es die von Blankenburg, von Bortfeld, von Brunsrode, von Burgdorf, von Campe, von Godenstede, von Gustede, von Reden, von Schowen, Slengerdes, von Uttesse, von Velthem, von Weferlinge, von Wenden und von Wettlenstedt, welche sich im Blasiusstift Anniversarien stifteten. Auch die angesehenen Bürgerfamilien der Stadt Braunschweig finden wir hier zahlreich vertreten, so die von Alfelde, vom Haus, Felix oder Salgen, von Graslege, Holtnicker, Kahle, Kirchhof, vom Pole, Scheveling, Stapel, von Strobeke, von den sieben Thürmen, von Velstede und von Vallerslebe. Von höheren Geistlichen finden wir außer einigen Bischöfen von Hildesheim und Halberstadt, sieben Pröbste und neun Dechanten des Blasiusstifts, außerdem fünf Scholastici, sechs Custodes und eine Menge von Stiftsherren und Vicaren dieses Stifts eingetragen.

Die zahlreichen Notizen über kirchliche Feste des Stiftes, deren Ausstattung und Alter werden für den von hohem Interesse sein, der für die Geschichte des katholischen Gottesdienstes im Mittelalter Sinn hat.

Daß unser Register in seinen historischen und chronologischen Notizen meistens vollen Glauben verdient, leidet keinen Zweifel; daß es „auch in einigen besonderen Angaben“ namentlich über die Zeit, welche vor der Gründung der ältesten Stiftskirche (c. 1030) liegt, „die Aufmerksamkeit des Historikers erregt“, wie Wedekind, Noten I, 426 sagt, ist nicht in Abrede zu stellen. Dahin gehören besonders die Angaben über die sonst unbekannten comites in Brunswich. Ob auch diese

vollen Glauben verdienen, wird betreffenden Ortes zu untersuchen sein.

Bei dem Niederschreiben unseres Registers sind dem Schreiber einige Irrthümer und eine Menge von Ungenauigkeiten begegnet, die zwar zum großen Theil nur untergeordneter Bedeutung sind, aber doch zur Vorsicht bei der Benutzung mahnen. Wir wollen hier nur einige derselben anführen und behalten uns vor, die übrigen betreffenden Orts nachzuweisen.

Irrthümlich steht die rothgeschriebene Ueberschrift für den Februar zweimal da, zuerst S. 5 der Handschrift: Iste memorie et festa peraguntur in Februario und nochmals S. 8: In Februario sunt iste memorie et ista festa peragenda. An der ersten Stelle beruht sie auf einem Versehen. Denn die ihr auf S. 7 folgenden Angaben über die Feste der h. Agnes, des h. Vincenz und Pauli Bekehrung fallen noch in den Januar, auf den 21., 22. und 25. Tag dieses Monats. Aus Versehen ist S. 24 die Ueberschrift für den Monat Mai vergessen; auf S. 17 sind sechs und auf S. 18 zwei Memoriennotizen in den März geschrieben, von denen nachgewiesen wird, daß sie in den April gehören; auf S. 34 stehen drei Notizen, welche nicht in den Juni, wohin sie geschrieben sind, sondern in den Anfang des Juli gehören; S. 41 steht die Ueberschrift zum August an falscher Stelle, denn drei hinter derselben eingetragene Notizen gehören noch in den Juli. Im Texte ist S. 12 in der Notiz über den Canonicus Olricus am Ende des Relativsatzes ein Verbum ausgelassen. Oefters sind die Randzahlen vergessen oder verschrieben. Vergessen sind sie S. 16 bei der Notiz über Johannes sacerdos, S. 26 bei Bruno de Brunsrode, S. 49 bei dem Feste decollatio S. Johannis baptiste und S. 54 bei Otto Puntroghe sacerdos. Vergessen ist die Zahl der Canonici S. 56, 52 und 59, die der Vicare S. 3, 18 und 74; verschrieben ist die Zahl der Stiftsherren z. B. S. 72, die der Vicare z. B. S. 23, 24, 27 und 65; Irrthümer, die aus den nebenstehenden Notizen leicht zu bemerken und zu verbessern sind. Alle diese Versehen zeugen nur von Flüchtigkeit oder Er-

müdung des Schreibers, aber nicht von Unzuverlässigkeit seiner Angaben.

Schließlich haben wir noch die Frage nach dem Alter unseres Registers zu beantworten, was mit einigen Schwierigkeiten verbunden ist. Wedekind (Noten I, 425) meint, dasselbe sei ums Jahr 1380 zusammengetragen. Dieser Ansicht kann ich nicht beipflichten; ich muß es für jünger halten und will im Folgenden meine Meinung zu begründen versuchen.

In dem Register selbst ist ein Jahr der Abfassung nirgends angegeben. Aber bei etwa 30 Eintragungen stehen Jahreszahlen, die meistens das Todesjahr der fürstlichen Personen, denen sie beigeschrieben sind, zuweilen auch das Gründungsjahr einer kirchlichen Stiftung nennen. Die älteste Jahreszahl 1068 steht S. 5 beim Markgrafen Ekbert, die jüngste 1367 auf S. 14 bei der Memorie des Priesters Friedrich von Veltum. Unser Register ist also mindestens erst nach 1367 geschrieben. Die Jahreszahl 1455, S. 15 als Todesjahr Pabst Nicolaus' V. eingetragen, ist von späterer Hand geschrieben, gleichwie die Notiz, der sie beigefügt ist. Daraus ergiebt sich, daß das Register eine Zeit lang vor 1455 zusammengetragen ist. Nach den Jahreszahlen ist es also in der Zeit zwischen 1367 und 1455 geschrieben. Aber wir werden der wahren Abfassungszeit noch näher kommen, indem wir die Randbemerkungen des Codex benutzen.

Neben fast allen Fest- oder Memoriennotizen sind auf den äußeren Rand Zahlen in rother und schwarzer Farbe geschrieben. Jene bezeichnen, wie die Handschrift S. 1 angiebt, die Stiftsherren, diese die Vicare, welche an der für die betreffende Stiftung ausgesetzten Consolation, die in einer Geldeinnahme bestand, Antheil haben sollten. Die Zahlen der Stiftsherren schwanken zwischen 19—22, die der Vicare, die erst um 1220 im Blasiusstift aufkommen, steigt von 3 bis auf 32, so daß die kleinere Zahl der Vicare auf ältere, die größere dagegen auf spätere Zeit hinweist. Genaueres hierüber habe ich in dieser Zeitschr., J. 1884, S. 77 in den Bemerkungen zum ältesten Memorienregister des Stifts angegeben. Im Anschluß daran bemerke ich, daß die jüngsten Eintragungen

unseres Registers diejenigen sind, auf deren Rande $\frac{22}{32}$ steht, die also in eine Zeit gehören, wo neben 22 Stiftsherren auch 32 Vicare im Stift waren.

In Stiftungen aus den Jahren 1390 und 1391 werden zuletzt 31 Vicare erwähnt. Das bezeugen zwei ungedruckte Urkunden des Dechanten Ludolf vom 18. November 1390 und vom 29. Mai 1391. Mit $\frac{22}{32}$ sind in unserem Register sieben Stiftungen bezeichnet. Die älteste derselben finden wir S. 65 zum Martinsfeste, daß diese ins Jahr 1393 gehört, soll in Bemerkung 292 nachgewiesen werden. Diese Zahl von Vicaren findet sich urkundlich bis 1434. Von den sieben mit $\frac{22}{32}$ bezeichneten Notizen ist nachweislich die jüngste unseres Registers die für Johann von Halberstadt und dessen Frau Elisabeth auf S. 23. Eine Urkunde bezeugt, daß diese Memorie erst am 17. Febr. 1410 gestiftet ist, sie kann also erst 1410 in unser Register eingetragen sein. Da diese Notiz, abgesehen von den auf die letzten anderthalb Seiten geschriebenen Nachträgen, die als solche bezeichnet sind, die jüngste von allen durch dieselbe Hand eingetragenen ist, so gewinnen wir nun das Resultat, daß unser Register zwischen 1391 und 1410 geschrieben ist. Auf diese Zeit weist auch in einigen Notizen das Wörtchen nunc hin.

So ist S. 34 in einer Nachricht über das Fest der Heimsuchung Mariä von einer Rente die Rede, welche zum Theil aus der Curie domini Hermanni nunc custodis aufkommt und unter $\frac{22}{32}$ Geistliche des Stifts St. Blasius vertheilt werden soll. Custos Hermann Lovessen de Durstein gehörte dem Stift von 1403 bis 1415 an, diese Notiz fällt also in die Zeit zwischen 1403 und 1410. S. 45 ist von Einnahmen der $\frac{22}{32}$ Stiftsgeistlichen die Rede, welche sie für ihre Betheiligung an der Autorsprocession erhalten. Eine Ostern 1410 darüber ausgestellte Urkunde zeigt, daß auch diese Notiz erst 1410 eingetragen sein kann. In die Zeit nach Johannis 1398 gehört die Notiz auf S. 11, wo von einem Zins die Rede ist, der aus der Curie domini Johannis de Barum, canonici nostri fließt. Die Präsentationsurkunden nennen ihn Johann von Hameln, Pfarrer zu Barum und zeigen,

daß er seit 1394 Vicar und seit Johannis 1398 Canonicus am Stift war.

Daß aber auch schon zu Anfang des oben bezeichneten Zeitraumes, d. h. bald nach 1391, an unserem Register geschrieben wurde, zeigt die erste Eintragung auf S. 28. Dies ist eine mit $\frac{22}{32}$ bezeichnete Memoriennotiz für Andreas Capelle; von seiner Curie heißt es: quam nunc dominus Johannes de Campen possidet. Da dieser Johann 1396 nach Angabe einer Präsentationsurkunde starb, so liegt diese Notiz jedenfalls vor 1396 und wegen der 31 Vicare auch noch vor dem Ende des Jahres 1391.

Aus dem Allen ergiebt sich, daß unser Register in die Zeit 1391 bis 1410 fällt. Im erstgenannten Jahre wird man ein älteres Register, das für neue Eintragungen keinen Raum mehr hatte, mundiert und für weitere Nachträge etwas, aber zu wenig Raum offen gelassen haben. So weit dieser reichte, sind bis 1410 von derselben Hand dort Nachträge eingeschrieben, und was man an der rechten Stelle nicht unterbringen konnte, fügte man auf den letzten beiden Seiten dem Ganzen an, so z. B. die Memoriennotiz über den 1412 im Frühling gestorbenen Dechanten Ludolf von Melchow.

Aber für manche Nachträge fehlte schon bald nach 1400 der nöthige Raum. Denn aus dem Anfang des 15. Jahrh. sind uns einige Memorienstiftungen urkundlich bekannt, welche sich in unserem Register nicht finden. So bezeugt eine Urkunde vom 6. Oct. 1404 eine Stiftung des Vicars Mag. Johann Düsterdael, nach der am Feste Mariä Reinigung jeder Vicar ein Wachslicht zur Procession erhalten sollte. In unserem Register steht nichts davon. Am 25. Nov. 1408 wird eine Memorie für Rudolf Kronesben gestiftet, von der im Register auch nichts gemeldet wird.

Als das Register bald nach 1410 ganz voll geschrieben war, hat man im Blasiusstift ohne Zweifel ein neues angelegt, wie es die kirchliche Ordnung erforderte. Von einem solchen ist aber bisher im Herzoglichen Landes-Archiv keine Spur aufgefunden.

Registrum ecclesie sancti Blasii in Brunswich ad memorias et ad festa quomodo sint distribuenda.

S. 1

Nota. Numerus juxta festa et memorias signatus designat, inter quot personas serviciales denarii sunt distribuendi; videlicet numerus signatus cum rubrica designat canonicos et numerus signatus cum incausto designat vicarios. Scias primo, ubicunque ponitur numerus xxii, designat xix canonicos ipsis adjunctis scolastico, canonico altaris sancte Marie et canonico altaris sancti Petri. Quando ponitur numerus xxi, excipitur canonicus altaris sancti Petri; et quando ponitur numerus xx, excipitur canonicus altaris sancte Marie cum canonico predicto; quando autem ponitur numerus xix, designat tantummodo xix canonicos.[1]) (1)

Iste numerus et ordo servatur eciam de magnis albis panibus festivis. Scias eciam de vicariis, ubicunque ponitur tribus vicariis, tres majores vicarios designat, videlicet vicarium altaris sancte Crucis ante chorum, vicarium cappelle sancti Johannis ewangeliste, vicarium altaris sancti Bartholomei.[2]) Quando autem ponitur v vicariis, additur istis tribus vicariis vicarius altaris sancti Stephani martiris et vicarius altaris sanctorum Philippi et Jacobi apostolorum.[3]) Quando enim ponitur vi vicariis, vicarius cappelle sancte Marie Magdalene[4]) additur quinque vicariis supradictis. Si enim ponitur xii vicariis, designat tantummodo vicarios sacerdotes.[5]) Quando autem ponitur xvi vicariis vel xvii vicariis, | designat predictos vicarios cum v ministris.[6]) Quando ponitur tribus officialibus, designat campanarium, camerarium et clavigerum. (1a) S. 2

Item nota, quod in xvi festis incenduntur xii candele circa sanctuarium. Tria festa instituit capitulum, unum dux Albertus junior et xii dominus Ludolfus Albus,[7]) vicarius cappelle sancti Johannis ewangeliste, de quibus custos habet xii solidos et campanarius xii denarios, sicut est signatum in locis festorum. (1b)

(1 c) Item nota, quod vicarius altaris sancte Crucis ante chorum habet singulis septimanis xxi denarios. Summa per annum iiiij talenta et i solidus. Vicarius, quem instituit dominus Wernerus de Brunsrode custos[8]), singulis septimanis xx denarios et albos panes festivos. Summa iiii talenta vi solidi viii denarii. Vicarius, quem instituit dominus Hermannus Holtnicker[9]), singulis septimanis xxi denarios. Summa iiiij talenta i solidus. Vicarius, quem instituit Mag. Wedekindus[10]) custos, singulis septimanis xxi denarios. Summa iiiij talenta i solidus. Vicarius, quem instituit dominus Rodolfus de Wetelmestede[11]), singulis septimanis ii solidos. Summa v talenta iiii solidi. Vicarius, quem instituit dominus Leonardus scolasticus[12]), singulis septimanis xxviii denarios. Summa vi talenta. Duo dyaconi, quos instituit capitulum, singulis septimanis cuilibet i solidum. Summa v talenta iiii solidi. Subdyaconus, quem instituit capitulum, singulis septimanis x denarios. Item duo subdyaconi, quos instituit dominus Lyppoldus de Godenstidde[13]) et prepositus Olricus[14]) singulis septimanis cuilibet x denarios. | S. 3 Summa trium subdyaconorum vij talenta. Camerarius singulis septimanis iiii denarios et i denarium ad fenum. Item habet iii choros siliginis et i modiolum tritici. Campanarius singulis septimanis vi denarios et eciam habet iiii choros siliginis et i modiolum tritici. Claviger singulis septimanis iiii denarios et i chorum tritici et ii choros siliginis. Summa istorum trium officialium ix chori siliginis et xii modioli tritici, iii talenta v solidi exceptis denariis servicialibus.

Januarii sunt iste memorie et ista festa.

(1 d) 1/1. Kal. In Circumcisione Domini vii solidi et iii denarii. Decanie iiii denarii, cuilibet domino iiii denarii, scolastico ii denarii, cantori ii denarii. xx

(2) In eodem festo xxvii albi magni panes, quorum xx [iii] *)

---

*) Die in eckige Klammern gesetzten Zahlen sind in der Handschrift vergessen.

quilibet habebit in pondere iiiij talenta. Decanie i panis, cuilibet domino i panis, custodie j panis, cantori i panis, tribus vicariis, videlicet altaris sancte Crucis ante chorum, cappelle sancti Johannis ewangeliste, vicario, quem instituit dominus Wernerus d. Brunsrode custos, cuilibet unus panis; tribus officialibus cuilibet j panis.

M. v. l.[15])

xxii xviii 1/1. Eodem die Egelingus de Strobeke[15a]) obiit et | Alheydis; xvj sol., cuilibet domino vi den. xviii vicariis cuilibet iii denarii. (3) S. 4

M. v. l.

xxii xvii 1/1. Eodem die Elemannus sacerdos[16]), Elemannus et Alheydis obierunt, x sol. ii den., cuilibet domino iiii den. xvii vicariis cuilibet ii den. (4)

M. v. o.

xxii xix 3/1. Nycolaus de Alvelde[17]) obiit; xxxiii sol., cuilibet domino i sol., xix vicariis cuilibet vi den., tribus officialibus cuilibet ii den., choralibus i sol. (5)

M. v. l.

xxii xvii 6/1. Mechtildis de Sterneberghe[18]), uxor domini Frederici de Dorstad[18]), obiit; xx sol. iiii den., cuilibet domino viii den. xvii vicariis cuilibet iiii den. (6)

xx 6/1. In Epiphania Domini viii sol. et iiii den. Decanie iiii den., cuilibet domino iiii den., scolastico ii den., cantori ii den., tribus officialibus cuilibet i den., custodi i sol. pro xii candelis circa sanctuarium accendendis, campanario i den. (7)

xx [iiii] In eodem festo xxvii albi magni panes, quorum quilibet habebit in pondere iiiij talenta. Decanie i panis, cuilibet domino i panis, custodie j panis, cantori i panis, iii vicariis cuilibet i panis, tribus officialibus cuilibet j panis. (8)

M. v. o.

c. 7/1. Sophia ducissa[19]) obiit. Pre ter [semel] cō in monasterio.[19a]) (9)

M. v. l.

S. 5 (10) 8/1. Conradus laycus obiit; xv sol. iii den., cuilibet domino vi den., xvii vicariis cuilibet iii den. Prepositus Johannes in Reppyn[20] comparavit. xxii xvii

M. v. b.

(11) c. 8/1. Jusarius laycus de Blankenborch[21] obiit; x sol., cuilibet domino vi denar. [xx]

M. v. l.

(12) 9/1. Eodem die Nenneko et Johanna uxor ejus obierunt; xx sol., cuilibet domino viii den., xvii vicariis cuilibet iiii den. xxii xvii

M. v. o.

(13) 10/1. Hermannus Potus de Hildensem[22] sacerdos et Eufemia, quondam uxor ejus, obierunt; xxvii sol., cuilibet domino viii den., xvii vicariis cuilibet iiii den., tribus officialibus cuilibet ii den., choralibus vi sol. xxii xvii

M. v. o.

(14) Anno Domini Mºlxviiiº obiit Eghbertus[23] marchio; ix sol. Decanie v den., cuilibet domino v den., scolastico iij den., cantori iij den. xx

M. v. l.

(15) Jutta de Gustidde[24] et Bela de Cancello[25] obiit; i talentum in proxima domo curie quondam domini Ottonis Puntroghen[26] inter dominos et xxix vicarios.*) xxii xxix

M. v. l.

S. 6 (16) Johannes sacerdos, rector cappelle sancte Marie Magdalene[27] obiit. xx sol. in domo in opposito curie dominorum Vallis sancte Marie; cuilibet domino vi den., xxv vicariis cuilibet iiii den. xxii xxv

(17) Otto[28], puer ducis Ottonis, obiit et Rixa.[29]

M. v. l.

(18) Hinricus et Enghelhardus, Conradus de Domo,[30] unde habemus ii mansos ante valvam sancti Magni solventes v choros siliginis, et ii ortos solventes xxviii xxii xxix

---

*) Hierunter steht in der Handschrift irrthümlich in rother Schrift: Iste memorie et festa peraguntur in Februario.

solidos, quorum xiii solidi dantur ad predictas memorias et xi solidi ad ebdomadales denarios; residui iiii solidi ad memoriam Johannis de Osenbrughe[30a], canonici nostri.

M. v. l.

xvii xxii 16/1. Conradus et Oda de Welde[31] obierunt; xx sol. iiii den., cuilibet domino viii den., xvii vicariis cuilibet iiii den. (19)

M. v. b.

xix 17/1. Wernerus dyaconus[32] canonicus noster obiit; viii sol., cuilibet domino v denarii. (20)

M. v. l.

xxii xviii 17/1. Conradus de Oldendorpe[33] sacerdos, Hinricus et Sophia parentes ejus obierunt; xx sol. et viii den., cuilibet domino viii den., xviii vicariis cuilibet iiii denar. (21)

M. v. l.

xxi iii c. 18/1. Ludolfus de Embeke[34] canonicus noster obiit; xiii sol., cuilibet domino vii den., tribus vicariis cuilibet iii den. (22)

M. v. o.

xxii xvii 19/1. Magister Widekindus[35] custos ecclesie nostre obiit; ii tal. vij sol., cuilibet domino xviii den., xvii vicariis cuilibet vi den. | campanario v sol. (23) S. 7

xxii xvii 21/1. Festum sancte Agnetis virginis xviii sol. Decanie iiii den., cuilibet domino vi den., xvii vicariis cuilibet iiii den., cantoribus cuilibet iiii den., camerario ii den., campanario ii den. (24)

21/1. Tanquardus et Bruno[36] comites in Brunswich obierunt. (25)

xxii xxix 22/1. Festum sancti Vincentii[37] magister Johannes Elye[37] instituit de duabus domibus in Sacco et super Papenstich. Distribuetur inter dominos et xxix vicarios, cuilibet domino i sol., xxix vicariis cuilibet vi den., tribus officialibus et pulsatori cuilibet ii den., cantoribus vi den., organiste iiii den., succentori iiii den., choralibus iij sol., ecclesie i sol. pro candelis in pelvibus, custodie xviii den., decanie vi den. (26)

M. v. l.

(27) 21/1. Arnoldus de Werberghe[38] canonicus noster et decanus Hildensemensis obiit; xx sol. iiii den., cuilibet domino viii, xvii vicariis cuilibet iiii den. — xxii xvii

M. v. l.

(28) 22/1. Hinricus laycus obiit; xx sol. iiii den., cuilibet domino viii den., xvii vicariis cuilibet iiii den. — xxii xvii

(29) 25/1. Conversio sancti Pauli, xiij sol., cuilibet domino vii den., decanie vii den., scolastico iiij den., cantori iiij den., tribus officialibus cuilibet i den. — xx

E. 8. Commemoratio Hinrici regis[39], vi sol. in Elbere.

(30) (31) 25/1. Idem festum sancti Pauli Gherbertus[40] magistri putei in Luneborch instituit duplici ordine peragendum; xxvii sol., cuilibet domino x den., xviii vicariis cuilibet v den., custodi i sol., tribus officialibus cuilibet ii den. — xxii xviii

M. v. o.

(32) 25/1. Gherbertus et Dethmarus obierunt; xxviii sol., cuilibet domino x den., xviii vicariis cuilibet v den., tribus officialibus cuilibet ii den. — xxii xviii

M. v. b.

(33) 25/1. Boldewinus de Severlingeborch[41] canonicus noster obiit; vii sol., cuilibet domino iiii den. — xxi

M. v. o.

(34) 25/1. Hinricus dyaconus prepositus noster[42] obiit; iii tal., cuilibet domino ii sol., xii sacerdotibus cuilibet i sol., quinque ministris cuilibet viii den., tribus officialibus cuilibet iii den. — xxii xii sac. v min.

In Februario sunt iste memorie et ista festa peragenda.

(35) 2/2. Purificatio sancte Marie vii sol. iii den. Decanie iiii den., cuilibet domino iiii den., scolastico ii den., cantori ii den., tribus officialibus cuilibet i den. — xx

(36) In eodem festo xxvii magni albi panes. Decanie i panis, cuilibet domino i panis, custodie j panis, cantori i panis, tribus vicariis cuilibet i panis, tribus officialibus cuilibet j panis. — xx iii

2/2. Arnoldus de Dorstat[43]) contulit ecclesie nostre (37) mansum situm | in Bornum, unde in Purificatione xx do- S. 9 minis ministrantur candele.

xx 3/2. Nota in festo sancti Blasii xviii sol. et (38) iiii den. Decanie iiii den., cuilibet domino x den., scolastico viii den., cantori ii den., custodie i sol. pro xii candelis circa sanctuarium accendendis, campanario i den., tribus officialibus cuilibet i den.

Item in eodem festo pro processione dominis de (39) Monte[44]) viij sol., quos dat prepositus noster de bonis prepositure, et capitulum dat ipsis xvi magnos albos panes, quorum quilibet debet habere in pondere viij talenta.

M. v. o.

xxii xvii 3/2. Rodolfus de Wetelmestede[45]) sacerdos, canonicus noster obiit; ii tal. iij sol., cuilibet domino (40) xviii den., xvii vicariis cuilibet vi den., tribus officialibus cuilibet iiii den.

M. v. l.

xxii xvii 4/2. Magister Hinricus[46]) scolasticus noster sacerdos; xx sol., cuilibet domino viii den., xvii vicariis cuilibet iiii den. (41)

Pre ter semel cō in monasterio. (42)

c. 5/2. Anno Domini M°cclxxxv° Allexina[47]) ducissa in Brunswich obiit et cometissa Holsatie, soror comitis Montisferrarum.

M. v. l.

xxii xviii 6/2. Conradus et Johannes[48]) sacerdotes, Conradus et Alheydis parentes eorum obierunt; xvj sol., (43) cuilibet domino vi den., xviii vicariis cuilibet iii den.

M. v. l.

xxii xvii 7/2. Lyppoldus[49]) de sancto Bartholomeo et Hinricus de Welstidde[50]) obierunt; xv sol., cuilibet domino S. 10 (44) vi den., xvii vicariis cuilibet iii den.

M. v. l.

xxi iii 8/2. Bernardus[51]) sacerdos obiit; xv sol., cuilibet (45) domino viii den., tribus vicariis cuilibet iiii den.

M. v. l.

(46) 8/2. Egbertus Sceveling[52]) obiit; xx sol. iiii den., cuilibet domino viii den., xvii vicariis cuilibet iiii den. xxii xvii

(47) De responsorio Salve Maria,[53]) quod cantatur omni sexta feria in Quadragesima x sol. Cuilibet domino iiii den., vi vicariis cuilibet iiii den., ad candelas viii den., campanario et camerario cuilibet ii den. xxii vi

Ludolfus Melchov decanus etc. Reperitur in fine libri.

(48) In Quadragesima v dominicis diebus quolibet die xxv panes; cuilibet domino i panis, iiii vicariis, cuilibet i panis, scilicet altaris sancte Crucis, cappelle sancti Johannis ewangeliste, sancti Bartholomei et vicario domini Werneri[8]) custodis. xxi iiii

Item a quarta feria Cinerum usque ad Cenam Domini[54]) singulis diebus, dominicis diebus exceptis, ad mandatum dormitorialium xiii panes prebendales et totidem allecia, pro quibus allecibus dat vicedominus vi sol. ii den. Sed nunc aliter est ordinatum, quia omnes chorales pro nunc sedent ad mandatum.

M. v. l.

(49) 15/2. Arnoldus de Dorstat[55]) obiit; x sol., cuilibet domino vi den. xix

M. v. o.

S. 11 (50) c. 20/2. Godfridus prepositus[56]) et canonicus noster obiit, de quo habemus libros tam Veteris quam Novi testamenti glosatos et mansum in Hutele[56]), qui solvit vii sol. ad luminaria.

(51) Oddo[57]) comes in Brunswich obiit.

M. v. o.

(52) 22/2. Godfridus decanus noster[57a]) et canonicus sacerdos obiit; xv sol. iii den., cuilibet domino vi den., xvii vicariis cuilibet iii den. Iste comparavit sacerdoti ebdomadario singulis septimanis xiiii albos panes prebendales. xxii xvii

M. v. l.

22/2. Johannes rector ecclesie in Apelderstidde[58]) (53) obiit.

M. v. l.

xxii xvii 23/2. Siburgis[59]) obiit; xv sol. iii den., cuilibet (54) domino vi den., xvii vicariis cuilibet iii den., quos dedit prepositus dominus Johannes sacerdos in Reppyn.[20])

M. v. l.

xxii xxxi 23/2. Hinricus apud cimiterium junior[60]), paren- (55) tum suorum et uxorum suarum et fratrum ad duas memorias peragendas habemus iij talenta in curia domini Johannis de Barum[61]), canonici nostri. Una peragitur in vigilia sancti Mathie[62]), ad quam habemus xxvi sol., cuilibet domino vii den., xxxi vicariis cuilibet iiij den., choralibus xiii den., campanario ii den., camerario, clavigero et pulsatori cuilibet i den.

xxii xxxi Ad secundam, que peragitur in vigilia sanctorum Symonis et Jude[62]), habemus xxiiii sol., cuilibet domino vii den., xxxi vicariis cuilibet iiij den., choralibus xiii den., campanario ii den., | camerario, clavigero et pul- S. 12 satori cuilibet ii den. Summa ambarum memoriarum iij tal. minus ij den. Et dictus dominus Johannes de Barum et sui successores possunt redimere dictos redditus pro xl marcis Brunswicensis ponderis et valoris. Custodi ad quamlibet memoriarum x den.*)

xxi iii 24/2. Festum beati Mathie[63]) apostoli xx sol. (56) Decanie iiii den., cuilibet domino viii den., custodie ad candelas[64]) xx den., cantori iiii den., choralibus[65]) i sol., campanario et camerario cuilibet iiii den., vicariis cuilibet viii den.

24/2. Eodem die Olricus canonicus noster[66]) obiit, (57) qui pro sui memoria sanctis et fratribus ii mansos et dimidium in Seckere[67]), quorum census fit talentum, contulit.**)

---

*) Die Worte Custodi — x den. sind von späterer Hand.
**) contulit fehlt in der Handschrift.

M. v. b.

(58) c. 24/2. Erpo laycus obiit; v sol., cuilibet domino iii den., qui contulit ecclesie nostre dimidium mansum Urede.[68]) xix

M. v. o.

(59) 25/2. Johannes miles de Utze[69]) obiit; xxx sol. vi den., cuilibet domino 1 sol., xvii vicariis cuilibet vi den. xxii xvii

M. v. l.

(60) 28/2. Stephanus Hako[70]) et parentes sui obierunt; xx sol., cuilibet domino vi den.*), xxv vicariis cuilibet iiii den., choralibus v den., tribus officialibus cuilibet i den. xxii xxv

M. v. l.

(61) 28/2. Johannes de Alvelde[71]) laycus obiit; xv sol. iii den., cuilibet domino vi den., xvii vicariis cuilibet iii den. xxii xvii

S. 13 **Iste memorie et festa peragantur in Martio.**

M. v. o.

(62) 3/3. Dethmarus[72]) decanus noster sacerdos obiit; ii tal. ii sol., cuilibet domino xviii den., xvii vicariis cuilibet vi den., tribus officialibus cuilibet ii den. xxii xvii

M. v. o.

(63) 4/3. Leonardus[73]) scolasticus noster et plebanus sancti Magni sacerdos obiit; xxxj sol. Cuilibet domino i sol., xvii vicariis cuilibet vi den. Iste instituit unam vicariam sacerdotalem[74]) in cripta. xxii xvii

M. v. o.

(64) c. 4—9/3. Johannes de Oberghe[75]) canonicus et custos noster sacerdos obiit; x sol., cuilibet domino vi den. Qui contulit ecclesie nostre xxvi libras. xix

M. v. b.

(65) 9/3. Tydericus Rubbo[76]) dyaconus canonicus noster obiit; v sol., cuilibet domino iii den. Qui contulit iiii sol. annuatim in anniversario suo. xix

---

*) vi den. ist im Cod. vergessen.

M. v. o.

xxi iii c. 10/3. Florinus[77]) canonicus noster sacerdos (66) obiit; xxxiii sol., cuilibet domino xviii den., tribus vicariis cuilibet vi den. Qui contulit ecclesie nostre annuatim xxx sol., insuper ii mansos in Tymbern, solventes ii talenta, unum in festo Thome, aliud Mathie.

M. v. l.

xxi vi 11/3. Allexander[78]) dyaconus canonicus noster; (67) xviii sol. Decanie viii den., cuilibet domino viii den., vi vicariis cuilibet iiii den., choralibus i sol., campanario ii den., camerario ii den.

M. v. l.

xix 12/3. Jordanus[79]) dapifer obiit; x sol., cuilibet do- (68) mino vi den. Qui con|tulit ecclesie nostre x libras. S. 14

M. v. l.

xxi vi 12/3. Ludolfus de Bortvelde[80]) miles obiit; xii sol. (69) cuilibet domino vi den., vi vicariis cuilibet iii den. Hic dotavit altare sanctorum Philippi et Jacobi in ecclesia nostra.

M. v. l.

xxii xxxi Asswinus de Saldere[81]) et parentum; ii talenta (70) xviii denar., cuilibet domino i sol., xxxi vicariis cuilibet vi den., choralibus xxviii den., tribus officialibus et pulsatori cuilibet ii den., custodi i sol. ad lumen in ambone.

M. v. o.

xxii xviii 13/3. Hinricus[82]) plebanus sancti Petri obiit; xxxv (71) sol., cuilibet domino i sol., xviii vicariis cuilibet vi den., tribus officialibus cuilibet ii den., choralibus ad lampadem iij sol., ad candelam 1 sol.

M. v. l.

xxii xvii 14/3. Johannes[83]) miles de Wettelmestidde obiit; (72) xv sol. iii den.*); cuilibet domino vi den., xvii vicariis cuilibet iii den.

*) In der Handschrift steht irrthümlich xviii den.

(73) Fredericus de Veltum[84]) sacerdos rector cappelle sancti Gorgonii, Mechtildis et parentes eorum obierunt. Hic contulit ecclesie sancti Blasii librum qui intitulatur Catholicon[84a]) et librum Papie.[84b]) Hic dedit vi marcas in subsidium ad comparandos albos panes dandos reliquis xiii choralibus sedentihus in Quadragesima ad mandatum singulis diebus. Prius enim xiii chorales tantum singulis diebus sedebant. Ista memoria peragetur cum alia, sicut a capitulo impetravit. Anno Dom. M°ccclxvii.

M. v. l.

(74) 22/2. Hartungus de Badekenstede[85]) sacerdos obiit; xv sol., cuilibet domino v den., xxix vicariis cuilibet iij den.*) xxii xxix

S. 15

M. v. l.

(75) 16/3. Ethmodus et Alheydis[86]) obierunt; xx sol. iiii den., cuilibet domino viii den., xvii vicariis cuilibet iiii den. xxii xvii

M. v. l.

(76) c. 17/3. Hinricus apud cimiterium[87]) laycus obiit; xx sol. iiii den., cuilibet domino viii den., xvii vicariis cuilibet iiii den. xxii xvii

M. v. b.

(77) 18/3. Halto[88]) prepositus Hildensemensis canonicus noster obiit; x sol. ii den., cuilibet domino iiii den., xvii vicariis cuilibet ii den. xxii xvii

M. v. o.

(78) 19/3. Ludolfus de Goddenstidde[89]) sacerdos canonicus noster obiit; xxxi sol.; cuilibet domino i sol., xvii vicariis cuilibet vi den., tribus officialibus cuilibet ii den. xxii xvii

M. v. l.

(79) 22/3. Johannes Sagittarius[90]) sacerdos rector cappelle Sancti Bartholomei et Hinricus pater ejus obierunt; xxi sol. minus ii den.; cuilibet domino viii den., xxii xvii

---

*) Diese Notiz ist von späterer Hand nachgetragen.

xvii vicariis cuilibet iiii den., vicario, quem instituit dominus Leonardus, vi den.

M. v. b.

xxii xvii 20/3. Hinricus Embeke dyaconus obiit; x sol. ii den., cuilibet domino iiii den., xvii vicariis cuilibet ii den. (80)

M. v. o.

xxii xviii c. 23/3. Magister Bruno [91]) sacerdos plebanus sancti Andree canonicus noster obiit, qui fundavit cappellam sancti Andree in ecclesia sancti Blasii et dotavit. xxxi sol.; cuilibet domino i sol., xviii vicariis cuilibet vi den., choralibus i sol., tribus officialibus cuilibet ii den. (81)

Nicolaus*) papa quintus [92]) locetur circa Annunciationem Marie, obiit MccccLv^to. (82)

M. v. l. S. 1(

xxii xvii 24/3. Conradus et Elyzabeth de Scranko [93]) obiit; xx sol. et iiii den., cuilibet domino viii den., xvii vicariis cuilibet iiii den. (83)

xx 25/3. Annuntiatio beate Marie virginis; xxi sol. vii den. Decanie vi den., cuilibet domino vi den., scolastico ix den., cantori iii den., custodie i sol. pro xii candelis circa sanctuarium accendendis, campanario i den. (84)

xxi vi 27/3. Wynandus [94]) decanus noster et Ludolfus [95]) custos noster sacerdotes obierunt; xxii sol.; cuilibet domino i sol., scolastico v den., canonico altaris sancte Marie v den., vi vicariis cuilibet iiii den. Vigilia et missa in cappella sancti Johannis ewangeliste. [96]) (85)

Rikze ducissa in Brunswich [97]) obiit, uxor ducis. Pre ter semel cō in monasterio. (86)

M. v. l.

31/3. Johannes sacerdos obiit; xx sol. iiii den., cuilibet domino viii den., xvii vicariis iiii den.*) (87)

---

*) Von viel späterer Hand nachgetragen.

**) Bei dieser Memorie sind die Randzahlen vergessen.

M. v. o.

(88) 31/3. Ekkehardus de Vallersleve[98]) et Margareta uxor sua obierunt; xxxj sol., cuilibet domino i sol., xvii vicariis cuilibet vi den. — xxii xvii

M. v. o.

(89) Johannes[99]) dyaconus canonicus noster obiit; xxxiii *) sol., cuilibet domino xviii den., tribus vicariis cuilibet vi den. — xxi iii

S. 17

M. v. o.

(90) Anno Domini M°c° Adeloldus[100]) sacerdos prepositus antique ecclesie nostre obiit; ii talenta; decanie xxiii den., scolastico xj den. cantori vi den. Hic contulit ecclesie nostre plus quam centum mansos et libros tam divinos, quam scolasticos amplius quam l et insuper quasdam cappellas. — xx

Peragetur feria tertia post dominicam Palmarum. Missa in monasterio.**)

M. v. o.

(91) 6/4. Wasmodus de Knesbeke[101]) canonicus noster, subdyaconus obiit; xxxiij sol., cuilibet domino i sol., xviii vicariis cuilibet vi den., choralibus i sol., tribus officialibus cuilibet ii den. — xxii xviii

M. v. l.

(92) 5/4. Eodem die Hermannus de Wymmelsen[102]) sacerdos obiit; xv sol. iii den.; cuilibet domino vi den., xvii vicariis cuilibet iii den. — xxii xvii

M. v. o.

(93) 5/4. Eodem die Conradus Cronsben[103]) subdyaconus canonicus noster obiit; xxxj sol., cuilibet domino i sol., xvii vicariis cuilibet vi den. — xxii xvii

M. v. l.

(94) c. 8/4. Johannes de Colonia[104]) sacerdos obiit; x sol.; cuilibet domino vi den. Hic contulit ecclesie — xix

*) Im Cod. steht xxiii.

**) Peragetur — monasterio ist von viel späterer Hand geschrieben.

prebendam suam et curiam suam et mansum in Velten et domum suam talentum annuatim solventem.

M. v. o.

xxii xvi 10/4. Egbertus de Medinge[105]) decanus noster (95) sacerdos obiit; xxx sol., cuilibet domino i sol., xvi vicariis cuilibet vi den.

M. v. o.

xxi iii c. 12/4. Wilhelmus[106]) sacerdos canonicus noster (96) obiit; xxiii sol., cuilibet domino i sol., tribus vicariis cuilibet vi den.

M. v. o. S. 18

xxii xvii 13/4. Thedolfus de Grasleve[107]) laycus obiit et (97) Hinricus de Urede[108]) sacerdos; xv sol. iii den.; cuilibet domino vi den., xvii vicariis cuilibet iii den.

M. v. l.

xxii xxix c. 15/4. Hermannus Balneatoris[108a]), sacerdos et (98) Hilla ancilla et Henningus frater suus obierunt. Unum talentum in curia sua perpetui census ad anniversarium et parentum suorum; cuilibet domino vi den., xxix vicariis cuilibet iii den., tribus officialibus cuilibet ii den., choralibus xiii den., pulsatori ii den. Hec memoria peragetur feria secunda post dominicam Judica.

Iste memorie peragentur in Aprili cum festis.[109])

M. v. b.

xx 17/4. Rotherus[110]) laycus obiit; vii sol.; cuilibet (99) domino iiii den. Hic dedit ecclesie nostre i mansum in Sicte, qui solvit v solidos.

M. v. o.

xxii xxxi Commemoratio omnium animarum[111]) ante festum (100) Pasche; iij fert. de uno manso ante valvam Slavorum, cuilibet domino vi den., xxxi vicariis cuilibet iii den.

xx In die Palmarum vii sol. iii den., decanie iiii den., (101) cuilibet domino iiii den., scolastico ii den., cantori ii den., tribus officialibus cuilibet i den.

(102) Eodem die xxvii magni albi panes, decanie i panis, cuilibet domino i panis, custodie ɉ panis, cantori i panis, tribus vicariis cuilibet i panis, tribus officialibus cuilibet ɉ panis. xx [iii]*)

S. 21**) M. v. l.

(103) 4/4. Rolandus decanus [112]) et Reynerus de Adenum [113]) sacerdotes obierunt; iii fert. in curia retro turrim; cuilibet domino vi den., xxxii vicariis cuilibet iii den., ecclesie i sol. pro lumine, choralibus xx den., tribus officialibus et pulsatori cuilibet ii den. xxii xxxii

(104) In Cena Domini vii sol. iii den., decanie iiii den., cuilibet domino iiii den., scolastico ii den., cantori ii den., tribus officialibus cuilibet i den. xx

(105) Eodem die xxvii magni albi panes, decanie i panis, cuilibet domino i panis, custodie ɉ panis, cantori i panis, tribus vicariis cuilibet i panis, tribus officialibus cuilibet ɉ panis. xx iii

Item ad mandatum dominorum xxviɉ quartale vini (106) debet haberi et xl magni cunei, cuilibet domino i cuneus et quarta vini, et si qui domini sunt absentes, pro se vicarios habentes, tales tollent panes et vinum eorum. Tribus vicariis, videlicet altaris sancte Crucis ante chorum, cappelle sancti Johannis ewangeliste et sancti Bartholomei cuilibet i cuneus et quarta vini; tribus officialibus cuilibet i cuneus et ɉ quarta vini; omnibus dominis et tribus vicariis et tribus officialibus cuilibet recens crathera; item aliis vicariis cuilibet i magnus cuneus. Ista procurabit vicedominus. xxii iii

In die Pasche et aliis tribus diebus xxx sol. (107) i den., decanie vi den., cuilibet domino xvi den., scolastico viii den., cantori viii den., tribus officialibus cuilibet iiii den., custodie 1 sol. de xii candelis accendendis ad officium in vigilia et in primo die tantum. | S. 22 Campanario specialiter i den. xx

(108) In quatuor diebus Pasche centum et octo magni albi panes, decanie iiii panes, cuilibet domino iiii panes, xx iii

*) In der Handschrift vergessen.
**) S. 19 u. 20 sind unbeschrieben.

cantori iiii panes, custodie ii panes, tribus vicariis supradictis cuilibet iiii panes, tribus officialibus cuilibet duos panes.

xxii xxxi In die sancta Pasche ad antiphoniam O crux de (109) duabus domibus up dem Papenstige scilicet Eylardi Fabri [114]) et Johannis Helmestidde [115]) de qualibet ꝭ fertonem, et de bursa ecclesie i fertonem. Cuilibet domino iiii den., xxxi vicariis cuilibet ii den., tribus canonicis, levantibus*) crucem, cuilibet ii den., cantoribus ii den., choralibus xiiii den., succentori ii den., tribus officialibus et pulsatori cuilibet i den.

M. v. b.

xxii xvii 20/4. Mechtildis, Johannes et Mechtildis obierunt; (110) x sol. ii den.; cuilibet domino iiii den., xvii vicariis cuilibet ii den.

M. v. l.

xxii xvii 22/4. Gherhardus [116]) cappellanus canonicus noster (111) et Gherhardus [117]) plebanus in Helmestidde sacerdotes obierunt; xx sol. iiii den.; cuilibet domino viii den., xvii vicariis cuilibet iiii den.

Robborch layca obiit. Hec dedit mansum in (112) Osdesbutle. [118])

xxii xix In octava Pasche xxii sol., quos comparavit do- (113) minus Ludolfus scriptor [119]), vicarius ecclesie nostre. Decanie vi den., cuilibet domino viii den., xix vicariis cuilibet iiii den., cantoribus cuilibet iiii den., custodie i sol. pro xii candelis circa sanctuarium accendendis,| campanario ii den., choralibus i sol. ad peragendam S. 23 ipsam octavam in duplici ordine, alios autem quatuor dies dominicos proxime sequentes simplici.

M. v. l.

xxii xxxi Johannes de Ryntelen [120]) sacerdos plebanus sancti (114) Petri obiit; una marca in bonis Wettesleve; cuilibet domino ix den., xxxi vicariis cuilibet iiiiꝭ den., choralibus i sol., tribus officialibus et pulsatori cuilibet ii den.

---

*) In der Handschrift steht levantes.

(115) 23/4. Dedicatio cappelle sancti Georgii[121]), xx xvi sol. de manso in Tymberla. Decanie ix den., cuilibet domino ix den., scolastico iiij den., cantori iiij den., tribus officialibus cuilibet i den.

M. v. l.

(116) 25/4. Johannes de Halberstad[122]), Elysabeth uxor ejus et parentum amborum; xxx sol. de bonis in Wettesleve; cuilibet domino viii den., xxxii vicariis cuilibet iiii den. Ad lumen nocturnale ecclesie i sol., choralibus ii sol., tribus officialibus et pulsatori cuilibet ii den. Ista memoria peragetur in die sancti Marci vel proxima die, si tunc peragi non poterit aliquo festo impediente. xxii xxxii

(117) 13/2. Rotgherus de Gustidde miles[123]) et Jutta uxor sua obierunt, quorum memoria peragitur Ydibus Februarii.

M. v. o.

(118) c. 24/4. Conradus Holtnicker[124]) laycus obiit; xxx sol., cuilibet domino x den., xxv vicariis cuilibet v den., coralibus i sol., tribus officialibus cuilibet i den. xxii xxv*)

S. 24

M. v. o.

(119) c. 24/4. Heyso de Uslaria decanus[125]) sacerdos obiit, de quo habemus in domo nunc Eylardi Fabri[114]) vicarii nostri xxvii sol. et in curia domini Johannis de Campen[126]) vii sol. et de bursa ecclesie vi sol. Cuilibet domino i sol., xxix vicariis cuilibet vi den., ecclesie ad lumen i sol., tribus officialibus cuilibet ii den., choralibus ii sol., pulsatori i den. xxii xxix

M. v. l.

(120) 25/4. Luchardis de Wenden[127]) obiit; xvj sol., cuilibet domino vi den., xviii vicariis cuilibet iii den. xxii xviii

Pre ter semel cō in monasterio.

(121) 28/4. Anno Domini M°ccxxvii obiit Hinricus dux Saxonie et comes palentinus (sic!) Reni[128]); x sol., cuilibet domino vi den. Qui dotavit altare sancti Bartholomei xix

---

*) In der Handschrift steht auf dem Rande xxix.

apostoli cum bonis in Horghesuppelinge iij mansis et pratis et confirmavit ecclesie nostre integraliter et divisit omnia bona cum piscatura in Seuerlingeborch, sicut frater suus Otto, Romanorum imperator, in testamento suo legavit.

M. v. b.

xxii xvii 30/4. Jutta obiit; x sol. ii den., cuilibet domino iiii den., xvii vicariis cuilibet ii den. (122)

Iste memorie peragentur in Majo cum festis. *)

xxii xviii 1/5. Festum apostolorum Philippi et Jacobi, xxvi sol. Decanie iiii den., cuilibet domino viiij **) den., custodie xviii den., ecclesie i sol. pro candelis in pelvibus, xviii vicariis cuilibet iiii den., choralibus i sol., tribus officialibus cuilibet ii den. (123)

M. v. l. S. 25

xxii xvii 2/5. Hermannus et Matthias [129] sacerdotes et Gherhardus [129] obierunt; xv sol. iii den., cuilibet domino vi den., xvii vicariis cuilibet iii den. (124)

xx 3/5. Inventio sancte Crucis; xiij sol., decanie vii den., cuilibet domino vii den., scolastico iiij den., cantori iiij den., tribus officialibus cuilibet i den. Ludolphus Volkmeroth [130] instituit. Quaere in registro privilegiorum numero xx. ***) (125)

M. v. l.

xxii xxix c. 3/5. Magister Johannes de Gotynge [131] sacerdos canonicus noster obiit; xxviii sol. de xiii^a area Magne curie Papenstich in Sacco; cuilibet domino ix den., xxix vicariis cuilibet iiiij den., tribus officialibus et pulsatori i den. (126)

M. v. o.

xxi vi 4/5. Elyzabeth obiit; xii sol., cuilibet domino vi den., vi vicariis cuilibet iii den. (127)

---

*) Diese Ueberschrift ist in der Handschrift vergessen.

**) Diese Zahl ist im Cod. vergessen.

***) Ludolphus — numero xx ist von späterer Hand geschrieben.

M. v. o.

(128) 4/5. Eodem die Wedekyndus[132]) notarius, subdyaconus canonicus noster obiit; xxxiij sol., cuilibet domino i sol., xxviii vicariis cuilibet vi den., choralibus i sol. xxii [xxviii]

M. v. l.

(129) 5/5. Wedekyndus laycus obiit; xv sol. iii den., cuilibet domino vi den., xvii vicariis cuilibet iii den. xxii xvii

M. v. l.

(130) 5/5. Wernerus de sancto Jacobo[133]) sacerdos obiit; xv sol. iii den., cuilibet domino vi den., xvii vicariis cuilibet iii den. xxii xvii

(131) 6/5. Festum sancti Johannis apostoli ewangeliste ante portam latinam; xvii sol. Decanie v den., cuilibet domino v den.; xii sacerdotibus cuilibet v den. |, S. 26 cantoribus iiii den., custodie vi den., choralibus i sol., tribus officialibus cuilibet ii den. Istud festum instituit prepositus Johannes in Reppeyn.[20]) xxii xii

M. v. l.

(132) 6/5. Johannes de Hilgendorpe[134]) sacerdos canonicus noster obiit; ij marcas; cuilibet domino xiiii den.; xxix vicariis cuilibet vii den., choralibus ii sol., campanario ii den., camerario, clavigero et pulsatori cuilibet i den. xxii xxix

M. v. l.

(133) 6/5. Conradus de Geysmaria[135]) sacerdos et mater sua et Ludolfus scriptor obierunt; xix sol., cuilibet domino vii den., xviii vicariis cuilibet iiii den. xxii xviii

M. v. o.

(134) 8/5. Magister Enghelbertus[136]) medicus obiit; xxxiii sol. Cuilibet domino i sol., xix vicariis cuilibet vi den., choralibus i sol., tribus officialibus cuilibet ii den. xxii xix

M. v. o.

(135) 10/5. Bernardus Kale[137]) et parentes sui; xxxiii sol., cuilibet domino i sol., xxi vicariis cuilibet vi den., choralibus i sol., tribus officialibus cuilibet ii den. xxii xxi

M. v. l.

[xxii xviii] 7/5. Bruno de Brunsrode [138]) et Ghertrudis uxor (136) sua obierunt; xx sol. viii den.; cuilibet domino viii den., xviii vicariis cuilibet iiii den.

M. v. o.

xxii xvii 18/5. Bertoldus de Lacu [139]) sacerdos obiit; xx sol. (137) iiii den., cuilibet domino viii den., xvii vicariis cuilibet iiii den.

19/5. Pre ix ter cō. S. 27

xix Anno Domini M^o^ccxviii Otto [140]) quartus Romanorum imperator, filius Hinrici, ducis Saxonie, fundatoris (138) nostri, obiit; x sol., cuilibet domino vi den.

M. v. l.

xxii xvi 17/5. Hinricus de Campis [141]) obiit; xxxiȷ sol., (139) cuilibet domino i sol., xvi vicariis cuilibet vi den., choralibus i sol.

xx In festo Ascensionis Christi viii sol. iiii den. (140) Decanie iiii den., cuilibet domino iiii den., scolastico ii den., cantori ii den., tribus officialibus cuilibet i den., custodie i sol., campanario i den.

xx iii In eodem festo xxvii magni albi panes, decanie (141) i panis, cuilibet domino i panis, custodie ȷ panis, cantori i panis, tribus officialibus cuilibet i panis.

M. v. l.

xx 21/5. Rotherus [142]) laycus obiit; xȷ sol., decanie (142) vi den., cuilibet domino vi den., scolastico iii den., cantori iii den.

M. v. o.

xxii xvii 23/5. Magister Petrus subdyaconus canonicus noster (143) obiit; xxxi sol., cuilibet domino i sol., xvii vicariis cuilibet vi den., tribus officialibus cuilibet ii den.

xxii xxix 24/5. Florinus decanus [143]) sacerdos obiit; unum (144) talentum de domo, ubi Hinricus Mortze [144]) vicarius noster inhabitat et Johannes de Lyptz [145]) sacerdos; xiiii sol. de curia domini de Bervelde [146]) apud sanctam Mariam Magdalenam [147]); cuilibet domino x den., xxix

vicariis cuilibet v den., choralibus xxviii den., tribus officialibus cuilibet ii den., pulsatori i den.

S. 28 M. v. l.

(145) c. 25/5. Andreas Cappelle[148]) sacerdos canonicus noster obiit; xxxiiii sol. de curia sua, quam nunc dominus Johannes de Campen[126]) possidet; cuilibet domino x den., xxxi vicariis cuilibet v den., choralibus xxviii den., tribus officialibus et pulsatori cuilibet i den. xxii

M. v. l.

(146) c. 26/5. Herwicus de Schowen[149]) et Wynneke obierunt; xiii sol. ii den., cuilibet domino viii den. Hic contulit ecclesie nostre mansum in Winnigestidde solventem vi choros tritici. xix

M. v. l.

(147) 28/5. Osanna layca obiit; xx sol. iiii den., cuilibet domino vi den., xvii vicariis cuilibet iiii den. xxii xvii

M. v. l.

(148) 28/5. Magister Hinricus de Dasle obiit; xv sol. iii den., cuilibet domino vi den., xvii vicariis cuilibet iii den. xxii xvii

Iste memorie peragentur in Junio cum festis.

M. v. l.

(149) c. 1/6. Hinricus de Wlda[150]) duo talenta de curia quondam domini Frederici de Bervelde apud sanctam Mariam Magdalenam; cuilibet domino i sol., xxix vicariis cuilibet vi den., choralibus xxviii den., tribus officialibus et pulsatori cuilibet ii den. xxii xxix

M. v. l.

(150) 3/6. Hermannus, Mechtildis, Cesarius, Ermegardis, Wedekyndus et heredes eorum obierunt; xvi sol.; cuilibet domino vi den., xvii vicariis cuilibet iii den., choralibus ix den. xxii xvii

M. v. b.

(151) 4/6. Luderus[151]) sacerdos obiit; x sol.; cuilibet domino v den:, quinque | vicariis cuilibet iii den. xxi v

S. 29

M. v. l.

xxi vi 5/6. Johannes Bonneken[152]) canonicus noster obiit; (152) xiiii sol.; cuilibet domino vii den., vi vicariis cuilibet iii den.

Pre t'er semel cō in monasterio.

5/6. Dux Ernestus[153]) de Brunstene obiit alias de (153) Brunswich.

M. v. l.

xix c. 6/6. Berta layca[154]) soror nostra obiit; x sol.; (154) cuilibet domino vi den. Hec contulit ecclesie nostre xviii sol. annuatim.

M. v. l.

xxii xvii c. 6/6. Eodem die Hillegundis soror nostra obiit; (155) xv sol. iii den.; cuilibet domino vi den., xvii vicariis cuilibet iii den.

M. v. o.

xxii xvii c. 6/6. Eodem die Sophia Aderoldi[155]) soror nostra obiit; xxxj sol.; cuilibet domino i sol., xvii vicariis cuilibet vi den.

xx In quatuor diebus Penthecostes **xxx** sol. i (157) den. Decanie xvi den., cuilibet domino xvi den., scolastico viii den., cantori viii den., tribus officialibus cuilibet iiii den., custodie i sol., campanario specialiter i den.

xx iii In quatuor diebus predictis centum et octo magni (158) albi panes, decanie iiii panes, cuilibet domino iiii panes, custodie ii panes, cantoribus iiii panes, tribus vicariis cuilibet iiii panes, tribus officialibus cuilibet ii panes.

xx In festo sancte Trinitatis vii sol. iii den. De- (159) canie iiii den., cuilibet domino iiii den., scolastico ii den., cantori ii den., tribus | officialibus cuilibet i den. S. 30

xx iii In eodem die xxvii magni albi panes, decanie i (160) panis, cuilibet domino i panis, custodie j panis, cantori i panis, tribus vicariis cuilibet i panis, tribus officialibus cuilibet j panis.

M. v. l.

(161) Godfridus de Mackenrod [156]) sacerdos et parentum suorum; alteram dimidiam marcam de dimidio choro salis in Luneborch; xxii canonicis cuilibet i sol., xxxi vicariis cuilibet vi den., tribus officialibus cuilibet ii den., pulsatori i den., choralibus xxviii den., si ista pecunia haberi poterit: si autem non, tunc ordinabitur secundum litteram capituli sigillatam. Si quid superfuerit, dabitur choralibus ad lumina in coquina et in estuario eorum a festo Omnium sanctorum usque quo durare poterit. Iste fundavit vicariam altaris sancti Martini. [157]) Hic dedit celebranti summam missam omni die i den. in ecclesia sancti Blasii et etiam celebranti summam missam in ecclesia sancti Cyriaci i den., si poterit provenire de dimidio choro salis prescripti in Luneborch. Insuper multa alia bona ordinavit. xxii xxxi

(162) In festo Corporis Christi iij talenta vi den., cuilibet domino i sol., xviii vicariis cuilibet vi den., decanie vi den., cantoribus cuilibet iii den., custodie pro candelis ii sol., ecclesie i sol. pro candelis in pelvibus, tribus officialibus cuilibet ii den., choralibus x sol., pro liiii magnis albis panibus v sol. Decanie ii panes, cuilibet domino ii panes, custodie i panis, cantoribus cuilibet i panis, tribus vicariis cuilibet ii panes, tribus officialibus cuilibet i panis. xxii xviii

(S. 31) Pre ter semel cō in monasterio.

(163) 9/6. Anno Domini Mcclii obiit dux Otto [158]) de Luneborch senior; xx sol. iiii den. Decanie iiii den., cuilibet domino viii den., canonico altaris sancti Petri iiii den., xvii vicariis cuilibet iiii den. xxii xvii

Pre ter semel cō in choro.

(164) 11/6. Ricktze [159]) imperatrix obiit; xj sol., decanie vi den., scolastico iii den., cantori iii den., x sol. ad servitium tantum in elemosinam pauperum in Wirdesleve et in Valberge. xx

Ad octavam Corporis Christi require in fine libri.

M. v. o.

xxii xxxi c. 15/6. Asswinus de Saldere [81]) et parentum (165) suorum circa festum sancti Viti; ii talenta xviii den., cuilibet domino i sol., xxxi vicariis cuilibet vi den., choralibus xviii den., tribus officialibus et pulsatori cuilibet ii den., custodie i sol. ad lumen in ambone.

M. v. b.

xxii xvii 14/6. Gherwardus [160]) et Mechtildis de Borchdorpe (166) obiit; xxii sol. ii den., cuilibet domino iiii den., xvii vicariis cuilibet ii den., choralibus ii sol.

M. v. l.

xxii [xvii] 15/6. Gherburgis de Grasleve [161]) obiit; xv sol. (167) iiii den.; cuilibet domino vi den., xvii vicariis cuilibet iii den.

M. v. l.

xxii xvii 18/6. Bertoldus de Lacu obiit laycus; xv sol. iii den., (168) cuilibet domino vi den., xvii vicariis cuilibet iii den.

M. v. l.

xxii xvii 19/6. Wilhelmus de sancto Jacobo [162]) obiit; xxxiij (169) sol. iiii den., cuilibet | domino viii den., xvii vicariis S. 32 cuilibet iiii den., choralibus iij sol.

M. v. o.

xxii xviii 21/6. Johannes de Hamelen [163]) sacerdos vicarius (170) noster obiit, Margareta et Hampe obierunt; xxxi sol.; cuilibet domino i sol., xviii vicariis cuilibet vi den.

xxii xxv 22/6. Eodem die natali sanctorum x milium (171) militum [164]) xli sol., decanie vi den., cuilibet domino i sol., xxv vicariis cuilibet vi den., custodie xviii den., ecclesie pro candelis in pelvibus i sol., cantoribus cuilibet iii den., choralibus iij sol., tribus officialibus cuilibet ii den.

xx 24/6. In Nativitate sancti Johannis baptiste (172) xiii sol. iiii den., decanie iiii den., cuilibet domino vii den., scolastico vii den., cantori ii den., tribus officialibus cuilibet i den., custodi i sol., campanario specialiter i den.

(173) In eodem festo xxvii magni albi panes, decanie i panis, cuilibet domino i panis, cantori i panis, custodie j panis, tribus vicariis cuilibet i panis, tribus officialibus cuilibet j panis. xx iii

(174) Item dominis de Monte viij sol. novorum denariorum pro processione.

(175) Item in eodem festo dominis de Monte xvi magni albi panes, quorum quilibet habebit in pondere viij talenta et distribuentur inter eos more suo, sicut est consuetum.

M. v. l.

(176) c. 25/6. Conradus de Wulfelbutle [165]) canonicus noster obiit, qui contulit ecclesie nostre ii mansos in Holtzelem et curiam unam, quam vendiderunt pro x marcis.

S. 33

M. v. b.

(177) 26/6. Bado dyaconus canonicus noster obiit et Johannes de Brunsrode [166]) miles; x sol.; cuilibet domino v den., tribus vicariis cuilibet v den. xxii iii

M. v. o.

(178) 26/6. Eodem die Ludolfus de Honleghe [167]) custos ecclesie nostre et prepositus ecclesie Montis sancti Cyriaci obiit; ii talenta; cuilibet domino i sol., xxix vicariis cuilibet vi den., tribus officialibus cuilibet ii den. et tunc remanent iii sol., qui servantur usque ad festum beati Bartholomei, quorum tunc iij sol. dantur, choralibus et campanario iiii den. et pulsatori ii den. pro laboribus ad exponendos tapetos. Insuper sciendum, quod si quis vicariorum altare sancti Ciriaci pro tempore habebit, ad predictam memoriam in cripta super altare sancti Ciriaci unam candelam de una libra ponat, quam, cum vigilie incipiantur, accendat et ardere permittat usque post secundas vesperas. Ista duo talenta predicta dominus Heyso de Uslere [125]) expendat, quousque ea possit comparare in redditibus perpetuis, pro quibus recepit triginta marcas puri argenti. xxii xxix

M. v. o.

xxii xviii 29/6. Lukemannus [168]) sacerdos canonicus noster obiit; xxxii sol.; cuilibet domino i sol., xviii vicariis cuilibet vi den., choralibus i sol. (179)

Pre ix cō. ter.

xix 28/6. Anno Domini M°clxxxviii domina nostra Mechtildis [169]) fundatrix obiit, filia regis Anglorum; x sol.; cuilibet domino vi den. (180)

xx 29/6. Festum sanctorum Petri et Pauli apostolorum. vii sol. iii den. Deca|nie iiii den., cuilibet domino iiii den., scolastico ii den., cantori ii den., tribus officialibus cuilibet i den. (181) C. 34

xx iii In eodem festo xxvii magni albi panes, decanie i panis, cuilibet [domino] i panis, custodie ꝺ panis, tribus vicariis cuilibet i panis, cantori i panis, tribus officialibus cuilibet ꝺ panis. (182)

Odalricus [170]) dyaconus canonicus noster obiit, qui contulit ecclesie nostre marcam auri ad calicem et vi marcas argenti et unam curiam. (183)

xxii xxxii 2/7. Festum Visitationis sancte Marie [171]) dominus Johannes de Czerstidde [172]) instituit; unam marcam in curia domini Hermanni [173]) nunc custodis et ꝺ marcam in curia domini Hermanni dicti Dykeshovet [174]). Decanie ix den., custodie iiiꝺ sol. pro candelis ponendis, sicut consuetum est in majoribus festis; ecclesie pro candelis in pelvibus i sol., cantoribus vi den., succentori et organiste cuilibet iiii den., choralibus xx den., campanario iiii den., camerario, clavigero et pulsatori cuilibet ii den., distributori iii den. Quidquid superfuerit, distribuetur inter xxii canonicos tantum et xxxii vicarios ita tamen, quod portio canonicorum unicuique sit duplex. (184)

M. v. o.

xxii xvii 1/7. Bertoldus [175]) scolasticus noster sacerdos obiit; xxxii sol.; cuilibet domino i sol., xvii vicariis cuilibet vi den., choralibus i sol., tribus officialibus cuilibet ii den. (185)

186) 1/7. Eodem die Octava sancti Johannis baptiste; xiij sol.; decanie vii den., cuilibet domino vii den., scolastico iiij den., cantori iiij den., tribus officialibus cuilibet i den. Fratribus xiiii sol. ad servitium de ii | mansis in Hotzelem. — xx — 3.15

Iste memorie et festa peragentur in Julio.

M. v. l.

187) 1/7. Otto de Reden[176] plebanus sancti Martini et custos noster obiit; hic dedit curiam suam valentem xxx marcas ad anniversarium suum, pro quibus dantur xl solidi. Cuilibet domino i solidus, xxix vicariis cuilibet vi den., ad candelam i sol. custodi, tribus officialibus ii den., choralibus xxii den., pulsatori ii den. — xxii xxix

M. v. l.

188) 2/7. Olricus[177] prepositus Montis sancti Ciriaci, canonicus noster obiit; xx sol. iiii den.; cuilibet domino viii den., xvii vicariis cuilibet iiii den. — xxii xvii

189) 3/7. Anno Domini M°xc° Egbertus marchio[178] occisus, unde datur fratribus nostris x sol. ad servitium in Solynge.

190) 4/7. Anno Domini M°cclxxix obiit Otto[179] episcopus Hildensemensis, frater Alberti ducis senioris, cujus ymago in columpna est sculpta juxta boleman.

M. v. l.

191) 6/7. Mechtildis de Wettelmestidde[180] obiit; xv sol. iiii den.; cuilibet domino vi den., xvii vicariis cuilibet iii den. — xxii xvii

192) 7/7. Dedicatio ecclesie nostre; xviii sol. i den.; decanie vi den., cuilibet domino vi den., tribus vicariis cuilibet vi den., septem plebanis et duobus rectoribus cappellarum sancti Jacobi et sancti Bartholomei cuilibet vi den. novorum denariorum. Tribus officialibus cuilibet ii den., custodie i sol., | campanario specialiter i den. — xx iii — 3.16

193) In eodem festo dominis nostris xxix albi magni panes, quorum quilibet habebit viij tal. in pondere. — xxi iiii

Decanie i panis, cuilibet domino i panis, cantori i panis, custodie ʝ panis, quatuor vicariis, scilicet tribus majoribus et vicario domini Werneri custodis cuilibet i panis, tribus officialibus cuilibet ʝ panis.

In eadem dedicatione dominis de Monte viiʝ sol. novorum denariorum et xvi magni albi panes, quorum quilibet habebit viiʝ tal. in pondere, qui distribuentur inter eos more suo. (194)

xxii xxix 7/7. Festum Translationis sancti Thome Cantuariensis;[181]) unam marcam de secunda area up dem papenstige; dominis et xxix vicariis distribuetur, ut est moris. (195)

M. v. l.

xix Hildebrandus sacerdos [182]) canonicus noster obiit; x sol., cuilibet domino vi den. Hic contulit ecclesie nostre iiii mansos et unam curiam. (196)

M. v. o.

xxii xvii 8/7. Hermannus Holtnicker [183]) sacerdos, canonicus noster obiit; xxxi sol.; cuilibet domino i sol., xvii vicariis cuilibet vi den., tribus officialibus cuilibet ii den. (197)

M. v. o.

xxii xxv 8/7. Tydericus [184]) plebanus sancti Martini sacerdos et Bertoldus Bone [185]) laycus obierunt; xxviii sol. ix den.; cuilibet domino x den., xxv vicariis cuilibet v den. (198)

xx 10/7. Septem fratrum; xiiʝ sol., decanie vii den., cuilibet domino vii | den., scolastico iiiʝ den., cantori iiiʝ den., tribus officialibus cuilibet i den. (199)

M. v. l.

xxii xvii 12/7. Conradus de Hildensem [186]) laycus obiit; xx sol. iiii den.; cuilibet domino viii den., xvii vicariis cuilibet iiii den. (200)

M. v. l.

14/7. Willebrandus et Alheydis de Reden [187]) obierunt; xx sol. iiii den.; cuilibet domino viii den., xvii vicariis cuilibet iiii den. (201)

M. v. l.

(202) 15/7. Bertoldus de Wettelmestidde [188]) obiit; xv sol. iii den.; cuilibet domino vi den., xvii vicariis cuilibet iii den. xxii xvii

M. v. l.

(203) 16/7. Eodem die Ernestus et Bertrammus obierunt; xx sol. iiii den.; cuilibet domino viii den., xvii vicariis cuilibet iiii den. xxii xvii

(204) 18/7. Translatio sancti Blasii [189]); xxxvij sol.; decanie vi den., cuilibet domino i sol., xvii vicariis cuilibet vi den., cantoribus cuilibet iii den., ecclesie i sol. pro candelis in pelvibus, custodie xxviii den., choralibus i sol., campanario iiii den., camerario et clavigero cuilibet ii den. Istud festum instituerunt Bertoldus scolasticus noster [175]) et dominus Johannes de Luneborch [189]) anno Domini M°cccvii. xxii xvii

Pre ter semel cō in monasterio.

(205) Ernestus dux in Brunswich [190]), unam marcam de curia domini Grubonis de Dammone [191]) et dividitur inter xxii canonicos et xxix vicarios et chorales et officiales secundum emptionem denariorum. xxii xxix

S. 38 M. v. o.

(206) 21/7. Anno Dom. Mlxxvii obiit Ghertrudis marchionissa senior *); xj sol., cuilibet domino vi den., scolastico iii den., cantori iii den. Hec dedit bona in Machtersem. Vigilie et missa cantantur in cripta. xx

(207) 22/7. Festum sancte Marie Magdalene [193]); xxiii sol., quorum vicarius cappelle sancte Marie Magdalene dat x sol. pro processione. Decanie vii den., cuilibet domino i sol., scolastico viiij den., cantori iiij den., canonico altaris sancte Marie v den., vi vicariis cuilibet iij den., tribus officialibus cuilibet i den. Fratribus x sol. ad servitium in Werle, insuper servitium refectorii in Elbere. xxi vi

---

*) Das Wort senior ist von späterer Hand übergeschrieben.

M. v. l.

xxii xxix 22/7. Magister Johannes Elye [194]) canonicus noster (208) obiit; Duo tal. in curia sua sita in opposito granarii. [195]) Cuilibet domino i sol., xxix vicariis cuilibet vi den., custodie i sol. pro lumine in ambone arsuro, tribus officialibus cuilibet ii den., choralibus xxii den., pulsatori ii den.

M. v. l.

xxii xviii 22/7. Ludolfus de Brosem [196]) vel de sancto Bartholomeo sacerdos et Hermannus laycus obierunt; xx (209) sol. iiii den., cuilibet domino viii den., xviii vicariis cuilibet iiii den.

M. v. l.

xxii xvii 24/7. Bruno et Elemod obierunt; xx sol. iiii den., (210) cuilibet domino viii den., xvii vicariis cuilibet iiii den.

Hermannus obiit, qui contulit ecclesie i mansum (211) in Jerxum.

M. v. l. S. 41*)

xxii xvii 25/7. Arnoldus frater noster laycus obiit; xv sol. (212) iii den.; cuilibet domino vi den., xvii vicariis cuilibet iii den., quos Johannes prepositus in Reppyn [20]) dedit.

xxii xxix 26/7. Festum sancte Anne; xliiii sol. de xii (213) et xvii areis Magne curie in Sacco. Cuilibet domino i sol., xxix vicariis cuilibet vi den., custodie xviii den., ecclesie i sol. pro luminibus in pelvibus, choralibus cum duobus pueris cuilibet i den., rectori eorum ii den., campanario iiii den., pulsatori ii den., organiste iiii den., cantoribus vi den., succentori vi den., sex scolaribus primos tres versus in matutinis cantantibus cuilibet i den., scolaribus Alleluja cantantibus ii den. Candele in magno candelabro et in sanctuario et circa chorum accenduntur.

M. v. o.

xxii xvii Bertoldus de Waxum [198]) sacerdos rector cappelle (214) sancte Ghertrudis obiit; xxxi sol.; cuilibet domino i sol.,

---

*) Die Seiten 39 u. 40 sind unbeschrieben.

xvii vicariis cuilibet vi den. de ij manso in Waxum up dem Sunteltelvelde, quos ab omni advocatia redemit.

M. v. o.

(215) 29/7. Mag. Hinricus Holtnicker [199]) sacerdos, decanus Bremensis, canonicus noster obiit et Johannes de Luneborch [189]), rector cappelle sancti Jacobi, ii tal. et vi den., cuilibet domino i sol., xvii vicariis cuilibet vi den., choralibus x sol. xxii [xvii]

S. 42 **Iste memorie et festa peragentur in Augusto.** [200])

M. v. l.

(216) 30/7. Cracho [201]) prepositus Montis sancti Ciriaci et canonicus noster obiit; xv sol. Cuilibet domino viii den., tribus vicariis cuilibet iiii den. Hic dedit xv sol. in Brotzem. xxi iii

M. v. l.

(217) 30/7. Eodem die Wernerus de Brunsrode [202]) sacerdos canonicus noster obiit: xxxj sol. Cuilibet domino i sol., xvii vicariis cuilibet vi den. xxii xvii

M. v. o.

(218) 2/8. Hermannus de Werberghe [203]) nobilis miles obiit; xx sol., cuilibet domino x den., v vicariis cuilibet v den., campanario et camerario cuilibet ii den. Hic contulit ecclesie nostre annuatim i tal. xxi v

M. v. o.

(219) 28/7. Hermannus de Gotynghe [204]) sacerdos obiit; x sol. de bursa ecclesie et xiij sol. ii den. de curia angulari in opposito pontis circa granarium, quam modo inhabitat dominus Bernardus Valeberch. [205]) Cuilibet domino vi den., xxix vicariis cuilibet iiii den., choralibus i sol., tribus officialibus et pulsatori cuilibet ii den. xxii xxix

M. v. l.

(220) 4/8. Bertoldus de Godenstidde [206]) miles obiit; xx sol., cuilibet domino v den., vi vicariis cuilibet iij den., choralibus x sol. xxi [vi]

M. v. o.

xxii xviii 5/8. Hinricus de Weverlinghe [207]) dyaconus canonicus noster obiit; xxxiij sol. Cuilibet domino i sol., xviii vicariis cuilibet vi den., choralibus i sol., tribus officialibus cuilibet ii den. (221)

Pre ix cō ter.

xix 6/8. Anno Dom. Mcxcv° illustris princeps Hinricus, dux Bawarie et Saxonie [208]) et dominus in Brunswich, fundator | noster; x sol., cuilibet domino vi den. (222) S. 43

M. v. l.

xxii xvii 6/8. Eodem die Johannes Ernesti [209]) et Johannes sacerdotes obierunt; xx sol. iiii den.; cuilibet domino viii den., xvii vicariis cuilibet iiii den. (223)

xxii xvii 8/8. Festum sancti Ciriaci martiris; xvj sol. iii den. Cuilibet domino vi den., xvii vicariis cuilibet iii den., cantoribus cuilibet iii den. (224)

8/8. Eodem die Mag. Johannes de Witmer [210]) medicus obiit; xxxii sol.; cuilibet domino 1 sol., xviii vicariis cuilibet vi den., choralibus i sol. (225)

M. v. l.

xxii xxxi 8/8. Eodem die Holtnickerus [211]) et Elyka et Jutta uxores et parentes; xxx sol. Cuilibet domino viii den., xxxi vicariis cuilibet iiii den., custodi pro lumine nocturnali i sol.; tribus officialibus et pulsatori cuilibet ii den., choralibus xxviii den. et in die Omnium animarum choralibus, pulsantibus ad vesperas et ad commendationem animarum i sol. (226)

M. v. l.

xxii xxix c. 10/8. Hinricus et Anno de Heymborch [212]) obierunt. Unum talentum de domo angulari in opposito pontis juxta granarium dominorum; cuilibet domino vi den., xxix vicariis cuilibet iiii den. et deficiunt viii den., quos distributor apponet. (227)

Pre ix cō ter.

xix 11/8. Anno Dom. Mccxii Beatrix [213]) imperatrix, uxor domini Ottonis Romanorum imperatoris quarti, obiit; x sol.; cuilibet domino vi den. (228)

M. v. l.

(229) 14/8. Hedewicus [214]) decanus noster sacerdos obiit; xv sol.; cuilibet domino viii den., | tribus vicariis cuilibet iiii den. — xxi iii

S. 44

M. v. l.

(230) 14/8. Eodem die Johannes Felix [215]) et Elyzabeth uxor sua obierunt; xx sol. iiii den. inter dominos et xvii vicarios distribuendos. — xxii xvii

(231) 15/8. Festum Assumptionis sancte Marie; viii sol. iiii den.; decanie iiii den., cuilibet domino iiii den., scolastico ii den., cantori ii den., custodie i sol., tribus officialibus cuilibet i den., campanario specialiter i den. — xx

(232) Item in eodem festo xxvii magni albi panes, decanie i panis, cuilibet domino i panis, custodie ȷ panis, tribus vicariis cuilibet i panis, tribus officialibus cuilibet ȷ panis. — xx iii

Pre ter semel cō in monasterio.

(233) 15/8. Eodem die anno Dom. Mcclxxix obiit illustris princeps Albertus senior [216]) dux in Brunswich; ii tal. viii den.; cuilibet domino xvi den., xvii vicariis cuilibet viii den. — xxii xvii

M. v. l.

(234) 16/8. Tydericus [217]) sacerdos obiit; xv sol. iii den. inter dominos et xvii vicarios distribuendos. — xxii [xvii]

(235) Aghelardus obiit, qui dedit fratribus unum mansum in Brotzem pro remedio anime sue.

M. v. l.

(236) 19/8. Ludolfus Lowe [218]) et Margareta uxor sua obierunt. Hii dederunt xii marcas, ad novam structuram necessarii conversas.

(237) 20/8. Festum sancti Auctoris; xviii sol.; cuilibet domino vi den., | xvi vicariis cuilibet iiii den., cantoribus cuilibet iii den., campanario ii den., choralibus i sol. Hoc festum constituerunt consules [219]) An- — xxii xvi

S. 45

tique civitatis, de una area ante valvam sancti Michaelis x sol. et de quadam domo viii sol.

xxii xxxii Ad processionem sancti Auctoris [220]) habemus in tribus domibus up dem Meymershove, scilicet in domo Herbordes junioris prope fontem a sinistris lxxx den. in quatuor festis anni singulis annis dandos, videlicet in festo sancti Michaelis, Nativitatis Christi, Pasche et Johannis baptiste. Item in domo Henningi Barden quasi in opposito jam dicte domus v sol. iiii den., qui etiam dantur in iiii festis predictis. Item in domo Hermanni de Stendale xi sol. iiii den., qui dantur in duobus festis, scilicet Michaelis et Pasche. Ista domus sita est quasi in opposito domus angularis in platea Judeorum. Predictum censum consules tocius civitatis Brunswiç exemerunt ab omni exactione juris civilis, sicut in literis super hoc confectis patet evidenter. Summa erit xxiii sol. iiii den., et dividitur: cuilibet canonico vi den., xxxii vicariis cuilibet iii den., choralibus i sol., tribus officialibus et pulsatori cuilibet i den. De residuis denariis dabitur in bona quarta feria cuilibet vicario nullo excluso i den., ut commemorationem faciant in missis vel in vigiliis Hinrici de Mortze sacerdotis, qui eandem processionem ordinavit fieri de elemosinis bonorum hominum propter Deum sibi concessis. (238)

M. v. l. S. 46

xxi xii sac. 21/8. Conradus de Dorstad [221]) miles obiit; xvi sol. iii den. Cuilibet domino vii den., xii sacerdotibus cuilibet iii den., ad candelam i sol., campanario ii den. (239)

xxi iii 22/8. In octava Assumptionis sancte Marie vi sol., cuilibet domino iii den., tribus vicariis cuilibet iii den. (240)

M. v. l.

xxi xii sac. 23/8. Allexander plebanus in Borchtorpe [222]) sacerdos obiit; xiiij sol. iii den., cuilibet domino vi den., xii sacerdotibus cuilibet iii den. (241)

xxi vi 24/8. Festum beati Bartholomei apostoli; viij sol. Cuilibet domino iii den., vi vicariis cuilibet iii (242)

den., cantoribus cuilibet iii den., tribus officialibus cuilibet i den. *)

S. 49 M. v. l.

(243) 25/8. Gherhardus de Angaria sacerdos, Gherhardus et Margareta obierunt; xx sol. iiii den., cuilibet domino viij den.; xvii vicariis cuilibet iiii den. xxii xvii

M. v. b.

(244) 27/8. Wernerus Stapel[223]) clericus obiit; viii sol. Cuilibet domino iiii den., v vicariis cuilibet ii den. Hic contulit ecclesie nostre ortum solventem annuatim ix sol. xxii v

M. v. l.

(245) 13/9. Johannes de Osenbrugge[224]) subdyaconus canonicus noster obiit; xxi sol.; cuilibet domino viii den., xix vicariis cuilibet iiii den. xxii xix

(246) 29/8. Decollatio sancti Johannis baptiste; xxxi sol. vii den.; decanie vii den., cuilibet domino xiii den., scolastico viiiij den., cantori viiiij den., canonico altaris sancte Marie vi den., tribus vicariis cuilibet vi den., septem plebanis et duobus rectoribus cappellarum cuilibet vi den., tribus officialibus cuilibet iii den., custodi i sol., campanario specialiter i den.

M. v. l.

(247) 3/9. Mag. Jordanus sacerdos et Ghertrudis de Dorstad[225]) obierunt: xvi sol. iii den. Cuilibet domino vii den., xii sacerdotibus cuilibet iii den., ad candelam i sol., campanario ii den. xxi xii

M. v. l.

(248) Bescelinus dyaconus canonicus noster obiit; xvi sol. in Elbere, xi sol. fratribus, v sol. ad elemosinam.

Iste memorie et festa peragentur in Septembri.

(249) Pre ter semel cō in monasterio.

S. 50 1/9. Anno Dom. Mcccxliiii obiit illustris princeps dux Otto in Brunswich, filius ducis Alberti junioris, qui

*) Hier folgt in d. Handschrift e. Urk. des Dechanten Florinus vom J. 1347, fer. 6a post dominicam Quasimodogeniti über die Stiftung des Bartholomäusfestes durch Propst Ludolf v. Honleghe.

contulit et assignavit ad anniversarium suum et uxoris sue prioris domine Jutte, filie lantgravii, que obiit a°. Dom. Mcccxviii tertio Idus Octobris, vij talenta in villa Elbere, que dantur de advocatia, in festo S. Michaelis iiii tal., in festo Pasche iij talenta. Isti denarii, cum primo haberi poterunt, commutantur in argentum. Appropinquante vero anniversario predicti principis Ottonis, argentum quod sufficiat ad iiii tal. et iiii sol. novorum denariorum, commutatur. Et hoc modo distribuetur dominis et vicariis presentibus in choro: cui- xxii xxix libet domino ii sol., xxix vicariis cuilibet i sol., decanie xviii den., custodie ii sol., choralibus v sol., campanario vi den., ecclesie ad candelam i sol., camerario et clavigero cuilibet iii den., pulsatori ii den., dispensatori iiii den. Domini canonici de portione vicariorum se non intromittant. Similiter anniversario domine Jutte instante argentum residuum commutatur in denarios inter dominos et vicarios in choro presentes distribuendos; cuilibet domino xv den., xxix vicariis cuilibet viij den., decanie i sol., custodie xviii den., ecclesie ad candelam i sol., choralibus xxviii den., campanario iiii den., camerario, clavigero et pulsatori cuilibet ii den., dispensatori iiii den. Summa iij tal. iij sol. j den. Si quid superfuerit, vicedominus pro labore suo obtinebit. Insuper si census istius advocatie plenarie persolutus non fuerit aut si ex commutatione argenti novorum denariorum summa debita haberi non poterit, tam | dominis quam vicariis secundum portionem S. 51 suorum denariorum defalcetur.

M. v. l.

xxii xviii 2/9. Johannes de Solynge[227]), Gysla, Hoyerus, (250) Lucia, Hinricus, Christina, Olricus, Benedicta, Johannes obierunt; xvj sol. inter dominos et xviii vicarios distribuendi.

M. v. o.

xxii xvii 2/9. Eodem die Hinricus et Bertradis[228]) obierunt, (251) parentes Bertoldi, scolastici nostri; xxxj sol.; cuilibet domino i sol., xvii vicariis cuilibet vi den.

M. v. l.

(252) 4/9. Hermannus et Druda[229]), parentes domini Ludolfi Albi obierunt; xiii sol. iiii den.; cuilibet domino iiii den., xvii vicariis cuilibet iiii den., campanario et camerario cuilibet ii den. xxii [xvii]

M. v. l.

(253) 6/9. Eodem die Allexander de septem turribus[230]) junior obiit; xvj sol., inter dominos et xvii vicarios distribuendum. xxii xvii

M. v. o.

(254) 4/9. Tesemannus apotecarius[231]), Symon et Mechtildis, parentes ejus, obierunt; xxxii sol.; cuilibet domino i sol., xviii vicariis cuilibet vi den., choralibus i sol. Hic comparavit vicariam sacerdotalem in choro proprie. xxii xviii

(255) Strudolfus obiit, fratribus viii sol. in Attelevessen.[232])

M. v. o.

(256) 7/9. Anno Domini M°cccx capitulum instituit anniversarium omnium litonum ecclesie nostre defunctorum;[233]) xxxj sol.; cuilibet domino i sol., xvii vicariis cuilibet vi den. xxii xvii

S. 52 (257) 8/9. Nativitas sancte Marie virginis; xj sol.; decanie vi den., cuilibet domino vi den., scolastico iii den., cantori iii den., fratribus plenum servitium x sol. in Berkelynge[234]) de uno manso, qui emptus est a Ludolfo de Volkmerode[130]) et fratribus suis.

Pre ter semel cō in monasterio.

(258) 8/9. Eodem die anno Domini M°cccxxii obiit illustris princeps dux Hinricus de Brunswich,[235]) filius ducis Alberti senioris.

(259) Dedicatio altaris S. Marie virginis in medio chori.

(260) Dedicatio altaris S. Crucis ante chorum.

M. v. o.

(261) c. 8/9. Asswinus de Saldere[81]) et parentum suorum; ii tal. xviii den.; cuilibet domino i sol., xxxi vicariis cuilibet vi den., custodie i sol. pro lumine nocturnali,*) xxii xxxi

---

*) Die Worte custodie—nocturnali sind später ausradiert.

choralibus xxviii den., tribus officialibus et pulsatori cuilibet ii den., custodie i sol. ad lumen in ambone.

M. v. l.

xxii xviii (262) 9/9. Ludolfus Albus[236]), Johannes Crispus[237]) et Tydericus sacerdotes, vicarii nostri, obierunt; xxvi sol. ii den.; cuilibet domino viii den., xviii vicariis cuilibet iiii den., tribus officialibus cuilibet ii den., choralibus ad lampadem v sol.

(263) 10/9. Dedicatio cripte[238]); xj sol.; decanie vi den., cuilibet domino vi den., scolastico iii den., cantori iii den. — Eodem die dedic|atio altaris sancti (264) S. 53 Stephani prothomartiris in australi parte chori.

M. v. l.

xxii xxix (265) 11/9. Johannes Bruns[239]) sacerdos vicarius noster obiit; unum talentum de decima quarta area magne curie in Sacco inter dominos et xxix vicarios [distribuendum].

M. v. l.

xxii xvii (266) 12/9. Wedekindus sacerdos obiit; xx sol. iiii den. inter dominos et xvii vicarios distribuendum.

M. v. l.

xxii xvii (267) 12/9. Eodem die Bertrammus de Stendale[240]) laycus obiit; xx sol. iiii den. inter dominos et xvii vicarios distribuendum.

M. v. b.

xix (268) c. 13/9. Ludolfus puer obiit; vi sol. x den.; cuilibet domino iiii den. A quo habemus v sol. in Soltdalum annuatim.

xx (269) 14/9. Exaltatio sancte Crucis.[241]) Domini de Monte dant pro processione x sol.; decanie vi den., habenti majorem prebendam vi den., habenti minorem prebendam iii den., scolastico vi den., cantori vi den., tribus officialibus cuilibet i den.

xx (270) De eadem processione hiidem domini de Monte dant dominis nostris xlviii albos magnos panes, quorum quilibet habebit in pondere iiiij tal. Decanie ii panes, cuilibet domino ii panes, custodie i panis, scolastico ii

panes, cantori ii panes, tribus officialibus cuilibet i panis. Isti panes tantummodo dantur presentibus dominis.

(271) 16/9. Festum sancte Eufemie Ludolfus Kale[242]) xxii xxix
S. 54 instituit; lv sol.; | cuilibet domino xiiii den., xxix vicariis cuilibet vii den., custodie iii sol. pro candelis in sanctuario circa chorum in candelabro et circa libros accendendis, decanie ii sol., choralibus iij sol., ecclesie i sol. pro candelis in pelvibus, campanario vi den., camerario et clavigero cuilibet iii den., pulsatori ii den., organiste iiii den., succentori vi den., magistro in scolis iiii den., sex scolaribus primos tres versus cantantibus cuilibet i den., scolaribus cantantibus Alleluja cuilibet i den., dispensatori iiii den. [Cantoribus vi den.]*

M. v. o.

(272) 16/9. Eodem die Mag. Bertoldus[243]) canonicus xxii xviii
noster obiit; xxxiij sol., cuilibet domino i sol., xviii vicariis cuilibet vi den., choralibus i sol., tribus officialibus cuilibet ii den.

M. v. b.

(273) 16/9. Eodem die Mag. Hildebrandus[244]) et Johannes xxi vi
Rosenwanghe obierunt; xii sol.; cuilibet domino vi den., vi vicariis cuilibet iii den.

(274) Gerhardus sacerdos obiit; fratribus v sol. in Tzicte.

(275) Helmyng obiit; qui dedit sancto Blasio i mansum.

M. v. l.

(276) Thidericus Omeshusen[245]) et Conradus Bolte[246]) xxii xxix
sacerdotes obierunt; v fertones in curia domini Conradi de Soltaw[247]) inter dominos et xxix vicarios, cuilibet domino xi den., xxix vicariis cuilibet vj den., choralibus xviii den., tribus officialibus et pulsatori cuilibet ii den.

M. v. l.

(277) Otto Puntroghe[248]) sacerdos et canonicus noster [xxiii] [xxix]
obiit; unum talentum de iiii domibus et areis; inter
S. 55 dominos et xxix vicarios et de iiii quibusdam | spatiis

*) Die eingeklammerten Worte sind von späterer Hand.

de curia domini Ottonis divisis et aliis areis ampliandis appositis retro domum dominorum up dem horne.

M. v. l.

xxii xviii 20/9. Hugoldus et Alheydis obierunt; xx sol. iiii den., cuilibet domino viii den., xviii vicariis cuilibet iiii den. (278)

M. v. o.

xxi iii 15/9. Octava Nativitatis sancte Marie; vi sol. inter dominos et iii vicarios distribuendos. (279)

M. v. o.

xxii xix 20/9. Eodem die [250]) Tydericus de Polede [251]) prepositus Goslariensis, canonicus noster; xxxiii sol.; cuilibet domino i sol., xix vicariis cuilibet vi den., tribus officialibus cuilibet ii den., choralibus i sol. (280)

M. v. l.

c. 20/9. Fredericus, Egbertus, Harbertus sacerdotes, Mechtildis, Sophia et Sophia obierunt. Ante festum beati Mathei [252]) peragetur, sicut Fredericus [84]), rector cappelle sancti Gorgonii a capitulo impetravit anno Dom. Mccclxvii°. (281)

Pre ter semel cō in monasterio. (282)

22/9. Anno Dom. Mccccxviii° illustris princeps dux Albertus [253]) de Brunswich obiit, filius ducis Alberti senioris, donans ecclesie iiij mansos in Tzicte et ij mansum in Brosem et i mansum in Norten apud Uvinghe cum omnibus litonibus dictis mansis attinentibus et specialiter cum quadam parentela, que de Blekenstidde nominatur et dicto manso attinet, videlicet Tydericum, tunc possessorem, Luderum et Tydericum fratres, Henningum dictum de Beddyn|ghe et filios fratrum suorum cum litonibus predictis et eorum sequacibus et ab eis descendentibus. Anno Dom. M°cclxxxviii°. S. 56

xxii xvii 21/9. Festum beati Mathei apostoli et ewangeliste; duo talenta viii sol., preposito ii sol., decanie i sol., cuilibet domino xvi den., xvii vicariis cuilibet vi den., (283)

cantoribus vi den., custodie iii sol. ad candelas, choralibus ii sol., campanario vi den., camerario et clavigero cuilibet iii den. Hoc festum instituit Albertus dux antedictus.

(254) 22/9. In festo sancti Mauritii[254]) et sociorum ejus, iii tal. iiij sol. iii den., decanie vi den., cuilibet domino xviii den., xxxi vicariis cuilibet ix den., custodie xviii den., ecclesie pro candelis in pelvibus viii den., choralibus xxviii den., cantoribus vi den., succentori iiii den., organiste iiii den., campanario iiii den., camerario, clavigero et pulsatori cuilibet ii den., dispensatori vi den. xxii xxxi

Item custodi xxiii sol. ad lampadem circa sepulcrum Asswini de Saldere per totum annum die ac nocte ardentem.

M. v. l.

(255) 23/9. Jusarius pincerna[255]) obiit; xx sol., cuilibet domino x den., v vicariis cuilibet v den. xxi v

M. v. o.

(256) Conradus advocatus[256]) obiit, qui contulit ecclesie x sol. annuatim et decimam in Hildenla;[257]) x sol. dividendi sunt inter ca|nonicos et vicarios, proventus vero decime inter canonicos presentes. S. 57

(257) 27/9. Festum sanctorum Cosme et Damiani; xii sol. inter canonicos et vicarios distribuendum. xxi iii

M. v. b.

(258) 28/9. Arnoldus de Dorstad[258]) obiit; x sol. ii den., cuilibet domino iiii den., xvii vicariis cuilibet ii den. xxii xvii

M. v. o.

(259) 29/9. Commemoratio omnium animarum, quam fecit domina Ghertrudis marchionissa[192]); xj sol., decanie vi den., cuilibet domino vi den., scolastico iii den., cantori iii den. xx

M. v. o.

(290) 29/9. Eodem die Johannes Felix[259]) subdyaconus xxii xviii

canonicus noster obiit; xxxii sol., cuilibet domino i sol., xviii vicariis cuilibet vi den., choralibus i sol.

Pre ter semel cō in monasterio.

30/9. Anno Dom. Mºccxciiº obiit dux Wilhelmus[260], (291) filius ducis Alberti senioris; iiii tal. xviii den., cuilibet domino iij sol., xii sacerdotibus cuilibet xviii den., quinque ministris cuilibet i sol., tribus officialibus cuilibet iiii den., choralibus ii sol. Hic dimisit et donavit ecclesie sancti Blasii advocatiam quinque mansorum in Jerxum, duorum in Beyerstidde et iiij in Brotsem in bonis ecclesie antedicte cum litonibus ad eadem bona pertinentibus; et eadem bona sunt libera a servitiis et angariis et ab omni jugo advocatie, sicut frater suus Albertus dux confirmavit anno Dom. Mccxciiº pridie Ydus Novembris.

Iste memorie et festa peragantur in Octobre.

S. 58

M. v. l.

xxii xxxii c. 1/10. Johannes de Tzerstidde[172]) sacerdos et (292) parentum ejus. Una marca de domo vicarie sancti Thome apostoli sita retro turrim, choralibus xviii den., tribus officialibus et pulsatori cuilibet i den. Reliqui denarii dividentur inter canonicos et xxxii vicarios secundum emptionem denariorum et secundum consuetudinem ecclesie.

M. v. o.

xxii xvii 3/10. Anno Dom. Mccxciº obiit Lyppoldus de Godenstidde[261]) dyaconus canonicus noster; xxxi sol.; cuilibet (293) domino i sol., xvii vicariis cuilibet vi den., tribus officialibus cuilibet ii den.

7/10. Anno Dom. Mccxlº Nonas Octobris obscuratus est sol. (294)

M. v. l.

xxii xvii 7/10. Eodem die Alheydis et Mechtildis obierunt; (295) xv sol. iii den. inter canonicos et xvii vicarios distribuendi.

Pre ter semel cō.

296) 9/10. Otto marchio de Brandeborch[262]) obiit; xxii sol. iiii den., cuilibet domino viii den., xvii vicariis cuilibet iiii den., ad candelam x den., choralibus i sol., campanario ii den. xxii xvii

297) Elyzabeth[263]) ducissa in Brunswich obiit.

M. v. l.

298) 10/10. Nycolaus et Hinricus sacerdotes obierunt; xx sol. iiii den., cuilibet domino viii den., xvii vicariis cuilibet iiii den. xxii xvii

299) 12/10. Mag. Johannes[264]) sacerdos scolasticus obiit; xxxj sol. inter dominos et xvii vicarios distribuendi. xxii xvii

300) Pre ter semel cō in monasterio.

S. 59 15/10. Anno Dom. M°cccxvii° obiit Jutta[265]) ducissa, uxor Ottonis ducis; iij tal. iij sol.; cuilibet domino xv den., xxix vicariis cuilibet viij den., decanie i sol., custodie xviii den., ecclesie i sol. ad candelam, choralibus xviii den., camerario, clavigero et pulsatori cuilibet ii den., campanario iiii den., distributori ii den. [xxii] xxix

M. v. o.

(301) Mag. Hinricus de Luckenum[266]) scolasticus noster obiit. Hic dedit xx marcas inter dominos et xxix vicarios distribuendos. Locetur circa Assumptionem.*) xxii xxix

M. v. l.

(302) 17/10. Enghelhardus et Ermeghardis obierunt; . . inter dominos et iii vicarios distribuendum. xxi iii

M. v. l.

(303) 17/10. Eodem die Hildegundis layca obiit; xv sol. iii den. inter dominos et xvii vicarios distribuendi. xxii xvii

M. v. o.

(304) 17/10. Elyzabeth Aderoldi[267]) soror nostra obiit; xxxj sol. inter dominos et xvii vicarios distribuendi. xxii xvii

M. v. o.

305) 18/10. Ludolfus de Weverlinge[268]) miles obiit et Elyzabeth uxor sua; xxxi sol.; cuilibet domino i sol., xxii xvii

---

*) Locetur etc. späterer Zusatz.

xvii vicariis cuilibet vi den., tribus officialibus cuilibet ii den., choralibus ʝ mansum in Apelderstidde.

M. v. l.

xxii xvii 20/10. Ludolfus de Hildensem[269]) dyaconus canonicus sancte Crucis obiit; xv sol. iii den. inter dominos et xvii vicarios distribuendum. (306)

Pre ter semel cō in monasterio. (307)

xxii xxix Albertus episcopus Halberstadensis[270]), frater Ottonis, Magni et Ernesti ducum in Brunswich, obiit. Duo talenta iiiʝ sol.; cuilibet domino i sol., xxix vicariis cuilibet vi den., ad candelam i sol., item ad candelas ponendas apud tumbam custodi ii sol., decanie i sol., tribus officialibus et pulsatori cuilibet ii den., choralibus xxviii den. Hic dedit brachium sancti Georgii.

M. v. b.

xxii xxix c. 20/10. Eylardus Fabri[271]) laycus et Elyzabeth uxor sua obierunt; xii sol. de uno manso ante civitatem extra Altam valvam, que dicitur de dode hove; cuilibet domino iiii den., xxix vicariis cuilibet ii den. (308)

M. v. o.

xxi iii c. 20/10. Eodem die Zacharias[272]) sacerdos canonicus noster obiit; xxxiii sol.; cuilibet canonico xviii den., tribus vicariis cuilibet vi den. Hic contulit ecclesie nostre xiiii marcas examinati argenti. (309)

xxii xviii 21/10. Festum undecim milium virginum; xviii sol. iiii den., cuilibet domino vi den., xvii vicariis cuilibet iiii den., cantoribus cuilibet iii den., custodie i sol. ad candelas, campanario ii den., xl panes albi prebendales scolaribus venientibus ad matutinas. (310)

M. v. l.

xxii xvii 22/10. Bertoldus de Alvelde[273]), Lucia uxor sua, Tydericus, Hinricus, Alheydis et Alheydis obierunt; xv sol. iii den. inter dominos et xvii vicarios distribuendum. (311)

M. v. o.

xxii xvii 24/10. Eodem die Bernardus de Meynersem[274]) sacerdos canonicus noster obiit; xxxiiʝ sol.; cuilibet do- (31

mino i sol., xvii vicariis cuilibet vi den., choralibus i sol., tribus officialibus cuilibet ii den.

M. v. o.

(313) 24/10. Hinricus[275]) sacerdos plebanus in Valberghe obiit; xxxij sol., cuilibet domino i sol., xvii vicariis cuilibet vi den., choralibus i sol. — xxii xvii

M. v. l.

(314) 23/10. Borchardus sacerdos frater noster obiit; xv sol. iii den. inter dominos et xvii vicarios distribuendi. Hic contulit dimidium mansum in Attelevessen. — xxii xvii

M. v. o.

(315) c. 27/10. Hinricus dictus van der Lynde[276]) prepositus in Norten. — xxii xxxii

(316) 27/10. Memoriam Hinrici apud cimiterium[60]) junioris etc. quaere in vigilia s. Mathie.[277])

(317) 28/10. Festum sanctorum Symonis et Jude; xxiv sol. iiii den., decanie iiii den., cuilibet domino viii den. xviii vicariis cuilibet iiii den., cantoribus cuilibet iiii den., custodie xx den., campanario et camerario | (S. 62) cuilibet ii den. — xxii xviii

M. v. o.

(318) 23/10. Sifridus de Alten[278]) sacerdos, plebanus sancti Martini et Tydericus miles frater suus obiit; xxxv sol.; cuilibet domino i sol., xxv vicariis cuilibet vi den., choralibus i sol., tribus officialibus cuilibet ii den. — xxii xxv

M. v. l.

(319) c. 29/10. Asswinus[279]) canonicus noster et Bertoldus de Vreden obiit; xii sol. x den.; cuilibet domino viii den. — xix

M. v. b.

(320) 31/10. Bernardus de Dorstad[280]) obiit; x sol. ii den. inter dominos et xvii vicarios distribuendi. — xxii xvii

Iste memorie peraguntur in Novembre.

(321) 1/11. Festivitas Omnium sanctorum; xxii sol., i den., decanie i sol., cuilibet domino i sol., sco- — xx

lastico vi den., cantori vi den., custodie i sol. pro xii candelis circa sanctuarium accendendis, campanario i den. In eodem die ad vesperas Omnium animarum dominus Johannes de Tzerstidde[172]) dedit ecclesie[281])

xxii xxxii . . . . —

xxi iii 2/11. In Commemoratione Omnium animarum xxxi sol. vii den. Decanie x den., cuilibet domino xiiii den., scolastico xi den., cantori vii den., | tribus vicariis cuilibet viii den., canonico sancte Marie viii den., custodie i sol. et xx den. pro xii candelis circa sanctuarium accendendis, campanario v den., camerario iiii den. (322) S. 63

xxii xviii Insuper pro litonibus quando celebratur et pro commendatione animarum legenda xiii sol. iii den., qui dantur de medietate zudel in Scepenstidde; decanie iii den., cuilibet domino iiii den., xviii vicariis cuilibet iii den., custodie iii den., campanario i den., choralibus viii den., cum quibus emantur simile et equali portione inter eos dividantur.

M. v. o.

xxii xxix 2/11. Johannes Nepedach vicarius noster, sacerdos obiit. Hic dedit xviii marcas in perpetuos redditus convertendas, inter dominos et xxix vicarios distribuendas ita, quod porcio vicarii minor erit in duobus denariis quam canonici. (323)

M. v. l.

xix Johannes de Bornum[282]) obiit; x sol.; cuilibet domino vi den. Hic contulit ecclesie mansum in Sampleve, v modios tritici, iiii ad consolationem fratrum et unum pauperibus, et duos modiolos tritici, unum campanario et alterum camerario. (324)

M. v. o.

c. 3/11. Wilhelmus frater noster obiit, qui contulit ecclesie domum, solventem vii sol. et iiii marcas fratribus. (325)

M. v. l.

xxii xvii 3/11. Eodem die Elemannus sacerdos, rector cap- (326)

pelle sancte Marie Magdalene; xv sol. iii den.; cuilibet domino vi den., xvii vicariis cuilibet iii den.

S. 64

M. v. o.

(327) 5/11. Johannes[283]) marchio de Brandeborch obiit; xxii sol.; cuilibet domino viii den., xvii vicariis cuilibet iiii den., ad candelam x den., choralibus i sol., campanario ii den. Ad anniversarium istud Johannes de Reppyn dedit ecclesie nostre talentum singulis annis dandum. xxii xvii

M. v. o.

(328) 5/11. Hermannus scriptor[284]) sacerdos canonicus noster obiit; duo tal. i sol.; cuilibet domino xvi den., xvii vicariis cuilibet viii den., tribus officialibus cuilibet iiii den. xxii xvii

M. v. o.

(329) 5/11. Eodem die Mag. Jordanus[285]) sacerdos, plebanus sancti Andree canonicus noster obiit; xxx sol., cuilibet domino i sol., xvii vicariis cuilibet vi den. xxii xvii

M. v. l.

(330) 6/11. Rodolfus de Wetelmestidde[286]) laycus obiit; xxxj sol. inter dominos et xxvii vicarios distribuendi. xxii [xxvii]

M. v. l.

(331) Johannes de Holle[287]) sacerdos obiit; iii fertones de bursa ecclesie; cuilibet domino vii den., xxix vicariis cuilibet iiii den. xxii xxix

Pre ter semel cō in choro.

(332) 8/11. Anno Dom. M°cccvii° obiit dominus Hinricus de Anehalt[288]), quondam noster prepositus, archiepiscopus Magdeburgensis, Hinricus et Mechtildis parentes sui; xxxiij sol. Cuilibet domino i sol., xviii vicariis cuilibet vi den., choralibus i sol., tribus officialibus cuilibet ii den. In vigilia beati Martini peragitur, sic fuit voluntas ejus. xxii xviii

M. v. l.

(333) 9/11. Bernardus de Indagine[289]) miles obiit; xv sol. iii den. inter dominos et xvii vicarios distribuendi. xxii xvii

xxii iii 9/11. Eodem die Herwicus de Vreden[290]) canonicus noster obiit; xiii sol. inter dominos et iii vicarios distribuendi. S. 65 (334)

M. v. l.

xxii xxi 10/11. Helmoldus de Oldendorpe[291]) sacerdos vicarius noster obiit; xxxiii sol., cuilibet domino i sol., xxi vicariis cuilibet vi den., tribus officialibus cuilibet ii den. (335)

xxi 11/11. Festum sancti Martini antiquius; xj sol.; decanie vi den., cuilibet domino vi den., scolastico iii den., cantori iii den. (336)

xxii xxxii Item ad festum sancti Martini novius de bonis in Sampleve decanie i sol., custodie ii sol., ad lumina sancte Crucis in pelvibus i sol., cantoribus vi den., succentori vi den., organiste iiii den., campanario iii den., camerario, clavigero et pulsatori cuilibet ii den., sex scolaribus tres versus ad matutinas cantantibus cuilibet i den., pueris Alleluja cantantibus ii den. Quidquid superfuerit inter xxii dominos et xxxii vicarios distribuetur.

Item ad idem festum vicarius altaris sancti Martini[292]) . . . .

xxii xviii 11/11. Eodem die Conradus[293]) sacerdos plebanus in Welde et Hugo obiit; xx sol. et iiii den. inter dominos et xviii vicarios distribuendi. (337)

M. v. b. S. 66

xx Fredericus de Gustidde[294]) obiit; v sol.; cuilibet domino iii den. Hic contulit ecclesie nostre dimidium mansum in Tymberla annuatim v sol. solventem. (338)

M. v. l.

13/11. Gebba[295]) soror nostra, et Bardo vir ejus pro se et uxore sua dedit ii mansos in Seckere[296]) et dimidium in Derstede, qui solvit talentum et ii sol. (339)

M. v. l.

xx xvii 14/11. Allexander de septem turribus[297]) obiit; xvi sol.; cuilibet domino vi den., xvii vicariis cuilibet iii den., choralibus i sol. (340)

M. v. b.

(341) c. 15/11. Bodo[298]) occisus, a quo habemus tres mansos in Bultum. xxii xvii

M. v. l.

(342) 16/11. Ludolfus de Wenden miles[299]) obiit; xv sol. iii den. inter dominos et xvii vicarios distribuendi. xxii xvii

M. v. l.

(343) 17/11. Hinricus et Mechtildis de Reppyn obierunt; xx sol. inter dominos et xvii vicarios distribuendum. xxii xvii

M. v. o.

(344) 19/11. Festum beate Elyzabeth et anniversarius Hinrici[300]) de Nigro gallo et Margarete uxoris sue; iij tal. et i sol.; decanie i sol., cuilibet domino i sol., xxvi vicariis cuilibet vi den, cantoribus cuilibet iii den., ecclesie i sol. pro candelis in pelvibus, custodie xviii den., choralibus iiii sol. viii den. Insuper xx scolares pauperes de scolis assumentur, cuilibet dabitur i den., qui missis animarum et vigiliis intersint cum S. 67 dormi|torialibus et duo scolares cantantes Alleluja cuilibet datur i den., campanario iiii den., camerario, clavigero et pulsatori cuilibet ii den. Adhuc sunt residui v sol., quos collector istorum denariorum, quem decanus et capitulum ad hoc ordinaverit, in suorum redituum complementum habebit, distribuendo dictos denarios singulis annis in dicto festo in anniversario eorundem; et idem sacerdos leget omni septimana missam animarum pro omnibus fidelibus defunctis memoriam Hinrici et Margarete habens et animabus parentum eorundem. xxii xxvi

M. v. o.

(345) 21/11. Lyppoldus et Tydericus[301]) canonici nostri sacerdotes de Godenstidde et Ludolfus Boltesberch miles fratres obierunt. Rector cappelle sancti Gorgonii dat xii sol., item de domo versus longam curiam xv sol., item de orto up der Devestrate i sol. Cuilibet domino xv den., xxv vicariis cuilibet viij den., choralibus iij sol., tribus officialibus et pulsatori cuilibet iii den., ad can- xxii xxv

delam i sol. Iste Lyppoldus fundavit et dotavit predictam sancti Gorgonii cappellam in ecclesia sancti Blasii.

xxii xvii 22/11. Festum sancte Cecilie virginis et (346) martiris; xvi sol., cuilibet domino vi den., xvii vicariis cuilibet iii den., cantoribus cuilibet iii den, campanario ii den. Instituit dominus Johannes de Luneborch[189]), vicarius noster.*)

M. v. l.

xxii xxxi Bruno de Hollenbeke[302]) canonicus noster sacerdos (347) obiit; xxxiii sol. de curia domini Hermanni de Soze[303]) cuilibet domino x den., xxxi vicariis cuilibet v den., tribus officialibus et pulsatori cuilibet ii den., choralibus xviii den.

M. v. l. S. 68

xxii xviii 18/11. Eodem die Hermannus Holtnicker[304]) laycus (348) obiit; xxii sol.; cuilibet domino viii den., xviii vicariis cuilibet iiii den., choralibus xx den.

M. v. l.

xxii xvii 22/11. Bertoldus de Wetelmestidde[305]) miles obiit; (349) xv sol. iii den. inter dominos et xvii vicarios distribuendi.

M. v. l.

xxii xvii 22/11. Eodem die Hermannus de Borchdorpe[306]) (350) et Hermannus de Bokelem sacerdotes obierunt; xii sol. ii den. et ii sol. ad mattas in choro; cuilibet domino iiii den. et xvii vicariis cuilibet ii den.

M. v. o.

xxii xvii 22/11. Eodem die Hinricus[307]), plebanus in Ho- (351) nenstidde, obiit; xxxi sol. inter dominos et xvii vicarios distribuendi.

xxi iii 25/11. Festum sancte Katherine virginis; xxii (352) sol. vi den., cuilibet domino xi den., tribus vicariis cuilibet xi den., tribus officialibus cuilibet ii den.

xxii xvii Item ad antiphoniam Voce cordis[308]), que in organis (353) cantabitur x sol.; cuilibet domino iii den., xvii vicariis

*) Die Schlußworte von Instituit an sind von späterer Hand.

cuilibet iii den. Baldewinus custos noster de Wenthusen[309]) comparavit.

M. v. l.

(354) 25/11. Eodem die Tydericus de Hamborch subdyaconus obiit; xv sol. iii den. inter dominos et xvii vicarios distribuendi. xxii xvii

M. v. b.

(355) Margareta de Brunsrode[310]) obiit; v sol., cuilibet domino iii den. xx

Pre ter semel cō in monasterio.

(356) 28/11. Anno dom. Mccccxxxiiii Agnes[311]) ducissa, uxor ducis | Ottonis de Brunswich obiit; v talenta; cuilibet domino, presentibus in choro iij sol., portiones absentium inter se dividant, xxviii vicariis cuilibet xvi den., partes absentium vicariorum inter vicarios dividantur, nec canonici de denariis vicariorum absentium se intromittant; decanie xviii den., custodie ii sol., campanario vi den., camerario, clavigero cuilibet iiii den., pulsatori ii den., choralibus iij sol. Tunc resultant iiii den., quos distributor pro labore optinebit. xxii xxviii S. 60

(357) 30/11. Festum sancti Andree apostoli; xxi sol. iiii den., decanie iiii den., cuilibet domino viii den., xii sacerdotibus cuilibet iiii den., cantori iiii den., custodie xviii den., choralibus i sol., campanario et camerario cuilibet iiii den. xxii xii sac.

M. v. l.

(358) 30/11. Eodem die Johannes de Brunsrode[312]) custos noster et Johannes Gremes; xxiii sol.; cuilibet domino i sol., tribus vicariis cuilibet iiii den., tribus officialibus cuilibet i den. xxi iii

Iste memorie peraguntur in Decembri.

M. v. l.

(359) 1/12. Lutgardis de Werberge[313]) obiit; xx sol. iiii den. inter dominos et xvii vicarios distribuendi. xxii xvii

M. v. o.

(360) 3/12. Alheydis de Dorstad[314]) obiit; x sol. ii den. inter dominos et xvii vicarios distribuendi. xxii xvii

M. v. o.

xxii xxix 4/12. Egbertus de Dornten[315]) canonicus noster (361) obiit; xvii sol. de tertia area | up dem Papenstighe S. 70 dominis et xxix vicariis.

Pre ter semel cō in choro.

xx 4/12. Anno Dom. Mcxxxviii obiit Luderus de Luttere[316]), imperator Romanorum; xj sol.; decanie vi den.; (362) cuilibet domino vi den., scolastico iii den., cantori iii den., x sol. fratribus ad servitium, tantum ad elemosinam in Wirdeshove et in Valberge.

M. v. o.

xxii xii sac. v min. 5/12. Johannes prepositus in Reppyn[317]) frater (363) noster et canonicus noster obiit; ii tal. iiii den., quos vicarius sancti Nicolai dat de decima in Goddenstidde, cuilibet domino x den.; xii sacerdotibus cuilibet x den., aliis quinque vicariis cuilibet vi den., campanario et clavigero cuilibet ii den., choralibus x sol.

M. v. l.

xxii xvii 5/12. Wynneke de Alvelde[318]) obiit;*) xv sol. (364) iii den. inter dominos et xvii vicarios distribuendi.

xx 6/12. Festum sancti Nycolai; xi sol.; decanie (365) vi den., cuilibet domino vi den., scolastico iii den., cantori iii den. x sol. in Werle.

M. v. l.

xxii xvii 6/12. Eodem die Bertrammus de Veltum[319]) miles, (366) Cunnegundis uxor sua obierunt; xxi sol.; cuilibet domino viii den., xvii vicariis cuilibet iiii den., tribus officialibus cuilibet ii den.

M. v. l.

xxii xii 7/12. Eodem die Ludolfus de Bortvelde[320]) dyaconus canonicus noster obiit; xiiij sol. inter dominos et (367) xii sacerdotes distribuendi, cuilibet vicario iii den. S. 71

---

*) Die Worte de Alvelde sind von späterer Hand übergeschrieben.

M. v. o.

(368) 5/12. Ludolfus de Veltem[321]) miles et Mechtildis uxor sua obierunt; xxx sol. iii den.; cuilibet domino i sol., xvii vicariis cuilibet vi den., choralibus i sol., tribus officialibus cuilibet ii den. Hic dedit unum mansum in Winnighestede, solventem iij choros tritici et iij choros siliginis, et unam aream in villa Remmelynge, solventem v sol. et v pullos. xxii xvii

Bernardus Widekindi.*) Verte folium, require tali signo. ȼ

(369) 8/12. Festum adventus reliquiarum sancte Marie; xix sol. v den.; cuilibet domino vi den., xvii vicariis cuilibet iii den., cantoribus iii den., custodie xviii den., ecclesie i sol. pro candelis in pelvibus, campanario ii den., camerario et clavigero cuilibet i den., choralibus i sol. Instituit dominus Johannes de Luneborch[189]) vicarius noster.**) xxii xvii

M. v. l.

(370) 8/12. Eodem die Eylardus Faber[114]) sacerdos vicarius noster obiit; iii fertones de bonis in Wetsleve; cuilibet domino vi den., xxxii vicariis cuilibet iii den. choralibus ii sol., tribus officialibus et pulsatori cuilibet ii den. xxii xxxii

M. v. l.

(371) 8/12. Eodem die Ghertrudis de Volkemerade[322]), Druda et Eyleka obierunt; xii sol. x den.; cuilibet domino viii den. Hec contulit ecclesie viii marcas, Druda unum mansum in Runynge, Eyleka tria paria preparamentorum.

M. v. o.

(372) 11/12. Anniversarius Asswini de Saldere[81]) et parentum suorum; duo talenta xviii den., cuilibet domino i sol., xxxi vicariis cuilibet vi den., choralibus | xxviii den., tribus officialibus et pulsatori cuilibet ii den. Hic erit collecta: Deus indulgentiarum, custodi i sol. ad lumen in ambone. xxii xxxi S. 72

*) Dieser Satz ist von etwas späterer Hand geschrieben.
**) Die Schlußworte von Instituit an sind von späterer Hand.

M. v. o.

xxii xvii 9/12. Eodem die Baldewinus de Dalum[323]), custos (373) ecclesie nostre, sacerdos et plebanus sancte Katherine obiit; xxxii sol.; cuilibet domino i sol., xvii vicariis cuilibet vi den., choralibus i sol., tribus officialibus ii den. Iste dedit et comparavit ad sacrarium perpetue xx sol., quos custos non tollit.

xxi 9/12. Anno Dom. Mcxvii° obiit domina Ghertrudis (374) marchionissa junior[324]); xi sol.; decanie vi den., cuilibet domino vi den., scolastico iii den., cantori iii den., ad servicium 10 sol., ad elemosinam pauperum xii sol. in Herete et in Beyerstidde.

M. v. l.

xxii v 12/12. Hermannus Holtnicker[325]) laycus, frater (375) noster obiit; xii sol.; cuilibet domino vi den., v vicariis cuilibet iii den., choralibus i sol.

M. v. l.

[xxii] [xix] 15/12. Hinricus Crispus[326]) sacerdos, rector cap- (376) pelle sancti Nycolai obiit; xxxvii sol. ii den.; cuilibet domino viii den., xix vicariis cuilibet iiii den., choralibus i sol. Hic comparavit a capitulo nostro anniversarium suum ac parentum suorum ac institutionem duorum scolarium choralium cum xlii marcis, quibus integraliter dabitur, quidquid aliis quinque prioribus scolaribus panes habentibus solet dari, scilicet cuilibet xvi siligenos panes; in festo | Martini xviii den., in festo sancti S. 73 Nicolai ii sol., in Quadragesima xviii den., insuper iiii sol. dabuntur de bursa ecclesie in restaurum istius, et isti xiiii sol. et viii den. presentabuntur provisori choralium singulis annis in predicto anniversario.

M. v. l.

xxi iii 16/12. Anno[327]) canonicus noster obiit; xv sol. (377) dominis et tribus vicariis distribuendi.

M. v. l.

[xxii] [xvii] 16/12. Hermannus et Ghertrudis de Levenstidde[328]) (378) obierunt; xv sol. iii den. dominis et xvii vicariis distribuendi.

M. v. l.

(379) Fredericus de Veltem[84]) sacerdos et Hinricus de Seckere acolitus obierunt; dimidiam marcam in curia domini Hermanni Dikeshovet[329]), et dimidiam marcam in dimidia decima in Ghedelde[330]) quam dominus Nycolaus de Vordis[331]) exponet. Cuilibet domino ix den., xxxi vicariis cuilibet iiiij den., tribus officialibus et pulsatori cuilibet i den. Quidquid superfuerit cum partibus absentium vicariorum choralibus distribuetur. xxii xxxi

(380) 13/12. Bernardus Wedekindi[332]) obiit; xxxii sol.; cuilibet domino i sol., xviii vicariis cuilibet vi den., choralibus i sol. ꝛ

(381) €. 74 16/12. Anno Dom. M°cclxxvii° Johannes[333]) dux de Luneborch obiit.

M. v. o.

(382) 19/12. Eckehardus[334]) prepositus obiit, a quo habemus mansos in Lendorpe solventes xviii sol.

(383) 25/12. Nativitas Christi, in festo sanctorum Stephani, Johannis ewangeliste et Innocentium; xxx sol. et i den.; decanie xvi den., cuilibet domino xvi den., scolastico viii den., cantori viii den., tribus officialibus cuilibet iiii den., custodie i sol., campanario specialiter i den. xx

(384) In eodem festo centum et octo magni albi panes; decanie iiii panes, cuilibet domino iiii panes, cantori iiii panes, custodie ii panes, tribus vicariis cuilibet iiii panes, tribus officialibus cuilibet ii den. xx [iii]

(385) Item in sacra nocte Nativitatis Christi ad officium Lux fulgebit[336]), quod per Mag. Johannem Helye[37]) sollempniter peragendum est institutum[336]) unum talentum. Cuilibet domino vi den, xxix vicariis cuilibet iii den. Insuper v sol. in Stockem circa Melverode, quos custos annuatim accipiet, de quibus ipse choralibus dabit iij sol. et tribus officialibus cuilibet ii den. xxii xxix

M. v. o.

xxii xviii 25/12. Ludolfus de Wenden [337]) subdyaconus canonicus noster obiit; xxxii sol.; cuilibet domino i sol., xviii vicariis cuilibet vi den., choralibus i sol., tribus officialibus cuilibet ii den. (386)

M. v. o. S. 75

xxii xviii 27/10. Wernerus de Brunsrode [338]) dyaconus canonicus noster et custos noster obiit; xxv sol. dominis et xviii vicariis. (387)

M. v. o.

xxii [xviii] 27/12. Eodem die Hinricus Slengherdus [339]) et Ghertrudis uxor ejus et Elyzabeth filia obierunt; xxxiij sol.; cuilibet domino i sol., xviii vicariis cuilibet vi den., choralibus i sol., tribus officialibus cuilibet ii den. (388)

M. v. o.

xxii v 28/12. Eghelardus sacerdos [340]) canonicus noster, plebanus sancti Martini obiit; xx sol.; cuilibet domino x den., v vicariis cuilibet v den., campanario, camerario cuilibet ii den. (389)

xxi iii 29/12. Festum sancti Thome episcopi et martiris; xxi sol. i den.; decanie iiii den., cuilibet domino viii den., tribus vicariis cuilibet viii den., cantori iiii den., custodi i sol. item eidem xx den., choralibus i sol., campanario v den., camerario iiii den. (390)

29/9. In festo sancti Michaelis dat conventus monialium in Monte cursorum [341]) dominis nostris vi tal. v sol. minus ad structuram ecclesie et pro denariis mellis iij tal. ad structuram ecclesie, vicedominus pro orto iii sol.; decanie iiij sol., scholasterie xxi den., xiv canonicis habentibus majorem prebendam cuilibet iiij sol., quinque canonicis habentibus minorem prebendam cuilibet xxi den. Isti denarii dantur tam absentibus, quam presentibus et existentibus in scolis sub jugo, vicedomino pro orto iii sol. (391)

Ludolfus de Melchow [342]) decanus noster, Bernardus et Johannes sacerdotes obierunt; vj fertones de S. 76 (392)

domo decanie; cuilibet domino i sol., xxxii vicariis cuilibet vi den., tribus officialibus et pulsatori cuilibet ii den., choralibus xviii den.

43) De processione Octave Corporis Christi habemus xxv sol. de moneta civitatis, quos dedit dominus Fredericus dux Brunswicensis, et unum talentum de bonis in Denkte, quos idem dominus Fredericus dedit processionem ad eandem, sicut in litteris suis super hoc concessis plenius continetur. Et ita erit in choro sancti Blasii distribuendum: decanie i sol., custodie iiii sol., ecclesie i sol. pro luminibus in pelvibus, succentori et organiste cuilibet iiii den., cantoribus vi den., choralibus xxviii den., prelato sacramentum portanti i sol., vi sacerdotibus reliquias portantibus cuilibet iii den., campanario vi den., camerario, clavigero et pulsatori cuilibet ii den., xxii canonicis cuilibet vi den., xxxiv vicariis inclusis rectoribus cappellarum sancti Jacobi et sancti Bartholomei, tribus vicariis sancte Ghertrudis cuilibet ii den. xxii xxxiv

Item decanie sancti Ciriaci vi den., choralibus ibidem x den., campanario ii den., xii canonicis cuilibet vi den., xvi vicariis camerario incluso cuilibet iii den., dispensatori iiii den. —

Bemerkungen.

1. Aus der ganzen Darstellung ergiebt sich, daß zu den ursprüngl. 19 Stiftsherren zuerst der Scholasticus, später der Canonicus des Marienaltars u. noch später der des Petersaltars hinzukam. Da nun der Marienaltar laut Inschrift 1188 fundiert ist (S. meine Gesch. d. Stadt Braunschw. S 385, n. 13), so hatte das Blasiusstift e. Scholasticus schon vor diesem Jahre. Der älteste Scholasticus, den e. Stiftsurk. von 1216 (Asseburg. UB. n. 86) nennt, hieß Johannes. Unter den Stiftsherren finden wir noch früher 1188 (Ilsenb. UB. 31) u. 1196 (Or. G. III, 605) einen Johannes u. in ungedr. Originalurk. von 1198, 1203 u. 1207 e. Mag. Johannes. Wenn diese beiden Letztgenannten dem gleichnamigen Scholasticus identisch sein sollten, so könnte er dies Amt schon 1188, viell. auch noch einige Jahre früher bekleidet haben, wäre also der älteste be-

kannte Scholasticus des Stifts. Das Canonicat am Petersaltar ist jünger als das am Marienaltar, also erst nach 1188 begründet. Da nun der noch jüngere Vicar des Kreuzesaltars bereits 1196 vorhanden war (Gesch. d. St. Braunschw. S. 385, n. 14), so fällt die Stiftung des Petersaltars zwischen 1188 u. 1196.

2. Der Kreuzesaltar war 1196 vorhanden. Die Capelle des Evangel. Johannes in australi parte ecclesiae weihete 1203 B. Rudolf von Verden im Auftrage B. Hartberts von Hildesheim (Or.-Urk.). Den Bartholomäusaltar in medio ecclesiae stiftete Pfalzgraf Heinrich 1222 u. bestimmte, daß an ihm die tägl. Todtenmessen gehalten werden sollten.

3. Der Stephansaltar, jünger als der Altar St. Bartholomäus, ist nach 1222 gestiftet, Stifter u. Stiftungsjahr sind nicht bekannt. Noch jünger ist der Altar der Apostel Philippus u. Jacobus, welchen Ritter Ludolf von Bortfeld vor 1237 fundierte (Zeitschr. f. NS. 1884, S. 81).

4. Die Maria-Magdalenen-Capelle steht noch in der sogen. Kl. Burg neben der städt. Töchterschule. Als ihren Stifter nennt das Register der Stiftsvicare (im Arch. zu Wolfenb.) den Canonicus Winand, der ihr 1237 e. Hufe Landes in Borsen (Börßum) zur Besoldung eines Vicars schenkte (Asseb. UB. n. 193).

5. Zu den sechs älteren Vicaren kamen noch sechs, die gleich jenen Priester sein mußten. Vier von ihnen sind nach Angabe des Reg. der Stiftsvicare p. 137 im J. 1289 eingesetzt, sie dienten im Chore, je zwei zur Vertretung des Propstes und des Dechanten. Den fünften Vicar stiftete 1307 der Scholasticus Leonhard, den sechsten 1317 der Bürger Conr. Holtnicker; jenen zur Vertretung des Dechanten, diesen für den Propst u. zur Bedienung des Altars St. Autors.

6. Die fünf Ministri waren 2 Diaconen u. 3 Subdiaconen, sie wurden 1289 gestiftet ohne Zweifel, um bei feierl. Gottesdiensten den Messe lesenden Priestern als Ministranten zu dienen. Bestimmte Altäre hatten sie nicht. Drei dieser Stellen stiftete das Capitel, die vierte der Canonicus Lippold von Godenstede, die fünfte der Propst Ulrich.

7. Diese Stiftung ist durch e. Urk. von 1287 die Margarete virg. bezeugt (Or. in Wolfenb.).

8. Zeitschr. f. Niedersachsen 1884, S. 112, n. 151.

9. Das. S. 102, n. 78.

10. Das. S. 94, n. 27.

11. Das. S. 95, n. 30.

12. Das. S. 97, n. 40.

13. Das. S. 106, n. 109.

14. Das. S. 102, n. 77.

15. Die Ueberschriften, die nur Memorien-, niemals Festnotizen übergesetzt sind u. stets aus drei roth geschr. Buchstaben bestehen, beginnen immer mit M. v., der dritte Buchst. ist o oder l oder b. Das sind ohne Zweifel Abkürzungen von Wörtern, die in irgend einer Beziehung zu Memorien stehen. Gestützt auf e. Menge urkundl. Angaben über solche Stiftungen halte ich M. v. für Abkürzungen von Missa und vigilia. Jene bezeichnet die Todtenmesse, diese die am Vorabend zu haltende Vigilie oder das officium defunctorum. Von den dritten Buchstaben wage ich keinen mit Bestimmtheit zu deuten u. möchte nur schüchtern fragen, ob o vielleicht oratio bedeute, also das Gebet, welches im officium defunctorum (Rituale Rom. ed. Ratisbon. 175) oder im Todtenamt (Gräser, Röm.-kath. Liturgie 390) eingeschaltet wurde? Ob l das Wort lectio oder litania bedeutet, lasse ich unentschieden. In jenem Sinne bezeichnete es, daß in das officium defunctorum eine oder mehrere der 9 Lectionen aufgenommen würden, die das Rituale Rom. S. 188 bis 211 angiebt; in diesem eine Litanei, die den ordo commendationis animae eröffnete (Das. S. 125). Bezeichnet b vielleicht benedictio? Verlangt es die Ertheilung des Segens: Benedicat vos omnipotens Deus Pater, Filius et Spiritus sanctus. Amen?

15a. Dem über Eggeling von Strobeke in dieser Zeitschrift 1884, S. 93, n. 21 Gesagten füge ich hinzu, daß dieser Stammvater der noch blühenden Familie zuerst 1298 im Degedingbuche d. Altstadt Braunschw. I, 21 unter dem Namen Ekbert, der für identisch mit Eggeling gilt, vorkommt. Als Lehnsmann der von Bortfeld finden wir ihn 1302, als den des Bischofs von Halberst. 1304, als den der von Asseburg 1313; am Sonntag vor Mariä Reinigung 1317 war er schon todt nach Urk. des ältesten Lehnbuchs der v. Strombeck'schen Familie.

16. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 93, n. 20.

17. Nicolaus von Alfelde, starb nach d. 2. Register am 3. Jan.; Zeitschr. f. NS. 1884, S. 93, n. 22.

18. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 93, n. 23.

19. Sophia, Tochter d. Markgr. Heinr. von Brandenburg zu Landsberg, c. 1327 vermählt an Herz. Magnus Pius u. 1356 verstorben (Sudendorf, UB. I, n. 382 u. II p. VI.).

19a. Diese räthselhafte Ueberschr. findet sich über 16 Eintragungen von Memorien für fürstl. Personen meistens a. d. Welfenhause; dreimal stehen außer den Anfangsworten als Schluß die Worte in choro. Zunächst fragt sich, was cō bedeutet? Der Strich über dem o deutet auf ein mit con oder com beginnendes Wort. Darin steckt wohl nicht communio oder consolatio, sondern eher das Substantiv commemoratio oder das Verbum commemoretur. Zum 25. Jan. erwähnt uns. Reg. selbst e. commemoratio Hinrici regis.

Dabei fehlt die sonst gewöhnl. Ueberschr. M. v. l. Dem König Heinrich ward also im Stift keine Vigilie u. Seelmesse gehalten, sondern sein wird nur Erwähnung gethan. Dies geschah in einer der Collekten oder Orationen, die man in das Officium defunctorum einschieben konnte (Rituale Rom. 175 fg.). Commemoratio war also wohl ein abgekürztes Seelenamt. Diese wurde nun meistens in monasterio, nur bei drei hervorragenden Personen, bei K. Lothar u. dessen Gemahlin Richenza u. bei Heinr. von Anhalt, dem fürstl. Propst des Blasiusstifts, in choro gehalten. In monasterio ist das Gewöhnliche; in choro das Seltenere. Am Hochaltar auf dem Chore werden nur jene drei Commemorationen gehalten, im Münster, d. h. in der Kirche an dem für Seelmessen bestimmten Altare die Erwähnungen auch fürstl. Personen. Für diese benutzte man den mitten in der Kirche stehenden Bartholomäus-Altar nach dem Willen seines fürstl. Stifters (Or. G. III, 693). Aber was bedeutet Pre ter semel etc.? Hier betrete ich e. unsicheren Boden u. muß bei ungenauer Kenntnis des röm. Rituals befürchten, in Irrthum zu gerathen. Auf diese Gefahr hin wage ich zu vermuthen, daß die Worte heißen: „Vor drei Malen einmal“ u. s. w., d. h. einmal wird des betreffenden Todten nur Erwähnung gethan, dann aber wird ihm dreimal, d. h. in den drei folgenden Jahren, eine Todten- oder Seelmesse gehalten u. zwar meistens in monasterio, d. h. an dem für fürstl. Seelmessen bestimmten Bartholomäusaltar im Mittelschiff, bei drei hervorragenden Todten aber auf dem Chore vor dem Hochaltar. — Nun findet sich aber auch einmal die Ueberschrift: Pre ix cō ter. Dies lese ich: Prae novies commemoretur ter. Dies steht über den Memoriennotizen Herz. Heinrichs d. Löwen u. seiner Gemahlin Mathilde, Kaiser Otto IV. u. seiner Gemahlin Beatrix, also der Personen, die als Fundatoren des jüngeren Stifts u. als dessen Wohlthäter besondere Ehre verdienten. Wo ihrer gedacht werden soll, steht nicht da; doch wird man bei ihren intimen Beziehungen zum Stift vermuthen dürfen, daß ihrer 3 Jahre auf ihren Todestag feierlich Erwähnung geschah, dann aber 9 Jahre ihnen ein solennes Todtenamt mit Vigilien, Nocturnen u. Messe gefeiert wurde.

20. Propst Johannes von Reppin kommt als Canonicus des Blasiusstifts zuerst 1260 in 2 Stiftsurk. u. zuletzt 1284 in den Steberburger Annalen vor (Mon. Germ. XXV, 731). Sollte Conrad, für den er diese Stiftung machte, etwa ein naher Verwandter des Propstes gewesen sein?

21. Jusarius gehörte der Ministerialenfamilie von Blankenburg an. Sein Bruder Jordan wird schon 1158 als Truchseß Herz. Heinrich d. Löwen genannt. Er selbst erscheint in den Urk. von 1158 bis 1202 u. seit 1167 als Mundschenk jenes Fürsten. Er starb am 9. Januar, denn an demselben Tage starb der unmittelbar nach ihm

erwähnte Renneko, welcher im 2. Reg. auf den 9. Jan. eingetragen ist.

22. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 94, n. 24.

23. Der Markgraf Ecbert a. d. Hause der Brunonen war d. Sohn des Grafen Ludolf. Der Annalista Saxo z. J. 1062 nennt ihn marchio senior u. comes de Bruneswic u. setzt s. Tod ins J. 1068 (Mon. Germ. VIII, 693 u. 695). Er starb bald nach dem Weihnachtsfeste, das er bei K. Heinrich IV. zu Goslar gefeiert hatte, kurz nach der Rückkehr in seine Besitzungen am Fieber, nach der Stellung in uns. Reg. zwischen dem 10. und 16. Januar.

24. Jutta von Gustidde scheint einer Bürgerfamilie dieses Namens in Braunschw. angehört u. nach den Randzahlen um 1340 bis 1360 gelebt zu haben (Zeitschr. f. NS. 1884, S. 77).

25. Bela de Cancello a. d. braunschw. Bürgerfamilie vom Schranke, die diesen Namen von ihrem Wohnhause am Altstadtmarkte, das am Eingange der Breitenstraße dem Rathhaus gegenüber lag, führte (Dürre, Gesch. d. St. Braunschw., S. 686). Auch sie muß um 1340—1360 gelebt haben.

26. Da der Canonicus Otto Puntroghen 1350 bald nach der Mitte Sept. starb (Not. 248), und hier durch quondam dominus als verstorben bezeichnet wird, so gehört diese Memoriennotiz in die Zeit nach 1350.

27. Die Randzahlen lassen schließen, daß diese Memorie 1330 bis 1340 gestiftet ist (Zeitschr. 1884, S. 77). Dazu stimmt, daß der hier erwähnte Priester Johannes 1333 als Jan von St. Maria Magdalenen im Degeb. d. Sackes I, 7 genannt wird.

28. Otto wird der Sohn des Herz. Otto († 1352) u. der Enkel des Herz. Otto strenuus von Lüneburg († 1330) sein; er ertrank als Kind in der Ilmenau.

29. Wenn diese Rixa zur Familie der Welfen gehört, so kann es nur die Tochter Herz. Heinrich d. Wunderl. von Grubenhagen sein, die 1331 noch lebte (Sudendorf UB. I, S. XIII).

30. Die Randzahlen deuten auf die Zeit 1340/60 hin. Die braunschw. Bürgerfamilie De domo (vom Hus) tritt schon 1204 urkundl. auf u. ist bis gegen 1400 nachzuweisen. Als Söhne eines Conrad de domo kommen 1346 Heinr. u. Conr. im Degedingsbuch d. Altst. II, 41 vor. Engelhard ist nicht nachzuweisen. Noch 1374 u. 1388 kommt (in Sudendorf UB. V, 8 u. VI, 38) ein Heinrich de domo vor, der dem hier Genannten schwerlich identisch ist.

30a. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 105, n. 103.

31. Das. 1884, S. 94, n. 25.

32. Der Diaconus Werner wird 1195 als Canonicus zu St. Cyriacus, 1204 als Stiftsherr zu St. Blasius genannt

(Or. G. III, 613, 773). Im Nekrol. von St. Cyriacus ist er auf den 18. Jan. eingetragen (Orig. im Stadtarch. zu Braunschw.).

33. Zeitschr. 1884, S. 94, n. 26. Im 2. Reg. St. Blasii ist er auf den 17. Jan. eingetragen. Das. S 83.

34. Der Canonicus Ludolf von Embeke ist nicht weiter bekannt; seine Memorie muß aber nach den Randzahlen bald nach 1222 gestiftet sein.

35. Zeitschr. 1884, S. 94, n. 27. Mag. Widekind ist im 2. Reg. auf den 19. Jan. eingetragen. Das. S. 83.

36. Die Grafen Bruno u. Tanquard in Brunswich sieht man als Gründer, diesen der Burg Tanquarderode, jenen der Villa u. späteren Stadt Brunswik an. Offenbar sind dies die ältesten Brunonen; daß aber diese Memorie schon ins 11. Jahrh. gehöre, also in die Gründungszeit des älteren Blasiusstifts falle, ist nicht zu erweisen. Verdächtig ist der Titel comites in Brunswich, der jedenfalls aus späterer Zeit herrührt.

37. Nach den Randzahlen 22/29 wird das Vincentiusfest 1340/60 gestiftet sein. Dazu stimmt die Lebenszeit des Stifters, des Mag. Johannes Elye. Dieser kommt als Canonicus zu St. Blasius von 1340—1362 öfters in Stiftsurk. vor u. gehörte einer angesehenen Bürgerfamilie zu Braunschw. an. S. über ihn N. 194. Sack u. Papenstieg sind Straßen vor dem westl. Thore der Burg Tanquarderode.

38. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 94, n. 28.

39. König Heinrich I., der am 2. Juli 936 starb (Nekrol. S. Michael. Luneb. u. Wedekinds Noten III, 49) kann nicht gemeint sein. Die folgenden Herrscher dieses Namens, die Kaiser waren, kommen ebenfalls nicht in Betracht. Sollte etwa Kön. Heinrich II. von England, der Vater Mathildes, der Gemahlin Herz. Heinrich des Löwen, gemeint sein? Er starb 1189 am 6. Juli (Wedekind, Not. III, 244). Seine Erwähnung in e. Kirche, als deren Gründerin seine Tochter Mathilde genannt wird, hat doch viel Wahrscheinliches.

40. Stifter des Festes der Bekehrung St. Pauli ist Gerbert Soetmester a. e. Rathsherrnfamilie zu Lüneburg. Er war Canonicus zu St. Blasius u. starb kurz vor Michaelis 1325; denn da ward bereits e. and. Canonicus an s. Stelle ernannt. Und auf diese Zeit deuten auch die Randzahlen 22/18 hin.

41. Unter diesem Namen kommt kein Canonicus des Blasiusstifts vor. Die Randzahl 21 zeigt, daß diese Memorie vor der Gründung des Petersaltars gestiftet ist, also in der Zeit von 1188 bis 1196. Nun findet sich in der Umgebung Herz. Heinrich d. Löwen unter den Geistlichen öfters ein Balduinus, zuerst 1146 (Prutz, Heinr. d. L. 481), zuletzt 1196 (Westfäl. Zeitschr. IV, 236). Dieser heißt bald capellanus ducis, z. B. 1158 (Or. G. III, Praef. 46), bald

capellanus curiae, bald canonicus, bald canonicus sancti Blasii, so z. B. 1190 (Or. G. III, 561) u. 1196. Das ist wahrscheinl. unser Baldewin oder Balduin. Er heißt de Severlingeborch, wahrscheinlich weil er Pfarrer der dort. Kirche war, welche K. Otto IV 1213 zu e. Stiftskirche erhob. Severl. ist der alte Name des jetzigen Dorfes Walle, das an der Mündung der Schunter in die Oker liegt.

42. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 95, n. 29. Im 2. Reg. ist er auf den 25. Jan. eingetragen.

43. Das. 1884, S. 106, n. 107. Bornum liegt südl. von Kissenbrück.

44. Domini de Monte sind die Stiftsherren u. Vicare von St. Cyriacus, die e. geringe Anhöhe im Südwesten der Stadt bewohnten.

45. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 95, n. 30.

46. Das. 1884, S. 95, n. 31. Dieser Mag. Hinricus gehörte der Patricierfamilie Holtnicker zu Braunschw. an. Er war 1302—1307 Pfarrer zu St. Martini daselbst, als Canonicus zu St. Blasius nennen ihn Stiftsurk. 1305 u. 1307, als Scholasticus keine. Dann ward er Dombechant zu Bremen.

47. Allexina oder Adelheid, geb. Markgräfin von Montferrat, vermählte sich 1265 mit Herz. Albrecht von Braunschweig u. als dessen Wittwe 1280 an Graf Gerhard von Holstein. Sie starb 1285 am 4. oder 5. Febr., wonach der Stammbaum bei Sudendorf I, S. XIII zu berichtigen ist.

48. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 95, n. 32. Beide Priester sind im 2. Reg. auf den 6. Febr. eingetragen.

49. Das. 1884, S. 95, n. 33.

50. Das. 1884, S. 95, n. 34. Beide Memorien sind im 2. Reg. auf den 7. Febr. eingetragen.

51. Nach den Randzahlen 21/3 muß diese Memorie nach 1222, aber vor 1237 eingetragen sein.

52. Zeitschr. 1884, S. 95, n. 35.

53. Nach den Randzahlen 22/6 fällt diese Stiftung in die Zeit bald nach 1237; denn in diesem Jahre hatte das Stift zuerst einen sechsten Vicar. Im 2. Reg. ist sie auf den 7. Febr. eingetragen.

54. D. i. vom Aschermittwoch bis Gründonnerstag.

55. Arnold von Dorstadt ist der zweitälteste Edelherr von Dorstadt. Er ist von 1142—1188 urkundl. nachzuweisen (Zeitschr. f. NS. 1864, S. 34 f. u. Zeitschr. des Harz-Vereins 1869, S. 138 f.). Als Arnoldus laicus ist er auf d. 15. Febr. im ungedr. Nekrol. des Doms zu Hildesh. f. 47[1] (Orig. auf d. Bibl. zu Wolfenb.) eingetragen.

56. Propst Gottfried kommt im Blasiusstift zuerst 1160 als Canonicus vor (Prutz, Heinr. d. L. 476 ff.), 1169 u. 1170 auch als Ca-

pellanus ducis (Or. G. III, Praef. 38, 509), 1175 als prepositus (Or. G. III, 531). Hutele, sonst Hottelem oder Hottene genannt, ist Hotteln NO. von Sarstedt (Lüntzel, Aelt. Diöc. 230. 233).

57. Wer Oddo, comes in Brunswich, ist, läßt sich schwer bestimmen. An Otto den Erlauchten zu denken, verbietet der Umstand, daß der nicht in der Mitte des Februar, sondern nach der Angabe Dithmars von Merseburg am 30. Nov. starb. Auch der Titel „Graf in Brunswich“ macht diese Angabe verdächtig.

57a. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 96, n. 36. Diese Notiz ist im 2. Reg. auf den 22. Febr. eingetragen.

58. Apelderstidde, schon 1042 Abolderstede genannt, ist das Dorf Apelnstedt O. von Salzdahlum. Der dortige Pfarrherr Johannes kommt 1344 als Zeuge in e. Stiftsurk. von St. Blasius vor.

59. Sollte Siburgis viell. die Mutter des Propstes Johannes von Reppin, der diese Stiftung machte, sein? Vergl. N. 20.

60. Hinricus apud cimiterium, gewöhnlich Heine Kirchhof genannt, gehörte e. Rathsherrnfamilie der Altstadt in Braunschw. an, 1391 am Montag vor Frohnleichnam war er bereits verstorben. Seine Verwandtschaft giebt eine damals vom Blasiusstift ausgestellte Urk. an. Sein Vater war Heinrich Kirchhof d. Aeltere, s. Mutter Bele. Seine beiden Frauen waren Johanne u. Adelheid, s. Bruder Albrecht, s. Schwester Bele, verheirathet an Hildebrand von Luckenem. Sein Vater Heinrich erscheint zuletzt 1354 im Degedingbuch des Hagens I, 74[1] n. 33. Er selbst war schon 1332 Rathsherr der Altstadt nach Angabe einer Urk. des Stifts Cyriacus.

61. Johannes von Barum hieß, wie die Präsentationsurk. erweist, Johann Hameln u. war Pfarrer zu Barum. Er wurde 1394 Vicar des Stephansaltars im Blasiusstift u. 1398 Canonicus daselbst. Diese Memorie ist also frühestens 1398 hier eingetragen, da sie Johann „Canonicus“ nennt.

62. Die beiden Memorien wurden gehalten am 23. Febr. u. am 27. Oct., wie es die Urk. von 1391 bestimmt.

63. Das Matthiasfest stiftete nach Angabe e. Urk. d. Herz. Otto vom 16. Nov. 1238 der Canonicus Mag. Florinus (Or. G. IV, 174; Asseb. UB. n. 199) u. dotierte es mit den Einkünften aus 3 Hufen zu Timbern (Timmern im Amt Wolfenbüttel).

64. Von diesen 20 Pfennigen sollte der Custos vier Wachslichter anschaffen; zwei sollten auf dem Hochaltar, zwei auf dem Marienaltar brennen in laudem dei et ad sollempnitatem ejusdem apostoli excellentius honorandam, wie die Urk. sagt.

65. Die Stiftungsurk. nennt sie scolares u. bestimmt ihnen Weißbröte, ut reddantur hilares et ad tantae festivitatis obsequium paratiores.

66. Dieser Canonicus Olricus muß, da er in das 1238 begonnene Reg. nicht eingetragen ist, noch vor 1238 gestorben sein. Stiftsherren dieses Namens finden wir Odelricus 1146 (Prutz, Heinr. d. L. 481), Othalricus 1160 (das. 476; 477), Othelricus 1161 (Or. G. III, Praef. 36), ohne Zweifel dieselbe Person. Ein andrer Canonicus ist wohl Ulricus, der 1216 im Asseb. UB. 62 genannt wird. Welcher von beiden gemeint ist, läßt sich nicht entscheiden.

67. Seckere ist eine Wüstung S. von Jerxheim. Schon c. 1060 besaß das Blasiusstift im Sicuri $4^1/_2$ Hufen (Or. G. II, 334).

68. Urede, um 1060 Urithi genannt, ist Uehrde im Amt Schöppenstedt.

69. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 96, n. 37. Ritter Johann starb nach Angabe des 2. Reg. am 25. Febr.

70. Stephan Hake, Provisor u. Hofmeister des Marienspitals an der Langen Brücke zu Braunschweig, kommt in den Urk. jenes Spitals von 1325—1334 vor. Er hatte auch im Cyriacusstift ein Seelengedächtnis. Dort sind auf den 1. März eingetragen Conradus et Stephanus dicti Haken. Nach uns. Reg. erfolgte sein Tod am Ende des Februar; der ihm folgende Johann von Alvelde steht im Todtenreg. St. Cyriaci auf den 28. Febr. eingetragen.

71. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 96, n. 38.

72. Das. 1884, S. 96, n. 39.

73. Das. 1884, S. 97, n. 40.

74. Das Registrum vicariorum S. Blasii f. 137 meldet, der Scholasticus Leonhardus habe eine vicaria in choro decani 1307 gestiftet (Arch. zu Wolfenb. s. r. VII, B, 55). Das bestätigt e. Urk. von 1307, in die Cantianorum mart. d. h. am 31. Mai ausgestellt, nach der Leonhard eine vicaria perpetua stiftete, deren Priester choro nostro deserviet. Diese Vicarie lag in der unter dem hohen Chore befindlichen Krypta.

75. Johannes von Oberge kommt als Canonicus zu St. Blasius zuerst 1190 (Or. G. III, 561), als Custos 1203 u. 1204 vor in e. Originalurk. u. Or. G. III, 774.

76. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 77, n. 1. Thid. steht im 1. Reg. auf den 9. März eingetragen. S. das. 71.

77. Florinus war Canonicus zu St. Blasius von 1216 (Asseb. UB. n. 62) bis 1239 (Ungedr. Orig.-Urk.). Wir haben ihn schon als Stifter des Matthiasfestes in N. 63 kennen gelernt. Diese Memorie, mit 21/3 auf dem Rande bezeichnet, ist jedenfalls vor 1238 fundiert, da sie in das 2. Reg., das 1238 begonnen ward, nicht eingetragen ist.

78. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 97, n. 41.

79. Dies ist der ältere Jordanus dapifer, der in Urk. von 1161—1199 erscheint (Or. G. III, Praef. 36 u. III, 621). Sein gleich-

namiger Sohn wird in Urk. von 1196—1240 genannt (Asseb. UB. n. 152). Wenn dieser letztere gemeint wäre, so müßten auf dem Rande die Zahlen 21/5 stehen.

80. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 97, n. 42.

81. Aschwin von Saldern war seit 1329 Canonicus zu St. Blasius, wie Stiftsurk. darthun, dies war er noch 1341; Propst ward er 1342 u. bekleidete diese Würde bis zu s. Tode 1369 (Sudendorf, UB. III, 401). Seine Testamentsvollstrecker stifteten ihm am Freitag nach Mariä Geburt 1371 e. Memorie auf s. Todestag am 11. Dec. und noch drei Gedächtnisse für ihn u. s. Eltern, die nach Gregorius (12. März), nach Vitus (15. Juni) u. nach Mariä Geburt (8. Sept.) im Stift begangen werden sollten u. hier betr. Orts eingetragen sind (Orig.-Urk. im Arch. zu Wolfenb.).

82. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 97, n. 42. Nach dem Memorienbuch St. Cyriaci starb Heinrich am 11. März.

83. Das. 1884, S. 97, n. 43.

84. Friedrich von Veltem war Rector der 1347 erbauten Gorgoniuscapelle, die an den südl. Kreuzflügel der Stiftskirche angebaut war u. mit derselben in Verbindung stand (Dürre, Gesch. d. St. Br. 414). Friedrich war 1323 Schüler im Stift, 1338—1348 Vicar daselbst, 1348—1371 Rector der genannten Capelle, wie viele ungedr. Stiftsurk. darthun. Er starb i. d. Mitte Dec., wie aus diesem Reg. S. 73 erhellt.

84a. Catholicon ist der Titel eines Glossars, welches Johannes de Balbis aus Genua, e. gelehrter Mönch, im 13. Jahrh. verfaßte (Du Fresne, Lex. s. v. Catholicon u. Jöcher, Gel. Lex. s. v. de Balbis).

84b. Papias war e. Grammatiker a. d. Lombardei um 1050, der Elementarium doctrinae elementum d. h. e. Realwörterbuch für Geistliche schrieb. Es ist zuletzt in Venedig 1496 gedruckt (Jöcher, Gel. L. s. v., u. Bernhardy, Grundriß d. Röm. Lit.-Gesch., 4. Aufl., S. 356.).

85. Hartung von Badekenstede muß nach den Randzahlen 22/29 um 1350 gelebt haben. Das bestätigt e. ungedr. Urk. von 1353, den 5. April, wo er rector ecclesiae in Baddekenstede heißt u. wo bezeugt wird, er habe im Cyriacusstift das Frohnleichnamsfest u. sich e. Memorie gestiftet. Eingetragen ist er ins dortige Reg. auf den 22. Febr., steht also im Blasian. Reg. entschieden an falscher Stelle.

86. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 97, n. 45.

87. Dies ist e. älterer Heinrich Kirchhof, Sohn Ekberts Kirchhof, der als Stammvater der Familie gilt u. von 1241—1307 als Bürger u. Rathsherr der Altstadt vorkommt. Heinrich, sein Sohn, vermählt mit Jutta, kommt in gleicher Stellung von 1267

bis 1322 vor. Diese Memorie stiftete er sich u. s. Frau 1312 am 14. Juni, wie e. ungedr. Stiftsurk. meldet.

88. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 98, n. 46.

89. Das. 1884, S. 98, n. 47.

90. Das. 1884, S. 98, n. 48.

91. Mag. Bruno war Stiftsherr zu St. Blasius von 1306 bis 1336 u. starb etwa am 23. März des letzteren Jahres; denn schon am 24. März präsentierte Herz. Otto d. Milde für ihn e. Nachfolger im Canonicat. Als Pfarrer zu St. Andreas ist er in Urk. seiner u. anderer Stadtkirchen von 1310—1336 nachzuweisen. Die Andreascapelle, welche er fundierte, lag in der südl. Seite der Stiftskirche; e. Urk. vom Freitag vor Thomas 1334 bezeugt ihre Stiftung.

92. Papst Nicolaus V. starb 1455 um den 25. März. Ueber seine Milde gegen Kirchen u. Klöster zu Braunschw. siehe meine Gesch. d. Stadt 227, 513, 519.

93. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 98, n. 49. Elisabeth wird Conrads Frau gewesen sein.

94. Das. 1884, S. 98, n. 50.

95. Das. S. 98, n. 51.

96. Die Capelle des Evangel. Joh. lag im unteren Geschosse des südl. Kreuzflügels der Stiftskirche unter der Sacristei, wie a. e. Stiftsurk. von 1296 hervorgeht, wo es heißt: Capella s. Johannis ewang., quae est sub armario ecclesiae s. Blasii. Eine a. Urk. v. 1203 spricht von einem oratorium, quod est in australi parte ecclesiae nostrae in honore b. Johannis ewangelistae.

97. Rikze war die Gemahlin Herz. Albrecht des Feisten von Göttingen, sie starb vor 1329 (Sudendorf, UB. I, S. XIII).

98. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 98, n. 52.

99. Nach den Randzahlen 21/3 muß diese Memorie bald nach 1222 gemacht sein. Einen Canonicus dieses Namens finden wir 1196 (Or. G. III, 605) am Ende der Reihe der Stiftsherren, auch 1204 (Or. G. III, 774) u. 1216 (Asseb. UB. 62), viell. auch noch 1230 in e. Urk. St. Ludgeri in Helmstedt. Der könnte hier gemeint sein.

100. Ueber den Propst Adelold siehe meine Geschichte d. St. Br. 381 u. Zeitschr. f. NS. 1868, 1—15. Von den „mehr als hundert Hufen" nennt die c. 1060 ausgestellte Urk. in Or. G. II, 334 nur 38 Hufen. Die Angabe unsers Reg. von „mehr als 50 Büchern", die Ad. dem Stifte schenkte, beruht auf e. Irrthum, den schon der Verfasser der Reimchronik begangen hat. Die erwähnte Urk. giebt auch den Kaufpreis jener Hufen an, theils in Mark, theils in Schilling, theils auch in libris, d. h. in Pfunden, deren eines 20 Schilling galt. Nun macht die Reimchronik aus den Pfunden (librae) sonderbarer Weise Bücher (libri). Und da zum

Ankauf jener Hufen 55 Pfund Geldes verwandt waren, so erzählt der Reimchronist ganz unbefangen ohne Ahnung seines Irrthums von Adelold: He gaf öme (dem Stift) wol hundert huve unde veftich thure buche. Der Schreiber unsres Reg. macht getreu denselben Fehler, weiß aber noch etwas mehr, daß jene Bücher heilige und profane gewesen seien u. fügt der Schenkung noch quasdam capellas hinzu. Der Schreiber hat also mindestens für diese Angaben über e. Person, die etwa 300 Jahre vor seiner Zeit lebte, die etwa 100 Jahre ältere Reimchronik ganz kritiklos benutzt, u. das ist e. Thatsache, die auf die Zuverlässigkeit seiner Angaben über die comites in Brunswich kein besonders günstiges Licht wirft.

101. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 99, n. 55. Wasmod ist im 2. Reg. auf den 6. April eingetragen. Wie diese, so gehören auch die sieben folgenden Memoriennotizen nach Angabe des ältern 2. Reg. alle in den Monat April. Wir haben hier also eine weitere Flüchtigkeit unsers Schreibers, wie wir deren schon einige gefunden haben.

102. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 98, n. 53.

103. Das. 1884, S. 98, n. 54.

104. Das. 1884, S. 78, n. 6.

105. Das. 1884, S. 99, n. 56. Dieser Dechant heißt aber nicht Ekbert, sondern Engelbert von Medinge. Wieder e. Flüchtigkeit des Schreibers!

106. Ein Stiftsherr Wilhelm erscheint urkundl. 1236 (Or. G. IV, 170) u. 1242 in e. Urk. St. Cyriaci. Das erste Mal heißt er auch, wie hier, sacerdos. Ist er dem hier Genannten identisch, so muß die Memorie schon lange vor seinem Tode gemacht sein, nach den Randzahlen bald nach 1222.

107. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 99, n. 57.

108. Heinrich von Urede wird 1318 urkundl. Vicar des Blasiusstiftes genannt (Braunschw. Anz. 1757, S. 1684). Er wird Pfarrer in Uehrde gewesen sein. Auch 1345 kommt in e. Riddagshäuser Urk. ein Hinricus plebanus in Urede vor. Ob beide identisch sind, ist kaum zu entscheiden. Die Randzahlen 22/17 sprechen nicht dafür.

108a. Hermann Balneatoris war 1348 Stiftsvicar zu St. Blasius; als Geistlicher kommt er schon 1345 im Degedingbuch d. Altstadt II, f. 34[1] u. 37 vor. Diese Memorie fundierte er 1354 Freitags vor Nicolai und 1373 war er todt, wie aus den Stiftsurk. hervorgeht. Seines Bruders Henning gedenken die Stadtbücher der Neustadt und des Hagens 1339 u. 1367. Seine Magd Hille lebte noch 1378 (Degeb. d. Sacks II, 156).

109. Diese Ueberschrift steht an falscher Stelle. Sie gehörte auf S. 16 des Manuscripts hinter die Notiz über Ekkehard von Vallersleve, viell. auch hinter Johannes diaconus, oder auf S. 17 oben über Adeloldus.

110. Rotherus starb nach dem 1. Reg. den 17. April. Sicte ist das Dorf Sickte im A. Riddagshausen.

111. Diese „Erwähnung aller Christenseelen“ stiftete laut Testament vom J. 1378 Sonntag Reminiscere der Stiftsvicar Heinrich Mortze. Sie sollte gehalten werden am Mittwoch vor Ostern. Die zu diesem Zweck geschenkte Hufe lag vor dem Wendenthore der Stadt Br. bei dem Hühnerbruche.

112. Der Dechant Rolandus von Wettlenstdet bekleidete dies Amt wahrscheinl. seit 1369, jedenfalls seit 1371—1387, u. starb am 4. April 1388, wie aus den Stifts- u. Präsentationsurk. St. Blasii erhellt.

113. Reiner von Adenum war Vicar zu St. Blasius u. tritt als solcher urkundl. zuerst 1362, zuletzt 1384, wo er sich e. Memorie stiftete, in den Diplomen des Stifts auf. Wenige Jahre nachher wird er gestorben sein. Gültigkeit hat seine Stiftung wohl erst nach 1391 erlangt; denn erst seit diesem Jahre gab es im Stift 32 Vicare, auf die unsere Memoriennotiz Bezug nimmt.

114. Eilard Fabri wird 1370 vicarius s. Blasii, 1371 vicarius altaris s. Thomae genannt u. kommt als solcher noch 1398 vor. Er starb 1401 den 9. Dec.

115. Johann von Helmstede war Vicar zu St. Blasius seit 1347 am Altar des Evangel. Joh., später am Matthäusaltar u. lebte noch 1405 am 31. Dec. Diese Memoriennotiz gehört, weil sie von 31 Vicaren redet, der Zeit vor 1401 an.

116. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 99, n. 58.

117. Das. 1884, S. 99, n. 59.

118. Osdesbutle, 1451 in e. Urk. des Klosters Aegidien zu Braunschw. Osbutle genannt, heißt jetzt Ausbüttel u. liegt im A. Papenteich.

119. Dieser Ludolf muß nach den Randzahlen 22/19 zwischen 1325 u. 1332 gelebt haben (Zeitschr. 1884, S. 77.).

120. Johann von Rinteln ist als Pfarrer der Petrikirche nachzuweisen von 1355—1376, wo er am Montag nach Quasimodogeniti starb, wie Urk. des Cyriacusstifts, des Kreuzklosters u. der Michaeliskirche in Braunschw. darthun. Wetteslеve ist Wetzleben im A. Wolfenbüttel.

121. Die Georgscapelle stand zwischen dem Pallas u. dem hohen Chor der Stiftskirche. Ihre Kirchweihe fiel auf den Georgstag, den 23. April. Tymberla ist das jetzige Dorf Timmerlah im A. Vechelde.

122. Johannes von Halberstadt war Bürger im Hagen zu Braunschw. schon 1381 (Degedb. d. Hagens II, 167). Er stiftete sich e. Memorie auch in d. Andreaskirche um 1400. Die Memorie in St. Blasius stiftete ihm 1410 am Montag nach Reminiscere seine

Wittwe Elisabeth, wie e. Blasianische Urk. meldet. Dies ist eine der jüngsten Memorien dieses Registers, wie sich auch aus den 32 Vicaren, deren sie erwähnt, ergiebt.

123. Da die Zeit Ritters Rötger von Gustede durch Randzahlen nicht fixiert werden kann, so läßt sich nicht entscheiden, ob der Ritter Rötger gemeint ist, welcher von 1291 (Scheidt, Adel 396) bis 1310 (Scheidt, Anm. u. Zus. 440), oder der Rötger, welcher seit 1329—1379, oder endl. der Rötger, welcher von 1395 (Sudendorf UB. VII, 77) bis 1415 in e. Riddagshäuser Urk. vorkommt.

124. Nach der Zahl von 25 Vicaren ist diese Memorie um 1330 fundiert. Conrad Holtnicker fundierte 1317 eine Vicarie am Autorsaltar im Blasiusstift. Ordo vicariarum S. Blasii f. 137.

125. Heyso von Uslere war von 1336—1356 Canonicus, dann von 1357—1369 Dechant des Blasiusstifts. Er starb 1369 Ende des April, wie Urk. u. Präsentationen des Stifts angeben.

126. Johannes von Campen oder richtiger von Campe erhielt ein Canonicat zu St. Blasius 1381 u. starb in dieser Würde 1396, wie die Präsentationsurk. bezeugen. Diese Memorie, zur Zeit von 29 Stiftsvicaren um 1360 gemacht, ist mehrere Jahre vor Heyses Tode gestiftet. In den beiden Stiftscurien, deren Zins für diese Memorie bestimmt war, wohnten zur Zeit der Stiftung der Memorie andere Personen, als die hier genannten.

127. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 99, n. 60.

128. Pfalzgraf Heinrich, Sohn Herz. Heinr. d. Löwen, starb 1227 die Vitalis, d. i. am 28. April (Dürre, Gesch. d. St. Braunschweig 92, n. 88). Er stiftete in St. Blasius 1222 den Bartholomäusaltar (Or. G. III, 693). Die Fundationsgüter des Altars liegen nach der Urk. in villa Suplinge, d. i. Süpplingen, hier zum Unterschiede von Süpplingenburg Horghesuppelinge genannt. Severlingeborch heißt jetzt Walle, an der Schuntermündung belegen.

129. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 99, n. 61.

130. Ludolf von Volkmarode stiftete 1197 e. Rente zur Beleuchtung des über dem Kreuzesaltar stehenden Kandelabers, setzte auch e. Rente aus zur Feier des Festes der Kreuzesfindung. Er war Canonicus zu St. Blasius seit 1196 (Ilsenb. UB. n. 7) bis 1215, wie sich aus Riddagshäuser Urk. ergiebt.

131. Mag. Johannes von Gotynge war herzogl. Notar u. Stiftsherr zu St. Blasius von 1332—1354, wie ungedr. Urk. von St. Blasius u. St. Cyriacus darthun.

132. Da in dieser Notiz von 28 Vicaren die Rede ist, so gehört sie in d. Zeit um 1334. Kurz vor diesem Jahre finden wir im Stift e. Canonicus Widukind von Eilenstede, der auch Notar Herz. Ottos von Lüneburg war, und zwar zuerst 1297, zuletzt 1327 und

1334 in ungedr. Urk. St. Blasii, St. Cyriaci u. des Kl. Riddagshausen.

133. Werner kommt als Priester der Jacobscapelle, die in der Altstadt belegen war, 1313 im Degedingbuch der Altstadt I, 75 vor.

134. Dieser Johannes heißt 1331 (Degeb. d. Hagens I, 12[1]) u. 1343 (St. Johann Halb. Urk. 49) perner to Hilgendorpe. 1350 muß er schon Stiftsherr zu St. Blasius gewesen sein; denn da war bereits Hinricus Pfarrer in Heiligendorf (Zeitschr. f. NS. 1849, S. 37). Als Canonicus starb Johann 1368 vor Johannis. Seine Memorie ist nach den Randzahlen 22/29 um 1360 gestiftet.

135. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 100, n. 63.

136. Das. S. 100, n. 65.

137. Das. S. 100, n. 66.

138. Das. S. 100, n. 64.

139. Das. S. 100, n. 68.

140. Das. S. 78, n. 3.

141. Das. S. 100, n. 67.

142. Das. S. 78, n. 4.

143. Florinus, Capellan Herz. Ottos des Milden, ward von diesem 1322 zum Stiftsherrn präsentiert u. kommt als solcher bis 1332 öfters vor. Dann wurde er Dechant des Stifts u. bekleidete diese Würde bis zu seinem Tode im Mai 1357. Seine Memorie stiftete er sich 1353 am Freitag vor Mariä Himmelfahrt, wie e. Stiftsurk. angiebt. Im Cyriaciner Memorienbuch ist er auf d. 24. Mai eingetragen.

144. Hinricus Mortze war Vicar im Blasiusstift von 1363 (Degeb. d. Hagens I, 112) bis 1405 (Urk. des Gertrudenkalands).

145. Johannes von Lypz war Vicar am Cyriacusaltar im Blasiusstift von 1333—1354 nach Angabe der Stiftsurkunden.

146. Der Herr von Vervelde war Friedrich von Vervelde, seit 1356 Canonicus und seit 1358 Custos des Blasiusstifts. Er starb 1381.

147. Die Mariä-Magdalenencapelle liegt noch in der Kl. Burg neben der städt. Töchterschule (Dürre, Gesch. d. St. Braunschweig 415).

148. Andreas Capelle war 1371 Stiftsherr zu St. Blasius u. starb als solcher 1388 nach Angabe von Stiftsurkunden.

149. Herwicus de Schowen. Die Randzahl 19 zeigt, daß H. vor 1220 gelebt hat. In jener Zeit kommt ein Ritter dieses Namens vor, zuerst 1199 in einer Riddagshäuser Urk., zuletzt 1220 (Scheidt, Adel 215). Wynneke war vermuthlich seine Gemahlin.

Wynnigestidde ist Winnigstedt, e. Dorf im A. Wolfenbüttel, O. von Rocklum belegen.

150. Der Mag. Heinrich von Fulda war Canonicus zu St. Blasius bis 1323, wo er seine Präbende resignierte. Später wurde er Propst, aber unbekannt ist, in welchem Stift. Friedrich von Bervelde, Custos zu St. Blasius, der 1381 starb, verpflichtete sich 1367 am 19. Nov., den erwähnten Zins aus seiner Curie zu zahlen, wie e. Stiftsurk. berichtet.

151. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 101, n. 69.

152. Das. 1884, S. 101, n. 70.

153. Brunstein ist e. fürstl. Domaine östl. von Northeim im Fürstenth. Göttingen. Herzog Ernst von Brunstein oder Brunswich wird demnach ein Fürst der gotting. Linie des Fürstenhauses sein; wahrscheinl. Herzog Ernst, d. Sohn Herz. Albrecht des Fetten. Der soll nach Havemann (Gesch. d. Lande Br. u. Hannov. I, 435) am 24. April 1366 gestorben sein. Nach Rethemeier (Br.-Lün. Chronik 602) verstarb er 1379 am 10. Nov. Nach uns. Reg. starb er im ersten Drittel des Monats Juni, nach einem Göttinger Memorienbuche am 11. Juli.

154. Bertha, die nach der Randzahl 19 zwischen 1190 u. 1220 lebte, könnte die in e. Stiftsurk. von 1203 erwähnte Berta, venerabilis matrona de Blankenborch sein, welche die Capelle des Evang. Johannes im Blasiusstift precio curiae suae dotierte u. der Ministerialenfamilie dieses Namens angehörte.

155. Sophie Aderoldi ist die Frau des Bürgers Aderold zu Braunschw., der 1321 schon todt war. Seine erste Frau hieß Lucie u. ebenso seine Tochter, welche 1321 Nonne im Kreuzkloster war; die zweite hieß Sophie, welche 1332 noch lebte (Degeb. d. Hagens I, 13).

156. Gottfried von Mackenrod war Capellan des Herz. Balthasar, eines Enkels Herz. Heinrich des Wunderlichen, dann seit 1357 Canonicus zu St. Blasius bis zu s. Tode 1394, wie die Präsentationsurk. darthun. Diese Memorie stiftete er sich 1383 Freitags nach Quasimodogeniti laut e. Stifsurk.

157. Die Vicarie am Martinsaltar begründete Gottfried in der Stiftskirche in deren Jacobuscapelle u. stiftete dort auch die Feier des Martinsfestes am Montag nach Reminiscere 1393. Die Schenkung für die Priester, die das tägl. Hochamt zu St. Blasius u. St. Cyriacus halten, fundierte er 1383 laut Stiftsurk.

158. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 101, n. 71.

159. Das. 1884, S. 78, n. 5. Valeberge ist eines der 3 Dörfer, die noch jetzt diesen Namen führen und an der Asse im A. Schöppenstedt liegen. Wirdesleve ist unbekannt.

160. Das. 1884, S. 101, n. 72.

161. Gerburg von Grasleve war die Frau des Bürgers Thedolf von Grasleve, der hier ebenfalls u. zwar auf den 13. April eingetragen ist. Sie steht auch im Memorienbuche der Katharinenkirche zu Braunschw. u. ist dort auf den 6. Aug. eingetragen, wozu unser Reg. nicht stimmt.

162. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 101, n. 73.

163. Das. 1884, S. 101, n. 74.

164. Dies Fest der zehntausend Ritter, das in St. Blasius am 22. Juni gefeiert wurde, ist nach Angabe eines Missale des Stifts von Mechtilde, der Wittwe des Ritters Ludolf von Veltheim, gestiftet. Dasselbe meldet e. Stiftsurk. vom Freitag nach Martini 1337.

165. Von einem Canonicus Conrad von Wolfenbüttel wissen wir urkundl. nichts. Da auch die Randzahlen fehlen, so ist auch dessen Lebenszeit nicht einmal annähernd zu bestimmen. Im Asseburg. UB. 329 ist ein Conrad von Wolfenbüttel oder Bodenstein als Stiftsherr zu Braunschw. aufgeführt, der 1252—1276 gelebt haben soll. Ein Conrad von Bodenstein gehört allerdings zur Familie von Wolfenbüttel-Asseburg; denn 1266 heißt er Bruder Burchards von Asseburg (Walkenried. UB. I, 248). Auch 1239 u. 1241 kommt dieser Conrad vor, aber nicht als Canonicus, sondern als Laie. Der ist also unserm Conrad nicht identisch.

166. Ritter Johannes von Brunsrode muß nach den Randzahlen 22/3 um 1222 gelebt haben. Ein Ritter dieses Namens kommt in der Umgebung des Pfalzgr. Heinrich u. K. Otto IV öfters vor, zuerst 1197 (Or. G. III, 616) u. zuletzt c. 1220 im UB. von St. Bonifacius zu Halberstadt n. 23.

167. Ludolf von Honlege war 1299 bis 1315 Canonicus zu St. Blasius, dann bis 1336 Custos daselbst u. bis 1349 Propst des Stifts zu St. Cyriacus, wie sich aus den Urk. beider Stifter ergiebt. Im Nekrol. St. Cyriaci ist er auf den 26. Juni eingetragen. Eine Urk. vom Freitag vor Rogate 1349 bezeugt, daß er sich diese Memorie stiftete u. den Cyriacusaltar in der Krypta zu St. Blasius fundierte.

168. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 101, n. 75.

169. Mathilde, Tochter Kön. Heinrichs II. von England, Gemahlin Herz. Heinrichs d. Löwen von 1162—1189, wo sie am 28. Juni starb. Die hier angegebene Jahreszahl beruht auf Irrthum (Dürre, Gesch. d. St. Br. 74, n. 47).

170. Odalricus canonicus ist wahrscheinlich identisch dem Stiftsherrn Othelricus zu St. Blasius, der urkundl. zuerst 1146 (Prutz, Heinrich d. L. 481), zuletzt 1161 (Or. G. III, Praef. 36) vorkommt.

171. Dies auf den 2. Juli fallende Fest ist nebst den beiden folgenden Memoriennotizen hier flüchtiger Weise vom Schreiber unsers Reg. in den Juni gesetzt. Die Ueberschr. zum Monat Juli gehörte schon auf die vorige Seite über die Worte Festum Visitationis etc.

172. Johannes von Czerstidde war Notar des Herz. Friedrich von Braunschw. u. dann von 1389 bis zu s. Tode 1406 Canonicus zu St. Blasius, wie aus den Präsentationsurk. hervorgeht.

173. Hermann war Stiftscustos von 1403 bis zu s. Tode 1415, wie sich aus Präsentationsurk. des Stifts ergiebt.

174. Hermann Dykeshovet war Stiftsherr zu St. Blasius von 1402 bis zu s. Tode 1422 laut der Präsentationsurk.

175. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 101, n. 76.

176. Otto von Reden erhielt 1344 e. Präbende im Stift, bekleidete dann das Amt des Custos von 1350—1358 u. wird 1357 u. 1358 auch Pfarrherr der Martinikirche in Braunschw. in Urk. von St. Blasius und St. Martinus genannt.

177. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 102, n. 77.

178. Markgraf Ekbert der Jüngere ward 1090 erschlagen. Sein Name ist auch im Nekrol. von St. Cyriacus auf den 3. Juli eingetragen. Solynge ist das Dorf Söllingen im A. Schöningen.

179. Bischof Otto von Hildesheim war e. Sohn Herz. Otto d. Kindes u. Bruder Herz. Albrechts. Er starb 1279, nach Angabe des Nekrol. des Domes zu Hildesh. am 4. Juli (Mooyer in dieser Zeitschr. 1840, S. 84).

180. Mechtildis von Wettlenstedt wird dem Rittergeschlechte dieses Namens angehört haben. Mehrere Mitgl. dieser Familie hatten im Blasiusstift Memorien. Urkundl. ist sie bis jetzt nicht weiter bekannt.

181. Die Translation des Bischofs Thomas von Canterbury ward im Stift schon seit 1238 gefeiert u. zwar am 7. Juli. Der Mag. Florinus dotierte damals diese Feier mit e. Rente von 20 Schillingen. Daß die hier erwähnte Stiftung eine viel spätere ist, zeigen die Randzahlen 22/29, welche auf die Mitte des 14. Jahrh. hinweisen.

182. Der Canonicus Hildebrand muß nach der Randzahl 19 zwischen 1190 u. 1220 gelebt haben. Damals finden wir e. Stiftsherrn dieses Namens 1207 in e. Urk. Viell. ist dem auch identisch der Hildebrand, welcher 1216—1244 als Vicedominus in Stiftsurk. auftritt.

183. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 102, n. 78.

184. Thidericus erscheint als Pfarrer zu St. Martinus urkundl. nur 1331 in e. Urk. der Magnikirche; auf diese Zeit weisen auch die Randzahlen 22/25 hin.

185. Bertold Bone gehörte um 1330 einer braunschw. Bürgerfamilie an, von der außerdem nur Hans Bone bekannt ist, der 1359 im Degedb. des Sackes II, 93 genannt wird. Bertold ist im Memorienregister St. Cyriaci auf den 8. Juli eingetragen.

186. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 102, n. 79.

187. Das. 1884, S. 102, n. 80.

188. Das. 1884, S. 102, n. 81.

189. Das Fest der Translatio s. Blasii fällt nach dem 2. Reg. auf d. 18. Juli. Dieses Fest stifteten 1307 der Scholasticus Mag. Bertoldus (Not. 175) u. Johannes von Lüneburg, Rector der Jacobus- u. der Paulscapelle u. Vicar am Blasiusstift von 1287 — 1323, wie aus Stiftsurk. hervorgeht. Von weiteren Stiftungen Johanns in St. Blasius berichtet dieses Reg. weiter unten S. 67 u. 71, u. in St. Katharinen (Dürre, Gesch. d. St. Braunschw., S. 466, n. 93).

190. Diese Memorie ist 1364 am 5. Juni gestiftet, wie ein Canonicus Grube vom Damm berichtet. Der Herzog heißt dort dux Ernestus junior u. sollte dieselbe am 5. Juni gehalten werden. Dort ist S. 29 dieses Reg. dux Ernestus de Brunstene alias de Brunswich eingetragen, in dem wir N. 153 den Herz. Ernst von Göttingen erkannten.

191. Grube vom Damm war Stiftsherr zu St. Blasius von 1364—1390 nach den Stiftsurk. Seine Curie lag auf der Ostseite an der Maria-Magdalenencapelle, wie er urkundl. selbst angiebt.

192. Die ältere Markgräfin Gertrud war die Gemahlin des brunonischen Grafen Ludolf zu Braunschw. u. Mutter Ekberts d. Aelteren. Sie starb 1077 am 21. Juli (Or. G. II, 336). Sie ist die älteste der in uns. Reg. eingetr. Personen. Ueber ihre Stiftungen s. meine Gesch. d. Stadt Br. S. 50. Machtersen ist Lobmachtersen im A. Salder, weil der Ort in den Vicedominatsregistern des Stifts bald Locmachtersem, bald Machtersem schlechtweg genannt wird.

193. Das auf den 22. Juli fallende Maria-Magdalenenfest muß nach den Randzahlen 21/6 zwischen 1237 u. 1260 gestiftet sein. Werle ist Warle bei Schöppenstedt, Elbere aber Oelper nördl. von Braunschw. Ueber die Maria-Magdalenencapelle s. meine Gesch. d. St. Br., S. 415.

194. Mag. Johannes Elye muß nach den Randzahlen 22/29 zwischen 1340 u. 1360 gelebt haben. Als Canonicus unsers Stifts finden wir ihn zuerst 1340, zuletzt 1362 in Stiftsurk. Gestorben ist er 1365. Sein Vater war Heyse Elye, ein angesehener Bürger u. Rathsherr der Altstadt zu Braunschw. am Ende des 13. u. zu Anf. des 14. Jahrh.

195. Das Kornhaus (granarium) lag auf der Südseite des Stiftskirchhofes, von dem jetzt nur noch die alte Linde südl. von der

Kirche übrig ist. Die demselben gegenüberliegende Curie, zuletzt von dem Kreisgerichtsregistrator Sack bewohnt, ist jetzt niedergerissen.

196. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 102, n. 82.

197. Das Fest St. Annas wurde auch in St. Cyriacus auf den 26. Juli gefeiert. Nach den Randzahlen wird es zwischen 1340 u. 1360 gestiftet sein. Das bestätigt e. Stiftsurk. vom Freitag nach Urban 1350, in welcher als Fundatoren dieser Festfeier der Canonicus Dietrich von Omenshusen u. der Bürger Conrad Rese genannt werden. Die Magna curia in Sacco heißt in der Stiftsurk. Papenstich, u. so heißt noch heute e. Straße unmittelbar westl. vor der Burg.

198. Bertold von Waxum war Rector der Gertrudencapelle in der Burg. Ob er auch Priester u. Pfarrer zu Watzum war, oder ob er seinen Namen nach s. 1314 schon verstorb. Vater Bertold von Wattecsem führte, ferner ob dieser dem ritterl. Geschl. der von Wattecsem oder der braunschw. Bürgerfamilie dieses Namens angehörte, läßt sich bis jetzt nicht entscheiden. Ein Theil der Fundation dieser Memorie kam schon 1314 ans Stift, wie eine Urk. vom 31. August dieses Jahres bezeugt. Waxum ist Watzum im Amt Schöppenstedt. Das Suntelteleld ist jetzt nicht mehr bekannt.

199. Mag. Heinrich Holtnicker war Pfarrer zu St. Martin in Braunschw. von 1302—1308, seit 1305 auch Canonicus zu St. Blasius. 1291 war er auch Canonicus zu Bremen, Dombechant daselbst 1308, u. starb 1311. Im Memorienreg. St. Cyriaci ist er auf den 27. Juli eingetragen.

200. Auch diese Ueberschr. steht an falscher Stelle. Denn aus dem 2. Memorienreg., das etwa 100 Jahre älter und viel genauer geführt ist, ergiebt sich, daß die beiden nächsten u. die vierte folgende Notiz, die hier in den August verlegt sind, noch in den Monat Juli gehören. Die Monatsüberschr. gehörte also hinter die Notiz über Hermann von Gotinghe.

201. Cracho, in Urk. Cracto oder Crachto genannt, war Propst des Cyriacusstifts. Er starb auf den 30. Juli. Siehe über ihn Zeitschr. f. NS. 1884, S. 79, n. 7. Brotzem heißt jetzt Broitzen und liegt südwestl. von Braunschw.

202. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 102, n. 84. Nach dem 2. Reg. starb Werner am 30. Juli.

203. Das. 1884, S. 103, n. 85 u. 79 n. 8. Hermann ist im 2. Reg. auf den 2., im ersten auf den 5. August eingetragen.

204. Mag. Hermann von Gotynghe kommt als Stiftsherr von St. Blasius zuerst 1353, zuletzt 1358 am Freitag vor Oculi in Stiftsurk. vor. Er muß 1358 vor dem 7. Aug. gestorben sein; denn an diesem Tage wird schon e. neuer Canonicus für ihn präsentiert.

Das Memorienreg. St. Cyriaci giebt den 28. Juli als s. Todestag an.

205. Bernhard Valeberch war Vicar am Stephansaltar im Blasiusstift seit 1398 nach Angabe einer Präsentationsurk.

206. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 103, n. 86. Bertold ist im 2. Reg. auf den 4. Aug. eingetragen.

207. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 103, n. 87.

208. Herzog Heinrich der Löwe starb 1195 am 6. Aug. (Ann. Stederb., M. G. XV, 231).

209. Der Priester Johannes Ernesti begründete für sich u. „eine gewisse Margarethe“ 1307 am 23. Juli auf den 6. Aug. eine Memorie in St. Cyriacus nach e. Urk. jenes Stifts. Zu dieser Zeit passen auch die Randzahlen 22/17 der vorliegenden Memorie.

210. Da dieser Arzt Mag. Johannes von Witmer zu e. Zeit starb, wo im Blasiusstift 18 Vicare waren, so muß er zwischen 1312 u. 1325 gestorben sein. Er war also einer der ältesten studierten Aerzte in der Stadt Braunschw. (S. meine Geschichte d. St. Br., S. 660.)

211. Gemeint ist Jürgen Holtnicker, Tiles Sohn, oft auch Junge Holtnicker genannt. Er saß seit 1376 im Rath der Altstadt, war ein reich begüterter Mann u. ein Freund der Kirchen zu Braunschw. In St. Martinus fundierte u. dotierte er e. Altar, im Kreuzkloster ließ er die Kreuzescapelle erbauen. Memorien stiftete er sich selbst oder durch seine Testamentsvollstrecker in St. Martinus, St. Katharinen, St. Andreas, im Kreuzkloster u. im Blasiusstift; im letzteren 1390 am 17. Nov. Seiner beiden Frauen Eilike u. Jutteke gedenkt e. Urk. des Kreuzkl. vom Mittwoch nach Palmarum 1410. Nach der Stiftungsurk. sollte s. Memorie am Laurentiusabend, d. h. den 9. Aug. gehalten werden, während sie nach den Anfangsworten der Notiz Eodem die am Tage des Cyriacusfestes, also am 8. Aug., gehalten wurde. Da e. Urk. Bisch. Gerhards von Hildesheim vom 28. Juni 1392 ihn noviter defunctus nennt, so muß Holtnicker am 8/9. Aug. 1391 gestorben sein.

212. Da die 29 Vicare auf die Zeit von 1340—1360 hinweisen, so müssen wir Heinrich u. Anno von Heimburg in der angedeuteten Zeit suchen. Damals finden sich in den Urk. zwei Brüder dieses Namens, Söhne des Ritters Anno von Heimburg, welche seit 1318 urkundl. genannt werden, zuerst in e. Riddagshäuser Urk. Beide erlangten die Ritterwürde nicht. Heinrich kommt bis 1349, s. Bruder Anno bis 1367 vor (Sudendorf, UB. II, 320 und Cod. Alvensl. 710). Diese werden die hier Genannten sein.

213. Der Todestag der Kaiserin Beatrix, der Gemahlin K. Otto IV, war nach Wedekind, Noten I, 335 der Tag des Märtyrers Vitalis. Die kathol. Kirche verehrt 13 Heilige dieses Namens.

Hier ist nach der Stellung der Memorie anzunehmen, daß der bezeichnete dies Vitalis martyris in d. Anf. des 2. Drittels des Augustmonats falle.

214. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 79, n. 9.

215. Das. 1884, S. 103, n. 88. Johann Felix hatte auch im Cyriacusstift e. Memorie, dort ist er auf den 11., seine Frau Elisabeth auf den 15. Aug. eingetragen.

216. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 103, n. 89.

217. Das. S. 103, n. 90.

218. Ludolf Lowe war Bürger zu Braunschw., er war 1349, als ihm eine Memorie in der Katharinenkirche gestiftet wurde, schon verstorben. Nach 1353 stiftete s. Tochter Ludmodis, Nonne im Kl. Abbenrode, ihren beiden Eltern e. Memorie im Cyriacusstift, die am 19. Aug. (die s. Magni) gehalten werden sollte. Damals scheint auch diese Memorie in St. Blasius gestiftet zu sein.

219. Das Autorsfest, das am 20. August begangen wurde, stifteten die Rathsherren der Altstadt dem Patron ihrer Stadt 1298 am 28. Dec. (Rehtmeier, Kirchenhist. d. St. Braunschw. II, Beil. 190).

220. Die Procession am Autorsfeste stifteten im Auftrage und nach d. letzten Willen des Vicars Hermann Balneatoris, der 1348 u. 1354 in Urk. genannt wird, dessen Testamentsvollstrecker, die Vicare zu St. Blasius Reiner von Adenum u. Heinrich von Mortze, am Freitag nach Twelften 1377. Richtig wird daher im Missale der Gorgoniuscapelle (im Landesarchiv zu Wolfenb. VII, B. 32) nur Hermannus Balneatoris Stifter dieser Procession genannt.

221. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 103, n. 91.

222. Das. S. 103, n. 92.

223. Das. S. 104, n. 93.

224. Das. S. 105, n. 103. Diese Memorie ist im 2. Reg. auf den 13. Sept. eingetragen. Hier haben wir wieder einen Beweis der großen Flüchtigkeit unseres Schreibers.

225. Das. S. 104, n. 96. Diese Memorie ist im 2. Reg. auf den 3. Sept. eingetragen.

226. Herzog Otto der Milde starb 1344 am 1. Sept. Seine erste Gemahlin Jutta, Tochter eines Landgr. zu Hessen, starb 1318 am 13. Oct.

227. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 104, n. 95.

228. Das. S. 104, n. 94.

229. Das. S. 104, n. 97.

230. Das. S. 105, n. 100.

231. Das. S. 104, n. 98. Hier ist wieder Unordnung beim Eintragen entstanden; denn Tesemann, nach dem 2. Reg. am 4. Sept. verstorben, mußte vor Alexander von den sieben Thürmen, der am 6. Sept. gestorben ist, stehen.

232. Atlevessen jetzt Atzum im A. Wolfenbüttel.

233. Eine Urk. über diese Stiftung des Capitels zu St. Blasius aus dem J. 1310 ist nicht mehr vorhanden.

234. Berkelynge jetzt Berklingen im A. Schöppenstedt.

235. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 79, n. 10. Im 1. Reg. ist Herzog Heinrich d. Wunderl. auf den 6. Sept. eingetragen, aber am 8. Sept. gestorben (nach Sudendorf UB. I, p. XIII).

236. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 105, n. 101.

237. Johannes Crispus (Kruse) war Vicar am Blasiusstift, wie die Urk. bezeugen 1290 u. 1306, wo er als Freund u. Erbe des vorgen. Ludolfus Albus (Witte) erscheint.

238. Die Weihe der Krypta in der Stiftskirche zu St. Blasius fiel auf den 10. Sept., wie ein Kalendarium, das in einem mit Nr. 38 bezeichneten Psalterium des Stifts steht, bezeugt.

239. Johannes Bruns war Rector der Johanniskapelle in der Stiftskirche. Er stiftete sich am Freitag vor Jubilate 1356 dort eine Memorie, wie e. Urk. darthut.

240. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 105, n. 102.

241. Domini de Monte sind die Herren Canonici vom Cyriacusberge vor Braunschweig.

242. Ludolf Kahle war einer der sieben Söhne Bernhards Kahle, der in den städt. Degedingbüchern von 1336—1359 vorkommt, 1368 war er schon todt. Eine Urk. über diese Stiftung ist nicht mehr vorhanden.

243. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 105, n. 104.

244. Die Randzahlen 21/6 weisen auf die Zeit um 1230 hin. Demnach könnte unser Mag. Hildebrandus etwa dem Canonicus dieses Namens identisch sein, der in Stiftsurk. zuerst 1207, dann als vicedominus bis 1224 vorkommt. Doch ist auffallend, warum er in unserer Memoriennotiz weder canonicus noch vicedominus genannt wird.

245. Diese Memorien müssen nach den Randzahlen 22/29 zwischen 1340 und 1360 gestiftet sein. Eine Stiftsurk. von 1356 den 25. Mai bezeugt die Absicht, dieselbe zu stiften. Dietrich von Omeshusen kommt als Canonicus von 1328—1356 oft in Stiftsurk. vor, gestorben ist er erst 1367 kurz vor d. 17. Sept.; an diesem Tage wird bereits e. neuer Canonicus für ihn präsentiert.

246. Der Priester Conrad Bolte kommt nur 1356 in Verbindung mit Dietrich von Omeshusen urkundl. vor. Er gehörte einer braunschw. Bürgerfamilie an.

247. Conrad von Soltau war Pfarrer der Katharinenkirche zu Braunschw. u. Canonicus zu St. Blasius von 1367—1402, wie die Präsentationsurk. beweisen.

248. Otto Puntroghe, Pfarrer zu Meinerssen u. seit 1344 auch Stiftsherr zu St. Blasius, wird als solcher bis 1349 öfters genannt. Er starb 1350; denn am 27. Oct. dieses Jahres ward für ihn ein neuer Canonicus präsentiert.

249. Die Octava nativitatis sancte Marie fällt auf den 15. Sept., steht also an ganz falscher Stelle. Sie gehörte auf S. 53 dieses Registers vor das Fest der heil. Eufemia.

250. In dieser Memoriennotiz könnten die Anfangsworte Eodem die zu dem Glauben verleiten, Dietrich von Pölde sei an dem vorhergehenden Festtage, also am 15. Sept. gestorben. Dem ist aber nicht so. Denn in dem älteren und glaubwürdigeren Register ist Thidericus de Polede gleich Hugoldus et Alheydis auf den 20. Sept. eingetragen.

251. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 105, n. 105.

252. Das Matthäusfest fiel auf den 21. Sept.

253. Herzog Albrecht der Fette starb 1318 die Mauritii, d. h. am 22. Sept. (Dürre, Gesch. d. St. Braunschw. S. 133, n. 42). Die in dieser Notiz erwähnten Orte sind Sickte im A. Riddagshausen, Broitzen im A. Vechelde u. Nortenhof bei Uefingen im A. Wolfenbüttel. Sie sind aber nicht zur Memorie des Herzogs Albrecht, sondern zur Feier des von ihm gestift. Festes des Apostels Matthäus dem Blasiusstift durch e. Urk. vom 5. Febr. 1297 geschenkt (Asseburg. UB. n. 492). Die am Ende unserer Notiz stehende Jahreszahl 1288 wird aus 1297, dem Ausstellungsjahr obiger Urkunde, verschrieben sein. Wenigstens ist vom J. 1288 keine Urk. vorhanden, die der Stiftung des Matthäusfestes durch Herzog Albrecht gedenkt.

254. Das Moritzfest, das auf den 22. Sept. fällt, stifteten am Freitag nach Mariä Geburt 1371 die Testamentsvollstrecker des Propst Aschwin von Saldere in Befolgung seines letzten Willens, wie e. Stiftsurk. meldet.

255. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 105, n. 106.

256. Ob Conradus advocatus dem 1162 vorkommenden Conradus advocatus in Verdene (Michael. Lün. UB. 20) identisch ist, läßt sich bei dem Fehlen der Randzahlen nicht bestimmen.

257. Hildenla oder Hiddenlo war ein Wäldchen vor Braunschw. auf der Westseite der Oker, das vor 1187 ausgerodet u. urbar gemacht wurde. Den Novalzehnten dieser Rodung übertrug Bischof Adelhog von Hildesh. als Diöcesan um 1187 dem Kl. Steterburg (M. G. XVI, 220) u. 1218 überließ Propst Bertold von Steterburg denselben dem Stift St. Blasii, wahrscheinlich nachdem denselben der hier genannte Conradus advocatus vom Kloster erkauft hatte, um ihn dem Blasiusstift zu übergeben.

258. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 106, n. 107.

259. Die Randzahlen 22/18 lassen annehmen, daß diese Memorie in die Zeit von 1312 bis 1325 fällt. Weitere Kunde über diesen Canonicus geben uns weder städt. noch stift. Urk.

260. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 106, n. 108. Die genannten Orte sind Jerxheim und Beierstedt im A. Schöningen u. Broitzen im A. Vechelde.

261. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 106, n. 109.

262. Das. S. 106, n. 110.

263. Elisabeth war die erste Gemahlin Herz. Albrechts des Großen, Tochter Herz. Heinrichs von Brabant. Sie starb 1261 ohne Kinder, vermuthl. am 9. Oct. Ihr Todestag scheint bisher nicht bekannt gewesen zu sein.

264. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 106, n. 111.

265. Das. S. 106, n. 112.

266. Mag. Heinrich von Luckenem kommt zuerst am Dienstag vor Lucien 1340 in e. Urk. des Stifts Cyriaci vor, als Canonicus u. Scholasticus finden wir ihn 1341 u. 1346 in Urk. von St. Blasius u. des Kl. St. Crucis.

267. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 106, n. 113.

268. Das. S. 106, n. 114. Apelderstidde jetzt Apelnstedt im A. Wolfenbüttel.

269. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 107, n. 115.

270. Albrecht, Sohn Herz. Albrechts d. Fetten, war Bischof von Halberst. 1324—1357.

271. Ein Bürger zu Braunschw., Eilard Smet, welcher 1332—1345 im Degedingb. der Altstadt öfters vorkommt, der zwei Söhne Eilard u. Herwich hatte, wird dem hier erwähnten Eylardus Fabri identisch sein; denn auf dessen Lebenszeit weisen auch die Randzahlen 22/29 hin.

272. Ein Canonicus Zacharias kommt von 1201—1236 mehrfach in Urk. vor, viell. auch noch 1242—1246. In den letzten beiden Jahren könnte indessen auch e. jüngerer Stiftsherr dieses Namens gemeint sein. Die Randzahlen 21/3 weisen auf die Zeit gleich nach 1222 hin. Jedenfalls scheint diese Memorie schon bei Zacharias Lebzeiten lange vor seinem Tode gestiftet zu sein.

273. Zeitschr. f. NS., S. 107, n. 116.

274. Das. S. 107, n. 118.

275. Das. S. 107, n. 119.

276. Heinrich von der Linde war nicht bloß Probst zu Nörten 1380—1402 (Götting. Urk. I, S. 274), sondern auch Canonicus im Blasiusstift seit 1388. Da 1403 am Dienstag vor Judica für ihn e. neuer Canonicus präsentiert wurde, so mag er 1402 im Oct. gestorben sein.

277. Die vigilia s. Malthie fällt auf d. 23. Febr. Dort steht S. 11 dieses Reg. die Memoriennotiz über Heinrich Kirchhof d. Jüngern.

278. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 107, n. 117.

279. Nach der Randzahl 19 ist Aschwin zwischen 1190 u. 1220 zu suchen. In dieser Zeit finden wir im J. 1207 e. Stiftsherrn zu St. Blasius, der Eschwinus heißt u. unzweifelhaft unserm Canonicus identisch ist.

280. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 107, n. 120.

281. Das Missale der Gorgoniuscapelle giebt an, daß Johann von Tzerstidde zur Vesper des Allerseelentages ein Placebo, d. h. die feierliche Absingung des Psalmverses 116, 9: Placebo Domino in regione vivorum etc. gestiftet habe. Diese Fundation ist durch keine erhalt. Urk. bezeugt.

282. Johannes von Bornum ist, da auf dem Rande 19 steht, in der Zeit 1190 - 1220 zu suchen. Und da finden wir ihn unter den Ministerialen K. Otto IV. u. des Pfalzgr. Heinrich, zuerst 1215 (Or. G. III, 825), zuletzt 1226 (Or. G. III, 709). Sambleben liegt bei Schöppenstedt.

283. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 107, n. 121.

284. Das. S. 107, n. 122.

285. Das. S. 108, n. 123.

285. Das. S. 108, n. 124.

287. Mag. Johannes von Holle war herzogl. Capellan, wurde 1324 zum Vicar des Stephansaltares in der Blasiusstiftskirche präsentiert u. lebte noch 1353 am Sonntag vor Mitfasten. Auf die Mitte des 14. Jahrh. als Stiftungszeit seiner Memorie weisen auch die Randzahlen 22/29 hin.

288. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 108, n. 125. Nach Angabe des 2. Reg. starb er am 8. Nov., seine Memorie ward aber erst am 10. Nov. gehalten; aus welchem Grunde, wissen wir nicht.

289. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 108, n. 126.

290. Herwicus von Breden ist aus Urk. bis jetzt nicht bekannt, muß aber zufolge der Randzahlen 21/3 bald nach 1222 Stiftsherr zu St. Blasius gewesen sein.

291. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 108, n. 127.

292. Hier hat noch eine Stiftung des Canonicus Gottfried von Mackenrode a. d. J. 1393 vom Montag nach Reminiscere eingetragen werden sollen. Durch diese wurde der Vicar am Martinsaltar verpflichtet, den Stiftsgeistlichen zur Feier des Martinsfestes e. Spende Elsässer- oder Rheinwein zu geben.

293. Der Pfarrer Conrad in Welde ist nach den Randzahlen 22/18 zwischen 1312 u. 1325 zu suchen. Nun kommt Conradus,

Pfarrer in Woltha, 1351 in e. Urk. der Katharinenkirche zu Braunschweig vor. Obgleich Welde und Woltha identisch sein und das jetzige Dorf Wahle im A. Vechelde bezeichnen könnten, so ist mir doch zweifelhaft, ob die beiden gleichnamigen Pfarrherren identisch sind.

294. Friedrich von Gustidde ist nach der Randzahl 20 in der Zeit vor 1190 zu suchen, aber bis jetzt urkundl. nicht nachzuweisen. Tymberla jetzt Timmerlah im A. Vechelde, westl. von Braunschw.

295. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 79, n. 12.

296. Seckere ist eine Wüstung bei Jerxheim, Derstede ganz unbekannt.

297. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 109, n. 128.

298. Das. S. 80, n. 13.

299. Das. S. 109, n. 129.

300. Das. S. 109, n. 131.

301. Das. S. 109, n. 132.

302. Mag. Bruno von Hollenbeke wurde 1342 Canonicus des Petersaltars im Stift u. blieb dies bis zu s. Tode 1374. Die Präsentationsurk. nennen ihn nur Mag. Bruno.

303. Hermann von Soze oder von der Soze war erst Capellan Herz. Albrechts von Grubenhagen, dann seit 1378 Canonicus zu St. Blasius u. blieb dies bis zu s. Tode 1413, wie Präsentationsurk. erweisen.

304. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 109, n. 130. Da Hermann Holtnicker nach dem 2. Register am 18. Nov. starb, so mußte diese Memoriennotiz schon S. 66 vor dem Feste der heil. Elisabeth stehen.

305. Bertold von Wettlenstedt kommt in Urk. 1219 u. 1224 (Or. G. III, 695) vor. Ein jüngerer Bertold, e. Bruder des Ritters Johann, wird 1251 in e. Blasianer-Urk. genannt. Da die Randzahlen 22/17 auf die Zeit nach 1268 hinweisen, so wird wohl der jüngere Bertold hier gemeint sein.

306. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 110, n. 133.

307. Das. S. 110, n. 134.

308. Voce cordis et oris In laudem summi redemptoris Consurgat omnis fidelis beginnt ein Hymnus auf die heil. Katharine (Mone, Latein. Hymnen d. M.-A. III, n. 984).

309. Baldewin von Wenthusen kommt als Canonicus zu St. Blasius 1280, als Custos oder Thesaurarius in e. Reihe von Urk. vor von 1286—1302.

310. Daß Margarethe von Brunsrode etwa der Zeit Herz. Heinrichs d. Löwen angehörte, ersieht man a. d. Randzahl 20. Etwa in dieser Zeit um 1200 kennen wir e. Johannes von Bruns-

rode, welchen Stiftsurk. von 1197, 1204 u. c. 1220/30 (Or. G. III, 616, 774; UB. St. Bonifac. in Halb. n. 23). Ob Margarethe seine Mutter oder Schwester oder e. sonst. Anverwandte war, ist nicht zu bestimmen.

311. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 110, n. 135. Diese Memorie wurde 1341 am ersten Adventssonntage von dem Gemahl der Verstorbenen, Herz. Otto u. dessen Brüdern, den Herz. Magnus u. Ernst fundiert. Dabei wurde bestimmt, sie solle stets am Freitag vor dem ersten Advent gehalten werden (Sudendorf I, n. 707).

312. Johannes von Brunsrode muß nach den Randzahlen 21/3 bald nach 1222 diese Memorie fundiert haben. Als Custos des Blasiusstiftes von 1223—1238 findet sich ein Johannes, der zwar niemals de Brunesroth genannt wird, aber doch wohl unserem Johannes von Brunsrode, der 1197—1219 als Canonicus von St. Blasius erscheint, identisch sein wird.

313. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 110, n. 136.

314. Das. S. 110, n. 137.

315. Das. S. 110, n. 138.

316. Gemeint ist K. Lothar, hier de Luttere nach seiner Stiftung, dem Benedictinerkloster zu Lutter, benannt, bekannter unter d. Namen „von Süpplingenburg" oder Herzog von Sachsen. Er starb 1138 die Barbare, d. i. am 4. Dec. nach Angabe des Nekrol. von St. Michaelis in Düneb. (Wedekind, Noten III, 93) u. der Bleitafel auf s. Grabmal in Lutter (Or. G. II, 352). Die Orte, woher die Fundationsgelder einkommen, sind dieselben, wie die in der Memorienstiftung für seine Gemahlin Richenza erwähnten; nur wird hier Wirdeshove aus Wirdesleve verschrieben sein.

317. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 110, n. 139. Vergl. Bem. 20. Godbenstidde heißt jetzt Gadenstedt bei Peine.

318. Das. S. 110, n. 140.

319. Das. S. 111, n. 144.

320. Das. S. 111, n. 143.

321. Das. S. 111, n. 142.

322. Das. S. 80, n. 15. Sollten vielleicht Drude u. Eileke die Töchter Gertruds von Volkmarode sein? Runynge = Rüningen, im A. Riddagshausen.

323. Das. S. 111, n. 145.

324. Das. S. 80, n. 16. Herete = Heerte im A. Salder, Beyerstidde = Beierstedt im A. Schöningen.

325. Das. S. 111, n. 146.

326. Das. S. 111, n. 148.

327. Das. S. 80, n. 17.

328. Das S. 112, n. 149.

229. Hermann Dykeshovet war Canonicus zu St. Blasius 1402 u. blieb es bis an s. Tod 1422 nach Angabe der Präsentationsurk.

330. Ghedelde ist Geitelde bei Stederburg im A. Wolfenbüttel.

331. Nicolaus von Vorbis war Vicar am Frohnleichnamsaltare zu St. Blasius, so nennt ihn zuerst e. Urk. vom 28. Oct. 1410, durch die jener Altar begründet wurde. Er blieb in dieser Stellung bis zu s. Tode 1433, wie e. Präsentationsurk. angiebt.

332. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 111, n. 147.

333. Herzog Johann von Lüneburg, Sohn Herz. Otto des Kindes, starb 1277 am 16. Dec. (XVII. Kal. Januar.) (Nekrol. S. Michaelis Luneb. bei Wedekind, Noten 111, 95, wo irrthümlich XVII. Kal. Decembr. gedruckt ist).

334. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 80, n. 19.

335. Die angeg. Festtage fallen auf den 25.—28. Dec.

336. Lux fulgebit hodie super nos, quia natus est nobis Dominus etc. ist die Erweiterung des Textes im Jesaias 9, 6, die den Introitus der zweiten Messe in der Weihnachtsnacht bildet. (Missale parvum, ed. Ratisbon. S. 45). Dies Officium stiftete Mag. Johannes Elye am 26. Jan. 1362, wie e. Urk. bezeugt. Stockem circa Melverode heißt jetzt Kl. Stöckheim.

337. Zeitschr. f. NS. 1884, S. 112, n. 150.

338. Das. S. 112, n. 151.

339. Das. S. 112, n. 152.

340. Das. S. 112, n. 153.

341. Conventus monialium in monte cursorum ist der Nonnenconvent des Kreuzklosters auf dem Rennelberge westl. v. Braunschw. Die diese Leistung betreffende Uebereinkunft ist am 22. Nov. (die Caeciliae) 1297 geschlossen, wie e. Originalurk. des Wolfenb. Arch. bezeugt.

342. Der Dechant Ludolf von Melchow ist 1412 gestorben. Am Dienstag nach Invocavit dieses Jahres ward für ihn schon ein neuer Canonicus präsentiert.

343. Herzog Friedrich, der 1400 bei Fritzlar erschlagen wurde, stiftete diese Procession zum Andenken an den im Streite bei Celle gewonnenen Sieg 1394 am Vincentiustage, wie e. Urk. des Stifts St. Blasius meldet.

Register.

Zum Schlusse folgen noch drei Register der Feste, Personen u. Oertlichkeiten, welche in uns. Nekrolog. eingetragen sind. Den hier alphabetisch geordneten Namen sind Zahlen beigefügt, welche auf die den einzelnen Notizen am Rande des Textes auf der inneren Blattseite in Klammern zugefügten Zahlen verweisen.

1. Register der Feste und kirchlichen Feierlichkeiten.

2. Register der eingetragenen Personen.

3. Register der Orte und Oertlichkeiten.

II.

Die beiden Privilegien Herzog Otto's für die Stadt Hannover vom 26. Juni 1241.

Von Dr. Adolf Ulrich.

Die älteste Geschichte der Stadt Hannover ist trotz mehrfacher Behandlung noch wenig aufgeklärt. Nur die Annahme ist wohl als gesichert zu betrachten, daß die Entstehung und das Emporblühen der Stadt zunächst auf der Ortsbeschaffenheit beruhte. Getheilt sind dagegen die Ansichten über die kirchlichen und weltlichen Factoren, welche im 13. Jahrhundert die Entwickelung der Stadt beeinflußten: ob die Ausübung der Hoheitsrechte über Hannover stets den welfischen Fürsten zustand, oder ob die Bischöfe von Hildesheim oder aber die Grafen v. Röde irgendwie daran betheiligt waren, und in welcher Weise dieser Einfluß sich geltend machte: diese Fragen sind neben anderen bisher nicht befriedigend beantwortet worden. Der Grund dieses Mangels ist aber offenbar die Vernachlässigung der wichtigsten Vorarbeit: der sorgfältigen Sammlung und vor allem der allseitigen Kritik der Quellen. Nur zwei der wichtigsten Documente ist eine eingehende Beachtung zu Theil geworden: an diese Urkunden schließen sich die folgenden Zeilen an.

Als älteste Urkunden werden im Stadtarchiv zu Hannover aufbewahrt zwei Privilegien Herzog Otto's vom 26. Juni 1241. „Sie entwickeln das Bild einer abgeschlossenen Verfassung der Stadt“, über deren Entwickelung bis zu jenem Jahre aus den überlieferten Quellen nur sehr geringe Andeutungen zu entnehmen sind: sie bilden das erste größere ge-

schichtliche Denkmal, welches die Stadt Hannover in die Reihe ihrer deutschen Schwestern würdig einführt. Wenn es somit einer Rechtfertigung einer genaueren Betrachtung der beiden Privilegien nicht bedarf, so verlangen sie jetzt geradezu eine eingehende Untersuchung aus dem Grunde, weil der letzte Herausgeber ihre Echtheit in Zweifel gezogen hat. Doebner, welcher „die Städteprivilegien Herzog Otto des Kindes und die ältesten Statuten der Stadt Hannover“ — als Festgabe der Stadt an den Hansischen Geschichtsverein zur 12. Versammlung in Hannover (1882) — herausgab und in einer kritischen Einleitung sorgfältig untersuchte, kommt nach ausführlicher Darlegung (S. 11—14) zu dem Ergebnis, daß keine der beiden Urkunden dem Jahre 1241 angehöre.

Aeltere Forscher, vor allem der fleißige Grupen,[1]) haben die beiden Documente stets als echt angesehen und die daraus für Geschichte und Verfassung der Stadt sich ergebenden Folgerungen unbedenklich verwerthet; den neueren „Chronisten“ der Stadt lagen solche Erforschungen einer möglichen Fälschung von Urkunden fern. Gengler[2]) druckt, ohne Bemerkung über das Verhältnis der Urkunden, die eine ab mit Angabe der Abweichungen der zweiten; Havemann[3]) spricht überhaupt nur von „einer Urkunde, welche Otto das Kind 1241 (für Hannover) ausstellte“; die Herausgeber des ersten Bandes des Urkundenbuches[4]) haben die beiden Urkunden nach einander abdrucken lassen — ebenfalls ohne irgendwelche kritische Untersuchung; Höhlbaum[5]) giebt nur ein kurzes Regest; Hartmann[6]) liefert eine Uebersetzung — von 11a. des Urkunden-

---

[1]) Origines et antiquitates Hanoverenses (1740), 49. 51. 122. — [2]) Deutsche Stadtrechte des Mittelalters (1852) 186 ff. — [3]) Gesch. der Lande Braunschw. u. Lün. (1853) 1, 627. — [4]) Grotefend u. Fiedler, UB. der St. Hannover 1 (1860), 11 a, b. (mit falschem Datum: jun. 25 statt: jun. 26). Auch der „zur Einführung des UB.“ von Grotefend gehaltene, in der Zeitschr. d. hist. Ver. f. Niedersf. 1859, 132—152 abgedr. Vortrag über „die Entw. der St. Hannover bis zum Jahre 1369“ enthält nichts über die Abweichungen der beiden Privilegien. — [5]) Hansisches UB. 1 no. 312: „Or. m. 2 S.“, sieht also die Fassung A. (bei Doebner) als maßgebend an. — [6]) Gesch. der Residenzstadt H. (1880), 20 ff.

buchs —, welche nicht als fehlerlos bezeichnet werden kann; auch Heinemann[1]) scheint nicht an der Echtheit zu zweifeln: er benutzt allerdings gleichfalls nur eine Ausfertigung.

Zweifel an der Echtheit beider Urkunden hat zuerst Spilcker[2]) ausgesprochen, seine dafür angeführten Gründe dürften jetzt aber wohl nicht mehr als entscheidend angesehen werden. Doebner's genaue Untersuchungen haben nur ein negatives Ergebnis gehabt: seiner Ansicht nach ist keins der beiden Privilegien als echt in dem Sinne anzusehen, daß sie in der Zeit, welche sie angeben, ausgestellt sind.[3]) Demgegenüber hat Frensdorff[4]) wiederum die Echtheit beider Urkunden betont, ohne jedoch die von Doebner geltend gemachten Gründe im Einzelnen zu widerlegen. —

Eine Beschreibung der Documente und ihrer äußeren Merkmale hat Doebner[5]) in erschöpfender Weise geliefert; wir glauben von einer Wiederholung hier um so mehr absehen zu können, als die Urkunden keine außergewöhnliche Merkmale darbieten, andererseits aber die vorhandenen Merkmale nach Doebner's eigener Angabe und Frensdorff's Bestätigung der Art sind, daß auf Grund derselben an der Echtheit nicht würde gezweifelt werden können. Dagegen verlangen die inneren Merkmale eine um so genauere Wiedergabe und Darstellung des Inhaltes: es mögen dabei die Urkunden in der Folge, wie sie im Urkundenbuche stehen, der Bezeichnung Doebner's gemäß mit A. und B. benannt werden. Der Text entspricht dem Wortlaut nach Doebner's Abdruck: dagegen sind — nach dem Vorbilde der Reichstagsacten — zur besseren Uebersicht und Vergleichung die einzelnen Rechtssätze durch — in eckige Klammern gesetzte — laufende Nummern eingeleitet;[6]) ein zu den Zahlen hinzugesetzter Buchstabe deutet

---

[1]) Gesch. v. Braunschw. u. Hannover, II. (1884) 340. — [2]) Hist.-topogr.-stat. Beschreibung der königl. Residenzst. H. (1819), 27 ff. — [3]) a. a. O. S. 13. — [4]) Die Stadtverfassung Hannovers in alter u. neuer Zeit, in den Hans. Geschichtsbl. Jahrg. 1882, 8 Anm. 3 u. 16 Anm. 3. — [5]) a. a. O. S. 12. — [6]) Schon in dem ältesten Copialheft von c. 1303 (vgl. Zeitschr. d. hist. Ver. f. Niedersf. 1885, 175) ist eine solche Zerlegung der beiden Urkunden in ihre einzelnen Rechtssätze vorgenommen. Vaterl. Arch. 1844, 135 ff.

an, daß die betreffende Bestimmung nicht an der entsprechenden Stelle oder überhaupt nicht in der zweiten Urkunde steht.

A.

In nomine sancte et individue trinitatis. Dei gratia Otto dux de Bruneswic omnibus in perpetuum. Quecumque labili geruntur sub tempore, ne cum tempore mutabili simul a memoria cum tempore evanescant, expedit testimonio virorum proborum et litterarum munimine roborari. Ad noticiam igitur et futurorum et presentium volumus pervenire, quod, et quo civitas Honovere dominum suum verum nos videlicet recognoscens ad manus nostras se reddidit, jura ejus et statuta infringere non volumus tantum, immo jus in statu meliori ponere et profectum volumus aucmentare. Jura autem civitatis hec sunt: [1.] Si quis vulneratus fuerit et proclamaverit, dabit advocato sexaginta solidos. Si vulneratus non fuerit, dabit advocato 5 solidos. [2.] Omnis violentia, que dicitur silfrichte, 4-or solidis emendabitur. [3.] Si quis res suas alicui coram judicio recognoverit, dabit solidum, qui dicitur vrethescilling, et talis recognitio rata erit. [4.] Censum arearum infra civitatem accipiet advocatus post nativitatem domini preter censum ecclesiarum beatorum Egidii atque Galli. [5.] Magister civium corriget omnes indebitas mensuras sub pena 5 solidorum, quorum tercia pars cedet advocato, due vero civitati. Verump-

B.

In nomine sancte et individue trinitatis. Dei gratia O[tto] dux de Bruneswic omnibus presens scriptum inspecturis salutem in salutis auctore. Que geruntur in tempore, ne labantur cum tempore, necesse est ea testimonio proborum virorum munimine roborare. Notum facimus omnibus tam presentibus quam futuris, quod nos jura et statuta civitatis in Honovere, postquam presentata est nobis et nostris heredibus, nullomodo volumus debilitare, sed pro nostris viribus et dei adjutorio potius aucmentare. Statuta et jura hec sunt: [1.] Si quis vulneratus fuerit et proclamaverit, 60 solidos dabit advocato. Si autem vulneratus non fuerit, dabit advocato 5 solidos.* [2.] Omnis violentia, que dicitur selfrichte, 4 solidis emendabitur. [3.] Si quis alicui res suas coram judicio recognoverit, dabit deputatos ad hoc denarios et rata erit talis recognitio. [4.] Censum de areis infra civitatem accipiet advocatus post nativitatem domini preter censum ecclesiarum beati Galli et Egidii. [5.] Magister civium corriget omnes indebitas mensuras 5 solidis, quorum tercia pars cedit advocato, due vero civitati. [6.] Domus vel quecumque possessiones, si ab aliquo manifeste et quiete possidentur per annum, ab eo amplius alienari non po-

A.

tamen si advocatus prevenerit magistrum civium, judicabit causam dictam, quicquid inde derivabitur solus tollens. [6.] Domus vel quecumque possessiones, si ab aliquo manifeste et quiete possidentur per annum, ab eo amplius alienari non poterunt neque debent. [7.] Paschua et ligna omnibus sint communia [8] et magistros artium manualium instituent consules civitatis. [9.] Si quis in judicio constitutus injustam sententiam affirmaverit, dabit 6 denarios advocato. [10.] Viginti marcas argenti dabunt burgenses ad justam petitionem nostram in nativitate domini annis singulis persolvendas. [11.] Munitio, que est inter castrum et civitatem posita, sic manebit. [12.] Omnia pheoda collata a comite Conrado et ecclesiastica beneficia possessoribus rata erunt. Bona vero, que comes Conradus in pignore obligavit vel alicui exposuit, nobis, dum ea solverimus, reddi debent. [12a.] Infra civitatem omnia jura ab antiquo habita servabunt,[1]) — [12b.] extra civitatem vero fruentur illo jure et gratia, quibus civitas nostra Bruneswic et illi burgenses utuntur in suis rebus et mercimoniis sine exactione et theloneo sicut illi de Bruneswic deducendis. [13.] Nulli hominum in pheodo conferemus civitatem

B.

terunt. [7.] Pascua et ligna omnibus sunt communia. [8.] Consules civitatis magistros artium manualium instituent. [8a.] Renovatio denariorum de consensu consulum ordinabitur, ita ut nec falsitas in materia nec levitas in pondere possit inveniri. [8b.] Absque theolonio et absque ulla exactione ut cives de Bruneswic merces suas sub dominio ducis ejusdem civitatis amplius deducent. [9.] Si quis in judicio constitutus injustam sententiam affirmaverit, dabit 6 denarios advocato. [10.] 20 marcas argenti solent dare cives in nativitate domini et sic aq omni petitione et gravamine per annum sint securi. [10a.] Si aliquis anonam in Honovere vendere voluerit, theolonium non dabit, si eam non emit, ut carius vendat. [11.] Munitio, que est inter castrum et civitatem, amplius manebit. [12.] Omnia pheoda collata a comite Conrado vel ab uxore sua et ecclesiastica beneficia possessoribus rata erunt. [13.] Nulli conferetur civitas in Honovere in pheodo, sed domino duci et suis heredibus manebit. Ut autem hoc datum et statutum stabile et inconvulsum permaneat, data fide promiserunt nobiles, ministeriales et burgenses jam dicti ducis de Bruneswic in manus militum burgensium in Honovere. Qui fidem dederunt,

---

1) Ein „sic" (vgl. Doebner 23) erscheint hier überflüssig, da hier, wie auch zum folgenden „burgenses" zu ergänzen ist.

A.

Honovere, set nobis et nostris heredibus liberam volumus conservare. Sane ut hoc factum et statutum inconvulsum permaneat, sigillo nostro et dilecte uxoris nostre sigillo fecimus roborari et ad majorem cautelam fide data promiserunt nobiles, ministeriales et burgenses nostri. Qui fidem dederunt, hii: Bernardus de Dorstad et Conradus, filius suus, Thidericus de Hessenem, Ludengerus et Bernardus, fratres, de Indagine, nobiles; ministeriales vero: Anno dapifer, Heino de Wenethen, Bertramus de Veltem, Ludolfus de Honlege, Ludolfus de Werle, Bruno et Gerardus, fratres, de Gustede, Johannes et Hermannus, fratres, de Brunsrothe, Hillebrandus de Hereberge, Henricus de Saldere; burgenses autem: Elgerus, Conradus Sophie, Henricus David, Ludeko Meinrici, Conradus Penting, Engelardus, Ludolfus Parvus et alii quam plures. Qui autem fidem a jam dictis receperunt ex parte civitatis Honovere, hii sunt: Basilius de Escherte, Ludolfus de Hareboldesen, Gerlagus et Henricus, fratres, de Lobeke, Arnoldus de Astenbeke, Johannes Rumescotele, Ekbertus Knikke, Thidericus de Berle, Ludolfus de Boltessen: milites; burgenses vero: Conradus Vlamingus, Alvericus et Arnoldus, fratres, Johannes de Lapidea domo, Johannes Diabolus, Conradus Marsubium, Hiserus, Eylardus Pollex et alii quam plures. Datum

B.

hii sunt: Bernardus et Conradus, filius suus, de Dorstat, Thiodericus de Hesnem, Anno dapifer, Heinricus de Wenede, Bertrammus de Velthem, Ludolfus de Honloge, Ludolfus de Werle, Luderus et Bernardus, fratres, de Indagine, Bruno et Gerardus, fratres, de Gustede, Johannes et Hermannus, fratres, de Brunsrode, Hildebrandus de Herberge, Heinricus de Soldere; burgenses: Elgerus, Conradus Sophie, Heinricus David, Ludeke Meinrici, Conrat Pentinhc, Einclardus, Ludolfus Parvus et alii quam plures. Qui autem fidem a jam dictis receperunt ex parte civitatis in Honovere, hii sunt: Basilius de Esscerde, Ludolfus de Harboldese, Gerlachus et Heinricus de Lobeke, Arnoldus de Astenbeke, Johannes Rumescotele, Ecbertus Knenicge, Theodericus de Berle, Ludolfus de Boltesem; cives: Conradus Flamincgus, Alvericus et frater suus Arnoldus, Johannes de Lapidea domo, Eilardus Pollex, Johannes Diabolus, Conradus Marsubium, Hiserus et alii quam plures. Ne autem aliquis successorum nostrorum factis nostris temerarie presumat contradicere, presentem paginam sigilli nostri et dilecte conjugis nostre M., ducisse de Bruneswic munimine roboramus. Datum Honovere in die beatorum martirum Johannis et Pauli anno incarnationis domini m. ducentesimo quadragesimo primo.

A.

Honovere in die beatorum martirum Johannis et Pauli anno dominice incarnacionis millesimo ducentesimo quadragesimo primo.

Inhaltlich läßt sich der Text der Urkunden in drei Theile zerlegen: 1) die Ankündigung der Rechtsvermehrung durch Herzog Otto — das Protokoll mit Invocatio, nomen, salutatio, arenga, publicatio, narratio, confirmatio; 2) Aufzählung der Stadtrechte; 3) Zeugenreihe, Besiegelung, Datum — das Eschatokoll.

1) Im Protokoll der Documente, welches dem Gebrauch der herzoglichen Kanzlei Otto's, wie jener Zeit überhaupt, durchaus entspricht, sind vor allem wichtig die hier zuerst urkundlich verzeichneten Thatsachen aus der Geschichte der Stadt Hannover; Herzog Otto urkundet in:

A.: civitas Honovere dominum suum verum nos videlicet recognoscens ad manus nostras se reddidit,

B.: [Honovere] presentata est nobis et nostris heredibus.

A. ist offenbar die reichhaltigere, B. die nach Form und Inhalt kürzere Fassung; das presentare duci (des B.) finden wir auch in der Urkunde des Herzogs Otto für Duderstadt von 1247 [1]) und in desselben Privileg für Göttingen von c. 1229; [2]) dieser Ausdruck hat aber — wie eine Vergleichung dieser drei Urkunden ergiebt — die Bedeutung, daß die Bürgerschaft (civitas) — vielleicht auch die von ihr dazu bestimmten Vertreter — sich vor dem Herzog oder dessen Abgesandten [3]) zu seinen Unterthanen erklärt und ihn als Herrn ausdrücklich anerkennt: sich als seine Schutzbefohlenen hülfesuchend gewissermaßen darbietet. In der kürzeren Fassung ist somit derselbe Gedanke angedeutet, welcher in A. ausgeführt ist; und auch das recognoscere ist nicht

---

[1]) Doebner 30, und jetzt auch bei: Jaeger, UB. der Stadt Duderstadt, Hft. 1 (1883), 1. — [2]) Doebner 20. — [3]) So bei Göttingen; vgl. auch Heinemann a. a. O. 310.

allein von Hannover gesagt; in Otto's Privileg für Lüneburg vom 28. April 1247 heißt es: — — — in civitate [Luneburch] homines quidam — — — se nobis recognoverunt.[1]) So sehr also hier A. und B. dem Wortlaut nach von einander abweichen: der Inhalt ist derselbe. — Die Stadt Hannover hat also vor der Verleihung der Privilegien den Herzog Otto als Herrn anerkannt. Daß diese Anerkennung nach irgendwelchen maßgebenden Ereignissen geschehen sei,[2]) ist wohl nicht zu bestreiten: welcher Art sie aber auch waren, darüber sagen die Urkunden nichts, und da wir andere Quellen dafür nicht besitzen, so sind alle auf die in den vorliegenden Documenten gegebenen Andeutungen aufgebauten Vermuthungen mindestens sehr schwach begründet; wir müssen auf sichere Erkenntnis dieser staatsrechtlich für die Stadt wichtigen Vorgänge verzichten.

2) Nachdem die Anerkennung stattgefunden hat, erklärt der Herzog, das Stadtrecht bessern und mehren zu wollen, und es folgt nunmehr in beiden Urkunden eine Anzahl ohne erkennbare Ordnung neben einander gestellter Rechtsbestimmungen, welche in A. als jura, in B. als jura et statuta der Stadt betitelt werden.[3]) — Wie der obige Abdruck erläutert, lassen sich im Wesentlichen 13 Rechtssätze unterscheiden: in A. sind zwei: 12a und 12b, in B. drei: 8a, 8b, 10a, als solche zu bezeichnen, welche nicht denen des anderen Privilegs entsprechen. Es kann nicht geläugnet werden, daß die meisten der Abweichungen in B. dem Nutzen der Stadt dienen; aber man wird andererseits zugeben müssen, daß der mit 12a bezeichnete Zusatz in A. — ausdrückliche Erhaltung aller seit Alters in der Stadt gültigen Rechte — wenigstens nicht als ein Nachtheil für die Bürgerschaft bezeichnet werden darf.

---

[1]) Doebner a. a. O. 28. — [2]) Wie es z. B. 1247 mit Duderstadt der Fall war, nach ausdrücklicher Angabe des Privilegs selbst: der deutsche König Heinrich Raspe v. Thüringen war gestorben. Die Urkunde ist daher genauer zu datiren 1247 zw. Febr. 17 u. Oct. 3 (Tod Heinrichs und Wahl des neuen Königs Wilhelm v. Holland). — [3]) Jura sind wohl die der Stadt verliehenen Rechte, statuta die Ergebnisse der Autonomie.

Die sachlichen Verschiedenheiten in der Aufzählung der Rechte sind folgende:

a. Bei der Auflassung vor Gericht soll der Verkäufer
   nach A.: den sog. Friedeschilling,
   nach B.: die dafür angesetzten Pfennige geben.

b. Bei dem Satz über die Bestrafung falschen Maßes fügt A. hinzu, daß der herzogliche Vogt die ganze Bußsumme erhält, wenn er dem Burmeister zuvorkommt.

c. In B. wird den Konsuln die in A. nicht erwähnte Münzerneuerung zugesprochen.

d. 20 Mark Silber
   sollen die Bürger auf die berechtigte Forderung des Herzogs jährlich geben (A.);
   pflegen die Bürger dem Herzog zu geben und sollen damit das ganze Jahr hindurch vor jeder Bede und Forderung gesichert sein (B.).

e. In B. wird eine in A. nicht genannte Zollfreiheit beim Getreideverkauf in der Stadt (in bestimmtem Falle) hinzugefügt.

f. In B. werden zu den vom Grafen Conrad [von Lauenrode an hannoversche Bürger] übertragenen Lehen, welche ihren Besitzern sicher sein sollen, die seiner Gemahlin hinzugesetzt.

g. Nach A. behält sich der Herzog das Recht der Einlösung der von demselben Grafen verpfändeten Güter ausdrücklich vor.

h. Die in A. genannte Wahrung aller innerhalb der Stadt seit Alters geltenden Rechte fehlt in B.

A. zeigt also an verschiedenen Stellen dieser Rechtsaufzählung eine bestimmtere Angabe der Rechte des Herzogs und seines Vogtes sowie der Pflichten der Bürger, während in B. mehrere dieser bürgerlichen Lasten mehr als Gewohnheitsrecht bezeichnet sind; aber thatsächliche Widersprüche rechtlicher Bedeutung finden sich in den Urkunden nicht. Denn auch die Auslassung einiger Rechtssätze des einen in dem zweiten Privileg ist nicht als Gegensatz, sondern nur als Unvollständig-

keit zu betrachten. — Nicht unerwähnt darf bleiben, daß B. §. 12 eine außergewöhnliche Form darbietet: der Schreiber der Urkunde scheint nicht mehr beachtet zu haben, daß er im Namen des Herzogs die Rechte zusammenstellte, da er von ihm plötzlich nicht in erster, sondern in dritter Person schreibt: [civitas Honovere] domino duci et suis heredibus manebit, während A. richtiger sagt: [civitatem Honovere] nobis et nostris heredibus liberam volumus conservare.

3) Dieselbe Eigenthümlichkeit zeigt B. auch an einer Stelle des Eschatocolls, wo es heißt: fide data promiserunt nobiles, ministeriales et burgenses jam dicti ducis de Bruneswic, — A. hat wiederum die gewöhnliche Form: nobiles, ministeriales et burgenses nostri. In B. sind auch die Edlen von den herzoglichen Ministerialen nicht getrennt; es werden aufgezählt qui fidem dederunt, hii sunt: — — — [es folgen Edle und Ministerialen ohne Ordnung]; darauf die burgenses. A. leitet die Zeugen ebenso ein: qui fidem dederunt, hii, nennt aber zunächst fünf am Schluß ausdrücklich als nobiles bezeichnete Herren, dann erst: ministeriales vero und zuletzt burgenses autem. — In beiden Privilegien ist die Besiegelung des Herzogs und seiner Gemahlin angekündigt, aber nur an A. hängen zwei (beschädigte) Siegel, von welchen nur das eine mit Sicherheit zu deuten ist — als das Herzog Otto's; B. trägt an zweiter Stelle das gut erhaltene Siegel der Herzogin Mathilde, an erster ist nur der, wie es scheint, nie benutzte Siegeleinschnitt.

Zwei fast gleichlautende Privilegien von einem Tage, eins in bestimmterer Fassung, das andere in wenig sichereren Ausdrücken derselben Stadt Rechte verleihend und bestätigend: davon kann, so muß zunächst geschlossen werden, falls überhaupt eine Privilegienverleihung stattfand, nur das eine gültig sein.

Vier Fälle lassen sich aber bei der Frage nach der Echtheit der beiden Urkunden annehmen: es kann 1) A. gefälscht, B. echt, 2) beide gefälscht, 3) A. echt, B. gefälscht, oder 4) A. und B. echt sein. In den ersten drei Fällen erheben

sich außerdem die Fragen: von wem, wann und wozu wurde gefälscht?

Leicht wird die Beantwortung der Frage nach dem Urheber der etwaigen Fälschung. Denn eine Urkunde, welche der Stadt Hannover Rechte bestätigt und verleiht, könnte, falls sie gefälscht, doch wohl nur von den Bürgern dieser Stadt hergestellt sein; die Annahme eines anderen Urhebers schließt der Zusammenhang aus. Genauer einzugehen ist jedoch bei den einzelnen Fällen auf Zeit und Zweck etwaiger Fälschung.

Der erste jener vier möglichen Fälle — B. als Original und das für die Stadt vortheilhaftere A. als Fälschung anzusehen — ist durchaus unwahrscheinlich: „Niemand wird sich für die erweiterte Fassung erklären.“[1]) Die Bürgerschaft wird sich nicht unbestimmtere Rechte angedichtet haben, als sie besaß!

Nehmen wir dagegen an, keine der beiden Urkunden sei als echt anzusehen,[2]) so fragt es sich, wann und wozu wurde A., wann und wozu B. gefälscht? Der Schrift nach müßten beide noch im 13. Jahrhundert angefertigt sein, und würden entweder derselben Zeit entstammen oder nach einander hergestellt sein. Die Annahme einer gleichzeitigen trügerischen Anfertigung von zwei „angeblich“ gleichzeitigen Privilegien, deren Inhalt in der Fassung der vorliegenden Urkunden den etwaigen Zweck eines doppelten Exemplars nicht hätte erfüllen können, ist aber aus dem Grunde nicht zulässig, da ein Zweck, der doch in solchen Fällen nie fehlt, hier durchaus nicht einzusehen wäre. — Noch unwahrscheinlicher ist es aber, daß die Stadt, nachdem sie das wirksamere B. angefertigt, ein weniger bestimmtes Privileg (A.) für sich zusammengestellt habe. — Es bleibt daher nur die Möglichkeit übrig, daß zunächst A., dann aber, etwa zu größerer Sicherheit, auch B. gefälscht wurde, und es handelt sich also zunächst darum, die inneren

---

[1]) Doebner a. a. O. S. 13. — [2]) Zu diesem Ergebnis ist D. gelangt, ohne sich die weiteren Fragen nach Zeit und Zweck der Fälschung nach jeder Richtung erklärt zu haben.

Gründe, welche etwa für die Fälschung von A. sprechen könnten, aufzusuchen. Doebner[1]) findet sie sowohl in der Erwähnung eines Rathes, welcher „erst von 1262 an in den Urkunden hervortritt“, als auch besonders in den „angeblich“ vom Herzog erwirkten Zugeständnis: nulli homini in pheodo conferemus civitatem Honovere, set nobis et nostris heredibus liberam volumus conservare. Aber es kann doch an sich nicht auffallen, daß gerade hier überhaupt ein Rath von Hannover zuerst genannt wird, und daß erst nach einem Zwischenraum von 14 oder, wie Doebner will, von 21 Jahren[2]) die consules zum zweiten Male genannt werden. Beherbergte Hannover bereits 1163 eine ansehnliche Versammlung von geistlichen und weltlichen Fürsten und Herren,[3]) war es 1202 als oppidum bedeutend genug, um in dem Theilungsvertrage der Söhne Heinrichs des Löwen erwähnt zu werden,[4]) sind bereits 1234 12 Bürger von Hannover — denn nur als solche sind die dort genannten cives de Lowenroth anzusehen — mit Grafen und Herren als Zeugen zugezogen[5]): so ist es doch wohl kaum noch unwahrscheinlich, daß die Stadt 1241 eine so ausgebildete und abgeschlossene Verfassung besaß, wie die Documente jenes Jahres darstellen. Das Versprechen der Nichtverpfändung, welches Herzog Otto 1241 für sich und seine Erben der Stadt leistete, wurde allerdings von seinem gleichnamigen Enkel 1283 durch Verpfändung castri Lowenrodhe et civitatis Honovere an den Bischof von Hildesheim verletzt, aber nur nach urkundlich ertheilter Genehmigung seitens der Bürgerschaft von Hannover: civitas eciam Honover dedit patentes literas, in quibus recognoscit, quod dux dictus [Otto] et sorores sue dicte dederunt proprietatem castri Lowenrodhe et civitatis Honovere ...... ecclesie Hildensemensi.[6]) Was hätte es der Stadt genützt, wenn sie jetzt, da doch ihre ausdrückliche Zustimmung zu dieser Verpfändung eingeholt wurde,

---

[1]) a. a. O. S. 13. — [2]) Die betr. Urkunde (UB. d. Stadt Hannover 1, 17) ist undatirt und nicht mit Sicherheit einem Jahre zuzuweisen. — [3]) UB. 1, 1. — [4]) UB. 1, 2. — [5]) UB. 1, 7. — [6]) UB. 1, 47.

„ein angebliches Privileg Herzog Otto's I. produzierte?“ [1]) Ebenso willkürlich ist die völlig unbegründete Annahme, „daß die Entstehung der beiden Urkunden erst im Zusammenhang steht mit den Kämpfen zwischen der Stadt und dem Herzog Otto dem Strengen.“ Die gegen die Echtheit von A. vorgebrachten Gründe sind illusorisch. Woher — fragen wir — hätte ein Schreiber im Jahre 1283 die große Anzahl der Namen, besonders jener herzoglichen Mannen, wissen sollen, welche er in seiner 40 Jahre zurückdatierten Urkunde als Zeugenreihe beifügte — Namen, welche sich in unzweifelhaft echten Urkunden Herzog Otto's in der That häufig finden [2]) —? Wirkliche, auf bestimmte Thatsachen gegründete Vermuthungen einer Fälschung von A. sind nicht vorhanden.

Zahlreicher und besser gestützt sind dagegen die gegen B., das efficacius privilegium, [3]) vorgebrachten Gründe: es bietet in den meisten Abweichungen von A. die für die Stadt vortheilhaftere Fassung und außerdem zweimalige eigenthümliche Erwähnung des Herzogs in dritter Person. Gegen den ersten Grund wurde bereits oben angeführt, daß doch auch in A. §. 12a gegenüber der Ausdrucksweise in B. unverkennbar ein Vortheil für die Stadt enthalten ist, den ein Fälscher jedenfalls nicht unbeachtet gelassen hätte. Dann ist aber überhaupt der Zweck einer verhältnismäßig so sehr geringfügigen fälschenden „Verbesserung“ eines Privilegs nicht einzusehen, dessen Verfertiger der Stadt sicherlich wirklich neue, größere Rechte zugeschrieben hätte, [4]) als sie bereits besaß. Auch der Uebergang in die dritte Person seitens des Ausstellers steht nicht vereinzelt da: es sei hier nur auf das unzweifelhaft echte Stadtrecht von Enns, verliehen im Jahre 1212 von Herzog Leopold von Oesterreich, hingewiesen, wo dieselbe Erscheinung

---

[1]) Die Frage nach der Entstehung der Zeit der zweiten Ausfertigung des Privilegs läßt D. unbeantwortet. — [2]) Doebner, a. a. O. no. 5 (v. 1239), 9 (1246), 10 und 11 (1247). — [3]) So wird es in einer Anmerkung zur ältesten Abschrift im ältesten Copialbuche der Stadt (Vaterl. Archiv 1844, 142 Anm. 28) genannt. — [4]) Vgl. Frensdorff a. a. O. 8 Anm. 3.

zu wiederholten Malen auftritt.[1]) Solche Wendungen und Wechsel in den Personen deuten aber an, „daß dieses vermehrte Stadtrecht von dem Rathe zusammengestellt ist,“ [2]) und in dieser Auslegung scheint uns die Erklärung für das Vorhandensein unserer zwei Privilegien zu liegen.

Denn — sollte sich nicht, besonders unter Hinweis auf die thatsächlich vorhandene Besiegelung, folgende Art der Entstehung beider Urkunden annehmen lassen? Die Bürgerschaft bat, als Herzog Otto mit seiner Gemahlin Mathilde am 26. Juni 1241 in Hannover anwesend war, um Bestätigung ihrer „Rechte und Satzungen“, wie der Herzog sie den Städten Göttingen und Osterode bereits hatte zu Theil werden lassen,[3]) und legten ihm zu diesem Zwecke die Aufzeichnung ihrer Rechte unter möglichster Abschwächung ihrer Pflichten in der Form urkundlicher Bestätigung seitens des Herzogs in der Gestalt von B. vor.[4]) Diese hatte bereits, wohl ohne Wissen Otto's, das Siegel seiner Gemahlin erhalten: der Herzog aber weigerte sich, die an zweiter Stelle bereits besiegelte Urkunde, da sie seine Hoheitsrechte in der Stadt zu ungenau und unbestimmt angab, durch Anhängung des eigenen Siegels anzuerkennen.

---

[1]) Gaupp, Deutsche Stadtrechte des Mittelalters 2, 206 ff; das Privileg beginnt: In nomine sancte et individue trinitatis. Liupoldus dei gracia dux Austrie et Styrie universis . . . . in perpetuum, ist also von Leopold ausgestellt und auch besiegelt; das Stadtrecht wird darin eingeleitet durch die Worte: Statuimus ergo, quod . . . . und es heißt darin u. a.: Si autem quis aliquem temerarie cecaverit, judicio d u c i s reservetur, ferner: quod si decesserit absque testamento . . . . ., pars dimidia cedat in usum d u c i s; dann: in arbitrio quoque d u c i s sit, si . . . . u. s. f. an mehreren Stellen der Urkunde. — [2]) Frensdorff a. a. O. 16 Anm. 3. — [3]) Göttingen um 1229 und 1232, Osterode um 1238 und 1239 (Doebner no. II—V. — [4]) Diese Form des Vorlegens von Urkunden mit der Bitte um Bestätigung ist nicht selten; am 26. Juni 1269 bestätigte König Erich Glipping von Dänemark das von den Bürgern von Ripen zu diesem Zweck angefertigte und ihm vorgelegte Privileg (vgl. Frensdorff, in: Hans. Geschichtsbl. Jahrg. 1883, 89); 1385 überreichten die Bürger von Lüneburg dem Herzog Wenzeslaus eine Urkunde, deren Beglaubigung auch vollzogen wurde (Havemann, a. a. O. 1, 516).

Die Bürger mußten sich vielmehr mit einer anderen in der herzoglichen Kanzlei geschriebenen Ausfertigung [1]) (A.) begnügen, welche zwar ebenfalls eine Bestätigung ihrer „Rechte“ enthielt, aber auch ihre Pflichten und die Rechte des Herzogs ausdrücklich betonte. Ein in wesentlichen Punkten abweichendes Privileg konnte der Herzog, wollte er den Frieden mit der Stadt wahren, den Bürgern nicht wohl ausstellen; aber er sicherte andererseits durch die von ihm beliebte Fassung sich und seinen Beamten die ihm gebührenden Rechte. Beide Ausfertigungen aber blieben in den Händen der Bürger und wurden als gleich gültig, wenn auch nicht völlig gleichwerthig, in die Kopienbücher der Stadt übertragen.

---

[1]) So erklärt es sich sehr wohl, daß die Schriftzüge der beiden Ausfertigungen von einander abweichen, wie Doebner (S. 12) ausdrücklich hervorhebt.

III.

Die alten Wallburgen am mittleren Theile des Wiehengebirges, in den Kreisen Lübbecke und Wittlage.

Von Sanitätsrath Dr. Herm. Hartmann.

In der neuesten Zeit haben die Blicke der Forscher nach den Oertlichkeiten, an welchen die beiden bedeutendsten Schlachten zwischen den Römern und Germanen, zwischen Varus und Armin und zwischen letzterem und Germanicus in den Jahren 9 und 16 n. Chr. geschlagen sein konnten, sich auf das frühere westfälische Bisthum, den jetzigen Regierungsbezirk Osnabrück, gerichtet. Schon die älteren Osnabrückischen Lokalgeschichtsforscher, Lodtmann und Möser, vermuthen, daß der letzte Kampf zwischen Germanicus und Armin in der Nähe des Dümmersees, bei Damme, in welchem Namen sie einen Hinweis auf den latus agger, den Damm der Angrivarier, erblicken, stattgefunden habe (Lodtmann, Mon. Osnabr. Helmst. 1753. S. 29 und Möser, Osnabr. Gesch. I, §. 15), wobei ersterer sich auch auf Chytraeus beruft, beide auf die merkwürdig zahlreichen Funde von Römermünzen aus der Zeit des Kaisers Augustus in der Nähe des Gutes Barenau zwischen Venne und Engter, in dem Engpasse zwischen dem südlichen Rande des Großen Moores und dem nördlichen Abhange des Wiehengebirges hinweisen. Aber erst durch einen neuen Hinweis auf diese Funde, welche meine beiden Aufsätze in Pick's Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands: „Welchen Weg nahm Germanicus von der Ems nach der Weser?“ IV. Jahrg., 1878, S. 857 u. ff., und: „Größere

Funde von Römermünzen im Landdrosteibezirk Osnabrück.“ VI. Jahrg., 1880, S. 51 u. ff., bezwecken, wurde das Interesse auch in einem weiteren Kreise für die Erforschung dieser Gegend wachgerufen. Zuerst und zwar im Jahre 1884 kam der Oberlehrer am Herz. Realgymnasium zu Bernburg, Herr Dr. Höfer, zweimal, um Ostern und Pfingsten, zu mir, um für seine zur Begrüßung der XXXVII. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Dessau bestimmte Festschrift, die in ihrem ersten Theile den Feldzug des Germanicus im Jahre 16 n. Chr. behandeln sollte, die nothwendige Kenntnis des hiesigen Terrains, der alten Straßen und Flußläufe, der alten Befestigungen, und Einsicht in die einschlägliche heimische Literatur zu erhalten. Er erklärte, durch meine beiden Aufsätze in Pick's Monatsschrift auf die Gegend von Barenau aufmerksam geworden zu sein, und unter meiner Führung dehnte er seine Forschungen in unserer Gegend bis nach der Wahlburg aus, von wo er dann nach Barenau und weiter bis Bramsche ging. Es erschien bald darauf seine Schrift: „Der Feldzug des Germanicus im Jahre 16 n. Chr.“, in welcher er die letzte Schlacht zwischen Germanicus und Armin nach Wehrendorf bei Essen, Regierungsbezirk Osnabrück, verlegt, das zweite Lager des Germanicus in der Wahlburg bei Venne gefunden zu haben glaubt und die Ursache der vielen römischen Münzfunde durch den regen Handelsverkehr, welchen das hier länger verweilende römische Heer mit den Umwohnern unterhalten habe, zu erklären versucht(?). Dr. Höfer hatte zum ersten Male wieder das Glück, die auf dem Gute Barenau unter strengem Verschluß gehaltenen römischen Münzen zu sehen und zu bestimmen, nachdem die erbetene Erlaubnis kurz vorher dem Herrn Aug. Schierenberg versagt worden war. Auch dieser hat in seiner Schrift: „Die Römer im Cheruskerlande.“ Frankf. a. M. 1862, S. 68, den letzten Kampf zwischen Germanicus und Armin an den Dümmersee und nach Damme verlegt.

Durch die Höfer'sche Schrift, welche auch dem Herrn General-Feldmarschall Graf v. Moltke von dem Verfasser mitgetheilt worden war und ihm eine lobende Anerkennung ein-

gebracht hatte, war Professor Mommsen auf diese und meine beiden Aufsätze aufmerksam geworden. Er sandte im selben Jahre Herrn Dr. Menadier von der numismatischen Abtheilung in unsere Gegend. Die Folge der genauen von ihm vorgenommenen Bestimmung der auch ihm bereitwilligst zur Ansicht überreichten, auf Barenau aufbewahrten römischen Münzen, welche einige Unrichtigkeiten in der Höfer'schen Angabe corrigierte, und anderweitiger, auch bei mir eingesammelter Notizen war, daß, auf diese und eigene Forschungen gestützt, Professor Mommsen zu der Ansicht kam, daß nicht Germanicus im Jahre 16, sondern Varus im Jahre 9 n. Chr. in der Gegend von Barenau seine Schlacht verloren habe, und in dieser die Münzen verloren gegangen seien, und letztere Ansicht in einem Sitzungsberichte der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin unter dem Titel: „Die Oertlichkeit der Varusschlacht" niederlegte. Damit war denn die lange und allgemein gehegte Annahme, daß die Niederlage in der Nähe der Grotenburg bei Detmold stattgefunden habe, wo dem tapferen deutschen Sieger ein großartiges Denkmal gesetzt wurde, in Zweifel gezogen und es entbrannte nun ein gewaltiger Kampf über die Oertlichkeit der Varusschlacht unter den Gelehrten, der auch jetzt noch fortdauert und nicht immer von leidenschaftlichen und lokalpatriotischen Interessen freigeblieben ist. Uebrigens sei hier gleich bemerkt, daß M. von Sondermühlen (Pseudonym für Ernst Müller) in seiner Schrift: „Aliso und die Gegend der Hermannsschlacht. Berlin. 1875" ebenfalls den Zug des Varus von der Weser aus westwärts gehen und den unglücklichen römischen Feldherrn mit seinen Legionen im Wittenfelde in der Nähe von Barenau untergehen läßt. Uebrigens kannte er nicht den Münzschatz auf Barenau, und ist er durch andere Schlüsse zu dieser seiner Ansicht gekommen. Wenn nun auch der Streit über die Oertlichkeit der Varusschlacht sobald nicht entschieden werden möchte, so hat er doch das Gute, diese Frage wieder in den Vordergrund gestellt und zu weiteren, vorzüglich lokalen Forschungen Veranlassung gegeben zu haben. So war im Sommer 1885 Herr Hauptmann Keim vom Großen Generalstabe auf

Professor Mommsen's Wunsch im Auftrage desselben in unserer Gegend, um sich ein strategisches Urtheil über die Mommsen-sche Annahme der Oertlichkeit der Varusschlacht zu bilden. Unter meiner Führung hat obiger Herr mehrere alte Befestigungen in den Kreisen Lübbecke, Melle und Wittlage besucht und ist dann über Barenau weiter gereist. Ein Bericht steht von ihm auf den Herbst in Aussicht. Weitere Untersuchungen und Grabungen an geeigneten Stellen stehen, sobald die Mittel von der Regierung bewilligt sein werden, in Aussicht, und bringen diese hoffentlich wichtige Aufschlüsse.

Durch die öfteren mündlich und auch schriftlich an mich gestellten Nachfragen über die alten Befestigungen, welche am mittleren Theile des Wiehengebirges in den Kreisen Lübbecke und Wittlage noch erhalten sind, wurde ich veranlaßt, diese zu wiederholten Malen, oft als Führer, dann auch allein zu besuchen und zu durchforschen, und möchte ich mir gestatten, die Resultate meiner Bemühungen in der Absicht hier niederzulegen, daß sie in weiteren Kreisen bekannt werden und entweder den Fachgelehrten das Material zu weiteren Forschungen bieten oder sie veranlassen, sich an Ort und Stelle die nöthige Einsicht zu verschaffen. Da ich weder Fachgelehrter bin, noch strategische Kenntnisse besitze, sondern als Dilettant die Lokalforschung mit großem Interesse seit meinem Aufenthalte in dieser Gegend, also seit über 30 Jahren betreibe, so werde ich mich in meinem Urtheile über den Zweck der alten Befestigungen, welche ich beschreiben will, zurückhalten. Die Angaben über dieselben sind übrigens möglichst genau, so weit ein oft undurchdringliches Walddickicht die Messungen zuließ, und mehrere Male an Ort und Stelle verglichen und richtig gestellt.

I. Die Babilönie

oberhalb Blasheim im Kreise Lübbecke.

Ueber die durch Geschichte und Sage berühmte alte Volksburg verweise ich auf meinen im Jahrgang 1872 dieser Zeitschrift Seite 203 u. ff. erschienenen Aufsatz. Die darin gemachten Angaben sind im Ganzen richtig. Die innere Burg, deren Flächeninhalt 34 Morgen beträgt, besteht aus zwei

Abtheilungen, indem ein Wall und Graben die obere von der unteren trennt. Damit stimmt auch die Volkssage überein, die von zwei Schlössern Wittekinds, der Wekingsburg und der Babilönie erzählt. Der Name kommt von dem ndd. Adj. baben = oben, und dem Verb. länen, lönen = sich lehnen, anlehnen her, welches hier so viel als Abhang bedeutet. Babilönie ist daher richtiger als Babilonie; im Volksmunde wird der Plural, Babilönien, gebraucht. Die Kultur hat die Wälle der sogenannten Außenburg schon erheblich zu zerstören begonnen und zu Ackerland eingeebnet. Es ist umsomehr erfreulich, daß Herr Generalmajor v. Oppermann eine genaue Messung und Kartierung der Babilönie vornehmen läßt.

II. Die Schwedenschanze
im Limberger Hagen.

Auf einer östlichen Kuppe des Vorgebirges, vor welchem der Hauptzug in südwestlicher Richtung ausweicht, und das in dem historisch-geographischen Handatlas von K. von Spruner als Lintberg bezeichnet wird, 4 km in gerader Richtung von der Babilönie entfernt, liegen die Ruinen der Ravensbergischen Landesburg Limberg, die besonders geeignet war, die nördliche Spitze der Grafschaft gegen die Bisthümer Minden und Osnabrück zu schützen und die an dem östlichen Fuße des Vorberges vorbei und durch die Holzhauser Schlucht führende Landstraße zu vertheidigen. In westlicher Richtung 1 km von der Burg entfernt liegt noch im Bereiche des Limberger Hagens[1]) auf einer nach Nordost schroff abfallenden, zwischen der Gabel zweier Quellen, die sich an dem Abhange vereinigen und in den Holzhauser Bach münden, von Südost und Nordwesten steil ansteigenden Anhöhe die Schwedenschanze, ein volksthümlicher Collectivname für alle alten Wälle in dieser Gegend. Von Süden her flacht der Rücken des Höhenzuges sich sanft zu der Schwedenschanze ab. Diese besteht aus zwei

[1]) Hagen ist ein durch einen lebendigen Zaun, Hecke, eingefriedigter Platz mit dem Begriff des Schutzes und der Sicherheit und wird von dem unmittelbar zu den Burgen oder Vorwerken gehörenden Bezirke gebraucht.

hinter einander liegenden viereckigen Lagerräumen von 16 und 18 qm, die durch tiefe Ausschnitte gebildet und von zwei gemeinschaftlichen Wällen umgeben sind. Die Entfernung von der Bifurkation der Quellen bis zum ersten Graben beträgt 86 m. Die Böschungen der Lagerräume betragen 8, 10 bis 12 m. Von der östlichen Schlucht aus beträgt die Böschung bis auf den Außenwall 12 m, von dem Zwischengraben auf den inneren Wall 6 m und von dem inneren Graben auf das erste Lager 12 m. Der Umkreis beträgt ca. 500 Schritte. Auf der nordöstlichen Seite des Walles liegt eine Erhöhung, die Warte. Die Vertheidigung des Werkes ist thalwärts, nach Nordosten gerichtet. Die Sage geht, daß im Thale der Feind gelegen. In der südwestlich von der Schwedenschanze gelegenen Schlucht soll unter ihrem Schutze das Kriegsvolk gelagert haben. Hier hat man vor mehreren Jahren eine durch eine eiserne Plate gebildete Herdstelle gefunden. Der Charakter der Schwedenschanze im Limberger Hagen hat eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Lager auf dem Backofen.

III. Der Backofen im Kalbsieke.

Wenn man vom Kalbsieke aus die Landstraße nach Buer verfolgt, sieht man da, wo diese das Wiehengebirge durchschneidet, vor sich eine steile Höhe fast drohend sich erheben, und indem man an ihrer mit der links ausweichenden Landstraße parallel laufenden schroffen Wand weiter schreitet, glaubt man in den gegen den Himmel sich scharf abzeichnenden geradlinigen und abgeschnittenen Wällen eine Burgruine vor sich zu sehen. Unsere Neugierde ist erregt, wir steigen nicht ohne Anstrengung die steile, 28 m hohe Böschung hinan und befinden uns in einem System von Wällen und Gräben, deren künstliche Herstellung außer allem Zweifel steht und deren Zweck entweder nur die Vertheidigung des hier durch das Wiehengebirge führenden Engpasses gewesen ist, oder auch mit dem 1 km in südwestlicher Richtung davon entfernt liegenden Nordwalle der Hohenhorst,[1]) von welchem eine schwache Fortsetzung die Richtung etwas südlich von dem Backofen nimmt, in Verbindung gestanden haben

[1]) Siehe die folgende Nummer.

kann. So heißt nämlich der Hügel, welcher zwischen dem Linnerberg und Osterberg in der Mitte der Schlucht liegt und den Namen wahrscheinlich von seiner, einem Backofen ähnlichen, Form hat. Zu seiner Rechten und Linken kommen zwei Bäche herabgeflossen, die sich an seinem steilen nordöstlichen Fuße vereinigen und in deren Gabel, wie so viele derartige Wallburgen,[1]) er liegt. Zieht man eine gerade Linie von dieser Vereinigung der Bäche über den Rücken des Hügels, der von Nordost nach Südwest läuft, so beträgt die Entfernung bis zu den letzten Wällen und Gräben 420 m. Leider ist die nordwestliche Fläche des steilen Abhanges durch eine alte Steingrube zerstört, so daß die Linien nicht mehr zu erkennen sind. Es scheint aber die nördliche Spitze als Warte gedient und ein Graben mit Wall von unten nach oben um die Spitze nach der anderen Seite wieder heruntergeführt zu haben. 140 m von der Bifurkation entfernt befindet sich auf dem schmalen, nach beiden Seiten, nach Nordwest und Südost, steil abfallenden Bergrücken ein viereckiger, nach den beiden anderen Seiten durch tiefe Einschnitte abgegrenzter Platz von 27 m Länge und 24 m Breite. An diesen grenzt nach Süden und Westen ein größeres Lager, dessen südöstlicher Wall in gerader Linie und einer Länge von 48 m nach Südwest verläuft, dann in einem rechten Winkel und einer Länge von 120 m den Bergrücken durchschneidet und in der westlichen Schlucht, worin der eine Bach verläuft, endet. Dieser Wall hat nur nach außen einen Graben und ist an einzelnen Stellen noch 4 m breit. Die beiden Lager sind von verschiedenen in einer gebogenen Linie von der Landstraße und östlichen Schlucht aufsteigenden, nach innen etwas gebogenen Wällen und Gräben umgeben, die aber nur bis auf den Rücken des Hügels gehen und unzweifelhaft den Zweck hatten, die Umgehung von Osten zu verhindern. Der erste Wall steigt von der Buer'schen Landstraße unmittelbar unterhalb dem ersten Lager in einer Länge von 200 m aufwärts, ist von zwei tiefen Gräben begleitet und endet in einer Entfernung von 23 m von dem

---

[1]) Der Name Burg kommt vom Verb ahd. mhd. bërgan, përgan, përkan: umschließen, verbergen, in Sicherheit bringen.

Außenwalle des zweiten Lagers. In südlicher Richtung und ebenfalls 23 m von dem Außengraben des ersten Walles entfernt verläuft ein dritter tiefer Graben mit einer Böschung von 7 m, welcher mit dem Außengraben einen Wall von 8 m Breite einschließt. In einer Entfernung von 9 m verläuft wieder ein Graben, der aber nach der östlichen Schlucht hin in den Außengraben des letzteren Walles ausläuft. In einer weiteren Entfernung von 7 m verlaufen die letzten beiden Gräben mit einer Böschung von 3 m, die einen Wall von 6 m Breite zwischen sich haben, von der östlichen Schlucht aus etwas über die Basis des Dreiecks hinaus, welches man construirt, indem man den einen Schenkel desselben von 420 m von der Bifurkation an auf der Buerschen Landstraße, dann den rechts abzweigenden Forstweg hinauflaufen läßt, während der andere Schenkel von 420 m über den Rücken des Hügels gelegt wird; die Basis, welche die Enden der Schenkel verbindet, hat dann eine Länge von 105½ m.

Der Grund, worauf der Backofen mit seinen Schanzen sich befindet, ist fiskalisch und gehört zum Forstort Linnerberg. Da derselbe vor nicht langer Zeit abgeholzt worden ist, so kann man von oben das Lager übersehen. Früher war der Ort mit hohen Lärchen bestanden, und hatte man keine Kunde von den daselbst befindlichen Wällen. Eine Beschreibung hat der Verfasser vor mehreren Jahren in das Feuilleton der Osnabrücker Zeitung einrücken lassen. Eine Sage oder Vermuthung, welche sich an dieselben knüpfen, hat man nicht im Volke. Selbst der Name Schwedenschanze, der sonst hierorts bei derartigen alten Befestigungen gebräuchlich ist, fehlt.

Mit den Befestigungen des Backofens hört jedoch die frühere Vertheidigung des Kalbsiekes nicht auf. Da, wo die sich gegenüber liegenden Berge, der Linner- und der Osterberg, das Thor zu jener bilden, ist der sanft abfallende Fuß des letzteren mit einer Reihe von concentrischen Halbringen, deren convexe Seite nach Südosten und thalwärts geht, umgeben. Es sind drei an beiden Seiten mit Gräben versehene Wälle von ungleicher Breite, von 2 bis 10 m, die von der Buer'schen Landstraße und der Ackerfläche der Feldmark Hüsede in einer

Länge von 180 m bis auf den früheren Stadtweg nach Osnabrück auslaufen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese früher sowohl die Buersche Landstraße als auch die Ackerfläche durchschnitten und bis in die jetzigen Wiesen=, früheren Sumpfstreifen, die zwischen dem Linner= und Osterberg, und von letzterem in den Mühlenteich der Sägemühle hinabgehen, gereicht haben. Die Wallanlagen konnten vor einigen Jahren, als der Fuß des Osterberges abgeholzt und noch nicht wieder bepflanzt war, deutlich übersehen werden. Der Linnerberg hat keine Spuren früherer Befestigungen aufzuweisen, bedurfte ihrer auch nicht, da er überaus steil ins Querthal abfällt.

Von den Querthälern, die das Wiehengebirge durchsetzen und durch welche von altersher Landstraßen gingen, ist außer der Lübbecker und Holzhauser Schlucht, an denen die Burgen auf dem Reineberge und Limberge lagen, das Kalbsiek eines der wichtigsten. Denn da die Barkhauser Schlucht, durch welche die Hunte fließt, früher nicht wegbar [1]) war, so mußte Alles, was von Bohmte und weiter von Bremen kam, um nach Herford und Bielefeld zu gelangen, die Kalbsieksstraße benutzen. In strategischer Beziehung war dieser Uebergang durch das Gebirge also überaus wichtig, und daher die starke Befestigung, die an dem Fuße des Osterberges ihren Anfang nahm und sich bis auf den Backofen fortsetzte und hier ihren Schwerpunkt hatte.

IV. Die Wagenhorst und Hohenhorst.

Ein Kilometer in südwestlicher Richtung vom Backofen entfernt und vielleicht zu ihm in fortifikatorischen Beziehungen stehend beginnen die großartigen Wallbefestigungen, welche unter den Namen Wagenhorst und Hohenhorst ein waldiges Hochplateau von $2^1/_2$ km Länge und 3 km Breite abschließen. Es liegt zwischen dem südwestlichen Abhange des Oster= und Westerberges des im Kreise Wittlage verlaufenden Wiehen=

---

[1]) Erst vor einigen Jahren ist eine neue Landstraße durch die Barkhauser Schlucht nach Buer gebaut worden, indem man den Straßendamm von den felsigen Berghängen absprengte und in die Wiesen legte.

gebirges und dem Nordabhange des Holzhauser und Oldendorfer Berges im Kreise Melle und ist von sumpf- und quellenreichen Schluchten umgeben. Am südlichen Rande entspringen verschiedene Quellen, welche die Hunte bilden, am östlichen Rande die Quellen des Bremkebaches, der nördlich von Meesdorf in die Hunte mündet, und nördlich und westlich verschiedene Quellen, welche südlich von der Bauerschaft Essenerberg zusammenfließend den Opkebach bilden, der mit der Wierau zu dem Flußgebiete der Hase gehört. Das Hochplateau bildet also die Wasserscheide zwischen den Flüssen Hunte (Weser) und Hase (Ems). Sämmtliche Quellen und Bäche verlaufen in mehr oder weniger tiefen Schluchten, Sieke genannt. Am östlichen und südlichen Rande desselben verläuft der Grenzgraben zwischen den Kreisen Wittlage und Melle. Zugänglich ist das Hochplateau nordöstlich von der Bauerschaft Rattinghausen aus zwischen zwei Quellen der in entgegengesetzter Richtung verlaufenden Bäche, Opke und Bremke, zwischen letzteren und den Quellen der Hunte von Südosten her und zwischen diesen und einer von Süden nach Norden verlaufenden Quelle des Opkebaches von Südwesten her. Durch diese Zugänge führen auch die Wege von Rattinghausen nach Buer und Oberholsten. Hier liegen aber mächtige Wälle und Gräben vor, so daß durch diese künstlichen und jene oben erwähnten natürlichen Vertheidigungsmittel das Hochplateau nach allen Seiten hin abgeschlossen ist. Außerdem liegt es in den Bergen versteckt und ist schwer aufzufinden. Zunächst liegt ein hoher Wall von 6½—7 m Breite, 1½ m Höhe und von 200 Schritten Länge mit zwei Gräben, von welchen der an der Außenseite, nach Nordosten gerichtete, von 2 m Breite, der tiefste ist, zwischen den Quellen des Opke- und Bremkebaches. Nach Westen verliert er sich in der Schlucht, in welcher dieser entspringt, nach Osten verläuft eine niedrigere Fortsetzung mit dem Graben an der Innenseite am südlichen Rande derjenigen Schlucht, in welcher der Bremkebach weiterfließt, eine Strecke fort. Der Hauptwall biegt in einem stumpfen Winkel um und verläuft, von jetzt an nur von einem Graben an der Außenseite begleitet, fast parallel mit dem

Grenzwall, von Nordost nach Südwest in gerader Richtung fast 1000 Schritte weiter, hat eine Breite von 2—2½ m und verliert sich da, wo die Schluchten, welche die Quellen der Hunte einfassen, beginnen. Mit ihm ebenfalls parallel und 100 Schritte von ihm entfernt verläuft ein größerer Wall mit zwei Gräben, von welchen der äußere von 2 m Breite wieder der tiefste ist, von 600 Schritten Länge und verliert sich mit beiden Enden in den Schluchten der Bremke- und Huntequellen. Er hat eine Breite von 7 m, die Böschung beträgt an beiden Seiten 2—3 m. Diese Wälle durchschneidet der Fahrweg nach Buer an zwei Stellen. Die beiden letzten Parallelwälle vertheidigen das offenliegende Terrain nach Südost und heißen die Hohenhorst. Da, wo das Hochplateau zwischen den Huntequellen und den südlich entspringenden Quellen des Opkebaches zugänglich ist, und der Weg von Rattinghausen nach Oberholsten mit zwei Fuß- und einem Fahrwege durch dasselbe führt, legt sich die Wagenhorst vor, ein mächtiger Wall, der in nordwestlicher Richtung verläuft und nach Südosten hin an beiden Seiten tiefe Gräben hat. Da sich nach Nordwesten hin von Süden her ein Sumpfstreifen vorlegt, so fällt hier der Außengraben fort. Der Wall ist 7—8 m breit und 2½ m hoch, die Böschung nach dem an der Außenseite verlaufenden Sumpfstreifen, welche durch den Auswurf des Grabens an der Innenseite noch erhöht wird, beträgt an einzelnen Stellen 8 m. Nachdem der Wall fast parallel mit dem Grenzgraben und ungefähr 400 Schritte davon entfernt, ca. 800 Schritte in der Richtung nach Nordwesten verlaufen ist, biegt er in einem stumpfen Winkel nach Norden um und verläuft nun in dieser Richtung an dem östlichen hohen Rande eines Sumpf- und Wiesenstreifens, in welchem eine südliche Quelle des Opkebaches hinfließt, nur an der Innenseite von einem Graben versehen, bis zum Bahrensiek in einer Länge von ebenfalls circa 800 Schritten. Weiterhin scheinen die natürlichen hohen Böschungen, welche steil in den weiter nach Norden verlaufenden Wiesenstreifen abfallen, alle weiteren künstlichen Vertheidigungsmittel unnöthig gemacht zu haben.

Sämmtliche Wälle und Gräben, die der Hohenhorst und Wagenhorst, sind von derselben Beschaffenheit. Die Wälle sind von Erde aufgeschüttet, die größten an beiden Seiten von Gräben begleitet, von welchen die Außengräben wieder die breitesten, bis zu 2 m, sind. Der Hauptwall der Wagenhorst ist mit uralten Rüstern von Eichen- und Buchenholz bestanden. Die Parallelwälle der Hohenhorst liegen auf der Heide, welche spärlich mit Fuhren durchsetzt ist. Der Grenzwall durchschneidet an einer Stelle den Nordwall der Hohenhorst. Man sieht hier ganz auffallend an der Größe und Beschaffenheit den Unterschied zwischen beiden, da der Grenzwall nur von einer Seite aufgeworfen und im Vergleich mit den Wällen der Hohen- und Wagenhorst verschwindend klein ist. Auch die späteren Einwallungen der fiskalischen und privaten Forsten können keinen Vergleich mit ihnen aushalten. Es gehört aber immer eine genaue Kenntnis der alten und neuen Linien, wie des ganzen schwierigen, oft undurchdringlichen Waldterrains dazu,[1]) um sich nicht Irrungen auszusetzen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Wälle der Hohen- und Wagenhorst zu einer und derselben Zeit mit Aufwand großer Kräfte und langdauernder Arbeit zum Zwecke der Vertheidigung des von ihnen eingeschlossenen Hochplateaus errichtet worden sind. Seine Größe ließ eine bedeutende Menge Menschen und Vieh auf ihm eine Zuflucht finden, seine versteckte Lage erschwerte die Entdeckung, der Wasserreichthum diente sowohl der Vertheidigung als auch dem täglichen Bedürfnisse an Trank. Dürfen wir in der Hohen- und Wagenhorst, welche im alten Grönengau liegen, die Volksburg desselben ansprechen, in welche seine Bewohner sich in Zeiten der Gefahr mit ihrem sämmtlichen Vieh zurückgezogen haben?

Die Hohenhorst und Wagenhorst sind von mir im zweiten Blatte der Nummer 4213 und 4218 der Osnabrücker Zeitung vom Jahre 1885 zuerst beschrieben worden. Allerdings er-

---

[1]) Obgleich, wie oben bemerkt, verschiedene Wege den Hauptwall der Wagenhorst durchschneiden, so bemerkt man diesen, der im Waldgebüsch versteckt liegt, von ihnen aus nur, wenn man orientiert ist. Selbst die Anwohner können selten Auskunft geben.

wähnt schon Müller in seiner Schrift: „Aliso und die Gegend der Hermannsschlacht. Berlin. 1875" die Wagenhorst, scheint aber nur den Hauptwall, die Hohenhorst gar nicht gekannt zu haben. Im Jahre 1885 hat Herr Hauptmann Keim vom Großen Generalstabe und 1886 Herr Generalmajor v. Oppermann aus Hannover mit mir die Wagenhorst, letzterer auch die Hohnhorst besucht. Von beiden Herren stehen interessante Berichte in Aussicht, beiden verdanke ich die Anregung zu meinen wiederholten Durchforschungen dieser Gegend, deren Resultate ich in Obigem niedergelegt habe.

V. Die Schanzen und das Rundlager bei Stift Levern.

Meinem Aufsatze über die Schanzen bei Stift Levern im Jahrgang 1869 dieser Zeitschr. S. 353 u. ff. möchte ich Folgendes hinzufügen:

Es führten zwei Wege vom rechten Ufer der unteren Ems über den Hümmling nach der mittleren Weser unterhalb der Scharte. Der nördlichere führte über die Kloppenburger Gest mit Uebergang der Hunte in der Gegend von Büren oberhalb Wildeshausen, wo er dann entweder den alten „Folkwech", die Grenze zwischen den Diöcesen Bremen und Minden, bis in die Nähe des heutigen Ortes Balge an die Weser verfolgte, oder über Twistringen, Ehrenburg, Sulingen, Sieden, Borsten, Drakenburg auf die Weser ging. Der südlichere Weg führte entweder vom Hümmling über Quakenbrück (Chaukenbrück nach Möser), Vörden (bedeutet nach ihm alte Holzwege — Knüppeldämme) südlich um den Dümmer (=See) herum (Möser, Osnabr. Gesch. I, §. 15. Möser macht mit Recht darauf aufmerksam, daß die Gegend nördlich vom Dümmer der vielen Sümpfe wegen in der ältesten Zeit unwegsam gewesen sei), oder wohl richtiger durch das Amt Fürstenau, über Bramsche, wo eine Furth durch die Hase ging, und durch den Engpaß von Barenau. Beide Wege führten auf den Hügel von Bohmte und von da einen hohen Gestrücken, einen natürlichen Straßendamm entlang über den Hügel von Sundern, Stift Levern, Destel nach Fiestel, von da über Fabbenstädt, Rahden, Diepenau, oder von Fiestel in gerader

Richtung über Hille, Hartum nach Minden. Auf diesem Wege liegen alte breite Heerstraßen, wie der Fiesteler Weg, der Diepenauer Postweg, welcher noch in den vierziger Jahren von der von Bohmte nach Minden fahrenden Post benutzt wurde, die erst neuerdings durch Landstraßen dem allgemeinen Verkehr wieder übergeben worden sind. Rechts und links von diesem Diluvialstreifen ziehen sich Moore, Sümpfe und Wiesen entlang, rechts parallel mit der nördlichen Abdachung des Wiehengebirges bis nach Minden, in welchen die durch die höheren Querthäler desselben rasch in die Ebene abfließenden Gewässer sich stauen und einen breiten Inundationsstreifen bilden, so vor allem neben der Hunte, bevor sie um den sich vorlegenden Hügel von Bohmte abfließen kann. Links begleitet die verschiedenen Flüsse unter dem Namen Aue, denen nordwestlich die Stemmerberge entgegenliegen, ebenfalls ein Inundationsgebiet, das, wie das rechtsseitige, durch verschiedene erst in diesem Jahrhundert angelegte Kanäle (Grenzkanal um 1835; Großer Diekfluß oder Kleine Aue 1856 und 1857) entwässert wurde, aber auch jetzt noch im Winter, ab und an auch im Sommer bei heftigen Niederschlägen überfluthet werden. Dazu kommt, daß auch dem Dümmer, als der alte Hunteausfluß versandet war, vom 16. Jahrhundert an neue Abzugskanäle gegraben werden mußten (die Lohne 1587 und 1588, später die Graviede und zuletzt der Ompteda'sche Kanal). Das Wasser hatte sich zurückstauen müssen und das Inundationsgebiet an dem Wiehengebiete hinauf vergrößert, so daß die Sage, ein großes Wasser hätte früher vom Dümmersee bis Minden gereicht und die Schiffe seien am Halerbaum bei Lübbecke gelandet und ausgeladen (Meine Wanderungen durch das Wiehengebirge. S. 132) durch die früheren Terrainverhältnisse einen Schein von Wahrscheinlichkeit erhält. Nimmt man außerdem als unbestritten an, daß der schmale Ackerstreifen, der an der nördlichen Abdachung des Wiehengebirges entlang läuft und durch welchen jetzt die Chaussee nach Minden führt, erst dem Bergwalde, der früher unzweifelhaft bis an die Bruchwiesen reichte, durch die Kultur abgewonnen werden mußte, so war auch den Römern sowohl im friedlichen

Handelsverkehre, als auch auf Kriegszügen kein anderer südlicher Weg vom rechten Ufer der unteren Ems nach der Gegend von Minden gegeben, als der über Bohmte u. s. w., wie er oben angegeben worden ist. Auch fehlen ihm die Römerfunde nicht. Die Münzenfunde bei Barenau sind bekannt. Bei Vörden wurde nach Möser (a. a. O.) in einem römischen Grabe die Statuette des Mercur gefunden. Auch bei Fabberstädt fand man vor einiger Zeit drei römische Broncetiegel, welche von der Familie von dem Bussche-Münch aufbewahrt werden.

Die Angrivarier wohnten an beiden Ufern der mittleren Weser, also in dem späteren Bisthum Minden, den Grafschaften Hoya und Diepholz und nach meiner Ansicht auch in dem Kreise Wittlage. Derselbe Giebelschmuck, die Säulen, ist den engerschen Bauernhäusern, auch im Kreise Wittlage, eigen, während die Giebel der westfälischen Pferdeköpfe zeigen. Auch Höfer in seiner Schrift: „Der Feldzug des Germanicus im Jahre 16 n. Chr." S. 75 stimmt mir bei. Sollten nun die Angrivarier den einzigen südlichen Weg, der von Norden her in ihr Land führte, unvertheidigt gelassen haben? Germanicus mag nun den nördlichen Weg nach der Weser gewählt haben und dann in dieser herauf auf den Campus Idistavisus unterhalb der Weserscharte gelangt sein,[1]) oder den südlichen, wie ich in meinem Aufsatze in Pick's Monatsschrift: „Welchen Weg nahm Germanicus von der Ems nach der Weser?"[2]) durch das Land der Angrivarier mußte er kommen und hatte er dieses, als er an der Weser stand, im Rücken. Wie er ihren Abfall strafte, wissen wir aus Tacitus' Annalen II, 8. Sie waren also feindlich und Bundesgenossen der Cherusker.

Die von mir in meinem Aufsatze im Jahrgang 1869 dieser Zeitschrift beschriebenen Schanzen bei Stift Levern sind

---

[1]) Die meisten Schriftsteller, wie Lodtmann, Wippermann, Bömers, Schierenberg, Kohl, Höfer u. a. suchen den Campus Idistavisus unterhalb der Scharte. — [2]) Denn dieser Weg führt eben so gut durch unbewohnte Strecken, wie der nördliche, und paßt auch auf ihn der Vorwurf des Armin, Germanicus hätte ungesehen sich heranschleichen wollen.

Landwehren, wie wir sie auch bei Hölzermann in seinen „Lokaluntersuchungen, die Kriege der Römer und Franken betreffend, Münster 1878", abgezeichnet finden. Sie durchschneiden den von Bohmte nordostwärts führenden hohen Diluvialstreifen in der Nähe von Stift Levern an verschiedenen Stellen von Sumpf zu Sumpf und vertheidigen den Zugang von Westen nach Osten. Zu diesen Vertheidigungslinien kommt noch ein mächtiges Rundlager, welches mitten zwischen den Landwehren liegt und den germanischen Lagern gleicht, die ebenfalls Hölzermann an der Lippe untersucht und in dem genannten Werke abgezeichnet und beschrieben hat. Dasselbe kannte ich noch nicht, als ich obigen Aufsatz abfaßte. Es ist erst vor zwei Jahren von mir entdeckt worden. Sein germanischer Charakter ist unzweifelhaft, wie aus der nun folgenden Beschreibung hervorgehen wird.

Das Rundlager liegt 10 Minuten von der Bohmte-Sundern-Leverschen Landstraße, von welcher abzweigend eine neue über Twiehausen nach Rahden gebaut wird und somit die alte Heerstraße wieder dem Verkehr übergiebt, und zwar am westlichen Abhange des Sundernschen Hügels mitten auf ebener Heide. Leider ist der östliche Theil vor 40 Jahren zu Ackerland eingeebnet. Da aber der jetzige Besitzer, Kolon Heuer Nr. 26 in Sundern, als neunjähriger Knabe beim Abgraben des Walles oft zugegen gewesen, so vermag er den früheren Umkreis genau anzugeben, auch ist dieser in den Bodenerhebungen der Ackerstücke noch zu erkennen. Darnach war der Umkreis des ganzen Lagers 820 m, während der noch erhaltene Wall eine Länge von 400 m hat. Der Flächeninhalt des ganzen Lagers betrug 5 ha 20 ar, während die noch umwallte Holz- und Wiesenfläche 3 ha 20 ar groß ist. Der erhaltene Wall ist mit Gestrüpp bewachsen, der an den Wall anlehnende Theil des Innenraumes ebenfalls, der übrige Wiese. Die Technik, welche bei der Herstellung des mächtigen Rundwalles gebraucht wurde, ist deutlich zu erkennen. Die Erde wurde aus dem Innern genommen und rund herum aufgeschüttet. Daher kommt es, daß die Böschung nach innen steiler wie nach außen, und das innere Terrain niedriger ist

als das äußere, und in Folge dessen jenes, während die Umgebung Heide geblieben, wegen der niedrigen, feuchten Lage zur Wiese wurde. Auch das im Innern wachsende Holz besteht größtentheils aus Erlen, einer Holzgattung, welche einen feuchten Boden liebt. Die ganze umwallte Fläche heißt Heuer's Blumenwiese wegen des Blumenflors, der sich, hauptsächlich zur Sommerzeit, in den Gräben entwickelt. Zuletzt hat man um den ganzen Rundwall einen Graben von 2 m Breite ausgeworfen und die Erde auf den Rand des Walles geschüttet, wodurch ein äußerer niedriger Wall entstanden ist. Die Hauptstärke des Rundlagers ist nach Westen gerichtet; die äußere Böschung des Walles beträgt hier 12, die innere 10 m. Der Eingang muß von Osten gewesen sein, wenigstens ist am erhaltenen Walle kein Durchgang zu erblicken.

Die Entfernung von dem Lager nach den in nordwestlicher Richtung liegenden Schanzen beträgt 1 1/2 km, die von dem Lager nach den in südöstlicher Richtung liegenden Schanzen zwischen Leverteich und Wimmermoor 3 km und die noch weiter nach Osten liegenden Schanzen auf der Schröttinghäuser Niederheide 6 km. Sämmtliche Befestigungen heißen im Volke die Schwedenschanzen, hie und da Römerschanzen; ich vermuthe aber, daß letztere Bezeichnung nicht volksthümlich ist.

Zum Schlusse möchte ich noch bemerken, wie sehr noth es thut, daß derartige Ueberreste, wie Wallburgen und Landwehren, kartirt werden, damit der Nachwelt wenigstens die Erinnerung an sie erhalten bleibt. Seit der Zeit, daß ich jene Wälle beschrieben habe, also seit 15 Jahren, ist eine solche bedeutende Veränderung mit ihnen, theils durch Kultivirung, theils durch Plaggenhieb, vorgegangen, daß sie kaum noch zu erkennen sind. Die Wälle zwischen Leverteich und Wimmermoor, ebenso die zwischen Leverbruch und den Schröttinghauser Wiesen sind größtentheils zu Ackerland eingeebnet. Von den 300 Schritte langen, neben einander liegenden, von Süden nach Norden verlaufenden drei Wällen[1]) in der Nähe

[1]) Die Dreizahl der parallel neben einander verlaufenden Wälle scheint für die Landwehren der hiesigen Gegend maßgebend gewesen zu sein. (Siehe auch Holzermann a. a. O., Tafel VIII, bei Hamm, 1.)

der Oekonomie Steinbrink ist der größte Theil in den vierziger Jahren und neuerdings eingeebnet. Die nördlichen Enden sind noch erhalten.

Von den in der Nähe der Schwedenschanzen früher auf der ungetheilten Heidefläche hervorragenden Grabhügeln untersuchte schon Graf Münster auf Langelage im Jahre 1807 die in der Nähe der Levernschen Windmühle unweit der Mindenschen Grenze gelegenen vier von 5 Fuß Höhe und 20 Fuß Durchmesser. Er fand außer Thongefäßen Gegenstände von Bronze, Eisen und Perlen von blauer Emaille. Er spricht in seinen Aufzeichnungen (Siehe Zeitschr. d. h. V. f. N., Jahrg. 1867, S. 307) von vielen hohen Hügeln, von welchen hier und da zwei bis drei nicht weit von einander liegen. Außer den schon erwähnten vier Hügeln lassen sich noch fünf nachweisen, obgleich sie sämmtlich bis auf drei verschwunden sind. Von den vier von dem Grafen untersuchten sind noch zwei im Bereiche des Ippenburger Tannenwaldes leidlich erhalten, ein fünfter liegt größtentheils zerstört am Leverteich, ein sechster gänzlich zerstört in der Nähe der Pächterhäuser des Gutes Wimmer. Er wurde, wie es gewöhnlich mit derartigen Hügeln in der Nähe menschlicher Wohnungen zu geschehen pflegt, als Kartoffelnkeller benutzt. Ein siebenter lag ebenfalls in der Nähe des Leverteiches, da, wo jetzt die Kuhweide des Colon Schiermeier Nr. 4 in Sundern sich befindet, und wiederum zwei Hügel, 10 Minuten von letzterem entfernt, befanden sich auf dem sogenannten Wittenfelde in der Nähe der Bohmter-Sundernschen Landstraße. Der Vater des jetzigen Colon Schiermeier hat nach der im Anfange der dreißiger Jahre erfolgten Theilung der Sundernschen Mark diese mit den in

---

Die drei Hauptschanzen bei Stift Levern bestehen ebenfalls aus drei Wällen, bei welchen der Außengraben die Vertheidigungsseite zu markiren scheint. Auch die eine halbe Stunde lange, von Südwest nach Nordost zwischen der Bauerschaft Haltern im Kirchspiele Belm und der Bauerschaft Haren im Kirchspiele Ostercappeln verlaufende „Landwehr“ hat drei Parallelwälle mit einem tiefen, dem östlich verlaufenden Hauptwalle vorliegenden Graben. Ein Colonat in Haltern in der Nähe der Landwehr heißt Landwehr. Ebenso giebt es ein Colonat Wehrmann Nr. 6 in der Bauerschaft Sundern.

seiner ihm zugefallenen neuen Besitzung liegenden Schanzen einebnen lassen.[1]) Die Leute nennen diese Hügel insgemein „Kanonenhüwels“ und glauben, daß in den Schlachten, welche in der Nähe der Schanzen geschlagen sein sollen, die Kanonen auf sie gefahren worden seien. Ueberhaupt spielen bei den Sunderleuten Erinnerungen an kriegerische Ereignisse eine bedeutende Rolle. Wie schon im Jahrg. 1869 dieser Zeitschrift, S. 354, erwähnt wurde, soll Wittekind vor der Schlacht auf dem Karlsfelde hier gelagert haben. Auffallend ist der Name Wittefeld für eine Heidefläche. südwestlich von Sundern, welchen diese mit dem Felde zwischen Engter und Vörden, wo nach der Osnabrückischen Sage der letzte Kampf zwischen Karl d. Gr. und Wittekind stattgefunden haben soll, gemein hat. Dann sprechen die Sunderleute wieder von den Schwedenkriegen und von dem französischen Kriege. Alte Leute erzählen, wenn die Sunderleute sich vor dem Feinde nicht mehr hätten retten können, dann wären sie mit ihrem Vieh in Heuer's Blumenwiese hinter die hohen, mit Gebüsch bewachsenen Wälle geflohen. Uebrigens sind noch verschiedene Wälle, sogar ein halber Rundwall im Hofholze des Colon Wehrmann in Sundern, in der Nähe des Leverteiches, zu erkennen, ein Beweis, wie stark dieser Engpaß über Sundern, welchen die Kriegsvölker von den ältesten Zeiten her überschreiten mußten, befestigt war.

---

[1]) Sämmtliche Wälle müssen aus alter Zeit stammen, da solche nach der Markentheilung nicht angelegt worden sind. Es ist bekannt, daß den Markgenossen in alter Zeit die gemeine Nutzung, nicht aber eine Absonderung (Sundern) einzelner Theile zur Privatnutzung zustand. Sie sind entweder zum Zwecke der Landesvertheidigung oder in Kriegszeiten angelegt worden.

IV.

Mittheilungen über die Auffindung prähistorischer Wohnstätten in dem Gebiete des Loingo.

Von v. Stoltzenberg-Luttmersen.

Untersuchungen über altgermanische Grabstätten besitzen wir zu tausenden. Die überwiegende Mehrzahl der Alterthümer, welche unsere Museen bergen, sind Grabfunden entnommen. Die Ursache, weshalb so wenig Forscher die altgermanischen Wohnsitze zu ihrem Studium erkoren haben, liegt wohl wesentlich darin, daß überall die Spuren, welche das Vorhandensein von Wohnstätten anzeigen, meistens so wenig kenntlich sind, daß sie da, wo sie der Zufall zu Tage fördert, nur vom Auge des Sachkundigen entdeckt werden können.

Die wenigen Reste, welche die Bodenkultur noch übrig gelassen hat, sind von dem Staube der Jahrtausende bedeckt, und wie unbedeutend in den meisten Fällen diese Reste sind, wo einst ein alter Germane seine Hütte oder sein Zelt aufgeschlagen oder wo er an sicherer Stätte zur Wehr den Pfahlring aufgestellt, das dokumentiert eine eingehende Forschung auf diesem Gebiete zur Genüge. Die fortschreitende Kultur arbeitet fort und fort an der gänzlichen Zerstörung der spärlichen Reste.

Wohnstätten, mit dem Flugsande der Dünen bedeckt, Pfahlbauten und Seewohnstätten, durch die sie umgebenden Gewässer geschützt, Sumpfwohnstätten, durch ihre unzugängliche Lage gedeckt, wie auch Höhlenwohnstätten des Gebirges, durch herabfallendes Gestein oder Tropfsteinbildungen gesichert, sind die festen Anhaltspunkte, auf welche zunächst der Forscher angewiesen ist.

Die Untersuchungen, welche wir in den letzten 30 Jahren in einem Theile des Loingo gemacht haben und die wir hier veröffentlichen wollen, um vor allem auch die Aufmerksamkeit der Forscher auf dieses historische Gebiet zu richten, sind zwar an sich als prähistorisch anzusehen, sie reichen aber in ihren Uebergängen in die historische Zeit hinein und bilden deshalb für unsere Geschichte kritische Grundmomente.

Vor etwa 30 Jahren wurden in einer südlich des Dorfes Luttmersen gelegenen Niederung, welche dem Diluvialflußthal der Leine angehört, die theilweise als Wiesen und Weiden, theilweise als sogenanntes Bultmoor benutzt wird, Steinhaufen entdeckt, die mit Moos und Heide überwachsen, bisher unkenntlich geblieben waren. Das Gestein, aus dem diese Haufen bestanden, waren meistens halbfaustdick geschlagene Kieselstücke, welche vielfach die Spuren von Feuer an sich trugen. Nach einer Reihe von Jahren wurden bei Gräbenanlagen eine Anzahl von Artefakten, mehrere sogenannte Streitkeile, Streithämmer, geschlagene Feuersteinsplitter, unbedeutende Reste von gebrannten Thongefäßen in der unmittelbaren Nähe dieser Haufen gefunden. Weitere Nachgrabungen ergaben viele Kohlenreste, unter ihnen deutliche Spuren einer aus Rohr und Wachholderreisig bestandenen verbrannten Bedachung.

Das Ergebnis dieser Funde ließ darauf schließen, daß der größere isoliert liegende Steinhaufen als Sumpfwohnstätte gedient haben mußte. Die geschlagenen Steine mochten in ihrer ersten Lagerstätte etwa 1 Fuß hoch aufgeschüttet gewesen sein. Die Lage dieser Steinworte war früher nach Norden und Westen durch ein sogenanntes Flath, Flathwasserbecken geschützt. Die in entgegengesetzter Richtung liegende Bodenpartie war, wie die Wurzeln im Untergrund zeigen, ein dichtes Erlenbruch gewesen.

Bei der mehrere Jahre später stattgefundenen Anlage der Neustadt-Esseler Landstraße meldete ein Bauer aus Metel, daß in seinem, nördlich des Dorfes gelegenen Bultmoore sich Steinhaufen vorfänden, deren Material er an die Chaussee-Verwaltung verkaufen wolle. Eine von mir vorgenommene Besichtigung der Lokalität stellte fest, daß es sich dort um

ähnliche Steinhaufen handelte. Der Haupthaufen mochte einen Durchmesser von 30—40 Fuß haben. Die Steinschüttung hatte noch jetzt eine Stärke von reichlich 2 Fuß.

Auf einem etwa 30 Schritt entfernt liegenden sandigen Terrain wurde ein ähnlicher Steinhaufen mit weit geringerer Steinschüttung vorgefunden.

Nachgrabungen in dem ersten Haufen ergaben Kohlen, geschlagene Feuersteinsplitter (sogenannte Schaber) und einige Reste alten Thongeschirres. Bei den Nachgrabungen, welche ich auf dem trockener gelegenen Terrain im Beisein von Christian Hostmann anstellte, wurde zunächst in dem an sich flachquelligen Boden ein Brunnenloch ausgegraben, das mit gespaltenen Tannenstämmen ausgesetzt war. Die gespaltenen Stämme zeigten Spuren, daß sie mit einem primitiven Sägeinstrumente der Quere nach angesägt und abgebrochen waren. In der unmittelbaren Nähe des Brunnenloches fanden sich der Länge nach hingelegte gespaltene Tannenstämme, welche ganz offenbar früher als Wassertrog benutzt worden waren. In dem Brunnen wurden Stücke von Thongefäßen mit Henkelgriff gefunden. Im Verlaufe der Jahre entdeckte man nicht fern von dem Dorfe Luttmersen in derselben Niederung, aber in einiger Entfernung nach Norden zwei andere gleichartige Steinworten, aber schwächer ausgeprägt. Auch in der Nähe der letzteren Steinworten giebt es natürliche Quellen, das benachbarte Terrain läßt deutlich die einstige Bewaldung erkennen, und man fand in ihrer nächsten Umgebung verschiedene Steinwaffen.

Eine weitere Steinwort etwas östlich von Luttmersen wurde von mir im Blankenmoore zwischen Vesbeck und Lindwedel entdeckt. Auch dort waren die Fundobjekte Steinwaffen, wie sich in der Nähe Spuren einer primitiven Eisenbereitung zeigten, welche später in gleicher Weise bei den Luttmerser Wohnstätten entdeckt wurden.

Zwei Wegstunden in westlicher Richtung habe ich wiederum im sogenannten Lutter Moore zwischen Lutter und Rodewald die Reste einiger Steinworten gefunden. Auch dort waren in der Nähe Steinwaffen bei Kulturarbeiten zu Tage gefördert.

Endlich habe ich in dem sogenannten Evenser Bruche in westlicher Richtung, etwa eine Wegstunde von hier, in einem Sumpfboden, der dort 6—8 Fuß ansteht, Reste von Steinworten entdeckt. Auch dort sind wiederum Steinhämmer gefunden worden und in einiger Entfernung sogar ein Bronzekelt ohne Hohltülle. Durch den Amtsrichter von Holläufer, Besitzer des Gutes Daudick im Bremenschen, ist mir die Mittheilung geworden, daß dort in einem quelligen Terrain seiner Besitzung bei der Anlage von Wiesen gleichartige Steinschüttungen entdeckt, und nicht fern davon noch in diesem Jahre Grabfunde gemacht seien.

Seit den letzten zwei Jahren ist es mir gelungen, unter dem Wasserspiegel des Steinhuder Meeres wiederum Wohnstätten zu ermitteln, die dem äußeren Anscheine nach mit den eben erwähnten Sumpfwohnstätten außerordentlich viel Aehnlichkeit zeigen. Die verhältnismäßig zahlreichen Reste von Pfählen, welche sich entweder auf, oder in der Umgebung der Steinhuder Seewohnstätten finden, ließen anfänglich den Gedanken aufkommen, daß wir es hier möglicher Weise mit einem wirklichen Pfahlbau zu thun haben könnten. Bei einer eingehenden näheren Untersuchung ergab sich zunächst die Thatsache, daß der Spiegel des Sees in alten Zeiten etwa 2 Fuß niedriger gelegen haben mußte, wie heute. Der den Pfählen nahe liegende Seeboden zeigte nämlich, daß es eine Zeit gegeben haben mußte, wo dort Weiden und sonstige Sumpfhölzer wachsen konnten, was bei dem jetzigen Wasserstande undenkbar ist. Die Anstauung des Seespiegels läßt sich übrigens sehr wohl durch die im Mittelalter an seinem Abfluß errichteten Wassermühlen zu Rehburg und Nienburg erklären. Denkt man sich den Seespiegel in der Sommerzeit nur 2 Fuß niedriger, so würden die fraglichen Wohnstätten schon heute als Inseln fast zu Tage treten, da der jetzige Wasserstand nur etwa $2^1/_2$ Fuß beträgt. Die ursprünglich höher gewesenen Inseln sind entschieden durch Wellenschlag abgespült worden. Was nun die jetzt noch vorhandenen Pfahlreste bei den Seewohnstätten anbetrifft, so kann man annehmen, daß sie ursprünglich, wo sie in geschlossenen Reihen gestanden haben werden,

sowohl als Wellenbrecher, wie auch besonders als Pallisadierung zur Befestigung der Wohnstätten gedient haben, um einen etwa auf Kähnen gemachten Angriff abschlagen zu können.

Im Sommer 1885 haben die von dem Oberst Blumenbach und mir im Auftrage des historischen Vereins für Niedersachsen gemachten Untersuchungen dazu geführt, eine Reihe von Fundstücken zu Tage zu fördern. Zunächst findet sich an der Stelle der Wohnstätten zwischen den Pfählen ein massenhaftes Steinmaterial, welches sowohl aus einfachen Kieselsteinen, respektive Stücken von erratischen Findlingen, wie auch aus gebrochenen Sandsteinstücken besteht, welche letzteren offenbar von dem nahe gelegenen Dübinghäuser Berge herstammen, wo sich ein gleichartiges Sandsteinmaterial vorfindet.

Zahlreiche Stücken dieses Sandsteinmaterials zeigen Spuren von Feuer; dieselben werden daher entweder Heerd- oder auch Pflastersteine der Wohnstätten gewesen sein. Die Steine liegen meistens auf einem künstlich aufgeschütteten Sandboden, während sich ringsherum in dem tieferen Wasser Sumpfboden vorfindet. Zwischen und neben den Steinen befindet sich ein massenhaftes Material von halbgebrannten Thonstücken, deren Struktur deutlich verräth, daß es Stücke von Lehmwänden gewesen sind, bei einem Brande mehr oder weniger im Feuer verhärtet. Es haben sich weiter eine Anzahl von Scherben unglasierter alter Thongefäße vorgefunden, daneben mehrere gut erhaltene, aus gebranntem Thon verfertigte Spindeln, auch einige Stücken von Eisenschlacken.

Weiter fand sich eine nicht unerhebliche Anzahl von Knochenresten, vorwiegend von Hausthieren, Einzelstücke auch von Wild herstammend. Das ursprüngliche Alter der hier in Frage kommenden Seewohnstätten ist voraussichtlich dasselbe wie dasjenige der früher bereits besprochenen Sumpfwohnstätten auf dem Gebiete des alten Loingo, der sich im Südwesten bis zum Steinhuder Meere ausdehnte. Die Thonscherben, welche in letzterem gefunden wurden, lassen allerdings darauf schließen, daß die Worten im Steinhuder See auch noch in einer späteren Periode bewohnt gewesen sind, als die Sumpfwohnstätten.

Die Sumpf- wie die Seewohnstätten tragen in ihrer Anlage einen ausgeprägt defensiven Charakter. Bei den Resten der Sumpfwohnstätten fällt dieses heute nicht so ins Auge, da das jetzt trocken gelegte Terrain früher unwegsamer Sumpfboden war. Daß diese Wohnstätten in zweiter Linie durch eine Pallisadierung eingeschlossen gewesen sind, davon liefern die Pfahlreste unter dem Spiegel des Steinhuder Meeres den Beweis; daß überall die Sumpf- und Seewohnstätten nur feste Zufluchtsörter gewesen sind, in denen man weder die Heerden, noch die Erzeugnisse des Ackerbaues unterbringen konnte, wird durch ihre Kleinheit bewiesen. Demgegenüber drängt sich die Frage auf: war das Volk, welches die Steinworten bewohnte, ein Ackerbau treibendes? Diese Frage wird in interessanter Weise durch die zwischen den Steinworten bei Luttmersen liegende sogenannte hohe Heide, welche den Feldmarken Luttmersen, Metel und Helstorf angehört, beantwortet. Es finden sich in dieser Heide sehr lange, wallartige Erhöhungen, ohne daß es möglich gewesen wäre, in denselben zusammenhängende Felder oder Grenzwälle zu konstatieren. Die genauere Untersuchung ergab jedoch, daß diese Landwälle einzelne aufgeflügte Ackerstücke gewesen, von denen manche eine lange Reihe von Jahren beackert sein mußten. Der ganzen Lage nach kann diese Beackerung nicht von den jetzt vorhandenen Ortschaften, sondern nur von den Bewohnern der Steinworten bei Luttmersen und Metel ausgegangen sein. Daß dieselben auch Scheunen oder Viehställe besaßen, haben wir bei den Meteler Wohnstätten gesehen, bei den Luttmerser Wohnstätten fanden sich in der benachbarten Heide Spuren, die auf das Vorhandensein ähnlicher Baustätten schließen ließen. Endlich läßt es sich feststellen, daß die Bewohner der Steinworten da, wo sie lebten, auch ihre Todtenstätten hatten. In dem nahe gelegenen Höhenrücken fanden sich bei Ausschartungen und Abgrabungen in der Feldmark Luttmersen 2—3 Fuß unter der Oberfläche Urnen mit Knochen, welche anscheinend in von Osten nach Westen gehenden Reihen dort eingegraben waren. Die sämmtlichen Urnen waren sehr rohes Machwerk und haben keine Beigaben gezeigt. In diesen

Gräbern erkennt man deutlich, daß sie nur einzelnen Familien angehört haben.

Das wären die Mittheilungen über die Sumpfwohnstätten des alten Loingo. Wir gehen zur zweiten Art der Wohnstätten über, welche wir in derselben Gegend dieses Gaues, namentlich den Flußufern der Leine entlang von Dünensand überschüttet, vielfach Gelegenheit gehabt haben, genau untersuchen zu können. Die Stätten befinden sich am Rande der Marsch zwischen Helstorf und Vesbeck am linken Leineufer zwischen Amedorf und Luttmersen auf dem sogenannten hohen Berge, auf dem Lehmberge bei Luttmersen, auf dem Winkelhagen an der alten Leine, auf dem hohen Ufer bei Basse, auf dem sogenannten hohen Hofe bei Mariensee. Zahlreiche gleichartige, jedoch nicht näher untersuchte Wohnstätten sind mir an den Ufern der Aller und Weser bekannt. Das Charakteristische dieser Wohnstätten ist, daß sie sich auf höher gelegenem Terrain in der Nähe von jetzt noch vorhandenen oder doch früher dagewesenen Flußbetten befinden und daß sie mehrere Fuß von dem überlagernden Dünensand bedeckt sind. Sie kennzeichnen sich zunächst durch zahlreiche Scherben von Thongefäßen, welche auf mehrere Morgen großen Flächen gefunden werden können. Man findet zwischen diesen Thonscherben nicht selten Splittern von geschlagenen Feuersteinen, ferner, allerdings sehr vereinzelt, Partien zusammengeschichteter Heerdsteine, in deren Nähe häufig Spuren von Kohlen vorkommen; endlich vereinzelte Eisenschlacken, aus denen man wahrnehmen kann, daß die Eisenbereitung auf diesen Wohnstätten nicht handwerksmäßig, sondern als Hausindustrie betrieben worden ist. Die eigentlichen Steinwaffen, Streitbeile, Steinkeile, Pfeilspitzen, welche sich in der Nähe der Sumpfwohnstätten vorgefunden, sind auf den Dünenwohnstätten bisher noch nicht entdeckt worden. Dazu kommt die Erscheinung, daß die Dünenwohnstätten eine solche Ausdehnung besitzen, daß man sie nicht als Einzelwohnstätten, sondern unseren Dörfern gleich als Sammelwohnstätten ansehen muß. Die Scherben der Thongefäße lassen deutlich erkennen, wie in der Bereitung derselben sich im Laufe der Zeit eine Wandlung

eingestellt hat. Die rohesten und ältesten Gefäße bestehen aus Thon, der mit gestampftem Granitgruß durchknetet ist. Das Material ist meistens nur halbgar gebrannt. Bei den mit mehr Geschick gearbeiteten späteren Gefäßen hat man den Granitgruß fehlen lassen, statt dessen aber dem Thon eine starke Beimischung von Holzasche gegeben. Die Scherben sind sehr hart gebrannt, ziemlich feuerfest, und scheinen Kochgeschirren oder Bratpfannen angehört zu haben. Diese Art von Thongeschirr scheint dem mittelalterlichen unglasierten Töpfergeschirr vorausgegangen zu sein. Auf dem sogenannten hohen Hofe bei Mariensee, der urkundlich noch im 12. Jahrh. als Burgstätte diente, fanden sich zahlreiche Reste dieser Geschirre.

Die Bewohner der Dünenwohnstätten waren Ackerbau treibend; in einem speziellen Falle wurden neben einer Heerdstelle in Thon eingedrückte verkohlte Körner gefunden; ihre Felder werden in dem Bereiche der jetzigen Feldfluren gelegen haben; ihre Todtenstätten kennzeichnen sich als Sammelbegräbnisplätze, die sich auf den nächstgelegenen Höhenpunkten befinden, bei welchen allerdings auch einzelne Aufschüttungen vorkommen und zwar mit Steinringen und ohne solche. Wir verweisen dabei auf den Todtenberg an der Schockenkammer (Schreckenskammer) bei Helstorf, auf den Osterberg bei Luttmersen, in dem eine ganze Anzahl von Alterthümern, bestehend aus Waffen, Schmuckgegenständen und Opfermessern, gefunden worden, und auf den Todtenberg bei Suttorf, der ebenfalls ein massenhaftes Urnenmaterial birgt. Dies alles zeugt dafür, daß die Bewohner der Dünenwohnstätten die direkten Vorfahren unserer jetzigen bäuerlichen Dorfbewohner sein werden. Die Sonderart der Wohnstätten, die Eigenart der Steingeräthschaften und Waffen, welche wir auf denselben finden, die Verschiedenheit der Grabstätten, die wir in dieser Gegend des Loingo parallel nebeneinander konstatieren können, giebt uns den festen Anhalt, daß zwei verschiedene Volksstämme diese Gegend bewohnt haben müssen. Es bleibt dabei eine offene Frage: ob diese Völker zu verschiedenen Zeiten unsere Gegenden besiedelten oder ob sie gleichzeitig neben-

einander gesessen haben? Beide waren der Eisenbereitung kundig, die Bewohner der Sumpfwohnstätten zeichnen sich aus in der Anfertigung von Steinwaffen, welche die nordischen Typen zeigen. Dem gegenüber stehen wir vor der weiteren Frage: mit welchen Völkerschaften haben wir überhaupt in unserem heimathlichen Gaue zu rechnen? Vor einer Reihe von Jahren, als man in Norddeutschland die Spuren einer celtischen Bevölkerung glaubte suchen zu können, waren verschiedene Forscher der Ansicht, daß die Sumpfwohnstätten celtischen Ursprungs seien. Die seit der Zeit gemachten Fundstücke und die Fortschritte der Untersuchungen auf diesem Gebiete haben nun aber zur Genüge gezeigt, daß wir es auch hier mit einem germanischen Volke zu thun haben, und wir können weiter aus der Form der Steinwaffen vermuthen, daß dies Volk ein nordgermanisches gewesen sei.

V.

Eine Gesandtschaft der braunschweigischen Stände am Hofe Napoleons I.

Mitgetheilt vom Landsyndikus **Rhamm** zu Braunschweig.

Der Frieden von Tilsit war geschlossen. Preußen, durch wiederholte Niederlagen entwaffnet und um die Hälfte seines Gebiets verringert, lag gedemüthigt zu den Füßen des Eroberers, der mit starker Hand das nördliche Deutschland besetzt hielt und im Begriffe stand, dort aus den Trümmern der alten Monarchien eine neue Staatenbildung ins Leben zu rufen. Wenige Wochen nach der Auerstädter Schlacht waren Hannover und Braunschweig von französischen Truppenführern in Besitz genommen. Die bisherigen Behörden vollzogen willfährig die Weisungen der französischen Commissäre. Im Hildesheimschen und Braunschweigischen hatte der Intendant Daru die Verwaltung an sich genommen; nachdem die Entscheidung gegen Preußen gefallen war, traf des Prinzen Jerome Adjutant, der Oberst Morio, in Braunschweig ein, um als provisorischer Minister Namens des künftigen Herrschers die Organisation des Königreichs Westphalen vorzubereiten.

Ehe noch das Decret vom 18. August 1807 den Willen des französischen Kaisers amtlich zur Kenntnis brachte, war den Braunschweigern durch die eingesetzte Militärbehörde ihr Loos eröffnet, nicht ohne gleichzeitige Andeutung, wie es wohlgethan sein dürfe, wenn das Land des Wohlwollens seines neuen Regenten in angemessener Weise sich zu versichern suche. Am 31. Juli schrieb der neue Gouverneur Rivaud, Nachfolger des Generals Bisson, dem fürstlichen Geheimrathscollegio, an

dessen Spitze sich der Geheimrath von Praun befand, daß nach einer dienstlichen Mittheilung Morio's das Herzogthum einen Theil des Königreichs Westphalen bilden sollte. Je ne doute pas, Mrs. les Ministres, hieß es dann weiter, que Vous et les membres des états, ne Vous impressiez de donner à Sa Majesté le roi Jérome Napoléon à l'exemple des autres parties de son royaume des temoignages de Votre devouement et de Vos hommages respectueux. Les preuves si touchantes d'amour et de fidélité, qu'ont toujours données les Brunswickois à leurs anciens souverains seront des gages precieux pour le roi de Westphalie, des sentimens de fidèle affection qu'il attend de ses nouveaux peuples et que sa sollicitude et son amour pour eux s'empressent de faire naître. Le roi de Westphalie est à Paris; il y sera couronné le 12 ou 15 août et viendra dans ses états dans les premiers jours de septembre et c'est alors que ses sujets se féliciteront des premiers temoignages de respect et de fidélité qu'ils auront donnés à Sa Majesté.

Schon auf die erste Kunde von dem Mißgeschick der preußischen Waffen hatte man sich beeilt, dem Kaiser Napoleon die Schonung des Landes und die Erhaltung der angestammten Dynastie durch eine Gesandtschaft ans Herz zu legen. Der Geheimrath von Wolffradt, der Hofrichter von Münchhausen, der Schatzrath von Plessen und der ritterschaftliche Deputierte von Bregmann waren im Auftrage des engeren Ausschusses der Landschaft am 1. November 1806 nach Berlin gereist, wo der Kaiser soeben längeren Aufenthalt genommen hatte. Nach mehrtägigem Warten vermittelte ihnen der Marschall Lefèvbre am 9. November im königlichen Schlosse die erbetene Audienz. Aber der Kaiser hatte aus seiner Erbitterung gegen das braunschweigische Fürstenhaus kein Hehl gemacht, dem Lande die Mitschuld an der feindseligen Haltung seines Herzogs beigemessen und erklärt, daß er es einem Anderen bestimmt habe, welcher es glücklich machen werde. „Möge der Herzog“, so waren seine letzten Worte gewesen, „nach England gehen,

daselbst sein Heil zu suchen! Weder er noch seine Kinder werden jemals wieder über ihre Staaten herrschen!“ [1])

Ungeachtet dieses Mißerfolges zögerte man keinen Augenblick, dem Winke des Gouverneurs im Interesse des Landes zu entsprechen. Sofort nach Eingang jenes Schreibens trat der engere Ausschuß, das geschäftsführende und stellvertretende Organ der Landschaft, zusammen, um über die erforderlichen Maßnahmen zu berathen. Man beschloß, unverweilt eine Abordnung nach Paris an des Königs von Westphalen Majestät zu entsenden und bestimmte zu den Mitgliedern derselben aus der Curie der Prälaten den Abt Henke zu Helmstedt [2]), aus der Curie der Ritterschaft den Schatzrath von Plessen auf Büstedt [3]) und aus der Curie der Städte den Helmstedter Bürgermeister, Hofrath Fein. Zugleich erging an den Grafen von Brabeck auf Söder im Hildesheimschen das Ersuchen, in Rücksicht auf seine im Herzogthum belegenen landtagsfähigen Besitzungen der Gesandtschaft sich anzuschließen und deren Führung zu übernehmen.

Die Genannten leisteten dem Rufe Folge und traten am 5. August ihre Reise an, ausgerüstet mit einer Ergebenheitsadresse an den König Jerome und versehen mit ausführlichen, schriftlichen Verhaltungsmaßregeln. Das Schreiben an den König läßt, in beschämender Vergessenheit all' der Segnungen, die das Land dem einsichtsvollen Regiment seines heim=

---

[1]) Näheres über den Empfang findet sich in den Denkwürdigk. des Ministers v. Wolffradt, welche neuerdings in der „Deutschen Rundschau“ (Jahrg. 1885) veröffentlicht sind. — [2]) Heinr. Phil. Konr. Henke, geb. zu Hehlen a./W. am 3. Juli 1752, ordentl. Prof. der Theol. in Helmstedt und Vice=Präs. des Herzogl. Consistorii, ein ebenso gelehrter, als freisinniger Theologe, vornehmlich als Kirchenhistoriker bekannt; † zu Braunschweig am 2. Mai 1809. — [3]) Hans Georg Gottfr. v. Plessen, geb. 1765 zu Herzberg im Mecklenb., später als Besitzer des Ritterguts Büstedt Mitgl. der braunschw. Stände u. zeitweilig im Staatsdienst, seit 1801 Schatzrath; † zu Büstedt am 13. Jan. 1837. v. Plessen hat in den öffentl. Angelegenheiten des Herzogth. eine hervorragende u. stets uneigennützige Thätigkeit entfaltet und es gebührt ihm ein wesentl. Antheil am Zustandekommen der Verfassungen von 1820 u. 1832.

gegangenen Herzogs zu danken hatte, an Unterwürfigkeit dem künftigen Gebieter gegenüber nichts zu wünschen übrig. Nous nous empressons, heißt es darin, de mettre aux pieds de Votre Majesté les hommages respectueux d'un peuple qui aura le bonheur d'être réuni à un royaume, dont le grand Napoléon est le fondateur et que son illustre chef ne tardera pas à élever au plus haut degré de gloire et de splendeur. Dépuis des siècles ce peuple, dont nous sommes les répresentants, était connu par sa fidelité pour ses souverains et ces sentiments Vous seront, Sire, les plus surs garants de celle qu'il ne cessera de porter à Son auguste nouveau maître, en un mot au frère chéri de l'immortel pacificateur de l'Univers.[1])

Als besondere Wünsche, deren Erfüllung das Land von der Gnade seines neuen Herrschers erhoffe, bezeichnete eine den Abgesandten mitgegebene Instruction: Beibehaltung der ständischen Verfassung und des ständischen, mit dem Credit des Landes so genau zusammenhängenden, eigenen Kassenwesens, Sicherung der bisherigen Religionsverfassung, Verlegung der Residenz des Königs nach Braunschweig, Erhaltung der Universität Helmstedt, der Stifter, Klöster und sonstigen frommen Stiftungen, Gewährleistung eines zoll- und abgabefreien Handels im ganzen Königreiche, Beibehaltung der Messen, der bisherigen großen Frachtstraßen, Aufhebung der das Land seit Monaten drückenden Militärstraßen. Auch haben die Gesandten sich dafür zu verwenden, daß die Beamten Gehalt, Wartegeld und Pension unverkürzt fortbeziehen, und sollen aufs dringendste dafür eintreten, daß das Land über das Schicksal seines Fürstenhauses, den Herzog von Bevern[2]) und dessen Gemahlin mit einbegriffen, baldigst beruhigt werde.

---

[1]) Das Schreiben, in dessen weiterem Verlaufe der bevorstehenden Verschwägerung Jeromes mit dem braunschw. Hause (durch die Heirath der würtemberg. Prinzessin Katharine) voller Genugthuung gedacht wird, trägt die Unterschriften des Geh. Legationsraths und Decans des Stifts St. Blasii, Henneberg (späteren Präfecten) und der Schatzräthe von Bötticher und von Cramm. — [2]) Herzog Friedr.

Am 7. August traf die Gesandtschaft in Mainz ein, vereinigte sich dort mit den Deputierten der kasselschen Collegien und erreichte am 12. das Ziel ihrer Fahrt. Zwei Tage später erstattet sie durch den Schatzrath von Plessen dem engeren Ausschuß den ersten Bericht über ihre Erlebnisse, wie folgt:

„Die Deputierten des braunschw. Landes kennen kein angelegentlicheres Geschäft, als ihren Herren Committenten die am 12. August Morgens ganz frühe erfolgte Ankunft in Paris anzuzeigen. Als sie am 5. Braunschweig verließen, konnten sie sich die Reise dahin kaum so ermüdend denken, als sie diese nachher fanden; indessen eilten sie, von dem Gedanken an ihren Auftrag erfüllt, ohngeachtet der großen Hitze Tag und Nacht weiter und kamen, von Mainz aus durch den Bruch eines Rades von dem Herrn Hofrath Fein getrennt, beinahe zu gleicher Zeit hier an. Es geziemt sich nicht, uns Bemerkungen zu erlauben, die wir auf unserer Reise hätten machen können, da wir nur im Fluge fortgingen, aber die einzige darf hier stehen, daß dies nach seinen Worten und Manieren so ausgebildete Volk auch sehr zu bitten versteht und daß wir als Deutsche uns nie darin finden könnten, unsere Arbeiten von Reisenden über die Gebühr bezahlt zu nehmen oder nach erhaltener Bezahlung noch etwas für unsere Leute zu fordern, hätten sie uns auch nur ein Glas Wasser gereicht. Uebrigens reiseten wir meist schnell befördert mit Bequemlichkeit, da man mit Entrichtung des in einer erhöhten Accise mit begriffenen Chausseegelds nirgends aufgehalten wird, aber auch, mit der Zahl der zu nehmenden Pferde immer kämpfend, mit mehreren Kosten, als wir wünschten.[1])

Karl Ferd., geb. am 5. April 1729, Sohn des Herzogs Ernst Ferdinand von Bevern und Neffe Ferdinand Albrechts II., in dänischen Diensten, seit 1782 verheirathet mit Anna Karoline von Nassau, der Wittwe des Herzogs Friedrich Wilhelm von Schleswig-Holstein. Die Ehe blieb kinderlos. Der Herzog starb 1809, seine Wittwe 1824. — [1]) Die Kosten der Hin- und Rückreise, sowie des Aufenthalts in Paris belaufen sich nach den vorliegenden Rechnungen auf insgesammt 4255 ₰ 8 gr 5 ₰ Conv.-Münze (darunter Diäten für 3 Deputierte vom 5. Aug. bis 26. Sept. mit je 2 Carol. für den Tag).

In Metz haben wir von unseren daselbst befindlichen Offizieren[1]) den Herrn Major du Roi und andere gesprochen. Sie sind wohl und wünschen nun nichts dringender, als die Rückkehr ins Vaterland, wegen welcher sie an des K. von Westphalen Majestät und auch nach Braunschweig schreiben werden.

Gleich nach unserer Ankunft beschäftigten wir uns damit, mit dem gegen uns über wohnenden Herrn Grafen von Brabeck über den Gegenstand unserer Reise zu communicieren. Wir sandten ein gemeinschaftliches Schreiben an den Herrn Colonel Morio (hôtel de la marine, rue Vivienne) ab, worin wir ihm unsere Ankunft anzeigten und uns die Bezeichnung der Stunde ausbaten, in der wir ihm aufwarten durften. Seine Antworten fügen wir in Abschrift bei: Paris, 12 août 1807. Messieurs, S. M. vous recevra demain. Je prendrai les ordres ce soir pour l'heure et le lieu, et aurai l'honneur de vous en instruire demain matin avant huit heures. Je suis etc. — Paris, 13 août 7 h. de matin. Messieurs, S. M. le Roi vous recevra ce matin à Midi dans les appartemens de St. Cloud. Je m'y trouverai à onze heures et demi, pour vous recevoir. Votre très humble Colonel Morio.

Nachdem wir vorher das an den Herrn General Hedonville[2]) mitgenommene Schreiben befördert hatten, begaben wir uns an dem so merkwürdigen Tage nach St. Cloud, wo wir mit den Deputierten fast aller Provinzen des Königreichs Westphalen, von Hildesheim, Magdeburg, Halberstadt, Hessen, Schaumburg, Minden zusammentrafen. Nur die Deputierten der hessischen Stände, die erst des Morgens angekommen waren, waren nicht da. Ein Offizier du Coudras und der Herr Colonel Morio unterhielten sich mit uns, bis alles versammelt war, worauf wir, jede Deputation besonders, bei dem Könige von Westphalen eingeführt wurden. Unsere Deputation war die zweite. Der Herr Graf von Brabeck führte das Wort

[1]) Nach dem Einrücken der Franzosen kriegsgefangen dorthin abgeführt. — [2]) Kammerherr des Königs u. anfänglich an Morio's Stelle zum provisorischen Minister ausersehen.

in einer kurzen Anrede und übergab das an den König mitgenommene Schreiben. Se. Majestät erwiderte, daß, wenn wir zurückkehrten, wir unserem Volke sagen möchten, wie seine Sorge stets sein werde, es glücklich zu machen. Dies werde um so mehr der Fall sein, da das Land, nicht mehr getrennt, Theil eines größeren Reiches sey und wir einen Herrn gehabt hätten, der für ihn ein gutes Beyspiel sein würde. Uebrigens wäre Cassel zur Residenz bestimmt, doch würde er, der König, sich immer auch einige Monate in Braunschweig aufhalten. Hierauf wurden wir entlassen. Von dem Herrn Professor Koch, ehedem zu Strasburg, dem wir heute durch den mit vieler Güte uns behandelnden Buchhändler Schöll aufgewartet haben, wissen wir, daß drei Minister zur Organisation des neuen Königreichs von hier mit gewählten, der teutschen Sprache kundigen Unter-Commissarien, z. B. einem in Braunschweig gewesenen Herrn d'Arbaud, abgehen werden. Sie sind Siméon für die Justiz, Jollivet für die Finanzen und Beugnot für das Fach des Innern, des Cultus und der Wissenschaften. Herr Professor Koch erhielt gerade, als wir da waren, einen vom Cons.-Rath Niemaier verfaßten Aufsatz über die gelehrten Anstalten und berühmteren Schulen im Umfang des neuen Königreichs. Da er nur kurz war, so erbot ich, der Abt Henke, mich, ihn in Rücksicht der braunschweigischen Landesuniversität und literarischen Anstalten, auch Schulen, etwas bestimmter auszuführen. Auch gab uns eben dieser Herr Prof. Koch, dessen Meinungen der Kaiser selbst seinem Bruder empfohlen hat, auf unsere Anfrage den Rath, die Puncte unserer Instructionen in ein kleines Memoire zu vereinigen, um solches auf den ersten Wink bereit zu haben. Wir werden dieses sofort thun und Herr Buchhändler Schöll wird die Uebersetzung besorgen. Wenn es dann auch nicht hilft, so haben wir doch unserer Pflicht genüget und dies Bewußtseyn, möglichst treu und redlich handeln zu wollen, muß uns, die wir von allem, was uns lieb ist, entfernt sind, aufrecht erhalten.

Alles ist itzo in Paris wegen der Feierlichkeiten am 15. und 16. August in Bewegung, worüber eine eigne an-

liegende Proclamation des näheren angiebt. Zur Eröffnung des Corps législatif mittelst einer Rede des Kaisers am 16., sowie am 15. beim Te Deum in der Kirche Notre Dame haben auch wir billets d'entrée erhalten. Die Vermählung des Königs von Westphalen wird erst am 23. d. M. seyn und so sehen wir auch erst nachher unserer gänzlichen Entlassung entgegen.

Wir werden nicht unterlassen, den weiteren Fortgang unserer Angelegenheiten zu melden und empfehlen uns den Herren Geheimen Räthen, sowie unsren lieben Herren Collegen und Beamten angelegentlich. Unsere von dem Herrn Gouverneur und Herrn Intendant Daru miterhaltenen Briefe sind abgegeben und werden wir nach beendigten Feierlichkeiten die darin uns angewiesenen Bekanntschaften zu benutzen suchen. Beiden Herren bezeugen wir nochmals dafür unsern innigsten Dank. Paris, den 14. Aug. 1807. Hôtel D'arbois, rue traversière honorée." (Folgen die Unterschriften.)

Die Audienz bei dem Kaiser Napoleon erfolgte schneller, als die Abgesandten wohl angenommen haben mochten. Ein „gehorsamstes Pro Memoria", am 16. Aug. in unverkennbarer Erregung über die Ereignisse des Tages begonnen und in Absätzen bis zum 20. weitergeführt, giebt dem engeren Ausschuß darüber eingehende Mittheilung.

„Paris, hôtel d'Arbois, rue traversière honorée, 16. Aug. 1807. Nach Absendung unseres P. M. vom 14. d. M. ist der bezeichnete Tag vielleicht einer der merkwürdigsten für uns geworden. Wir haben bey Sr. K. K. Majestät eine Audienz gehabt. Um 10½ Uhr wurden wir nach den Tuillerien beschieden, wo nach und nach die anderen Deputierten auch ankamen. Die Prinzen, die Beamten des Reichs gingen nach und nach in die inneren Zimmer und wir warteten mitten unter den Hofleuten in der anstoßenden Gallerie. Endlich wurden wir sämmtlich zur Audienz gerufen. In einem leider nicht ganz geordneten Cirkel standen wir um Se. K. K. Majestät, welche umgeben von den ersten ihres Reiches mehrere einzelne Deputierte anredeten und endlich auch nach den Deputierten von Braunschweig frugen. Wir traten

vor; Se. Majestät frugen nach unseren Namen, der Zahl der Einwohner und äußerten darauf die merkwürdigen Worte: „Höchst Sie hätten uns hier vereinigt; die kleinen Fürsten müßten aufhören, große Königreiche gegründet werden; nur das Verdienst des Beamten werde sein Fortkommen sichern und erbliche Ansprüche nichts dazu beitragen (il n'aura plus de noblesse). Point de privilèges, fuhr der Kaiser fort, mais une seule contribution. Le roi fera le bonheur de son peuple, il aura son trésor, comme la nation le sièn. Les Catholiques exerceront librement leur religion, comme les Protestants la leur. Dans peu de jours vous aurez une constitution, vous y ferez vos remarques. Etes vous autorisés pour cela (oder de paroitre ici) oder êtes vous constitués? Es war nicht möglich, alles genau zu behalten.[1]) Mag aber der Sinn der letzteren Worte ge-

---

[1]) Die Schilderung über den Verlauf der Audienz findet einige Ergänzungen in den Mitth. bei Vollmann und Wolff: Heinr. Phil. Konr. Henke, Helmst. u. Leipz. 1876, S. 188 fg. „Der Kaiser stand in spanischer Prachtkleidung da, den Hut auf dem Kopfe, und redete, sobald die „Westphalen“ im Kreise um ihn gestellt waren, Einzelne an. Er fragte um Namen, Vaterland und Amt und warf mehrere Kernsprüche und Maximen dazwischen, z. B. „Gleichviel ob Protestant oder Katholik.“ „Religion ist Sache des Gewissens, nicht des Staates.“ „Die kleinen Staaten taugen nichts. Ihr werdet ein großes Reich ausmachen bis Hamburg hin.“ „Das Militär soll Euch zum Schutze gereichen, nicht zur Qual. Der Adel soll nichts gelten; wer sich auszeichnet und Verdienste hat, soll angestellt werden. Die Könige sind nicht für sich, sondern für das Glück der Völker eingesetzt.“ Dies sprach er mit Ernst und Trotz; wenn er aufblickte und Jemandem ins Gesicht sah, warf er hé? hé? dazwischen. Endlich rief er: „Wo sind die Braunschweiger?“ Sie traten vor. Er fragte nach ihrem Namen und nach der Zahl der Einwohner des Landes, die er sich größer gedacht hatte. Darauf stellte er sich vor Henke. „Seyd Ihr Protestant?“ Henke: Ja, Sire.“ Bonaparte (mit Henke's goldenem Abtskreuze spielend): „Was ist denn dies für ein Ding?“ (Henke erklärt es ihm). B.: „Was bringt Euch das ein?“ H.: Zweihundert Thaler.“ B.: Das verlohnt sich auch der Mühe! Behaltet übrigens Eure Religion; man kann in jeder ein rechtlicher Mann sein!“ — Das Folgende, wie oben.

wesen sein, welcher er will, so mußten wir mit Recht antworten, daß wir als Deputierte der 3 Stände der Provinz Br—g hier seien; denn wir haben nach der uns am 3. Aug. d. J. ertheilten Instruction allerdings das Recht, den Umständen nach diese geltend zu machen und, wenn es mit Klugheit bestehen kann, hier und da Bemerkungen zu machen, wenn wir gleichwohl fühlen, daß der Wille des Kaisers für uns Befehl ist, und wir außer den Grenzen unserer Instruction, wenn man auch unterhandeln wollte, doch nicht einmal empfehlen und im äußersten Falle nur auf unsere Committenten zurückweisen dürfen. Es ist schwer, unter solchen Umständen gut zu handeln; gerne riefen wir die Einsichten unserer Committenten zu Hülfe. Wir entbehren derselben und was bleibt uns übrig als ein redlicher fester Wille? den wir auch bestimmt auf das Schicksal unseres Fürstenhauses übertragen wollen. Nach der Audienz, in welcher Se. K. K. Majestät in spanischer Tracht mit bedecktem Haupte erschienen, gingen wir in die Gallerie zurück und begleiteten den im prächtigen Vorgang des ganzen Gefolges vorübergehenden Kaiser, die Kayserin, Prinzessinnen Murat und von Baden, in die Messe. — Des Nachmittags um 4 Uhr begaben mir uns in das Gebäude des corps législatif, dessen Eröffnung auf heute angesetzt war. Der Anblick des Kaysers auf dem Throne, welcher von allen Reichsbeamten umgeben war, gegenüber der Kayserin mit den Prinzessinnen, dem Fürst Primas, Pr. von Baden und Gefolge und unter der auf amphitheatralisch umhergehenden Sitzen gestellten Autoritäten und Mitglieder des Corps législatif, hinter welchen Damen und Herren, alle in vollem Anzuge erschienen, war einzig schön. Die hereintretende Kayserin und Kayser begleitete ein lautes Händeklatschen und Vivat, worauf sämmtliche Mitglieder des Corps législatif den Eid schwuren: je jure obéissance aux constitutions et fidélité à l'empereur. Dann hielt der Kaiser die Rede, die wir hierunter abschriftlich beifügen:

Mrs les deputés des deps. du Corps législatif; Mrs les tribuns et les membres de mon Conseil d'Etat! Depuis votre dernière session de nouvelles guerres, de

nouveaux triomphes, de nouveaux traités de paix ont changé la face de l'Europe politique. Si la maison de Brandebourg, qui, la première, se conjure contre notre indépendence, regne encore, elle le doit à la sincère amitié, que m'a inspirée le puissant Empereur du Nord. Un prince français regnera sur l'Elbe, il saura concilier les intérêts de ses nouveaux sujets avec ses premiers et ses plus sacrés devoirs. La maison de Saxe a recouvré après 50 ans l'indépendance qu'elle avait perdue. Les peuples du duché de Varsovie, de la ville de Dantzick ont recouvré leur patrie et leurs droits. Toutes les nations se réjouissent d'un commun accord, de voir l'influence malfaisante que l'Angleterre exerçait sur le continent, détruite sans retour. La France est unie aux peuples de l'Allemagne par les droits de la confédération du Rhin, à ceux des Espagnes, de la Hollande, de la Suisse et des Italies par les lois de notre système fédératif. Nos nouveaux rapports avec la Russie sont cimentés par l'estime reciproque de ces deux grandes nations. Dans tout ce que j'ai fait, j'ai eu uniquement en vue le bonheur de mes peuples, plus cher à mes yeux, que ma propre gloire. Je desire la paix maritime. Aucun ressentiment n'influera jamais sur mes déterminations; je n'en saurais avoir contre une nation, jonct et victime des parties qui la déchirent, et trompée sur la situation de ses affaires comme sur celle de ses voisins. Mais quelques soit l'issue que les décrets de la providence aient assignée à la guerre maritime, mes peuples me trouveront toujours le même et je trouverai mes peuples dignes de moi. Français, votre conduite dans ces derniers tems où votre Empereur étoit eloigné de plus de 500 lieues, a augmenté mon estime et l'opinion, que j'avais conçue de votre caractêre. Je me suis senti fier d'être le premier parmi vous. Si, pendant ces dix mois d'absence et de perils, j'ai été présent à votre pensée, les marques d'amour, que vous m'avez données, ont excité constamment mes

plus vives émotions. Toutes mes sollicitudes, tout ce qui pouvait avoir rapport même à la conservation de ma personne, ne me touchaient que par l'intérêt que vous y portiez et par l'importance dont elles pouvaient être pour vos futures destinées. Vous êtes un bon et grand peuple. Der Kaiser redet hierauf von neu geschaffenen titres impériaux (der das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten an Champagny abgebende Prinz von Benevent würde vice grand électeur und der Prinz von Neufchatel vice grand connétable, dagegen Clarke Kriegsminister) und anderen den Deputierten vorzulegenden Resultaten der Arbeiten des Innern und der öffentlichen Rechnungen, und rechnet auf die Assistenz der Deputierten bei dem système général d'amélioration, das er sich vorstelle.

Heute am 18. Aug. haben wir der Mutter des Kaisers und verschiedenen Großen aufgewartet, sind darauf im Namen des Königs von Westphalen vom Herrn Colonel Morio im Palast der Prinzessin von Lucca[1]) bewirthet und erhielten freien Eintritt in die académie imperiale de musique oder große Oper, wo Iphigenie in Aulis und das Ballet Psyche gegeben wurden.

Wir berühren diese Aufzeichnungen nur flüchtig, um darauf zurückzukommen, daß, wie wir heute bey einem der neuen Organisations-Commissarien Siméon erfuhren, nach Eingang gewisser Nachrichten aus den Provinzen des Westphälischen Reiches die vielleicht schon fertige Constitution den Deputierten vorgelegt und sie darüber gehört werden würden. Wenn wir nun gleich einige Vollmacht erhielten, so geht sie doch nur auf die thunlichste Erhaltung unserer alten Constitution, deren nach den Umständen ausgehobene Punkte mit ihren glücklichen Folgen darzustellen uns erlaubt ist. Dies werden wir thun und dabey erklären, daß wir keineswegs instruiret sind, neue staatsrechtliche Verhältnisse zwischen Herrn und Unterthanen und den verschiedenen Klassen der letztern gründen zu helfen,

---

[1]) Elise (Marie Anna) Bonaparte, älteste Schwester des Kaisers und seit 1797 mit Felice Pasquale Bacciochi vermählt.

wovon auch, als wir abreiseten, im Vaterlande die Rede nicht war. Es wurde auch etwas hiervon gegen Herrn Siméon geäußert, allein er gab vor, noch gar nicht unterrichtet zu seyn, achtete weiter nicht darauf, ohngeachtet er, als wir ihm beyläufig von der bisherigen freiwilligen Anwerbung redeten, des beschlossenen allg. Conscriptionssystems erwähnte. So stehen nun die Sachen. Einige haben den Gedanken gehabt, durch Estafetten neue Instruction zur Unterhandlung einzuholen. Wohin aber sollte das führen? Wir wenigstens wollen gern unseren Werth vernünftig anschlagen, können uns einer solchen Schöpfung nicht gewachsen fühlen, die auch im Vaterlande, langsam ausgeführt, sicherer gedeihen würde. Am 23. d. M. ist die Vermählung und, wie man sagt, in Hildesheim demnächst die Krönung des Königs von Westphalen. Wann wir nun abreisen dürfen, wornach wir uns alle sehnen, ist ungewiß, hoffentlich aber doch mit Ende des Monats. Mögen wir nur immer den Beifall des Landes erhalten und unsre hochverehrten Herren mit uns zufrieden seyn, die wir, aus unserem friedlichen Cirkel herausgeworfen, auf einer neuen Laufbahn voll Dornen wandeln.

Am 19. Aug. Eben hören wir, daß der Colonel Morio von den sämmtlichen Deputationen die Wahl eines Präsidenten verlangen und ihn im Nothfalle selbst ernennen werde. Wenn nun alle Bitten, im Vaterlande selbst durch zusammengerufene Männer die vorgeschlagene Constitution zu prüfen, nicht helfen, wie werden wir aus diesem Labyrinthe kommen? Estafetten gehen von hier nicht von Privatis ab; der Himmel wird einen Ausweg schaffen, daß unser gewiß vernünftiger Beschluß ausgeführt werden kann. Ist aber keiner zu finden und sollten wir uns schlechterdings einlassen, so ist der Wille Sr. Majestät für uns Befehl, den wir befolgen müssen und nach dem Maß unserer Kräfte befolgen werden. Der Kaiser fährt fort, uns mit Auszeichnung zu behandeln, indem er uns heute am 20. Aug. durch den Marschall Duroc bewirthen läßt. Mr. de Nougarède hat uns auf den 24. eingeladen und Herr de Baure uns eine Menge Addressen zur Besichtigung aller Merkwürdigkeiten gesandt.

Leben Sie wohl, höchstgeehrte Herren und Freunde! Wir bitten Sie, uns den Herren Geheimen Räthen, dem Herrn Landsyndikus und Landrentmeister, dessen Gesundheits-Umstände hoffentlich gut sind, zu empfehlen. Grüßen Sie die Unsrigen und alle Bekannte. Wir nehmen mit aufrichtig treuem Herzen und im Vertrauen auf die Vorsehung in unserer Lage Abschied."

Schon die nächsten Tage brachten weiteren Aufschluß über die künftige Gestaltung des heimischen Staatswesens. Aus einem vom Abt Henke an seine Frau gerichteten, im Auszuge vorliegenden Schreiben d. d. 23. August ist zu entnehmen, daß inzwischen ein Entwurf der neuen Constitution den Abgesandten mitgetheilt und ein Ausschuß aller Deputationen erwählt war, um denselben zu prüfen und etwaige Aenderungsvorschläge aufzustellen. Henke gelangte als Vertreter Braunschweigs in den Ausschuß, welchem übrigens angehörten der Graf von Alvensleben für die Altmark, der Landrath von Hagen für Halberstadt, der Kriegsrath von Pestel für Corvey, Minden, Ravensberg und Schaumburg, der Professor Robert für Hessen, der Graf von Merveldt für Hildesheim, der Graf von Schulenburg-Emden für Magdeburg und der Graf von Kesselstadt für Paderborn.[1]) Vergebens hatten die braunschweig. und halberstädt. Abgesandten der ihnen angesonnenen Aufgabe durch den Hinweis auf den Mangel entsprechender Legitimation sich zu entziehen gesucht, vergebens dem Oberst Morio ausdrückliche Vorstellung gemacht, wie ihre Vollmacht sich lediglich darauf beschränke, „sich ihrem neuen Souverain präsentieren zu lassen, ihn der tiefsten Verehrung der Stände und gesammten Bewohner des Landes zu versichern und zu bitten, daß Se. Majestät geruhen wolle, die Provinzen mit Ihrer Huld und Gnade zu beglücken."

---

[1]) Die Zahl der Ausschußmitglieder verminderte sich demnächst auf 5, indem der Graf von Kesselstadt die Vertretung Paderborns dem Grafen von Meerveldt, der Graf von Alvensleben und der Landrath von Hagen aber die Vertretung ihrer Heimathsbezirke dem Grafen von der Schulenburg-Emden übertrugen.

Unter dem Vorsitz des Grafen Merveldt begannen unverzüglich die Berathungen über die einzelnen Artikel der neuen Verfassung, welche alle bestehenden Ordnungen über den Haufen zu werfen sich anschickte. Die Eintheilung der Landesgebiete entsprach den französischen Einrichtungen, die Organisation der Verwaltung folgte dem Vorbilde Frankreichs. An Stelle der bisherigen ständischen Gliederung eine Repräsentativ-Versammlung, zusammengesetzt aus den Begütertsten, Belastetsten, Kaufleuten und Fabrikanten, Gelehrten oder sonst verdienten Bürgern. In allen Gebieten des neuen Königreichs einheitliches Recht nach dem Gesetzbuch Napoleons und öffentlich-mündliches Proceßverfahren. Behufs Errichtung und Ergänzung des Heeres Conscription nach französischem Fuß. Die Hälfte der Domänen wird für den Kaiser der Franzosen ausgeschieden, um als Belohnung für verdiente Heerführer verwendet zu werden; die zahlreichen und bedeutsamen Vorrechte des Adels hören auf, alle „Knechtschaft hat ein Ende": tout servage de quelque nature et sous quelque dénomination qu'il puisse être, est supprimé! „Alles wird anders werden," schreibt Henke unmuthig und besorgt, „gewaltige Orkane und Erschütterungen sind noch zu erwarten."

So sehr die Interessen der Deputierten in nebensächlichen Punkten von einander abweichen mochten, darüber war Alles einig, daß die Zerstückelung der Domänen den Wohlstand des Landes, die Abschaffung der Herrendienste und der Steuerprivilegien aber den Besitzstand des Adels in hohem Grade gefährde und in beiden Beziehungen daher auf eine Milderung der einschneidenden Verfassungsbestimmungen hinzuwirken, daß ferner dem König die Sicherstellung der zahlreichen Beamten in den bisherigen Einzelherrschaften ans Herz zu legen, um Beibehaltung der deutschen Sprache im öffentlichen Dienst nachzusuchen und wegen Ausgleichung der in den letzten Jahren gezahlten Contributionen, schonender Durchführung des neuen Steuersystems, Förderung des Handels und Verkehrs die wohlwollende Rücksichtnahme der zukünftigen Regierung zu erbitten sei. Namentlich der dunkle Sinn des Artikels 14 der Verfassung — tout servage est supprimé! — beunruhigte

die Gemüther der zumeist ja aus Angehörigen der Ritterschaft bestehenden Abgesandten. „Von Leibeigenschaft," heißt es in den Bemerkungen, welche der Schatzrath von Plessen Namens der braunschweig. und halberst. Deputierten zu dem Verfassungs-Entwurf niederschrieb, „von Leibeigenschaft weiß man in den Provinzen Braunschweig und Halberstadt nichts. Man schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß unter dem Wort servage nur diese Leibeigenschaft oder Eigenbehörigkeit verstanden seyn solle. Sollten aber die allgemeinen in deutschen Ländern üblichen Herren- und Frohndienste mit Spannwerk und der Hand mit unter diese Categorie gebracht seyn, so muß der ganze Stand berechtigter Gutsbesitzer dagegen dringende unterth. Vorstellung thun. Diese Dienste haben bisher bey allen landesherrlichen Domainen, sowie bey vielen adelichen Gütern seit undenklichen Zeiten stattgefunden. Aus ihrer Aufhebung würde allen berechtigten Grundherrschaften ein beträchtlicher Verlust erwachsen. Diese Dienste, die nichts als Prästationen sind, beschränken die bürgerliche Freiheit der Pflichtigen nicht; sie sind nirgends so hart und drückend, daß die Unterthanen nicht hinlängliche Zeit zur Kultur ihrer eigenen Ländereyen oder Treibung eines sonstigen Gewerbes übrig haben sollten. Der Wohlstand der braunschw. und halberst. Bauern in dienstpflichtigen Dörfern beweiset dieses. Das Recht der Grundherrschaften gründet sich auf alten urkundlichen Verträgen mit den Dienstpflichtigen als freien Leuten, vermöge welcher ihnen Häuser gebauet, Ländereyen überlassen und sonstige Vortheile gegen die Verpflichtung eingeräumt sind, dagegen den Gutsherren zu gewissen Zeiten Dienste zu leisten. Die Dienstpflichtigen würden bey der Aufhebung wenig oder nichts gewinnen. Kein Bauer hält des Spanndienstes wegen ein Pferd mehr, als er sonst gebrauchen würde. Die Zeit seiner Arbeit ist berechnet und so eingetheilt, daß er beides, den Dienst und seine eignen Geschäfte bestreiten kann. Die wechselseitigen Rechte und Pflichten des Grundherrn und des Dienenden sind durch landesherrliche Verordnungen und umständliche Reglements genau bestimmt. Die Domainen und Gutsbesitzer aber würde der Verlust dieser Dienste empfindlich

treffen und sie die Zahl ihres Gesindes, Tagelöhner und Pferde mit großem Kostenaufwande vermehren müssen. Sollte des Kaisers Maj. gleichwohl nicht geruhen, diese Dienste, wie man jetzt noch hofft, ferner bestehen zu lassen, so zweifelt man wenigstens nicht, daß den Grundherren deshalb eine angemessene Entschädigung in baarem Gelde, welche die Dienstpflichtigen jährlich zu prästieren hätten, um so mehr werde zugestanden werden, als selbst die künftigen Königl. Domanial-Güter einen Theil ihres Werths durch die Aufhebung ohne Entschädigung verlieren, auch die gegenwärtigen Domainen-Pächter zu gegründeten Schadloshaltungsforderungen berechtigt sein würden."

Am 27. Aug. bereits sandte der Ausschuß seine schriftlichen Bemerkungen über die Constitution dem Oberst Morio. Er bekam sie jedoch mit der Bemerkung zurück, daß es besser sein würde, sie dem König unmittelbar zuzusenden oder persönlich zu überreichen. Nach Rücksprache mit dem Oberkammerherrn, Grafen Hedonville, wählte man den letzteren Weg. Am 30. Aug. wurden die 5 Mitglieder des Ausschusses vom König Jérôme zu St. Cloud in besonderer Audienz empfangen. Nachdem sich der König darüber vergewissert hatte, daß in den Bemerkungen nur allgemeine Gegenstände, worüber sämmtliche Deputierte einverstanden seien, sich aufgenommen fänden, erbrach er das Schriftstück und ging einzeln jeden Artikel durch. Aber wie er den Abgesandten durch Morio schon hatte mittheilen lassen, daß er die Anträge und Vorschläge nur vertraulich, nicht amtlich entgegennehmen werde, so waren bestimmte Zusicherungen von ihm nicht zu erlangen. Betreffs der meisten Punkte erklärte er, nicht genügend unterrichtet zu sein, bei einzelnen Vorstellungen verwies er die Bittsteller an den Kaiser, hie und da bezeichnete er ein erhobenes Bedenken für unnöthig und fand sich, so gut es gehen wollte, mit beruhigenden Worten ab. Sein Zweck bei Uebernahme der Regierung, äußerte er wiederholt, sei lediglich darauf gerichtet, die seiner Herrschaft zugetheilten Länder glücklich zu machen: hätte er ausschließlich persönliche Neigung im Auge, so würde er seine Zufriedenheit weit mehr in seinem Vaterlande und im Kreise seiner Familie finden können.

Das Ergebnis der Audienz wurde in der Versammlung der Deputierten reiflich erörtert. Es kam in Frage, ob es nicht räthlich erscheine, mit erneuertem Bittgesuch sich geradezu an den Kaiser Napoleon zu wenden. Der Führer der braunschweig. Gesandtschaft, Graf von Brabeck, schlug vor, bei König Jérôme darauf anzutragen, daß den nach Kassel bereits abgegangenen Commissarien aus jeder Provinz einheimische sachkundige Geschäftsmänner beigegeben werden möchten, um hinsichtlich der örtlichen Verhältnisse die erforderlichen Erläuterungen zu ertheilen und den Organisations-Entwurf dadurch zu vervollständigen. Aber weder das Eine noch das Andere fand den Beifall der Versammlung. Man hegte die Besorgnis, daß die Wiederaufnahme der Verhandlungen dem König lästig fallen, ihn von vorn herein verstimmen, Mißtrauen und Argwohn erregen werde, sah auch wohl ein, daß der anscheinend endgültig beschlossenen Sache gegenüber doch nichts mehr zu ändern sein werde. Nur dazu raffte man sich noch auf, zu Gunsten der Gehalts- und Pensionsansprüche bisheriger Staatsdiener und der Forderungen der Staatsgläubiger eine Vorstellung an den Kaiser Napoléon durch Jérome's Vermittlung gelangen zu lassen. Der Wunsch nach baldiger Rückkehr wuchs von Tage zu Tage und immer mehr lichteten sich die Reihen der Zurückbleibenden. Die Braunschweiger hatten bereits in Anlaß der letzten Audienz die Gelegenheit wahrgenommen, bei dem König um die Erlaubnis zur Heimreise nachzusuchen.[1]) An den letzten Sitzungen der Deputierten, die am 3. und 4. Sept. stattfanden, haben

---

[1]) In dem betr. Schreiben findet der allein rückständige, allerdings auch heikelste Punkt der Instruction, die Fürbitte für das alte Fürstenhaus betreffend, noch in letzter Stunde seine Erledigung: Le coeur nous apprend, que nous ne pourrions donner à Votre Majesté un garant plus sur de notre devouement futur, que ce regard de reconnoissance jetté sur les tems passés. Puissiez-Vous, Sire, nous rassurer ainsi que notre pays sur le sort de la famille du Souverain, que nous avons perdu et sur celui du Duc de Brunswick-Bevern, qui s'est toujours distingué dans ces tems de vicissitude par des vertus chrétiennes et par la véritable bienfaisance, ainsi que sur le sort de son épouse.

sie sich nicht mehr betheiligt; wenige Tage darnach verließen sie Paris, des Getümmels, Umherfahrens, Gaffens, Schmausens und des steten Figurierens herzlich müde, und langten am Abend des 26. Sept. wieder in der Heimath an, wo neue Aufregungen — die Vorbereitungen zum würdigen Empfange des Königs in Kassel und zu der dorfigen Huldigung — ihrer warteten.

Unterm 7. Dec. 1807 aber verkündete die erste Nummer des Gesetz-Bulletins für das Königr. Westphalen amtlich den Inhalt der vollzogenen Constitutionsurkunde, welche den Wortlaut des den Deputierten vorgelegten Verfassungsentwurfs fast durchweg unverändert wiedergiebt. Die wenigen Zusätze, die in der ersteren enthalten sind, betreffen lediglich solche Bestimmungen, hinsichtlich deren Aenderungsvorschläge von Seiten der vereinigten Deputationen gar nicht aufgestellt waren.

VI.

Aeltere Zunfturkunden der Städte Nordheim und Einbeck.

Mitgetheilt von **Ed. Bodemann.**

A.

Aeltere Zunfturkunden der Stadt Nordheim.

Nordheim verdankt seine Entstehung dem im Jahre 1082 durch Otto von Nordheim begründeten Benediktinerstifte (der jetzigen Klosterdomäne) St. Blasii. Unter dem Schutze dieses reichen Stiftes wuchs der Ort allmählich heran. Schon 1246 schließen „consules et cives“ ein Bündnis mit der Stadt Münden und 1266 erhält Nordheim durch die Herzöge Albrecht und Johann von Braunschweig das Göttinger Stadtrecht.

Für die ältere Geschichte Nordheims fehlt fast alles Quellenmaterial. Das Archiv der Stadt ist im J. 1832 aufgebrannt; von den Urkunden und Akten, welche eine Ausbeute für die Geschichte der Stadt hätten gewähren können, ist nur sehr wenig gerettet.

Auch über die dortigen, zur Reformationszeit vielvermögenden und den Rath beherrschenden [1]) Zünfte fehlen die Urkunden; nur von einigen älteren derselben haben sich Abschriften des 18. Jahrhunderts erhalten in der Königl. öffentl. Bibliothek zu Hannover, welche ich hier mittheile.

---

[1]) Vgl. Havemann, Gesch. d. Lande Braunschw. u. Hann., II, 183 ff.

I. Schlachter.

1475, März 9., mit Zusätzen von 1504—1529. 1535 u. 1539.

Na der gebort Christi unses heren dusent verhundert in deme vif unde seventigesten jare des doensdages na Letare syn unse gildemestere, olde unde nyge, myt willen unde fulborde der gildebrodere overeinkomen, dat se alle semptliken dusse nabeschrevene article vor eyn beschreven lof in vuller macht sampt unde besundern holden willen.

1. Int erste der gilden kor schal syn eyn kope bers.

2. Item. We unse gilde wynnen efte kopen will, de schal geven dre mark, — der schal eyn unser heren deme rade, eyn punt wasses, eynen fredeschilling jowelken mestere, veer pennige dem schrivere und twene dem knechte, alles Gotting. were, unde to tyden wan unse gilden lotet, eynen tover bers unde eyn lot to den schernen.

3. Item. Weret dat eyn unser gildebroder eyne gilde synem kinde efte eynem andern, dar se in dem rechten upfallen mach, geven efte uplaten will, de schall geven eyn Gotting. lot uptolatende, unde de se enpheyt eyn Gotting. lot, eyn punt wasses, eynen fredeschilling, veer pennige dem schriver und twene dem knechte, eyn lot to den schernen.

4. Item. Weret dat eyn in unser gilde to der hilgen êe neyme eyne frawen efte maget, de eyne gilde myt uns in brukender were hedde, de schal geven eyn lot to entphangende, eyn punt wasses, eynen fredeschilling, veer pennige dem schriver unde tweene dem knechte, alles Gotting. were.

5. Item. Weret dat eyn, de neynes gildebroders kint were, unse gilde kofte efte eyne neyme to der êe, de eyne gilde myt uns hedde unde nicht von eynem de in eyner gilde hir efte in andern steden seyte unde gebrukende gelernet hedde, schall sess Gotting. schillinge unde eyn punt wass to leergelde geven, eft he ok dat hantwerk allteyde woll kan.

6. Item. Welker unser gildebrodere eynen leerjungen to seck nimpt, schal geven VI ß Gotting. unde 1 punt wasses.

7. Item. We vorlecht fleysch sellet up eynem andern lede denn dar seck dat geboret to sellende, schal breken 1 ferndel wasses, so vaken alse he dat deyt.

8. Item. Sint de gilden eyn geworden, dat neymant schal fleysch sellen in dem scharne, he hebbe denn gelotet unde syn lotgelt ut gegeven, by pyne der gildenkor.[1])

9. Item. Welk gildebroder syn fleisch sellet up eynem andern lede denn dar om dat lot gefallen were unde des nicht laten wolde, wenn om de mester dat vorboden, breckt eyn half punt wasses so vaken alse he dat deyde.

10. Item. Welk gildebroder overslachtet, schal breken eynen tover beers.

11. Item. Welk gildebroder scherne fleysch in den scherne drocht, wanner dat dar koldune inne is unde dat uphawet efte vorkoft sunder redelike sake, schal breken eynen tover beers.

12. Item. Welk gildebroder eynen kîf maket in der mester hus efte in andern steden, dar unse gilden tosamende vorbodet syn, schal breken eynen tover bers.

13. Item. Welkerm gildebroder unse gildemester van der gilde wegen eynen frede beyden efte in andern redeliken saken, de unse gilde antreden, by der gildenkor eyn bot don unde des bodes nicht enachtet, schal breken der gilden kor.

14. Item. Welk gildebroder sunder orlof der mester efte redelike sake to unser gilden nicht enkumpt, wanner dat unse mestere vorbo̊den laten in der gilden behof, chal breken VI ₰.

---

1) Vgl. Art. 1: eyn kope bers.

15. Item. Weret sake dat unser gildebroder welke unwillig efte to unrust kemen in der mester hus in den scharnen efte in andern steden, dar unse gilde tosamende vorbodet were myt worden efte mit werken, de schullen dat anders nergen vorfolgen denne vor unser gilde tovorn, by vorlust efte pyne eynes tover bers.

16. Item. Welkern gildebroder unse mestere von der gilden wegen in jeginwordicheit unser gilde nach wontliker wise besegget unde beschuldiget unde derhalven van one efte van uns in der achte schulthaftich gescheyden worde, unde des dar nicht by laten wolde, sunder derhalven efte ok ander sake halven unse mestere efte de gilden sampt edder bisundern vor unse leven hern den rad brochte unde willede unde darsulvest ungerecht worde, schal breken der gilden kor ane gnade.

17. Item. Weret dat unser gildebroder efte orer frawen welk van dodeswegen vorfelle, schal de knecht unse gilde vorboden in der bygraft to wesende io ut dem huse eyn mynsche, de denne so vorbodet worde und nicht enqueme, schal breken eyn half punt wasses.

18. Item. Wanner dat men naslachtet, schal neymant nye fleisch in de scherne dragen, de wile dat dar olt fleisch inne ys. We dat deyde, schal breken eyn tover bers.

19. Item. We des hilgen dages slachtet sunder redelike sake, breckt eyn half punt wasses.

19a.[1]) Item. Wem de mester fleisch inlegget efte gebeydet to soltende unde des bodes nicht enachtet, schal breken eynen tover bers.

20. Item. Isset dat eyn unser gildebroder brokhaftich wert unser gilde nach lude unde inholde dusses unsers beschreven loves, de schal sodan broke den mestern, by dern tyden he gebroken heft, leisten unde

---

[1]) In der Hdschr. nochmals 19.

utgeven. We des nicht endeyde unde darumme van den mestern gemanet worde, schullen de mestere macht hebben van unser gilde wegen, dat se om fleischsellen vorbeyden so lange dat he sodan broke utgift, unde de des bodes nicht enachtet, schal breken eynen tover bers.

21. Item. Syn unse gilde eyn geworden, dat de mestere rekenschop don schullen unsen gilden van der gilden gude up sinte Katherinen dag, achte dage vor edder na ungeverlick, by pyne eynes tovers bers.

22. Item. Welk gildebroder eynen andern gildebroder wunne umme bescheiden gelt, dat he om hulpe eyn rint efte eyn ander stucke slachten, de so eynen wunne unde de gewunnen worde, schullen jowelk breken eynen halven tover bers.

23. Item. Welk gildebroder deme andern vorlogede efte unerlike wort tolecht in unser gildenhus, in den schernen efte anders wor, dar he dorch recht nicht vulkomen kann, unde darumme van unsen mestern beschuldiget wert, schal an unse gilde breken eyn punt wasses.

24. Item. Sint de gilden eyn geworden, dat neyn unser gildebroder eynen andern, de neyn gildebroder is, eyn lam efte ander junk queck up den ostern to bate efte fordels willen to gude schal kopen by pyne eynes tovers bers.

25. Item. Syn unse gilde eyn geworden, ysset dat unser gildebroder eyn eynen lerjungen to seck in de lere nemen will, schal myt ome vor unse mester komen, de schullen syne bort beseyn, alse eft he so gedan sy, dat he unser gilde wert sy, eft he se in tokomende tyden kopen efte wynnen will, ok schall de lerjunge von stunt dat lergelt utgeven, by pyne eynes tovers bers.

26. Item. So sint unse gilden eyn geworden, dat alle dejonne de van unsen gilden eyn erve efte eyne gilde forderen und entfangen will, schal geven eyn lot to den schernen, neymandes utgenomen denn alleyne de eyne gilde koft.

27. Item. So sint unse gilden eyn geworden, dat na sinte Gallen dage jo eyne gildebroder schal slachten up eynen slachteldag twene hemele edder eyn verken, unde twene gildebroder eyn koe, unde mehr nicht. We dat breke, schal breken der gilden kore.

28. Item. So sin unse gilde eyn geworden, welk gildebroder indrift X efte XX hemele edder mehr, de schal gan to dem, den de gilden darto gesat hebben unde seggen dem, wu vele hemele he ingedreven hedde. We dat vorsumede unde nicht vorwitlikede, schal unsen gilden geven eyn punt wasses so vaken unde vele he des belaget wert, unde schal dat hamelgelt utgeven tor stede, we he dat den gildebrodern vorwitliken, de dat hamelgelt upnomen unde vorwaren schullen.

29. Item. Sint unse gilden eyn geworden, dat se wilt eyn echte ding holden alse de rad helt des jars, und we so ute blift, und dar nicht enkumpt, de schal gebroken hebben VII ₰.

30. Item. Weret ok dat jonnich gildebroder eyn edder mehr slachteden mit den garbraderen, so schullen de gildebroder oren part fleysches, koldunen edder jennich inster nicht dragen by den market up der garbrader schragen unde vorkopen; by pyne eynes halven punt wasses.

* * *

31. Anno domini millesimo quingentesimo quarto is unse gilde insampt ein geworden in eyner achte mit oren meystern Hans Hagemeyster und Dietrich Pöhlen olde, und Andreas Borchers und Hildebrant Culeman nige, dat unse gilde will neymant meer eine gilde overantworden, he sy dan manbar und kunne unsen gnedigen hern vor eynen man deynen, und borgers sone.

32. Anno 1529. is des mandages na der meintweken in geholden echtendinge beraden, dat nu vorthenn unse gilde neyn echteding mer holden will, denn eyn, alse unse heren de raed helt na den hilligen dren koningen.

33. Anno 1535. am donstage nach Letare is unse gilde eyns geworden in eyner acht, dat me des jars dre echteding holden schall, wen unse hern dat echteding holdet, und up itzlik echteding schall unse gilde 11 tover bers geven und nicht mehr, und we vorbodet wert to dem echteding und blyft ute, de schall breken eynen gelte bers.

34. Actum secunda post quasimodogeniti 1539. is unse gilde mitsampt den mestern eyn geworden, dat nu fernerhen de lechtdregere up dat fest corporis Christi neyne frye teringe hebben schullen.

II. Schmiede.

Abschr. e. Pergamenthandschr. des 15. Jahrh.

Dut is dat gesette der smede in Northeim, alz ot on de rad bevolen heft, unde se dat under sek holden scult:

1. To deme ersten male, weme des nod is, dat he wil unse gilde wynnen, de wynt se umme eyne mark, twee punt wasses unde eynen vredeschilling und VI pennige deme schrivere und einen pennig dem knechte. Des is der êrg[enannte] mark de dridde pennig der stad und twe der gilden.

2. Item. We unse gilden wynnen wil syme kinde de in dersulven gilde sulven is, de wint se umme dre verdinge und eyn punt wasses und eynen vredeschilling, iiii ₰ deme schrivere, ii ₰ dem knechte. Des is der êrg[enannte] dryger verdinge de dridde pennig der stad und twe der gilde.

3. Item. We syne gilden vorantworden wil syneme kinde edder dar se up vallen mach, de gift eyn lot uptolatende, unde de se entfenget eyn lot und eynen vredeschilling unde eyn punt wasses unde iiii ₰ deme schrivere, ii ₰ dem knechte.

4. Item. We in unser gilden eynen jungen lernen wil, de schal geven ....[1]) und eyn punt wasses.

5. Item. We der smede gilde wynnen wil und wint, de scal ok geven twene witte beckere.

6. Item. We se wint syneme kinde, de sulven in der gilde is, de scal des ok geven twene witte beckere.

7. Item. Eft eyn lerjunge anderswo her keme, êr sine lerjare ute weren, we den inneme in unse gilde, de scholde ok use lêrgelt geven und dat mocht me inmanen van stunde an.

8. Item. Ok is use olde recht, we unse gilde angript ân der mester heten und vulbort, de brekt eynen tover bers, den we mogen inmanen van stunde an by usem knechte pant edder pennige.

9. Item. Were ok dat van unser gilden eyn eynen kop kofte und queme darto de in der gilden weren, êr he den kop gedan hedde, deme scholde he to deme kope staden, eft he dat eschede. Wolde he des nicht don, so breke he eyn punt wasses.

10. Item. Were ok, dat eyn storve, de in unser gilden were unde to synen jaren komen were, deme scholden opperen beyde, vruwen und man, dede in unser gilde weren. We dat breke, de weddet eyn half punt wasses.

11. Item. Were ok, dat eyme in unser gilden ein kint storve, deme scholden opperen der eyn, de vruwe edder de man, de in unser gilde were. We des nicht endede, de brekt eyn verndel wasses.

12. Item. Wanne des nod is und sek dat gebord, dat me de lichte schal vor der processien dragen, we denne der nygesten in unser gilde sin, de schult der gilden lecht dragen edder dat by eynem unser gildebroder bestellen, eft se edder orer eyn des van ummacht edder van anderen redeliken saken des nicht don enkonden. We hyr yrne sumhaftich worde, de weddet eyn punt wasses.

[1]) Lücke in der Handschr.

13. Item. Weme de gilde alderlest geantwordet wert, de scal unse schenke wesen, wanne unse gilden tohope sint. We des weygerde, de breckt eyn punt wasses also dicke alse he des weygerde.

14. Item. We deme andern sinen knecht entmedet, êr denne des knechtes tyd ute is, ok schal he ome nicht tospreken, êr siner tyd, umme denst. We dat deide, de brekt eyn half punt wasses.

15. Item. Wanne unse gilde tohope sint, we denne overbrechtege wort sprekt, unde de gildemestere dat vor unwillen nemet, also dicke alse he dat deyt und ome vorboden wert, so brekt he eyne gelten bers.

16. Item. Wanne unse gilde tohope sint, we denne unwillen under uns maket, de brekt eyne halve gelten bers; we denne erst uphevet, deme schal me den broke af ermanen van stunde an pant edder gelt.

17. Item. Wanne des nod is, dat unse gildemestere unse gilden led bidden tohope to komende in eyn unser gildemestere hus, und unse knecht eynem jowelken gildebrodere dat to hus und to hove secht, dar he wonhaftich is, van stund schal eyn jowelk komen bynnen eyner seygerstunde. We denne so nicht enqueme und inheymesch were, und höre, wat der gilden behof were, de breke ses pennige, de schal me manen van stund an by unsem knechte, wan de gildemester dat eyschet, pande edder gelt. So mach he denne gan to on und helpen de ergen. ses pennige vordrinken. Were ok denne unser welk alse wedderslechtich, und dusses nicht also wolde don, alse vorgeschreven steyt, de scal breken an unser gilden eyn lod wert bers, und unse gildemestere moget gan to deme gildebrodere vor syne dör unde vorbeiden ome dat hantwerk so lange, dat he hebbe utgegeven dat ergen. lod, alse vorgeschreven steyt.

18. Item. Wanne de gilden sek tohope vorbodet uppe des hilgen lichnames dach edder uppe de meyntweken, alse se denne pleget gildemestere to keysende

unde to den twen tyden guden hogen met eynander to wesende und teret van sodaner gulde, broke und lêrgelt, alse we vor uns hebbet, wanne uns denne unse gildemestere rekenschop dot, wat uns denne mêr gebord to geldende, wen dat gequyten kan, dat we vor uns hebbet, welk unser, de denne dat nicht ut engift und biddet de gildemestere, dat se ome willen beden, de schal de vruntschap by one hebben, dat se ome des beden achte dage neyst tokomende. Wan de denne vorlopen sint unde se denne on manden und he on dat nicht engeve, so mochten se ome dat ambacht vorbeyden, went dat he dat utgeve, alse ome gerekent were; smedede he dar enboven, so breke he alsodane broke, alse vorgeschreven steyt.

19. Item. Toge we ok in hervard, dat unses gnedigen junchern van Brunswyk gnade antrede edder de stad to Northeim, wenne we denne wedder to hus quemen und unse gildemestere met unsen gildebrodern dat overrekenden, wat eynem jowelken darto to gelden dede geborde. So schal eyn jowelk utgeven so vele alse ome togerekent worde. Weret dat yemant sek dar entegen lechte und sodanne betalinge nicht don enwolde, deme mogen unse gildemester ok dat ambacht vorbeden gelikerwys alse vorgeschreven steyt, und so vaken alse he dar enboven smedede und sin vür uppe den morgen anblasen lete, also vaken breke he eyn lot wert bers, alse vorgeschreven steyt.

20. Item. Weret dat eyn unser gildebrodere smedede butwendigen luden, de de wonhaftich weren buten der stad to Northeim uppe den dorpen edder klosteren, und dat smedewerk nicht betalden, de smed de mach gan usen gildemestern und bidden se, dat se willen der gilden knecht senden to synen gildebrodern und bidden de, dat se deme, de ome schuldich is, nicht ensmeden, he enhebbe on betalt; un smedet he denne ome dar enboven, so brekt he, so vaken alse he dat deyt, den sulven broke, alse hyr vorgeschreven steyt, und wanne

he synen willen heft gemaket, dat schal he synen gildebrodern wedder seggen, so mach ome smeden, weme des gelustet.

21. Item. Weret dat we in unser gilde gesmedet hedde inwendigen luden, wonhaftich to Northeim, und doch met vronenboden vor gerichte nicht bringen enkonde, deme enschal nemant smeden, he enhebbe den erst betalt de ome vôr gesmedet hadde. We dar enboven dede, so vaken alse me des over on queme, so vaken brekt he eyne halve gelten bers.

22. Item. Wy gildemestere und smede to Northeym synt sempliken eyns geworden in unsem echtendinge, dat wy alle willen sempliken teren des hilligen lichnamsdage unde in der meyntweken, unde we des nicht endeyt unde ute blift ane redelike sake, schal halve teringe stan.

III. Schneider.

1.

1470, mit Nachträgen von 1472. 74. 81. 96. 1561. 64.

Dut is dat gesette der scradere alset on de radt gesat und bevolen heft unde se dat under sek holden schullen.

1. To dem ersten, weme des not is, dat he wil eyne scradergilde wynnen, de wynt se umme i mark unde i punt wasses unde i vredeschilling unde iiii ₰ deme scriver, ii ₰ deme knechte. Des is der êrg[enannte] mark de dridde pennig der stadt unde twee der gilden.

[Späterer Zusatz: unde 1 vat bers, 24 gr to deme huse, 1 ß to twelen und kannen, unde ii nyge becken.]

2. Item. Weret ok dat eyn man wolde eyne gilde wynnen synem kinde, de in der gilde were, de wynt se umme iii ferdinge unde i punt wasses und i vredeschilling, iiii ₰ dem scrivere, ii ₰ deme knechte. Des is i ferding der stadt unde i mark der gilden.

[Späterer Zusatz: unde i tover bers unde 1 ß to twele und kannen, unde ii nyge becken. Dut vor- unde nabeschreven is alle Gotting. weringe.]

3. Item. We de wolde syne gilde vorgeven syneme kinde edder dar se up vallen mach, de schal geven i lot uptolatende, und de se entfenge i lot und i punt wass und i vredeschilling, iiii ₰ deme scriver, ii ₰ deme knechte.

4. Item. We eynen jungen lernen wil, de schal geven ½ ferding.

5. Item. Wanne de gilden vorbodet, we denne nicht enqueme und inhemisch wore, de breckt vi ₰, de schal me inmanen by der gilden egenen knechte van stunt an pant edder pennige.

6. Item. Ok enscal nemant neyn nyge werk negen, dat eyn ander gesneden heft, et ensy syn wille. We dat breckt, de breckt i punt wass.

7. Item. Ok enschal nement neyn nyge werk deme andern vorentholden, deme he dat gesneden heft lenkwenne ver weken wedder synen willen. We dat breckt, de breckt i punt wasses, wan dat geclaget wert.

8. Item. Wen eyn sterft de in der gilde is, dat sy frowe edder man, dem schullen opperen beide, fruwe und man, de in der gilde sint. We dat breckt, de breckt i punt wasses.

9. Item. Sterft ok eme eyn kint de in der gilde is, de schal opperen de man edder de frowe, de in der gilden sint. We dat breckt, de breckt ½ punt wasses.

10. Item. Ok enschal nemant syme knechte neyn nyge werk to donde edder to negende geven des hilgen dages. We dat breckt, de breckt i punt wass.

11. Item. Ok enschal neyn sulveshere arbeiden des hilgen dages vor middage. We dat breckt, de breckt ½ punt wass.

12. Item. Ok enschal nement van unsen gilden neyn nyge want snyden to klederen unde vorkopen de. We dat deyt, de broke steit an unsen hern.

13. Item. We de nygeste is in unser gilden, de schal schenken unsen gilden, wan se tohope sint. We des nicht don enwolde, de breckt i punt wasses also dicke alse he des wegerde.

14. Item. Ok ne scal nemant neyn nyge werk snyden, de in der gilde nicht enis. We dat deit, de breckt went an unse heren.

15. Item. We den andern utmedet, de breckt i punt wasses.

16. Item. We to halven werke geve syme gesinde, de der gilden nicht enhedde, de breke ɨ ferding, by verteyn nacht den ɨ ferding to betalende.

17. Item. We de gilden angript ane der gilden willen, de breckt ii punt wasses an de gilde.

18. Item. Ok enschal nemant under uns, de in der gilden is, neyn fromet want up syn eygen kleyd setten und neyne stukkede vormauwen hebben, he enhebbe des eyn ganz kleyd. We dat dede, de breckt eyn punt wasses und also dicke alse ome dat vorboden worde und des nicht by endede, breckt he i punt wasses.

19. Item. Ok sint we scradere eyn worden, dat nemant mer holden enschal wen twey gesinde ane den lerejungen. We dat breke, de breke ɨ ferding.

20. Item. Ok enschal nemant nenem knechte tospreken umme arbeit, syn verndel jars sy umme. We dat breckt, de breckt ɨ ferding, intomanende by unsem egenen knechte, unde den sulvigen knecht wandern laten ane alle gnade.

21. Item. Ok enschal nemant synem knechte neyn lon loven, wenne alse de olde wonheit is.

22. Item. We de gilde vorboden lete, deme de gilden antworden scholden buten tides, de scholde geven i tover bers.

23. Item. Ok scholden de knechte hebben ii vryge mandage in eynem verndel jars und nicht mer. Welker or de dat breke, de breke vi ₰ an synen mester.

24. Item. So mennige nacht de knecht ute synes mesters hus bleve, so mennige vi ∂ breke he an synen mester.

25. Item. Weme de lechte boren to dragen, wan de tyd is, we des nicht endede to sodaner tyd, wan men de drecht, und dar nicht enwere, de brekt i punt wasses, so vaken alse dat vorsumet worde.

Dyt hebben de gildebroder alle vorwillet unde enschal neyn gnade by syn, in Henrich Dranfeldes hus an sunte Fabian und Sebastians dage 1470.

26. Item. Ok synt de schradere eyns geworden to der morgensprake, do se dat echtedynk helden na paschen by namen in Tylen Watermans hus, dat nemant schal barbeyn gan in unser gyldenhus, wan de gilden tohope synt. We dat deyt, de breckt i gelten bers intomanende by unser gilden eygen knechte.

27. Item. Ok synt de schradere eyn geworden dosulves, dat de gildebrodere scholt sitten in der gilden stole iowelk wor dat ome bort to sittende, de man unde ok de fruwen, na vorlopen jaren alse se sint in de gilde gekomen. We dat deyt, de breckt eyne gelten bers.

28. Item. Ok synt de schradere eyns geworden in Helmolt Gyselers hus des donstages na sinte Valentins dage, dat unser gildebrodere neyn schal des helgen avendes by lechte arbeyden. We dat breckt, de breckt i punt wasses ane gnade intomanende by unsen gilden eygen knechte. Anno domini dusent verhundert darna in deme eyn unde achtigesten jare.

29. Item. We eynen jungen leren wil, de mach dar eynen knecht to holden unde nicht mer. We dat breckt, de breckt i mark.

30. Item. Ok synt wy schradere tosamen eyn geworden, dat me neyne jungen leren schal, dede wandelbarich syn unde unrechte, unde den schal me erst bringen vor unse mester. We dat breckt, de broke steyt by unser gilde.

31. Item. Ok synt de schradere eyns geworden in Henrick Brinkmans huse an sinte Agneten dage dusent verhundert in deme twe und seventigesten jare: We da unwillen maket in unser gilden hus, de schal breken eyne kopen bers ane gnade.

32. Item. We de unwillen hedde eyn gildebroder myt dem andern, dat schal he soken vor unsen gilden. We dat anders helde, de schal me manen und vorvallen syn by dussem vorgeschreven broke.

33. Item. M°CCCC° in deme ver und seventigesten jare to der morgensprake in Tilen Hilken hus do vorwilden de gildebroder alle, dat orer neyn kynde medebringen schal. We dat breckt, de breckt eyne gelten bers.

34. Item. Ok synt unse gilden eyn geworden in Henrick Loninges hus, wan de olden mester rekenschop doit den nygen mestern over dat jar na der rekenschop, so schullen se overantworden wes se schuldik bliven von orer rekenschop. Welker orer de dat vorbreke, de breke eynen tover bers.

35. Item. Ok syn wy schrader eyns geworden in Helwich Gyselers hus, dat unser gildebroder neyn schal neymant cragen up wammse geven edder vorkopen, he schal ome den cragen sulven darto bringen by demsulven vorgescreven broke alse eyn punt wass.

36. Item. Ok synt wy schradere eyns geworden des mandages na der meyntweken, do wy dat echtedink helden in Henrick Lodewiges hus, alse umme de meyntweken to holdende, do vorwilleden de gildebroder alle, dat se de meyntweken tohope teren unde syn willen. We dat brekt unde uteblift, de moit de halve teryge gelden ane gnade.

37. Item. Ok synt wy schradere eyns geworden, wan eyn knecht edder we he is unse gilde angript, dat he brokhaftich is unser gilde, den knecht enschal nemant holden edder arbeit geven. We dat breckt,

de breckt eynen kopen bers ane gnade. Anno ses und negentich.

38. Item. Ok synt unse gildenbrodere forder eyns geworden, wan unse mestere unse gilde vorboden laten, to komende in unser gildenhus edder up dat rathus, wan se by broke vorboden laten unde wor se by vorboden laten, unde we denne up sodane tyd nicht enkumpt, de breckt sodane broke, alse hir vorberort is.

39. Item. Ok synt unse gildenbrodere eyns geworden, eft eyn gildebroder twischelich worde tegen unse gilde, dat got nicht enwille, dat unse mestere den gildebroder umme sake willen beschuldede vor unser gilde, unde dat seck de gildebroder der sake nicht by unser gilde wolde bliven unde willede so mit unser gilde vor den rad, unde der sake ungerecht worde vor deme rade, so schal denne de gildebroder breken an unse gilde dat hogeste wedde, dar schal neyn gnade by syn.

40. Item. We eynen jungen lernen wil, de schal geven eyne Gotting. mark, ehe he dat hantwerk angript. We dut breckt, de breckt i punt wasses.

41. Item. To den echtendingen, we dar nicht enkumpt, wan unse mestere unde gildebrodere von deme radhuse gat in unse gildenhus, de breckt 11 ß.

42. Item. Wan me eyne gilde overantworden wil, dejenne schal bidden umme eyne morgensprake to hegende, unde dejenne schal bidden umme eynen vorspreken, de syn word spreke, unde darna schullen unse mester fragen, eft dejenne ok eyn borger sy, unde darna schal me fragen, eft he ok in eyner stad dat hantwerk gelart hebbe dar he gildenrecht gedan hebbe. Heft he des nicht gedan, so mot he dat noch doyn.

Item darna schal me fragen, eft he ok unse gilde hebbe angegreppen mit arbeyde an der gilde willen, dat moit erst bygelecht werden.

Item darna moit he denne gildenrecht doin, alse unser gilden gesette utwiset, unde darna schal me fragen, eft jennich gildebroder mit demjennen unwillen hedde, edder dejenne mit unsen gildebroderen; dat moit ok erst bygelecht werden.

Item darna schal me fragen, eft dejenne ok wil mede holden des unse gilde eyns is unde noch eyns werden mach. Darup mogen unse mestere de gilde overantworden.

Item darna mach dejenne bidden umme eynen frede to werkende over dat erve, dat on nemant darvon endrive, he do dat mit beterem rechte wen alse he daran gekomen is.

Item darna mach dejenne fragen, eft he ok eyn sodane man sy, dat he moge in unser gildenstol sitten gan, unde we ome den stol setten schal.

43. Item. We to unser gilde komen wil unde buten unser stat Northeym geboren is, de moit synen echtebref hebben unde in der negesten stad halen dar he geboren is.

44. Item. Ok so synt unse gildebroder eyns geworden, dat dejenne, de eyne gilde wil kopen, wan de gilden nicht tohope synt, dat me de gilde darumme vorboden let, de schal geven i tover bers.

45. Item. In dem eyn und sestigesten jare [1561] is unse gilde eyns geworden, dat we tom jungen mestere gekoren wert, de schal den schylt hebben eyn jar unde de knechte herbergen, des schal de mester hebben von der gilden eyne mark Northeym. were.

46. Item. Es ist unsere gilde eins geworden in deme echtedink auf weinachten anno 1564. in Kort Sivers hus, dass ein jeder gildebruder, der ohnstedig gesind helt, schal unser gilde mit ein half fas bier, alse es gelt, vorfallen seyn.

2.

Der Snieder-Gilde zu Northeimb geschrieben Lof, wie es ein Erbar Rath gesetzt und befohlen hat, wie sie sich unter einander halten sollen.

Um 1600.

I. Mögen die Schneider ein Echteding hegen und halten.

II. Wer unse Gilde begehret und gewinnen will, sollen nachfolgende Articul fürgehalten werden:

1. Wer unsere Gilden winnen will, der soll geben zu verboden und so ofte als verbodet wird 4 gr.

2. Wer buten dieser Stadt Northeimb gebohren ist, muss seinen Echtebrief haben und in der nähesten Statt holen, da er gebohren ist, ehe er zu unser Gilde kohmen kann.

3. Muss derselbige ein Jarlang bey einem Meister in unser Gilde gearbeitet haben, wie uns dasselbige ein Erbar Rath in Ao. 1576 confirmiret hat.

4. Ob er das Handwerk in einer Statt gelernet? Ob er das nicht gethan, muss er dasselbig noch thun, wie unser Gildegesetz ausweiset.

5. Wer dieser Gilde begehret, muss diese 4 Stücke zum Meisterstücke schneiden, alles nach dem Faden und dem Stiche, weil es Handwerks-Gewonheit ist: erstlich einen polschen Umbhengelsrock und ein bahr schlichte Hosen mit angeschnitten Strümpfen und ein Mannes-Wamms und ein Frowen- oder Jungfrauwen Oberrock mit einem Dieficken.

6. Es muss auch [der] künftig Gildebruder, wan er die Materi thut, ein Össel Branntwein den Meistern geben;

7. wan er die Materi gethan und sich wol eingeschnitten hat, unss Botter und Käse geben und was sie darüber vertrinken.

8. Bey die Materi gehören beide Gildemeister, beide Olderleute und Gildenschreiber. Es haben die Gildemeisters und Olderleute Macht, 2 aus der Gilde zu sich zu bitten.

Wan einem die Gilde uberantwortet wird:

Soll er die Gilde zu verboden 4 gr geben, und dan ein Echteding erhalten. Darnach muss er der Gilden recht thun, wie das Gesetz ausweiset, muss er geben 4 gr Fridegelt ist Meistergelt; 12 mgr Gildengelt, gehöret einem Erbaren Rath der dritte Pfennig.

Darnach soll der Gildemeister denjenigen fragen, ob er unser Gilde auch mit arbeit angegriffen habe ohne der Gilden willen? Wan aber die Gilde in erfahrung kombt, stehet die Strafe bey dieser Gilde.

Weiter soll der Gildemeister fragen, ob er dasjenige wolle mithalten, was eine Gilde eins ist oder noch eins werden mögt.

Worauf der Gildemeister sagt: Hier will ich dir ein Erb antragen von unser Gilde, das dar niemant abdringe, er thue das mit besserm Rechte, wie du daran kohmen bist.

Ao. 1601. ist unser Gilde aus befehlich eines Erbaren Raths neben anderen Gilden eins worden, dass keiner soll mehr zugelassen werden, wer kein Erbe an der Gilde hat. Wer sie begehrt, soll sie umb die gebüer, wie unser geschrieben lof is, haben und geben.

Es soll auch niemant kein Niewerk schniden oder machen, der unser Gilde nicht is. Wer darüber gefunden wird, der bricht wente an unse Herren.

Ao. 1472. ist unser Gilde eins worden an S. Agneten Dage: Wer in unser Gildehuse unwillen machet oder zanket, der soll geben ein Fass Bier ane alle gnade.

Wan ein Gildebruder mit dem andern Unwillen hat, das soll er suchen vor unser gilde. Wer das nicht helt, soll bey voriger Strafe verfallen sein.

Es ist unser Gilde eins worden, dass niemant mehr halten soll als zwei Gesinde, einen Jungen und einen Knecht.

Es soll niemant kein niewergk, das er geschnitten hat, dem andern vorenthalten lenger denn 4 Wochen. Wer das bricht, der bricht ein Pfund Wachs, so ofte darüber geklagt wird.

Es soll keiner kein niewergk snyden zu Klederen, dasselbige zu verkauffen. Wer das thut, die Broke steit bey dieser Gilde.

Es soll auch kein Junge gelernet werden, der wandelbar ist oder unecht befunden wird.

Wer einen Jungen lernen will, den soll er bringen vor die Meister und derselbige Junge soll geben 24 gr der gilde, 4 gr den Meistern. Solches soll er erlegen, ehe er auf die Werkstatt gehet. Wer dasselbig bricht, der bricht ein Pfund Wachs.

Wie sich die Gilde zu der Meintwochen verhalten soll:

1. Es sollen die Meisters 14 Tage vor der Meintweken die Gilde verboden lassen, welche die Terii[1]) wollen mithaben und befehlen zu der Terii einzukaufen. Wer dan bewilliget und die Meintwochen aussenbleibt, soll die halbe Terii geben ohne alle gnade.

2. Es soll der regierende Gildemeister den Oldenmeister neben den zwei Olderleuten aus der Acht nehmen und in den Kôhr gehen und darnach aus wolbedachten Radte einen nien Gildemeister kesen, der der Gilde und der Stadt dienstlich ist.

Ao. 1570. ist unser Gilde eins worden am Echtendinge, dass der Gildemeister soll sein Terii hebben, dagegen muss er Holtz und Feuerwerk schaffen.

Wer das erste mahl zum Meister gekohren wird, soll ein Össel Branntwein den Meistern geben.

---

[1]) = Zehrung.

Wie es soll gehalten werden auf dem Echtendinge oder wan die Gilde verbodet wird und die Gildebrüder straffellig werden.

Es ist duse Gilde eins worden, wen nu Gilde in unse Huss oder aufs Rathuss verboden lassen bei einer Broke, undt wer vorbodet worden und sodan Zeit nicht kohmet, sal solche broke geben unaflatich.

Ao. 1577. hat unser Gilde bewilligt, wan es noth und behuf is, ein Echteding zu kaufen, solches soll einem frei stehen. Welcher aber unrecht befunden wird, soll dasselbige abthun, was die Gilde darüber verzehret.

Ao. 1577. ist die sambtliche Gilde eins worden in der Morgensprake: wurde ein Gildebruder gegen unser Gilden unwillig an Worten oder mit Werken, dass der Gildemeister denselben darauf verclaget vor unser Gilde und sich derselben sache weigert bei der Gilde zu bleiben und mit der Gilde vor den Rath willigte und derselb unrecht befunden wurde, soll derselbe Gildebruder brechen das Höheste, als ein Kopen Bier ahne alle gnade. Ferner ist die Gilde eins worden, wan der olde dem jungen Meister Rechnung thut und so er schuldig bleibt von der Rechnung, wer dasselbige bricht, soll der Gilde mit einer halben Mark verfallen sein.

Wer brokhaftig ist unser Gilde zu geben, soll er dasselbige auf das Echteding nach der Meintwochen neben andern Schulden und Zinsen richtig erlegen und bezahlen. Wer aber nachlessig befunden wird, soll 4 *gr* zu strafe erlegen ahne alle gnade.

Wer sich infürders unfletich helt im Gildenhause, wer darüber befunden wird oder beschuldigt stehet, die strafe steht bei unser Gilde.

Es soll auch keiner den andern in unser Gilde mit Torneitsnamen oder sonst mit unfletigen worten, so sich nicht geziemen, vorgreifen; so darüber geklagt wird, steit die Broke bei unser Gilde.

Ao. 1620. ist unser Gilde in Christof Webermanns Hause eins worden, dass wer mehr als 2 stellen besetzet, der soll mit einem Fass Bier gestraft werden ahne alle gnade.

IV. Schuster.

1.

Abschr. e. Handschr. aus d. Mitte des 15. Jahrh.

....[1])

1. Broke benedden eynem halven lode wylt se vordrinken. Item. Synt unse gilden eyn worden, dat se alle broke wyllen vordrinken benedden eyneme halven lode.

2. Weme eyn knecht ut deme arbeyde geyt ehr eynem farndel jars myt unwyllen. Item. Unse gilden synt eyn geworden, welk gildebroder eynen knecht heft unde sick myt ome ute synem arbeyde ginge ehr deme ferndel jars dar he sick to vorplichtet hedde, densulven knecht schal nemant holden edder annomen bynnen eynem jare. We hyr entegen dede, de schal breken eynen tover beyrs ane gnade.

3. Neymant schal knechte holden de liget in umplicht myt gemeynem wyve de on navolgen. Item. Synt unse gilden overeynkomen, dat neyn gildebroder schal knechte holden de in umplicht synt myt den gemeynen frowen de one navolgen up de markstede; welk gildebroder hyr entegen dede, schal breken eynen tover beers.

4. Neymant schal knechte holden de up klosterhoven, in bleken, dorpen arbeydet. Item. De gilden synt overeyngekomen, dat neyn gildebroder up syne markstede setten schal knechte de arbeydet up klosterhoven, in bleken, dorpen. We eyn sodan tegen unse gilde deyt, schal breken eyn half punt wasses ane gnade.

---

[1]) Das erste Blatt fehlt; auch sonst ist die Handschr. defect.

5. Neymant schal knechte holden de kynderscho maken vor sičk. Item. De gilden synt eyns geworden, dat neyn gyldebroder schal knechte holden, de sick' kynderscho maken. Welk knecht dat dede, de breke eyne tunnen beers und eyn punt wasses, und syn mester, de den knecht hedde, de breckt ok eyne gelten beers unde eyn half punt wasses.

6. Neyn gyldebroder schal knechte upsetten to bytyden ane vorsprake synes mesters. Item. De gylden synt eyn geworden, dat neyn gildebroder in bytyden schal knechte upsetten, dat sy myt vorsprake synes mesters, dar he van gan is, eff he ok myt wyllen van ome gescheyden sy. Welk gildebroder hyr tegen dede, de scholde breken eyne halve tunnen beers und eyn half punt wasses ane jenigerleye gnade.

7. Neymant schal tostaden eynem fromeden der brukige unser fryheyt und gerechticheyt, he sy eyn gildebroder. Item. Unse gilden synt overeynkomen, dat neyn unser gildebroder schal tostaden jemandem to brukende unser gerechtycheyt unde fryheit des walles. Welk unser gildebroder hyr entegen dede, de schal breken eynen tover beers ane gnade.

8. Alle gildebroder schal me vorboden to dem echtendinge unde kunnenbeyr. Item. Unse gilden synt eyn geworden, dat me vorboden schal alle gildebroder to dem kunnenbere und echtendinge by broke vi ꝫ. We den dar nicht enkumpt ane redelike sake, de schal me panden. Item. Kunnenbeyr wyl wy drinken an unser leven fruwen dage, latern unde reken up sinte Katherinen dach.

9. Neymant schal meyr knechte holden wen eynen und eynen leerjungen. Item. Unse gilden synt overeyn gekomen, dat neyn gildebroder meyr knechte schal holden wen eynen und eynen leerjungen, dewyle he in der leer is, und nicht lenk. We hyr entegen dede, schal breken dat hogete wedde.

10. Neymant schal ledder werderen tegen synen gildebroder dat in wartscoppen edder in andern kumpenygen edder ersten missen felt. Item. Unse gildebroder synt eyn' geworden, wan eyn gildebroder scho makede to eyner brutlacht edder to eyner anderen kumpenige, dat neyn ander gildebroder solk ledder, also to der wartscop edder kumpenige felt, schal kopen edder werderen tegen synen gildebroder, dede de sodan scho maket heft. We hyr entegen dede, de schal breken eyn punt wasses so vaken unde wu vele he dat dede.

11. Eyn iflick gildebroder schal sitten na syner gebore. Item. Unse gilden synt eyn geworden, dat eyn jowelk gildebroder, wan unse gilden tohope synt, schal sitten na synem gebore alse he in de gilde komen is. Welk gildebroder hyr entegen dede und eynst geesket worde van unsen mestern, und sick den nicht heylde na gebore, de schal breken vi pennige, so vaken he dat dede.

12. Neymant schal sick kynder volgen laten. Item. Synt unse gilden eyns geworden, wor und wan unse gilden tohope syn, he sy man efte fruwe, schal sick kinder nicht volgen laten. We hyr entegen deyt, de schal breken eyne gelten beers ane gnade.

13. Wan eyn klockenslach ward. Item. Synt unse gilden eyn geworden, wanehr dat unse gildebroder vorbodet werdet up eynen klockenslach. Welke gildebroder nicht jegenwordich is, wan de klokenslach ute is, schal botverdich syn mit vi pennigen.

14. Neymant schall dem andern gedrenge don up dem walle edder an ander stede myt worden efte warken. Item. Synt unse gilden eyn geworden, dat neyn gildebroder dem andern gedrenge don schal up dem walle edder an andern steden, vorsetliken vorhindern myt worden efte warken. Wanehr eyn sodan vor unse gilden kumpt, welke gildebroder denne ungerecht wart, schal breken an den wal vi ß.

15. Eyn iflick gildebroder de scheft up dem walle schal densulven dach den unflat afbringen. Item. Synt unse gilden eyn worden, welk gildebroder schove up dem walle, de schal des sulven dages bybringen dat jont, dat he heft aveschaven, dat sy denne, dat on dar redelike sake an entschuldigen, de brok is iii pennige.

16. Neymant schal gan to radhus, in gildenhus, up dat schohus myt bloten beynen unde schotfelle. Item. Synt unse gylden eyns geworden, wan welk gildebroder geyt up dat radhus edder wart vorbodet to unser mesterhus edder up dat schohus, schal he neyn schotfel vorhebben, ok schal he nicht barbeyn gan. We hyr entegen dede, schal breken ses pennige. Item. In de kerken mot he wol gan myt bloten beynen, sunder nicht mit dem schotfelle.

17. Neyn gildebroder schal eynem fromeden ledder geren de neyn gildebroder is. Item. Synt unse gilden eyn worden, dat neyn unser gildebroder weme schulle ledder geren edder jenigerleye unses walles rechticheyde tostaden, he ensy medegildebroder. We hyr entegen dede, schal breken eyn punt wasses und eyne halve gelten beers.

18. Eyn gildebroder edder der noch gildebroder werden schal und heft neyn stur edder hulpe dan to unsem huse. Item. Synt unse gilden eyns worden in der achte, welk gildebroder in unser gilde edder noch gildebroder werden schal und nicht arbeydet heft an unsem hus, do dat gebuwet wart, de schal noch to stur unde to bathe komen unsem hus, unde to unsem kleynode geven negen schillinge.

[19.[1]) Item. Unse gylde is eyns geworden in der acht, wan eyn gildebroder edder gildebrodersche van dodes afgynge, so schullen iiii der jungesten gildebroder dragen de lechte,

---

[1]) Das Eingeklammerte ist Zusatz von anderer gleichzeit. Hand.

de andern navolgende iiii schullen dragen den doden licham to der erden edder graft. We darynne vorsumich wore, schal geven broke i punt wasses.

20. Neymant schal leyrjungen annomen bynnen twen jaren, utbenomet gildenkyndere. Item. Synt unse gilden eyn worden, welk gildebroder eynen jungen lernt, wan dat lerjar ut is, schal he bynnen twen jaren neynen mer annomen edder upsetten, utbescheden gildenkyndere. We hyr entegen dede, schal breken dat hogeste wedde.

21. Eynen leyrjungen schal he hebben twe jar und in dem lesten neynen knecht darby. Item. Synt unse gylden eyn worden, we eynen leerjungen lernt, de schal he hebben twe jar, unde in deme lesten jare schal he neynen knecht darby halen by der olden broke.

22. Neymant schal ledder, loe, smer, talch kopen to vorfange. Item. Unse gilde synt eyn geworden in der achte, dat neyn gildebroder schulle kopen ledder, loe, smer, talch unsen gildebrodern to vorfange und synen fründen utwendich to gude, sunder heft we wes to vele, schal he vorwytliken unser gildenknechte, de schal eyn sollik unsen gildebrodern beden, de schullen darvor geven na redeliker erkantnisse unser mester. We aver hyr entegen dede, so vaken und vele schal he breken eynen tover beers und eyn punt wasses ane gnade.

[23.[1]) Item. Unse gilden synt eyns geworden in der achte, dat se deme gildenknechte willen geven vi pennige, wen he de lechtbôme in eynes gildebroders hus drocht, dar eyn vorstorven is.]

24. Eyn iflik gildebroder mach ledder kopen in deme scharnen, wan he wyl, ut-

---

[1]) Von neuerer Hand hinzugefügt.

benomen den hilgen dach und wan he dinget. Item. Unse gilden synt eyn geworden, dat eyn jowelk gildebroder mach ledder kopen in den scharnen, wan he wyl unde dat vel is, utbescheden an den hilgen dagen schal neymant kopen.

[25.[1]) Item. Wan eyn gildebroder eyne hut dingede in den scharnen und worde des kopes nicht eyn umme de hut, und senden se ome na in syn hus, so schal de gildebroder nicht beholden de hut, he schal se ome wedder senden. Deyt he des nicht, he brekt eyn gelten beers und eyn half punt wasses.

26. Neyn gildebroder schal setten eynen leerjungeen, de hebbe erst myt om twen der eldesten ut der gilde gewest vor den mestern. Item. Unse gilde synt eyn worden, dat neyn gildebroder schal eynen leerjungen upsetten edder leren, he hebbe erst gewest vor den mestern myt twen unser eldesten, dat se seyn unde horen, wu se sick vordragen hebben und eft he eyn sodan man sy, dat me one leren moge. We des nicht endede, de breke eyne gelten beers und eyn half punt wasses.

[27.[1]) Anno 1539. Item. Unse gilde is eyns geworden in der acht, dat de nige gekoren mester to der meyntweken schulle malk up unse hus bringen to oren ehren viii schapkese unde vor xv schilling witbrot unde neyne bottern.]

28. We eynen leerjungen leret. Item. Unse gilden synt eyn worden, we da lernt eynen jungen, den schal he annomen twey jar umme eyne Gotting. mark und de olden wontheyt.[2]) We hyr entegen dede, breke eynen gelten beers unde eyn punt wasses.

29. Item. We eynen leerjungen annümpt, de schal gildenrecht medebringen to der stede.

---

[1]) Von neuerer Hand hinzugefügt. — [2]) Vgl. Nr. 31.

30. Item. Heft eyne gildebrodersche eynen son, den mach se leeren laten unde schal gildenrechtes erhaven syn.

[31.[1]) Item. Dusse olde wontheyt is eyn tover bers und twey punt wasses, des horet eyn punt wasses den knechten.]

32. We ledder kopen wyl up kerkmissen edder an andern steden. Item. Unse gilden synt eyn geworden, wor eyn gildebroder kome up eyne kerkmisse edder an ander stede na ledder to kopende, und lernede, dat eyn hut synem egen schomakere scholde, schal de gildebroder neyn gelt vor beden. We dar entegen dede, schal breken eyne gelten bers unde eyn half punt wasses.

33. Wan de gildebrodere schelhaftich worden under sick, schult se erst söken vor den mestern. Item. Unse gilden synt eyn geworden in der achte, wöret dat unser gildebroder jenich schelhaftich worden under eynander, de schult des nergen söken myt klage edder myt richte, se hebben dat erst gesocht vor den mestern. We dat breke, de breke dat hogeste wedde.

34. Wan de gilden kunnenbeyr drinken und eyns werden umme de meyntweken. Item. De gilden synt eyn geworden, wan se kunnenbeyr drinken, we dar is unde eyns worden umme de meyntweken to holden, und in der meyntweken nicht enkeme, de scholde betalen half gelt; keme he aver in der meyntweken, so scholde he betalen alse eyn jowelk up lechte, he ete eyns edder twe.

35. ....
....[2])
up lopt wore des brock den gilden, dar wyllet se eyn jowelk or gelt to leggen, utgenomen herfart.

---

1) Von jüngerer Hand hinzugefügt. — 2) Hier fehlt ein Blatt der Handschr.

[36.[1]) Ao. 1549. to vynachten im echtedinge. Nachdeme Trope sick innyme gemaket syner undat halven und der gilde unwert, unse gilde eyn geworden, dat ohme neymant van unsen gildebrodern schal hantierunge don mit vorkopen, lehnen van talch, smer, kalk, leysten edder jeniger tom hantwarke nodich. De dar entegen dede, schal breken dat hogeste wedde.]

37. Wan de gilde tohope is, schal eyn iflick gildebroder tuchtich syn, unde neymanden neyne overlast don. Item. Wan unse gilden tohope synt, so schal eyn jowelk gildebroder hovesk unde tuchtich syn myt worden unde myt warken und eyn dem andern neyn vordreit don alse myt warpen edder ander unhovescheyt. We dut breke, de breke eynen gelten bers und eyn half punt wasses.

[38.[2]) Anno xxxii. to dem echtendinge to pasche: unse gilden sint eins geworden in der acht: so eyn to unser gilden van butwendich komen wil, desulfte schal eynen echtebref bringen, he sy fruwe edder man. Wor aver eyn gildebroder butenwendich frigede, desulve fruwe edder junkfruwe schal ok eynen echtebref bringen to der stede.]

39. Brecket unser broder welk in unser gilde unde wart in broke delet unde tüt darboven den rath. Item. Vorder synt se eyn geworden, welk gildebroder brôke an unse gilde unde in der broke gedelet wôrde, unde toge he dat boven den rad edder ander lude, de schal breken dat hogeste wedde.

40. We sick wyl genalen unse gilde unde is buten landes boren, schal bringen eynen echtebreif. Item. We sick wil genalen unser gilde unde bedarf eynes echtebreves to bringende, den schal he

[1]) Von neuerer Hand hinzugefügt. — [2]) Von jüngerer Hand eingetragen.

nicht meyr bringen van synem parner, sundern he schal sinen tügen bringen in de negesten stadt belegen syner gebort, unde van dem rade dersulven stad den echtebref bidden und uns vorbringen. We des nicht endeyt, de schal unser gilde enberen. Item. We van uns eyne gilde wyl infordern unde bedarf eynes echtebreves, den schal he vorbringen, ehr wy ome de gilde antwordet.

41. We eyne gilde koft ut syner gilde. Item. Synt unse gilden eyn geworden, we eyne gilde koft ut syner gilde edder infordert, de schal lecht dragen und schenken vorhaven syn.

42. We eyne gilde koft, wynt edder infordert. Item. Synt unse gilden eyn worden, we eyne gilde wynt, koft edder infordert, de schal gildenrecht mede to der stede bringen sunder borgen.

43. Eft we buten unser gilde unser lechte wolde bruken. Item. Welk unser gildebroder vogede syner frünt buten unser gilde unser lechte to bruken, de schulle eyn half punt wasses geven, so vaken se der lechte bruken.

[44.[1]) Anno 1547. synt unse gilden eyns tom echtendinge Michaelis geworden, dat se willen dem olden mester geven tor stüre des fürwarkes eynen gulden mynte.]

45. Unse gilden synt eyn worden, dat se der kumpane enberen wyllen. Item. Unse gilde synt eyn geworden, dat se der kumpane enberen wyllen to der meyntweken, sò lange dat unsen gilden bequeme dunket. Des gelik ok up ander tyde, wan se tohope teret.

[46.[2]) Anno 1546, Michaelis is unse gilde eyns geworden tom echtendinge in der acht, dat se willen hebben drey schenken to oren

---

[1]) Von jüngerer Hand eingetragen. — [2]) Von jüngerer Hand zugefügt.

teringen, de eyn dem andern schullen helpen dat beer halen und schenken, und willen den mester und de ganze gilde mit dem beerdragen vorschonen und mit der unkost.

47. Neymant schal scho kopen up dem markede up vorkop. Item. Neyn gildebroder schal scho kopen up vorkop. We hyr entegen deyt, de schall breken eyn vat beers ane gnade.

[48.[1]) Ao. 1549. pasche is unse gilde eyns geworden, dat se alle gelt so upkumbt von gilden und anders — ane ore jerliken tinse und upkoment — willen in de büssen don und darmede betalen wor se schuldich; wes denne overblift, schal mit den tinsen tor teringe to bate komen; wes denne darboven vortert wert, willen se ut oren büdel betalen.]

49. De gildemester schult beseyn dat arbeit an den markeden. Item. Synt unse gilde eyns geworden, dat unse mester schullen unse arbeit beseyn an den jarmarkeden edder wan one unde wu vaken one gut dunket; unde wan se findet wark, dat streflik is, mogen se keren, wor se wyllen.

[50.[1]) Ao. 1538. to wynachten is unse gilde eyns worden, dat neyn gildebroder schal orlof gegeven werden tom echtendinge, et sy denne notsake; und wan he broke hinder sick heft, schal he neyn orlof hebben, he kome denne vor de bank und leiste syne broke, unde na denne mit orlove.]

51. Wan de mester nicht helpet beseyn dat wark. Item. Synt unse gilde eyns geworden, welk unser mester nicht helpet beseyn dat wark up den jarmarkeden, dar schullen breken olt unde nige, dat is gesatt up eyn punt wasses.

---

[1]) Von jüngerer Hand eingetragen.

52. Neymant schal vorkopet hebben up den kerkmissen. Item. Synt unse gilde eyns geworden, dat neyn gildebroder schal vorkopet hebben up den kerkmissen edder anderst wor. We hyr entegen dede, schal breken dat hogeste wedde.

53. De vorwesere des schohuses unde des walles schult rekenscop don wan de mester rekent. Item. De gilde synt eyns geworden, dat de vorwesere des schohuses unde des walles schullen rekenscop don van oren ampten up sinte Katherinen dach, wan de mestere rekent.

54. Neymant schal sick vorgripen up dem walle an fruchten edder an andern dingen, dar schade mochte ut wassen. Item. Unse gilde synt eyns geworden, welk unser gildebroder, knecht, maget, fruwe efte kind sick vorgript an dem walle, an den bomen, porten efte fruchten mit hauwende, brekende, upstigen efte afwarpen efte afslan, so vaken we darover betreden wart efte gefunden, schal he breken eyne gelten bers.

55. Neymant schal up den wall gan edder stigen ane slötel. Item. Welk gildebroder to schikende heft up den wall, de schal darup komen mit eynem slötel unde dar nicht upstigen edder de porten openen ane slötel. Wer hyr entegen dede unde dar so up gefunden wörde, schal breken eyn half punt wasses.

56. Wanehr dat eyn unrust schege up dem markede. Item. Unse gilde synt eyns geworden, eft up dem markede eyn unrust schege, schal breken eyn half punt wasses van deme de unrust kumpt, unde eyne gelten bers. Woret aver, dat gildemester eyn edder twey darby kemen unde boden eynen frede to beyden syden, und des nicht enachteden, so scholden bede parte breken dat hogeste wedde edder we dar meyst schult ane heft, mit gnaden.

57. Eft unse mester schelhaftich worden in beyrhusen edder benken. Item. Unse gilde synt eyns worden, wanehr dat unse gildemester schelhaftich worden in beyrhusen efte benken, de schollen breken dat hogeste wedde und dar schal neyn gnade by syn.

58. Wan de gildebroder ut unser gilde schelhaftich worden in beyrhusen edder benken edder in andern steden. Item. Wan de gildebroder ut unser gilde schelhaftich worden in beyrhusen efte benken edder andern steden, de schult unser gilden vorfallen syn mit eynem vat bers.

59. Wanehr dat gildebroder schelhaftich werdet in unser gildenhuse. Item. Wan unser gildenbroder twe schelhaftich werdet in unser gildenhuse, dar got vor sy, mit hanthaftiger dat, de scholden breken dat hogeste wedde, unde ander gildenbroder de darto kemen mit dem argesten, schult ok sitten in dersulven broke.

60. Wanehr dat de gildemester heten de gildebroder spacieren to der meyntweken unde andern tyden gan. Item. Synt unse gilde eyns worden, wan unse gilden up dem schohus edder in der mester upkloppet unde heyten unse gildebroder spacieren gan so lange dat se schullen wedderkomen, so schal eyn jowelk gildebroder behorsam syn. Welk gildebroder des nicht endede, de scholde breken eyn punt wasses ane gnade, so vaken dat geschege.

61. Wan me dat echtedink holden schal. Item. Unse gilden synt eyn geworden, dat wy dat echteding holden wyllen wanehr de rad dat holt. Item. Vortmer synt de gilden eyn worden, we nicht kumpt to dem echtedinge in der ersten achte, de schal botverdich syn myt vi pennigen. Item. Welk gildebroder vorsetliken nicht enkumpt to den echtendingen ân redelike entschuldige und to hus is, schal breken eynen schilling.

62. W a n d e g i l d e b r o d e r v o r b o d e t w e r d e t v a n d e n m e s t e r n. Item. Wanehr de gildebroder vorbodet werdet uppe dat hus van den mestern und nicht enkomet, de broke is ses pennige.

63. S a k e d e s t a l t s y n t o d e r v o r d r a c h t. Item. Sake wan de werden stalt to der vordracht, so schullen de part neymandes bidden in ohr acht edder in sine degedinge wen gildebroder und neymant anders.

64. N e y m a n t s c h a l b r u k e n u n s e s h u s e s w e n d e g i l d e n k y n d e r e u n d g i l d e b r o d e r e. Item. Unses huses schal neymant bruken to hogen edder to warscopen wen gildebroders kyndere unde gildebroder, unde eft scade edder geferde darut keme, schal dejonne to antworden, den de hoge efte warscop andrepende is, unde schal doch scheyn dorch bede unde gunst unser mester.

65. W u m e s i c k h o l d e n s c h a l, w a n m e n y g e m e s t e r k u s t. Item. Eyn jowelk gildebroder schal syne besten kleydere anteyn und hebben an dem dage, wanne de gildenmester kust. De broke is eyn half tover beyr.

66. D a t k u n n e n b e y r w e d a t h a l e n s c h a l. Item. Dat kunnenbeyr schullen halen de schenken, und darto schult helpen de naschenken.

67. N e y m a n t s c h a l k n e c h t e n a r b e i t g e v e n, d e a r b e i d e t h e b b e n u p k l o s t e r h o v e n. Item. Neyn gildebroder schal up sine warkstede setten knechte, de up klosterhoven, in bleken, in dorpen arbeydet hebbet. We eyn sodan tegen unse gilde dede, schal breken eyn half punt wasses ane gnade.

[68.[1]) I t e m. U n s e g i l d e i s e y n w o r d e n i n d e r a c h t e, d a t n e y m a n t s c h a l h a n d e l a g e n s c h o m a k e r, d e a r b e y d e n u p d o r p e n, b l e k e n, k l o s t e r h o v e n m y t u n s e m h a n t w e r k e. W e l k g i l d e b r o d e r h y r e n t e g e n d e d e, s c h a l b r e k e n

---

[1]) Von jüngerer Hand eingetragen.

eyn half punt wasses und eynen halven tover beyrs ane gnade.]

69. Neymant schal klossen edder klippen maken, dar me bosten edder holt in lecht, edder pantuffeln. Item. Neymant schal klippen edder klossen edder pantuffeln, dar me holt edder bosten in lecht, edder tunder, sunder he schal kopmans weringe maken. We dut breke, schal breken dat hogheste wedde.

70. Welk knecht syn wark wol kan, unde wyl arbeyden in der kost. Item. Eyn knecht, de syn arbeit wol kan unde arbeiden wyl in der kost, dem schal me geven na sinte Johans dage, we me myt ome bekomen kan.

71. Neymant schal scho maken van fromeden ledder ruest edder semes. Item. Neymant schal dem andern scho maken van fromeden ledder rust edder semes. We hyr entegen dede, schal breken i tover bers und i punt wasses.

[72.[1]) Ao. 1546. Michaelis. Item. Unse gilde ist eyns geworden in der acht, dat eyn ider frometlink, de to unser gilde wil, schal geven boven dat gildengelt eynen gulden münte to unsem huse und cleynode, darto alle olden gewonheit: i tover bers, i punt wass und dat mestergelt. So aver eyn gildebroder kofte eyne gilden ut syner gilden, schal bliven by older gewonheit tom huse, walle und cleynode mit anderer gerechticheit beers, wasses und mestergeldes.]

73. Dem knechte de arbeydet in der kost, schal me geven iii pennige vor eyn par scho. Item. Dem knechte schal me geven drei pennige vor eyn paar scho to makende, und syne kost na older wontheit. Item. Me schal ome geven de weken vif schillinge unde kost, by der sulven broke.

---

[1]) Von jüngerer Hand hinzugesetzt.

[74.[1]) Ao. 1548. to winachten is unse gilde eyns geworden in der acht, dat eyn frometlink, so to unser gilde wil, schal geven to unsem walle i mark. So he aver eyn gildenkint nehme, schal he geven i halve mark und geneten des gildenkindes de helfte.

75. Ao. 1553. tom echtendinge to pasche. Item. Unse gylde is eyns geworden in der acht tom echtendinge to pasche, dat eyn ider frometlink, de to unser gylden wil, schal erstlick veer weeken to vorne vorfronen by den mestern. Tom andern schal he gildenwert syn unde eynen notsaminge echtebref bringen nach older gewonheit. Vortmer schal he x mark vor de gilden geven unde acht mark to unsen huse unde kleinoden to bate, drei mark to beteringe des walles, darto dat mestergelt, dem schriver unde dem gildeworder xv ß.

76. Ao. 1556. Item. Unse gilde is eyns geworden in der acht tom echtendinge to winachten, dat neyn gildebroder schal eynen fromden lerjungen annomen edder upsetten, he hebbe denn erst gewest vor den mestern mit twen unser eldesten, dat se sein, wo id umme den jungen sy. Und desulfte junge schal denne unser gilden geven twe mark to tergelde und schal twe jar lang lernen, und wan de twe jar umme syn, mach de mester wol eynen andern annomen. Und desulve junge schal de twe mark alse gildenrechticheit to der stede mede bringen, yr he anhevet to arbeiden. Und welker mester des nichten dede, de breke eyne gelten bers und eyn half punt wasses. Ok wan ein junge van butenwendig, et sy in bleken edder dorpen, desulve junge schal sinen gebortsbreif bringen.

[1]) Die Nummern 74 bis 77 von jüngerer Hand hinzugefügt.

77. Ao. 1562. Item. Unse gilde is eyns geworden in der achte to dem echtendinge des sondages na Johannis markede, dat unse gilde willen loten alle markede umme de stede, und wat denne eynem gildebroder vor eyne stede felt, desulve schal he stan, unde welker gildebroder neine scho heft, de schal nicht mede loten.]

78. Neymant schal den hilgen avent arbeiden by lechte. Item. Neyn gildebroder schal des hilgen avendes arbeyden by lechte. We so besichtiget und funden worde, dejonne scholle breken eyn half punt wasses unde eyne gelten bers.

79. We nicht mede umme geit to festen unde let syn lecht stan. Item. Welk unser gildebroder syn lecht stan let in den festen unde nicht mede umme geit unde dröcht syn lecht, schal breken eyn half punt wasses.

80. Gildemester de oren hertoch fullenbracht hebbet, wu de sick holden schult. Item. Gildemester de utteyn in de herfart, eft se oren toch rede fullenbracht hebbet, schult sick holden als ander gilden don mit solde to vordeynen.

[81.[1]) Item. Unse gilde synt eyn worden, dat se neynen gildebroder to gildemester kesen willen, he arbeide dat schowark unde ga myt one to dem scharne unde helpe beseyn den ledderkop, und schal myt on ok gan to walle.]

82. Neyn gildebroder schal scho setten up dat fenster den sondach unde andere hilge dage. Item. Neyn gildebroder schal den sondach, hilgen dagen scho up syn fenster setten, sunder kinderscho mach he in dat fenster hengen, dat me seyn mach, dat dar eyn schomaker wonet. We hyr entegen dede, de schal breken eyn half punt wasses.

---

[1]) Von jüngerer Hand zugefügt.

83. Welk gildebroder insat wert van den mestern. Item. Welk gildebroder in unser gilde wart insat van den mestern in ohr hus unde myt forsate enwechgeyt, schal breken eyn punt wasses.

84. De gilden wilt den kumpanen neyne worste geven. Item. De gilde wil den kumpanen to des nigen jars dage neyne worste mehr geven.

85. Wu sick eyn iflick gildebroder holden schal, wan dar eyn gildebroder edder gildebroderschе storvet. Item. Wan in unser gilde we afgeit van dodes wegen, dat schal me unser gildenknechte witlik don, de schult dar komen to der vigilien und helpen den doden lichnam bestedigen to der erden, unde schal komen fruwe und man edder ohr jo eyn. We dat breke, de schal botferdich syn myt eynem halven punt wasses.

86. Neymant schal gron ledder dragen ane gevetze. Item. Neyn gildebroder schal gron ledder dragen ane gevetze up den straten. We hyr entegen dede, de breke eyne gelten beyrs und eyn half punt wasses.

[87.[1]) Item. Unse gilde is eyn geworden, dat neyn gildebroder schal up schufboren ledder schuven up den wal, edder halen ut den husen by derselben broke.]

88. Neymant schal spelen up unsem huse umme gelt. Item. Neymant schal spelen umme gelt up unsem hus. We hyr entegen deyt, welkerley spele dat ok wore, schal breken iiii punt wasses ane gnade.

89. Neymant schal messere dragen up unse hus, de unfogelich synt. Item. Unse gilde is eyns geworden, dat neyn gildebroder schal degen edder ander messer dragen, de unfogelik synt in unser gildenhus. We hyr entegen dede, schal breken eyn half punt wasses.

---

[1]) Von jüngerer Hand zugefügt.

[90.[1]) Item. Unse gilde is overeyn gekomen in der acht, dat de schenken unde naschenken schullen dat beyr unser gilde halen, wor se dat kopen. We des aver von den schenken nicht don wil, de mach eynen darto holden up syne kost unde schaden unde nicht up der gilde kost.

91. Ao. 1536. Item. Unse gilde is overeyn gekomen in der acht, dat eyn islich, de to unser gilde wil, de schal geven to der betteringe ohres huses cleynodes eynen margengroschen.

92. Ao. 1540. Item. Unse gilde is eyns geworden tom echtendinge pasche, dat se willen keysen eynen gildeworder, wan se keysen de gildemester und schaffer by der broke alse de schaffer erkoren werden.

93. Ao. 1545. Item. Unse gilde is eyns geworden to dem echtendinge to paschen, dat neyn gildebroder to vorfange dem andern schal deme viller ledder afkopen hoger wen eyn gemein stücke vor i mark, — eyn hovetstücke vor xxx ß. We anders befunden wore und hyr entegen dede, de schal breken an unse gilde und wall iii punt.]

94. W u m e s i c k s c h a l h o l d e n m i t d e m l e d d e r k o p e t e g e n d e n v i l l e r. Item. Neymant schal kopen hude uppe perden, uppe koygen ehr wen dat se geschindet werdet. We dat dede, de breckt an unse gilde eyn foder beyrs. Item. We to hus ladet edder biddet den viller, herberget edder mit ome to bere sete, up dat he moge ome afkopen de hude, unde vordeynst efte vordels mit ome bekomen konde, de breckt eyn vat bers. Item. Unser gildebroder neyn schal gan to des villers hus unde kopen ome af grone hude. We dat dede, de broke eyn vat beers.

---

1) Die Nummern 90—93 von jüngerer Hand zugefügt.

2.
Confirmiertes Schustergilden-Statut über Gewinnung des Meisterrechts.
1624, Jan. 30.

Wir Bürgermeister und Rath der Stadt Northeimb urkunden und zeugen hiemit, dass uns heute untenbeschriebenen dato die Gilde-Meister der Schuhmacher-Gilden, Frantz Karsten und Lorentz Grefen im sitzenden Rath haben fürpringen lassen, wasgestalt ihre Gildenbrüder zur erhaltung und besser Vortsetzung ihrer Gilden und deroselben Recht und Gerechtigkeiten nach vleissiger erwegung der Sachen bei negster versambllung zum echtendinge, so Montags nach der heiligen Drei König tage jüngsthin dieses 1624. Jahrs gehalten worden, eintrechtiglichen beredet, auch samptlichen einss worden, inkünftig steif und vest darüber zu halten, mit bitte, Wir zu mehrer besterkung und besserer künftiger Haltung ihnen solches bekreftigen und bestettigen mochten, und lautet dasselbe wie folget:

Ein Lehrjunge, der seine lehrjahre, — davon im elften Capittel unsers beschriebenen und confirmirten Lobes statuirt — völlig ausgestanden, soll zu unser gilden nicht ehr verstattet und gelassen werden, er habe dan anfenglich und zum wenigsten drei Jahre völlig gewandert und an andern Örtern sich versehen und also etwas gelernet, und darnach wenn er unsere Gilden und deroselben Recht und Gerechtigkeit begeren würde, das Meisterstücke unstreflich machen folgendergestalt: Erstlich soll er machen ein paar Reuter-Stiefel; fürs andere ein par Manschue mit einem upstücke; zum dritten ein par Manschue mit Löchern und mit leddern Afsettelsken; und dann zum vierten ein par Frauen-Dripp-Schue mit Korkel. Und soll er solche vier Stücke aus einer Haut, die er zuvorderst den Meistern — ob die auch düchtig dazu sei — vorzeigen soll, zu machen schuldig sein.

Endlich soll er auch das Meisterstück für den Gildenmeistern und Eltisten auch in gegenwart deroselben zuschneiden, und wan es folgents gemachet ist, soll es vor die ganze Gilde gestellet werden, und da es düchtig befunden wird, alsdan und ehe nicht mag er zur Gilden und deren Gerechtigkeit gelassen werden.

Da aber das Meisterstück untüchtig erfunden würde, soll er noch ein Jahr ferner wandern und alsdan das Meisterstück, wie oben vermeldet, nicht desto weniger anderweit zu machen schuldig sein.

Wan wir obbemelter Rath dan dieses ihr Suchen für zimblich und solches ihnen und ihren Nachkommen zum besseren Wollstande und Ruhm gelangende angesehen, dannenhero auch ihrer beschehenen bitte umb so viel mehr pillig gerne stattgethan, nicht zweifelnde, sie uber diese neue vereinigte Ordnung auch inkünftig ihrem erbieten nach unabbrüchig halten wollen und sollen, Alss haben wir auch dieselbe hiemit und kraft dieses vermüge habenden Fürstlichen Privilegii wissentlich confirmirt und bestettiget und zu mehrer beglaubigung dessen wie obstehet auch in Urkund unser Stadt Secret hierunter trucken lassen.

So geschehen und geben am 30. Januarii Anno 1624.

(L. S.)

V. Tischler.

Der Rath der Stadt Nordheim bestätigt der Tischlerzunft die Innungs-Artikel und Willkür.

1614, Sept. 23.

Wir Burgermeister und Raht alt und neuer dieser Stadt Northeimb thuen hiemit vor allermenniglich kund und betzeugen: Dass vor uns erschienen die erbare und arbeitsame Meistere der Tischer- und Lademacher-Handwerke, unsere Burger, und uns zu erkennen gegeben, dass sie mit den Meistern ihres Handwerkes der

Stadt Osteroda, auch mit wissen und willen dero daselbsten umbliegenden benachbarten Städten und örten vereinbahret, deroselben loblichen Handwerkes gebrauch, Ordnung und Artikulsbriefes inhalts nachzuleben und zu halten, dahero sie denn auch Copey auss demselben ihrem Willkör erlanget. Und nun furter auch, dieses orts gelegenheit nach, unter ihnen den Tischern, Lademachern und Gesellen steif, feste und uffrichtig nachzukommen, hetten sie etzliche Puncta und Artikul verfasset und zu Papier bringen lassen, mit fleissiger bitte, wir dieselbe annehmen, verlesen und wo es nötig verbessern, auch ihnen dieselbe ratificiren, confirmiren und bestettigen möchten, welche wortlich lauten wie folget:

1. Es sollen die Meister, wan ihres Handwerks halber es die notturft erfurderte, umb zwölf uhr fur der Laden sein, bey straf zwen gueter groschen. Keme aber jemand zu späte, soll derselbe einen gueten groschen geben.

2. Wenn einer einen anklaget und der Beklagter oder Cleger mit unbescheiden worten ausfahren wurde, und einer den andern an seine ehre schulde fur offener Lade, soll derselbe fur jegliches scheltwort dreissig Mariengroschen zur straf geben.

3. Es soll keiner alhier Meister werden, er sey denn ein Burger oder habe die Burgerschaft zuvor richtig geloset. So soll auch keiner alhier Meister werden, er habe denn zuvor einen untadelhaftigen Geburtsbrief seines ehrlichen Herkommens, auch seinen Lehrbrief seiner Lehrjahr furgeleget. Item er habe zuvor ein unsträflich Meisterstucke, alss ein Kleiderkasten, einen Fensterrahmen und ein Bretspiel nach allermassen und Theilung, wie sichs gebuhret, gemachet; und könne beweisen, dass er funf Jahr nacheinander bei dem Handtwerke gewesen sey. Item ein Lademacher zwei kurtze Röhre verleimet und eine Pulverflaschen.

4. Wenn er sein Meisterstuck verfertiget hat, soll er das Handtwerk darbey fordern, und besichtigen

lassen, ob es recht sey und der es gemacht damit bestehen könne.

5. Wann er denn damit bestehen kan, so soll er einem Erbarn Raht eine Northeimische Mark und dem Handwerke eine Mark geldes zur ankunft geben. Dieselbe Mark geldes soll in des Handwerkes lade geleget werden zu behuef der armen Meistere und Gesellen, so etwa krank oder notturftig sein, ihnen davon Handreichung zu thuende, und eines Meisters Sohn oder der eine Meisterinne oder eines Meisters Tochter erfreyet, soll den Meistern eine Mahlzeit mit zweyen Essen, darzu Butter und Keese sambt dem getränke aussrichten. Ein frömbder aber soll zwo Mahlzeit geben und soll es dabey mit essen und trinken, wie itz angezogen, gehalten werden.

6. Wofern er aber mit seinem Meisterstuck nicht bestehen könne, so soll er ein halb jahr bei einem andern Meister arbeiten, ehe er ein ander Meisterstuck wieder anfehet.

7. Kein frömbder Meister oder Gesell soll in dieser Stadt arbeiten noch ausserhalb den freyen Jahrmarkten herein feil bringen, sondern da sichs einer unterstunde, dem soll das werkzeug und arbeid genommen werden und in unser straf verfallen seyn.

8. Es soll kein Meister mehr Gesellen halten denn zwene, es sey denn, dass er in eines Fürsten oder eines Erbarn Rahts arbeid stünde, daran gelegen, so mag er sich mit mehren Gesellen dartzu verfugen.

9. Es soll kein Meister, der albereit auf seine eigene Hand gearbeitet hat, arbeid geben, bey straf der Meister, also dass auch die Meistere, wie gebreuchlich, den Gesellen zu strafen Macht haben sollen.

10. So soll auch kein Meister einem Gesellen arbeid geben, derselbe sey denn mit willen von seinem neulichsten Meister abgeschieden.

11. Ein jeder Gesell, dem von einem Meister arbeid gegeben wird, soll vierzehn Tage bei demselben Meister

arbeiten und ausshalten; wo aber nicht, so soll der Meister ihn zum wochenlohn etwas zu geben nicht schuldig seyn. Gibt aber der Meister dem Gesellen urlaub fur aussgang der vierzehn Tage und ohne erhebliche ursache, so soll der Meister dem Gesellen sein lohn zu geben schuldig seyn.

12. Kein Junge soll von einem Meister unter und ringer drey Jahr zu lernen angenommen werden, angesehen, dass sonst die Jungen auf das Handwerk konnen und mochten werden angenommen.

13. Es soll auch kein Meister einen andern Lehrjungen annehmen, der vorige habe denn seine Lehrjahr halb aussgestanden.

14. Es soll, so ein Junge seinem Meister aus der Lehr entleuft, die vorige Zeit, so er gelernet, nicht gerechnet werden; der Junge soll von neuen wieder an lernen.

15. Kein Meister soll seinem Sohn das Handwerk lehren, er nehme ihn denn fur einem gantzen loblichen Handwerke und fur offener Laden uf und an alss einen frombden.

16. Wan eines Meisters Sohn Meister werden will oder ein Geselle eines Meisters Tochter oder Meisterinnen freyete, der soll in dem Meisterstuck zu machen mit einem stuck befreyet seyn, und mag denn dero stuck zwey machen, welche ihme belieben.

17. Wenn ein Meister einen Jungen in die Lehr nimmbt, so soll derselbe Junge, wenn er frombd ist, einen gulden, ist er aber eines Meisters Sohn, zehn Mariengroschen alssbald dem Handwerke in die Lade geben. Und wenn er aussgelernet hat, jeder nochmaln so viel geben, zum Zeugnuss, ob ihme hernachmalss sein Lehrbrief von noten were, alssdann sollen die Meistere ihm darzu behulf- und forderlich seyn.

18. Ein jeglicher Meister soll alle viertheil Jahr sechs Pfennige in die Lade geben, so sonderlich darzu

soll gemacht werden, zu behuef und unterhaltung der Armen und Kranken des Handwerkes.

19. Wan ein Meister oder Meisterin oder eines Meisters Kind sturbe, so sollen die Meistere alle zu grabe folgen; wo das nicht geschieht, so soll der Meister, so aussbleibt ohne uhrlaub, dem Handwerke drey guete groschen ohne alle gnade zur strafe geben.

20. Wan nun ein Meister diese Artikul nicht helt, sondern denselben zuwider lebte, der soll dem Handwerke in wilkorliche strafe verfallen seyn. Were aber die sache und verwirkung so hoch, dass die Meistere dieselbe nicht vergleichen oder entscheiden konten, so soll ein Erbar Raht die sache nach gelegenheit fur sich zu nehmen, die Partheyen zu entscheiden und nach befindung die straf zu verhohen oder zu mindern guete fug und macht haben.

Und wir obbemelter Raht solch ihr suchen und bitte nach erwägung nicht unwillig angesehen, in betrachtung dieses ihr furhaben zu befurderung des gemeinen nutzen, auch unter ihnen selbsten zu aller erbarkeit, friede, auch einig: und gleicheit gereichen thuet: Dass demnach wir solchem ihrem suchen stat gethan, ratificiren, confirmiren und bestettigen dahero ubergebene Puncta und Artikul, wollen sie auch darbey erhalten, und so oft wir darumb ersuchet und es die notturft erfordern wurde, schutzen und sie darwieder nicht beschweren lassen, hinwieder auch inhalts von ihnen gewertig sein, auch uns und unsern Nachkommen solche Artikul zu vermehren, zu mindern oder zu endern, wie auch unsere und unserer Nachkommen und des Furstlichen Stadtgerichts Interesse furbehalten haben.

Zu Urkund und Vesterhaltung haben wir unser Stadt Secret an diesen brief hengen lassen. Geschehen freytags post Matthaei apostoli, war der drey und zwenzigste tag monats Septembris, im Jahr nach Christi unsers Herrn und Erlosers geburt Sehszehen hundert und vierzehen.

VI. Bäcker.

Der Bäckergilde in der Stadt Nordheim Ordnung und Statuten, wie solche vom Rath daselbst am 30. September 1614 bestätigt worden sind.

Wir Burgermeister und Rat, alt und neu, dieser Stadt Northeimb bekennen hiemit für uns und unsere nachkommen gegen idermenniglich offenbar bezeugende, Nachdem uns die Ersame und Erbare, unsere Bürgere Henrich Arendes und Jobst Hartman itziger Zeit der Beckergilden Meistere mit Vorbewust und einhelligem schluss ihrer semptlichen Zunft- und Gildebrüdere, nicht allein umb confirmirung dero albereit von unsern in Gott ruhenden lieben Vorfakren erlangter Gilden-Frey- und Gerechtigkeit, sondern auch umb ratification und bestetigung dero von ihnen biss dahero unter sich ufgerichteter und beliebter Ordenung und statuten vleisig angelangt und gebeten, so wörtlich hernach volgen:

Cap. I. Von Keufen, erwedten und uberantworten der gilden.

1. Welcher unser Gilden und deroselben gerechtigkeit keufen oder erwedten und sich uberantworten lassen würde, soll sich zuvorn nicht allein mit handgegebener Treu angeloben, dass er ein vleisiger Zuhörer und thäter heiliges Göttliches Worts sein, ein erbarliches leben führen und sich eines unstreflichen Wandels bevleisigen wolle, sondern sol auch darnegest an Aydsstadt verpflichten, dass er ob allem demjenigen, so in diesen unsern statuten und Ordenungen verfasset, bei Vermeidung einverliebter straf steif und fest sein und halten wolle.

2. Soll Niemand zu unser gilden und deroselben Gerechtigkeit verstattet werden, er habe denn alhie das Bürgerrecht oder dasselbige bei einem Erbarn Rathe sich gentzlichen abgehandelt und unser Gilden seinen Echtebrief unstreflich fürgelecht und eingebracht.

3. Es sollen auch keine Knechte, Kinder, das sei Mann oder Weib, die aus ehebrechlichem laster oder von verworfen Handwerkern geboren sein, in unser gilden verstattet oder gelitten werden.

4. Ob ein Gildengenosser zu der Ehe ein offenbar behuret Weib nemen und Kinder mit ihr zeugen würde, derselbe und das Weib und die in solcher Unzucht erzeugeten Kinder sollen in unser Gilden nicht geduldet werden, sondern derselbigen verlustiget sein und pleiben, jedoch sein die per subsequens matrimonium ehelich erzeugete Kinder nicht gemeinet.

5. So inkünftig einer unser Gilden Gerechtigkeit kaufen oder dieselben sich uberantworten lassen wolte, sol derselbe unverzuglichen zwanzig Gulden bar gelt, davon einem Erbaren Rathe der dritte Pfennig gegeben werden soll, erlegen und bezahlen; auch deme zur Zeit wesenden Gildemeister und einem jeden absonderlich anderthalben Mariengroschen, dem Schreiber einen Mariengroschen, unser Gilden Knechte neun Gossler oder Pfennige, auch zudeme uf unser Gildenhause drei zinnern Teller und zwey hölzern becken geben und entrichten. Als aber unser Gildemeistere zur bezahlung der zwanzig gulden lenger Zeit zu geben sich unterstehen muchten, so sollen sie ohne alle Einrede und Gnade unser Gilden in drei Gulden strafe verfallen sein.

6. So einer ausserhalb unsers gnedigen Fürsten und Herrn erblanden geboren, unser Gilden und gerechtigkeit keufen würde, soll derselbe dreissig Marke dieser Stadt Werunge, neben Tellern, Becken, auch den Gildemeistern, Schreiber und Knechte ir gebürnuss, wie erwent, zu geben schuldig sein.

7. So einer ein Erbe erwedten würde, dessen Vorfarn gethan hetten alle gerechtigkeit an unserm Gildenhause und Scharn, sol geben drei Mark geldes, darzu den Gildemeistern, Schreiber und Knechte ir gepürnisse, neben einer tonnen Breihanen von sechs und vierzig Stübichen, auch Teller und Becken, und so er hauss-

backen würde und aber unser Handwerk nicht gelernet, sol er annoch anderthalve Mark lehrgeld zu geben schuldig sein.

8. Als auch einer ein erbe erwedten würde, dessen Vorfar nicht gethan hette alle gerechtigkeit an unserm Gildenhause und Scharn, sol derselbe sechs Mark geldes, auch den Meistern, Schreiber und Kechte ir gebürnisse neben einer tonnen Breihanen, Teller und Becken erlegen und geben.

9. So auch eine Wittwe, deren Vorfaren nicht gethan alle gerechtigkeit an unserm Hause und Scharn, einen ausserhalb Fürstenthumbs geboren, ehelichen würde, sol derselbe neun Mark geldes, eine tonnen Breihanen, Teller, Becken und andere gepürnisse vor Uberantwortung zu entrichten verpflichtet sein.

10. So aber eine Wittwe einen Mann, dessen Vorfaren nicht gethan alle gerechtigkeit an unserm Hause und Scharn, einen Mann innerhalb Fürstenthumbs oder alhier in der Stadt geboren, zur Ehe nehmen würde, sol geben sechs Mark geldes, eine tonne Breihanen, Teller, Becken, neben anderer gepürniss, wie vor angedeutet.

11. Als auch eine Wittwe, deren Vorfaren alle gerechtigkeit an unserem Hause und Scharn gethan, einen Mann freien würde, sol geben drei Mark geldes, eine Tonnen Breihanen, Teller und Becken, neben anderer gepürniss.

12. Es sol auch inkünftig keinem ein Erbe, darzu ihr mehr als einer gehöret, uberantwortet werden, es sei denn, dass alle interessenten für unser Gilden zween abgesandten Gildebrüdern zu Verhütung Zanks und Unwillens ihrer Gerechtigkeit sich verziehn und begeben haben.

13. Wann auch einer ein Erbe in todte Handt legen und dasselbe uber kurz oder lang wiederumb erwedten wolte, sol derselbe alle gerechtigkeit, als einem jungen Gildebruder behöret: einsitzen, schenken, Todten-

tragen, neben anderer gepürniss an gelde, Breihanen, Teller und Becken, zu thuende und zu geben schuldig sein.

14. So sol auch keinem ein Erbe inkünftig und hinführo uberantwortet werden, er habe es denn von seinen Eltern ererbet oder erfreiet, von unser Gilden erkauft, und sol die Verschreibung hiemit genzlich ufgehoben und abgeschaffet sein.

15. Als auch ein Vater ein Erbe seinem Kinde aus seiner Gilden bei seinem Leben keufen wolte, sol dafür drei Mark geldes, neben Tellern, Becken und andern gepürniss geben und erleggen, und sol das Erbe bei dem Vatter nicht desto weniger vôllig sein und pleiben.

16. Wann auch unserer Gildenbrüder Haussfrauen, so unser Gilde würdig, uf unser Gildenhauss kommen wird, sol dieselbe zu erhaltung notwendiger Tischtücher fünftehalben Mariengroschen zu geben schuldig sein.

Cap. II. Vom Ampt der Gildemeistere.

1. Sol derselbe, so zu gemeiner Woche zum Gildemeister erkoren wird, zur Verehrung altem Herkommen nach für acht Mariengroschen Weggen, sechs Schafkäse und vier Pfund Buttern geben. Dagegen ihm hinwieder erlaubet, vier Personen, sie sein frembt oder seine Kinder, zu unser Collation zu füren. Thete er aber daryber, ist er unser Gilden in eine Tonnen Breihanen straf verfallen.

2. Sollen unsere Gildemeistere, da inkünftig unser Gildebruder einer oder seine Haussfrau Tods halber verfallen würde, und die Einschenker abwesend sein muchten, alsdan aus unsern Gildebrüdern einen oder mehr, den Verstorbenen zu Grabe zu tragen, erheischen und fordern zu lassen genzlich befugt und bemechtiget sein; und als derselbe oder sie sich dessen weigern würden, soll ein Jeder ein Pfund Wachs zu strafe zu geben schuldig sein.

3. Welchen Gildebruder unsere Meistere für der Gilden Bank bedingstetten, und er ohne orlaub hinweg ginge, sol dreissig Mariengroschen zur strafe zu geben schuldig sein.

4. Sollen auch unsere Gildemeistere monatlich unsern Gildebrüdern ir Backen besehen und nach dem Stiege und Falle des Kornkaufs das guet wiegen, damit die, so unrichtig im Backen befunden, zur strafe muegen gebracht werden; und da solcher fürsetzlich verseumet würde, sol jeder Gildemeister in acht Mariengroschen strafe verfallen sein.

5. Sol auch unsern Gildemeistern hiermit ernstlich auferleget sein, dass der Regierender Meister seine Rechnung acht Tage für oder acht Tage nach S. Katharinen Tag uf unser Gildestuben thun und seinen excess und nachstandt mit barem gelde belegen und bezahlen sol, bei straf drei Gulden Müntz.

Cap. III. Vom Ampt der Olderleute.

Es soll der Oldermann, so seines Ampts, demnach er an demselben zwei Jahr gewesen, erlassen wird, von dem Jahr seiner Verwaltung halber die Zinse richtig erlegen, und so er dieselben nicht vleisig eingemahnet, alsdan dieselben aus seinem beutel erlegen und bezahlen, bei straf drei Gulden Müntz, es were denn, dass etzliche in Rechtfertigung ausstünden, uf solchen Fall der Meister ihme solches helfen einzumahnen hiermit uferleget und befohlen sein soll.

Cap. IV. Von der gemeinen Wochen, wie es in und mit derselben sol gehalten werden.

1. Anfenglich ist abgeredet und beschlossen worden, dass hinfüro von Hauptsummen in Zeit gemeiner Wochen nicht sol ufgenommen und verzehret, sondern in stehenden Zinsen pleiben oder sobalt ferner ausgethan, die Zinse aber, strafe und andere gemeine Einnahme zum Gebeu des Gildenhauses und Scharn auch

anderer Gilden notturft zuvörderst gebrauchet, und sodann noch was übrig, mag zur Collation unser Gilden in gemeiner Wochen verwendet werden.

2. Demnach auch hiebevor mannigerlei Uneinigkeit und Zank der freien halber, als da sein beide Gildemeister, Olderleute und Schreiber in Versamblung unser Gilden sich begeben und zugetragen, so ist dasselbe dahin verglichen und abgeredet, dass nun inkünftig obbemelte Personen zu der gemeinen Woche die halbe Zehrung stehen und gelten, und mit dem ubrigen befreiet sein sollen. Und sol dieses hinfüro zu ewigen Zeiten ohne einige einrede oder abwendung der Gildebrüder also gehalten werden und sol der Worthelder sich dieser Freiheit nicht zu gebrauchen noch zu erfreuen haben.

3. Welcher Gildebruder in unsers Gildemeisters oder Oldermans oder uf unserm Gildenhause, wan die Gilde verbotet ist, Hader, Zank oder Schlegerei anrichten oder solches volbringen würde, sol, so oft er sich dessen unterstehet und damit besaget wird, unser Gilden in drei Gulden Müntz verfallen sein.

4. Da auch einer unser Gildebrüder unsern Meistern, Schafferen oder Gildenknechte Uberlast thuen, auch lenger wan unsere Meistere gedanket hetten, sitzen würde, solches were in der gemeinen Wochen oder sonst, derselbe verbricht drei Gulden.

5. Als sich auch begeben müchte, dass unser Gildenbrüder zween oder mehr uf unsern Gildenhause unwillig würden, die sollen für der Gilden — jedoch eines Erbaren Raths interesse, da sich solcher excess so hoch erstrecken müchte, unbenommen, — vertragen werden.

6. Welcher unser Gildenbrüder schandbare, unfletige wort reden würde in Versamblung unser Gilden, sol eine halbe Mark strafe zu erlegen schuldig sein.

7. So sich auch einer unser Gildenbrüder unterstehen und Gottes heiligen Nahmens mit Fluchen und

Lestern missbrauchen würde, sol ohne alle einrede und behalf ein Stübichen Wein zu strafe geben.

8. Es soll ein jeder Gildebruder und sein Haussfraue, wie sie in die Gilde kommen sein, ihren Sitz, — Hader, Zank und Unwillen zu vermeiden, — in Acht zu nehmen und zu becleiden schuldig sein, bei der Gilden wilkürlichen Strafe.

9. So sol auch Niemandt unser Gildebrüder sich seine Kinder uf unser Gildenhauss folgen lassen, bei strafe vier Mariengroschen, welche unsere Meister ohne alle gnade sobalt einfordern sollen.

10. Demnach auch die Leuchtenträger, Jungen und Megede, in Zeit der gemeinen Wochen in der Küchen uf unserm Gildenhause mit übermessigen Saufen sich uberladen und oftmalen viel trunkener als ihre Herren zu Hause kommen, so sol ihnen dasselbe hiemit gentzlich abgeleget und verboten sein. Wan aber eine unsers Gildebruders Haussfrau sich ir seugendes Kindt uf unser Gildenhauss wolde bringen lassen, so sol ihre Dienerin uf der Küchen sich eingezogen halten, biss die Gilden-Maget ir dasselbe wiederumb von der Gildenstuben bringet. Welche dawider thun würde, sol mit erlegung vier Mariengroschen gestrafet werden.

11. So verbieten auch unsere Meistere Dobbeln, Würfel- und Kartenspiel in Versamblung unser Gilden, bei Verlust einer halben Mark Geldes, und solliches sol bleiben bei der Meister aussage.

12. Welcher Gildebruder in Zeit der gemeinen Wochen oder sonst bei Versamblung unser Gilden auss mutwillen an Tischen, Benken, Tellern, Leuchten, Becken, Gläsern, Kannen, Fenstern, gemalten Figuren oder sonsten der Gilden Schaden zuzufügen sich unterstehen würde, sol derselbe in drei Gulden strafe verfallen und den Schaden zu repariren und zu erstatten schuldig sein.

13. Welcher unser Gildebruder in Zeit der gemeinen Wochen oder sonst ohne Mantel oder weisser

Beckerschürtzen tanzen oder sonst mit stetigen unzüchtigen Drehen bei den erlichen Frauen sich ungepürlich verhalten würde, sol mit einem Össel Brantewein oder sonsten nach Verbrechung mit höherm gestrafet werden.

14. Als sich auch einer unser Gildebrüder uf dem heimblichen Gemach schantbar verhalten, dasselbige maculiren oder auf der ehelichen Frauen Stein sich finden lassen würde, sol derselbige unser Gilden in dreissig Mariengroschen strafe verfallen sein.

15. Wellicher unser Gildenbrüder sein Wasser salvo honore vom Gange auss dem Fenster uf die Strassen oder ufs Gildenhauss oder von der Treppen abschlagen würde, derselbe soll mit einem Össel Branntewein gestrafet werden.

16. So auch einer auss ubermessiger Trunkenheit bei der Gildentafeln salva venia sich brechen und übergeben würde, sol ein halb Össel Brantwein zu geben schuldig sein.

17. Würde auch unser Gildebrüder einer und insonderheit die so zum feilen Kauf backen, in Zeit gemeiner Wochen uf Krügen, zu Verachtung unser Gilden, zu drinken oder sonst in Gelagen zu zechen sich unternemen, oder auch auss Hass und Ungunst sich einheimisch verhalten, sol derselbe unser Gilden in eine halbe Mark Geldes verfallen sein.

18. Es sollen auch unsere Gildebrüder, was ihnen in der gemeinen Wochen nach geendigter collation gerechnet wird, den folgenden Montag negest zu bezahlen schuldig sein. Wellicher aber darin seumich sein würde, sol in eine halbe Mark Geldes strafe verfallen sein.

Cap. V. Vom Ampt der Einschenken.

1. Wan einer unser Gildebrüder oder seine Haussfraue nach dem Willen Gottes Todes halber verfallen würde, sollen alsdan die vier Schenker den verstorbenen Leichnam zu Grabe tragen. Welcher darin seumich

oder nachlessig befunden wird, sol ein Pfund Wachs zur strafe geben.

2. Sollen auch die Einschenker, deren zweene für, und zweene nach der Malzeit mit weissen Becker-schürzen altem Gebrauch nach angethan sein, erbarlich, fleissig einschenken und in deme eine Gleichheit halten, einem nicht mehr als dem andern, — Zank und Unwillen zu verhüten, — eingeben. Wellicher darwider thun würde, sol vier Mariengroschen zur strafe geben.

3. Wan auch die Schenker im Eingeben mehr als man mit einer Hand bedecken möchte, mutwillig vergiessen würden, sol derselbe in vier Mariengroschen strafe verfallen sein.

4. Da sich auch einer unser Gildebrüder, deme es rechtswegen gebürt, in Versamblung unser Gilden unterstehen müchte, ganz nicht zu schenken oder derselben sich zuvor weigern, sol derselbe in drei Gulden strafe verfallen sein.

Cap. VI. Von den Schlüsseln zum Scharn und wie es mit dem Scharnsitzen soll gehalten werden.

1. So einer den Schlüssel zum Scharn lenger denn uber acht Tage behalten würde, bricht einen Gulden Münz.

2. Welcher Gildebruder nach zwölf Uhren uf den freien Scharn, das Krengeln-Fenster aussgenommen, feile hette, sol zur strafe geben vier Mariengroschen, so oft er damit besagt wird.

3. Soll nun hinfürter die heiligen Festtage uber, als Ostern, Pfingsten, Weinachten, Neuen Jahrstag, wie auch die vier Market und gemeine Wochen, der Schlüssel zum Krengeln-Fenster stille liggen. Wellicher Feilbecker aber in Zeit gemeiner Wochen sich von der collation abhalten lassen und sich nicht einstellen würde, soll dieser Freiheit nicht zu geniessen haben.

4. Welcher das Brot, so auf das negeste liedt bei dem Krengelnfenster lenger denn acht Tage behalten würde, bricht einen Gulden Münz.

5. So sollen auch diejenigen, an wellichen die Ordnung des Krengeln-Backens ist, verwarnet sein, dass die Woche uber die Scharn und Stadt mit Krengeln versorget sein, damit dieserwegen bei einem Erbarn Rathe und gemeine Bürgerschaft unser Gilde keinen Verspruch haben müge, bei strafe eines Gulden.

6. Sollen auch die Jungen und Mägde, so uf dem Scharn sitzen, verwarscheuet werden, dass sie kein Geschrei und Mutwillen daruf üben, sondern sich züchtig und eingezogen halten. Wer daruber thut, sol mit anderthalben Mark Geldes gestraft werden.

7. Wellicher unter den Jungen und Mägden uf dem Scharn mit Würfeln und Karten spielen würde, sol unser Gilden eine halbe Mark geldes strafe erlegen.

8. Es sollen auch die Scharnsitzer an dem Scharn und dessen Gebeude, an Fenstern, Wenden und Mauern, mutwilliger Weise keinen Schaden thun, auch mit der Aschen und Kolen nicht ungepürlich umbgehen, sondern dieselbe, Feuersnot zu verhüten, mit hinweg tragen und die Scharnthür hinter sich zuschliessen. Wellicher dawider thut, sol einen gulden zu strafe zu geben schuldig sein.

Cap. VII. Vom Feil- und Haussbacken.

1. Sol unser Gildebruder, so zubacken wil, fur unsern Gildemeistern folgendergestalt sich einbacken, dass er Krengeln, Semblen und gastert Brot, alles in einem schöve backen, und was die Amptspersonen daruber an Kost und Drank verzehren, abthun sol, es were denn, dass er eines Meisters Sone und sein Handwerk gelernet und gewandert hette, so sol derselbe der Uncosten befreiet sein.

2. Es sol Niemand innerhalb dieser Stadt vermüge für Jahren unser Gilden gegebenen Frey- und Gerechtig-

keit Weitzen- oder Rockenbrot, — es were dan in den freien Jahr- und Wochenmarkten oder dass ein Erbar Rath erachten würde, dass sothanes zu behuf gemeiner Stadt notwendig were, — zu feilen Kaufe haben oder hinein zu verkaufen bringen.

3. So sol auch Niemands unter den Bürgern alhie Weizen- oder Rockenbrot uf sein, seiner Kinder oder eines andern, der sei gleich wer er wolle, fürhabenden Hochzeiten, Kindtaufen oder Gastereien umb Gelt, Brot oder für Holz zu backen vergünnet sein, er habe dan unser Gilden und deroselben Gerechtigkeit gethan, bei strafe drei Mark Geldes, davon einem Erbarn Rathe der dritte Pfennig erleget werden sol. Idoch so Jemant einen eigenen Backofen in seinem Hause hette, sol ihme Roggenbrot zu seiner Notturft und Hausshaltung allein zu backen zugelassen sein.

4. Demnach auch viel Unrichtigkeit des Backens halben derjenigen, so dasselbe nicht wol gelernet, bisshero fürgefallen, als ist schliesslich abgeredet, dass kein Gildebruder, so das Backen von Jugent auf bei seinem Vatter oder bei einem redlichen Meister nicht gelernet, aufs Fenster zu feilem Kauf, zu Hochzeiten und Kindtaufen backen sol; haussbacken Roggenbrot aber sol ihme allein vergünstiget sein, jedoch dass er, wie beim siebenten articul des ersten Capittels vermeldet, zuvor anderthalbe Mark unser Gilden zu entrichten schuldig sein sol.

5. Sol unsern Gildebrüdern, so sich des Feilbackens gebrauchen, hiermit ernstlich auferleget und befohlen sein, dass sie nach Werderung und Kaufe des Getreides unstreflich gar und clar Weiss- und Rockenbrot backen und feil haben sollen, damit die Gilde dieserwegen keinen Nachtheil und Verspruch haben möge. Wer aber daruber strafbar befunden würde, sol unser Gilden in eine halbe Mark Geldes zur strafe verfallen sein.

6. Weiln auch die frembden Weissbecker die freien Merkte uber vermüge dieser Ordenung, nach dem Stiege

und Fall des Getreidigs, wan es gewogen wird, sehr falsch und unrichtig befunden würden, als ist verabschiedet, dass man an einem Groschen-Semblen, oder nach Gelegenheit an einem andern Stücke zwei, drei oder vier Lot mangeln würden, dass sie dieselbe alsdan mit Zuthun eines Erbaren Raths verordenten Personen zur Verwarnung mit drei Mark, deren zwo der Gilden und eine dem Rathe zukommen sollen, oder Hinwegnemung dergleicher Stücke Weissbrot sollen gestraft werden, und das Brot den Armen vertheilet werden.

7. So sollen auch die frembden Feilbecker die Wochenmarkte über ein Groschenbrot ein halb Viertheil Pfundes, und ein Groschen-Semblen drei Lot schwerer als unsere Gildebrüder, welliche der Stadt Beschwerung helfen tragen müssen, zu backen schuldig sein. Jedoch wil ein Erbar Rath diesen Punckt nach Gelegenheit der Zeit zu endern hiemit fürbehalten haben.

8. Sollen die frembden Becker die Wochen-Markt uber nach zwölf Uhren Mittagszeit nicht feil, noch ir annoch unverkauftes Brot alhie in der Stadt Andern heimblich zu verkaufen hinter sich verlassen, — jedoch Teuerungszeit oder dass es ein Erbar Rath nottürftig zu sein erachten müchte, aussbenommen, — sondern dasselbe, wie bisshero gewontlich gewesen, mit sich hinwieder auss der Stadt tragen. Welcher darwider thun würde, sol in drei Mark strafe, deren eine dem Rathe und die andern der Gilden zukommen, verfallen sein.

9. So auch unser Gildebrüder einer in der Sontagnacht oder sonst in dem heiligen Fest und Marketabend biss in die lange Nacht backen und für acht Schlegen, Feuersgefahr zu vermeiden, nicht abbacken würde, sol in drei Gulden straf verfallen sein.

10. Sol auch Niemands des Sontages oder der fürnembsten Festtage zu backen sich unterstehen, den Feiertag damit zu entheiligen, es erfürderte denn die hohe notturft, als sol derselbe unsern regierenden Gilde-

meister zuerst darumb ersuchen, bei strafe dreissig Mariengroschen.

11. Weiln sich auch oftmals zutreget, dass wan ein Bürger oder dessen Fraue bei einem unser Gildebrüder eine Zeitlang haussgebacken und ihme mit schulden dahero verhaftet, von demselben aber, ehe er bezahlet, ab und zu einem andern gehet, also ist zugelassen, dass einem solchen Backgast, da die schuld bekentlich, oder eine halbe Mark oder darunter were, keiner unser Gildebruder zu backen verstatten müge, biss er seinen vorigen Becker bezahlet, bei straf vier Mariengroschen. Da die Schulden aber höher oder streitig, sol es beim Rathe gesucht und umb Hülf gebeten werden.

12. Wan auch unser Gildebrüder einer demjenigen, so unser Gilden und derselben Gerechtigkeit nicht hette, Handtreichung oder Vorschub zu seinem Backen thun würde, so zu Abbruch unser Gilden sein oder gereichen müchte, sol ohn alles einwenden in drei Gulden strafe verfallen sein.

13. So sol auch Niemand unter unsern Gildebrüdern das Backlohn hinfüro steigern, noch einen neuen Backofen zuerst legen, sondern, so oft es die Notturft, bei einem Erbarn Rath darumb anhalten.

Cap. VIII. Vom Annehmen der Lehrjungen.

1. Wan einer unser Gildebrüder einen Lehrjungen annehmen wird, sol derselbe unser Gilden sobalt anderthalbe Mark und seinem Meister sechs Thaler Lehrgelt zu geben schuldig sein. Welcher dawider handeln würde, sol ohne einig behelf sechs Gulden straf erlegen.

2. Welcher Lehrjunge bei seinem Meister alhie seine Lehrjahr aussgehalten, soll zuvor, ehe er zum einbacken verstattet und zum Meister angenommen wird, drei Jahre lang alhie oder an andern Orten, in erbarn Städten, bei ehrlichen Meistern gearbeitet und gedienet haben; Meisters-Söhne aber, damit dieselbe auch in

andern Orten etwas erfahren mugen, und dahero zu dieser Stadt Emptern dienstlicher für andern können befodert werden, so sollen dieselbe umb so viel mehr andere erbare Städte zu besuchen und zu wandern, ermanet und angehalten werden.

3. Sol keiner unser Gildebrüder auf einmal mehr als einen Jungen in die Lehr anzunemen, bei straf drei Gulden, vergünstiget und zugelassen sein.

4. Sol auch Niemand unser Gildebrüder einen Ehemann, so Weib und Kinder hatt, in die Lehr annemen, bei straf sechs Gulden, damit die Ubertreter gestraft werden sollen.

5. Sol ein Lehrjunge von unsern Gildebrüdern nicht angenommen werden, es sei denn unser regierender Gildemeister darumb ersucht und ihm warhaftige Kuntschaft seiner ehelichen Geburt vorgezeiget; bei straf dreissig Mariengroschen.

6. Sol auch von unsern Gildebrüdern ein Lehrjunge, der sei gleich in oder ausser dieser Stadt von ehelichen Eltern geboren, nicht angenommen werden, er habe dan das funfzehende Jahr seines Alters erreichet, oder unsere Gildemeister erachten müchten, dass er zu unserm Handwerke tüchtig sei, bei straf dreissig Mariengroschen, so die Ubertreter unser Gilden zu erlegen schuldig sein sollen.

7. Es sol kein Junge geringer und weniger zwei Jahr zu lehren angenommen werden, bei unser Gildemeister wilkürlichen strafe.

IX. Von gemeiner Ordnung.

1. Ist unser Gilden Kör zwar altem Herkommen nach ein Vass Bier, hinfüro aber und inkünftig sechs Gulden Münz.

2. So unsere Gildemeistere unsere Gildebrüder uf unser Gildehauss citiren und fürdern liessen, und zwar solches entweder zu behuf eines Erbarn Raths oder unser Gilden, und Jemands seumich sein oder unge-

horsamb aussen pleiben würde, sol unser Gilden in einen Mariengroschen strafe verfallen sein.

3. Demnach die Zusammenkunft oder Morgensprache müssen gehalten werden, als Sontag Quasimodogeniti, item so Schaffer sollen erwelet, auch Rechnung gehalten werden sol, so sol ein iglicher, so sich uf selbige Zeit ohne erhebliche und hochwichtige Ursache nicht einstellen wird, vier Mariengroschen zur strafe zu erlegen verpflichtet sein.

4. So auch unsere Gildenmeistere am Gebeu unsers Gildenhauses oder Scharn würden arbeiten lassen und darzu unserer Gildebrüdere etzliche fürderten, und sie ungehorsamb aussplieben, sol ein jeder vier Mariengroschen zur strafe zu erlegen schuldig sein.

5. Welcher unser Gildebrüder uf Ankündigung nicht in die Acht gehet, verbricht damit zween Mariengroschen.

6. So sol bei keiner Zusammenkunft von unser Gilden Gelde zum besten etwas gegeben, sondern alles biss zu gemeiner Wochen gesparet und bei einander erhalten werden.

7. So unser Gildebrüder einer auss der Gilden Acht nachreden oder Jemands, was auf unserm Gildenhause geschlossen, ausserhalb demselben entdecken würde, verbricht damit ein Stübchen Wein.

8. Sol auch Niemand unser Gildenbrüder unsere Gildenmeistere für der Tafele, wan er beclaget wird, in eigner Person widerbellen oder selber Antwort geben, sondern seine Notturft durch einen Worthalder auss unser Gilden lassen fürbringen, bei Vermeidung unser und unserer Gildemeister wilkürlicher strafe.

9. So Jemandts bei Lebzeiten unsere Gilden sich überantworten oder in seiner eigen Sache uns zusammen wolle fordern lassen, sol vier Mariengroschen zu geben schuldig sein.

10. Wan auch einer unser Gildebrüder oder dessen Haussfraue nach dem Willen Gottes Todes halber verfallen würde, so sol auss jechligen Hause unser Gilden-

Verwandten eine Person dem verstorbenen Leichnam auss christlicher Liebe die letzte Ehre erzeigen und denselben zu Grabe begleiten, bei strafe eines halben Pfundes Wachs, welches die Übertreter ohne ansehen erlegen sollen.

11. Schliesslich da sich nun einer unser Gildenbrüder wider diese von uns einhellig beredete und geschlossene, auch von einem Erbarn Rathe confirmirte und ratificirte dieser unser Ordnung und Statuten mit Hindansetzung seiner gethanen Zusage auch handgegebener Treue und an Aydes statt geschehener Angelöbnisse vergessentlich setzen, dagegen handeln und in Erlegung verwirkter einverliebter straf sich trotzig und widerbellisch erzeigen oder dieselbe ganz nicht erlegen würde, als sol derselbe sich unsers Hauses und dieser erlangten und confirmirten Frei- und Gerechtigkeit in nichts zu erfreuen haben, sondern des allen eo ipso verlustiget sein.

Weil dan wir obbemelte Rath dies ir Suchen und Bitten vor unzimblich nicht erachten können, dass demnach wir demselben hiemit und in Kraft dieses stadt gethan, confirmiren dahero ihnen ihre erlangte Gilden-Frey- und Gerechtigkeit, ratificiren und bestetigen ihnen auch diese ihre uns ubergebene Statuta und Ordenung hiemit und in Kraft dieses Briefes wissentlich, und wollen sie dabei jederzeit, so oft es not und es bei uns gesucht wird, schützen und erhalten, auch sie dawider nicht beschweren lassen, herwieder auch inhalts von ihnen gewertig sein und unsers und des Fürstlichen Stadtgerichtes Interesse fürbehalten haben, alles getreu und ohn gefährde.

In Urkund haben wir unser Stadt Secret hierunter anhengen lassen. Geschehen Freitags post Michaelis archangeli, war der dreissigste Monatstag Septembris, im Jahr nach Christi unsers Erlösers und Seligmachers Sechszehnhundert und vierzehenden Jahre.

(L. S.)

B.

Aelteste Zunfturkunde der Bäcker in Einbeck
aus dem 14. Jahrhundert.

Wie die Stadt Nordheim ihren Ursprung dem Stifte St. Blasii verdankt, so hat zur Entstehung der — jetzt durch Ackerbau und Industrie immer mehr wieder emporblühenden — Stadt Einbeck das dortige Stift St. Alexandri Veranlassung gegeben. Ursprünglich ein Landgut der Grafen von Katlenburg entwickelte sich der Ort durch das vom Grafen Dietrich II. im J. 1085 daselbst begründete, bald zu Reichthum und Macht gelangende Stift St. Alexandri, besonders durch die häufigen Wallfahrten zum Blute des Erlösers in der Kapelle am Münster des Stifts, bald zu einer blühenden Stadt. Wann Einbeck zur Stadt wurde, ist nicht genau anzugeben; das älteste städtische Document datiert aus dem Jahre 1256, — in dem Theilungsvertrage der Söhne Heinrichs des Löwen 1203 wird der Ort noch nicht als urbs bezeichnet; im Jahre 1269 geschieht des Raths daselbst urkundlich Erwähnung.[1]) Die Statuten wurden entweder aus Braunschweig geholt oder später nach dem Muster der Braunschweiger verbessert. Früh schon war die Stadt der Hanse beigetreten, und welchen Rang sie unter den Hansestädten einnahm, das zeigen die Matricularansätze aus jenen Zeiten. Bei Beginn des 15. Jahrh. stand die Stadt durch Industrie und Handel, Kunst und Wissenschaft in höchster Blüthe. Dann durch heftige Feuersbrünste 1435 und 1436 zerstört, durch die Pest 1482 verödet, sank die Stadt schnell und vollends, als sie später dem schmalkaldischen Bunde beitrat, von diesem aber gegen die Feinde nicht geschützt werden konnte und zuletzt im 30jährigen Kriege hart betroffen wurde. Auch in Einbeck sind bei den Drangsalen der Stadt deren Urkunden und Documente zerstört und nur wenig davon gerettet.

Wie in Nordheim, so begegnen wir auch in Einbeck seit dem 14. Jahrh. einem Ringen der durch Wohlstand mächtigen

---

[1]) Orig. Guelf. IV, praef. p. 13.

Zünfte, des Vollbürgerrechts theilhaftig zu werden; und auch hier wurden ihre Bemühungen mit Erfolg gekrönt. Während früher die Patricier allein Sitz und Stimme im Rathe hatten, erhielten vom J. 1330 an, wo die ganze städtische Verfassung neu geregelt ward, die Zünfte das Uebergewicht und nahmen an der Verwaltung Theil.

Zu den ältesten Zünften in Einbeck gehörte die der Bäcker; im J. 1330 erhielt diese Zunft eine neue Ordnung und im J. 1348 das Privilegium, aus ihrer Mitte zwei Rathsherren zu wählen. Von den Urkunden dieser Zunft ist uns das nachfolgend mitgetheilte „Echteding" erhalten, welches von besonderem Interesse ist als ein Beispiel des deutschen Gerichtsverfahrens im Mittelalter.[1])

Zum Echteding mußte jeder Gildegenosse erscheinen. Dort allein geschah die Aufnahme neuer Gildebrüder, nachdem eine Art Gericht vorangegangen war. Die Aufnahme-Bedingungen sind hier mit denen an andern Orten fast ganz übereinstimmend: der Aufzunehmende mußte ehelich geboren sein von ehrbaren deutschen und nicht wendischen Eltern; er mußte frei sein und durfte nicht in dem Verhältnis der Hörigkeit zu Jemand stehen (nemandes late noch egen); er durfte keines Müllers, Zöllners, Schäfers, Leinewebers, Baders, Musikanten oder Pfeifers Sohn sein noch irgend einem verachteten Stande angehören. — Das Echteding hatte nur dann Gültigkeit, wenn gewisse Formeln beobachtet, gewisse Fragen beantwortet waren. Der regierende Gildemeister hatte den Vorsitz, während der andere Gildemeister und die Alterleute die Stelle der Schöffen vertraten.

---

[1]) Die Urk. ward mir vor einigen Jahren in Abschrift mitgetheilt von dem nun verstorbenen, um die Geschichte der St. Einbeck so verdienstvollen Stiftscantor Harland. Das Original habe ich nicht erlangen können, um die an manchen Stellen fragliche Richtigkeit der Abschrift constatiren zu können.

1330.

De ordel und rechte und inwaninge.

1. De sittende mester fraget den olden um ordel, dat recht sy, eff et wol so ferne dages sy, dat ek mochte ein richte hegen.

Let sek de olde des ordels vormanen und findet vor recht: So gy gewalt unde macht hebben van godde dem allmechtigen, van der herscop van Brunswick, van einem erliken rade to Eynbecke, van der erliken beckergilde wegen, so is et wol so ferne dages, dat gy moget ein richte hegen.

2. So meck to rechte funden is unde gewalt unde macht hebbe van godde dem allmechtigen, van der herscop to Brunswik, van minen heren to Einbeck unde van der bekker wegen, so hege eck hir ein richte tom ersten male, tom andern male, tom dridden male, und sette so dut gerichte in crafft unde macht in dem namen goddes.

3. De ollester fraget weder umme en ordel tom rechten, wo it recht sy to verlowende edder to vorbedende? Let seck des ordels manen.

Eck finde vor recht, gy schult verlowen recht unde vorbeden unrecht. Und dat hir nemant antwarwe, he de dat mit vorlowe, achte unde vorsprake und mit vorlowe des richtes.

4. De ollester. So meck to recht funden is, so vorlowe eck recht unde vorbede unrecht, dat hir nemant enwarwe, he de dat mit vorlowe des richts, achte unde vorsprake, unde sette so dut gerichte in crafft unde macht in dem namen goddes.

5. Dejenne dede inwarwet schal vortreden mit vorlowe unde secht: Her mester, hir steit Hans N. N. unde biddet syn edder syner fruwen verderlyke erwe, unser gilden gerechticheit und biddet des en ordel tom rechten, eff gy solkes nicht sin to dende schuldig, dat der gilden recht gescheie unde ome nen unrecht?

6. Fraget de mester synen andern kumpan umme dat ordel unde let sick manen. Her mester, eck finde vor recht: so he gildenwert is und kumpt alse he komen schal, mot dar gescheen wat recht is. So et ein utman is, schal he bringen einen vullenkomen unstrefflyken echtebreif van eyner stad vorsegelt und darinne vorrechtiget mit woren (?) edder twen fromen erlyken loefhaftigen und tuchwerdigen mannen der tuchnisse wert, dat se weten van der elderen êelyken und erlyken levende. So he averst unser stad up twe myle weges beseten is, schal he bringen twene frome erlyke loefhaftige tuchwerdige menner, dede weten van syner elderen erlyken bylegere, dat sick sine elderen erlik, tuchtig geholden, nenes vorsmaheden edder unerlyken amptes, mit eren utgestreckten armen und upgerichteten fingern, liflik to godde und synem helgen worde, und darmede te tuchnisse und dat he gildenwert syn ware maken, und wanne dut al gescheen ys na unser gilden gerechticheit und wanne dussen artikel genoch gescheen ys, schal wedder gefraget werden ein ordel tom rechten.

7. Dewyle he gildenwert ys und is gekomen alse he komen schal, let weder fragen um ein ordel, dat der gilden recht geschee und ome neyn unrecht. Eff gy nicht sin schuldig und plichtig ome de gilden uptoantworden?

Fraget den dridden oldermann um dat ordel und let seck des vormanen.

„Eck finde vor recht, dewyle he gildenwert is und is gekomen alse he komen schal, is he schuldig und plichtig, de schalen to rorende.“ Hir schal nu dejenne dede de gilden hebben wil, sin gelt in unser gilden sate und echtedinge darleggen; wan dut nu gescheen is, fraget dejenne nu den mester wedder. „Dewile he gildenwert is und is gekomen alse he komen schal und heft de schalen gerort, let he wedder fragen umme ein ordel, dat der gilden recht schee unde ome nein unrecht.“ Eff gy nicht sin schuldig und plichtig

van wegen unser gilden ome de gilden overtoantwordende?

8. Fraget de mester den veerten olderman umme dat ordel und let seck manen. „Her mester, eck finde vor recht, dewile he gildenwert ys unde ys gekomen alse he komen schal und heft de schalen gerort, syn gy schuldig und plichtig van wegen unser gilde und van rechtes wegen de gilde uptoantworden.“

Hir overantwordet de mester de gilde up mit dussen navolgenden worden:

„So meck to rechte funden ys und eck gewalt und macht hebbe van godde dem allmechtigen, van der herscop to Brunswick und van eynem erbaren rade to Eynbeck und van der bekkergilde wegen, so upantworde eck deck der becker gilde und sette deck daryn im namen des vaders und des sones und des hilgen geistes, dat deck darynne nemand enge, he de dat mit betterem rechte alse hyr gefunden ys.“

9. Wert wedder um ein ordel gefraget, wat gerechticheit he an unser gilden hebben schulle? Fraget de mester den veften olderman, und findet vor recht: He schal so vele gerechticheit an der gilde hebben alse de sint der ersten utdelinge und de vor hundert jaren und wy itzt daranne hebben.

10. Let wedder um ein ordel warnen: wo he seck in unser gilden gerechticheit hebben und holden schal? Fraget den sesten und let manen und findet vor recht: Unser gilden echtedink und wat unse gilde settet und satet, schal he mit eyner handtastinge loven to holdende.

Hir schal he de handtastinge doen und unse echtedink schal ome gelesen werden und loven to holden yn kopende und vorkopende, und so ein gildebroder van ome de helfte begert, schal he yd ome vor densulftigen kop, dar he id vor gekoft, laten.

11. Let wedder um ein ordel fragen, eff gy nicht sin schuldig und plichtig, einen frede to werkende? Wert vor recht gefunden: Gy sin schuldig van wegen

unser gilden und des rechtes wegen, ome eynen freden to werkende.

Hir wert frede gewerket mit hande und munde, dat ome an dussen rechte, dat hir gefunden, nemant enge, he de dat mit betterem rechte alse hyr gefunden ys.

Echteding.

Dut is unse echtedink, darna seck ein itlick gildebroder hebben und holden schal und ein gildenbroder den andern nergen anders besperke (?), den unser gilden gerechticheit ys van der herscop van Brunswick und van eynem erbaren rade und dem ganzen rade to Eynbeck berechtigt und der stadt wilkore gegeven und stadtrecht:

dat nemant schal brod feil backen noch farende noch dragende bringen to vorkopende, dat den beckern mochte schädlich syn, so sy denne in der becker gilden gerechticheit vollenkomlich gesettet, und ys de artikel in unse stadtrecht vorvatet. Und wer darover beneden oder betreden wert, schal unser gilden gerechticheit doen und vor mester und olderman unser gilden gerechticheit entfangen. Wenn seck aver jemant lusten lete und seck nich wolle mit willen affinden, schal de mester und olderman densulvigen vor eynem erbaren rade beclagen; willen de stadt darto doen wat recht is.

Und ys gescheen na goddes gebord dusend dreihundert in dem drittigsten jare, achte dage na sunte Johannisdage, midden sommere.

Und wanne dut echtedink geheget werd und geholden, schullen all de gildenbroder so backen edder nicht hyrby an und over syn by dem broke de darup gesat is und ordel und recht finden na clage und antworde, na anwisinge und beteringe der rechte.

Ok schal dut echtedink van dem mester, nie un ole, sampt den oldermannen geheget und geholden werden wy dat richte voran geteknet hegen und hol-

den. Ok ys unse gilde eins worden, welk gildebroder wulle eynen knecht leren, dede schal seck vor unser gilden berechtigen laten und denne van stund an twe mark Eynb. weringe unser gilden darleggen und ein jar yn der lere syn. Und we dutsulftige nicht enholde, schal unser gilden geven eine mark.

Ok schal nemant krengelen sodenwegge backen wente to den tyden, wenn de mester dat vorlovet. Wer datsulvige breke, schal unser gilden geven yn den broke tein ß, so vaken he dat breke.

Ok schal nemant up dem markede an dem steine staen.

Ok wer unser gildenbroder ys, de schal den andern to kope staen, wat kopes dat sy, van synem korne to holden, und we dussen artikel nicht enholt unde darover beklaget worde, scal unser gilden to broke darvor geven 5 ß, so vaken dat geschege.

Ok welke gildenbroder einen andern beschuldiget vor eynem andern gerichte und nicht vor unserm mester, de schal darvor geven eine halve mark to broke, so vaken dat geschege.

Ok schal nemant wit gud backen andern luden, welk unser gilden schade, wente to den tyden, wenn dat vorgont und vorlovet wert, by 10 ß, so vaken he dat dede.

Ok wer syn brod to luttek backet, schal unser gilden geven den broke, so vaken dat geschut.

Ok schal nemant grove brod backen wente to den veer tyden, he hebbe denn vorher secht, so schal he vorlove bidden. Wer dat vorbroke und doen nicht wolde vorantworden, de schal unser gilden dat vorbeteren mit 10 ß, so vaken dat geschege.

Ok schal nemant wit brod anders backen wente alsė unse gilde eins wert, settet und satet. Wer dat breket, schal unser gilden geven 10 ß, so vaken he dat dede.

VII.

Die Beziehungen zwischen Frankreich und dem Hause Braunschweig-Lüneburg in der Epoche der Tripelallianz.

Von Dr. **Adolf Köcher.**

Die Tripelallianz vom 23. Januar 1668, in der die Generalstaaten, England und Schweden den schwellenden Erfolgen Ludwig's XIV. in den Weg getreten waren, schien der Sammelkern einer europäischen Opposition gegen Frankreichs Uebermacht werden zu sollen; allerorten sah man mit Spannung ihrer Fortbildung entgegen.[1]) Dieselbe aufzulösen und ihr Fundament, die Republik der Niederlande, zu zertrümmern, war daher seit dem Frieden von Aachen (2. Mai 1668) das Ziel der französischen Diplomatie.

Auch das Haus Braunschweig-Lüneburg wurde mitten in den Kampf um die Tripelallianz hineingerissen.

Als nämlich auf der einen Seite Schweden durch seinen Angriff gegen Bremen, auf der andern Seite Frankreich durch seinen Einbruch in die spanischen Niederlande den westfälischen Frieden zu durchbrechen unternahmen, hatte das Haus Braunschweig-Lüneburg unter der politischen Leitung des Grafen Georg Friedrich von Waldeck mit Hülfe der Quadrupelallianz, in der es sich am 25. Oct. 1666 mit den Generalstaaten, Dänemark und Brandenburg verband, die schwedischen Anschläge zu schanden gemacht und alsdann auch das von Johann de Witt entworfene Project einer Erweiterung der Quadrupelallianz zu einem großen europäischen Bunde, der Spanien gegen

[1]) Droysen, Gesch. d. preuß. Politik, III, 3, 215; Köcher, Gesch. von Hannover u. Braunschweig, I, 593.

Frankreich vertheidigen sollte, durch seine diplomatischen Actionen an den Höfen von Berlin und Wien auf das lebhafteste unterstützt.[1]) Nachdem jedoch dies große Project durch Brandenburgs und Oesterreichs Verständigung mit Frankreich zerrissen und an seine Stelle die von W. Temple zu stande gebrachte Tripelallianz getreten war, hatten die von Gourville, dem unruhigsten und intrigantesten Genossen der französischen Tafelrunde am Celler Hofe, vermittelten Gegenwirkungen Frankreichs das Haus Braunschweig-Lüneburg an der Politik des Grafen Waldeck irre gemacht,[2]) und es wurde eine heftig umstrittene Frage, ob es Frankreich oder der Tripelallianz gelingen würde, das fürstliche Haus zu sich herüberzuziehen.

Die hierauf abzielenden Bemühungen der französischen Diplomatie und ihre Erfolge an den braunschweig-lüneburgischen Höfen sollen im Folgenden nach den Acten des hannoverschen Staatsarchivs dargestellt werden.

I.

Das erste Organ, dessen sich Frankreich nach dem Aachener Frieden bediente, um das braunschweigische Haus zu umgarnen, war jener Jean Hérauld de Gourville, der bereits 1667 die gastliche Aufnahme, die ihm, dem Verbannten, am Hofe Georg Wilhelm's in Celle zu Theil geworden war, für die Interessen seines Königs ausgebeutet und sich dadurch in der Gnade desselben rehabilitiert hatte.[3]) Nach Frankreich zurückgekehrt, spann er die im Exil angeknüpften Fäden fort und wurde nicht müde, den lüneburgischen Fürsten die Vortheile einer französischen Allianz und die Gefahren eines entgegengesetzten Engagements vor Augen zu halten.

Sein Briefwechsel liegt zwar nicht vollständig vor, allein die erhaltenen Stücke, die ich unter den Beilagen mittheile, genügen, um die Art und Richtung seiner Werbungen festzustellen.

---

[1]) Ich habe dies in den letzten Kapiteln des ersten Bandes meiner „Geschichte von Hannover und Braunschweig" dargelegt. — [2]) a. a. O. I, 571 ff. — [3]) S. m. Gesch. v. Hannover u. Braunschweig I, 584 ff.

Man ersieht daraus, daß Gourville als die eigentliche Wurzel aller Entschließungen der lüneburgischen Fürsten ihre particulare Selbstsucht auffaßte. Seine Deductionen drehen sich demgemäß um die eine Frage, auf welcher Seite der höchste und sicherste Gewinn zu erraffen und die wenigsten Verwicklungen und Opfer zu befahren seien. Unter diesem Gesichtspunkte stellt er der Unzulänglichkeit und Unzuverlässigkeit der Tripelallianz die Chancen eines Bundes mit dem Könige von Frankreich entgegen.

Im Frieden, so erörterte er am 19. April 1669 dem Herzog Georg Wilhelm, bringe die Tripelallianz nichts ein; im Kriege aber werde nicht nur das Ansehen der deutschen Alliirten durch das Gewicht, das Schweden in die Waagschale werfe, entwerthet, sondern sogar ihre Sicherheit gefährdet. Denn wie sollte Schweden schon die Feindseligkeiten der braunschweigischen Herzöge vergessen haben? Rücke also Schweden mit einer ansehnlichen Armee ins Feld, so wären seine deutschen Nachbarn mindestens der Gefahr schwedischer Einquartierung ausgesetzt, um derentwillen weder England noch Holland sich erhitzen würden. Träte dagegen das fürstliche Haus in eine Allianz mit Frankreich ein, so sei es im Stande, den Schweden den Rang abzulaufen, den sie lediglich durch ihre früheren Beziehungen zu Frankreich sich errungen hätten. Hierzu aber sei Eile noth; denn da die Spannung zwischen Frankreich und Schweden auf keinem Gegensatze wirklicher Interessen beruhe, so könne jeden Tag eine Herstellung der alten Beziehungen erfolgen, und das lüneburgische Haus könnte dann die Kosten dieses Umschlags tragen, ohne daß sich die Holländer, anderweitig engagiert, für dasselbe regen würden.

Auf eine Specification der von Frankreich zu erlangenden Bedingungen geht Gourville nicht ein; er beschränkt sich auf die Versicherung, daß dies Bündnis den westfälischen Friedensverträgen und den Pflichten des Hauses gegen das Reich keinen Abbruch thun würde. Die Frage aber, ob und wie dasselbe neben der Quadrupelallianz bestehen könne, und die Formulierung der von Frankreich zu gewährenden Bedingungen

schiebt er dem Herzog zu, nur leise andeutend, daß vielleicht ein Collectivbündnis der benachbarten Fürsten mit Frankreich die besten Chancen darböte.[1])

Auf Georg Wilhelm und seinen Bruder, den Bischof Ernst August von Osnabrück, machte dies Schreiben keinen Eindruck. Sie trauten, nach den im Rheinbunde gemachten Erfahrungen, der französischen Freundschaft nicht und hatten, nach den bisher von Holland bezogenen Subsidien, Vertrauen zu den finanziellen Offerten der Tripelallianz. Auch der Wolfenbütteler Hof war derselben unter gewissem Vorbehalt nicht abgeneigt. Nur Herzog Johann Friedrich von Hannover konnte sich kein Herz dazu fassen und hielt eine dilatorische Behandlung des französischen Antrags einem Bruche mit Frankreich gleich.[2])

Während daher Georg Wilhelm das Schreiben Gourvilles überaus kühl und reserviert beantwortete,[3]) kam Johann Friedrich dem Vermittler unverkennbar entgegen.[4]) Der aber verfehlte natürlich nicht, das offenbare Mißtrauen des Herzogs gegen die Tripelallianz zu bestärken.

Spanien, so entwickelte Gourville in seinem Schreiben vom 7. Juni 1669[5]) dem Herzog Johann Friedrich, komme wegen seiner Gleichgültigkeit, Unbeständigkeit und Ohnmacht überhaupt nicht mit in Betracht; England spiele den Interessierten, nur um seinen eigenen Vortheil im Kriegsfalle zu wahren; denn von einer engeren Gemeinschaft mit Holland könne wegen der commerciellen Eifersucht der beiden Staaten keine Rede sein; es könnte dem englischen Könige kein Ernst sein, wenn er das fürstliche Haus zum Eintritt in die Tripelallianz einlade. Dasselbe gelte von der Haltung Schwedens, dessen Gewicht in Europa durch eine Allianz des fürstlichen Hauses

---

[1]) Beilage Nr. 1. — [2]) Calenb. Protokoll über die Ministerconferenz des Gesammthauses, act. Braunschweig 20—26. April 1669. Anwesend für Celle u. Osnabrück Cramm u. Heymann, für Calenberg Grote, für Wolfenbüttel Höpfner u. Söhlen. — [3]) Beilage Nr. 2, das Datum ergiebt sich aus Nr. 4. — [4]) Der Brief selbst liegt nicht vor, sein Inhalt aber erhellt aus Nr. 3. — [5]) Beilage Nr. 3.

mit Frankreich nur geschmälert werde, während es seines Uebergewichtes, seiner höheren Subsidien, sicher sei, wenn sich dies Haus mit ihm in der Tripelallianz vereine, zumal Schweden dann in der Lage sei, seinen Abfall von der Allianz auf Kosten dieses unbequemen Nachbars zu vollziehen. Holland endlich, das nichts zu hoffen, aber alles zu fürchten habe, könne sein Interesse und sein Geld nicht sicherer wahren, als wenn es ganz Europa vor Frankreich bange machte und in den Harnisch triebe. Die Dauer der Tripelallianz hinge demnach nur von Frankreichs Willen ab. Indem Gourville dies Ende voraussieht, weiß er dem braunschweigischen Hause, als dessen uneigennütziger Freund er sich gebärdet, keinen besseren Rath, als bei Zeiten die in Frankreich bereit gehaltenen Subsidien zur Aufstellung eines Heeres sich zu eigen zu machen.

Mit Johann Friedrich allein wäre nun wohl Gourville leicht zum Ziele gekommen. Hatte doch der Herzog bereits selbst alle die Zweifel an der Stichhaltigkeit der Tripelallianz, die der französische Agent entwickelte, seinen Verwandten entgegengehalten.[1]) Allein es scheint, daß Gourville von den Brüdern des Herzogs mehr hielt und sie ungern der Vortheile, die er zu bieten hatte, beraubte. Johann Friedrich hat sich wenigstens später am französischen Hofe diesen Vermittler gründlich verbeten, weil derselbe seinen Brüdern aufrichtiger zugethan sei.[2]) Gourville ließ denn auch nicht nach, seinen alten Gönner Georg Wilhelm nochmals auf das Dringlichste zu bestürmen.

Ausgehend von der Schwierigkeit, den französischen Hof bei der reservierten Haltung des Herzogs in guter Laune zu erhalten, fleht er denselben an, wenigstens im allgemeinen seine Geneigtheit für die französische Freundschaft auszusprechen. Der westfälische Friede und das Reichsinteresse werde ja nicht verletzt, und es würde sich auch schon ein Ausweg finden, unbeschadet der in der Quadrupelallianz übernommenen Verbindlichkeiten, sich mit Frankreich einzulassen, wenn nur der Herzog auf eine etwaige

---

[1]) In der oben citierten Conferenz zu Braunschweig. — [2]) S. unten Abschnitt II u. V.

Prolongation jener Allianz zu verzichten sich entschlösse. Gourville deutet jetzt sogar die Summe der Subsidien an, die sich erreichen ließen, dieselbe nämlich, die Schweden sich bei Spanien ausbedungen, 250—300 000 Livres. Die Gegenleistung würde in einer entsprechenden Vermehrung der vom fürstlichen Hause aufgestellten Truppen bestehen. Das einzige Bedenken könnte aus dem Verlangen des Königs von Frankreich erwachsen, daß bei einem Angriffskriege einer der braunschweigischen Fürsten mit 8—10 000 Mann zum französischen Heere stieße. Indessen darüber werde man sich ebenso leicht verständigen, wie über den Antheil an den voraussichtlichen Eroberungen. Auch das Verlangen des Herzogs, die anderen Alliirten des Königs vor Eintritt in die Allianz zu kennen, werde sich durch die Unterhandlungen von selber erledigen, wenn man nur die Verbindlichkeit des Vertrags vom Beitritt dieser und jener Potenzen abhängig mache. Somit erübrige nichts weiter, als daß sich auch der Graf von Waldeck ein Herz zu dieser Allianz fasse und zwar nicht nur dem Herzog zu liebe, sondern in seinem wohlverstandenen eigenen Interesse.[1])

Allein diese Sirenentöne fanden taube Ohren, so lange der Graf von Waldeck im Vertrauen des braunschweigischen Hauses blieb und, nach dem Ausdruck seiner von ihm selbst inspirierten Biographie[2]) fortfuhr, „gute Consilia zu befördern und das, was dem Reich schädlich, zu hindern."

Georg Wilhelm und Ernst August blieben unter diesem Einflusse auf dem Standpunkte dilatorischer Behandlung der französischen Lockungen stehen; die am Celler Hofe concipierte Antwort auf Gourvilles letzte Anträge[3]) behielt dem fürstlichen Hause nochmals die letzte Entscheidung bis zu bestimmteren Eröffnungen über den Zweck und die anderen in Aussicht zu nehmenden Theilnehmer des angeregten Bundesvertrages vor. Dem ängstlichen Hofe von Wolfenbüttel war

---

[1]) Beilage Nr. 4. — [2]) Rauchbar-Curtze, Leben u. Thaten des Grafen Georg Friedrich von Waldeck I, 255. — [3]) Beilage Nr. 5.

diese Zurückhaltung ganz nach dem Sinn; solch ein Aggressivbündnis, wie das von Gourville anregte, einzugehen, erklärte der dort dirigierende Geheime Rath von Heimburg, wäre beispiellos in der Geschichte des Hauses. Nur Johann Friedrich blieb anderer Meinung; die in Celle beliebte Form der Antwort auf Gourvilles Anträge bedeutete ihm einen Abbruch aller Beziehungen zu Frankreich, er versagte daher sein Placet und schritt bis zu dem Vorschlage fort, den Rheinbund wieder erwecken zu helfen.[1])

Blieb auch diese Anregung ohne alle Folge, so hatte Johann Friedrichs Erklärung, sich keineswegs von seinen Brüdern und seinem Vetter separieren zu wollen,[2]) wenigstens den Erfolg, daß diese nun auch den Werbungen der Tripelallianz gegenüber, die ein geneigteres Gehör bei ihnen zu finden anfingen, doch nicht aus der bisherigen Reserve hervortraten.

Schon im Frühjahr nämlich hatte König Karl II. von England seinen Minister Gabriel Sylvius an das braunschweigische Haus entsandt, um demselben als Preis des Anschlusses an die Tripelallianz dieselben Subsidien, die den

---

[1]) Ich habe hier den Inhalt der Protokolle über drei Ministerkonferenzen des Gesammthauses zusammengefaßt: 1) cell. Protokoll, act. Oestorf, 12. Juli 1669; anwesend für Celle und Osnabrück Hammerstein, für Calenberg Grote, für Wolfenbüttel Heimburg u. Söhlen. 2) calenb. Protokoll, act. Hannover, 7. bis 10. August 1669; anwesend von Celle Grapendorf und Cramm, von Calenberg Eltz, Grote, Witte, von Wolfenbüttel Heimburg u. Söhlen, von Osnabrück Hammerstein. 3) calenb. Protokoll, act. Braunschweig, 10.—16. Nov. 1669; anwesend von Celle Grapendorf, Heymann u. Bacmeister, von Calenberg Grote u. Stisser, von Wolfenbüttel Höpfner, Schottelius u. Bötticher. Die an zweiter Stelle genannte Conferenz ist die einzige, die Havemann (III, 259 ff.) bekannt geworden ist, der dieselbe aber auf den 5. Aug. 1669 u. nach Burgdorf verlegt. Es ist Wort für Wort falsch, wenn Havemann an die Darstellung dieser Conferenz den Schluß knüpft: „Damit fanden die Conferenzen ihren Schluß. Johann Friedrichs längst erfolgte Verständigung mit Frankreich galt nicht mehr als Geheimnis.“ — [2]) Beilage Nr. 6.

Schweden zugesagt waren, in lockende Aussicht zu stellen.[1]) Und im Sommer hatte der staatische Gesandte Pieter de Groot, von Stockholm heimkehrend, diese Einladung zum Eintritt in die Tripelallianz wiederholt.[2])

Georg Wilhelm und Ernst August waren dem Beitritt nicht abgeneigt. Der defensive Zweck dieses Bundes sagte ihnen mehr zu als die französische Eroberungspolitik, wenn nur „gewisse und Dero fürstlichem Estat anständige Conditionen" zu erlangen waren. Die wolfenbüttelsche Regierung stimmte unter dem Vorbehalt bei, daß die regierenden Herren des Hauses einstimmig sich entschlössen. Johann Friedrich aber häufte ein Bedenken auf das andere; er durchschaute insbesondere die innere Machtlosigkeit des Dreibunds, der an der Handelsrivalität der Engländer gegen die Holländer und an der durch Spaniens finanzielle Klemme und Hollands engherzigen Krämersinn nicht zu fesselnden Begehrlichkeit der Schweden scheitern müßte. Nach seiner Meinung sollte sein Haus statt der fremden Allianzen lieber einen engeren Militärverband der regierenden Herren ins Auge fassen, „weil ad famam sehr nützlich und vorträglich, daß durch dergleichen äußerliche Bezeig- und Verneuerung dieses fürstlichen Hauses einmüthige Zusammensetzung der Welt möge kund und offenbar werden." [3])

So blieb der Wettbewerb der großen Potenzen Europas um die Allianz des braunschweigischen Hauses fürs erste ohne Entscheid. Daß jedoch diese Einigkeit der regierenden Herzöge ausdauern würde, ließ sich nach den divergierenden Neigungen,

---

[1]) Creditive, dat. in palatio nostro de Whitehall, 4. März 1669. Den Inhalt der englischen Proposition entnehme ich aus einem Schreiben Johann Friedrichs an Rudolf August, dat. Hannover, 15. April 1669. — [2]) Creditive, dat. Haag, 29. Juni 1669; cellische Recreditive, dat. 1./11. Sept. 1669. Der Gegenstand der Mission de Groots erhellt aus den Schreiben Georg Wilhelms 1) an Rudolf August, dat. Wienhausen, 1. Sept. 1669; 2) an Johann Friedrich, dat. Celle, 2. Sept. 1669. — [3]) Ich beziehe mich hierfür auf die oben angezogenen Protokolle und den unter den Beilagen (Nr. 6) mitgetheilten Abschnitt der Instruktion Grotes für die Braunschweiger Ministerconferenz des Gesammthauses.

die so deutlich und nachhaltig an den Tag getreten waren, nicht mehr erwarten.

II.

Bessern Erfolg als die nur beiläufigen und zurückhaltenden Anträge beim Hause Braunschweig, hatten die eifrigeren Bemühungen Ludwigs XIV. um die Allianz der beiden mächtigsten Kurfürsten des Reiches, des Brandenburgers und des Baiern. Enttäuscht durch den Ausgang der polnischen Königswahl und erschreckt über die geheime Verständigung Oesterreichs und Frankreichs wegen der spanischen Erbschaft, sicherte der große Kurfürst von Brandenburg, dem schwankenden Rohr der Tripelallianz mißtrauend, seine Stellung zu Frankreich durch die Allianz vom 31. December 1669.[1]) Geködert durch die seiner Tochter zugesagte Hand des Dauphin und durch die Zusage, seine Ansprüche auf das österreichische Erbe eintretenden Falls zu unterstützen, schloß Kurfürst Ferdinand Maria von Baiern mit König Ludwig den Vertrag vom 17. Februar 1670. Und beide Kurfürsten versprachen gegen die Gewährung französischer Subsidien Erneuerung des Rheinbundes, Fernhaltung von der Tripelallianz und Unterstützung der französischen Ansprüche auf einen Theil des spanischen Erbes.[2])

Darnach gelang Ludwig XIV. der große Wurf, den König von England in dem Vertrage von Dover (1. Juni 1670) nicht nur von der Tripelallianz loszulösen, sondern sogar zum Angriffsbündnis gegen Holland zu bestimmen.[3]) Zugleich wurde er nicht müde, in Stockholm nach demselben Ziele zu streben.

Hier aber stellten sich immer neue Schwierigkeiten ein. Ohne die Hoffnung auf eine schwedische Allianz aufzugeben, betrieb daher König Ludwig den Plan, für alle Fälle einen Ersatz der schwedischen Waffenhülfe in Deutschland sich zu be-

---

[1]) Droysen, preuß. Politik, III, 3, 177 f. — [2]) Mignet, Négociations relatives à la succession d'Espagne, III, 286 f. — [3]) Mignet, III, 187 ff.; Ranke, französ. Gesch. III, (W. X.), 289 f; englische Gesch. V, (W. XVIII) 81 ff.

reiten. Zu diesem Zweck sollten die an der holländischen Grenze interessierten Fürsten des nordwestlichen Deutschlands mindestens zur Neutralität bestimmt, womöglich aber durch eine engere Allianz unter einander und mit Frankreich verbunden werden.[1])

Mit dieser Aufgabe wurde der ergebenste Parteigänger Frankreichs in den Reihen des deutschen Fürstenstandes, Prinz Wilhelm von Fürstenberg, betraut. Unter der Maske eines kurkölnischen Abgesandten erschien derselbe zuerst in Berlin im Januar 1670, um im Tone eines Reichspatrioten die leidige Nothlage vorzustellen, daß man angesichts des bevorstehenden Krieges zwischen Frankreich und Holland vielleicht den Kurfürstenbund erneuern könne, jedenfalls aber im eigenen Interesse Partei nehmen müsse. Da sei nun der Kurkölner gemeint, dem Beispiele Englands zu folgen, eventuell also auch mit Frankreich sich zu alliiren. Daß Frankreich damals mit Kurköln noch keineswegs im Reinen, der englischen Allianz aber schon sicher war, konnte dem Unterhändler kein Geheimnis sein; es scheint sein Plan gewesen zu sein, den einen Kurfürsten durch den anderen zu berücken. Sein Hauptlockmittel aber war der durch alle reichspatriotischen Phrasen fast unverhüllt hindurchschimmernde Hinweis auf Geld- und Landgewinn. Wenn die deutschen Fürsten, so erörterte er, sich zu gemeinsamer Action vereinten und etwa 40 000 Mann aufstellten, so werde Frankreich sicherlich nicht seine Mitwirkung zum Unterhalt dieser Truppen versagen. Die vereinigten Provinzen der Niederlande aber, für sich allein der Uebermacht Frankreichs nicht gewachsen, würden ein sicheres Bollwerk des Reiches, wenn man sie unter die vereinigten Fürsten vertheile, etwa so, daß Frankreich das Land im Westen der Maaß erhielte, Utrecht an Kurköln, Ober-Yssel an Münster, Geldern und Zütphen an Brandenburg, Westfriesland an Braunschweig-Lüneburg, Groeningen an Pfalz-Neuburg fiele, Holland und Seeland aber dem Wunsche des englischen Hofes gemäß dem Prinzen von Oranien verblieben. Die Regierung würde dann

---

[1]) Mignet a. a. O.

im Namen der verbündeten Fürsten ebenso weiter zu führen sein, wie sie jetzt unter den „vereinigten Provinzen“ bestehe.[1])

Dieser Köder war freilich zu plump, um in Berlin zu verfangen; Friedrich Wilhelm nahm davon nur Anlaß, die französischen Anschläge nach Möglichkeit hinzuhalten und abzuwenden.[2]) Ludwig XIV. jedoch unterließ es darum nicht, die Zugkraft dieser Lockungen auch anderwärts zu erproben.

Zu diesem Zwecke kamen ihm die verwandtschaftlichen Beziehungen des hannoverschen Hofes zu dem französischen entgegen.

Herzog Johann Friedrich hatte sich nämlich im October 1668 mit einer Tochter des verstorbenen Pfalzgrafen Eduard und der unter dem Namen Princesse Palatine in der französischen Hofgeschichte viel genannten Anna von Mantua-Gonzaga vermählt. Dadurch war er dem großen Condé, M. le Prince am Hofe genannt, der auch eine Tochter dieses Hauses heimgeführt hatte, und insbesondere dessen Enkel, Louis Henri de Bourbon, Duc d'Enghien oder schlechtweg M. le Duc genannt, näher getreten.[3]) An diesem verwandtschaftlichen Bande suchte Johann Friedrich Frankreich auf seine Seite zu ziehen.

Den ersten Schritt dazu that er, als seine Schwiegermutter, die Princesse Palatine im August 1678 den hannoverschen Hof besuchte.[4]) Das Detail ihrer Unterhandlung entzieht sich freilich unserer Kunde; wir können aber doch mit genügender Deutlichkeit erkennen, daß neben allerlei persönlichen Fragen, die man erledigte, auch politische Verabredungen getroffen sind. Es scheint, daß die Eventualität einer neuen

---

[1]) Diese Vorschläge Fürstenbergs sind zuerst ans Licht gezogen von Pufendorf, d. reb. Frid. Guil. XI, §. 5; vgl. Ennen, Kurköln u. der Niederrhein, I, 234 ff. u. Droysen, preuß. Politik, IV, 3, 220 ff. — [2]) a. a. O. — [3]) Ich citiere hier die am Hofe üblichen Titel, um jeder hierauf bezüglichen Anmerkung zu den unten mitgetheilten Briefen enthoben zu sein. — [4]) Das Datum des Besuchs ergibt sich aus Beilage Nr. 8; vgl. auch die Briefe der Herzogin Sophie an ihren Bruder, den Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz, herausg. von Bodemann in den Publicationen aus dem k. preuß. Staatsarchiven, XXVI, S. 149 f.

römischen Kaiserwahl ins Auge gefaßt worden ist;[1]) sodann wurde Johann Friedrichs Interposition zur Beilegung der zwischen Kurmainz und Kurpfalz obschwebenden Differenzen in Anspruch genommen. Die Hauptsache aber war für Johann Friedrich, französische Subsidien zu gewinnen. Er erörterte demgemäß seiner Schwiegermutter, daß unter den obwaltenden Gegensätzen der europäischen Potenzen Jeder Partei nehmen müsse. Ihn selber nun ziehe eine natürliche Sympathie auf die französische Seite. Es sei daher ebenso sehr Frankreichs eigenes wie sein persönliches Interesse, vermöge französischer Subsidien auch im Frieden ein zu Frankreichs Diensten stehendes Heer in Calenberg zu unterhalten. Diese Eröffnung fand natürlich den Beifall der Princesse Palatine, sie versprach, mit Hülfe des Prinzen von Condé und des Herzogs von Enghien eine den Wünschen ihres Schwiegersohnes entsprechende Resolution des Königs zu erwirken.[2]) Es hing also nur vom König selbst ab, Johann Friedrich zu einem Werkzeuge seiner Politik zu machen.

Eben dahin zielten auch die fast gleichzeitigen Bemühungen der beiden Fürstenberge. Hatte Prinz Wilhelm dem Berliner Hofe gegenüber die Maske eines kurkölnischen Unterhändlers aufgesetzt, so ließ er in Hannover durch seinen Bruder Franz, den Bischof von Straßburg, offen erklären, daß Kurköln nur den Namen hergeben solle, hinter dem der König von Frankreich seine Subsidienzahlung verberge. In gleicher Weise möge der Herzog die Reichs- und die Kreisverfassung zum Vorwand nehmen, um im October oder November in Köln oder Hildesheim einen westfälischen oder niedersächsischen Kreistag zu stande zu bringen, der dem Prinzen Wilhelm Gelegenheit gebe, Frankreichs Offerten für ein Aggressivbündnis gegen Holland unter der Hand mitzutheilen; denn der Krieg gegen Holland sei beschlossene Sache zwischen Frankreich und England; durch Brandenburg wolle man sich nicht länger beirren lassen.[3])

[1]) Beilagen Nr. 9 u. 11. — [2]) Ich lege hierbei die Instruktion Johann Friedrichs für Moltke, dat. Hannover, 10. Januar 1671, zu Grunde, vgl. auch Beilagen Nr. 9, 10, 11. — [3]) Beilagen Nr. 7 u. 8.

Johann Friedrich ging sofort auf diese Anträge ein. Sein einziger Vorbehalt war, daß dieselben von unmittelbar competenter Seite wiederholt würden,[1]) und daß man mit ihm allein ohne seine Brüder und durch einen andern Vermittler als den seinen Brüdern ganz ergebenen Gourville verhandle.[2])

Die Princesse Palatine bot darauf den Einfluß des Prinzen Condé und des Herzogs von Enghien im Interesse Johann Friedrichs auf.[3]) Allein der König hielt den Prinzen Fürstenberg als sein Organ für die deutschen Allianzen aufrecht. Dieser nahm daher im Winter 1670 seine kurkölnischen Beziehungen wahr, um durch den hildesheimischen Vicekanzler Nicolartz dem Herzog den ganzen Allianzplan des Königs zu unterbreiten (November 1870).[4])

Derselbe ging dahin, die Kurfürsten von Köln und Brandenburg, den Bischof von Münster, den Herzog von Hannover und den Pfalzgrafen von Neuburg in das französisch-englische Offensivbündnis gegen Holland aufzunehmen. Mit ihnen abzuschließen sollte Fürstenbergs Mission in Deutschland sein. Um aber dies Vorhaben zu verbergen, sollte derselbe nicht die einzelnen Höfe bereisen, sondern einen zugleich schnellern und geräuschlosern Weg einschlagen. Er proponierte daher die Berufung eines westfälischen Kreistages nach Köln, um dort die Erklärung entgegenzunehmen, ob die ins Vertrauen gezogenen Fürsten mit Frankreich oder mit Holland gehen oder neutral bleiben wollten.

Falls sie sich nun mit Frankreich und England zu dem für das nächste Jahr festgesetzten Angriff auf Holland vereinigen würden, erbot sich der König seinerseits zusammen mit

---

[1]) In dem undatierten eigenhändigen Concept seiner Antwort auf den unter Nr. 8 mitgetheilten Brief Franz von Fürstenbergs schreibt Johann Friedrich: „Es würde aber auch nöthig sein, daß ich vorher von bewußtem hohen Orte selbsten möchte invitiret, auch wohl von der Intention informiret sein, auf daß ich meine mesures desto besser nehmen, auch meine Leute danach instruiren kann.“ — [2]) Beilagen Nr. 10 u. 11 — [3]) Beilage Nr. 10. — [4]) Beilagen Nr. 12 u. 14.

England ein Heer von 50 000 Mann aufzustellen, den deutschen Fürsten aber Subsidien für eine Armee von 30 000 Mann zu zahlen und mit derselben 8000 Mann des französischen Heeres zu vereinigen. Von den Eroberungen, die man machen würde, wollte der König nur die flandrischen und brabantschen Plätze links der Maaß für sich behalten, für die Dauer des Krieges aber außerdem Maastricht und Orsoy oder eine andere Rheinstadt.

Erst nach der englisch-französischen Kriegserklärung sollten die conföderierten Fürsten mit Holland brechen, den Frieden aber ebenso wenig wie Frankreich und England einseitig schließen.

Das letzte Absehen des Königs sei nur auf seinen Ruhm und auf die Schwächung der holländischen Macht gerichtet. Er versprach daher insbesondere dem Kurfürsten von Brandenburg, daß in den Niederlanden weiter keine religiöse Neuerung als die Freiheit privater Religionsübung für die Katholiken beabsichtigt sei, und überließ es seinen Alliirten, sich unter einander über die Theilung der Eroberungen zu verständigen, wenn nur, dem König von England zu Gefallen, Holland und Seeland für den Prinzen von Oranien verblieben.

Zur Erhebung von Contributionen wollte der König die Provinzen Overyssel, Groeningen und Friesland den alliirten Fürsten überlassen, die übrigen sich selbst vorbehalten.

Die Truppen der deutschen Alliirten sollten in 2 Corps formiert werden, das eine die Kurkölner, die Brandenburger und die Neuburger umfassend, das andere aus den Münsterschen, den Hannoveranern und 8000 Mann französischer Truppen zusammengesetzt. Das Commando ihrer Truppen bliebe den Alliirten überlassen, auf Wunsch aber sollte ihnen ein französischer General zur Verfügung stehen.

Falls sich Spanien für die Generalstaaten erhöbe, würde es Frankreich allein mit ihm aufnehmen können. Mit Schweden und Dänemark würde man nicht abschließen, so lange zu fürchten sei, daß der Bund mit dem einem Staate den anderen ins feindliche Lager triebe; würde sich aber einer dieser beiden Staaten mit den Generalstaaten alliiren, so müßte man den

anderen dagegen ausspielen. Des Kaisers endlich sei König Ludwig selbst für den Fall sicher, daß Spanien in den Krieg für Holland eintrete; die Neutralitat des Kaisers sei eine Voraussetzung, auf die der König baue.

Alle diese Eröffnungen,[1]) die selbstverständlich in gleicher Gestalt allen den genannten Fürsten zugingen,[2]) wurden zwar ausdrücklich als durchaus confidentielle bezeichnet, man ersieht daraus aber doch, daß König Ludwig an dem Beitritt der eingeladenen Fürsten, auch des Brandenburgers, nicht zweifelte, als er seine Karten so rückhaltslos offen aufdecken ließ.

In Herzog Johann Friedrich täuschte er sich nicht. Derselbe approbierte auf der Stelle die angeregte Berufung eines Convents der eingeladenen Fürsten unter Zuziehung einiger anderer, um den Schein desto besser zu wahren, und zwar schien ihm ein westfälischer Kreistag trotz der dabei waltenden Weitschweifigkeit das beste Mittel zum Ziele zu sein. Sein einziges Bedenken war, daß die geplante Conföderation an dem eben damals zwischen seinem Hause und dem Bischof von Münster ausgebrochenen Conflicte über die Stadt Höxter scheitern könnte.[3]) Und in der That wurde die Fortbildung des französischen Allianzgewebes durch den Zwischenfall in der kleinen Weserstadt aufgehalten und modificiert.

III.

Es waren armselige Zänkereien innerhalb der Bürgerschaft von Höxter über die ortsübliche Brauordnung,[4]) wodurch im Winter 1670 der alte Kampf dieser Stadt und ihres Schutzherrn, des Herzogs von Wolfenbüttel, gegen die vom Stifte Corvei behauptete Landeshoheit, um derentwillen schon 1652

---

[5]) Nr. 13 der Beilagen. — [2]) Nachweisen kann ich dies nur für Brandenburg aus Pufendorf XI, §. 16 und Droysen III, 3, 241 f.; wegen Neuburg vgl. Pufendorf XI, 19; wegen Münster J. ab Alpen, Vita Christof. Bernhardi, VII, §. 6. — [3]) Undatiertes Concept der hannoverschen Antwort auf Fürstenbergs Eingabe, von Grote verfaßt; das Datum des 18. Dec. 1670 ergiebt sich aus Nr. 20. — [4]) J. ab Alpen, Vita Christ. Bernhardi, VI, §. 45 ff.; Tücking, Gesch. des Stifts Münster unter Christof Bernhard von Galen, S. 162 ff.

und 1665 das Weserland alarmiert worden war,[1]) abermals zu offenem Kriege zwischen dem Hause Braunschweig und dem Bischof von Münster, vordem nur Protector, jetzt selber Abt von Corvei, auszuschlagen drohte. Der Bischof fand es unerträglich, daß Herzog Rudolf August dem Hülfsgesuch der Aufrührer gegen die Regierung von Corvei Folge gebend, kraft seiner Schutzhoheit sofort die Stadt mit einigen Compagnien Fußvolk und Reiter belegt und damit im Widerstande gegen die Stiftsregierung bestärkt hatte.[2]) Dem Streitschriftenwechsel folgte Kriegsrüstung auf beiden Seiten, und die Vermittlungsversuche der Herzöge Georg Wilhelm und Johann Friedrich[3]) blieben ebenso erfolglos wie die im Namen von Kurköln einlaufenden Anträge des Bischofs Franz von Fürstenberg,[4]) dem auf der Stelle sein Bruder Wilhelm von Frankreich her secundierte. Christof Bernhard von Münster weigerte sich, die Räumung von Höxter durch die Zusage zu erkaufen, selber bis zum Austrag des Streits keine Garnison hineinzulegen: man dürfe ihm nicht ansinnen, außer dem Faustschlag auch noch die Heilungskosten zu tragen;[5]) er erklärte daher die bedingungslose Zurückziehung der wolfenbüttelschen Truppen aus Höxter für die unerläßliche Voraussetzung aller Tractaten über die ihm gebührende Satisfaction.[6])

Den beiden Fürstenberg, die nur den französischen Allianzplan im Auge hatten, kam alles darauf an, den einen Alliirten nicht wegen des andern zu verlieren. Sie versuchten daher, durch Hervorkehrung dieser Interessen der hohen Politik den Bischof von Münster zur Nachgiebigkeit zu bestimmen.[7])

---

[1]) S. meine Gesch. von Hannover u. Braunschweig, I, 51 f., 424 f., 452 f. — [2]) Alpen u. Tücking a. a. O. — [3]) S. darüber Beilagen Nr. 16, 18, 19, 20. — [4]) Ueber letztere liegen mir vor die kurköln. Anträge an Wolfenbüttel, dat. Mainz, 1. Dec. 1670 u. an Münster, dat. Bonn, 9. Dec. 1670; F. v. Fürstenberg an Herzog Johann Friedrich, dat. Bonn, 14. Dec. 1670; Bischof von Münster an F. v. Fürstenberg, dat. Münster, 18. Dec. 1670. — [5]) Beilage Nr. 20. — [6]) S. Beilagen Nr. 16 u. 18. — [7]) F. v. Fürstenberg an den Bischof von Münster, dat. Bonn, 24. Dec. 1670; über W. v. Fürstenberg s. Beilage Nr. 20.

Der aber bestand auf seinen Kopf: nur wenn Johann Friedrich dafür einstehe, daß sich sein Vetter und seine Brüder nicht mit den Generalstaaten im bevorstehenden Kriege verbänden, wolle er um der großen Allianz willen sich allen Wünschen fügen; könne Johann Friedrich dies nicht, so dürfe derselbe auch im gemeinsamen Interesse nichts dagegen haben, wenn münstersche Truppen die Stadt Höxter und ihren Weserpaß beherrschten.[1]) Angesichts dieser Hartnäckigkeit des Bischofs bestürmten daher die Fürstenberg den Hannoveraner mit ihren Bitten, um Höxters willen es nicht zum äußersten kommen zu lassen.[2]) Sollte nicht auch dieser Convertit von seinem Hause, das ihm doch durch den Glaubenswechsel entfremdet war, zu seinen Glaubensgenossen hinübergezogen werden können? Von dieser Seite her suchte der päpstliche Nuntius in Köln, Buonvisi, auf ihn einzuwirken.[3])

Allein wo auch immer Johann Friedrich andere Wege ging als die übrigen Fürsten seines Geschlechts, vergaß er doch nie das dynastische Interesse des Gesammthauses Hand in Hand mit ihnen hochzuhalten. Die bedingungslose Zurückziehung der wolfenbüttelschen Garnison aus Höxter war aber thatsächlich gleichbedeutend mit einem Verzicht des Gesammthauses auf seine altbegründete Schutzhoheit über die Stadt. Daher wies Johann Friedrich nicht nur den kirchlichen Appell des Nuntius und die haltlose Allianzberechnung des Bischofs und der Grafen Fürstenberg zurück,[4]) sondern wandte sich zugleich an den Herzog von Enghien, um auch dem französischen Hofe gegenüber sein Interesse für solidarisch mit dem seiner Verwandten zu erklären und Frankreichs Autorität zur Einschränkung des kriegslustigen Bischofs anzurufen.[5])

Gelang es, den Höxterschen Conflict seines nachhaltigen Ernstes zu entkleiden, so konnte derselbe den besten Vorwand

---

[1]) Beilage Nr. 20. — [2]) Franz v. Fürstenberg an Johann Friedrich, dat. Bonn, 24. u. 27. Dec. 1670 u. 11. Januar 1671; W. von Fürstenberg in Beilage Nr. 20. — [3]) Beilage Nr. 15. — [4]) S. Beilagen Nr. 16 u. 21; daß F. von Fürstenberg ebenso wie sein Bruder beschieden wurde, ergiebt sich auch aus seiner Antwort an Johann Friedrich, dat. Bonn, 11. Januar 1671. — [5]) Beilagen Nr. 14, 18, 19.

abgeben, um den Generalstaaten und aller Welt den eigentlichen Zweck sowohl des von Fürstenberg angeregten Convents als auch der Rüstungen der zu Frankreich haltenden Fürsten zu verbergen.[1]) Johann Friedrich nahm denn auch diese Gelegenheit zur Verstärkung seines Truppenbestandes wahr.[2])

IV.

Ein so vorsichtiger Rechner wie der Herzog von Hannover rüstete nicht, ohne sich eines particularen Vortheils zu versichern. Welchen Gewinn aber ein stehendes Heer in allen Complicationen eintrug, hatten die Erfahrungen seines Hauses im letzten Jahrzehnt zur Genüge gezeigt.[3]) Es kam darauf an, Subsidien unter möglichst günstigen Bedingungen zu erraffen.

Daher eilte Johann Friedrich, die von der Princesse Palatine angeknüpften Fäden aufzunehmen und erörterte dem Herzog von Enghien, daß er, wenn die Höxtersche Unruhe wegfiele, entweder Frankreichs Interessen zuwider entwaffnen oder aber französisches Geld zum Unterhalt seiner Truppen erhalten müsse.[4]) Allein sowohl vom Herzog von Enghien wie vom Prinzen Wilhelm von Fürstenberg kam der warnende Bescheid, sich nicht mit den Rüstungen zu überstürzen; die Chancen eines Separatvertrages seien gerade jetzt nicht günstig, erklärte der eine,[5]) und der andere meinte, die deutschen Fürsten könnten vielleicht selbst eine Vertagung des holländischen Krieges für erstrebenswerth erachten.[6])

Unter dem Eindruck dieser Nachrichten glaubte Johann Friedrich durch unmittelbare Unterhandlung mit dem französischen Hofe seinem Ziele näher kommen zu können. Zu diesem Zwecke entsandte er im Januar 1670 den Hofmarschall seiner Gemahlin, Gustav Bernhard von Moltke, nach Paris, um unter dem Scheine rein persönlicher Angelegenheiten der

---

[1]) Beilage Nr. 21. — [2]) Beilagen Nr. 14, 18, 19, 21. — [3]) S. meine Gesch. von Hannover und Braunschweig, I, 434 ff., 597 f. — [4]) Beilagen Nr. 14, 18, 19. — [5]) Beilage Nr. 17. — [6]) Beilage Nr. 20.

Herzogin, durch Vermittlung des Hauses Condé, in geheime Unterhandlung mit dem Minister Lyonne zu treten.[1])

Sein ganzes Absehen war dabei auf die endliche Bewilligung der begehrten Subsidien gerichtet. Nur in dieser Zuversicht hatte der Herzog seine Armee auf einen die regulären Landesmittel übersteigenden Bestand gebracht, so daß er, abgesehen von der Garnison der festen Plätze, 4000 Mann zu Fuß, 2000 Reiter und 300 Dragoner ins Feld stellen konnte.

Einen Anspruch auf französisches Geld glaubte er sich durch sein entschlossenes Eintreten in das politische System des Königs erworben zu haben. Hatte er sich doch aus freien Stücken der Princesse Palatine gegenüber zur Unterstützung der französischen Pläne erboten und sofort das vom Prinzen Fürstenberg überbrachte Allianzproject sich zugeeignet.

Die stattliche Rüstung aber, über die er verfügte, schien ihn zu besseren Allianzbedingungen zu berechtigen, als in dem Fürstenbergischen Project vorgesehen waren. Insbesondere fünf Punkte wünschte er geändert zu sehen.

War dort in Aussicht genommen, daß die eine der alliirten Armeen aus 8000 Franzosen, 8000 Münsterschen und 4000 Hannoveranern zusammengesetzt werden sollte,[2]) so fürchtete Johann Friedrich mit dem geringeren Contingent auch eine geringere Autorität als der Bischof zugewiesen zu erhalten und verlangte deshalb, daß sein eigenes Contingent verdoppelt, und dafür das französische auf 4000 Mann reduciert würde.

Ebenso nahm er Anstoß an der unzulänglichen Normierung der französischen Subsidien und wünschte dieselben Sätze, die seinen Brüdern von den Generalstaaten eingeräumt waren. Dazu aber müßte drittens ein fester Zuschuß für die

---

[1]) Beilagen Nr. 22 u. 23. Die sehr eingehende Instruction Moltke's, die ich dem Folgenden zu Grunde lege, ist am 22. Dec. 1670 von Grote concipiert, am 10. Januar 1671 vom Herzog ausgefertigt. — [2]) Diese Zahlen finden sich in dem unter Nr. 13 mitgetheilten Projecte nicht; dieselben beruhen also entweder auf einer mündlichen Erläuterung Fürstenbergs oder auf einem nicht auffindbaren zweiten Promemoria.

Aufbringung der durch die Abgänge im Felde nothwendig werdenden Ersatzmannschaften kommen.

Der vierte Vorbehalt betraf die Verpflichtungen dem Reiche und seinem Hause gegenüber. Es schien ihm selbstverständlich, daß sich keiner der deutschen Alliirten gegen das Reich und seine Mißstände engagieren würde. Die braunschweigischen Fürsten aber waren überdies durch Familienpacte zu gegenseitigem Schutze verpflichtet. Daher war Johann Friedrich seinen Brüdern und Vettern gegenüber entschlossen, „de faire cet accord avec eux, d'agir hors de nos estats chacun de son costé, comme les affaires et l'interest du party où chacun s'est engagé, le demandent, mais que dans les terres de nostre subjection nous cultiverons [1]) bonne paix et nous assisterons l'un l'autre fidelement contre toutes les invasions estrangeres." Im Fall solcher Invasion müßte der König dem Herzog die Restitution aller Verluste garantieren.

Ging Lyonne auf all dies ein, so sollte Moltke womöglich noch eine nachträgliche Subsidie für die Aufwendungen zu erwirken suchen, die dem Herzog seine Armee in den letzten zwei Jahren gekostet hatte. Falls aber gar kein Subsidienvertrag zu erlangen war, wollte der Herzog die Hälfte seiner Armee dem Könige von Frankreich unter dem Vorbehalt überlassen, daß sie nicht gegen das Reich und dessen Mitstände verwendet würde.

Die strengste Geheimhaltung dieser Mission wurde dem Gesandten zur Pflicht gemacht. Auch der Prinz von Condé und der Herzog von Enghien, ja selbst die Princesse Palatine sollten davon nur in den allgemeinsten Umrissen so viel erfahren, als unerläßlich war, um ihre Unterstützung zu gewinnen. Indessen die Hoffnungen, die der Herzog auf diese Mission gesetzt hatte, erfüllten sich nicht. Wochen und Monate vergingen, ohne daß Moltke Bescheid auf sein Anbringen empfing.[2]) Man wollte offenbar erst abwarten, welche Stel-

---

[1]) Text: cultivrions. — [2]) Moltke an Johann Friedrich, dat. Paris, 9./19. Febr. 1671: Je presse M. le Duc d'Enguien, autant qu'il m'est possible, de me la (nämlich la reponse du Roy) faire

lung die Generalstaaten zu den münsterschen Rüstungen nähmen; denn falls sie sich gegen den Bischof erklärten, war der König entschlossen, die Partei desselben zu nehmen.[1]) Und als Moltke endlich die ersehnten Audienzen erhielt, ging der Bescheid rundweg dahin, daß der König die separate Unterhandlung mit Johann Friedrich ebenso wie das große Allianzwerk durch den zur Beilegung des Höxterschen Streites entsandten Grafen Verjus in Deutschland zu Ende führen lassen wolle.[2]) So kehrte Moltke unverrichteter Dinge heim.[3])

V.

Mit dem Auftrage, die Höxtersche Sache zu bereinigen, erhielt Verjus zugleich die Mission, die von Fürstenberg begonnenen Allianzverhandlungen zum Ziele zu führen.[4]) Der westfälische Kreistag zu Bielefeld diente beiden Zwecken als Podium und als Vorhang.

Auf alle Abwandlungen dieser Tractaten einzugehen ist im engen Rahmen dieses Aufsatzes nicht möglich: ich beschränke mich hier darauf, den Gang und die Resultate der französischen Unterhandlungen mit Johann Friedrich zu skizzieren.

Die erste Scene spielte sich zu Hameln ab, wo die braunschweigischen Fürsten nach Abbruch der in Münster gepflogenen Tractaten ihr Hauptquartier für den bevorstehenden Krieg genommen hatten.[5]) Auch Verjus und Wilhelm von Fürstenberg kamen hierher, um das Aeußerste abzuwenden, und Johann Friedrich war von ihnen, nach dem Ausdruck des schwedischen Gesandten,[6]) „gleichsam environniret“. Allein der Herzog ließ sich nicht von den Forderungen abbringen, die

---

obtenir au plus tost de M. de Lionne, mais celuycy differe d'un jour à l'autre, et je commence à craindre, que c'est pour m'amuser jusqu'à ce qu'on voye, comment iront les affaires de la Ser[me] Maison avec M. l'Evesque de Munster. — [1]) Beilage Nr. 25. — [2]) Bericht Moltke's, dat. Paris, $\frac{\text{23. Febr.}}{\text{5. März}}$ 1671. — [3]) Beilagen Nr. 27, 28, 29. — [4]) Beilage Nr. 24. — [5]) Rehtmeier, Braunschweig-lüneb. Chronik, III, 1499. — [6]) E. v. Pufendorf's Relation, dat. Stade, 14. April 1671.

er an die französische Allianz knüpfen zu dürfen glaubte. Er pochte auf seine Ergebenheit gegen den König und wurde nicht müde, seine verwandtschaftlichen Beziehungen am Pariser Hofe wirken zu lassen.[1]) Verjus vermochte sich daher wohl die persönliche Sympathie des Herzogs zu gewinnen,[2]) bekam aber in der Sache nichts anderes zu hören, als was Moltke bereits in Paris proponiert hatte, so daß er ohne neue Instructionen nichts auszurichten im Stande war.[3])

Auch der Beilegung des Hörterschen Streites traten mancherlei Schwierigkeiten in den Weg, bis am 15. April 1671 ein Vergleich zu Stande kam, wonach der Herzog von Wolfenbüttel aus der Stadt zog und der Bischof dieselbe an ihren hergebrachten Rechten nicht zu kränken versprach.[4])

Die Kriegsbereitschaft der braunschweig-lüneburgischen Herzöge entlud sich in Folge dessen nach einer anderen Seite, sie nahmen die Ueberlegenheit wahr, die ihnen ihr Truppenbestand gewährte, um die Stadt Braunschweig, die ihrem Hause so lange erfolgreich die Stirn geboten hatte, der Landeshoheit des Herzogs von Wolfenbüttel zu unterwerfen, und zwangen dieselbe am 12. Juni 1671 zur Capitulation.[5])

Auch in diesen Krieg griffen die Gegensätze der großen Mächte ein. Das Gerücht von den „heimlichen Praktiken", mit denen die Generalstaaten die aufsässige Stadt unterstützten,[6]) macht es begreiflich, daß der französische Hof alsbald auf eine Entfremdung zwischen den Staaten und den Höfen von Celle und Iburg reflectierte und daher den dort so gut accreditierten Gourville wieder nach Deutschland zu senden beschloß.[7]) Johann Friedrich fand sich dadurch auf das unangenehmste berührt. Im Begriff, mit dem Grafen Verjus, den er ganz für sich gewonnen hatte, einen französischen Separatvertrag nach seines Herzens Wunsch zu schließen, sollte er plötzlich die schöne Beute theilen und einem Agenten

---

1) Beilagen Nr. 25, 26, 29. — 2) Beilage Nr. 29. — 3) Beilage Nr. 25. — 4) Tücking, S. 165. — 5) S. Heinrichs, Teutsche Reichsgeschichte, VII, 95 f.; Havemann, III, 181 ff. — 6) Droysen, III, 3, 240, Anm. 315. — 7) S. Beilagen Nr. 30 u. 37.

sich anvertrauen, der, seinen Brüdern ganz ergeben, ihn schon einmal hinter das Licht geführt hatte. Gourville würde alles verderben, ließ er daher in Paris erklären und nahm wieder die Princesse Palatine und den Herzog von Enghien zu Hülfe, um die Absendung des verhaßten Mannes zu hintertreiben.[1]) Ein falsches Gerücht von der Verständigung seiner Brüder mit den Staaten kam ihm dabei zu Hülfe, so daß Gourvilles Sendung unterblieb.[2])

Inzwischen hatten die Nachrichten von dem schlechten Fortgang des von Fürstenberg und Verjus betriebenen Allianzplanes[3]) den König zu einer Aenderung der Taktik bestimmt. Von Dünkirchen aus meldete Prinz Wilhelm von Fürstenberg am 20. Mai[4]) nach Hannover: der König sei von der Höhe der Subsidienforderungen um so mehr überrascht, als er den Anfall auf Holland nicht zur Vergrößerung Frankreichs, sondern nur zur Demüthigung der Staaten und zur Satisfaction der gekränkten Reichsfürsten unternehme und dazu Allianzbedingungen offeriert habe, die allen Gewinn des Krieges seinen Alliirten beließen. Er könne aber den Angriff nicht aufschieben, bis er über die begehrten Subsidiengelder verfüge; der Vertrag mit England binde ihn, im nächsten Frühling anzugreifen. Unter diesen Umständen möchten sich die zum Beitritt eingeladenen Fürsten, insbesondere Johann Friedrich, wenigstens zu einer dem König günstigen Neutralität verstehen.

Es waren dieselben Vorschläge, auf die Verjus zu gleicher Zeit in Berlin recurrierte.[5]) Fürstenberg fügte seinestheils hinzu, daß Johann Friedrich wohl auf 10 000 Rthlr. monatlicher Subsidien werde rechnen dürfen. Im Interesse möglichst vortheilhafter Bedingungen sei nur zu wünschen, daß die geplante große Allianz mit einer Feldarmee von 25—30 000 Mann ins Leben trete.[6])

---

[1]) Beilagen Nr. 31, 33, 36, 37. — [2]) Beilagen Nr. 37, 39, 40. — [3]) Wegen Brandenburg s. Droysen, III, 3, 242 f.; wegen Neuburg s. Mignet, III, 290; wegen Kurköln s. Ennen, II, 233. — [4]) Beilage Nr. 32. — [5]) Droysen a. a. O. — [6]) Beilage Nr. 32.

Diese Eröffnungen führten die Entscheidung herbei. Die große Allianz, an der man in Bielefeld arbeitete, kam allerdings nicht zu Stande; weder der Brandenburger noch auch der Neuburger konnten sich ein Herz dazu fassen.[1]) Johann Friedrich aber griff die Neutralitätsofferte mit beiden Händen auf,[2]) wenn er auch die französischen Betheuerungen völliger Selbstlosigkeit mit gleicher Münze zurückzahlte.[3]) Schon im Feldlager vor Braunschweig wurde mit Verjus unterhandelt,[4]) nach dem Siege über die Stadt erhielt der Geheime Rath Freiherr Otto Grote die Vollmacht, mit Verjus abzuschließen, und am 10. Juli kam der Vertrag in Hildesheim zu Stande.

Es war dem Namen nach ein Neutralitätsvertrag, in Wirklichkeit eine Allianz.

Der Herzog verpflichtete sich, weder für die Holländer noch für irgend einen mit ihnen verbündeten Reichsfürsten Partei zu ergreifen, ihnen weder Truppen abzutreten noch Werbungen innerhalb seiner Staaten zu verstatten, dem König von Frankreich dagegen freien Durchmarsch einzuräumen, wofern nur nicht auch der Feind dadurch ins Land gezogen würde, und ihm den Ankauf von Proviant und Munition zu verstatten. Er verpflichtete sich, nach Kräften jedem Bündnis gegen den König innerhalb und außerhalb des Reiches entgegen zu arbeiten und überhaupt jeden Vorschub zu gewähren, den der König von einem wohlgesinnten Fürsten erwarten dürfe.

Dafür verspricht der König dem Herzog eine monatliche Subsidie von 8000 Rthlr. auf zwei Jahre, falls aber der Krieg innerhalb dieser Frist wirklich beginne, für die ganze Dauer des Krieges. Er verspricht, beim Friedensschluß auszubedingen, daß die Staaten sich jeder Allianz und jeder Feindseligkeit gegen das Reich und das Haus Braunschweig begeben, daß sie letzterem alle etwaigen Eroberungen herausgeben, daß sie auch dem westfälischen oder niedersächsischen Kreise alles, was sie

---

[1]) Pufendorf, XI, 18 u. 19; Droysen, III, 3, 243 ff.; Mignet, III, 289 f. — [2]) Beilage Nr. 34. — [3]) Beilage Nr. 38. — [4]) Beilage Nr. 35.

etwa während ihres Krieges mit Spanien abgerissen haben, restituieren und alle sonst noch vorhandenen Differenzen ausgleichen. Bei den Durchmärschen seiner Truppen durch das herzogliche Territorium wird der König für exacte Disciplin und Bezahlung aller Lebensmittel sorgen und jeden Schaden ersetzen, Winterquartiere daselbst nicht nehmen; etwaige einzelne Ausschreitungen soll der Herzog selbst abstrafen dürfen. Gegen jeden Angriff leistet der König dem Herzog die entsprechende Hülfe nach Erfordern entweder mit Mannschaft oder mit Geld; er verbürgt ihm die volle Restitution aller Verluste und alles Schadens, und wird nicht nur beim Friedensschluß, sondern bei jeder Gelegenheit das Interesse des Herzogs wahrnehmen.

Seinen Verpflichtungen gegen das Reich soll der Herzog in hergebrachter Weise nachkommen, nur nicht seine Stimme den Interessen des Königs zuwider abgeben dürfen, es sei denn, daß er, wenn es ohne evidente Verletzung der Reichspflichten nicht anders thunlich ist, dem Majoritätsbeschlusse sich einfach unterwirft. Endlich soll es dem Herzog freistehen, im Laufe des ersten Jahres nach erfolgter Kriegserklärung des Königs, mit demselben ein Offensivbündnis auf Grund derselben Bedingungen einzugehen, welche die dazu eingeladenen Fürsten dem Könige haben unterbreiten lassen; jedoch höhere Subsidien als die jetzt stipulierten hat er dann nicht ohne weiteres zu erwarten.

So weit der Hauptvertrag.

In einem geheimen Nebenvertrage von demselben Datum wurde die Summe von 8000 Rthlr. monatlicher Subsidien auf 10 000 Rthlr. erhöht und dem Herzog ausdrücklich frei gegeben, unbeschadet des Hauptvertrages, den Fürsten seines Hauses bei jedem Angriff zu Hülfe kommen zu dürfen. Und überdies verpflichtet sich der König, nach Beendigung des Krieges den Reichsfürsten alle Plätze zu restituieren, die er selbst etwa ihnen abnehmen würde, oder die von den Holländern occupiert wären; ebenso wollte er alle Plätze diesseit Maaß, Rhein und Yssel, die er den Holländern abgewonnen, entweder einem Reichsfürsten übergeben, oder den Holländern unter gewissen Bedingungen restituieren.

Mit diesen Verträgen,[1]) die Ludwig XIV. am 7. August ratificierte, trat Johann Friedrich in das französische Lager über. Denn es war, wenn auch dem Namen nach eine Neutralitätsacte, in der That doch eine ziemlich unverhüllte Allianz mit Frankreich, deren Stachel durch den Vorbehalt der Reichspflichten und Reichsinteressen nur wenig abgeschwächt war. Von diesem Standpunkte aus zu einer offenen Allianz fortzuschreiten war und wurde dem Herzog nicht schwer.

Akten-Beilagen.

1.

Gourville an Herzog Georg Wilhelm.

dat. Paris, 19. April 1669.

Je me donnay l'honneur d'escrire par le dernier ordinaire à V. A. S. que dans toutes les propositions que je luy avois faittes et à sa maison, l'on n'avoit jamais pretendu leur rien demander contre les traittés de Westphalie et leur engagemens à l'Empire.

Pour celuy que vous avez par le traitté que vous appelles quadruple alliance, ce seroit à V. A. à me mander, si elle l'avoit aggreable, quelle est sa volonté là dessus, et ce qu'elle peut raisonablement promettre, afin que sur cela on put icy se determiner.

Et pour repondre à l'article de la lettre de V. A. du 15. mars où elle marque, que si elle et messeigneurs ses freres pouvoient trouver la seureté de leur pays et leur interest particulier en traittant avec le roy, qu'ils auroient de la joye de pouvoir s'unir avec S. M^te^, je suis obligé de luy dire que selon touttes les apparences il y a d'autres princes dans le voisinage de V. A. qui ont les mesmes interests que vostre maison, et je ne doute pas que la seureté des uns et des autres ne se trouvast dans les traittés particuliers que chacun pourroit faire avec S. M^te^ qui dans la suitte en attiroint un general qui vous mettroit en estat de ne rien craindre.

Puisque les propositions que j'ay fait à V. A. S. pour ses interests particuliers et de Messeig^s^ ses freres, ne luy paroissent pas assez considerables pour vous faire renoncer aux esperances que vous pouvez avoir d'ailleurs, il auroit esté à desirer que V. A. eust voulu s'expliquer de ce qu'elle souhaitteroit, que l'on fit icy pour elle. Cela m'auroit donné lieu d'eclaircir toutes choses, mais

---

1) Beilagen Nr. 41 u. 42.

comme elle n'a pas eu aggreable à me le mander, alors je la supplie tres humblement de faire en sorte que cela ne puisse laisser aucun doute icy, afin qu'on y puisse en suitte prendre les resolutions que l'on jugera à propos.

V. A. S. demeurant d'accord que le party de la triple ligue n'est celuy de l'ambition, mais bien de la seureté, je conviens avec elle du premier et oserois prendre la liberté de luy representer que le second peut avoir ses inconveniens. Je ne vois pas, quels avantages vous en tirerez en temps de paix, et je crois que l'on peut dire qu'en temps de guerre les Suedois seront d'un si grand poids dans cette ligue (ils n'ont aucun empeschement dans leur voisinage), que cela diminuera beaucoup la consideration des autres ligués. Et s'il arrivoit dans le fort des affaires, que les Suedois eussent un corps aussy considerable que vraisemblablement ils pourront avoir, et que se souvenant de ce qu'il s'est passé dans les derniers temps, ou voulant par le seul droit de bienseance estendre leurs quartiers sur quelques uns de leurs voisins, j'ay peine à croire que pour reparation d'une telle offence les Hollandois et les Anglois commençassent par rompre avec eux. Il est vraisemblable que cela prendroit plustost le chemin d'une negotiation qui dureroit autant que le quartier d'hiver, et si je connois vostre veritable interests et celuy de vos voisins, que le sont des Suedois, c'estoit à mon avis de faire une union avec S. Mte qui vous auroit donné lieu de tenir les Suedois hors d'estat d'ozer rien entreprendre; ce qui, les rendant inutils, avoit achevé de perdre leur consideration, et je vous avoue que c'estoit la fin que je m'estois proposée dans tous les desseins que j'ay eus, pendant que j'avais l'honneur d'estre aupres de vous, ne doutant point que l'amitie de S. M. et les secours que vostre maison en pouvoit tirer, ne vous mit en estat d'acquerir la plus grande partie de la consideration qu'ont eu les Suedois par la mesme voye.

J'oserois vous representer encore, que si dans la suitte il arrivoit une guerre, tant soit peu considerable, les Suedois n'y auront jamais d'assez grands interests contre la France, pour qu'ils ne puissent pas un jour s'accomoder avec S. Mte, comme le seul chemin de leur aggrandissement, et en ce cas vous courrez toujours risque d'estre le prix de ce changement. Et je doute fort que si en ce temps là les Hollandois avoient quelque chose à faire ailleurs, qu'ils l'abandonnassent pour aller à vostre secours; peut estre que mon zele me fait craindre au dela de la raison, mais je puis bien assurer V. A. S. que jamais personne ne sçauroit estre plus respectueusement à Elle que j'y suis.

Gourville.

2.

Herzog Georg Wilhelm an Gourville.[1])

dat. 25. Mai 1669.

J'ay esté bien aise d'apprendre par la vostre du 19me du passé,[2]) que le dessein du roy n'est pas à nous rien demander qui soit contre les traittés de Westfalie et les interests de l'Empire. Dans une response que j'ay faitte à une de vos precedentes, je vous ay dit aussy les raisons qui nous doivent empescher d'entrer en aucune chose qui put contrarier à la quadruple alliance, sur quoy vous me demandez une explication et notamment ce que nous pourrions promettre au roy raisonablement. Mais je vous diray là dessus, Monsieur, qu'outre que je ne doute pas, qu'on ne scache en France la teneur de cette quadruple alliance, je crois qu'il sera necessaire, que vous nous fassiez sçavoir, à quoy le roy nous veut employer, qui ne luy soit point contraire.[3]) J'ay vu aussy ce que vous me mandez tesmoigner à l'egard de quelques princes nos voisins, que vous dites avoir le mesme interest que nous à prendre des engagements avec S. Mte, et qu'eux et nous pourrions y trouver nos seurtés. Nous serions bien aise de scavoir, qui ils sont, et de quelle façon nous pourrions trouver cette seurté, qui est un point essentiel, et avant qu'on soit eclaircy de cecy, je ne crois pas qu'il soit necessaire de faire d'autres propositions.

3.

Gourville an Herzog Johann Friedrich.

dat. Paris, 7. Juni 1669.

J'ay receu avec bien de la joie la lettre que V. A. S. m'a fait l'honneur de m'escrire le 14. de may, puisqu'elle m'assure de la continuation de l'honneur de son amitié, et qu'elle me fait voir que tout ce que l'on a pu dire à Vos Altesses pour les presser d'entrer dans la ligue, ne leur a point fait changer le desir de chercher la seurete de leur pays avec les interests particuliers de Vos A. dans l'amitié de S. Mte, qui a mon advis, en l'estat que sont les choses, est le seul bon party à prendre. Vous sçavez, comme moy, l'indifference des Espagnols pour les affaires du nort, leur extreme impuissance et l'instabilité de leurs conseils.

---

1) Von Rudolf August an Joh. Friedr. mitgetheilt, dat. Wolfb., 10. Mai 1668. — 2) In der cellischen Copie Zusatz: que j'ay fait voir à mes freres et à mon cousin le duc de Wolfenbutel. — 3) In der cellischen Copie der Zusatz: Ce qui est de la quadruple alliance, comme vous sçavez, ne touche que mon frere l'evesque et moy.

Les Anglois, si je ne me trompe, sont fort capables de faire les empressés à fortifier leur ligue dans la veue de se rendre plus considerables, pour en cas de besoin se faire acheter plus cherement dans l'impossibilité qu'ils trouveront de demeurer unis avec les Hollandois, estant tres certain, que l'esprit de commerce de ces deux nations les rend incompatibles, outre qu'asseurement les chefs ny les particuliers ne sont point revenus de la hayne qu'ils ont tesmoigné les uns et les autres avec tant d'acharnement.

M. de Lionne dans quelques conferences, que j'ay eues avec luy sur les diligences que faisoient les Anglois aupres de Vostre maison pour l'attirer dans la triple alliance, a voulu me faire remarquer, qu'il eust este difficile, que ces envoyés eussent passé dans vos etats sans vous faire de complimens et sans vous inviter d'entrer dans leur ligue de bonne volonté ou aux depens d'autruy, mais il est persuadé, que vous trouverés peu de choses de tous ces costés là, qui puissent raisonablement vous tenter (?).

Je ne doute point, que les Suedois n'ayent pour but de se faire valoir comme les Anglois, et qu'ils n'ayent un grand interest de vous voir embarqués dans cette ligue, jugeant fort bien, qu'il s'en pourroit aisement faire une de vostre maison et de leurs voisins, qui aydés de S. Mte osteroient la consideration des Suedois, au lieu que si vous estes entrés dans cette triple alliance, leurs subsides estant plus fortes que les vostres, ils auront toute la consideration du party, et que difficilement s'en peut il former une autre, quand ils vous en auront detachés; outre que, comme je l'ay mandé à Mgr. le Duc de Celle, ils vous peuvent regarder comme le prix de leur changement d'interests, si l'ambition de ce jeune roy de Suede luy fait naitre dans quelques années le desir de s'aggrandir.

Les Hollandois, qui ont tout à craindre et rien à esperer, s'ils ne trouvent moyen d'engager toutes les puissances de l'Europe, en leur persuadant, s'ils en peuvent venir à bout, que l'interest commun les engage assez à se rallier et à se tenir armés pour se descharger honnestement des subsides que l'on pouvoit leur demander comme principaux interessés: je ne doute pas, que vous ne vous appercevies aisement de ce que je vous dis, par la difference de leurs propositions avec celles que j'auray à faire à Vos Altesses, si vous m'en donnés lieu par la lettre que Mgr. le duc de Celle me doit envoyer, ainsi que V. A. S. me fait l'honneur de me le mander. Si j'ozois demander une grace à Vos Altesses, quand vous series en resolution de ne vous pas engager avec S. Mte, ce seroit de proffiter des offres que l'on vous peut faire icy, pour rendre vos conditions si advantageuses, que je n'aye pas la douleur de vous voir à la mercy des Suedois dans un

temps, qu'il n'aura tenu qu'à vous de les mettre dans un pareil desadvantage que celuy où vous serés, si vous n'y prenés garde.

La lettre par laquelle Mgr. le Duc de Celle m'a fait l'honneur de me mander, que je pouvois me souvenir du peu de cas que je luy avois veu faire de ceux qui prenoient des pensions, m'a donné lieu de nommer subsides la somme que S. Mte vous pourra offrir, et outre que le terme est plus noble, et qu'il semble entrainer avec soy l'augmentation de la somme, j'espere que cela pourra estre assés considerable pour entretenir quelques trouppes, et en ce cas je serois d'advis que l'on laissast le soing à Mademoiselle de la Manceliere de faire faire la receue de celles qui seroient dans le pays d'Osnabrug.

Apres vous avoir dit, Monseigneur, ce que je pense de l'interest des ligues et des veues qu'ils peuvent avoir, je ne sçaurois m'empescher de vous dire que je suis encore persuadé que la durée de la ligue dans son entier ne subsistera qu'autant que S. Mte suspendra le desir de la rompre. Vous m'avés veu autresfois faire des propositions avec assés de succes, songés, je vous prie, que les prophetes n'avansent jamais si seurement l'advenir que quand ils sont à la source, où se puisent les evenemens. Apres tout ce que j'oze faire, dans le desir que j'ay de vous voir dans le seul chemin qu'il y a de seur et advantageux, je n'auray rien à me reprocher, mais avec tout cela, Monseigneur, quand vous ne serés aussy heureux, que je le desire et que vous le merites, je n'auray aucune consolation là dessus, n'estant pas de l'humeur de ces medecins qui s'affligent de la prompte guairison de ceux qu'ils traittent, quand ils leur ont predit une longue maladie.

Je demande tres humblement pardon à V. A. S., si je me sers de la main de Mr Chauveaut, et je la suplie de croire que jamais personne ne sçauroit estre plus respectueusement à elle que j'y suis. Gourville.

4.

Gourville an Herzog Georg Wilhelm.

dat. Paris, 21. Juni 1669.

J'ay communiqué à Mr de Lionne la lettre que V. A. S. m'a fait l'honneur de m'escrire du 25. de l'autre mois. Il m'a paru un peu surpris de la circonspection avec laquelle elle avoit esté escrite. Il auroit peutestre penché à croire qu'il y a quelque mistere, si je ne l'avois fort assuré de la candeur et de la bonne foy de V. A. S., et qu'assurement vostre retenue ne pouvoit point estre prise pour un augure, que vous vous fussiez engagé à aucune chose contraire à celles que l'on souhaitte, mais plustost dans la crainte qu'une

plus grande ouverture ne pust prejudicier à vos interests; mais il m'a de son costé bien sceu dire, qu'il n'estoit pas juste que S. Mte fist toutes les avances sans aucune certitude. Ainsy V. A. S. jugera bien l'embarras où se trouve un homme qui a de ce costé cy tous ses devoirs, et qui est necessité de prendre garde à sa conduite, et qui est (sic!) de l'autre a une force passion de vous voir etroitement uny aux interests de S. M., et qui est persuadé, que c'est le seul party que puisse prendre vostre maison pour les interests particuliers de ceux qui la composent, et la seurté de leurs estats; outre qu'il n'y sçauroit avoir aucune ambition qui ne tourne de ce costé là ainsy que vous l'avez vous mesme avoué. Je voudrois bien, que V. A. S. voulust se souvenir de toutes les choses que je luy ay dites autrefois là dessus, et que j'ay pris la liberté de luy escrire dans ces derniers temps dont je n'oze plus luy parler de crainte de tomber dans des redites ennuyeuses.

Je vois bien d'un autre costé qu'il sera difficile de convenir de part et d'autre, si on ne se donne pas plus à entendre. C'est pourquoi je prends ma resolution de supplier tres humblement V. A. S. une fois pour touttes de me faire sçavoir, si elle a quelque pante à trouver ses interests de ce coste cy, parcequ'en ce cas je crois que sans manquer en aucune façon je puis bien dire ma pensée sur ce qui se pourroit raisonablement faire de part et d'autre, afin que vous puissiez sortir des scrupules où vous estes, en me disant à peu pres, si cela vous pourroit accomoder. J'ay assez nettement expliqué à V. A. S. que S. Mte ne desireroit jamais rien d'Elle ny de sa maison qui fut contre les traittés de Westfalie et l'interest de l'Empire.

A l'egard de vostre quadruple alliance il s'y peut à mon avis trouver un temperamment, sans choquer la netteté avec laquelle vous en voulez user, parce quoy qu'il arrive, on peut faire un traitté sans blesser le reste de la durée de celuy là, bien entendu que vous ne pouviez ny le renouveller ny luy donner aucune prolongation ny faire aucun autre avec quelque prince que ce puisse estre, sans la participation de S. Mte, les deliberations de l'Empire toujours exceptées.

Pour ce qui est des subsides que S. Mte pouvoit donner à vostre maison, en temps de paix il faudroit essayer de les faire monter à deux cents cinquante mille livres et peut estre mesme a trois cent mille, qui feroit autant que ce que l'on demande aux Espagnols pour la couronne de Suede, et regler le nombre des trouppes que vous seriez obligé d'entretenir pendant ce temps là, et convenir aussy de celles que vous devriez augmenter, en cas que S. Mte eust une guerre offensive et defensive, et ce que l'on vous donneroit pour la levée et pour la subsistence de cette

augmentation. Il me semble qu'il ne sera pas difficile d'adjuster ces choses là par les exemples que l'on peut avoir, mais la difficulté pourroit plustost naistre du desir qu'auroit S. Mte de voir, qu'un prince de vostre maison en cas de guerre offensive à la teste d'un corps de huit ou dix mille hommes vint joindre ses trouppes, parceque si j'ay la memoire bonne, je vous ay tousjours vu souhaitter de demeurer armé dans vostre pays; mais en cas que vous ne voulussiez l'inserer dans le traitté que l'on feroit presentement, il faudroit convenir, que vous vous employeriez par diversion contre les ennemys de S. M., sauf à faire un nouveau traitté pour la jonction, si elle estoit jugée necessaire de part et d'autre, qui pourroit donner lieu alors à des conditions pour les conquestes qui se pourroient faire.

Les autres clauses que vous pourriez desirer dans le traitté, ne pourroient estre à mon avis que des choses generales qui ne se refusent point; ainsy, Monseigneur, en voila assez pour vous obliger à vous ouvrir d'avantage sans aucun risque.

Si je disois à V. A. S. que je fais cecy de ma teste, je luy en mentirois, mais si je luy disois aussy que ce fust avec des ordres precis, je tomberois dans le mesme inconvenient, et sans vous vouloir faire valoir ma marchandise, je pourrois bien dire à V. A. S., que sans l'extreme passion que j'ay à vous donner des marques de ma reconnoissance, que je puis bien concilier en cette occasion cy avec ce que je dois à S. Mte, il y auroit à moy plus de prudence de laisser aller les choses, comme elles pourroient, que de revenir si souvent à la charge.

Quant à la question que vous faittes sur les amys que peut avoir S. M. dans vostre voisinage, qui peuvent avoir le mesme interest que vostre maison, je n'ai pas osé presser M. de Lionne là dessus, de crainte que ce ne fust une imprudence à moy à vouloir penetrer si avant pour vous en eclaircir, y ayant si peu d'ouvertures de vostre costé, mais dans ma franchise ordinaire j'aurois bien l'audace de dire icy, qu'il seroit juste de concerter un traitté avec vous et convenir neantmoins, qu'il ne seroit signé qu'en cas que tels et tels entrassent dans le mesme engagement. Si V. A. S. se souvient de toutes les ouvertures que je luy ay faites autrefois pour l'aggrandissement de sa maison, Elle jugera bien à peu pres touttes les choses qui me passent par l'esprit en escrivant cette lettre, et je la supplie encore de considerer, que si en ce temps là elles paroissent frivoles, l'amitié de S. M. pourroit aujourd'huy luy donner grande solidité; mais pour venir à bout de tous nos desseins, il faut que M. le comte de Waldec y veuille entrer non seulement par l'amitié et l'attaschement qu'il a pour V. A. S., mais je l'y voudrois voir pour son ambition particuliere et, s'il se pourroit, par une veritable inclination.

Afin que V. A. S. prenne des mesures certaines, je la puis assurer qu'on agit icy avec des intentions tres sinceres, et que l'on n'a nulle envie de surprendre ny se prevaloir des offres que vous pouvez faire pour vous nuire ailleurs.

Quelque resolution que j'aye faitte de ne vous plus parler des raisons qui doivent obliger V. A. S. de traitter avec S. Mte, je ne sçaurois m'empescher de vous dire que je tremblerai pour vostre maison toutes les fois que je la verray dans le party des Suedois et dans une moindre consideration qu'eux.

Je voudrois bien, si cela se pouvoit, avoir une copie de vostre quadruple alliance, afin de prendre plus seurement mes mesures. Je demande tres humblement pardon à V. A. S., si je me sers d'une autre main pour les lettres de longueur, et la supplie de me croire plus respectueusement à Elle que personne du monde.

Gourville.

Si vous trouvez la moindre difficulté de m'envoyer la copie de cette quadruple alliance, il suffira de m'envoyer la datte et la durée, qui est, ce me semble, de cinq ans.

5.

Antwort Herzog Georg Wilhelms auf Gourvilles Brief vom 21. Juni 1669.

Je n'aurois pas tant differé à faire response à vostre lettre du 21. du passé, si j'avois pu conferer plustost sur ce qu'elle contient, avec mes freres et mon cousin. Nous l'avons veu ensemble, et je puis vous dire avec verité, que nous avons tous autant de passion à servir S. Mte qu'elle a eu de bonté à nous vouloir bien recevoir en son alliance. Vous jugés pourtant bien, M., qu'il nous sera mal aisé de nous y determiner positivement pour le present, parcequ'encore que nous ne pretendions point d'entrer dans les secrets du roy, nous croirions pourtant, qu'avant que de faire un traité, il ne sera pas hors de raison de sçavoir, quel en doit estre le but, et de connoistre, s'il se pouvoit, les princes qui voudront unir leurs interests aux nostres en cette rencontre. Car si ce sont ceux que nous croyons, il est certain, que parmy eux il y en a dont les principes ne sont pas beaucoup conformes aux nostres, et de là, Monsieur, nous craignons avec raison, que venant à entamer un traité avec S. Mte, il se pourroit faire que la diversité des interests des uns et des autres le rendist infructueux et nous par consequent desagreable à un grand roy, les bonnes graces duquel nous voudrions nous conserver par touts les moyens imaginables, et d'ailleurs vous sçaves, que la derniere election en Pologne a

donné une autre face aux conjonctures, dont nous serions bien aise de voir les suites avant que de nous determiner. Enfin je vous dis sincerement que nous avons un deplaisir extreme de ne pouvoir jouir dès à cett'heure des graces que S. M. nous offre si genereusement, et vous jugés bien l'embarras ou nous en devons estre. Tout ce que je vous puis dire, est de vous prier de menager les choses, en sorte que ce grand et genereux roy ne diminue point la bonté qu'il a temoigné avoir pour nous, et qu'il nous sonserve quelque part à l'honneur de ces bonnes graces, où nous nous flattons de pouvoir pretendre par le respect et la grande veneration que nous avons pour sa personne et pour le zele que nous conservons toujours pour son service.

6.

Instruction des Herzogs Johann Friedrich für den Geheimen Kammerrath O. Grote.

dat. Hannover, 4. Nov. 1669.

... Sonsten erinnern Wir uns, wie das nachgehends mehr andere verschiedene Punkten zu dieser Conferenz remittiret worden, und für 2) in Deliberation wird gestellet werden, was auf die von dem Kgl. engelländischen Envoyé Sylvio sowohl als von den Abgesandten der vereinigten Niederlanden Pierre de Grot beschehene Invitation zur Miteintretung in die Triple-alliance endlich zu resolviren. Worauf Unser Abgeordneter anzeigen wird, daß Wir bei jetzigen Conjuncturen in reifer Erwägung der dabei concurrirenden Umständen ein so großes weit aussehendes Werke anzutreten und sich darinnen zu vertiefen nicht allein zu frühezeitig, sondern auch fast gefährlich erachteten und dabei noch zur Zeit nicht die geringste Necessität und Utilität begreifen könnten, zumaln die Alliance unter den dreien respectiven Kronen und Republique selbst noch nicht festgestellet, auch schlechte und vielmehr contrario Apparenz vorhanden, daß dieselbige zu völliger Perfection jemals gelangen werde. Wann nun das Werk, wie leichtsam geschehen könnte, krebsgängig werden und sich gänzlich zerschlagen sollte, würden wir nun auf den ohnzeitigen Vertiefungs-Fall uns bei andern Potentaten nur suspect machen, deroselben Gemüther von uns alieniren und also im Fall der Noth deroselben etwa alsdann dienlich befindende confoederationes schwerlich erhalten oder doch geringe, unserm fürstl. Hause weder reputirliche noch vortheilhafte conditiones dabei eingehen müssen. Da auch gleich solche triple alliance zu völliger Richtigkeit gebracht werden sollte, würden wir, ohne in dieselbe würklich mit einzutreten, nichts desto weniger vor ein und andern bei jetzigen Conjuncturen etwa zu Gemüthe steigenden Ombragien gesichert bleiben und ohne ohn-

nöthigen hazard den daraus suchenden Nutzen und Sicherheit davon zu gewarten haben; sintemal dadurch nicht allein die gegen ein und andere sich gar zu weit ausbreitende Macht nöthig erachtende Contrabalance festgestellet, sondern auch, da jemand wider Uns und Unser fürstl. Haus etwas zu tentiren vorhaben sollte, Wir uns auf solchen Fall allemal zur Gegenpartei wenden und zwar diejenige erwählen könnten, welche denen sich alsdann eräugenden Conjuncturen und Umständen nach Unserm fürstl. Hause und dessen Conservation am fürträglichsten sein würde. Hielten demnach am rathsamsten, daß man sich mit der Begebung in beregte weitsichtige und ohngewisse Alliance nicht praecipitire, sondern dem Werke bis dahin einen Anstand gebe und allerdings freie Hände behalte, bis man sehe, wohin der eigentliche Schluß und beständige Befestigung der Triple-Alliance unter gedachten dreien hohen Parteien ausschlagen, imgleichen wie die jetzo in Ruhe stehende intentiones weiter sich anlassen, und wohin die fernere vorschwebende Conjuncturen sich lenken werden. Sollte dann ja diese Verbündnüs zum Stande kommen, würde man nach Beschaffenheit der eräugenden Umstände sich alsdann am gefüglichsten hierunter eines gewissen entschließen und, wofern von der Miteintretung ein sonderbarer Vortheil und Nutzen zu hoffen, als recht principal-paciscirende membra desto bessere conditiones erhalten können, da Wir jetzo bei der unter obberührten hohen Parteien annoch pflegenden Handlung als partes minus principales et accessoriae inaequaliter und mit geringem Respect dörften tractiren und nachgehends in denen vorfallenden negotiis und deliberationibus mehr andern und den mächtigsten Sentimenten als Unserm eigenen Interesse nachzugehen, wo nicht directe, jedoch per indirectum verursachet werden. Im Fall demnach aller Remonstrationen ohngeachtet die quaestio an wegen Miteintretung in die triple alliance von dem fürstl. celle- und wolfenbüttel. Deputirten affirmative resolviret, und ein solcher Schluß von ihnen festgestellet und Unserm Abgeordneten vorgetragen werden sollte, wird sich derselbe pro loco et ordine darauf Unserer Intention gemäß und in specie dahin vernehmen lassen, daß Wir zwar wegen vorberegter und anderen Uns zu Gemüthe gehenden triftigen Rationen Uns noch zur Zeit hierunter nicht positive und so wenig affirmative als negative erklären könnten; es sollte Uns jedoch endlich nicht zuwider sein, wenn man eventualiter in Unserm fürstl. Hause wegen der Conditionen, worauf die Amplectirung mehr besagten foederis zu fundiren, sich vereinbaren wollte; gestalt Wir denn nichts lieber sehen würden, als wann das Werk sowohl ratione emolumentorum als securitatis mit solcher advantage und Respect Unsers fürstl. Hauses eingerichtet werden möchte, daß Wir nachgehends auch Unsers Theils die Miteintretung in mehr berührte triple alliance zu plaidiren desto mehr bewogen werden könnten. Wobei dann Unser Abgeordneter ge-

legentlich erwähnen kann, daß Wir uns von unsern Herrn Brüdern und Vettern zu separiren und dadurch eine Trennung in Unserm fürstl. Hause zu erwecken keineswegs intentioniret, sondern daß Wir denen errichteten Erbverträgen und darauf gegründeten principiis consiliorum Unsers fürstl. Hauses uns jedesmal gerne gemäß bezeigen wollen, und sollte Uns dannenhero nichts lieber sein, als daß anstatt dergleichen ohngewisser und mit verschiedenen auswärtigen Interessen verwickelte Bündnisse die so oft in Vorschlag gebrachte Verfassung in Unserm Hause, weil auf einer einmüthigen Zusammensetzung dessen wahres Interesse und einige Grundfeste beruhet, und man dieserwegen sowohl in- als außerhalb Reiches bishero in sonderbare Consideration gezogen worden, zur Perfection gebracht und dadurch Unsers fürstl. Hauses Vereinigung, Sicherheit und Reputation festgestellet und beständig erhalten werden möchte.

7.

Auszug aus einem Briefe Bregetts, Sekretärs des Fürsten Wilhelm von Fürstenberg, an den Fürsten Franz v. Fürstenberg, Bischof von Straßburg.

dat. Paris, 5. Aug. 1670 (Beilage zu Nr. 8).

Mon prince est allé à Versailles ce matin pour estre au lever du Roy, et en partant il m'a commandé de dire à V. A., qu'à son retour se[1]) soir il sçaura quelque schose de particulier touchant les affaires des trouppes du Duc de Hanover, et il croit que le Roy se pourra resoudre à accorder pour quelques mois certaine somme pour chacque mois pour l'entretien de ses[2]) trouppes. Mon prince portera l'affaire, s'il est possible, à six mois, mais ce qui sera payé à Sa susd. A. d'Hanover, paroistera tousjour l'estre de la part et soubs le nom de S. A. E. de Cologne, et cela pour les raisons que V. A. se peut bien imaginer; comme se[1]) sera une affaire resolue aujourd'huy, le prince Guillaume pourra bien par l'ordinaire de samedy escrire à V. A. ce qu'il aura à negocier avec le Duc d'Hanover sur ce subject, peutestre aussy que Monseig^r renvoyera le garde qui est icy, avec une information des choses qui pourront estre à faire. Et pendant Monseig^r le Prince fait estat de partir d'icy dans ce mois cy, il souhaitteroit avec passion que V. A. fist un tour à Saverne pour le commencement de septembre, il assure V. A. que ce voyage ne sera pas inutil pour le bien de ses affaires. V. A. peut se dispenser d'y mener toutte la cour, comme elle y restera peut[3]) de temps. Monseigneur y menera tout son train. Du reste il supplie

---

[1]) = ce. — [2]) = ces. — [3]) = peu.

V. A. de voulloir songer au[1]) moyens de faire tenir une assemblée soit de cercles ou autrement, dans laquelle, sans donner ombrage, on puisse resoudre et arrester touttes choses en presence de V. A., et si la dite assemblée se peut tenir à Cologne ou Hildesheimb, se seroit le meilleur, et il faudroit que cela se fit pour la fin d'octobre ou pour le mois suivant, affin d'avoir plus de temps pour se mettre en posture, au cas que sur ce que Monseig^r le Prince representera à ces princes, ils se resoluent à entrer en guerre contre l'Hollande; car c'est une chose seure, que la guerre se faira au printemps prochain, et que le Roy et Engleterre en sont convenues.

8.

Fürst Franz von Fürstenberg, Bischof von Straßburg, an Herzog Johann Friedrich.

dat. Bonn, 15. Aug. 1670 (eigenhändig).

Ich hab nit allein E. L. ahngenehmes schreiben von 28. Julii recht geliefert entpfangen, sondtern es hatt mir auch der Chur Cölnische Stift Hildesheimische V. Canzler mit mehren referiret, was mit E. L. verabredtet. Nuhn ist mir wol von hertzen leidt, daß nit nochmahlen die ehr und occasion gehabt, mit derselben mich zu ersehen, in deme besorget nit allein E. L. beye jetziger ahnwesenheit ihrer frauen schwieger ungelegenheit zu machen, sondtern auch etwa ein oder andtern jalousie zu geben. Inmittels thue ich deroselben beigehendtes per extractum zu communiciren, was meines brudteren fürst Wilhelm L. mir dessen secretair in Ziffer zukommen lassen,[2]) zumahlen ich dan gewerdtig bin, was mir ferners zukommen wirdt. Undterdessen können E. L. sich darnach reguliren, und wirdt ja nit dienlich sein, die volcker zu licentiiren, man hatt ja praetext genug, die Reichsverfassung, bevorstehendte Craistag und dergleichen, dahero absonderlich nötig sein will, das E. L. allerortten darauf tringen helfen, damit man je baldter je besser die Craistäg in den niedtersachsischen und westphälischen Crais ausschreibe, beye welchen dan nebens deme, was der gemeine Reichsschluß der verfassung halber mit sich bringt, ohnfehlbarlich herauskummen wirdt, das man sich in starke posten zu setzen. Wegen Chur Brandenburg L. bleibt man dahrselbsten (wie wir nicht andtersten wissen) ietoch beye voriger resolution. Es scheinet aber, daß entlich Frankreich und Engellandt nichts darnach fragen werdten, welches alles E. L. zur Nachricht nit verhalten wollen, und bleibe Iro zur erweisung aller ahngenemen dienstgefälligkeiten bereidt.

---

[1]) = aux. — [2]) Beilage Nr. 7.

9.

Princesse Palatine an Herzog Johann Friedrich.[1])

dat. Paris, 9. Oct. 1670.

Vous avez bien seu, je pence, touts mes embaras, quy m'ont empechée de pouvoir arriver plustost que dimanche au soir, dont la cour partit le lundy du matin de St. Germain, de sorte que je n'ay veu personne que Monsieur, quy me fist l'honneur de venir m'atandre chez moy, où je le[2]) trouvé en arivant. J'ay veu aussy M. le Prince, qui est presentement ycy, n'allant pas à Chanbor. M. le Duc estet,[3]) comme vous savez, en Loraine, où il comande la cavallerie; mais comme Chatel est rendu, l'ordre du Roy est party pour le faire revenir, de sorte qu'il sera ycy dans quatre ou cinq jours, et en suitte il s'en yra à Chambor trouver le Roy.

J'ay parlé (à M. le Prince de toutte, et il trouve)[4]) tout fort resonable; il m'a dit qu'il fallet[5]) atandre (le Duc d'Anguien pour parler de tout avec luy) et en suitte le charger d'expliquer toutes choses (à Roy à Chambor, où il va), et sepandant (M. le Prince) en parlera (avec les ministres) et le tout, comme des choses que j'ay (remarqué), il croit assurement que cela sera utile, et que (Jean Fréderic) sera satisfait. A l'égard de la pensée de (l'Empereur, M. le Prince) y entre merveilleusement et m'a dit, que lorsque (le Roy n'y pense pour luy mesme), qu'il n'y a que (Jean Fréderic et Baviere) qui puisse[6]) y penser plus resonablement; il sc'informera un peu de l'estat où sont les choses, quy peuvent appartenir à cette affaire, ce quy se fera à propos et d'une maniere sure et utille, (M. le Prince) le souhettant et (y entrant les[7]) mieux du monde).

Il m'a paru que (l'Electeur palatin) pouret[8]) entendre à un acomodement avec (Mayence), si quelque amy comun entreprenet se[9]) bon oeuvre, ce qui m'a fait penser, sy (vous) ne pourés point y contribuer, en proposant à l'un et à l'autre de vouloir bien ecouter les sentiments le leurs amis sur leurs differents, non pas comme par un arbitrage, mais par des offices d'amis, que sy vous croyez, que (Jean Frederic) voulust bien se donner sette[10]) paine, je vous supplie très humblement de me le faire savoir au plustost, afin que je puisse voir les moyens qu'il y auret, de donner entrée ou bon dessaing,[11]) duquel je suis persuadée que l'on pouret[12]) pre-

---

[1]) Eigenhändiger Brief. — [2]) = l'ay. — [3]) = estoit. — [4]) Mit runden Klammern () sind hier und in den folgenden Acten die chiffrierten Wörter und Sätze markiert. — [5]) = falloit. — [6]) = puissent. — [7]) = le. — [8]) = pourroit. — [9]) = ce. [10]) = cette. — [11]) = dessein. — [12]) = pourroit.

sentement venir à bout, sy (Jean Frederic) et quelq'un encore joint à luy du choix de deux partis s'y voulest[1]) employer.

Sepandant je suis sy comblée de toutes les bontés que vous m'avez taymoignée,[2]) et de touttes les marques que j'ay reseues[3]) de votre amitié, qu'en verité je ne saurez[4]) vous exprimer tout ce que j'en ay dans le coeur, ny vous dire le regret que j'ay de n'estre plus aupres de la chere duchesse et de vous. L'on me presse si fort de fermer ma lettre que je n'ay q'un moment à vous protester que je suis tout à vous avec tout le respet et la tendresse de mon coeur.

J'ay esté bien surprise de la fin de l'aventure du pauvre Lasalle. L'ordiner[5]) quy vient, j'auré l'honneur de vous escrire à loisir.

10.

Princeſſe Palatine an Herzog Johann Friedrich.

dat. 16. Oct. (1670).

Je vous avoue, que quelque confiance que j'aye en la force et au bon courage de Madame la Duchesse, que je ne laisse pas d'avoir un peu d'inquietude de voyage de Danemarck et d'en souhetter fort le retour.

Je luy escrits sur le sujet de M. Chevreau et de M. de Longueuil, j'ay parlé ycy à ces parents pour son affaire en France, ils ne croyent pas qu'il y aye de remede, ils m'en doivent rendre une reponce plus positive dans peu de jours. Sepandant j'ay dit que je m'en allez[6]) faire les dernieres instances d'obtenir de vous son pardon, et je l'ay dit aussy à M. de La Chevallerie pour le dire à M. de Longueil, il le voyet[7]) en Flandre. (M. le Prince) a parlé à (Lionne) dans les termes que vous savez sur (Jean Frederic), et il croit y avoir bien reusy, faisant connoistre les trois points, sur quoy (Lionne) y est tres bien entré et en doit parler au (Roy), dezqu'il sera icy. En attendant il a dit à (M. le Prince) que l'on avet[7]) une estime tres grande pour (Jean Frederic), que l'on (traittera avec luy sans George Guillaume), et qu'il le trouve resonable qu'au moins se[8]) sera son sentiment, et qu'il en expliquera toutes les raisons au (Roy); et sepandant (M. le Prince) n'a rien oublié pour faire voir tout ce que peut faire (Jean Frédéric) de grand et d'utille pour (le Roy). Tout a esté bien expliqué, et j'espere que ce que (la Princesse Palatine)[9]) ne sera pas sans fruit

---

[1]) = vouloit. — [2]) = témoignées. — [3]) = reçues. — [4]) = saurais. — [5]) = l'ordinaire. — [6]) = allais. — [7]) -et = Endung ait. — [8]) = ce. — [9]) sic! zu ergänzen etwa: a fait.

et fera prendre d'autres veues qu'on n'avet[1]) pas encore donnée, dès que (M. le Duc d'Enghien) sera ycy. L'on vous en mandera plus de particularités, et se[2]) sera luy qui vous en fera savoir toutes les suittes, c'est à dire au cas que (le Roy) trouve bon que (M. le Prince et M. le Duc (d'Enghien)) s'y employe, ce qu'ils croyent que (le Roy) aura pour agréable. Je n'ay rien oublié à dire, et il me semble que tout a esté bien entendu, quand on (traittera avec vous. M. le Prince) fera en sorte que ce soit par (un de ses amis), et l'on le fera asez tost; il y a encore quelque chose d' (Angleterre) qui fait (retarder) et quy ne peut (estre assurée) jusqu'à la (fin du parlament d'Angleterre), et insy[3]) il faut se donner un peu de patience.

(Monsieur) pence[4]) à (un mariage d'Autriche). Je ne say, sy (les Espagnols) le voudret.[5]) Je vous suplie de m'en mander votre penssée, et quel (biens a la princesse d'Insbruc). Nous atandons M. le Duc lundy, je ne puis encore rien dire sur ce qui peut toucher M. de Floramonti, parceque la personne quy traitet,[1]) n'est pas ycy. Sepandant faittes moy l'honneur d'estre toujours bien persuadé que l'on ne peut pas estre plus reconesante[6]) que je la suis de vos extremes bontés ny plus souvent(?) d'esprit entiers avec vous, et que je ne me consolle que dans le souvenir de notre voyage de Spas(?), dont j'escriray(?) à Madame la Duchesse. Je suis donc à vous et à elle tout ce que l'on peut estre, quand on ayme, comme moy, avec tout la force de la tendresse q'une[7]) mere peut avoir. Conservez moy l'honneur de vostre amitié et croyez qu'on ne peut pas la souhetter avec plus de passion ny avoir plus de respet et d'affection que j'en ay à vous.

11.

Herzog Johann Friedrich an Princesse Palatine.

dat. Hannover, 18. Nov. 1670.

(Eigenhändiges, vielfach corrigiertes Concept.)

Les deux lettres que vous m'avez fait l'honneur de m'escrire depuis votre arrivée à Paris, ne m'ont esté rendues qu'après mon retour de Dannemarc en ce lieu icy. La raison pourquoy mes gents ne me les ont envojé, est que je leurs avois fait escrire de les garder, crojent[8]) alors de pouvoir revenir quinse jours plustost en cette ville que je n'ay fait, à quoy je n'aurois pas manqué, si je n'en avois esté empeché par les vents contraires et les orages

---

[1]) -et = Endung ait. — [2]) se = ce. — [3]) = ainsi. — [4]) = pense. — [5]) = voudraient. — [6]) = reconnaissante. — [7]) = qu'une. — [8]) = croyant.

continuels qu'il a fait trois semaines tout de suite en ces quartiers là. J'espere que presentement vous aurés l'esprit en repos au regard du vojage que Mad. la Duchesse a vouleu faire en Dannemarc, et que vous aurez desja apris, comme quoy apres qu'elle m'a teneue compagne jusques à Ebstorf, où nous avons veu M. mon frere le Duc de Cell et Madame de Harbourg, nous nous sommes separés, elle retournent[1]) à Hannover et moy poursuivent[1]) mon vojage pour Danemarc. Je ne vous escris rien de tout ce qui s'i est passé, ne douttent[1]) pas que Mad. la Duchesse ne vous en ait entertenu par ses lettres. Je ne vous sçaurois aussy escrire des grandes nouvelles de Dannemarc, si ce n'est que la Reine mère et tout ce que j'ay veu de la maison Royale aupres d'elle, m'ont mis en confusion par leurs bontés et civilités. Les beaux jours, desquels il y en a eu fort peu pandant le temps que j'y ay esté, ont estés emplojés à la chasse et les autres aux jeux et en conversation.

Du reste je vous rends mille graces des asseurences que vous me donnez de la continuation de votre amitié, laquelle j'estime autant que chose du monde, et des soins que vous avez prins[2]) avec tant de bonté pour les affaires que j'ai prins[2]) la liberté de vous recommender. J'espere que celuy qui traitte les interes[3]) de Floramonti, sera presentement de retour, et que vous aurez la bonté de continuer à les menager en sa faveur, de sorte qu'ils puisse[4]) prendre une bonne fin. J'ay donné commission au Sr de Grothe de parler à Chevreau sur le pied que vous avez escrit à Mad. la Duchesse, luy ayent[1]) pourtant defandeu de le luy proposer comme une chose qui vient de vous, mais comme de M. Paul, qui a escrit une lettre sur ce subject au Sr de Grothe, qui est tout à fait conforme à celle que vous avez escrit à Mad. la Duchesse, et laquelle il luy poura montrer, afin qu'il ne croye pas que ce soit un[5]) affaire concertée entre vous et moy pour me deffaire de luy. Il faut voire ce qui en arrivera, et je ne manqueroy pas de vous en escrire des nouvelles. [Tout ce que je vous puis dire presentement, c'est que je suis entierement resoleu de sortir ou d'une ou d'autre fasson de cett affaire, le trouvent[1]) absolument necessaire].[6]) Vous avez fort bien comprins[2]) ce que j'ay vouleu dire concernent[1]) Longeul, et je seroy tres aise de pouvoir satisfaire à ce que je souhaitte par votre interposition, mais je voudrois bien aussy que certains astres de mauvais aspect qui sont en cett cour, fussent premierment esclipsées, afin qu'il n'y eut à craindre

[1]) -ent = Endung ant. — [2]) = pris. — [3]) = intérêts. — [4]) = puissent. — [5]) une. — [6]) Die eingeklammerten Worte sind im Concept ausgestrichen.

qu'ils puissent donné[1]) des mauvaises impresions aux honeste gents. J'ay bien de desplaisir que les propres parents de Longeul sont d'opinion que son accomodement soit impossible à obtenir en France, estant d'autre part entierement persuadé que vous le receverez sous votre protection avec cette generosité qui vous est ordinaire, et que vous l'ascisterez autant que cela se poura faire, sens[2]) que je croje necessaire de vous en faire des nouvelles prieres. Je n'ay jamais doutté que mes affaires prendroit[3]) un autre tour en France, quand elles seroit[4]) sous votre direction; j'en voy[5]) desja de si belles apparences par ce que vous m'en mandez, que je ne doutte plus d'un hereux succès. Asseurez vous, Madame, que j'ay et auroy toutte ma vie tous les justes sentiments qu'un fils reconnoissent[6]) doit avoir pour la mere du monde qui est la meilleure, la plus obligente et la plus genereuse. Apres toutte la patience que j'ay eu jusques à present, et l'incommodité que mes subjects sentent encore continuellement de l'entretien de mes trouppes, il faut encore avoire celle pour voire ce que le parlement d'Angletaire prodhuira, et quelles mesures le Roy prendera en suitte, estent[6]) au reste bien aise que M. de Lionne soit persuadé qu'il faille traiter separement avec moy, et je suis infiniment obligé à M. le Prince de ce qu'il l'a voulleu si bien informer. Je crois que je ne saurois mieux faire que de m'adresser à vous pour vous prier de luy bien faire connoitre mes resentiment[7]), après que vous l'avez sceu persuader de prendre de si bonne grace part dans mes interes[8]), et je ne dotte[9]) point que vous n'ayez cette bonté pour moy. Je crois qu'il sera tres bien de prendre garde que Gourville ne sçache rien de tout cecy, estent[6]) plus affectioné à mes freres qu'à moy, et si vous le trouvez à propos, vous le pourez bien faire comprendre à M. le Prince. Ce m'est beaucoup d'honner[10]) que vous et M. le Prince avez des sentiment si avantageux pour moy, que ceux que vous me mandez touchent[6]) l'Empire, et je seray ravy d'aprendre ce que l'on aura penetré pour sçavoir, en quel estat sont les choses en vos quartiers. L'on dict que l'Imperatrice est grosse, son accouchement donnera de l'esclaircissement à beaucoup de choses. Si vous crojez que je puisse servir à l'accomodement de Mess. les Electeurs Palatin et de Majence, je m'y emplojeray de tout mon coeur, pourveu que je sois asseuré que l'on incline à s'accomoder, et que vous me veuillez faire sçavoir, en quelle fasson que vous crojez que l'on pouroit donner ouverture à ce bon dessein. Si Monsieur pensé[11]) au party

---

[1]) = donner. — [2]) = sans. — [3]) = prendroient. — [4]) = seroient. — [5]) = vois. — [6]) -ent = Endung ant. [7]) = ressentiments. — [8]) intérêts. — [9]) = doute. — [10]) honneur. — [11]) = pensait.

que vous me mandez, je vous asseure qu'il ne saroit[1]) penser à un meilleur, s'il se veut marier, tant considerent[2]) la naissance que la beauté de la princesse L'on loue aussy fort sa nouriture, mais de celle là je ne saurois rien asseurer ne la connoissent[2]) que de veue. Pour sa dote l'on m'a dict il y a deux ans, qu'elle pouroit monter jusques à 100 000 escus, et qu'en cas que l'Empreur deut[3]) mourir sens[4]) enfents masles, qu'elle auroit des grandes pretensions sur le Tirol, et mesme je crois, puisque sa seur[5]) est morte, que tout le pays luy apartiendroit alors. Mais pour vous dire mon sentiment, puisque vous me l'avez commandé, je crois que les Espaignoles[6]) ne consentiront jamais à ce mariage et qu'ils s'i[7]) opposeront de touttes leurs forses, bien que l'Empereur y pouroit estre disposé. Je ne doutte pas que vous n'eussiez de cet avis en bonne mere, et que vous me considérerez toujour comme celuy de vos enfents qui a le plus de tandresse, d'estime et de respect pour vous.

12.

Prinz Wilhelm von Fürstenberg an Herzog Johann Friedrich.

dat. Merkentheim, 28. Nov. 1670.

Comme le Roy m'a dit qu' il voulloit faire sçavoir à V. A. par monsieur le Prince, ce qui l'avoit detourné de luy depescher un envoyé, pour luy donner part de l'alliance offensive qu' il avoit conclu avec L'Angleterre contre les Hollandois et pour l'inviter d'y entrer avec quelques autres electeurs et princes d'Allemagne, je ne doute pas aussy que mon d. seig^{r} le Prince par le mesme ordre aura aussy mandé à V. A. le subiect de mon voyage. Cest pourquoy je ne crois pas avoir besoing, Monsieur, de vous faire une longue depesche ladessus, mais seullement de supplier tres humblement V. A. d'avoir la bonté de me faire sçavoir son sentiment sur le contenu du memoire cy ioint[8]); et surtout en premier lieu, si elle iuge à propos, que pour me donner le moyen de m'aquitter sans esclat de la commission que Sa M^{té} m'a donné, M^{rs} les electeurs et princes nommés dans le d. memoire s'assemblement à Cologne ou allieurs soubs quelque pretexte specieux; en second lieu, si V. A. l'approuve, s'il ne sera pas bon, que pour mieux cacher le veritable subiect de cette assemblée on y invite aussy quelques autres princes, quand mesme ils deveroient point avoir cognoissance de ma d. commission; en troisieme lieu,

---

1) = sauroit. — 2) -ent = Endung ant. — 3) = dût. — 4) = sans. — 5) = soeur. — 6) = Espagnols. — 7) = s'y. — 8) Nr. 13.

si pour gagner temps V. A. voudra bien avoir la bonté de faire instruire ceux qu'elle pourroit envoyer à cette assemblée, sur tous les points contenus dans le susd. memoire; et finallement, si pour l'effect cy dessus vous voudrez bien communiquer vous mesme avec S. A. El. de Cologne et les autres princes y nommés pour adiuster avec eux le temps et le lieu de cette assemblée, ne doubtant pas que de leur costé ils ne fassent le mesme, surtout Monsr l'electeur de Cologne, lequel fait une tres grande reflec'ion sur les resolutions que V. A. pourra prendre tant touchant cette assemblée que sur la question principalle. Cependant, encore que ma commission ne regarde aucun prince en particulier, mais tous les electeurs et princes nommés dans le d. memoire en general, cela n'empesche pas que, si V. A. avoit quelque chose de particulier à pretendre, ou dont elle voullut traitter separement avec le Roy, elle ne le peut faire par le moien de quelquesun de ses ministres, lequel soubs quelque autre pretexte vous pourriez envoyer pour cet effect à Paris, estant bien assuré que le Roy taschera de donner toutte satisfaction possible à V. A. en cette occasion et en tout autre pour luy donner de veritables marques de son estime et de sa bienveillance royalle; pour moy je souhaitte passionnement de vous en pouvoir donner de mon zele et attachement pour votre service. Je suis avec toutte la passion possible Monsieur

de V. A.

tres humble et tres obeissent serviteur
le Prince G. de Fürstenberg.

13.

Promemoria des Prinzen Wilhelm von Fürstenberg
(Beilage zu Nr. 12).

Le Roy ayant conclu une alliance offensive avec le Roy d'Angleterre contre la Hollande et l'un et l'autre estant resolus de faire la guerre à cette republique l'année prochaine, Sa Mté tres chretienne a iugé ne pouvoir donner une plus grande marque de sa confiance et de son estime à Mrs les electeurs de Cologne et de Brandebourg comme aussy à Mr l'evesque de Munster, Mr le duc de Hanover et à Mr le duc de Neubourg qu'en leur donnant part d'un si grand et si important dessein, pour sçavoir, si tous ensemble ou quelqu'uns d'eux se voudront lier et unir pour ce subiect avec les susd. couronnes, dans l'esperance qu'a Sa Mté, que les susd. seigrs electeurs et princes ne voudront pas mesuser de cette confidence à son preiudice, mais tenir le tout dans le dernier secret, quand mesme ils ne iugeroient pas de leur interests

d'entrer dans cette alliance. Sur ce presuposé Sa d. Mté a non seullement donné commission au prince Guillaume de Furstemberg de se transporter en Allemagne, affinque par son ministere elle puisse leur faire sçavoir plus particulierement qu'elle n'a fait jusques à present, ses intentions sur cette affaire, mais elle luy a mesme fait mettre entre les mains un plein pouvoir de traitter de sa part avec ceux qui voudront entrer avec elle en cette alliance offensive soubs les conditions portées par son instruction. Mais comme le Roy d'un costé croit necessaire d'eviter, autant que faire se pourra, que le veritable subiect du voyage et de la negociation du d. prince n'esclate devant le temps, et que de l'autre elle iuge, que les princes pourroient avoir des raisons qui les empescheroient de prendre aucune resolution positive sur cette affaire devant de l'avoir consultée entre eux, Sa Mté a donné ordre au d. prince qu'au lieu d'aller trouver les susd. electeurs et princes chez eux, pour leur exposer à chacun en particulier sa commission, il concerte avec eux quelque autre moyen de le pouvoir faire avec plus de fruit et moins d'embarras et d'esclat.

Pour cet effect le d. prince prend la liberté de proposer aus d. seigrs electeurs et princes, s'ils auroient pour agreable d'envoyer quelquesuns de leurs plus affidés ministres à Cologne ou ailleurs soub pretexte d'une assemblée du cercle de Westphalie ou d'un traicté d'alliance particuliere entre eux ou autrement, tant pour conferer avec luy sur cette affaire que pour deliberer en suites, s'il sera plus advantageux aus seigrs electeurs et princes de prendre party en cette conioncture avec la France ou avec la Hollande, ou de demeurer neutres;

si c'est le premier ou le second, de convenir aussy, 1⁰ à quelles conditions ils traitteront soit avec le Roy soit avec la Hollande, 2⁰ quel nombre de trouppes ils mettront sur pied, 3⁰ de quel pretexte ils se serviront soit pour deguiser leur veritable dessein soit pour obliger leurs estats à contribuer aux frais necessaires pour cet armement, 4⁰ de quelle maniere, auparavant d'entrer en guerre, ils regleront touttes les choses qui pourroient faire naistre entre eux dans l'execution quelque mesfiance, jalousie ou different capables d'empescher le bon succes de cette entreprise;

si c'est le dernier, quelle precaution ils prendront pour pouvoir demeurer neutres avec seureté, et surtout comment ils pourront empescher tous les insultes et autres incommodités que cette guerre pourroit attirer à leurs estats et subiects, sans se voir à la fin contraints de prendre party avec l'une ou l'autre de ces deux puissances.

Cependant afinque les d. seigrs electeurs et princes puissent instruire avec plus de fondement leurs d. ministres de leurs instructions à cet esgard, le d. prince a cru leur devoir faire

sçavoir par advance dans la derniere confidence la substance de sa commission, qui est que Sa Mté, ayant resolu d'attaquer l'année prochaine les Hollandois conjointement avec les Anglois, invite les susd. S. electeurs et princes de voulloir se ioindre à eux, soit pour tirer raison de cet estat de tout qu'ils en ont souffert en tant de rencontres, soit pour abaisser l'orgueil insuportable qu'ils font paroistre; pour lequel effect Sa d. Mté offre

1⁰ d'avoir et d'entretenir à ses despens tousiours complette une armée de 30 000 hommes de pied et de 12 000 chevaux, y compris les trouppes auxiliaires d'Angleterre;

2⁰ de fournir aux electeurs et princes, qui entreront dans cette alliance offensive, non seullement la moitié de l'argent de la levée de 22 000 hommes de pied à 8 escus par homme, de 6200 chevaux à 50 escus pour cavallier et de 1800 dragons à trente escus par homme, mais encore la sixieme partie de l'entretien des d. trouppes sur le pied de 10 escus par mois pour cavallier, 8 escus pour un dragon par mois et quatre escus pour un fantassin, bien entendu que l'argent pour l'entretien sera payé de mois en mois, et pour celuy de la levée le tiers sera payé, lorsque le Roy declarera le temps positif qu'il voudra commencer la guerre, qui sera pour le moins quatre ou cinq mois auparavant qu'il la commence, l'autre tiers deux ou trois mois apres, et le dernier tiers, lorsque chacque prince aura sur pied touttes les touppes qu'il se sera engagé de lever;

3⁰ outre l'armée de 42 000 hommes que le Roy veut tenir sur pied, il fortifiera encore le corps des alliés de 6 000 hommes de pied et de 2 000 chevaux de ses meilleurs trouppes, lesquelles il entretiendra aussy à ses despens;

4⁰ que le Roy pour marque de sa moderation se contentera d'une part fort mediocre dans les conquestes qui se pourront faire sur Mrs les Estats de Hollande, à sçavoir des places et villes en deça de la Meuse, et qui ont deppendu autrefois du Brabant et de la Flandre, bien entendu neamoins [sic] que tant que la guerre durera, Sa Mté aura pour la seureté du passage Mastrich sur la Meuse et Orsoy, Wesel ou quelque autre place plus bas sur le Rhin, sans pourtant que ses garnisons puissent rien exiger sur les subiects des d. princes alliés soub quelque pretexte que se puisse estre;

5⁰ que le Roy non seullement mettra entre les mains des d. electeurs, la guerre finie, les deux villes cy dessus nommées mesme plustost, si son interest le peut permettre, pour les posseder de plein droit et en toutte souveraineté, mais qu'il demeure aussy d'accord de remettre touttes celles qui se trouveront dans le partage de chacun des d. princes, et cela en mesme temps qu'elles seront

prises, avec cette restriction neamoins, que tant que le Roy n'occupera aucune place de son partage, il pourra retenir celles qu'il prendra avec son armee seule dans le partage des autres, jusques à la fin de la guerre à la reserve des places appartenantes en propre à quelqu'un des d princes alliés, lesquelles seront delivrées dès aussy tost qu'elles seront prises, excepté Mastrich sur la Meuse et sur le Rhin une des places suivantes: Orsoy, Rheinsberg, Emmerich ou Reés, au choix de Sa Mté;

6° que le Roy ne pretend pas que les princes confederés se declarent ouvertement, devant que l'Angleterre et la France ayent rompu avec la Hollande; [1])

7° que le Roy ny l'Angleterre ne pourront faire ny traitter la paix avec la Hollande que conjointement avec les autres princes alliés, qui de leur part seront obligés à la mesme chose;

8° qu'il sera promis aus d. S. electeurs et princes de recevoir en cette alliance tel autre prince d'Allemagne qu'il voudront, pourveu que Sa Mté ne soit pas obligée de fournir plus que ce qui est marqué cy dessus pour la levée et l'entretien d'un corps de 30 000 hommes;

9° qu'en cas que les Espagnols prissent party pour les Hollandois, à quoy on ne voit pas grande apparence, le Roy ne manquera pas d'avoir une armée assés forte pour tenir teste aux Espagnols, sans retirer celle qui sera destinée pour agir contre les Hollandois, outre que Sa Mté, ce cas arrivant, laisse au choix des confoederés de se declarer contre les Espagnols ou non;

10° que pour empescher le mescontement et la jalousie des trouppes, les princes alliés ne fairont payer les leurs pendant la campagne tant pour la cavallerie que pour l'infanterie que sur le pied de l'armée du Roy, qui est pour cavallier le pain et cinq sols par iour et pour le fantassin le pain et deux sols et demy par iour, mais pendant le quartier d'hyver chaque prince payera ses trouppes sur le pied qu'il luy plaira;

11° qu'aux passages que les armées du Roy seront obligées de prendre sur les pays des confoederés, Sa Mté faira tenir tout le meilleur ordre qui sera possible, et mesme fera reparer tous les degasts qui y pourroient estre faits par feu ou autrement;

12° comme le Roy n'entre en cette guerre que par un principe de gloire et pour affoiblir la puissance des Hollandois, il agira depuis le commencement jusques à la fin de bonne foy et de concert avec l'Angleterre et ses autres alliés, les assurant que

---

[1]) Vor que sind zwei Wörter, nach Hollande zehn Zeilen des für Hannover ausgefertigten Memoires durch dicke Striche sorgfältig ausgestrichen.

jamais ses interests particuliers n'empescheront la fin de la d. guerre, quand les d. allies la iugeront honorable et convenable.

Et affin d'empescher tous les inconvenients et differents qui pourroient naistre entre le Roy et les princes confederés ou entre ces derniers, soit pour le subiect de la religion, des conquestes ou sur quelque point d'honneur,

1⁰ Sa Mté donne les mains, que l'on promette à Mr l'electeur de Brandebourg qu'il appartiendra qu'à l'esgard de la religion on laissera touttes les choses au mesme estat qu'elles se trouvent auiourdhuy en Hollande, excepté qu'il sera permis aux catholiques d'exercer leur religion dans les maisons particulieres, sans qu'on leur y puisse apporter aucun obstacle, ny qu'ils soient obligés de payer aucun argent pour cela, comme ils font;

2⁰ que les princes confederés conviennent entre eux, selon que bon leur semblera, du partage des conquestes, excepté de la Zeelande et de la Hollande, que le Roy d'Angleterre pourroit bien desirer qu'on donna [sic] au prince d'Orange;

3⁰ à l'esgard de l'operation en gros le Roy iuge à propos qu'outre l'armée royalle les princes alliés forment deux autres corps, sçavoir un composé des trouppes des electeurs de Cologne, de Brandebourg et du duc de Neubourg et l'autre de celles de l'evesque de Munster, du duc de Hanover et de 8000 hommes que le Roy y joindra outre son armee, à moins que d'un commun concert on ne iuge plus advantageux de faire autrement;

4⁰ à l'esgard des quartiers d'hyver, encore que Sa Mté soit beaucoup plus aise de retirer en France les trouppes qui ne pourront hyverner dans le pays ennemy, daultant[1]) qu'elles s'affoibliroient bien plus, si elles restoient en quartier d'hyver dans les estats des princes confederés par l'exacte discipline que Sa d. Mté sera obligée de leur y faire observer; elle ne doubte pas neamoins, que les susd. princes alliés en cas de necessité ne fairont pas difficulté de leur fournir le quartier d'hyver dans leurs pays, en y faisant tenir un si bon ordre que leurs subiects n'en souffriront aucun dommage;

5⁰ à l'esgard de l'artillerie, son attirail et munition necessaires le Roy en faira la despense toutte entiere, lorsque quelqu'une des armées des alliés sera iointe à celle de Sa d. Mté, mais non pas lorsque les alliés fairont quelque siege separement;

6⁰ à l'esgard des contributions le Roy entend, que les princes alliés auront celles qui se tireront des provinces d'Overisel et Groningen et Frise, et que celles de touttes les autres provinces luy appartiendront;

7⁰ à l'esgard du commandement des trouppes le Roy en laisse la disposition aux princes alliés pour leur corps et offre mesme

---

[1]) = d'autant.

de leur donner quelqu'un de ses generaux, en cas qu'ils le souhaittent;

8° comme les susd. princes pourroient apprehender que l'Empereur, l'Espagne et la Suede ne prennent party pour les Hollandois, et qu'ils n'entrent avec leurs armées dans leurs estats pour faire diversion, Sa Mté à promis au dit S. prince de Furstemberg de leur donner confidemment à cognoistre, que le Roy d'Angleterre et elle n'ont pas iugé à propos de faire traitter ny avec la Suede ny avec le Dennemark, d'autant qu'ils ne pouvoient pas gagner l'une de ces couronnes sans offenser l'autre, mais ils sont d'accord et resolus d'armer puissament le Dennemarck, dès aussytost que la Suede faira le moindre pas ou mine de voulloir prendre party pour les Hollandois, et ils fairont la mesme chose avec la Suede, en cas que le Dennemarck voulut prendre quelque engagement avec Mrs les Estats; à l'esgard de l'Espagne on y a desja repondu dans l'article 9e, et pour ce qui concerne l'Empereur, Sa Mté pense estre assurée qu'il ne prendra aucune part ou interest dans la d. guerre, quand mesme les Espagnols voudroient soubstenir et assister la Hollande, de quoy les d. princes se doivent d'autant plus librement assurer que Sa Mté ne voudroit pas entreprendre cette affaire, dont on peut dire que les advantages seront plus pour ses amys et alliés que pour luy et pour sa couronne, si elle n'estoit seure de cette disposition de l'Empereur. Si neamoins les princes alliés pouvoient desirer quelque chose de plus de Sa Mté, il ne tiendra qu'à eux de le faire sçavoir au d. prince de Furstemberg, lequel ne manquera pas d'en faire rapport à Sa Mté et de seconder aupres d'elle de son mieux leurs intentions tant à cet esgard que sur toute autre chose.

Finallement si les d. princes confederés trouvoient appropos d'envoyer quelque personne affidée de leur part à Londres pour sçavoir du Roy d'Angleterre mesme la resolution qui a esté prise entre Sa Mté tres chretienne et luy touchant cette guerre contre la Hollande, soit pour concerter avec luy quelque chose pour leur plus grande seureté. le Roy y donne tres volontiers les mains et en sera mesme bien aise, affinqu'ils soient d'autant plus assurés des intentions et volontés de ce Roy, sans lequel Sa Mté, comme elle a assés fait cognoistre, n'entend pas engager les susd. princes dans cette guerre contre la Hollande.

A tout ce que dessus le prince de Furstemberg n'a plus rien à adiouster si non qu'il seroit tres aise de sçavoir au plustost, si les d. princes demeureront d'accord d'envoyer quelques ministres pour cette effect, en quel lieu et vers quel temps, se reservant de leur donner alors de plus grands esclaircissements sur cette importante affaire.

14.

Herzog Johann Friedrich an Duc d'Enghien.

dat. Hannover, 13./23. Dec. 1670. (Concept von Grote.)

L'on m'a fait sçavoir de bonne main que M. le Prince prendroit la peine de m'escrire sur certaines affaires qui ont leur rapport aux choses desquelles Mad. la Princesse Palatine s'est voulu charger de vous parler de ma part. Mais à présent j'ay plus de sujet que j'amais d'estre en peine de sçavoir les resolutions de Sa Mté, me trouvant dans un grand embarras au sujet d'un mésentendu qui est survenu depuis peu entre mon cousin M. le Duc de Wolfenbuttel et l'Evesque de Munster pour certains droicts de protection que nostre maison a exercé depuis un temps immemorable sur la ville de Höxter incorporée à l'abbaye de Corvey appartenante au dit l'Evesque, et dont celuycy ne veut point demeurer d'accord. Lesquels différents sont desja allé si avant que le dit Duc de Wolfenbuttel ayant selon les anciens droicts jetté quelque monde dans la ditte ville pour appaiser certains troubles élevés par quelques'uns de la bourgeoisie contre le magistrat de la ville et la régence que M. l'Evesque y a estably. Celluyci fait des grands préparatifs de guerre pour les en deloger par force, et ma maison, qui a un commun interests et se trouve en mutuell' obligation de maintenir de commune force semblables droicts, se met en estat de se defendre puissement, en cas qu'elle se voye attacquée par M. l'Evesque, après luy avoir offert des conditions fort raisonables pour s'accomoder, et estant encore d'intention de luy donner toutte sorte de satisfaction, autant que sa réputation et son intérest le peuvent permettre; de sorte que je me vois contrainct malgré moy ou de me séparer ouvertement de ma maison ou de me déclarer contre l'Evesque de Munster, dont le premier ne peut avoir, dans ce cas où nous nous voyons investis, que de très facheuses consequences, et [Text: ce] le second party ne manque pas aussi, comme vous pouvés penser, d'inconvéniens dans les présentes conjonctures.

C'est pourquoy il est de la dernière importance que je sache les intentions du Roy tant icy-dessus que sur les considérations qui se joignent à cett' affaire. Cependant je feray tous mes efforts pour empescher qu'elle ne vienne à une ruptur' ouverte, quoyqu'en tous cas je ne pourray pas m'empescher de me mettre en bonne posture et de faire des levées considérables pour cet effect, dont ayant par cette occasion non seulement la facilité, mais aussi le prétexte, je vous laiss' à penser, quell' occasion ce serait de se mettr' en estat d'entreprendre quelque chose de considérabl', en suite que la present' affaire sera accomodée, comme il se pourra faire moyennant quelqu' interposition. Mais comme rien ne se

peut faire sans concert et sans que je sçache les intentions de Sa Mté sur le propos de Mad. la P(rincesse) P(alatine), je vous prie instamment de ne pas vouloir perdre le temps de m'informer, s'il y a moyen, et de mesnager pour cet effect toutes les choses et considerations sudites, comme vous jugerez le plus à propos pour le bien commun et aussy pour mes interests particulieres, ayant la confiance en vous que je ne les puis mettre en des meilleurs mains que les vostres, et [je] vous asseure recyproquement, qu'il n'y a rien que je ne fasse de bon coeur pour vostre service, pour vous monstrer, combien je suis à vous.

15.

Der apostolische Nuntius, Erzbischof von Thessalonich, an Herzog Johann Friedrich.

dat. Köln, 26. Dec. 1670.

Farei torto alla premura ardentissima, che L' A. V. hà in tante congiunture dimostrato per l'avanzamento della cattolica religione, se con la confidenza concessami dalla sua singolar benignità tralasciassi di rappresentarle quelle occasione, nelle quali può ella haver modo d'impiegarsi in conservatione della medesima. Questo è il motivo, che mi stimola à mettere riverentemente in consideratione all' A. V., con quanta gloria possa presentemente sodisfare à questo suo piissimo genio, procurando con la sua stimatissima autorità e congionzione dal Serenmo Sigre duca di Wolfenbutel suo cugino qualche amicabile aggiustamento per le differenze, che hà con Monsre Illmo vescovo di Munster, quali altrimenti sono per facilmente terminare in evidenti pregiuditii della meda cattolica religione. Et io hò creduto di potere tanto più liberamente porre avanti gl'occhi dell' A. V. quest' imminenti pericoli, quanto che trattandosi di beni ecclesiastici hò stimato di sodisfare insieme al mio debito et alla sua inclinatione, con raccomandarnele il mantenimento, sapendo quanto essa l'habbia dà per se meda ancora, e quanto deva io operare per procurarlo. Dalla zelante premura, che in tutte l'occasioni hà la Stà di N. Pre per la conservatione de beni ecclesiastici, si imaginerà à bastanza L' A. V., quanto sia per accrescersi in lui il paterno affetto, che già particolarissimo le professa; e della consideratione de danni, che può ella deviare, apprenderà la gloria, che saranno per riportarne li suoi potentissimi ufficij. Non lasciando di soggiungerle, che se bene hora si tratta d'un negotio, nel quale hà interesse un prencipe della sua casa, non comple à V. A. che si debilitino i principi cattolici, perche essendo li stati di V. A. composti di sudditi la più parte Luterani, se à questi una volta dispiacesse la sua pietà et il suo zelo nel promovere le cosa della religione, potrebbero ostarli, anche con

l'aiuto de principi della sua med^a^ casa, onde à niuno comple quest' esempio, che i sudditi voglino rivoltarsi contro il padrone. Conche supplicando io L' A. V. dell' honore de suoi comandamenti, per poterle io corrispondere con gl'atti dovuti della mia ossequiosa servitù, bacio alla med^a^ riverentemete le mane.

16.

Herzog Johann Friedrich an den päpstlichen Nuntius in Aachen.

dat. Hannover, 29. Dec. 1670.

Reverendissime et illustrissime domine,

Cum ex literis Illustrissimae Dominationis Vestrae desiderium suum, ut per. officia studiaque nostra lites inter Serenissinum Principem Dominum Rudolfum Augustum Ducem Brunsvicensem et Lunaeburgensem et Reverendissimum Dominum Episcopum Monasteriensem propter praesidium urbi Hoxariensi impositum exortae quam ociissime sopiantur, intellexerimus, non possumus quin providam eiusmodi pro bono et tranquillitate publica sollicitudinem summopere laudemus simulque Dominationem Vestram pro illa, quam in Nobis ad eum finem positam habere testatur, fiducia hisce certiorem faciamus, nihil a nobis hactenus esse praetermissum, quod ad sanandum dictarum litium vulnus et ad conciliandam concordiam facere [sic] possit. Siquidem non solum per literas, sed etiam per peculiarem ablegatum Dominum Episcopum propositis variis magni ponderis rationibus instanter et obnixe rogavimus et sollicitavimus, ut nostrae petitioni annuere et aequis legibus cum memorato Agnato nostro pacisci velit. Verum nihil aliud responsi tulimus quam ipsum ante factam restitutionem urbis in nullos tractatus descendere posse nec velle; existimationem enim ipsius per immissionem praesidii tantopere esse laesam, ut nonnisi per illimitatam evacuationem urbis ac sufficientem satisfactionem reparari possit. Nos quidem accepto hoc responso nondum plane omnem spem restaurandae amicitiae abiecimus, sed hac [sic] fini secunda vice una cum Serenissimo fratre Domino Duce Georgio Guilielmo ministros quosdam Monasterium nuper ablegavimus de reconciliatione cum Domino Episcopo porro acturos, qui vero nondum animum eius flectere potuerunt, licet aequissimas pacis conditiones obtulerint, et praeterea ius protegendi civitatem Hoxariensem domui nostrae competens documentis fide dignis satis superque probari possit illudque saepissime et quidem contra ipsos territorii dominos fuerit exercitum. Ut vero Dominus Agnatus noster militem suum nullis antea constitutis pactionibus ex urbe avocet et sic iuri protectionis ipso facto renunciet, et ipsius et commune domus interesse et existimatio minime patitur. Ipse tamen interim saepius est testatus, se non ideo praesidium urbi imposuisse, ut

eam legitimo Domino suo ereptam sibi attribueret vel iuribus Domino Episcopo tamquam Abbati Corbeiensi competentibus derogaret, sed ut tumultum inter cives ibidem excitatum sedaret eoque sedato militem suum revocaret, ad quam revocationem etiam adhuc est paratissimus, dummodo Dominus Episcopus se ad hanc conditionem, se intra certum tempus urbem pariter vel nullis vel non pluribus militibus, quam proxime ante hos motus in urbe collocatos habuit, gravaturum [nec in ea sibi plus iuris, quam Abbates Corbeienses antehac legitime exercuerunt, attributurum],[1]) obstringere velit, ut interea de causa principali per amicam communicationem cognosci ac aequis legibus transigi possit. Quoniam vero constans fama nunciat Dominum Episcopum insuper habita hac conditione in cogendo numeroso exercitu occupatum esse et seposita amicabili tractatione urbem Hoxariensem infestis armis aggrediendi iisque Domini Agnati nostri territorium impetendi propositum habere, idcirco domui nostrae ad sui defensionem et omnis violentiae propulsationem itidem milites conscribendi necessitas fuit imposita, a qua defensione in hac communi domus nostrae causa nos divelli vetat non solum commune interesse, sed etiam pacta familiae nostrae haereditaria iuramento solenni confirmata. Cum vero plane inviti in huius negotii consortium trahamur nec quicquam magis in votis habeamus, quam ut obortae dissensiones amica compositione terminentur atque sincera amicitia, quam hactenus cum Domino Episcopo coluimus, in pristino illibato statu conservetur ac per reciproca benevoli affectus documenta constans et perpetua reddatur, idcirco Illustrissimam Vestram Dominationem diligentissime rogamus, ut Domino Episcopo mala et incommoda ecclesiae et reipublicae ex futuris motibus imminentia ob oculos ponere eiusque animum ad mitiora consilia et ad amplectandas aequas conditiones pacis praeparare et commovere velit, ne saepius allegata controversia in apertum bellum tandem erumpat nec nos invitos in eius pertrahat contagium, sed hoc malum gliscens in herba quam citissime consopiatur. Illustrissima Vestra Dominatio sic faciet rem Deo gratam, Ecclesiae Catholicae salutarem et suo munere dignam, cui exoptatos rerum successus et omnem prosperitatem ex animo apprecamur.

Dabantur in aula nostra Hannoverana, die 29. Decembris anno 1670.

Johannes Fridericus, Dux B. et L.

Ad Nuncium Apostolicum Aquisgrani commorantem.[2])

---

[1]) Die eingeklammerten Worte sind im Concept unterstrichen, in dem Mundum also wahrscheinlich getilgt worden. — [2]) Ein Nachwort Grote's befiehlt, dieses Schreiben nicht als Brief, sondern als erzählende Beilage eines Briefes an den Nuntius zu expedieren.

17.

Duc d'Enghien an Herzog Johann Friedrich.

dat. (Januar 1671).

(Je comprens aisement l'embarras où vous met l'affaire qui est entre Mess. vos freres et M. l'Evesque de Munster, et je vous asseure qu'il me fait autant de peine qu'à vous mesme. Il me paroit que vous ne prendrez de parti qui n'ait ses inconvenients, et il seroit bien à souhaiter qu'il s'y pust trouver quelque tempérament qui pust contenter tout le monde et remettre bonne union entre ces princes. C'est à quoy vous devez travailler de vostre costé comme le Roy du sien; car il est dans les mesmes sentimens de souhaitter un accomodement entre eux. Je crois mesme qu'il envoiera expres pour offrir sa mediation, et je feray tout ce que je pourray, pour qu'il execute ce dessein, qui me paroit qu'il a pris. Il ne faut pas, je pense, vous recommender de vous employer autant que vous pourrez, pour que cette médiation soit acceptée, c'est tout à fait vostre interest, et il me semble que c'est aussy assez celuy de Mess. vos freres et de M. l'Evesque de Munster. Mon père souhaitte passionement que l'affaire puisse par là venir à un bon accomodement).

Pour celle que vous avez avec M. de Brandebourg, M. de Chassan n'a point mandé que la maison de Brunswich luy aye fait aucune reponse sur l'offre qu'il a fait de la part du Roy. Je voudrois bien que vous pussiez aussy sortir de celle-là par son moyen. Mandez-moy ce que vous jugez, qui soit de vostre interest là dedans, et si je vous puis rendre quelque service auprès de Sa Mté, je pense que vous me faites bien la justice d'estre persuadé, que ce seroit la plus grande joye que je pourrois avoir.

(Pour le traitté que nous souhaitterions, je n'ay encore rien à vous dire là-dessus. Il ne me semble pas que les choses soient en chemin de prendre une dernière résolution aussy tost que je le souhaitterois. Quand on en prendra, je vous asseure qu'elle sera de traitter avec vous; et ne croyez pas, que ce soit que l'on vous néglige. Car je vous asseure qu'il n'y a point de prince pour qui le Roy ait plus d'estime que pour vous, et que vous serez des premiers à qui l'on songera. Ainsy ne vous impatientez pas, vous n'avez rien à craindre ny à attendre, et il ne peut rien arriver de facheux en vous donnant un peu de patience, et il arrivera peut estre un temps où vous ferez un traitté plus avantageux que vous le feriez présentement. Vous voyez bien que, si je voyois des raisons pressantes pour vous déterminer, je ne vous parlerois pas, comme je fais, et que je ne voudrois pas vous jetter dans ces embaras, dont je comprens bien que vous aurez peine de sortir).

Depuis ma lettre escrite j'ay reçu la vostre du 13. decembre. Je feray faire (?) touttes les réflexions néccessaires pour acheminer les choses à nostre dessein. Cepandant come je vous le mande, il me paroist que le temps n'en est pas encor bien venu. Je vous suplie de faire mes complimens à Madame la Duchesse et mes escuses[1]) de ce que je n'ay pas l'honneur de luy escrire. La fluction que je vous ay mandé, que j'avois sur les yeus, continue tousjours, il est mesme tombé sur la poitrine, ce qui me fort incomode depuis 3 ou 4 jours. Je vous suplie de me conserver tousjours vostre amitié et de croire que je ne souhaite rien aveque[2]) plus de passion.

18.

Herzog Johann Friedrich an Duc d'Enghien.

dat. Hameln, 2. Jan. 1671 (Copie).

Ne doutant pas que vous ne soyez curieux de sçavoir les nouvelles de ces quartiers icy, je vous diray que les envoyés de mon frère le Duc de Zelle et le mien, après avoir esté six sepmaines passées à Munster, n'ont pas encore sceu persuader l'Evesque d'accepter quelque tempérament pour accomoder le différent qu'il y a entre luy et mon cousin le Duc de Wolfenbuttel, mais il persiste à vouloir que le dict mon cousin retire sa garnison, qu'il a dans Hoxter, sans nulle autre condition, et qu'en après l'on traitra des reparations d'honneur qu'il prétend, et de la satisfaction des dommages et des interests; à quoy mon cousin ne pourra jamais consentir. Car quand il s'y accorderoit et qu'il feut permis par consequence à l'Evesque de remettre autant de garnison qu'il luy plairoit dans la ville, ce seroit non seulement renoncer tacitement aux droits de protection que nostre maison a eu des siecles entieres sur cette place, (lesquels se peuvent prouver par des documents autentiques, et qui se pourront voir par le manifest qui se poubliera bientôt), mais aussy l'on feroit une action fort peu honnorable pour nostre maison, laquelle asseurement aimera mieux hazarder le tout pour le tout que de faire la moindre bassesse. Tellement que je crois que nos dicts envoyés seront obligés de revenir en peu de jours sans avoir rien effectué, bien qu'ils aient eu en commission de luy offrir les plus honnests et les plus raisonables conditions du monde. Et afin que vous puissiez mieux connoistre cette verité, je m'en vay vous les[3]) trasser sur cette feuille.

Mon cousin s'est vouleu contenter de faire sortir la garnison qu'il a dans Hoxter, et que les 20 ou 30 hommes de l'Evesque,

---

1) = excuses. — 2) = avec. — 3) sic!

qui y ont esté avant qu'il s'en est rendu maistre, y auroient peu demeurer, et qu'en cas que l'Evesque n'auroit vouleu pardonner aux bourgeois de la ville, qu'il dict avoir revolté contre luy, en faveur de la prière que mon frère et moy luy en aurions fait, qu'il n'auroit dependeu que de luy de les chatier selon les loix ordinaires de l'Empire, et que la sentance eut esté donnée sans préoccupation ou désir de vangeance particulière; ne s'estant reservé si non que l'Evesque ne pourroit renforcer la garnison de cette place, autant que toute la controverse n'eut esté accomodée par composition amiable, compromiss ou la voye ordinaire de la justice qui est en usage dans l'Empire. Enfin il est très-certain que mon cousin n'a jamais eu l'intention de garder la ville pour soy ou de protéger les rebelles contre leur maistre. Mais l'Evesque ayant declaré par des patentes publiques la ville en[1] ban et en proie, mon cousin n'a rien faire de moins que de se servir de ses droits et la protéger contre tous ceux qui luy voudroient courir sus. Le Duc de Lorraine a presté trois de ses régiments de cavallerie à l'Evesque de Munster, et ils ont desja eu ordre de marcher vers l'évesché; mais comme il y en a un qui a esté logé de deça le Weser, l'on luy en disputera fort le passage et l'on taschera mesme de le dissiper ou de le desbaucher tout à fait, estant la plus part composé de mes subjects, qui ont esté levés contre mon sceu et mesme contre ma defense. L'Evesque et le Duc se sont abouchés entre Cologne et Munster, et l'on dict que le premier traitte avec Lislebonne et Voudemont pour les avoir pour généraux, mais qu'il ne s'est pas encore peu accorder avec eux pour la capitulation. Pour moy je ne sçaurois comprendre ce qui oblige ce Duc de prendre party contre nostre maison, particulierement dans un temps où il n'a que force de s'aquerir plus d'ennemis, et je serois bien aise d'en sçavoir les sentimens de votre cour. Apres les menaces que l'Evesque de Munster nous fait de nous desclarer la guerre, nous commençons à assembler les trouppes, et mon frere le Duc de Cell, mon cousin et moy nous demeurerons icy ensemble pour pouvoir prendre des promptes resolutions selon les conjunctures. Je n'ay pas manqué, devant que de partir de Hannover, de m'acquitter de vos commissions pour Mad. la Duchesse. Elle vous rend très humbles graces de vostre souvenir et est bien faschée du mal que vous avez aux yeux et à la poitrine, et je suis persuadé, que vous ne dottez[2] pas que j'en aye tout le déplaisir possible, vous estant ce que je vous suis, et que je crois d'avoir quelque part en votre amitié.

---

[1]) Text: on. — [2]) = doutez.

19.

Herzog Johann Friedrich an Duc d'Enghien.[1])

dat. Hannover, 17. Januar 1671.

J'ay esté bien aise de voir par la derniere que j'ay l'honneur de recevoir de vous sans datte, que vos sentimens ne s'eloignent pas des miens pour ce qui regarde l'affaire de Höxter, et je souhaitterois bien que l'esprit guerrier de l'eveque de Munster s'y voulust conformer aussi pour ne me voir pas engagé dans une guerre, dans laquelle je ne puis, selon que vous jugés fort bien vous mesme, prendr'aucun party, qui'l ne m'en arrive beaucoup d'embarras et autant de confusion aux affaires que vous sçavés. Mais de la maniere que dit l'eveque de Munster s'y prend, apres avoir refusé tout plat toutes les conditions en verité les plus justes et les plus raisonnables que mon frere le duc de Cell et moy luy avons offert pour sa satisfaction, ne voulant en outre prester l'oreille à aucun temperament ny donner la main jusques à present à aucune mediation, mais nous menaçant au contraire de feu et de persecution: je suis trop engagé par honneur, par conscience et par interest dans la conservation de ma maison, pour la pouvoir abandonner dans le present rencontre et sacrifier toutte sa reputation à la vengeance d'un ennemy irreconsiliable, lequel sans sujet et par pur caprice la tache d'affronter et de la ruiner, s'il pouvoit. Je suis ravy d'entendre que Sa Mté ayt pris la resolution de s'entremettre par son autorité et sa mediation dans cett' affaire; et comme de mon costé j'ay tousjours souhaitté de la voir terminée par un accomodement raisonnable, je n'y apporteroy pas seulement, quant à moy, toutte la facilité possible, pour que l'intention de Sa Mté puisse reussir, mais oserois aussi respondre de pareils sentimens pour les autres princes de ma maison, qui ne pretendent rien dans cet' affaire que ce qui est juste et raisonnable, et qui ne feront pas difficulté de s'en remettre à l'interposition de Sa dite Mté. Mais si nous en voulons esperer un bon fruict, il n'y a point de temps à perdre, car je ne voudrois pas repondre, que par la commodité de quelque gelée l'humeur irritée de M. l'evesque ne le portast à entreprendre quelque hostilité, ce que, nous reveillant aussi de nostre costé, pourroit grandement vulnerer la chose et rendre le traitté d'un accomodement bien

---

[1]) Concept von Grote, das Datum aus der für den Chiffreur gemachten Abschrift; dieser Brief findet sich, nach der im hannoverschen Archiv beibehaltenen ursprünglichen Registrierung, unter den Briefen an Wilhelm von Fürstenberg; der Inhalt aber läßt keinen Zweifel, daß er an Duc d'Enghien gerichtet ist als Antwort auf Nr. 17.

plus difficile qu'il n'est à present. De sorte que vous ferés un oeuvre de grand mérite pour les repos public aussi bien que pour l'avancement des affaires particulieres qui sont sur le tapis, si vous pouvés disposer la cour qu'elle veille[1]) haster et ne pas trop differer l'execution de ce dessein pacifique. Je vous en voy aussi cy joint une copie[2]) de la reponse, qu'on est convenu dans ma maison de faire à M. de Chassan sur l'offre de la mediation qu'il nous a fait de la part de Sa Mté au suject de l'affaire de Regentein,[3]) laquelle affaire estant aucunement assoupie à cet' heure Sa Mté voudra bien, que nous attendions de nous prevaloir de l'honneur qu'elle nous a voulu faire jusques à un temps que cett' affaire sera portée derechef à quelqu' autre traitté, et je ne manqueray point touttes les fois qu'on en reparlera, de faire en sorte, autant qu'il me sera possible, qu'on aye pour la mediation de Sa Mté toutte la deference que l'on doit, à quoy il me semble que les princes de ma maison se sont engagés en quelque façon eux mesmes par la reponce qu'ils ont fait au dit Chassan. Quant à l'affaire d'un traitté particulier, dont vous ne croyés pas encore le temps venu dans vostre lettre, je pourrois facilement tomber aussi d'accord avec vous de toutes les raisons que vous m'allegués pour cela, s'il n'y alloit trop du mien à entretenir tout seul autant de trouppes qu'il faudroit avoir pour un' semblabl' affaire, ce qu'il faut bien que je continue autant que la brouillerie durera entre ma maison et l'eveque de Munster. Mais cette querell' accomodée, ou il faudra[4]) un traitté, moyennant lequel on me subvienne dans la depense de l'entretien des dites trouppes, ou[5]) je me verroy contraint de les licencier et de prendre d'autre mesures, dont je ne vous diray pas d'avantage pour le present et me remets à ce que le sieur de Moltke mon envoyé aura l'honneur de vous en dire plus au long.

Je suis certain que vous ne me refuserés pas vostr' amitié et vos bons offices en aucune des affaires cy dessus, et vous prie d'estre aussi fortement persuadé, que je ne manquerai jamais de vous donner toutes les preuves possibles de ma reconnoissance et de la forte passion et du zele, avec lequel je suis à vous.

Postscriptum (Grote's Concept).

Je vous ay desja mandé que l'eveque de Munster par un traitté fait avec le duc de Lorraine a tiré dans son servis trois de ses regimens de cavallerie, qu'il a entretenu depuis quelque temps dans ces pays et aux environs, et on dit que non seulement ceuxcy seront suivis(?) de deux autres(?) regimens Lorrains qui ont

[1]) = veuille. — [2]) Fehlt. — [3]) Regenstein. — [4]) Text: faudre. — [5]) Text: on.

esté caché en Boheme, mais de plus que M. l'eveque susdit cherche partout de trouver des assistences contre nous et de susciter des ennemis à notre maison. Je vous puis asseurer, Monsieur, que non obstant que les autres princes de ma maison ont esté de l'avis, qu'il ne falloit pas s'endormir là dessus et songer (?) à ses seuretés en cherchant aussi d'autres assistances, j'ay tout fait par mes offices (?) et mes remonstrations, que jusques à present nous aurons conservé les mains libres et ne sommes engagés à un, qui que ce soit. Mais si l'avanture (?) des autres s'en devoit (?) mesler à nostre prejudice, et que la partie devint (?) inegale, je ne pourroy pas respondre, et il est juste mesme, qu'aussi de nostre costé nous prenions garde à nos affaires et tachions le mieux que nous pourrons, de fortifier nostre part. Et comme en tel cas prend qui peut, et qu'il n'est pas tousjours en nostre pouvoir de faire aller les affaires selon nostre desir, vous jugés bien vous mesme, combien que cela pourroit deconcerter nos affaires; ce que j'ay jugé necessaire de vous indiquer pour vous en servir en temps et lieu, selon que vous trouvés à propos.

20.

Prinz Wilhelm von Fürstenberg an Herzog Johann Friedrich.

dat. Saverne, 4. Jan. 1671.

Monsieur,

Par celle qu'il a plu à V. A. de m'escrire de Hanover le 18e du mois passé, j'ay esté bien aise d'apprendre que la mienne du 28e de novembre luy avoit esté bien rendue, et puisque vous jugez à propos, que l'on s'assemble à Cologne ou quelque autre part pour deliberer sur l'affaire dont je me trouve chargé, et qu'il ne s'agist plus que de trouver un pretexte pour le pouvoir faire sans donner de l'ombrage, je me tiendray prest pour partir, aussytost que j'auray esté adverty par M. l'Evesque de Strasbourg mon frere, que les princes interessêz seront convenus du temps et du lieu, où cette assemblée se devera tenir. Le plustost sera le meilleur, veu qu'on s'en pourroit aussy servir pour tascher en mesme temps de prevenir par un accomodement eventuel les mauvaises suittes que le different entre M. l'Evesque de Munster et M. le Duc de Wolfenbutel vostre cousin pourroit causer. Pour lequel effect non seulement je ne manqueroy pas d'escrire à M. de Lionne, pour le prier de disposer le Roy d'envoyer quelqu'un vers les d. Sgrs Evesque et Duc pour leur offrir sa mediation, mais je diray aussy à V. A., que j'ay employé toutte ma rhetorique pour remonstrer à M. le commandeur de Schmising (qui m'est venu trouver de la part de son maistre) le tort que ce demesle pourroit porter à la

grande affaire qui est sur le tapis, et combien facilement il pourroit nous attirer une guerre bien dangereuse dans les cercles de Westphalie et de la basse Saxe. Le d. commandeur n'est pas disconvenu ny de l'un ny de l'autre et a advoué mesme, que son maistre en est au desespoir, mais il dit que comme le d. Evesque n'est pas auteur de ce differend, et qu'il pretend que M. le Duc de Wolfenbutel l'a attaqué contre toutte sorte de raison et de justice et sans luy en avoir donné le moindre subject, il estoit plus raisonnable de disposer le Duc à luy faire raison que de voulloir obliger le d. Evesque à souffrir cet affront sans s'en ressentir. Et bien que j'aye tasché de faire voire au d. commandeur, que M. l'Evesque de Munster pouvoit avec honneur donner les mains à l'expédient que V. A. avoit proposé, qui est qu'il se contentera de l'evacution de Höxter, en promettant de son costé de n'y voulloir pas mettre garnison jusques à ce que par la mediation ou de Sa Mté tres chretienne ou de quelques Electeurs et Princes d'Allemagne ou de tous conjoinctement leur different eut esté terminé: il m'a respondu que son maistre ne croyoit pas juste qu'appres avoir esté battu on luy fist encore payer l'amende, l'obligeant de mettre au compromis un droit qu'il avait tousiours exercé, sans qu'il eust jamais esté contesté ny à luy ny à ses predecesseurs; que neamoins il estoit prest de faire tout ce que Sa Mté et V. A. mesme pourroient désirer, pourveu que vous fussiez assuré, que Mess. vos freres et le d. Duc de Wolfenbutel ne prendroient pas party pour les Hollandois, lorsque nous serions en guerre avec eux, mais aussy que si V. A. n'en estoit pas bien certaine, qu'il n'estoit ny de vostre interest ny du sien ny de la cause commune, que le d. Evesque ne fust pas maistre de cette place. Neamoins apres avoir faict cognoistre au d. commandeur, qu'il ne seroit pas à propos, tant que nous avons dessein de faire la guerre aux Hollandois, d'assoupir si fort ce different, qu'il ne peut pas servir de pretexte à tous les princes voisins d'armer, lorsque cette guerre sera resolue, ny aussy qu'il alla si avant, qu'il peut nous empescher d'y prendre party: il m'a promis, qu'il se hasteroit le plus qu'il luy seroit possible, pour joindre son maistre afin de le persuader d'occuper la médiation que le Roy et les autres princes et Electeurs de l'Empire luy pourroient offrir, apres que M. le Duc de Wolfenbutel aura evacué la ville de Höxter, pour pouvoir par ce moyen traisner cette negociation si long temps que les interests dans l'affaire d'Hollande le jugeroient à propos, et de ne point lever une si grande quantité de trouppes, que cela luy soit à charge et à son pays, en cas que nous puissions nous mesme trouver à propos de supplier le Roy de differer à declarer la guerre jusques à l'année prochaine 1672.

Pour ce qui regarde la lettre de M. le Prince, dont j'ay faict mention à V. A. dans ma derniere, il fault bien qu'il n'ayt pas escrit à V. A., puisqu'elle n'en a rien receu; mais ce que je luy puis dire en verité, est qu'en partant de Paris on m'assura, que le Roy avoit chargé mon d. Sgr le Prince de vous donner part du subject de mon voyage en Allemagne.

Du reste je ne puis assés remercier V. A. de la grace qu'elle me faict de voulloir bien estre persuadée, que je menageray avec chaleur ses interests dans cette affaire en cour, si les occasions sont[1]) presentes, et qu'elle me fasse l'honneur de m'en charger. Je ne souhaitterois, Monsieur, rien au monde avec tant de passion pour pouvoir vous faire paroistre, avec combien de zele et de sincerité je suis

Monsieur
de V. A.
le tres humble et tres obeissent serviteur
Le Prince G. de Fürstemberg.

21.

Herzog Johann Friedrich an Prinz Wilhelm von Fürstemberg.

dat. Hannover, 8./18. Januar 1671.

(Copie des Concepts, von Grote corrigiert.)

Monsieur,

J'ay receu celle qu'il vous a plu m'escrire de Saverne du 4me de Jan., accompagnée d'une lettre de M. l'evesque de Strasbourg vostre frere, à la quelle ayant fait la reponce, dont je vous envy[2]) cy joint[3]) une copie, touchant l'estat dans lequel se trouve presentement l'affaire de Höxter, je m'y en remets pour le gros de l'affaire et me contenteray de m'expliquer par la presente sur certaines particularités qui ont leurs rapport à la dit' affaire, et dont vous faites mention dans vostre lettre. J'aurois bien souhaitté, comme vous faites, Monsieur, que l'on se fust bien entendu dans cett' affaire de Höxter, laquelle, pour peu que l'on s'en fust bien servi, non seulement auroit esté un beau pretexte de s'assembler sans donner le moindr' ombrage, mais auroit donné aussi aux bien intentionnés le plus beau et le plus specieux moyen de faire des levées et de s'armer[4]) pour la cause commune, sans que personne en eust peu former le moindre soupçon. Mais vous verrés bien par ce que j'ay l'honneur escrir'[5]) à M. l'evesque de Stras-

---

[1]) Text: son. — [2]) sic! = envoie. — [3]) Fehlt. — [4]) Text: s'armes. — [5]) Sic! = d'avoir escrit.

bourg, qu'on a traitté jusques à present cett' affaire sur un pied qu'au lieu des avantages que l'on en pourroit tirer, elle nous apportera, si on ne change de conduite, rien que du trouble et de la confusion et deconcertera toute l'entreprise. Je ne veux pas à cett' heure entrer dans la justification du procedé de M. le duc de Wolfenbuttel en mettant de la garnison en Höxter, mais il me semble que les avances que l'on a fait, et les conditions qu'on a offert du costé de nostre maison pour accomoder cett' affaire, sont si justes et si considerables, et qu'il n'y a point d'autres qui soient compatibles avec la reputation et l'ancien droit de nostre maison à l'esgard de la satisfaction que M. l'evesque de Munster pourroit pretendre, que quand M. le duc de Wolfenbuttel auroit eu tort au [1]) commencement de faire ce qu'il a fait, M. l'evesque peut estre accusé avec raison d'estre mis dans le sien en refusant les equitables conditions qu'on luy a presentées. Et bien loin, comme M. le commendeur Schmising a voulu soustenir, qu'apres avoir battu M. l'evesque on pretendoit encore, qu'il en payast l'amende, il veut que nous la luy payons tres bien en luy laissant la libre disposition de la ville de Höxter, ce qu'en effect veut dire la même chose que de renoncer au droit de protection, dont nostre maison est depuis des siecles entiers en possession, au lieu que nous croyons impossible de prouver, que jamais un abbé y aye eu le droit d'y mettre guarnison, comme vous pourrés voir, s'il vous en plaist prendre la peine, par le memoire latin cy joint.[2]) Quant aux raisons politiques qui pourroient induire le dit M. l'evecque à en user dans cett' affaire, comme il luy plait de faire, je ne puis pas comprendre, quelle[3]) reflexion il a sujet de faire sur cette bicoque à l'esgard de la grand' affaire, d'autant que ce n'est qu'un mechant bourg ouvert qui ne luy sçauroit servir ny de communication ny d'empeschement à celuy qui auroit sans cela envie d'entreprendre quelque chose, au lieu qu'estant dans les memes interests avec moy il seroit sans cela suffisement asseuré du Weser, dont je suis le maistre pour la plus grande partie. Cependant de pouvoir asseurer que mes freres et M. le duc de Wolfenbuttel ne prendroint pas le parti des Hollandois en cas de quelque guerre contre eux, c'est ce qu'il est impossible de faire, veu les resolutions qui se peuvent faire dans le monde, et[4]) quand meme il n'en auroit pas toute l'intention, on les pourroit, de la maniere qu'on s'y prend, de belle force contraindre de faire ce que l'on ne voudroit pas qu'ils fissent. De sorte qu'apres tout ce que je viens de dire, je ne doubte pas, Monsieur, que vous ne tombiés d'accord avec moy, que si on ne veut ruiner tout le dessein, il est de

---

[1]) Text: ou. — [2]) Fehlt. — [3]) Text: qu'elle. — [4]) Text: ce.

la dernier' importance que l'on tache de bonn' heure d'estouffer ce petit feu dans sa naissance qui avec le temps pourroit causer un grand embrassement et envelopper dans sa ruine bien des desseins et bien de pays. Et j'espere, quand vous vous voudrés charger, comme je vous en prie bien fort, de representer toutes ces circonstances au Roy, que Sa Mté tres chretienne employera son autorité pour assoupir cett' affaire, laquelle ayant pris feu une fois ne se pourra peut estre pas enteindre si tost, à quoy de nostre costé nous apporterons asseurement tout la facilité qu'on pourroit desirer. Cependant j'aurois esté bien aise de suivre vostre conseil et de ne me charger pas de trop de trouppes, mais je vous prie aussi de considerer, quel danger qu'il y auroit, voyant les menaces et le comportement de M. l'eveque, dont la cy jointe[1]) lettre vous servira de preuv' evidente, de se trouvé[2]) denué de forces suffisantes pour resister aux hostilités que l'on nous fait attendre. J'avoue que pour mon particulier j'en ay tant sur pied, qu'en cas que cett' affaire s'accomode, je seray bien en peine, comment les entretenir touttes, et je me verray sans doute contraint, sur tout quand la grand' affaire devroit estre[3]) délayée. de les casser, à moins que l'on m'aide à les entretenir moyennant quelques subsides considerables; ce que non seulement seroit grand dommage, mais on seroit bien embarassé de trouver un autr' aussi bon pretexte d'en ravoir autant en cas de besoin et d'avoir d'aussi bonnes trouppes. J'ay trouvé necessaire d'envoyer pour ces raisons comme par manière de provision un gentilhomme à Paris pour representer toutes les schoses à M. de Lionne, en cas que les affaires allassent icy d'une maniere qu'il en fust besoin, et je suis bien faché d'un costé, qu'il ne vous y trouve point pour se prevaloir, comme je luy en avois donné l'ordre, de l'honneur de vostre assistence, et de l'autre costé je suis ravy que vous soyés encor' en Allemagne pour le bien que vous y pouvés faire tant pour l'accommodement de cett' facheuse affaire de Höxter que pour l'avancement de la grande, estant prest pour mon particulier d'en faciliter les moyens autant qu'il dependra de moy et d'envoyer promtement, en quel lieu que l'on trouvera bon. Je n'ay jusques à present rien receu de la part de M. le prince et vous prie d'autant plus d'avoir la bonté de me donner part, en cas qu'il se passe quelque chose de considerable dans l'affaire, dont il est question, comme de mon costé je vous puis asseurer, que je correspondray tousjours avec toute la sincerité aux marques de vostr' amitié, que vous continués de me donner, me conoissant reciproqement obligé d'estre Monsieur 2c.

1) Fehlt. — 2) = trouver. — 3) Text: entre.

22.

Herzog Johann Friedrich an Duc d'Enghien (ohne Datum).

(Eigenhändiges Concept.)

Les mesintelligences entre l'Evesque de Munster et mon cousin le Duc de Wolfenbuttel sont allés jusques là, que ma maison vojant que le dict Evesque s'arme puissement, ils en font de mesme, et moy qui suis entre le marteau et l'anclume, je suis obligé d'en faire autant, tellement que je me fais fort de pouvoir mettre pour ma part en peu de temps seix mille hommes en campaigne. Mais comme je ne crois pas que cette guerre sera de longue durée, et que ce n'est pas aussy mon faict, qu'apres un accommodement je foule mal à propos mes subiect par l'entretien de ses[1]) trouppes, j'envoye le Sr de Molck, grand maistre de la maison de Mad. de la Duchesse, avec des commissions pour le Roy en France, lesquelles sont fondées sur les informations que Mad. la Princesse Palatine a eu la bonté de vous donner de ma part. Je l'ay chargé de vous communiquer le tout, et comme je me flotte fort de votre amitié, j'espere que vous aurez la bonté d'appuier sous main sa negociation par vos bons advis et par vos bonnes recommendations. Enfin, Monsieur, je l'ay mis tout entiere sous la protection de l'hostelle de Condé et je suis asseuré que, quand vous aurez la bonté de l'appuier, comme je l'espere, qu'il ne poura que tres bien réussir en toutte sa negotiation. Si vous pouvrez[2]) faire qu'il ait bientot ses despaiches,[4]) vous obligeriez infinement mes subject et tireriez d'un grand ambaras la personne du monde qui est et sera tout sa vie le plus à vous.

23.

Herzog Johann Friedrich an Princesse Palatine (Datum fehlt).

(Eigenhändiges Concept.)

Les affaires desquelles je vous ay parlé pandent[4]) votre sejour en ce lieu icy, et dont vous avez eu la bonté d'informer M. le Prince et M. le Duc, sont presentement parvenues à un tel estat, qu'il est impossible que je sois plus longtemps sens[5]) estre informé des intentions du Roy à mon esgard, tellement que j'envoye le sieur de Molck en votre cour pour m'aporter le plutot que faire se pourra, une responce positive. Je luy ay baillé commission de communiquer le tout avec vous, esperent[6]) qu'apres tent[7]) de bonté

---

[1]) = ces. — [2]) = pourrez. — [3]) = dépêches. — [4]) = pendant. — [5]) = sans. — [6]) -ent = -ant. — [7]) = tant.

que vous m'avez desja tesmoigné, vous y adjouterez bien encore cette cy que de l'assister de vos bons conseils, puisque je luy ay ordonné de ne point faire un pas sens[1] avoir premierement aprins[2] vos sentiments là dessus. Enfin, Madame, je suis persuadé que je ne saurois mettre mes affaires entre des meilleurs mains que celles d'une mere qui est si bonnaire et si passionée pour l'interest des siens, comme vous l'este,[3] et puisque vous sçavez que je suis entierement à vous, vous aussy aurez la bonté, je m'asseure, d'user de mes interes[4] comme de ceux qui vous appartienent, et dens[5] lesquelles Mad. la Duchesse a beaucoup de part. Le Sr Molck vous informera du tout et vous fera connoitre plus particulierement les sentiments d'estime, de confience et de tandresse de fils, que j'ay et que j'auroy toutte ma vie pour vous.

24.

Ludwig XIV. an Herzog Johann Friedrich.

dat. Paris, 2. Febr. 1671.

Mon cousin, Comme j'ay crû faire une chose qui vous seroit agreable de m'entremettre de l'accomodement du differend survenu entre mon cousin le Duc Rodolphe Auguste de Brunsvic et le Pce Evesque de Munster, j'ay choisi le Sr Verjus, Conr en mon conseil d'estat pour leur envoyer offrir ma médiation et l'ay chargé aussi de tascher par mesme moyen de trouver l'occasion de vous informer de mes sentimens sur cette affaire que sur l'autre, dont mon cousin le Pce Guillaume de Furstemberg vous a desja fait ouverture par mes ordres. Et comme je ne doute pas, que vous ne soyez bien aise de vous lier avec moy pour un dessein qui tournera plus à votre advantage qu'au mien, j'ay muni le d. Sr Verjus du pouvoir, dont il pourroit avoir besoin pour conclurre cette liaison avec vous et tous les autres Princes qui y voudront prendre parti; surquoy vous pourrez luy donner la mesme entiere creance que vous donneriez à moy mesme. Cependant je prie Dieu, qu'il vous ayt, mon Cousin, en sa sainte et digne garde. Escrit à Paris, le 2. jour de fevrier 1671.

gez.: Louis.

gegengez.: de Lionne.

---

1) = sans. — 2) = appris. — 3) = êtes. — 4) = intérêts. — 5) = dans.

25a.

Duc d'Enghien an Herzog Johann Friedrich.

dat. 26. Febr. 1671.

Vôtre lettre du 17. janvier m'avoit mis en peine, et le peu d'aparance, que vous me mandiés que vous voyés à votre accomodement avec M. de Munster, me chagrinoit voyant l'embarras que vous devoit causer cette guerre. Mais j'ay seu depuis par M. de Lyonne que les affaires prenoint un autre chemin, et que les choses sont presentement dans un train qu'il n'y a pas à douter que M. de Verjus ne le trouve fait, ou au moins qu'il ne l'acheve entierement, s'il y avoit encore quelque chose à terminer. (Cette guerre vous pourroit apporter si peu d'avantage et vous causer tant d'embarras, que je seroy ravy de la voir terminée tout-à-fait.) Je panse,[1]) que M. Molck vous aura mandé, que si les choses se fussent assés aigries pour venir à une rupture entiere, (le Roy n'auroit point pris de party entre les princes de cette maison et l'Evesque de Munster, si les Hollandois ne s'en estoient melés, mais que s'ils s'estoient déclarés contre l'Evesque, Sa Mté auroit pris le party de le secourir et de le soutenir contre eux). J'ay une grande joye de voir autant d'aparance que j'y en voy, que vous ne serés point dans tous ces embarras-là. Cependant j'en ay beaucoup aussy, que les choses s'accomodent selon nos voeux à une bonne fin. M. Molck doibt avoir demain une audience du Roy sur les affaires particulières dont il est chargé, et vous saurés dans très peu de temps par luy et par l'envoyé du Roy les résolutions de Sa Mté). Je suis bien aise de vous asseurer encore, que c'est un homme à qui vous pouvés avoir une confiance entiere, et qui est de mes amis particuliers. (Je ne saurois encore pour cet ordinaire vous dire rien de plus particulier, jusques à ce que le Roy ait parlé à M. Molk; mais on travaille incessement à le renvoyer. J'espère que nous serons constans dans le dessein que nous avons). Je vous suplie d'étre persuadé, que je songe aux choses qui vous touchent, avec bien plus de soin que mes affaires propres, et qu'elles ne me tiennent pas moins au cours.

25b.

Herzog Johann Friedrich an Duc d'Enghien.

dat. Hameln, 7./17. März 1671. (Concept von Grote.)

Vous avez sceu par le sieur Molk la reponse que M. de Lionne luy a faitte de la part du Roy sur ses propositions. Je ne

[1]) pense.

sçay, si vous l'avez attendue comme cela, mais pour mon particulier j'avoue qu'au commencement j'ay esté un peu surpris, n'ayant pu présumer qu'on couperoit si court sur cette matière. Mais n'estant pas en mon pouvoir de faire aller les choses plus loin, je n'ay autre party à prendre que de rappeller le dit sieur de Molk. Estant satisfait cependant de ma bonn' intention et remettant le reste aux résolutions que la cour enverra à M. de Verjus, à qui j'ay fait fair' icy les mêmes propositions que Molke a fait à Paris, je vous prie, Monsieur, d'autant que mon dit envoyé n'aura pas manqué de vous informer de toutes les particularités de la négociation, de vouloir faire ce coup d'amitié pour moy de disposer M. de Lionne, à fin qu'on ne tarde pas trop à envoyer les instructions et ordres nécessaires au dit sieur de Verjus pour voir, si par(?) fin on pourra porter ces traittés et tous ces pourparlers à quelque chose de ferme et de solide, ou qu'en tout cas je puisse prendre mes mesures, m'estant impossible de demeurer plus longtemps dans ces incertitudes, surtout quand le traitté préliminaire de la paix avec l'Eveque de Munster sera conclu, comme il y a apparence qu'il le sera bientost; après quoy il ne me reste plus ny prétexte ny raison de charger mes estats de toutes les trouppes que j'ay sur pied, et seroy forcé de m'en décharger de quelque manière que ce puiss' estre. à moins que de me subvenir dans les moyens de les entretenir. Il est vray qu'à avoir le peu de certitude qu'il y a pour une promte exécution du grand dessein, Sa Mté hazardera l'argent qu'elle me donnera cependant pour l'entretien de mes trouppes, mais d'autant(?) qu'il est nécessaire qu'on prépare toute chose pour une tell' entreprise, il n'est pas juste que moy seul j'en fasse tous les frais, et Sa Mté ne voudra pas refuser de hazarder la moitié de cette depense. Mais ayant fait répresenter plus au long au dit M. Verjus toutes les raisons, je me contente de vous en avoir donné icy un prégoût(?) seulement, estant bien aise qu'il ne vous est rien caché de toutte l'affaire de la part de la cour, dont je me promets d'autant meilleurs effects de vostre amitié, dans laquelle j'ay la plus grande confiance en toutte cette intrigue. J'attends avec impatience l'honneur de vostre réponce sur cette lettre, et souvenés vous, je vous prie encore, que le temps presse.

26.

Herzog Johann Friedrich an Duc d'Enghien.

dat. Hannover, 19./29. März (1672). (Concept von Grote).

J'ay este ravy, Monsieur, d'apprendre par vostre lettre du —. de Mars la continuation de vostre amitié et celle de l'affection et

de la confiance dont le Roy m'honore. Mais je me sens extremement mortifié de ne me pas trouver en estat d'obéir sans scrupule à ce que Sa Mté désire de moy, par les raisons deduites plus au long dans la lettre que j'ay escrit à M. le prince de Furstenberg, et de laquelle je vous envoy copie.[1]) Dont je serois inconsolable n'ayant pas de passion plus forte au monde que de verifier au Roy la grandeur et la sincerité de mon zele pour l'utilité de mes services, si je n'estois persuadé que vous approuverés mes raisons, et que Sa Mté même les goustera(?), après qu'il aura eu la bonté de les escouter.

Vous ne me pourrez pas, Monsieur, obliger plus sensiblement ny je vous puis demander une plus grande faveur que d'en faire une representation à Sa Mté, qu'elle ne laisse pas pour cela d'avoir la même opinion de ma bonne intention pour son service que je me flatte qu'ell' ait eue jusques à present. Je ne doutte pas que je n'obtienne cela de vostre affection et de vos bons(?) offices, en reconnaissance desquels je vous offrirois tout mon pouvoir et touts mes soins, si sans cela je n'estois tout à vous.

Postscriptum: Il faut aussy que je vous dise, Monsieur, en confiance que M. l'Electeur de Brandenbourg recherche fort nostre maison d'un' alliance defensive, à laquelle pour mon particuliers je n'entendray point, si ce n'est que les autres alliés trouvent bon, comme ils l'ont déjà temoigné, qu'il soit reçu dans l'alliance que nous sommes sur le point de conclure avec le Roy de Dennemarke, qui est purement defensive; en quoy je travailleray pourtant, que ce soit à l'exclusion de la pluspart des provinces de M. l'Electeur, qui sont au delà du Weser.

27.

Ludwig XIV. an Herzog Johann Friedrich.

dat. St. Germain en Laye, 28. März 1671.

Mon cousin, j'ay veu le Sr Molk, grandmaistre de la maison de ma cousine la Duchesse vostre femme, que vous avez estimé à propos de m'envoyer dans la conjoncture des affaires presentes, et j'ay entendu avec grand plaisir tout ce que vous luy aviez ordonné de me representer, dont il s'est parfaitement bien aquitté. Et comme je me suis ouvert à luy de tous mes sentimens sur les mesmes choses dont il m'avoit parlé de votre part, je me raporteroy au compte qu'il s'est chargé de vous en rendre, et particulierement des raisons qui m'ont empesché de pouvoir entrer icy

---

[1]) Fehlt.

en matiere aussi, avant[1]) que je l'avois desiré pour vostre plus grande satisfaction. Cepandant je veux bien vous dire que je me trouve extremement touché de votre maniere d'agir si obligeante à mon esgard, et que cette nouvelle consideration se joignant à l'estime et à la bonne volonté que j'avois desja pour vous, vous devez estre persuadé, que j'embrasseray avec un plaisir singulier toutes les occasions de procurer vos advantages et de vous donner des preuves solides de mon affection et de ma gratitude. Je ne veux pas finir sans vous remercier aussi, comme je fais tres affectueusement, du beau et rare present que vous m'avez envoyé. Sur ce je prie Dieu qu'il vous ayt, mon cousin, en sa sainte et digne garde. Escrit à St. Germain en Laye le 28e jour de Mars 1671.

gez.: Louis.

de Lionne.

28.

Duc d'Enghien an Herzog Johann Friedrich.[2])

dat. Paris, 2. April 1671.

Je suis au désespoir que Dieu ne vous ait encor donné cette fois icy qu'une fille; je vous assure, Monsieur, que l'on ne peut en estre plus en cholere que je suis icy, ny plus obligé, quoyque j'espere que rien ne sera perdu pour estre reculé d'une année. Cependent vous avés un si grand interest à avoir un fils, que je suis extremement fasché que vous ne l'ayés pas desja. Je ne doute point que Madame vostre fame n'en soit extremement affligée; je vous suplie de vouloir bien luy faire mes complimens d'afliction de ce qu'elle n'a qu'une fille, et de joye de ce qu'elle est accouchée heureusement. Mr Molk s'en retournant, je n'ay que me remestre à luy des choses dont je l'ay entretenu, et dont il vous rendra conte. J'adjouteroy seulement à ce qu'il vous dira, qu'il a extremement bien reusy en ce pais icy, et qu'il s'est conduict habilement et d'une maniere qui a esté agréable au Roy. Si le traité avoit pu se faire icy, on auroit negotié aveque[3]) luy aveque plaisir, mais come c'est une affairé d'ajustement aveque plusieurs, dont on ne se puit passer, et que l'on est obligé de conter aveque tous en mesme temps, le Roy a esté obligé de renvoyer sa négotiation à M. Verjus, qui est sur les lieus(?) pour cela, et que je puis vous assurer qu'il aura toutte la considération pour vous qui se peut, estant extrememant de mes amis et sçachant d'interest que je prans à ce que vous touche. Si dans la suite de cette affaire je pouvois vous rendre quelque service,

---

1) sic! — 2) Eigenhändig. — 3) = avec.

assurés-vous que je le ferois aveque toutte la chaleur que vous pouvés atandre d'un bon frère et d'un véritable serviteur. J'ay presenté au Roy les bestes de vostre part, qui les a trouvé les plus belles du monde, et il vous en remercie fort efectivement; elles sont fort jolies, et je vous assure qu'elles ont esté receues fort agréablement. Je vous suplie, Monsieur, de me continuer vostre amitié et d'estre bien persuadé que je suis entièrement à vous. J. H. de Bourbon.

29.

Herzog Johann Friedrich an Duc d'Enghien.

dat. (April 1671). (Eigenhändiges Concept.)

Je vous ay une bien grande obligation, Monsieur, de touttes les bontés que vous avez eu pour le Sr Molke, et de la peine que vous avez voulu prendre de faire agréer au Roy les bestes que je luy ay envoyé, mais surtout, Monsieur, pour le soin que vous avez eu pour mes interes à l'esgard de la commission que je luy avois donné. Si l'affaire n'est reussie à souhait, ce m'est toujours une tres grande consolation d'y avoir receu de si evidantes marques de votre amitié, laquelle je souhaite de me conserver et de pouvoir mériter avec la plus grande passion du monde. Je trouve M. Verjus un tres honest homme et fort de vos amis, ce qui me le fait aimer avec d'autant plus de passion apres touttes les bonnes qualités que je trouve en sa personne. Je ne doutte pas, qu'il n'ait desja fait une veritable et juste relation de l'estat où il a trouvé les affaires en ce lieu icy, et j'espère que nous sçaurons en peu de temps les dernières résolutions du Roy. En attandant je vous offre mes services en toutes les rencontres où vous me donnerez lieu de vous les rendre ꝛc.

30.

Duc d'Enghien an Herzog Johann Friedrich.

dat. (Mai 1671).

(Quand j'ay pris congé du Roy, je l'ay laissé en quelque disposition de vous envoyer M. de Gourville et à Mess. vos frères. Comme il est persuadé de vostr' affection, et qu'il n'a pas le mesme sujet de l'estre d'eux, il a creu qu'il estoit à propos de leurs envoyer une personne agréable. Cependant vous ne devés pas croire que l'attachement qu'il pourroit avoir pour eux, luy fasse fair' aucun pas à vostre prejudice, ny qui pust diminuer le bon

gré que le Roy vous sçait tousjours de la maniere, dont vous estes entré dès le commencement dans l'affaire dont il est question. Il a un attachement pour moy bien plus fort qu'il ne pourroit jamais avoir pour eux, et il sçait trop celuy qui est entre nous, pour pancher trop de l'autre costé. Il vous rendra conte de tout, et je vous asseure, que Verjus et luy tous deux ensemble ne doivent vous estre suspects. Je ne sçay, si on se resoudra tout à fait de l'envoyer). Je n'ay pu suivre la cour, parce qu'il a fallu que je sois venu dans mon gouvernement tenir les estats. Je ne seray de retour auprès du Roy que dans six semaines et ne pourray vous mander aucune nouvelle pendant ce temps là. Cependant j'ay crû vous devoir (donner cet' avis, afin que vous n'en soyés pas surpris, si le Roy execute le project qu'il a fait, d'envoyer à Brunsvics. Je ne vous exhorte pas à apporter touttes les facilités à ce traitté, vous connoissés trop toutes les raisons qui doivent vous y engager. Je suis au desespoir des difficultés, que je voy qui s'opposeront à la conclusion, que je souhaitte avec tant de passion).

31.

Herzog Johann Friedrich an Duc d'Enghien.

dat. Hannover, 16./26. Mai 1671. (Concept von Grote.)

Me connoissant fort obligé aux soins que vous prenés de me rendr' informé de tout ce qui pourroit regarder mes interests, je n'ay pas voulu manquer de vous remercier de l'avis que vous me donnés du voyage de M. de Gourville en ces quartiers, dont j'ay autant moins de sujet de prendre aucun ombrage, que je ne vois point d'apparence que je puiss' avoir quelque chose avec luy, m'estant expliqué de toute chose qui peuvent regarder les presentes conjonctures, à Mess. le prince Guillaume de Furstenberg et de Verjus. Tout le reste depend de la resolution du Roy, laquelle je dois sçavoir, selon qu'ils m'ont promis, en fort peu de temps. Je souhaitte, en cas que le dessein du voyage du dict M. de Gourville s'execute, que sa negociation aye le succés desiré, quoyque je ne me voye pas en estat d'y pouvoir contribuer grande chose. J'attendray cependant avec une grand' impatience la nouvelle de vostre heureux retour à Paris et suis plus que personne du monde à vous.

32.

Bregett, Sekretär des Prinzen Wilhelm von Fürstenberg, an Freiherrn Grote.[1])

dat. Dunkerque, ce 20e may 1671.

Encore que je fasse estat de partir apres demain d'icy pour retourner en Allemagne, et que je ne doubte pas d'avoir bientost le bien de vous voir à Billefeldt, où Mgr l'Electeur de Cologne pretend m'envoyer pour nostre differend avec la ville de Cologne, dès aussy tost que je seray arrivé auprès de luy, et qu'il sçaura que les estats du cercle de Westphalie seront assemblée dans la d. ville de Bilefeld: je n'ay pourtant pas voulu manquer de vous faire sçavoir par advance, que (le Roy) a esté infiniment surpris, lorsqu'il a veu, que (les subsides que nous ... traittions[2]) avoir pour entrer dans l'alliance offensive contre Mesrs les Estats Generaux de Hollande, montoint à quatre fois plus que ce qu'il nous avoit offert), d'autant que n'ayant iamais pris le dessein de (faire la guerre aux dits Estats Generaux) pour (aggrandir son estat), mais seullement pour (abbattre leur orgueil insupportable) et pour (se venger) et les d. (princes aussy des torts) qu'ils avoient recue d' (eux, le Roy auroit esperé que moyennant les offres avantageux) qu'il leur avoit faict faire, ils n'auroient pas faict difficulté (d'entrer dans une alliance), où pour ainsi dire (tout le profit et aventage de la guerre leur devoit demeurer). Mais comme (je luy ay demonstré), que je ne voyois pas apparence que (tous les princes) et surtout (M. le duc de Hanover relacheroient en rien de leurs demandes), j'ay bien reconnu que (le Roy auroit esté fort aise), si sans faire breche à son honneur et à sa reputation il auroit pu (différer son dessein) jusques à ce qu'il eust esté (en estat d'accorder aux dits princes les subsides qu'ils luy demandoient). Mais s'estant desja si fort (engagé avec le Roy d'Angleterre qu'il n'en estoit plus le maistre), et qu'il se trouve obligé de (rompre avec la Hollande) quoique (seul au plus tard vers le commencement du printemps prochain), c'est pourquoy (le Roy), faisant un grand fonds sur l'amitié de (M. le duc de Hanover) et sur (l'interest que luy et tous les princes voisins des d. Estats Generaux ont à leur abbaisement), espere que (le duc de Hanover et tous les autres princes et electeurs, dont il a esté question, luy faciliteront au moins l'execution de cette entreprise par une neutralité favorable) et cela moyennant (des conditions tres avantageuses et raisonnables) que j'auray (pouvoir de leur promettre et accorder), et que je pense qui ne seront pas desagreables, puisqu'

---

[1]) Von Grote eigenhändig dechiffriert. — [2]) Vielleicht = soumettions.

entre autres choses (le Roy s'est aussi resolu de faire payer au duc de Hanover huit jusques à dix mille Rthlr [sic] par mois, payable du premier jour de juin ou juillet, selon que le traitté se signera). Enfin, Monsieur, tout ce que je puis vous dire, est que (les engagements du Roy de France avec celuy d'Angleterre sont si forts qu'il faut bien que le Roy de France fasse la guerre aux Estats de Hollande), quelque chose que nous fassions. C'est pourquoy je vous conjure de cooperer, que (M. le duc de Hanover ne s'engage à rien) jusques à ce que (j'aye eu l'honneur de le voir moy mesme), ou que tout au moins (je vous aye entretenu). Car je suis fort assuré, qu'en nous entendant bien ensemble (nous tirerons de tres grands avantages de cette resolution du Roy), pourveu que nous puissions faire en sorte que (Cologne, Brandenbourg, Pfalz-Neuburg, la maison de Brunswic et l'evesque de Munster puissent mettre en campagne un corps de 25 jusques à 30 mille hommes pour les employer selon le besoin qu'ils auront), ou selon qu'ils le jugeront à propos. Car sans cela je ne voudrois pas promettre que nous n'eussions pas bien à souffrir (tant des trouppes de Hollande que de celles de France). Faites moy la grace de faire rapport de tout cecy à S. A. et de l'assurer de mes tres humbles services, et que je (me hasteroy le plus qu'il ne sera possible, pour estre dans 7 jours d'icy à Cologne).

Vous n'aurez pas, Monsieur, cette lettre signée de la main de S. A. parce qu'elle m'a dit que si elle estoit obligée de sortir avec le Roy, je ne laissasse pas de faire tousjours partir cet expres, et que je n'aurois qu'à la signer, ce que je fais en vous assurant que ie suis avec beaucoup de respect

Monsieur

vostre tres humble et tres obeissent serviteur

Bregett.

33.

Herzog Johann Friedrich an Princesse Palatine.

dat. (Mai/Juni 1671). (Eigenhändiges Concept.)

Je suis ravy, Madame, d'apprendre par celle que vous m'avez fait l'honneur de m'escrire, que mon courrier vous a trouvé estent[1]) heureusement de retour à Paris du voyage que vous aviez fait pour condhuire Mad. la Princesse de Salem[2]), et que ma lettre est arrivée en temps pour vous demander et aprendre vos sentimens seur[3]) ce que j'avois baillé en commission à M. Paul à vous

[1]) -ent = -ant. — [2]) = Salm. — [3]) = sur.

dire de ma part. Il m'a fait la relation du tout et je luy responderay par l'ordinaire prochain pour vous informer de ce que j'en pense là dessus. Si (Gourville) vient icy, il gastera touttes les affaires de (Jean Frederic), estent[1]) entierement dens[2]) les interes[3]) de (Georg Guillaume), et je ne me fieray ny traicteray jamais avec luy, me contentent[1]) d'en avoir esté une fois trompé; et surtout sa venue retardera la resolution que j'attends du Roy sur ce que M. Verjus luy a escrit sur mes affaires, qui causera le licensiement de mes trouppes et par consequence la ruine de toutte l'affaire. Je vous supplie donc, Madame, que vous veuilliez emplojer tout vostre credit pour empescher sa veneue, de la fasson que vous jeugerez le plus à propos, ou si par malheur vous n'y deussiez pouvoir reussir, vous aurez la bonté de fair en sorte qu'il n'ait nulle commission pour moy, mais seulement pour mes freres, afinque je n'aye subject de m'en meller. Je n'ay point receu la lettre de (M. le Duc d'Enghien), par laquelle vous me faitte[4]) esperer que je seroy plus particulierement informé de l'intention de cette commission. Vous me ferez encore beaucoup de grace de me la procurer au plutot, si par hazard elle n'auroit encore deu[5]) estre envojée. Au reste est il certain que ce vojage ne se pourra faire sens[6]) esclat et sens[6]) donner grand ombrage et jalousie à certaines gents qui rendront en après le traicté beaucoup plus difficile. Je ne me saurois pour cette fois expliquer plus au long sur cet affaire, estant obligé d'aller trouver mes freres à deux lieux d'icy, et que je n'ay plus de jour de reste, qu'autent(?) m'en faut pour faire ce chemin; et tout ce que je vous puis encore dire, c'est que je suis et seray jusques à la mort avec tout la passion imaginable entierement à vous.

34.

Herzog Johann Friedrich an Verjus.

dat. (fehlt). (Concept von Grote.)

L. Sr de Grote m'a rendu conte de ce qu'il a sceu de vous touchant le succés de votre negociation à Berlin et la disposition dans laquelle vous y avés laissé les affaires. J'aurois bien voulu pour l'amour de vous et de votre satisfaction propre, que vous y eussies trouvé la fin des peines et soins que vous employés avec tant de zele pour le service du Roy vostre maistre, et je souhaitte bien encore pour vostre repos et celuy des autres, que les nouvelles que vous attendés par votre valet de chambre, soient telles

---

1) -ent = -ant. — 2) = dans. — 3) = intérêts. — 4) = faites. — 5) = dû. — 6) = sans.

qu'elles vous donnent lieu d'achever bientost ce que jusques à present est demeuré imparfait, sçachant bien vous mesme que les occurences et conjunctures presentes ne souffrent point grand delais. J'ay eu quelque pregoust des sentimens de la cour par une lettre que M. le Prince Guillaume de Furstenberg a escrit au d. Sr Grote, et en cas que l'on vous mande la meme chose, on se pourra bientost esclaircir de tout. L'interest que j'y ay, joint à l'esperance que vostre presence inspirera un peu plus de vigueur aux traittés de Bilefeld, qui n'ont fait que languir jusques à cet' heure, m'a en quelque façon consolé de n'avoir pas eu le bien de vous revoir icy en passant, ayant perdu à regret l'occasion de m'entretenir avec vous et d'avoir pour quelques heures la conversation d'une personne que j'estime de mes veritables amis. Cette meme confiance me fait croire, que vous ne serés pas faché de voir bientost un bon succés du siege de Brunsvich, et je vous suis tres obligé des bons augures que vous m'en faites dedans votre lettre. Je ne manqueray point d'en donner aux premiers jours part à Roy, faisant tres grand fond sur l'approbation de Sa Mté en toutes mes actions. Vous aurés la bonté cependant, quand vous en escrirés à la cour, d'employer un peu vos bons offices en faveur de Nostre maison. Vous devés estre persuadé, que je n'oublieray non plus ces nouvelles marques de votr' amitié, que j'auray tousjours de la reconnoissance pour l'affection que vous m'avez tesmoigné en plusieurs rencontres, estant avec une parfait' estime et beaucoup d'amitié,

Monsieur etc.

35.

Berjus an Herzog Johann Friedrich.

dat. Wolfenbüttel, 29./19. Mai 1671.

Monseigneur. J'ay informé fidélement et exactement M. de Grote de ce que j'ay fait, ou plutost de ce que je n'ay pas fait à la cour d'où je viens. J'ay perdu presque autant de temps pour avoir une réponse qui n'est guères décisive et ne signifie pas grand' chose, qu'on eust pu en emploier pour prendre quelque grande et dernière résolution. Mais on n'a rien oublié de ce qu'on a cru pouvoir me la faire esperer à Bilevelt telle que je la dois souhaiter. C'est là qu'il faut en atendre les éfets et remettre à en juger avec plus de certitude. Je m'en vas[1]) faire toute la diligence possible pour m'y rendre incessament, tant à cause de cette afaire, sur laquelle je croy recevoir quelques ordres plus

[1]) = vais.

particuliers par le retour de mon valet de chambre, principalement pour ce qui touche la satisfaction de V. A., qu'à fin de contribuer de toutes mes forces à avancer un peu plus la négociation touchant Höxter, qu'on me dit qu'elle ne l'a esté jusqu'à maintenant. Le desir que j'ay d'y assister au plustost pour pouvoir y rendre quelque service à V. A. et à toute la maison, se trouve bien contraire à celuy que j'ay tousjours eu d'aler luy rendre mes tres-humbles respects à Sa cour. J'espère que M. de Grote voudra bien luy témoigner le déplaisir que j'ay d'estre privé de cet honneur, et la chaleur avec laquelle je souhaite à V. A. toutte la prosperité qu'elle-mesme peut désirer dans ses entreprises. Celle, pour laquelle j'ay veu ce matin marcher des trouppes, est assurément tres-considérable et de ces sortes d'afaires qui donnent bien de la peine, quand elles sont comencées et poursuivies mollement, mais qui n'atirent que des aplaudissemens et de la réputation, quand par la vigueur avec laquelle on les pousse, on en vient heureusement à bout. Si V. A. se souvient de ce que je pris la liberté de luy dire de ce dessein, sans savoir ny m'imaginer qu'on y pensast encore, elle jugera bien que je dois en avoir esté moins surpris que personne, et que j'auray autant de joie que qui que ce soit, du bon succez que V. A. en doit espérer, et de l'avantage qu'en tirera toute la maison. Je voudrois, Monseigneur, pouvoir plustost faire paroistre par mes actions que par mes voeux et par des paroles, avec quelle profonde vénération pour Sa personne, et quelle passion sincere pour ses interests je fay profession d'estre

Monseigneur

de V. A.

tres-humble et tres-obeissant serviteur

Verjus.

36.

Princeſſe Palatine an Herzog Johann Friedrich.

dat. ce 3. juing (1671).

Je vous ay mandé par le retour du courier, comme le (voyage de Gourville ne se faiset[1]) pas), de sorte que (la Princesse Palatine aura le temps de mesnager) ce que (Jean Frederic desire sur son sujet) pour l'avenir. Peutestre savez vous desja sur cela et sur (la response de Verjus plus que moy), l'eloignement en estant la cause.

L'on espere la cour jcy dans la fin du mois, cela nous donnera plus de nouvelle, presentement je n'en say que de la campagne où je suis.

---

1) -et = -ait.

(Gourville arrive à Paris) presentement, et insy[1]) (la Princesse Palatine[2]) M. de Lionne à scavoir de luy, en quel estat sont les desseins de la cour) à l'egard (de son voyage en Allemagne). Voila tout ce que je me doneré[3]) l'honneur de vous dire par cette ordinere, finissant par les asurances ordinere de mon respet et de ma tendresse pour vous.

37.

Princesse Palatine an Herzog Johann Friedrich.

dat. ce 11. juing 1671.

J'ay veu ce que vous mandez à M. Paul, et je ne pence[4]) qu'on ne peut rien faire de mieux que d'atendre le retour de la cour pour en conferer avec M. le Prince, quy mieux q'un autre nous poura donner de bons avis là desus. J'ay veu (Gourville), qui m'a dit bien des choses sur la proposition qu'on luy avet[5]) faitte (du voyage en Allemagne), dans quoy il assure qu'il a fort tasché de servir (Jean Frederic), ayant, à (ce qu'il dit, fort parlé pour faire qu'on fist des avantageuses) offres pour letre(?) au (Jean Frederic), ayant declaré qu'à moins que cella il ne voulet[5]) estre chargé de rien à son égard. Voilà ce qu'il m'a dit, et sepandant je ne luy ay rien fait coneetre[6]) des sentimens de (Jean Fréderic) à son égard et j'atants[7]) le retour de (la cour et de M. le Prince) pour faire tout ce que je poure[8]) pour (destourner) que (Gourville) aye aucune commission pour (Jean Frederic), au cas qu'on (le veuille encore envoyer en Allemagne), ce qui poura bien estre, s'il est vray que (George Guillaume et Ernst Auguste ne soient pas) encore (engagés avec les Holandois, comme on l'a cru), ce qui avet[5]) donné suget[9]) de (changer le dessein du voyage de Gourville en Allemagne. Jean Fréderic) doit avoir presentement reseu[10]) les responces de (la cour) sur ce qu'il avet[5]) (dit au Verjus). Je ne say, si ces chosses là auront pleu[11]) à (Jean Frederic). Comme vous en estes à present entierement instruit, je ne vous en diré[12]) rien davantage et je finiré[13]) en vous en protestant d'estre eternellement dans une entiere fidellité et une affection tres tendre tout ce que je dois estre pour vous.

---

[1]) = ainsi. — [2]) Hier fehlt das Hauptverbum. — [3]) = donnerai. — [4]) = pense. — [5]) -et = -ait. — [6]) connaître. — [7]) = j'attends. — [8]) = pourrai. — [9]) = sujet. — [10]) = reçu. — [11]) = plu. — [12]) = dirai. — [13]) = finirai.

38.

Freiherr Grote an Prinz Wilhelm von Fürstenberg.

(Undatierte Antwort auf Nr. 32, Grote's Concept.)

J'ay receu par l'adresse de M. le G...[1]) la lettre que V. A. m'a fait l'honneur de m'escrire, et n'ay pas manqué d'en rapporter aussitost le contenu à S. A. Serme mon maistre, qui se tient tres obligé aux soins que V. A. prend de la cause commune et en particulier de ses interests, et m'a commendé de luy en rendre beaucoup de graces en son nom et de l'assurer de son amitié et de ses services. Pour ce qui regarde l'affaire dont il s'agit, S. A. ne peut pas estre fachée que le Roy considere dans le traitté que Sa Mte veut faire avec les alliées, l'interest qu'elle en tire, et le conveniant(?) qui luy en revient pour la facilité de la poursuite de ses intentions, et qu'il regle là dessus les obligations dans lequelles il se doit(?) engager avec l'un ou l'autre des dits alliés. Et comme de plus Sa Mté se declare. ...ment[1]) qu'elle ne pretend pas de commencer cette guerre par la veue qu'ell' a d'aggrandir son(?) estat, mais plustost pour l'interest et l'avantage des alliés: ainsi S. A. espere, que Sa Mte ayant la bonté de faire quelque reflexion sur elle et la condition de ces estats decouvrira aisement et ... ...[2]), que ce n'est non plus l'interest et l'envie de gagner au depens du Roy, qu'elle est entrée avec tant de promptitude dans cett' affaire, mais que le plus puissant motif qui l'y aye porté et engagé, est l'attachement personnel que S. A. a pris pour S. Mté, et l'affectueuse et passionnée veneration qu'elle a pour sa personne. S. A. a creu[3]) de ne pouvoir donner des preuves plus essentielles de cette verité qu'en faisant parler ses actions memes en exposant ses estats et ses trouppes et, s'il estoit besoin, sa personne pour l'interest du Roy et de sa couronne. Je ne veu[4]) rien dire de la depense que depuis longtemps S. A. a soutenue toute seule dans l'esperance dont on l'a tousjours entretenu, de traitter avec luy et de l'assister de quelques subsides. Mais que S. A. se doive pour tousjours engager dans une depense, laquelle en ... ...[2]) apporteroit la ruine à ses pays, ce seroit de ...[1]) et rendr' inutile soy mesme(?) au Roy et ridicule au monde, et je donne à juger à V. A. meme, à quel point un prince doive considerer cela, qui aime sa reputation et de satisfaire à sa parole plus que tout' autre chose du monde. De sorte, Monseigneur, que pour mettr' en ...[1]) les bonnes intentions de S. A. il n'est plus question que de l'argent et pour cela il n'y a qu'à couter, jusques où peut monter la somme. Comme

---

[1]) Unleserlich. — [2]) Drei unleserliche Wörter. — [3]) = cru. — [4]) = veux.

j'ay eu l'honneur de parler à S. A. de la neutralité dont V. A. touche quelque mot(?) dans sa lettre, elle m'a commandé(?) de repondre, que S. A. n'estoit engagée à rien avec qui que ce soit, hormis l'affaire de Brunsvic, dans laquelle S. A. a esté obligée d'entrer par obligation des pacts de famille, et non obstant cela meme elle a les mains tout à fait libres. Mais comme V. A. aura la bonté de se souvenir, qu'elle est tombée d'accord avec mon dit Seigneur et maistre d'un terme, dans lequel elle luy a promis quelque chose de decisif touchant les intentions de Sa Mté, dont la foi(?) s'apporte aussi bien que les affaires de S. A. ne souffrent pas de delayer ses resolutions pour la conduite qu'elle doit tenir dans les presents evenements(?): c'est pour cela que V. A. meritera beaucoup tant de l'interest commun que du particulier de S. A., si elle a la bonté de mettre tel ordre aux affaires qui se doivent traitter à Bilefeld, que nous ne perdions pas avec le temps les occasions de terminer tout conformement à l'intention, laquelle jusques à present nous est commune. En cas que V. A. eust le dessein de se rendr' à Bilefeld elle meme, et qu'elle voulut prendre la peine d'en avertir S. A., elle ne manquera d'y envoyer quelqu'un avec des instructions et pouvoir suffisants. Nous en sommes encore pour quelque temps à la voye de douceur et des pourparlers avec la ville de Brunsvic, cependant nous tenons la ville tousjours ...[1]) et s'ils ne s'accomoderont point, la ...[1]) de force doit suivre. Le temps nous en apprendra le ...[1]) Je supplie tres humblement V. A. de m'honorer tousiours de la continuation de sa bienveillance, à la quelle etc.

39.

Duc d'Enghien an Herzog Johann Friedrich. (Eigenhändig.)
dat. Binche, 24. Juni 1671.

Je panse que vous aurés sceu ce qui a changé le voyage de Gourvile, ainsy je ne vous en manderay rien. Je n'ay pu vous en escrire ny vous informer plus soigneusement des choses qui ont pu vous regarder, parceque depuis sis semaines je n'ay pas esté à la cour ....

Je ne vous fait point de compliment sur le siege que vous faictes, je panse, Monsieur, que vous ne doutés pas de la part que je prans à tout ce qui vous touche ....

---

[1]) Ein Wort unleserlich.

40.

Herzog Johann Friedrich an Duc d'Enghien.

dat. (Juli 1671). (Eigenhändiges Concept.)

J'ay appris il y a quelque temps le suject qui a changé le voyage du Sr Gourville, mais vous pouvez estre assurer,[1]) que c'at[2]) esté un faux bruit que l'on a divulgé de l'engagement de Mess. mes freres avec l'Hollande. Car les ayent[3]) fait sonder depuis peu de jours sur ce chapitre j'ay esté asseuré qu'ils sont encore en toutte liberté, et je crois que si lè Roy leur faisoit offrir des conditions aussy avantageuses que celles qu'ils ont eu de la Hollande, que l'on pourroit presentement esperer de les engager dens[4] le party que nous souhaittons, mais c'est une affaire à laquelle il ne faudroit point perdre du temps. Il faut pourtant que je vous dise franchement et en toutte confidence, que je souhaitrois fort que, quand le Roy auroit le dessein de traitter avec toutte la maison, que ce feut[5]) par M. de Verjus, lequelle je trouve tres honest homme et mesme fort aggréable à Mess. mes freres, et lequelle je crois fort propre pour rendre des bons services au Roy en Alemaigne. Si vous voulliez bien avoir la bonté d'y contribuer indirectement quelque chose, vous me feriez beaucoup de faveur. Au reste, Monsieur, mes interes[6]) que j'ay avec le Roy, ayant estés jusques à present entre les mains de M. Verjus, je vous diray que j'ay concleu jusques à la ratification du Roy un traicté de neutralité avec luy. Comme il m'at[2]) asseuré qu'il vous en escriroit les particularités, je m'en raporte à luy, vous asseurent[3]) que la plus grande visée que j'ay eu dens[4]) cette affaire, c'est de me conserver les bonnes graces du Roy et son appuy et son assistence aux occasions. Enfin j'ay fait tout ce que j'ay peu[7]) faire sens[8]) préjudicier à mon honneur et ma conscience au regard de l'Empire et de ma maison, ce que je suis asseuré que vous le jeugerez[9]) vous mesme, quand vous lirez les articles du traicté. Je ne doutte pas que vous n'ayez presentement receu la nouvelle que je vous ay mandé de la prise de la ville de Brounsvic. Je vous suis infinement obligé des veux[10]) que vous faitte[11]) dans la votre pour ces heureux succès, vous asseurent[3]) en mesme temps, que touttes les nouvelles marques que vous continuez de me donner de votre amitié, ne sçauroit[12]) augmenter ma reconnoissance, puisque l'on ne vous sçauroit estre plus entièrement acquis que je le suis et le seray toutte ma vie.

---

1) = assuré. — 2) at = a. — 3) -ent = -ant. — 4) = dans. 5) = fût. — 6) = intérêts. — 7) = pu. — 8) = sans. — 9) = jugerez. — 10) = voeux. — 11) = faites. — 12) = sauraient.

41.

Neutralitäts-Vertrag des Herzogs Johann Friedrich mit Ludwig XIV.

dat. Hildesheim, 10. Juli 1671.

Le Roy aiant esté informé des dificultéz qui se rencontroient à faire l'alliance ofensive contre les Estats Généraux des Provinces unies, que S. Mte a fait proposer à leurs A. A. Electles de Cologne et de Brandebourg et à leurs A. A. de Munster, de Neubourg et de Brunswick-Hannover, et qu'entr' autres ce dernier avoit des raisons qui l'empeschoient de s'engager dans une afaire de telle conséquence, sans se précautionner luy et ses Estats par des conditions qui ont esté trouvées si dificiles, que jusqu'à présent on n'en a pu convenir: Sa Mté par la considération et estime tres-particuliére qu'elle a pour le d. Seigr Duc de Brunswick, et afin de témoigner, qu'elle n'oublie rien de ce qui dépend d'elle, pour faire jouir paisiblement les Princes d'Alemagne de l'éfet de la paix de Munster, et pour conserver le repos et la tranquilité dans tout l'Empire, a chargé le Sr Verjus, Conseiller en son conseil d'Estat et son Envoié extraordre en Alemagne, de faire entendre au d. Seigr Duc de Brunswick, qu'estant engagée par plusieurs raisons indispensables à persister dans le dessein de faire la guerre aux d. Estats Généraux, elle atendoit du d. Seigr Duc, puisqu'il ne trouvoit pas à propos pour ses intérests d'entrer dèz à cette heure dans la d. aliance ofensive aux conditions cy-devant proposées, que du moins il ne feroit point de dificulté de demeurer durant cette guerre en neutralité entre S. Mté et les d. Estats Généraux. Sur quoy le d. Seigr Duc aiant meurement[1]) délibéré et trouvé, que dans l'incertitude des conjonctures présentes il n'y a un plus seur[2]) et plus certain moien de procurer, quant à luy, le repos de l'Empire et en particulier celuy de ses Estats qu'en prévenant de cette manière, qu'ils ne soient envelopéz dans aucune guerre étrangère entre les Estats voisins, et d'ailleurs estimant trop la bienveillance de S. Mté et la confiance qu'elle luy témoigne, pour ne pas tascher de s'en assurer la continuation pour le moien qui s'en présente en cette rencontre, et pour ne la pas cultiver par toutes les voies possibles, a deputé le Sr de Grote, son Conseiller et ministre d'Estat, drossart de Frideland, pour entrer en traité là-dessus avec le d. Sr Verjus; lesquels en vertu de leurs pouvoirs à ce spécialement donnéz par S. Mté et le d. Seigr Duc ont aresté et conclu les articles suivans:

1. Que le d. Seigr Duc ne prendra point parti ny pour les Holandois ny pour aucun autre Prince et Estat, qui voulust entreprendre leur défense ou ataquer S. Mté.

---

[1]) = mûrement. — [2]) = sûr.

2. Qu'il donnera passage dans ses Estats et païs aux troupes de S. Mté et de ses aliéz, s'il en estoit besoin pour le bien de cette afaire, et lorsqu'elle le requérera, pourveu qu'il n'y ait point de péril évident qu'un tel consentement atire l'ennemi et la guerre dans son païs, le d. Sr Duc s'estant réservé en ce cas de s'en excuser.

3. Qu'il fournira à S. Mté pour de l'argent autant de vivres qu'il n'en aura pas besoin luy-mesme, et qu'en tout temps il permettra, que S. Mté fasse acheter dans son païs des munitions de guerre et de bouche, autant qu'il s'en pourra trouver, promettant de plus de faire assigner à ses comissaires des lieux propres et seurs[1]) pour faire des magazins.

4. Que non seulement le d. Sr Duc ne laissera aux Holandois aucunes des troupes qu'il a sur pied, mais que dèz à présent il ne permettra ny à eux ny à leurs aliéz, qu'ils fassent dans ces Estats aucunes levées.

5. Que sincérement et de bonne foy il tâchera de détourner sous main, autant qu'il luy sera possible, qu'il ne se fasse rien et ne se forme ny dedans ny dehors l'Empire quelque parti ou ligue, que ce soit, en faveur des Holandois. Et généralement qu'il prestera au Roy toutes les autres assistences qu'on doit et peut atendre d'un bon ami et d'un Prince bien intentionné pour S. Mté.

En considération de quoy S. Mté promet aussi:

1. Qu'elle fera paier au d. Seigr Duc un subside de huit mile escus par mois, paiables à Hambourg argent de banque de deux mois en deux mois par avance, à commencer du jour que ce traité aura esté signé, et continuer deux ans de suite jusqu'au mois de juin de l'an 1673 inclusivement. Et si pendant ce temps la guerre començoit, le d. subside continuera jusqu'à la fin de la guerre.

2. Que S. Mté ne conclurra pas la paix avec la Holandois sans stipuler, 1) que les Estats Généraux ne pouront jamais faire aucune guerre ny aliance ofensive contre l'Empire et en particulier contre le d. Seigr Duc et toute sa maison ny mesme assister directement ou indirectement de troupes ou d'argent leurs ennemis, sous quelque prétexte que ce puisse estre; 2) qu'ils rendront au susd. Seigr Duc tout ce qu'ils pouroient avoir pris et usurpé sur luy ou sur quelque Prince de sa maison; 3) qu'ils restitueront au cercle de Westphalie ou de la Basse Saxe tout ce qui en a esté démembré durant la guerre entre l'Espagne et la Hollande; et finalement que tous les diférens, que les Estats pouroient avoir à l'ocasion de cette afaire ou autrement avec le d. Seigr Duc ou

---

[1]) = sûrs.

autre Prince de Sa maison, seront doresnavant vuidéz[1]) par des arbitres qui se nommeront de part et d'autre.

3. Que dans tous les passages que le Roy ou ses aliéz pouroient prendre dans les Estats du d. Seig^r^ Duc, non seulement les troupes seront obligées à vivre dans une exacte discipline et à paier les frais de leurs dépenses, mais que S. M^té^ fera mesme paier exactement tous les domages qu'on poura justifier avoir esté faits par les susd. troupes.

4. Que S. M^té^ ne prendra aucun quartier d'hiver ou logement dans les Estats du d. Seig^r^ Duc sans en avoir préalablement son consentement.

5. Qu'il sera permis au d. Seig^r^ Duc, en cas que quelques partis ou coureurs fissent du désordre dans ses Estats, de s'en saisir et de les faire punir, selon que le cas et la justice le requérera.

6. Que le Roy six semaines aprèz qu'il en aura esté requis, sera obligé d'assister et de protéger le d. Seig^r^ Duc contre tous ceux qui le pouroient ataquer ou inquiéter devant la d. guerre, estant libre à S. M^té^ de prester le secours ou en hommes ou en argent, pourveu qu'il soit proportionné et égal au danger, à faute de quoy il demeurera libre au de Seig^r^ Duc de pourvoir à l'interest de ses Estats le mieux qu'il poura. Et si, ce que Dieu ne veuille permettre, le d. Seig^r^ Duc venoit pour le sujet de cette neutralité à perdre par une guerre une partie de ses Estats ou le tout, S. M^té^ ne feroit et n'acorderoit nulle paix ou tréve à ceux qui en seroient les usurpateurs ou possesseurs, sans que le d. Seig^r^ Duc fust pleinement et entiérement restitué en tout ce qui luy apartient légitimement, avec dédomagement et intérest. Et toutes les fois que la paix ou tréve se traitera, le Roy ordonnera à ses Ambassadeurs d'avoir tout l'égard possible à la seureté et aux intérests du d. Seig^r^ Duc et de ne la point conclurre sans y comprendre sa personne et ses Estats; comme en toutes les autres ocasions le Roy promet d'apuier tousjours puissamment les intérests du d. Seig^r^ Duc pour luy donner de plus en plus sujet de prendre une confiance entiére dans la bienveillance de S. M^té^.

7. Que le Seig^r^ Duc poura réserver la fidelité qu'il doit à l'Empereur et à l'Empire sur les choses qui pouroient estre conclues ou arestées par les Estats de l'Empire dans les formes ordinaires et acoûtumées, en quoy pourtant le Seig^r^ Duc s'engage à ne donner jamais sa voix contre le Roy ny ses intérests; et en cas qu'il ne puisse sans préjudice évident de l'obligation que le d. Seig^r^ Duc doit à l'Empire se déclarer pour S. M^té^, il s'en remettra simplement à la pluralité des voix.

---

[1]) = vidés.

8. Finalement, qu'il sera libre au d. Seig[r] Duc, dans le terme d'un an aprèz que le Roy aura declaré la guerre aux Holandois, d'entrer avec S. M[té] dans cette guerre aux conditions portées par le projet du traité que les Princes, qui avoient esté invitéz par le Roy à une ligue ofensive, avoient fait présenter à S. M[té] à Donquerque le 10[e] jour de may 1671, pourveu que S. M[té] ne soit pas obligée à fournir plus d'argent que ce qu'elle promet de donner en vertu du présent traité de neutralité, ou qu'il en soit convenu autrement. Mais s'il se passoit un an et jour aprèz la déclaration de la guerre, sans que le d. Seig[r] Duc se déclarast, en ce cas il ne poura plus entrer en cette guerre qu'à de nouvelles conditions, dont il poura traiter avec S. M[té].

Tous lesquels articles aiant esté acordéz par le d. S[r] Verjus en vertu du pleinpouvoir à luy donné par S. M[té] comme aussi par le S[r] De Grote aussi en vertu du pouvoir expédie par S. A. Monsieur le Duc Jean Frédéric de Brunswick, ils ont promis tant de part que d'autre d'en fournir des lettres de ratification dans un mois à compter du jour de la datte des présentes, en foy de quoy ils ont signé ce présent traité de leurs seins[1]) ordinaires et à iceluy fait apposer le cachet de leurs armes.

Fait à Hildesheim le dixiesme jour de juillet mil six cens soixante et onze.

(L. S.) Verjus.
(L. S.) Otto Grote.

42.

Secrete Artikel des Neutralitäts-Vertrages zwischen Ludwig XIV. und Herzog Johann Friedrich.

dat. 10. Juli 1671.

Outre les articles convenus et arestéz entre le S[r] Verjus de la part de S. M[té] et le S[r] De Grote de la part de S. A. Monsieur le Duc Jean Frédéric de Brunswick par le traité conclu entr' eux en vertu de leurs pouvoirs le présent jour 10[e] de juillet 1671, ils sont encore demeuréz d'acord des articles suivans pour estre mis séparément et tenus encore sous un secret plus particulier à cause de certaines raisons; desquels articles séparéz ils promettent de fournir pareillement la ratification pour avoir la mesme force et estre tenus et observéz comme les autres.

---

[1]) = seings.

1. Qu'encore que par le d. traité il soit porté que S. Mté fera paier au d. Seigr Duc un subsidie de huit mile escus, parceque le d. Sr Verjus a déclaré n'avoir pas le pouvoir d'en acorder davantage, néantmoins il est convenu sous le bon plaisir du Roy et avec espérance qu'il plaira à S. Mté de l'agréer ainsi, que le d. subside sera de dix mile escus par mois, le d. Seigr Duc n'aiant pas voulu se contenter ny rien conclure autrement.

2. Qu'en cas que les Princes de la Maison de Brunswick et de Lunebourg fussent ataquéz par qui que ce soit durant ce traité, le Seigr Duc poura les assister et secourir en vertu des anciens pactes de famille établis entr' eux sans choquer ou manquer à la foy du présent traité.

3. Qu'il plairra à S. Mté, pour éviter tous les ombrages et toutes les jalousies qui se pouroient former de ses conquestes aux frontières d'Allemagne, de se déclarer que pour bien faire voir à tout le monde sa modération, S. Mté à la fin de cette guerre non seulement rendra aux Princes de l'Empire toutes les places qui auront esté prises par ses armées, et qui aiant autrefois apartenu aux d. Princes leur sont présentement ocupés par les Hollandois, mais qu'aussi quand par le bonheur de ses armes elle déposséderoit les Hollandois de quelques places en deça de la Meuse, du Rhin et de l'Isel, S. Mté, pour oster tout sujet de méfiance, ou les mettra en main de quelque Prince de l'Empire ou les restituera aux Hollandois par le traité de la paix aux conditions qu'elle jugera à propos.

Fait à Hildesheim le dixiesme jour de juillet mil six cens soixante et onze.

(L. S.) Verjus.
(L. S.) Otto Grote.

VIII.

Miscellen.

1.

Eine „Strohkranzrede", gehalten bei der Vermählung des Markgrafen Friedrich von Baireuth mit der Prinzessin Karoline von Braunschweig, am 21. Septbr. 1759.

Vom Landsyndikus **Rhamm** in Braunschweig.

Unter den mannigfachen, fröhlichen Bräuchen, die ehedem die häusl. Feste unserer Väter zierten, ist auch die Darreichung des hochzeitl. Strohkranzes längst in Vergessenheit gerathen. Noch gegen Ende des vorigen Jahrh. in den vornehmeren Häusern durchaus üblich, hatte diese Sitte dort vor der überhandnehmenden Verfeinerung des Tones nachmals die Flucht ergriffen und in der Stille ländlicher Abgeschiedenheit noch eine Zeitlang ein bescheidenes Dasein gefristet, bis die leidige Nachahmung städtischer Kultur ihr auch hier ein Ende bereitete. In den funfziger Jahren unseres Jahrhunderts indessen war sie beispielsweise auf Bauernhochzeiten im Braunschweigischen noch durchaus gewöhnlich: am Morgen nach der Vermählung erschien vor dem Hochzeitspaare eine Schaar der nächsten Freunde des Bräutigams, der Führer trat vor, überreichte der jungen Frau als Ersatz der bräutl. Myrthe einen festgewundenen Strohkranz und bemühte sich, den bedeutungsvollen Wechsel des Symbols in sinniger Ansprache klarzustellen. Die ungeschminkte Derbheit des niedersächs. Bauern ließ denn bei solchem willkommenen Anlaß Nichts zu wünschen übrig; aber auch die galanten Zweideutigkeiten, mit denen die Kavaliere der Aufklärungszeit ihre Rede zu schmücken pflegten, verrathen zumeist im Grunde nichts Anderes, als dort zu Tage tritt: wenig Witz und viel Behagen.

Ein Beispiel solcher „Strohkranzrede", immerhin wohl noch eins der besseren seiner Art, mag hier seine Stätte finden zur Veranschaulichung dessen, was vor 100 Jahren in den besten Kreisen für erlaubt und gefällig galt. Es ist die Ansprache, die am Hofe des

Herzogs Karl I. (1735—1780) von Braunschw. vom Legationsrath von Stöven (Steuben?) am Tage nach der Vermählung der braunschw. Prinzessin Sophie Karoline, e. Tochter des Herzogs, mit dem Markgr. Friedr. von Baireuth [1]) am 21. Septbr. 1759 zu Ehren des neuvermählten Paares vor einer hochansehnlichen Versammlung gehalten wurde und einer mir vorliegenden (nicht viel späteren) Handschrift zu Folge also lautete:

„Eurer Durchlaucht den am zweiten Vermälungstage gewönlich zu übergebenden Strohkranz gehorsamst zu überreichen, heißen mich die Befehle meines Durchl. Herzogs und Herrn: Hier ist er, und Eur. Durchl. werden ihn aus meinen Händen anzunehmen, sich gnädigst nicht weigern. Die Ehre, bei dieser Gelegenheit ein Strohkranzredner zu seyn, macht mich nicht wenig stolz, und mein Stolz mus mir heute statt Geschicklichkeit und Kräfte dienen, meinem wichtigen Amt ein Genüge zu leisten. Was Eur. Durchl. als ehemalige gnädigste Zuschauerin und Zuhörerin bei Uebergebung des Strohkranzes dunkel war und dunkel geblieben, hat Ihnen Dero Durchl. Gemal seit gestern zuverlässig aufgeklärt. Dieser große Lehrmeister in den Geheimnißen des Hymens und der Liebe ist der Welt schon bekannt und ich bin völlig überzeuget, daß nie ein Strohkranz beßer erworben ist, als der, welchen Eur. Durchl. ich in Gegenwart Dero Fürstl. Eltern, so vieler Durchl. Zeugen und des ganzen Hofes zu übergeben die Ehre gehabt. Wie schön kommen Eur. Durchl. das Ihnen eigene und unwiederstehliche reitzende Lächeln, das Auge, welches alles saget, wenngleich der Mund schweiget, die gnädigsten Blicke und die, alle Herzen an sich ziehende Mienen zu statten, da Eur. Durchl. jetzt kein so lautes Ja! als gestern mehr zu sagen haben, und doch, auch Fürstinnen müssen ehrlich seyn, ehrlicher Weise nicht Nein sagen können. Mit welchem gnädigstem Wolgefallen nimt Dero Durchl. Gemal das gewißenhafte Zeugniß seines ehemaligen unterthänigsten und getreuesten Dieners jetzt nicht auf? Wie freudig und sich seiner Vorzüge bewust, durch welche er den Strohkranz gewinnen macht, lächeln Dieselben mir nicht die gnädigste Versicherung zu, daß der Strohkranz sich ganz vortreflich auf Euer. Durchl. Haupt passe und daß bei desselben Nachttische nichts vergessen worden, was zu seinem Auffatze gehört. Er ist gewonnen, gnädigste Markgräfin und Frau! Er ist gewonnen, der theure Strohkranz! Unseres gnädigsten Herzogs, des geliebtesten Carls Kinder

[1]) Der Markgraf, geb. am 30. Mai 1711, zur Regierung gelangt seit dem 17. Mai 1735, war zuerst vermählt gewesen mit der preuß. Prinzeß Friederike Sophie Wilhelmine, der bekannten Schwester Friedrichs II., dieselbe starb am 14. Oktbr. 1758. Prinzessin Karoline von Braunschw. war eine Nichte des großen Königs.

Recht und Eigentum ist es, Mühe und Beschwerden kostende Kränze zu gewinnen. Mit wie manchem Lorbeer hat nicht sein würdiger Erbprinz[1]) Eur. Durchl. Durchlauchtigster Herr Bruder seine Schläfe schon umwunden! O möchte er in einer mit Ölzweigen durchflochtenen Lorbeerkrone heute Zeuge seyn, wie vortreflich schön Seiner Durchl. Frau Schwester der gestern und heute erworbene Strohkranz stehet! Doch auch blos diese Wünsche füren uns in Scenen, die mit der heutigen Feier keine Gemeinschaft haben. Wer aber kann sich der Wünsche enthalten? Wer Carl, den besten Fürsten, Friedrich, Carolinens würdigsten Gemal, und Deutschland liebet, mus es bedauern, daß wir unsern geliebtesten Erbprinzen und Carls großen Bruder Ferdinand nicht als Zeugen bei der Überreichung dieses Strohkranzes sehen können. Die Zukunft winkt mir, daß ich mich nicht länger bei Begebenheiten aufhalten soll, welche den Ton meiner heutigen Rede sehr verändern könten. Sie verspricht mir, daß diese teure Helden alsdann gewis gegenwärtig seyn sollen, wenn in dem Durchl. Bareutischen Hause Kindern und Enkeln Kränze gleicher Art, wie heute, freudigst werden ausgeteilet werden. Und Eur. Durchl. Durchlauchtigster Gemal wird schon weiter dafür sorgen, daß diese nicht fehlen können. Die genauere Verbindung der fürstl. Häuser ist den critischen Tagen unserer Zeiten heilsamer und nötiger als jemals: und wie kan der Durchl. Markgraf und Herr seinen deutschen patriotischen Eifer besser sehen lassen, als da er durch das engere Band mit dem Durchl. Hause Braunschw. Eur. Durchl. den Strohkranz zu tragen berechtiget hat. Hätten Eur. Durchl. ewig der Stolz, die Lust und die schönste Zierde des hiesigen Hofes bleiben können, so wäre derselbe freilich dadurch das Augenmerk unserer Zeiten und der Nachwelt Wunder geworden. Unsere grösten Vorzüge aber wären eigennützig gewesen und die Menschenliebe unsers allertheuersten Carls und unserer verehrungswürdigen Landesmutter würden sich beleidiget gefunden haben, wenn sie nicht durch ihre Tochter auch andere Länder glücklich und froh machen solten. Da Eur. Durchl. heute den Strohkranz aufsetzen, so ist ein Teil Ihrer grossen Wünsche erfüllet worden, und der Vorsehung und dem Fürsten, der Eur. Durchl. fähig gemacht, denselben mit allen Ehren zu tragen, überlassen Dero Durchl. Eltern, das Glück Deutschlands weiter zu besorgen; daß Eur. Durchl. das Ihrige gnädigst bestens dazu beitragen wollen, hat uns das gestrige grosse Ja! erfreulichst versichert. Dies bewies, daß Eur. Durchl. die Brautkrone ablegen, den Strohkranz aufsetzen und sich gnädigst bemühen wolten, der

[1]) Karl Wilhelm Ferdinand (der spätere Besiegte von Auerstädt) focht damals unter seinem großen Oheim, dem Herzog Ferdinand, mit Ruhm gegen die Franzosen.

Welt Prinzen und Prinzessinnen zu schenken, bei deren Vermälung zu seiner Zeit Strohkranzreden solten gehalten werden. So weit erstreckt sich der Nachdruck dieses kleinen, aus zween Buchstaben zusammengesetzten Worts.

Es ist allemal unrecht, wenn Strohkranzredner bei Überreichung eines Kranzes von Rauben und dergleichen gefährlichen Dingen zu sprechen sich unterwinden. Eur. Durchl. ist die Brautkrone nicht geraubet worden. Höchstdieselben haben sie mit allem guten Willen weggelegt, auf ewig weggelegt und haben dafür den Strohkranz von Dero Durchl. Gemal erhalten. Das ungewohnte, das mit dem Strohkranz verknüpft ist, mus Eur. Durchl. freilich fremde vorkommen. Eine Prinzeßin, die man von der ersten Jugend an in Trachten setzet, welche Ihrer hohen Geburt und Ihrem Fürsten Stande gemäß sind, deren Purpur durch Gold, Silber und Geschmeide erhöht zu werden pfleget, mus sich nicht gleich finden können, wenn sie in einer strohernen Krone öffentlich erscheinen und dem lauschenden Hofe eben dadurch Dinge entdecken mus, die eine gänzliche Veränderung bedeuten. Je mehr aber Durchl. den Crantz betrachten und je öfterer sie ihn aufsetzen werden, werden Eur. Durchl. finden, daß das mit demselben verknüpfte Glück und Vergnügen weit größer sei, als die Beschwerlichkeiten sind, sich zu diesem Schmuck zu gewöhnen. Der Ort, an welchem ich zu reden die Ehre habe, erlaubet mir die Dreistigkeit, beides Eur. Durchl. Durchlauchtigsten Herrn Vater und Dero Durchlauchtigsten Gemal in untertänigster Ehrerbietung als Zeugen meiner Redlichkeit anzurufen, und mit dieser unterwinde ich mich, öffentlich zu sagen: Eur. Durchl. hat nie ein Schmuck so vortreflich gekleidet und so reitzend gestanden, als heute der Strohkranz. Als Strohkranzredner darf ich noch mehr Augen haben, als die schweigenden Zeugen meiner feierlichen Rede. In diesem Zimmer darf ich wissen und sagen, daß Eur. Durchl. seit gestern so verändert sind, daß Dieselbe kein Brautkranz, kein Brautschmuck, der unsere liebens- und verehrungswürdige Prinzessin Caroline so sehr verschönert hat, mehr kleiden würde. Der Strohkranz und der Strohkranz allein stehet Eur. Durchl. ganz unvergleichlich. Ist aber je die vortrefliche Braunschw. Prinzeßin Caroline bewundert worden, und Sie ist von Hof und Stadt und Land, von einheimischen und fremden, von Fürsten und Untertanen bewundert, verehret und geliebet worden, so wird auch die Durchl. Markgräfin von Bareut nunmehr bewundert, verehret und geliebet werden. Die ersten wolverdienten Vorzüge haben Eur. Durchl. Sich selber, Ihren Fürstl. Eltern und Ihrer Erziehung, die letztern aber hat die Durchl. Markgräfin dem heute Ihnen aufgesezten Strohkranz zu danken. Wie teuer, wie werth mus dieser Strohkranz Eur. Durchl. dann nicht seyn?

Wie redlich statte ich nicht Ihnen Durchl. Markgraf und Herr! meinen untertänigsten Glückwunsch und zugleich den Glückwunsch des ganzen deutschen Vaterlandes ab, dass es der Vorsicht gefallen, Eur. Durchl. zu erwälen, Dero schönen Gemalin diesen Kranz aufzusetzen. Ihr Glück, Durchl. Vermählte, mus vollkommen und von der längsten Dauer seyn! Des Durchl. Markgrafen Herz und die allerebelsten Gesinnungen der Durchl. Markgräfin sind Bürge dafür.

Mit Wünschen des hiesigen ganzen Landes begleitet, verlassen Eur. Durchl. Dero väterlichen Pallast. Mit Wünschen empfangen, werden Sie den Bareutschen Fürsten Stuhl gesegnet besteigen. Das Gefül der lebhaftesten Empfindungen reisset mich ganz aus meiner heutigen Sphäre und mit vollkommenster Ehrfurcht unterstehe ich mich, als ein treuer Untertan und Diener, Ihnen, Durchl. Vermälte, dies von allen aufrichtigst angewünschte Glück frolockend zu prophezeien."

Die hoffnungsvollen Erwartungen, welche der Redner an das von ihm gefeierte Ereignis anknüpfte, wurden nicht erfüllt. Die Ehe des hohen Paares blieb kinderlos. Der Markgraf verstarb bereits am 26. Febr. 1765, während seine Wittwe die Stürme der französischen Revolution, die Jahre der Fremdherrschaft und die endliche Befreiung Deutschlands vom fränkischen Joche noch erlebte und erst am 22. Decbr. 1817, eine hochbetagte Greisin, ihrem vorangegangenen Gemahl in die Ewigkeit nachfolgte.

2.

Ueber die Wüstung Kegelshausen im braunschweigischen Solling.

Vom Oberförster **Ziegenmeyer** in Holzminden.

In der Abhandl. des Gymnasialdir. Dr. Dürre: Die Wüstungen des Kreises Holzminden, Jahrg. 1878 dieser Zeitschr., geschieht auch der Wüstung Kegelshausen Erwähnung unter Bezugnahme auf die Urk. des Herzogs Ernst von Braunschw. de 1332. Nach einer mir zugeflossenen Mittheil. des Hrn. Dr. Dürre lautet die noch ungedruckte, im Kopialbuche des Klosters Amelungsborn II, 39 (im Landesarchive zu Wolfenbüttel) befindl. Urkunde im Auszuge wie folgt: Ernestus dux. Brunsvicensis. Donamus monasterio Amelungesborne terras, possessiones, agros, decimas, eorundem jura et jurisdictiones a villa Kegelshausen usque ad rivum, qui dicitur Bertrammesborne, et in ascensum usque Horingevelt et in descensum ejusdem rivi usque Rodenwater cum agris, qui dicuntur Lubenhove, et a terminis Kegelshusen usque ad mediam vallis, quae est contra villas Loghe et Beverhage, ubi sunt siti agri dicti Rodenwater et in

ascensum Rodenwater et descensum usque Ellersen, pro ut haec olim ad dominium Everstein spectabant. Praeterea omnes libertates ab illustri principe domino Henrico, duce Brunsvicensi, patre nostro, eidem monasterio concessas, volamus inviolabiliter observare. Datum Einbeck anno dom. 1332, 2 Idus Decembris.

Die örtl. Bezeichnungen der Urk. sind im Volksmunde, mehr oder weniger abgeschliffen, noch erhalten, mit Ausnahme des Feldes Lubenhove, wovon der Name verschollen ist. Das in seinen Grenzen beschriebene Terrain enthält jetzt nur Wald u. Wiesen u. liegt im Braunschw. Forstreviere Holzminden Nr. 2, bezw. von diesem und dem Forstreviere Merxhausen eingeschlossen. Der Forstort Regelshausen ist in Obere und Untere R. getheilt; an der östl. Grenze des letzteren liegt der Bertramsborn in einem Thale, welches in seinem oberen Theile nach dem Harriesfelde zu bewaldet, weiter abwärts Wiesengrund hat und hier, in seiner Mitte etwa, das Rothewasser heißt. Die Wiesen erstrecken sich im Thale nach Westen abwärts, und daran schließen sich Aecker der Domaine Allersheim. Gegen Norden u. Nordosten schließt ein bewaldeter Bergrücken, der Lietberg, dieses Thal ab von dem des Beverbaches, in dessen Bereiche sich die Benennung Beverhagen erhalten hat. Im Forstorte Untere Regelshausen befinden sich, eingeschlossen von niedriger Verwallung, einige Steintrümmer, welche einem Gebäude angehört zu haben scheinen, wahrscheinlich der Villa Regelshausen. In dem bisher nur oberflächl. durchsuchten Gestein fand ich ein Bruchstück von einem unglasierten Thongefäße. — Nahe im Westen dieser Stelle kann man neben einem kleinen Sumpfe in dürftigen Steintrümmern die Umrisse eines Baues erkennen, vermuthl. eines Viehstalles. Nördlich nahe der Hofstätte hat ein Backofen gelegen, wie einiges Gestein und der vom Feuer gedörrte Boden es bezeugen, wenn man flach eingräbt; noch jetzt liegen Holzkohlen darin. Daneben befindet sich ein lange Zeit versumpft gewesener Quell, der als Brunnen gedient haben wird. Ich habe ihn im Sommer 1882 aufräumen lassen, wobei ein stark verrosteter eiserner Haken gefunden wurde, wie ihn die auf dem Lande gebräuchlichen Wassertragen (Schannen) zeigen. Nordwestlich von der Hofstädte Regelshausen in etwa 0,5 Kilometer Entfernung haben sich in den Forstorten Vordere und Hintere Kältenweide als Spuren des Feldbaues tiefe Furchen im Boden erhalten, unter dem Namen die „großen und kleinen Rabatten“ bekannt. Vielleicht lag hier das Feld Lubenhove.

3.

Kleine Beiträge zur Geschichte des kurbrandenburgischen Hofes im 16. Jahrhundert.

Bisher ungedruckte Aktenstücke, mitgetheilt von **Eduard Bodemann.**

Nr. 1 ist ein Condolenzschreiben des Herzogs Julius von Braunschweig an den Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg, vom 21. Jan. 1571, als rasch nach einander der Kurfürst Joachim II. (am 2. Jan.) und dessen Bruder der Markgraf Johann von Brandenburg-Küstrin (am 13. Jan.) gestorben waren. Dieses Schreiben ist interessant, als man daraus ersieht, daß der Tod des Kurfürsten damals der berüchtigten „Anna Gießerin“ beigemessen wurde. Diese, mit ihrem eigentlichen Namen Anna Sydow, gewöhnlich „die schöne Gießerin“ genannt, war die Wittwe des Stückgießers und Hauptmanns Dietrich; sie soll hernach dem Kurfürsten angetraut sein, welcher drei Töchter mit ihr erzeugte. — Nach unserm Schreiben soll nun dieses „unzüchtige, böse, schandbare und zauberische“ Weib den plötzlichen Tod des Kurfürsten veranlaßt haben, indem sie ihn „durch einen Eierkuchen zu Berlin im kurfürstlichen Gießhause des Morgens nüchtern verzaubert, so daß der Kurfürst ihr nachhangen mußte.“ Herzog Julius mahnt, aufs strengste gegen dieselbe zu procedieren.

Nr. 2 ist ein Schreiben des früheren Braunschweigischen Landhauptmanns, damaligen Hauptmanns zu Spandau, Zacharias Robell, an den Herzog Julius vom 24. Jan. 1573, worin derselbe über den, angeblich durch den bekannten Juden Lippolt und die „Bendelin“ (vielleicht „Bandelin“, eine der früheren Maitressen des Kurfürsten Joachim II. vor der Anna Sydow) beförderten Tod des Kurfürsten berichtet.

Nr. 3 enthält die Hochzeits-Ordnung bei der Vermählung der Prinzessin Erdmuthe, Tochter des Kurfürsten Joachim Friedrich von Brandenburg mit dem Herzog Johann Friedrich von Pommern am 17. Febr. 1577.

Nr. 4 überliefert uns das Programm eines Turniers, „Ringelrennens“, welches zur Feier der am 4. Febr. 1582 zu Berlin stattgefundenen Taufe der dem Kurfürsten Johann Georg am 1. Jan. geborenen Prinzeß Magdalena[1]) für den Tag darauf, den 5. Febr., von des Herzogs Julius von Braunschweig ältestem Sohne, dem postulierten Bischof von Halberstadt Heinrich Julius veranstaltet ward. — Der auch zur Taufe geladene Herzog Julius reiste dorthin mit 247 reisigen Pferden und 91 „Kutschpferden“, zusammen also mit 338 Pferden und gebrauchte zu der Reise von Wolfenbüttel nach Berlin neun Tage, vom 26. Jan. bis 3. Febr. 1582.

---

[1]) Später an den Landgrafen Ludwig von Hessen vermählt.

1.

Herzog Julius von Braunschweig an den Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg. 1571, Jan. 21.

Mein freundl. Dienst vnd was ich mehr Ehren, Liebes und Gutts vermag iederzeitt zuvore. Hochgeborner Furst, freundlicher, lieber Herr Oheim, Schwager und Bruder. Nachdem der Allmechtig Godt weilandt den Hochgebornen Fursten, Herrn Joachimen, Marggraffen zu Brandenburck, Curfursten, E. L. geliebten Herrn Vattern, desgleichen auch S. L. Brudern, Marggraffen Johansen, beyde meine geliebte Herrn Oheim, Vatter, Schwager vnd Brudern Hochloblicher und Christmilter gedechtnus vor wenig tagen kurtz gantz balde nach einander vonn dieser Weltt durch den zeittlichen todt abgefordertt, deren Sehlen seine godliche Almacht gnedig vnd barmhertzick zu sein geruhen vnd Ihren Ld., vnß vnd allen Cristgleubigen an jenem tage eine froliche vfferstehung vorleihen wolle. Wan wier dan in diesem betruebten Jammerthall alse alle dem vnwandelbaren Willen Gottes unterworffen, so zweiffell ich nicht, E. L. werden Sich auch als ein Crist desto besser solcher sehr plotzlichen vnvorsehenen felle halber sowoll ich sampt meiner geliebsten Gemahll, E. L. Schwester, auch thun mussen, zu trosten, Ihr hertz zufriden zu geben, vnnd die Sachen dem lieben Godt zu bevehlen wissen. Weill dan nun die Regierung der Cuhr vnd furstenthumb durch solche felle vff E. L. ererbett vnd kommen, so will ich dartzu E. L. Gottes Segen, Gluck, Heill vnd alle Wolfartt gewunschet haben; doch daß E. L. sich fuer allen Dingen gantze reine cristliche Kirchenordnunge, gute schulen, auch friedliche Kirchen-Lerer in bestendigem festen guten bevelich sein lassen, vnd ein Exempell Sich sein lassen, als nemlich der Exempell in den Buechern der Kuningen, Davidts vnd Josaphatt, Ezechiae, gleichfals auch der cristlichen Historien des Constantini und Theodosii ingedenck sein, midt dem gantz Schwegerlichen vnd freundlichen erbieten, da E. L. als meinem vielgeliebten Herrn Oheim, Schwager und Bruder nach meinem geringen vermugen, ich Ehr, Dienst vnd Schwegerlichen angenehmen willen ertzeigen vnd beweisen konte, in Ihren zukunfftigen cristlichen Religions-Noten, daß E. L. mich iedertzeitt geneigt und willig spuren vnd finden sollen, ingleichem ich mich dan hinwider zu E. L. solches alles gutten Schwegerlichen willens gantz vngezweiffelt getrosten vnd vorsehenn thue, vnd als ich auch glaubwirdig berichtet worden, welcher gestallt E. L. nach derselben geliebten Herrn Vatters cristmilter gedechtnus todtlichen abganck das bose bludtlestrige schendliche Weib, die Anna Giesserin, so midt ihrem anhange on allen Zweiffell vber alle ihre betze begangenen tahtten und streffliche handlungen nicht die geringste vrsach E. L. Herrn fromenn crist-

lichen friedliebenden Vatters plotzlichen absterbens gewesen sein soll, midt ihren gesellschafften welche obgenante gantz sehr beschreyett vnd bezichtigett gewesen ist, mehr als in einem Furstenthumb, das sie eine lange Zeitt hero als eine bose offentliche gantz vnzuchtige bese schendfleckige, auch eine Zeuberin ist geachtett worden, von vielen gleichergestalt gantz kundtbahr vnd wahr ist, daß die gantze teuffeley Anna Giesserin habe den gantz loblichen, cristlichen, friedliebenden frommen Curfursten, vnsern Vattern Seligen durch ein Eiren Pfannenkuchen vorzobertt zu Berline im Curfurstlichen Gießhause des Morgen nuchtern Zeitt, daß der Curfurst hadt ihr also mussen nachhangen, gefenglich eintzihen lassen haben sollen vnd nach Spandau geschickt. Daran E. L. zu Ihrer Curfurstlichen angehenden Regirung als ein Cristlicher, Rechtliebender, loblicher Curfurst recht vnd woll gethan, mir auch gahr nicht zweiffellt, E. L. woll ferner ihrem verdienst nach Andern zum abscheu gegen sie procediren lassen werden, so mache ich mich aber gleichwoll die fuersorge, daß E. L. vieleicht durch vielfeltige große fuerbitt so fuer das lose lesterzoberische weib geschehen, sie ohn leibstraffe wider davon kommen zu lassen, bewegt werden mochten, derwegen ich nicht vnderlassen konnen, E. L. mit diesem schreiben aus cristlichem treuen hertzen in gantzem Schwegerlichen guten vortrauen freundlichen zu ersuchen, in gantz freundlicher guter erwegung der gantz großen vielen schmahe, schande vnd vorclänerunge, so von wegen des heylosen weibes E. L. Herrn vnd Vatters vns allen vnd also der grossen gantzen stadlichen freundschafft erspressen vnd herkommen, dasselbe lose lestrige weib sonder große schwere leibstraffe fuernemlich aber Andern zum guten abscheulichen Exempell bey leibe nicht lassen davon midt dem leben kommen, wie ich mich dan sampt meinem lieben Gemahll zu E. L. insonderheitt als einem cristlichen, loblichen, gantz Recht libenden Curfursten der vorwantnus nach auch zu einer beweisung, daß man will Zucht vnd Ehre schutzen, neben schulen vnd cristlichen friedliebenden Kirchen dinerr zu angehender E. L. Regirung, daß E. L. dan gantz trefflich ruemlich sein will soll bey Godt als der weltt stenden, derhalben bin ich des gantz vngezweiffelten trostlichen vorsehens, vnd solches gereicht gentzlich E. L. bey Godt vnd menniglichen zu hohem gedeyen auch zu erhaltung sehlen vnd ehren, E. L. nachkommen zu guten, Zu dem allen bin ichs umb E. L. die ich sampt Ihrem gantzen Curfurstlichen hause dem Almechtigen zu aller glückseligen gesundheitt vnd zeitlicher ewiger wolfartt treulichen bevelen und solche gute Justitia hohn vorschulte, nach meinem hogstem vormugen freundlich zu verdienen und zu beschulden gantz willig und erbottig. Was in der Sachen mehr betreffen thutt, werden E. L. von meinen Abgesanten Rethen nach der lenge vernehmen vnd die mitt gnaden zu horen vnd weiter zu befordern wissen. Datum vff meiner bestalten veste Wulffenbeuttell

bey der Heinrichstadt den 21. Januarii A° 71 geschrieben gantz eilendt

Julius etc.[1])

Ahn Marggraff Johans Georg
Curfurst zu Brandenburck.

2.

Schreiben Zach. Robells, Hauptmanns zu Spandau, an Herzog Julius von Braunschweig. 1573, Jan. 24.

Durchleuchtiger Hochgeborner Furst. E. F. G. seindt meine stets willige dienste iedertzeit zuvorn. Gnediger Furst vnd Herr. Nachdem ich zufellige Bottschafft gehabt, habe ich nicht vnterlassen mugen, E. F. G. mitt dießem schreiben vndertheniglichenn zu besuchenn. Dieweill ich dan auch weiß, daß E. F. G. große lust zu allerley Buchern in derselbigen stadtliche Liberey an allenn orternn zuhoffe samlen, Vberschigke ich auch E. F. G. hirmit ein Buch, welches mein gnedigster Herr der Churfurst zu Brandenburgk itzt außgehen laßen wirdt, in allenn Kirchen, darauß zu befindenn, daß S. Churf. G. bei der waren Auspurgischen Religion bleibenn wollen mit vnderthenniger Bitt, E. F. G. wollenn daßelbige von mir alß vonn Ihrem vnderthenigen diener in gnaden annehmenn.

Weitter kann ich E. F. G. mitt betrubtem Hertzen nicht verhaltenn, daß der vortzweifelte Bubbe Lippoldt Jude hatt bekandt, daß ehr vorsetzlich E. F. G. geliептenn Hern vnd Vattern, Churfursten Joachim Christseliger vnd milder gedechtnus, wie S. Churf. G. sich habe nider legenn wollenn, durch die Vendelein einen gifftigen trangk eingeben laßen, der alßbaldt den frommen Churfursten das Hertz abgestoßenn. Jdoch endtschuldigtt der Bosewicht das vnzuchtige weib, daß sie nicht anders gewust hett, es were ein Krafftwaßer. Die Vrsach ist dis gewesen, daß ehr S. Churf. G. hatt eine guldene Ketten von 800 Ducaten vnd drey Kleinnoden, die auch etzliche hundert Gulden werdt gewesen, gestollenn. Wie S. Churf. G. seliger die gemist, vnnd nachgefraget, ist dem schelm leide gewesenn, man wurde ihn in verdacht faßenn. Dieweill ehr die dinge vnder Henden gehabt, hatt ehr gedacht, wenn der Herre todt wehre, so wolle ehr darvonn, wie er es dan in's wergk gestellet, vnnd wehr auch itziger Zeit innerhalb drey tagen noch loß gekohmen, wenn sich sein eigen weib nicht mit ihme hette vortzornett vnd ihn einen Zoberer geheißen; das

[1]) Als die Kurfürstin Sabine, die Gemahlin des Kurfürsten Johann Georg 1575 gestorben, schickt Herzog Julius zur Condolenz den Dr. Reiche nach Berlin. Dieser berichtet von dort dann dem Herzog am 26. Novbr. 1575: „Auch, gnediger Furst vnd Herr, ist die Frowen Anna Gißerin zu Spandaw in irer custodien am vergangen 16. hujus in Gott entschlaffen vnd alsofort zur erden bestedtiget worden“.

haben die wechter gehoret vnnd habenn daßelbige berichtet. Da hatt man in vmbsuchen laßenn vnd ein teufelsbuch bey ihme gefunden, vnnd ehr bekandt, daß ehr den boßen geist hatt zwingen konnen, der habe ihm alles gebracht, was er hatt haben wollenn. Vnd wenn er die grossen Herren oder ehrlichen leute hatt angesehen, haben sie ihme nichts boses thun konnen, sondern mit allen gnaden vnd guetten gewogen gewesen, wer aber in seinem bestendigen gemutt sich dawider aufgelegt, die hatt ehr mit Zoberey oder mit gifft nachgetracht, daß ehr sie vom leben zum todte gebracht hatt. Heutte seindt die vrtell gekohmen, man wirdt ihn auf die kunfftige woche nach seinem verdientenn lohn straffen. Wie ich berichtett, soll man ihn zehen mall mit glugden Zangen angreiffen, die gaßen auf vnd nieder schleiffen vnd auf allen egkenn seine boßliche tadt außruffen, biß so lange, daß ehr zehen mall angegriffen wirdt. Darnach soll man auf dem Neuenmargket ein gebeuw aufschlagenn, da soll ehr mit dem Rade vonn vntten auf an bein vnd arm gestoßen werden, Darnach an vier stugken zuhauen. Das Ingeweide vnd das Zoberbuch soll alsobaldt verbrandt werden vnd fur alle vier Thor ein viertel gehengt. Der Almechtige Gott behutte einen itzlichen großen Herrn fur solche leichtfertige boße leute, die wider ehre oder Redlichkeit achtenn! Ich will nicht zweiffeln, dis wirdt meinem gnädigsten Herrn dem Churfursten vnd seinen Herrn vnd freunden eine Warnung sein.

Weitter, gnediger Furst vnd Herr, E. F. G. geliptes gemall wehre itziger zeit zu Berlin gekohmenn, dargegen mein gnädigster Herr vnd Churfurst vnd S. Churf. G. geliebtes gemall zum hochsten erfrewett vnd gerne gehabtt, weill es aber vonn schwacheit des Jungen Herrn verpliebenn, gleichwoll sich gottlob mit S. F. G. gebeßert, vnd E. F. G. einen bestendigen freundt an S. Churf. G. haben, bitte ich zum dienstlichstenn E. F. G. wollenn bedengken, wie wilfertigen S. Churf. G. vnnd derselbigen gemall E. F. G. vorm Jahre besuchtenn, vnnd wolle doch dem freundtlichen erbietenn nach wo nicht weitter biß auff der Garlebischen Heide mit derselbigen Gemall besuchenn, Alß wurden E. F. G. Sr. Churf. G. einen großenn angenehmen dienst thun. S. Churf. G. konnen E. F. G. also eine lustige wildtbanne weisenn, alse im Romischen Reiche nicht ist, vnd kan nicht glauben, daß es E. F. G. glauben konnen, wo es die Augen nicht sehen, mit dienstlicher pitt, E. F. G. wollen dieß mein langwiriges schreiben in gnaden verstehen, vnd thue E. F. G. vnd derselbigen gemall hiemit in langwiriger gesundtheit in den schutz des Almechtigen befhelenn. Datum vfm Hause Spandow den 24. Januarii Ao. 73.

E. F. G.

gehorsamer diener

Zacharias Robell

Haubtman daselbst.

3.

Ordnung des Churfürsten zu Brandenburg rc. Freuleins Heimbfurung nach Stettin.

Verordnunge der Reutter, wie dieselben zihen sollen.

Erstlich im Vortrabe reiten benebenß ihren Knechten und Jungen:

1. Kl. Barfueß. — Casp. Otterstede. — Christoff Sack.

2. Christoff Sandow. — Joachim Bellin. — Hanß Kalebritz.

3. Curdt Borgnstorff. — Sigmundt Sack. — Alexander v. d. Osten.

Darauff ziehen der Einspenniger Haubtman mit den Einspennigern. In dem ersten Gliede ziehet:

1. Georg von Blanckenburg. — Der Stadthalter von Cüstrin. — Der Hofmarschalck.

2. Joachim von der Schulenburg. — Hans von Buch, Oberster. — Georg von Ribbeke.

3. Joachim Rohr. — Reimert Winterfeldt. — Casper Flantz.

4. Ludloff von Knießbeck. — Adam Trotte. — Veit Tobell.

5. Adam Eychstedt. — Albrecht von der Schulenburg. — Hans von Schlieben.

6. Achim von Bredow. — Diberich v. d. Schulenburg. — Bernt von Arnimb von Rottenburg.

7. Ludloff v. Alvenßleben. — Joachim Karstede. — Andreas Klitzingk.

8. Heinrich von Schonbeck. — Hans von Bredow zu Ziet. — Hans von Thumen.

9. Wulff Holtzendorpff. — Joachim Ascherßleben. — Jacob Greiffenberg.

10. Christoff Belling. — Baltzar Bahest. — Achatiuß Sydow.

11. Tobias Spiegel. — Berndt von Arnimb von Gerstwolde. — Frantz Sparr.

12. Berndt von Arnimb, Otten Sohn. — Albrecht Quast. — Jurgen Trotte.

13. Christoff Borgenstorff. — Alexander von Bredow. — Hanß von Waldow.

14. Ludloff Doberitz. — Fridrich Birckholtz. — Heinrich Bock.

15. Arndt Krummensehe. — Jasper von Bredow. — Jan Doberitz.

16. Christoff Krummensehe. — Berndt von Arnimb, Frantz Sohn. — Jurgen von Bredow zu Ziet.

17. Berndt von Eychstedt. — Christoff Rottenberg. — Ditterich von Bredow.

18. Ditleff Doberitz. — Ernst Sparr. — Christoff von Thummen.

19. Joachim Bettin. — Joachim Barbeleben. — Gebhart von Bardenßleben.

20. Eustathius von Thumen. — Liborius Sparr. — Zalckenberg.

21. Joachim von Seigern. — Joachim Vnwirde. — Moritz Röbell.

22. Jorgen Bardeleben. — Hans Schwartzkopff. — Hans v. Bredow d. Junger.

23. Heinrich Kottwitz. — Daniel Schencke.

24. Grabow. — Heynytz. — Stechaw.

25. Des Herrmeisters Junckern: Hennig von Arnimb. — Joachim Hondorff. — Wentzel Bennewitz.

26. Des von Zollen Junckern: Der Hoffmeister. — Pawel Ager. — Gröttiger.

27. Des Graffen von Stolbergs Junkern: Joachim von Arnimb. — Golzke. — Fritze Glabrendorff.

28. Joachim von Grumberg. — Gunter v. d. Heiden. — Hans Zamber.

29. Job Bomstorff. — Thobias von Grünbergk. — Blumenthall.

Necht darauf ziehet des Administratoris Marschalck mit seines Herren Junckern.

Darnach ziehet der Lignitzische Marschalck mit seines Herren Junkern.

Nach demselben ziehet des von Anhalts Marschalck mit seines Herren Junckern.

Auf dieselbigen ziehen M. G. Herrn Spieß Jungen. Darnach des Administratoris Jungen. Nach denselben des von d. Lignitz Jungen. Nach denen des von Anhalts Jungen.

Darauff ziehen die Thrummitter und der Paucher.

Dann folligen der Herrmeister Graff Marten von Hohnstein, der Graff von Stolberg und der Graff von Zoldern.

Denen volget ein gliedt Cammer Junckern.

Darauff ziehet mein gnedigster Herr der Churfurste mit den andern furstlichen Personen.

Darnach volget der Brautwagen.

Vortzeichnuß der Graffen und Junckern, so bey der Brautt Wagen gehen sollen:

Auff der linken Seite: 1. Caspar von Donaw. — 2. Jurgen Gans, Magni Sohn. — 3. Baltzar Gans, Magni Sohn. — 4. Lorentz Gans. — 5. Schenck Carll. — 6. Jurgen von Weydell der Landvoigt. — 7. Otto von Arnimb. — 8. Bartolt von Mandelßlow, Naht. — 9. Friderich Gotze. — 10. Des Herrn Administratoris Gemahls Hoffmeister. — 11. Des jungen Frewlein Hoffmeister.

Auff der rechten Seiten: 1. Graff Boto von Regenstein. — 2.—4. Jurgen, Joachim und Churdt Gans, Christoffers Söhne. — 5. Philipp Ganß. — 6. Werner von der Schulenburgk. — 7. Abraham von Grunberch. — 8. Der Hauptman zu Cotbuß. — 9. Abel Brosicke. — 10. Des von Anhalts Gemahls Hoffmeister. — 11. Des Hertzogen von d. Lignitz Gemahls Hoffmeister.

Wie jetzt gesetzte Graffen nnd Junckern reiten sollen:

1. Gliedt: Graff Botto von Regenstein. — Casper von Donaw. — Jurgen Ganß, Christoffs Sohn.

2. Gliedt: Jurgen Gans, Magni Sohn. — Lorentz Gans. — Baltzar Gans.

3. Gliedt: Die Gense: Joachim, Churdt und Philip.

4. Gliedt: Schenck Carll. — Werner v. d. Schulenburg. — Jurgen v. Weidel, Landtvoigt.

5. Gliedt: Abraham von Grunbergk. — Der Hauptman von Cotbuß. — Otto von Arnimb.

6. Gliedt: Bartolt von Mandelßlow, Radt. — Abel Brosicke. — Friderich Gotze.

7. Gliedt: Des Fürsten von Anhalts Gemahls Hoffmeister. — Des Hertzogen von der Lignitz Gemahls Hoffmeister. — Des Herrn Administratoris Gemahls Hoffmeister.

Diese oben vertzeichnete Graffen, Herrn und Junckern gehen alhie zu Custrin sowoll unterwegs und zu Stettin bey der Brautt Wagen; darnach rucken sie mit ihren kleinen Jungen und Pferden in ihre Glieder zunegest hinter der Furstinnen Wagen.

Vertzeichnuß der Räthe, so hinter itz gesetzten Graffen, Herrn und Junckern mit ihren kleinen Jungen reiten, aber nicht absteigen, sondern stets auff iren Pferden pleiben sollen:

1. Christoff Sparr. — Wolff von Kloster. — Gunter Kotwitz.

2. Georg Labelitz. — Nickel Lange. — Dittleff Winterfeldt.

3. Carll Bardeleben. — Hanß von Tennaw. — Ludwig Morner.

5. Hans von Kotteritz. — Adam von Schlieben. — David v. d. Schulenburgk.

Denen folgen des furstlichen, gräfflichen und adelichen Frawenzimmers Wagen.

Hinter dieselbigen ziehen an Ch. F. G. der Graffen und Junckern Knechte. Nach denselbigen des Administratoris und deßelbigen Graffen und Junckern Knechte und Pferde. Denen nach des von der Lignitz Knechte und Pferde; und zuletzt des von Anhalts Knechte und Pferde.

Verordnunge der Dienste des Kirchganges, des Brautbettes, des Dantzes und anders.

Die Trewe geschicht auff'm Sahle, und gein erstlich fur Trummelschleger und Pfeiffer.

Darauff folgen der Churfurstlichen Brandenburgischen, Pommerischen und anderer Herrn Marschallche nebenß andern Herrn und Junckern, wie die gewehnlich zusammen 3 und 3 gehen.

Darauff folgen des Hertzogen von Pommern seine Trummitter.

Darauff gehen des Breuttigams und seiner Bruder Thurknechte.

Darauff gehet der Breuttigam. Denselben fuhren seine Bruder,

Denen folgen die andern Fursten, Graffen und Herrn und ihre Räthe.

Denselben folgen allernegest wiederumb Trummelschleger und Pfeifer.

Auff dieselben gehen die vom Adel, als: der Hoffmeister Abel Brosicke. — Bartel von Mandelßlow, Haubtman zu Cotbuß. — Jurgen Zabeltitz.

Auff die gehen Churf. 9 Trommitter.

Denen folgen die 16 Stabellichter tragen, als: Graff Julius von Hardeck. — Graff Bothe von Regenstein. — Caspar von Donaw. — Hern Jurgen und Baltzar Gans, Hern Magni Sohne. — Hern Lorentz, Jurgen, Joachim, Churdt und Philip Gans, Hern Christoffs seligen 5 Sohne. — Werner von der Schulenburg. — Bartolt von Mandelßlow, Rath. — Otto von Arnimb. — Caspar Flantz. — Veit Lobel. — Nickel Lange.

Darauff gehen die Thurknechte, als: Ludwig von der Groben. — Werner von Arnimb. — Hans Schwartzkopff.

Darauff die drey Graffen, so alwege fur der Braut gehen, als: Graff Merten von Hohnstein, Hermeister — Graff Albrecht von Stolberg. — Graff Boto von Regenstein.

Darnach gehet die Brautt. Dieselbe fuhren unser gnediger Herr der Churfurst zu Brandenburgk, Seiner Churf. Gn. Sohn Marggraff Joachim Friderich.

Hierauff folgen die Furstinnen mit ihren Frawenzimmer, wie sich dessen Churf. Gn. mit dem Hertzogen von Pommern vergleichen werden.

Ordnung des Ganges von der Trewe.

Den helt man in allermassen wie mit dem Gange zu der Trewe, allein daß die Brautt mit ihren Zugeordneten, die vor und nach gezogen sein, itzt vorgehet, und der Breuttigam mit seinen Zugeordneten, die fur und nach gegangen, itzo nachgehet und die Räthe dahinden pleiben.

Ordnunge des Ganges zum Bette oder des Beysatzes.

Nach gehaltener Trewe fuhret man die Brautt so lange auff einen ortt beyseit im Sahll, biß der Breuttigam hernach kumpt und ans Bette, welchs auff dem Sahl auffgeschlagen werden soll, zu der rechten Handt desselben tritt, auff dieselbige seitten tretten auch Chur und Fursten. Und wan dan der Breuttigam also bey dem Bette stehet, so fuhret man die Brautt mit ihren Furstinnen und Frawenzimmer in der ordenung, wie sie zuvor gangen sein, und setzet sie zum Breuttigam ins Bette. Uff der lincken Seiten des Bettes stehen die Furstinnen und deroselben Frawenzimmer, und warten also die Graffen, Herrn und Junckern auff der rechten seitten auff den

Breuttigam, und das Frawenzimmer auff der lincken seitten auff die Brautt.

Thut alßdan unser gnedigster Herr der Churfurst die beyhelunge, die Brautt dem Breuttigam in eigener Person, oder wen Ihre Churf. Gn. dartzu verordnen wollen.

Ordnunge des Brautt-Hahnes.

Den Brautthahn zu tragen wird der Hertzog zu Pommern mit allem, so da zugehorig bestellen und durch die seinen verordnen, außgenommen, daß eines jeden Herrn Diener fur seinem Herrn schencken solle.

Nach genhomenen Brauthahnen heißet man die Trummitter ausstimmen und fuhert man die Braut zu Tische, deßgleichen folgen denselbigen die Chur und Fursten auch zu Tische.

Verordnunge und besatzunge der Furstentaffeln

wirdt der Hertzog bestellen. Was aber die Personen anlanget, die das Drincken reichen, die werden Churf. Gn. verordnen, alß fur J. Churf. G., für die Brautt, die Hertzoginne von Luneburgk und die beyden jungen Frewlein.

Vor die Brautt: Achim von Bredow zu Reinßbergk tregt fur die Brautt das Trincken, — Graff Bothe von Regenstein reichet J. F. Gn. das trincken.

Unserm gnedigsten Herrn dem Churfursten: Dieterich von der Schulenburgk tregt das Drincken, — Graff von Zollern reicht es J. Ch. Gn.

Frewlein Annen Marien: Schwartzkopff tregt das Drincken, — Schenck Carll von Wusterhausen reicht es.

Frewlein Sophien: Tobias Spiegel tregt das Drincken, — Her Baltzar Gans, Hern Magni Sohn, reicht es.

Der Hertzogin von Luneburg: Gotze tregt das Drincken, — Her Joachim Gans, Hern Christoffers Sohn, reicht es.

Verordenung des Ganges zum Tantze.

Erstlich gehen Trummenschleger und Pfeiffer. Folget ein Bube mit ein Phar Stabelichten.

Darauff folgen die drey vom Adell: Abel Bröficke. — Bartoldt von Mandelßlow, Haubtman zu Cotbuß. — Georg Labeltitz.

Denen folgen der andern Furstinnen Junckern.

Denen folgen die Edle Knaben mit 3 Par Stabelichten.

Alsdann gehen die Thurknechte.

Darnach gehen die drey Graffen: Graff Merten von Honstein, Hermeister. — Graff Albert von Stolberg. — Graf Bothe von Regenstein.

Darauff gehet die Brautt und wirdt gefuhret wie zur Trewe von Churf. Gn. und Deroselben Sohn.

Der folgen die Furstinnen mit ihren Frawenzimmer in der ordenunge, wie zur Trewe gegangen. Und wan dan das Frawenzimmer also auff den Sal kommen, so stehet die Brautt und andere Furstinnen oben auff in der ordenunge, wie sie am Tische gesessen und zum tantz gegangen. So gehet dan der Brandenburgischer Marschalch neben dem Pommerschen Marschalch und andern Graffen, Herrn und Junckern, lassen ein par Stabelichter, auch Trummenschleger und Pfeiffer fur sich gehen.

Dan Churf. Gn. Edle Knaben mit etzlichen Stabelichten.

Darauff gehen die Thurknechte, wie dieselben oben gemeldet.

Dan der Breuttigam sambt andern Fursten, auch innassen sie zur trewe gegangen.

Denen folgen der Churf. und Herrn Rethe.

Der Breuttigam sambt den Fursten und Herrn stellen sich an gewhonliche örtter.

Verordenung der Tentze.

Die Tentze werden durch des Hertzogen von Pommern Verordnete außgeben.

Personen, so fur und nach tantzen:

Der Brautt dantzen fur: Joachim von der Schulenburg. — Werner v. d. Schulenburg.* Denen folgen: Graff Botho von Regenstein. — Her Jurgen Gans, Magni sel. Sohn.

Der Brautt dantzen nach: Her Baltzar Gans, Magni sel. Sohn. — Joachim Rohr. Denen folgen: Albrecht v. d. Schulenburg. — Hans von Buch, Obrister.

Dem Churfursten von Brandenburgk dantzen vor: Georg von Blanckenburg. — Abraham von Grunenberg, Cumpter auf Lage. Denen folgen: Graff Marten, Hermeister. — Graff Albrecht von Stolberg. Churf. Gnaden dantzen nach: Her Lorentz Gans. — Her Georg Gans, Hern Christoffs Söhne. Denen folgen: Hans von Schlieben. — Berndt von Arnimb zu Boitzenburgk.

Frewlein Annen Marien dantzen vor: Her Joachim Gans. — — Her Churdt Gans, beide Hern Christoffs Söhne.

J. F. Gn. dantzen nach: Adam Trotte. — Achim von Bredow.

Frewlein Sophien dantzen vor: Her Philip Gans. — Schenck Carll von Wusterhausen.

J. F. Gn. dantzen nach: Veit Töbel. — Ludloff Kniesebecke.

Der Hertzogin von Lüneburg dantzen vor: Hans von Kottentz. — Adam von Schlieben.

J. F. Gn. dantzen nach: Ludwig Morner, Haubtman zu Lorin. — Hanß Termaw, Hauptman zu Grampzow.

Die andern Furstinnen werden sich und iren Furstinnen und Frewlein selbst vor und nach dantzen verordnen.

Ordenunge des Kirchgangs auff den Montag.

Der Kirchgang auff den Montag wird in allermassen angeordenet und bestellet, wie der Gang zur Trewe, außgenhomen daß der Churfurst den Breuttigam fuhret und Churf. Gnaden Trommeter fur derselben hergehen und folgen, die andern mit Lichte tragen und sonsten wie bey der trewe geschehen.

In der Kirchen oder auff'm Saale werden sich Churf. Gn. und der Hertzog von Pommern der Opfergenge zu vergleichen, aber nach gehaltener Predigt, wan man Brautt und Breuttigam fur den Altar fuhret und den Segen uber sie sprechen wird, so nimpt man die Brautt und fuhret sie in ihr Gemach, und dan in der Essestuben da wirdt sie bemorgabet und beschencket, und gehet die Brautt vor und der Breuttigam nach. Und man helt es allenthalben damit wie vor, und folgen die andern Diener und Räthe dem Herrn.

4.

Cartell zum Ringkrönnenn vff der Churfürstl. Kindtauffen zu Cöln an der Spreue 5. Febr. 1582.

Nachdem sonder Zweiffell mennigklich woll bewust, auch an allen ortten nunmehr kundbar worden ist, welcher gestaltt Gott der Allmechtige den Durchl. Hochgeb. Fursten vnd Herrn, Herrn Johans Georgen, Marggrafen zu Brandenburgk, des Heiligen Romischen Reichs Erzcammerern vndt Churfursten, in Preußen, zu Stettin Pommern 2c. 2c. itzo mit einem jungen Frewlin gnedigklich begabett, darob dann nicht allein S. Churf. G. so woll Deroselben vielgeliebttes gemahell, Herrn vnd freunde, auch vnterthanen, sondern auch sonsten mennigklich ein besonders frolocken haben vnd tragen. Weill denn nun allenthalben erschollen, daß uff heutigen Sontagk den 4. Monatstagk Februarii das Churfurstliche Kindtauffen mit gewhonlichen Solenniteten vnd geprenge wirdt celebrirt unnd gehaltten werden. Dabei denn viell vortreffliche Furstliche und Adeliche Rittermeßige Personen zusammen kommen vnd alda erschienen sein, vnd dann gebreuchlich, daß zu solchen Kindtauffen vnd dergleichen Festen an Chur- und Furstlichen Hoeffen zu ergetzlichkeitt vnd mherunge Ehrlicher freude vnd kurtzweile etzliche Ritterspiell geubtt vndt vorgenommen werden, So haben der Durchleuchtige, Hochwirdige, Hochgeborne Furst und Herr, Herr Heinrich Julius, Bischoff zu Halberstadt, Hertzogk zu Braunschweigk vnd Lunenburgk 2c., vnd der Wolgeborne Edle Herr Joachim, Graff zu Hohenzollern, auch die Edlen vnd Ernvhesten Curdt vnd Berndt von Arnimb vff Boitzenburgk erbseßen, welche sich nun — in betrachtunge der Zusammenkunfft so vieler ansehnlicher Potentaten, Fursten-Personen, auch so vielen Hochloblichen Frawenzimmer, deßgleichen zur Ehr dieses Fests vnd Christlichen Werck des Kindtauffens — personlichen praesentiren

vnd solcher freude mit theillhafftigk machen wollen, vnd sich vnternommen vnd bedacht, ein frey Ringlein-Rennen anzustellen vnd mit verleihung Gottlicher gnaden Montags den 5. Februarii vor dem Churf. Schloße alhier vff der Stechbane nachfolgendermaßen vnd damitt sich ein Jeder so sich zu solchem Ritterspiell gebrauchen zu laßen in Willens, sich darnach zu richten hette, hiermit offentlich anzuschlagen vnd zu verkunden, vndt seind vorbemeltte Ritter also entschloßen, auf gesetztem tage vmb den Mittagk sich vor gedachtem Churf. Schloß vff die Rennbane, aldo ein Rinck außgehengtt werden soll, zu begeben, darselbsten solch Rinckrönnen auf volgende Puncten vnd Artikull zu halten vnd alß Mantenatores mit einem jeden Venturirer, Ritter vnd Thurneirßgenoßen, der von ehrlichem, adelichem Geschlecht herkombtt, drey currera vmb ein Precium von zehn biß auf hundertt, daruber oder daruntter zu thun nicht gestatten, zu volnbringen in Willens.

Artickull des Rinckrönnens.

1. Soll ein jeder Venturirer nach seinem gefallen vf das beste in mascarada zum Rinckronnen erscheinen vnd vf die Bhane kommen.

2. Soll ein jeder Venturirer nach dem Andern, wie jeder vfziehett, der ordnung nach ronnen.

3. Soll kein Venturirer andere Ringk oder Spieß brauchen, denn die, so bey den Herrn Mantenatores vorhandenn.

4. Soll ein jeder Venturirer drey currera thun, aber in denselbigen mit den Roßen nicht abwechseln.

5. Soll ein jeder Venturirer die drey currera in vollem lauff volnbringen, sonst soll ihme solche currera nicht paßierett werden.

6. Welcher den Spieß, Hutt oder Stegereiff vorluhrett, oder den Spieß am stutzen vf die Achßell legtt, der soll in solcher currera nichts gewonnen habenn.

7. Welcher auch den Spieß senckett, vnter dem Ringe vnd im Heben den Rinck von vnten aufnimbt, dem soll die currera nicht paßierett werden.

8. Wan aber einer vber die Leihne oder Schnure ronnen wurde, der soll das Precium verlohren habenn.

9. Welcher, es sei Venturirer oder Mantenator, den Rinck vnter den ersten dreyen curreren am offtesten wegfhurett, soll das Precium gewonnen haben.

10. Soll das ein gantz treffen sein, wenn der Rinck in der Mitte weggenommen wirdt.

11. Wer aber den Rinck auß dem Ziell hinfhurtt, dem soll es fur ein halb treffen gerechnet werden, vnd wehr zwey halbe treffen außerhalb der gantzen habtt, dem soll es vor ein voll gantz treffen gerechnet werden.

12. Wo aber Venturirer oder Mantenator, welcher den Rinck getroffen vnd der Ander aber gefhelet, soll derselbige, so getroffen, das Precium gewonnen habenn.

13. Do sichs aber begibt, obgleich der Venturirér oder Mantenator den Rinck berhurett vnd der Ander aber denselben getroffen vnd deßen ein merckzeichen darbringtt, soll ehr das Precium gewonnen habenn.

Doch sollen die Judicirer erkennen, welcher am zierlichsten lautt den obigen auch andern dergleichen vorfallenden Artickulln sein Rönnen vorbracht hatt.

Außtheilung der Dancke im Fußthurnier.

1. Den ersten Danck mit dem Spieß soll dem gegeben werden, welcher in den obgemelten ersten dreyen Stößen mit dem Spieß die meisten am hogsten vnd zierlichsten brechen wirdt, welchen die Mantenatores in ihren dreyen Stößen mit dem Spieß auch gewinnen mugen, Alles nach erkenttniß der Richter.

2. Der ander Danck mit dem Schwertt dehme, welcher mit den funff streichen die meisten auch am zierlichsten und besten zerschlagen wirdt, den mogen die Mantenatores in ihren ersten funff schwerttstreichen gleichfalß auch gewinnen. Im fall aber in den ersten funff streichen kein schwertt gebrochen wurde, soll nach erkentnus der Richter demjenigen, so am besten und zierlichsten geschlagen, der Danck gegeben werden.

3. Der dritte Danck ist der Folien=Danck, wirdt dehme gegeben, welcher sich nach erkenntnus der Richter in den Folien am tapfersten vndt menlichsten erzeigett.

Do auch hieruber die Judicirer einen Gesellen=Danck im Rinckrönnen vnd Fußthurnier außtheilen wollen, soll solches zu deroselben discretion vnd erkenttnus stehen.

Wie die Dancke außzutheilen im Rinkronnen den Mantenatorn sowoll alß den Venturirern:

Der erste Danck gehorett deme so den Rinck zum offteren wegfhurett in den ersten dreyen Currern.

Der ander der am zierlichsten vnd besten seine Currern verbracht.

Der dritte des Frawen=Zimmers freyer Danck wheme sie solchen gonnen.

Artickull des Fuß=Thurniers.

1. Sollen sich alle die so mit den Mantenatorn thurniren wolln, bey den geordenten Richtern anzeigen, deßgleichen ihre nahmen sambt den Helmzeichen aufffschreiben lassen, damit man einen Jeden erkennen konne.

2. Soll keiner keinen andern Spieß oder schwerdt zum Thurnier gebrauchen dan die, so ihnen von den Richtern gegeben werden.

3. Soll ein jeder Mantenator vnd Venturirer seine streiche einen vmb den andern vollbringen. Do aber einer sich vbereilete vnd seine streiche eher als sein kegenteil volbrechte, soll derselbe dem andern seine nachstellige streiche auch außhalten ohne einigen Widerstreith, darauff dan die Kriegswarter gutte achtung geben sollen.

4. Do sich aber einer hierinne wurde vergreiffen vnd vber seine gethane anzall der funff streiche der mehr thun wurde, der soll des Dancks verlustigk sein.

5. Soll ein jeder drey stosse mit dem Spieße vnd funff streiche mit dem schwerdt thun, dan welcher vber vorgemelte zall stosse oder streiche thutt, ob ehr schon den Spies oder Schwerdt bröche, soll es nicht passirt werden.

6. Wo einer den Schrancken mit dem Spies beruhren oder vnter den gurtell treffen wurde, der soll in diesem Thurnier kein Danck haben.

7. So einer das schwerdt auß der Handt schluge, soll ihme solchen streich, so woll die vorigen, ob er gleich zuvor in dem gange etzliche Schwerter entzwey geschlagen, nicht passirt werden.

8. Gleicher gestallt soll sich keiner mit der Faust an den schrancken behelffen, bey verlust des Dancks in diesem gangk.

9. Soll keiner den andern in die Spies, noch in die weher fallen, oder vorwerffen.

10. Soll keiner keinen Arm, wenn man mit dem Schwerdt turnirt, vorwerffen.

11. Soll Keiner den andern schlagen, wenn einer bloß oder wehrloß ist, sondern wenn die Kriegswarter friede nehmen, denselben halten.

12. Soll keiner den andern den Spieß ausschlagen oder aus dem Poch, wan einer den andern gefast hatt, weichen.

13. Soll kein geschlossener Handtschuh, auch sonst kein vortell darein gebraucht, auch keine stifftungk auf die Helmlein, oder ander vorteil gemacht werden.

14. Soll Keiner seinen Spieß auff den Schrancken abschlagen oder stossen.

15. Soll Jeder ohne gehulffen selber außziehen.

16. Soll Keiner mit dem Spieß oder stumpff zum andern schlagen.

17. Soll Keiner mit dem Schwerdt flechlingen oder von vnten auffschlagen oder stechen.

18. Soll Keiner den Andern nach den fussen schlagen.

19. Vor allen Dingen behalten ihnen die Mantenatores das zuvorn, do der Venturirer zu viel kähmen, daß sie aus ihrem, der Venturirer mittel einen oder zwene weiniger oder mehr zu sich fodern mögen, die neben ihnen Mantenatores Part halten helffen sollen.

20. Ob etwas in diesen obgemelten articuln noturfftiglich nit benahmet oder außgefuhret worden were, soll Solchs in erklerunge vnd erkentnus der Richter gestalt werden.

21. Ob auch einem in solchem Turnier einiger schaden wiederfhure, soll er es kegen seinen kegenteill weder mit worten oder wergken mit andten oder eiffern, sonder solchs alles vorziehen, todt vnd abe sein, vnd darauff ein Jeder seinem kegenteille die Handt geben.

4.

Vier Briefe des Herzogs Julius von Braunschweig.

Mitgetheilt von **Eduard Bodemann.**

1. An den Kanzler Jobst v. Waldhausen; 1579. 86.

Der Kanzler Jobst von Waldhausen will sich am Dienstag nach Invocavit (10. März) 1579 in Braunschweig verheirathen mit Lucie Pawel, Tochter des verstorbenen Kämmerers und Rathsverwandten der Altstadt Braunschweig Gerken Pawel, und ladet am 24. Febr. den Herzog Julius nebst Gemahlin und junger Herrschaft zu der Hochzeit ein; er bittet auch zugleich, zu dem Ehrentage einiges Wildpret zu schicken. Darauf antwortet Herzog Julius am 28. Februar:

„Julius 2c. Vnsere gunst zuvor. Hochgelarter vnd Erbar lieber vnd getrewer. Wir seien ewers schreibens, darinnen ir vns zu ewern bevorstehenden hochzeitlichen ehren vf den 10. Martii negst in Vnser Erb- vnd Landstatt Braunschweig laden vnd bitten thutt, vndertheniglich berichtet worden, vnd wunschen euch zu sodanem ewerm christlichen furhaben Gottes segen, viel gluck vnd heil. Weren auch nit vngeneigt, euch, als einem alten Braunschweigischen wolverdienten Diener zu sonderligen gnaden in der Person gnedigen beystandt zu leisten, do es nit zu kurtz an der Zeit gefallen vnd wenn nit durch vngezweifeltes anstifften des Raths gemelter Vnser Erb- vnd Landtstatt Braunschweig von den ehrgeitzigen hochmutigen Pfaffen (mit einer vfrurerischen predigt, dadurch man vermeint, die Dienenden wider Vns zu verhetzen, irem alten gifftigen vnruigen vbermuth nach) am 4. Sonntag des Advents offentlich injuriirt sey geworden. Vorsehen Vns demnach gnediglich, ir werdet Vns daher entschuldigt halten; Wir haben gleichwol bestellung gethan, daß auch gegen berurte Zeit ettwas wyltprets, als ein stuck wildt, zwei Rehe vnd sechs Hasen — sofern das Jag- und waidwerck glucken will — zukommen soll, möchten Wir euch, dem Wir zu gnaden gewogen seyn, hinwieder nit bergen. Datum Heinrichstatt bey vnserm Hoflager am 28. Februarii Ao. 79.

An Jobst von Walthausen, alten Canzler.“

Am 2. März 1579 schreibt nun Waldhausen an den Herzog Julius: Das geistliche Ministerium in Braunschweig trage Bedenken, gegen ihre Ordnung nachzugeben, daß die Hochzeitsfeier so weit in der Fastenzeit gehalten werde; dieselbe müsse nun am Sonntag Invocavit beginnen und gegen Dienstag oder Mittwoch aufhören. Herzog Julius wird nun zu diesem Sonntag eingeladen, auch wieder um gnädige Uebersendung von Wildpret für diese Zeit gebeten. Hierauf antwortet Herzog Julius am 6. März:

„Julius ꝛc. Vnsere gunst zuvor. Hochgelarter vnd Erbar, lieber getrewer. Wir sein ewers zweiten schreibens, darinnen ir verstendigt, daß von wegen des geistlichen ministerium in Vnser Erb- vnd Landtstatt Braunschweig ewer angestelter ehrentag vf den Sontag Invocavit negst anticipirt werden mussen, vnderthenig berichtet worden, vnd möchten euch wol gönnen, daß den Pfaffen so viel raum nit gestattet wurde, lassen es sonsten bey vnser vorigen euch gethanen Antwortt vnd dabey geschehener Verordnung des Wiltpretts halben, so jetzt wegen der kürze der Zeit nit geendert kan werden (aus wichtigen vrsachen, welche der feder nicht zu vertrawen), nochmals beruhen, vnd sein euch, dem wir viel gluck, heil- vnd wolfart wunschen, zu gnaden geneigt Datum Heinrichstatt bei vnserm Hoflager am 6. Martii Anno ꝛc. 79.“

Am 16. Febr. 1586 ward dem Kanzler Jobst v. Waldhausen auf seinem Gute Groß Munzel ein Sohn geboren und an demselben Tage noch bittet der Kanzler den Herzog Julius zu Gevatter dieses Kindes für die auf den 27. Febr., 10 Uhr Vormittags, zu Groß Munzel angesetzte Taufe. In Folge dessen schreibt der Herzog am 19. Febr. 1586 „an den Ambtmann zur Lawenburg Georgen Volger“:

„Julius ꝛc. Lieber getrewer. Vns hat der hochgelart vnser Rath vnd auch lieber getrewer D. Jobst von Walthausen seinem itzt newgebornen jungen Söhnlein zu ein Gevattern oder Tauffpaden vndertheniglich gepeten vnd ersucht. Vnd bevhelen dir hiermit gnediglich, du wollest vff kunfftigen Sontag Reminiscere den 27. hujus morgents frue dich erheben vnd gen Großen Munßel verfuegen, also daß du vmb zehen uhr vor mittage alda zur stett seiest vnd dan vnsertwegen bey gemelten von Walthausen dieser behueff neben gebürlicher gluckwunschung dich angeben, darnach das Kindlein zur heiligen tauff an vnser statt heben, es nach vnserm nahmen Julius nennen vnd was dabey sich mehr gebueren wil christlicher Ordnung vnd gewonheit nach verrichten.

Zu dem behueff schicken wir dir auch hieneben einen Juluslöser von 10 thalern, den sollest du dem kinde, item einen von 5 thalern, welchen du der mutter, noch einen zu dreien thalern vff die wiegen vnd daneben einen eintzeln thaler, so du ins hauß sollest verehren.

Vnd wir seint dir zu gnaden gewogen. Datum Juliusfriedenstadt bei der Heinrichstadt zum Gotteslager am 19. Febr. Ao 2c. 86."

2. An den Domherrn Herm. v. Bock zu Hildesheim. 1584.

„Von Gottes gnaden Julius 2c. Vnser gunst zuvoren. Wirdiger vnd Erentvester, besonder Lieber, Weil wir erfahren, daß Ihr mit dem Podagra fast hart beladen, vnd zu dero behuef aus sonderen gnaden Linderung wunschen, So vbersenden wir Euch zu einem gluckseligen newen Jhar beiverwardbten Stuel, welchen wir auf der Reißße gein Dreßden in anstoßung Vnsers Beinschadens gebrauchett haben, vnd darin gar sanfft sitzen vnd des Beinschadens schonen konnen, Mit gnedigem Begehren, Ihr wollet denselben von Vns als ein geringes vntertheinig vfnehmen vnd dabey Vnser gnedigs gemuth vormercken. Do euch auch dieses ordts aus vnser vrundtlichen hertzlieben Gemahlin angerichten Latzoreth Apotecken von einem oder dem anderen zu sterckung eures Leibs gesundheit etwas dienlich vnd gefellig wehre, wollen Wir euch gratis, wie andern ehrliebenden Leuten auch geschicht, damit in gnaden gern bedencken. Seint Euch sonst zu gnaden wol gewogen. Datum Heinrichsstadt bey Vnserm Hoflager am 24. Decembris Ao. 84.

Julius
m. pr.

Dem Wirdigen 2c. Herman Bock,
Thumbhern der Bischofflichen Kirchen
zu Hildesheim."

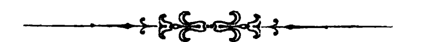
5.

Die Stadtdirektor-Wohnung in Hannover.
(Burgstraße.)

Mitgetheilt vom Hauptmann **Eugen v. Voigt** in Hannover.

Die Stadtdirektor-Wohnung war noch zu Anfang dieses Jahrh. Eigenthum des Hof- u. Kanzleiraths K. A. A. v. Voigt, nachher Ober-Appellationsrath in Celle. Als sein Besitzthum an den Magistrat überging, sind die im Hinterhofe an den Wänden eingemauerten, mit Wappen versehenen Grabsteine a. d. J. 1593 dort verblieben. Jetzt sind diese Erinnerungszeichen wegen stattgehabten Umbaus in der v. Voigt'schen Patronatskirche zu Schloß Ricklingen untergebracht worden. Dieselben sind nachstehend beschrieben: 1) Eine Steinplatte, in deren Mitte die mit Reliefschmuck umgebene Jahreszahl 1593 steht. 2) Eine Steinplatte mit 3 Wappen, dicht nebeneinander: a. 1. Wappen (links); im Schilde: drei Querbalken; als Helmzier: Krone u. Büffelhörner. b. 2. Wappen (in der Mitte);

im Schilde: drei spitz zulaufende Mützen, deren oberer Theil nach links umgebogen ist; als Helmzier: eine ebensolche Mütze zwischen zwei nach oben divergierenden Lanzen, die mit langen, schmalen, nach unten flatternden Fahnen versehen sind. c. 3. Wappen (rechts); im Schilde: ein Querbalken; als Helmzier: Büffelhörner, dazwischen ein kleiner Ring. 3) Eine Steinplatte mit Wappen, dessen Schild von rechts oben nach links unten schräg getheilt ist; in beiden Flächen ein großer Stern; als Helmzier: ein Rosenfeld, zwischen den fünf Rosenstauden läuft nach links ein Fuchs. Unter dem Wappen ein Band mit der Inschrift: VRSVLA. VAN. QYITZAW. 4) Eine Steinplatte mit Wappen; im Schilde: ein Mönch am Wanderstabe, in der linken Hand eine Laterne; als Helmzier: ein ebensolcher Mönch. Unter dem Wappen ein Band mit der Inschrift: CLAWES⬩ VAN⬩ MONCHUSEN⬩ Das Wappen sub 2a. ist ein von Heimburg'sches; sub 2b. ein von Holle'sches; sub 2c. ein von Voigt'sches; sub 3. ein von Quitzow'sches; sub 4. ein von Münchhausen'sches. Das sub 2b. angegebene Wappen stimmt ganz mit einem von Holle'schen überein, welches sich an dem sehr alten, aus Mauerwerk aufgeführten Hause in Wunstorf, der Stiftskirche gegenüber, befindet. Unter diesem Wappen steht die Jahreszahl in folgender Schreibweise: 1.5.6.9.



Achtundvierzigste Nachricht

über den

historischen Verein

für

Niedersachsen.

Hannover 1886.
Hofbuchdruckerei der Gebrüder Jänecke.

Die geehrten Mitglieder des historischen Vereins werden dringend gebeten:

1) den Schatzmeister des Vereins, Herrn Buchhändler Roßmäßler hieselbst, Leinstr. 32, von einem etwaigen Wechsel des Wohnortes oder einer Veränderung des Titels in Kenntnis zu setzen, und
2) zur Verminderung der Porto-Ausgaben binnen 14 Tagen nach Empfang dieses Berichts ihren Jahres-Beitrag (ℳ 4,50) durch Postanweisung an den Schatzmeister berichtigen zu wollen; nach Verlauf dieser Zeit werden sonst die Beiträge durch Postvorschuß eingezogen.

Geschäftsbericht

des

Ausschusses des historischen Vereins für Niedersachsen über das Jahr 1885,

erstattet der General-Versammlung zu Hannover

den 22. November 1886.

I.

Den Anfang des letzten Berichtsjahres markiert die Umsiedelung des Vereins in die Räume, die uns jetzt vereinigen (Nebenbau des Provinzial-Museums an der Prinzenstraße Nr. 4). Dieser Umzug ist durch die in den letzten Jahren aufgeführten Erweiterungsbauten des Museums bedingt. Diese aber haben eine Aenderung der Eigenthumsverhältnisse des Museums nach sich gezogen.

Das von dem Provinzial-Museum gänzlich unabhängige „Museum für Kunst und Wissenschaft“ ist bekanntlich 1853 aus einer freien Vereinigung der Männer entstanden, die damals in den künstlerische und wissenschaftliche Zwecke verfolgenden Vereinen unserer Stadt eine einflußreiche Stellung einnahmen. Es bezweckte den Sitzungen und Sammlungen dieser Vereine ein würdiges Heim zu bereiten und hat durch Einrichtung, Verwaltung und Erweiterung des Museumsgebäudes diesen Zweck in dankenswerthester Weise erfüllt. Allein wie günstig sich auch zuletzt das Verhältnis zwischen den Einnahmen und den Ausgaben des „Museums für Kunst und Wissenschaft“ gestaltet hatte, so beruhte doch seit 1869 seine Fortexistenz thatsächlich auf dem von dem Provinziallandtag

gewährten jährlichen Zuschusse von 7800 M. Aber es besteht keine Verpflichtung des Provinzialverbandes zur fortdauernden Gewährung dieser Beihülfe. Und auch der von der königl. Sequestercommission gewährte Jahreszuschuß von 3750 M kann einmal versiegen. Dazu kommt die Erwägung, daß die günstige Finanzlage des Museums infolge der neuesten Erweiterungsbauten in allernächster Zeit eine andere und weniger günstige Gestalt gewinnen wird; denn zu der von der königl. Staatsregierung bewilligten Bausumme von 300000 M mußte das Museum selbst einen Beitrag von 75000 hinzufügen. Unter diesen Umständen konnte das Landesdirectorium der freudigen Zustimmung und des einhelligen Dankes der im Museum seßhaften Vereine gewiß sein, als es mit dem Plane hervortrat, durch Uebertragung des dem „Museum für Kunst und Wissenschaft" gehörenden Vermögens, d. h. der Museumsgrundstücke nebst den darauf errichteten Gebäuden und Zubehör, — durch Uebertragung dieses Vermögens in das Eigenthum der Provinz, die Existenz des Museums für die Zukunft zu sichern.

Da unser Verein in dem die juristische Person des „Museums für Kunst und Wissenschaft" vertretenden Comité Sitz und Stimme hat, so bedurfte die beabsichtigte Auflösung dieses Verhältnisses der Zustimmung der Generalversammlung unseres Vereins. Am 30. November vorigen Jahres hat dieselbe einstimmig die Vollziehung des vom Landesdirectorium vorgelegten Recesses wegen Uebergang des Museumsgebäudes in das Eigenthum der Provinz genehmigt und Herrn Landsyndikus Jugler zum Bevollmächtigten ernannt.

Nach §. 4 dieses Recesses „verpflichtet sich der Provinzialverband, das Museumsgebäude für alle Zeiten den Zwecken, welchen zu dienen es nach dem Statut vom 30. Mai/6. Juni 1853 bestimmt ist, zu erhalten und die hierzu erforderlichen Mittel zu gewähren. Dasselbe bleibt vornehmlich bestimmt 1) zur Aufnahme der zu dem Provinzialmuseum vereinigten Sammlungen des Vereins für öffentliche Kunstsammlungen, des naturhistorischen Vereins und des historischen Vereins für Niedersachsen, 2) zur Unterbringung der Bibliotheken dieser

Vereine und 3) zur Gewährung eines Versammlungslokales für die regelmäßigen Sitzungen dieser Vereine und ihrer Vorstände."

Das von dem „Museum für Kunst und Wissenschaft" gänzlich unabhängige „Provinzial-Museum" ist bekanntlich auf Grund einer von unserm Verein gegebenen Anregung 1869 vom Landesdirectorium ins Leben gerufen und beruht auf einem zwischen der Provinzialverwaltung, dem historischen Verein für Niedersachsen, dem naturhistorischen Verein und dem Verein für öffentliche Kunstsammlungen abgeschlossenen Vertrag. Während das „Museum für Kunst und Wissenschaft" nur um des Gebäudes willen entstand, umfaßt das Provinzial-Museum die Sammlungen der genannten drei Vereine. Diese Sammlungen zu erhalten und zu vermehren ist sein Zweck, und seine gedeihliche Entwicklung ist durch die Provinz verbürgt, die durch den Vertrag mit den genannten drei Vereinen zu dauernder Gewährung eines jährlichen Zuschusses von 9150 *M* verpflichtet ist, aus freien Stücken aber durch spätere Bewilligungen des Provinziallandtags diesen Zuschuß auf 15 500 *M* erhöht hat. Der zur planmäßigen Ordnung und Weiterführung der Sammlungen constituierte „Verwaltungs-Ausschuß des Provinzial-Museums" besteht statutenmäßig aus einem Mitgliede des Landesdirectoriums, dem jedesmaligen Conservator der Landesalterthümer und den Präsidenten der drei betheiligten Vereine.

Infolge der Auflösung der juristischen Person des Museums für Kunst und Wissenschaft werden nun durch den diesbezüglichen Vertrag die Geschäfte des jene juristische Person vertretenden Haus-Comités dem Verwaltungsausschusse des Provinzial-Museums übertragen, den nach §. 7 des gedachten Receßentwurfs „behuf Berathung und Beschlußfassung über Angelegenheiten, welche das Museumsgrundstück, insbesondere die Gebäude, betreffen oder welche die Interessen der in dem Museum ansässigen Vereine berühren, je ein Delegierter des Künstlervereins, des Kunstvereins und des Architekten- und Ingenieurvereins hinzutreten."

Bei der Gründung des Provinzial-Museums war unserm Verein die ganze Miethe, die er für seine Sammlungen ein-

schließlich der umfangreichen Bibliothek dem Museum für Kunst und Wissenschaft entrichtete, im Betrage von 831 *M*, abgenommen und auf das Provinzial-Museum gelegt. Nachdem das Museumsgebäude Eigenthum der Provinz geworden, soll die Miethe für die im Provinzial-Museum vereinigten Sammlungen fortfallen: die betheiligten Vereine haben nur für ihre Bibliotheken Miethe zu entrichten, und zwar wird unser Verein oder genauer gesagt, das Provinzial-Museum für unsern Verein 275 *M* zahlen.

Die Benutzung der nicht vermietheten Räume der Museumsgebäude, d. h. dieses Saales, in dem wir hier versammelt sind, und des daran stoßenden Sitzungszimmers für die Vereinsvorstände, ist bereits durch ein Regulativ geordnet, wonach von den Vereinen weiter keine Vergütung zu entrichten ist „als eine den Selbstkosten thunlichst anzupassende Entschädigung für die seitens des Museums zu liefernde Heizung und Erleuchtung“ (§ 2). Bei der Benutzung dieser Räume „haben den ersten Anspruch auf Berücksichtigung die drei Vereine, deren Sammlungen zu dem Provinzial-Museum vereinigt sind: der historische Verein für Niedersachsen, der Verein für öffentliche Kunstsammlung, und die naturhistorische Gesellschaft. Soweit die Räume von diesen Vereinen nicht benutzt werden, steht deren Benutzung allen übrigen in der Stadt Hannover befindlichen wissenschaftlichen und künstlerischen Vereinen frei“ (§ 1).

Aus all dem Gesagten wird erhellen, daß die Beziehungen unsers Vereins zu dem Museum durch die im Werke befindliche Aenderung der Eigenthumsverhältnisse ebenso eng wie bisher verbleiben, aber sich einfacher und klarer gestalten werden.

Mit der Geschichte des Museums ist aufs innigste die Erinnerung an einen unserer treuesten Mitarbeiter verknüpft, den uns im Laufe dieses Jahres der Tod nach langem Leiden entrissen hat. Ich meine den Studienrath Dr. Johannes Müller. Geboren 1828 zu Hildesheim, gebildet auf dem dortigen Josephinum und der Göttinger Universität, hat Müller seine archaeologische Laufbahn im Dienst des germanischen Museums zu Nürnberg begonnen und seinen wissenschaftlichen Ruf durch die Mitredaction einer „Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte“

(1856 ff. und 1872 ff.) und durch den ersten, leider aber auch einzigen Theil seiner „deutschen Münzgeschichte" (1860) begründet. Um das Welfenmuseum einzurichten und zu leiten, wurde er 1861 von König Georg V. nach Hannover berufen; er übernahm dann auch das Amt eines Conservators der hannoverschen Landesalterthümer und wirkte in den letzten 10 Jahren zugleich als Docent an der technischen Hochschule. Unser Verein aber wird stets in dankbarem Gedächtnis die mannigfaltigen Verdienste behalten, die sich der Verstorbene theils als geschäftsführender Sekretär theils als Mitredacteur und Mitarbeiter an der Vereinszeitschrift, insbesondere aber als Conservator der Kunstdenkmäler um unsern Verein und das Provinzial-Museum erworben hat. Als unser Verein die Initiative zu jener Agitation ergriff, deren Resultat die Gründung des Provinzial-Museums war, ist Müller als Generalsekretär der von den verbündeten Vereinen niedergesetzten Commission mit Wort und Schrift vorangegangen. Und ihm vor allen ist es zu danken, daß die Sammlung der praehistorischen Alterthümer ihre reiche Fülle und systematische Aufstellung gewonnen hat.

Ebenso unvergeßlich wird dem Vereine das Gedächtnis des in demselben Jahr uns durch den Tod entrissenen Oberbaurath Wilhelm Mitthoff sein. Geboren 1811 zu Uelzen, vorgebildet auf dem Gymnasium zu Celle, widmete er sich architektonischen Studien. Der Bildungsgang, den er hierzu einschlug, führte ihn nicht durch die Akademien, sondern durch die Bureaux und Ateliers der baulichen Praxis und durch die Autopsie der baulichen Monumente von Deutschland, Italien, Frankreich und den Niederlanden hindurch. Wie die Cavaliere des 17. Jahrhunderts hat Mitthoff durch ausgedehnte Studienreisen, wie die Genossen der alten Baugewerke hat er durch örtlich wechselnde Beschäftigung den Grund zu der soliden und feinsinnigen Bildung gelegt, deren Ausdruck seine litterarischen Werke sind. Diese gehören zum Theil der Zeit an, da er als technischer Beamter im Dienste der Königl. hannoverschen Domänenkammer (1839—57), sodann als Baurath und Oberbaurath unter dem Königl. hannoverschen Haus-

schließlich der umfangreichen Bibliothek dem Museum für Kunst und Wissenschaft entrichtete, im Betrage von 831 ℳ, abgenommen und auf das Provinzial-Museum gelegt. Nachdem das Museumsgebäude Eigenthum der Provinz geworden, soll die Miethe für die im Provinzial-Museum vereinigten Sammlungen fortfallen: die betheiligten Vereine haben nur für ihre Bibliotheken Miethe zu entrichten, und zwar wird unser Verein oder genauer gesagt, das Provinzial-Museum für unsern Verein 275 ℳ zahlen.

Die Benutzung der nicht vermietheten Räume der Museumsgebäude, d. h. dieses Saales, in dem wir hier versammelt sind, und des daran stoßenden Sitzungszimmers für die Vereinsvorstände, ist bereits durch ein Regulativ geordnet, wonach von den Vereinen weiter keine Vergütung zu entrichten ist „als eine den Selbstkosten thunlichst anzupassende Entschädigung für die seitens des Museums zu liefernde Heizung und Erleuchtung“ (§ 2). Bei der Benutzung dieser Räume „haben den ersten Anspruch auf Berücksichtigung die drei Vereine, deren Sammlungen zu dem Provinzial-Museum vereinigt sind: der historische Verein für Niedersachsen, der Verein für öffentliche Kunstsammlung, und die naturhistorische Gesellschaft. Soweit die Räume von diesen Vereinen nicht benutzt werden, steht deren Benutzung allen übrigen in der Stadt Hannover befindlichen wissenschaftlichen und künstlerischen Vereinen frei“ (§ 1).

Aus all dem Gesagten wird erhellen, daß die Beziehungen unsers Vereins zu dem Museum durch die im Werke befindliche Aenderung der Eigenthumsverhältnisse ebenso eng wie bisher verbleiben, aber sich einfacher und klarer gestalten werden.

Mit der Geschichte des Museums ist aufs innigste die Erinnerung an einen unserer treuesten Mitarbeiter verknüpft, den uns im Laufe dieses Jahres der Tod nach langem Leiden entrissen hat. Ich meine den Studienrath Dr. Johannes Müller. Geboren 1828 zu Hildesheim, gebildet auf dem dortigen Josephinum und der Göttinger Universität, hat Müller seine archaeologische Laufbahn im Dienst des germanischen Museums zu Nürnberg begonnen und seinen wissenschaftlichen Ruf durch die Mitredaction einer „Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte“

(1856 ff. und 1872 ff.) und durch den ersten, leider aber auch einzigen Theil seiner „deutschen Münzgeschichte“ (1860) begründet. Um das Welfenmuseum einzurichten und zu leiten, wurde er 1861 von König Georg V. nach Hannover berufen; er übernahm dann auch das Amt eines Conservators der hannoverschen Landesalterthümer und wirkte in den letzten 10 Jahren zugleich als Docent an der technischen Hochschule. Unser Verein aber wird stets in dankbarem Gedächtnis die mannigfaltigen Verdienste behalten, die sich der Verstorbene theils als geschäftsführender Sekretär theils als Mitredacteur und Mitarbeiter an der Vereinszeitschrift, insbesondere aber als Conservator der Kunstdenkmäler um unsern Verein und das Provinzial-Museum erworben hat. Als unser Verein die Initiative zu jener Agitation ergriff, deren Resultat die Gründung des Provinzial-Museums war, ist Müller als Generalsekretär der von den verbündeten Vereinen niedergesetzten Commission mit Wort und Schrift vorangegangen. Und ihm vor allen ist es zu danken, daß die Sammlung der praehistorischen Alterthümer ihre reiche Fülle und systematische Aufstellung gewonnen hat.

Ebenso unvergeßlich wird dem Vereine das Gedächtnis des in demselben Jahr uns durch den Tod entrissenen Oberbaurath Wilhelm Mitthoff sein. Geboren 1811 zu Uelzen, vorgebildet auf dem Gymnasium zu Celle, widmete er sich architektonischen Studien. Der Bildungsgang, den er hierzu einschlug, führte ihn nicht durch die Akademien, sondern durch die Bureaux und Ateliers der baulichen Praxis und durch die Autopsie der baulichen Monumente von Deutschland, Italien, Frankreich und den Niederlanden hindurch. Wie die Cavaliere des 17. Jahrhunderts hat Mitthoff durch ausgedehnte Studienreisen, wie die Genossen der alten Baugewerke hat er durch örtlich wechselnde Beschäftigung den Grund zu der soliden und feinsinnigen Bildung gelegt, deren Ausdruck seine litterarischen Werke sind. Diese gehören zum Theil der Zeit an, da er als technischer Beamter im Dienste der Königl. hannoverschen Domänenkammer (1839—57), sodann als Baurath und Oberbaurath unter dem Königl. hannoverschen Haus-

ministerium (1858—66) stand, zum bedeutenderen Theil aber der wissenschaftlichen Muße, die er seit 1866, von seinem Amte zurücktretend, genoß. Mit dem Stecken in der Hand und der Reisetasche auf der Schulter hat er da sein liebes Heimathland nach allen Richtungen durchkreuzt und die kunstgeschichtlichen Monumente der Vorzeit mit unermüdlichem Fleiße unter Aufwendung aller Zeit und Kraft und großer pekuniärer Mittel in selbstloser Hingebung getreu und vollständig zusammengebracht und herausgegeben. Seine ersten Arbeiten sind in dem 1849 erschienenen „Archiv für Niedersachsens Kunstgeschichte" niedergelegt. Hieran haben sich in stetiger Folge kleinere Bücher und eine große Zahl werthvoller Artikel in der Zeitschrift unsers Vereins angeschlossen. Als der Verein dann in den Jahren 1860—65 das umfassende Unternehmen einer Beschreibung sämmtlicher Kirchen und Kapellen des Königreichs Hannover in die Hand nahm, hat Mitthoff im Bunde mit Vogell die Redaction des reichhaltigen Materials begonnen und den ersten, aber auch einzigen Band dieser Vereinspublication, die Gotteshäuser im Fürstenthum Hildesheim behandelnd, fertig gestellt. Auf dem Grunde dieser Vorarbeiten ist zuletzt das Werk erwachsen, das ihm nicht nur in der landesgeschichtlichen Litteratur, sondern weit über deren Kreis hinaus als eine vorbildlich gewordene Fundgrube der Kunstgeschichte einen unsterblichen Namen sichert: die 7 Quartanten seiner „Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen." So ist der treuen Thätigkeit des ebenso rührigen und klaren wie bescheidenen und gemüthsinnigen Mannes das seltene Loos zu Theil geworden, ein einheitlich geschlossenes Lebenswerk nicht nur zu beginnen, sondern auch zu vollenden.

Unter den correspondirenden Mitgliedern des Vereins sind die beiden hervorragendsten mit dem Tode abgegangen, zuerst der Altmeister unserer Wissenschaft, Leopold von Ranke, bald darauf sein ältester Jünger, Georg Waitz. Die Verdienste dieser Meister zu würdigen, ist hier nicht der Ort. Denn die Leistungen, die wir Waitz verdanken, werden jederzeit eine Basis für die Erforschung des Mittelalters bleiben. Von Ranke aber gilt jenes stolze Wort, das Thucydides (II, 43)

dem Perikles in den Mund legt: „Ausgezeichneter Männer Grabmal ist die ganze Welt."

Von den 433 ordentlichen Mitgliedern, die wir bei der am 2. November 1885 gehaltenen Generalversammlung zählten, haben wir 31 durch Tod oder Austritt verloren und dafür 14 neu hinzugewonnen, so daß der Verein am heutigen Tage 416 Mitglieder zählt.

Im Vereinsvorstande hat Herr Landsyndikus Jugler die von dem verstorbenen Studienrath Müller versehenen Functionen als Conservator übernommen, so daß jetzt als Beamte des Vereins fungieren

1) Präsident: Herr Abt zu Loccum Dr. theol. Uhlhorn.
2) Sekretär: Herr Oberlehrer Dr. Köcher.
3) Schatzmeister: Herr Buchhändler Roßmäßler.
4) Conservator: Herr Landsyndikus Jugler.

In den geschäftsführenden Ausschuß sind die Herren Geheimer Regierungsrath Professor Hase und Architekt Haupt cooptirt.

Die diesjährige Vereinszeitschrift wird 7 größere Arbeiten und einige kleinere Mitteilungen bringen.

Vorträge sind in den Vereinsversammlungen des vorigen Jahres folgende gehalten:

1) Herr General von Oppermann sprach über die altgermanischen Befestigungsanlagen in der Provinz Hannover,

2) Herr Realgymnasiallehrer Dr. Weise über die Wiedertäufer während der Reformationszeit,

3) Herr Archivar Dr. von Eicken über die Naturanschauung des Mittelalters,

4) Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. Köcher über die letzte Herzogin von Celle,

5) Herr Archivar Dr. von Eicken über den Einfluß der Kirche auf die Poesie des Mittelalters,

6) Herr Senator Culemann über Heinrichs des Löwen Hofburg, Dom und Reliquienschatz.

Von den altgermanischen Befestigungsanlagen unserer Provinz hat Herr General von Oppermann 2 neue Aufnahmen vollendet, nämlich

6) die der Wittekindsburg im Schultenhofe Rüssel bei Bersenbrück,

7) die des Sachsenlagers auf dem Rerenberge bei Oesede.

Im Frühjahr ist eine Special-Durchforschung des Gebirgszuges von der Porta bei Minden bis Ostercappeln bei Osnabrück durch Herrn General von Oppermann unter dankenswerther Mitwirkung des Herrn Sanitätsrath Dr. Hartmann in Lintorf unternommen, um die muthmaßlichen Verbindungsglieder zwischen den Wittekindsburgen im Osnabrückschen und den Befestigungen des Süntels und Deisters aufzusuchen. Dabei ergaben sich eine höchst interessante, bisher wenig beachtete uralte Wallbefestigung der mindestens 500 Hectare großen Hochfläche bei Rattinghausen im Kreis Wittlage (vielleicht der Hauptsammelpunkt altsächsischer Heere in den Kriegen Karls d. Gr.), mehrere kleinere Ringwälle in den Querthälern bei Linne und Holzhausen, das bedeutende Heerlager der Babilonie (Kreis Lübbecke) und der ausgedehnte Ringwall auf dem Wittekindsberge der Porta. Letztere beiden unzweifelhaft altsächsischen Befestigungen sind darnach im Verlauf des Jahres 1886 topographisch aufgemessen. Die Kartirung der Babilonie liegt bereits vollendet vor, während diejenige des Ringwalles auf dem Wittekindsberge der Porta bis Ablauf 1886 zu erwarten steht.

Für das nächste Geschäftsjahr ist nun neben weiteren Neuaufnahmen die Vervielfältigung der vorhandenen Grundrißzeichnungen durch Lithographie ins Auge gefaßt. Dadurch wird ein den „Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens" sich anreihendes Atlasheft mit erläuterndem Text gebildet werden folgenden Inhalts: 1) Die Hünenburg auf dem Nesselberge bei Altenhagen nächst Springe. 2) Die Bennigserburg am östlichen Flügel des Deisterkammes zwischen Steinkrug und Völksen. 3) Die Heisterburg am westlichen Flügel des Deisters bei Nenndorf. 4) Der Ringwall auf dem Wittekindsberge der Porta bei Minden. 5) Die Babi-

lonie bei Mehnen im Kreise Lübbecke (2 Blätter). 6) Das Heereslager bei Rattinghausen im Kreise Wittlage. 7) Die Wittekindsburg bei Rulle nächst Osnabrück. 8) Das Sachsenlager auf dem Rerenberge bei Oesede nächst Osnabrück. 9) Die Wittekindsburg im Schultenhofe Russel bei Bersenbrück, welchem eventuell noch eine Uebersichtskarte der Höhenzüge zwischen Okerfluß und Ems beigefügt werden kann, wodurch die örtlichen Wechselbeziehungen dieser alten Befestigungen zur Anschauung kommen.

Auch ein neuer Katalog der Vereinsbibliothek soll zur Ausgabe kommen. Derselbe wird zugleich ein Verzeichnis sämmtlicher Handschriften, Urkunden, Acten, Zeichnungen, Pläne und Karten, die der Verein verwahrt, enthalten. Mit der Ausarbeitung desselben ist Herr Dr. Ulrich hieselbst betraut und hat seine Aufgabe in der Hauptsache bereits gelöst.

Wegen der Herausgabe der Ebstorfer Karte schweben Unterhandlungen mit dem Herrn Minister der geistlichen &c. Angelegenheiten, über die später zu berichten sein wird.

Die Vollendung des Hameler Urkundenbuchs ist durch längere Krankheit des Herausgebers Herrn Dr. Meinardus verzögert. Nachdem derselbe seine Arbeit hat wieder aufnehmen können, hoffen wir in Kürze den Band herausgeben zu können.

Ueber den im Ausschuß angeregten Plan eines hannoverschen Städtebuches ist im vorigen Jahre berichtet. Das dafür in Aussicht gestellte Probeheft über die Stadt Uelzen hat Herr Archivrath Janicke im Manuscript zum größten Theil vollendet, die artistischen Beilagen desselben sind bereits fertig gestellt.

Endlich ist noch mitzutheilen, daß wir der Generalversammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, die im September d. J. zu Hildesheim tagte, den Antrag unterbreitet haben, den Verwaltungsausschuß des Gesammtvereins zu beauftragen, ein einheitliches Zusammenwirken aller deutschen Geschichtsvereine zu organisiren zum Zweck der Ausarbeitung und Herausgabe eines systematischen Repertoriums über alle in den Publicationen der deutschen Geschichtsvereine erschienenen Quellen, Darstellungen und Ab-

handlungen. Unser Antrag hat keinen Erfolg gehabt. Wir hoffen jedoch, daß der Gesammtverein allmählich zum Betriebe dieser seinem Zweck und Wesen entsprechenden Aufgabe vordringen werde.

Daß unser Verein auch in diesem Jahre seinen Zielen durch die Fortführung kostspieliger wissenschaftlicher Unternehmungen hat nachgehen können, verdankt derselbe der huldvollen Unterstützung, die ihm von mehreren Seiten zu theil geworden ist.

Für die Aufnahme der frühgeschichtlichen Umwallungen sind dem Verein von dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten und von dem Provinziallandtag unserer Provinz für das Jahr 1885 je 600 ℳ bewilligt worden. Die Calenbergische Landschaft hat uns 200 ℳ für die Festschriften zum Vereins-Jubiläum und 300 ℳ für die übrigen wissenschaftlichen Zwecke gewährt. Für das projectirte Städtebuch haben Herr Bürgermeister Mohrmann und Herr Baurath Wallbrecht wiederum je 100 ℳ zur Verfügung gestellt. Es ist eine angenehme Pflicht, dem Danke des Vereins für alle diese Zuwendungen auch an dieser Stelle Ausdruck zu geben.

Laut Anlage C. schließt das Separat-Conto für die „Quellen und Darstellungen aus der Geschichte Niedersachsens" mit einem Baarbestande von 217 ℳ 40 ₰ und einem Depot von Werthpapieren im Betrage von 3100 ℳ ab. Die allgemeine Jahresrechnung, die diesem Berichte als Anlage B. angeschlossen ist, liefert folgendes Ergebnis: Einer Einnahme von 3490 ℳ 20 ₰ incl. des Ueberschusses von 332 ℳ 37 ₰, mit dem die Rechnung des Vorjahres abschloß, steht eine Ausgabe von 2939 ℳ 11 ₰ gegenüber, so daß sich ein Ueberschuß von 551 ℳ 9 ₰ ergiebt.

Die Bibliothek des Vereins, die jetzt in dem Nebenbau des Provinzialmuseums an der Prinzenstraße Nr. 14 aufgestellt und den Mitgliedern fortan jeden Mittwoch und Sonnabend von $2^1/_2$—$4^1/_2$ Uhr geöffnet ist, wurde sowohl durch die regelmäßigen Publicationen der correspondirenden Vereine und In-

stitute, als auch durch Geschenke und Ankauf, wie die Anlage A. ausweist, vermehrt. Ausgeliehen sind im letzten Jahre 400 Bände.

Ein specificirtes Verzeichnis der gegenwärtigen Vereinsmitglieder und der correspondirenden Vereine und Institute ist als Anlage E. diesem Berichte angeschlossen.

II.

Was nun den Zuwachs der Sammlungen im Provinzial-Museum angeht, so konnte der vorgeschichtlichen Abtheilung auch in dem verflossenen Berichtsjahr wieder eine größere Reihe von Gräberfunden zugeführt werden. An erster Stelle steht hier wieder eine Erwerbung von 84 Urnen mit einer ansehnlichen Anzahl von Beigaben aus Knochen, Bronze, Eisen, Glas ꝛc. aus dem bedeutenden Urnenfriedhofe von Wehden bei Lehe, wodurch der in der betreffenden Abteilung befindliche Bestand an Gefäßen aus dieser alten Gräberstadt auf mehr denn 700 Stück steigt. Von den Beigaben müssen 13 römische Münzen, sogenannte Klein-Bronzen, der Kaiser Gallienus (3 Stück), Victorinus (1 Stück), Tetricus I. (4 Stück), und Claudius Gothicus (4 Stück), sowie der Salonina, der Gemahlin des Gallienus, welche einem Gefäße entnommen wurden, besonders hervorgehoben werden; denn dieser Fund ist in mancher Hinsicht der wichtigste, der bisher in Wehden gemacht wurde, da er einen greifbaren Anhalt für die Altersbestimmung des Friedhofs liefert. Uebrigens wurden s. Z. auf dem verwandten Urnenfriedhofe von Loxstedt bei Geestemünde ebenfalls 2 römische Münzen (1 von Crispus und 1 von Constantius II., den Söhnen Constantins d. Gr.) gehoben. Die beiden Friedhöfe nehmen mit diesen Funden eine hervorragende Stellung ein. — Ebenso konnte zu den bisherigen Ergebnissen des Urnenfriedhofes auf dem Burgberge bei Altenwalde noch ein größerer Nachtrag erworben werden, nämlich 60 Gefäße, welche im Auftrag des verstorbenen Studienrath Müller auf einem noch nicht untersuchten Reste dieses Friedhofes von dem ehemaligen Vorarbeiter ausgegraben

wurden; ein Urteil läßt sich jedoch über diesen Zugang noch nicht geben. — Ferner muß hier von dem Ergebnisse einer Ausgrabung Akt genommen werden, welche ein Freund unserer Sammlung, Herr Joh. Müller aus Brauel, auf einem Hügelgräber-Friedhof in der Gegend von Twistenbostel bei Zeven vornahm. Es handelt sich um 16 mehr oder weniger erhaltene Gefäße und um verschiedene Beigaben, welche um so willkommener sind, als systematische Ausgrabungen in jener Gegend bisher nicht erfolgten.

Eine andere Bereicherung wurde der vorgeschichtlichen Abtheilung aber noch dadurch zu Theil, daß es dem verstorbenen Conservator gelang, das Oberpräsidium von Sachsen (Elbstrom-Bauverwaltung) zu veranlassen, einen bei Artlenburg in der Elbe aufgefundenen großen Einbaum an dieselbe abzugeben. Das alte Fahrzeug wird demnächst mit einem anderen, das vor Jahren in der Weser gefunden wurde und sich seitdem im Museum befindet — ein drittes aus der Ems stammendes bewahrt das Welfen-Museum — zur Aufstellung gelangen. —

Was den Zuwachs an Gegenständen des Mittelalters und der neueren Zeit anlangt, so bilden vor allem die Gildealterthümer eine erfreuliche Bereicherung der historischen Abtheilung des Provinzial-Museums.

Die Gildestube, die wir den rastlosen Bemühungen des Herrn Landsyndikus Jugler verdanken, bietet ein Bild des heimathlichen Gildewesens in seiner ganzen Entwickelung, von den ersten Anfängen an bis zur Neuzeit, sie liefert einen werthvollen Beitrag zur Geschichte des deutschen Bürgerthums. Aus dieser eigenartigen Sammlung kunstgewerblicher Alterthümer kann weiten Kreisen Anregung und Belehrung zu Theil werden.

Die noch vorhandenen Gildealterthümer der Stadt Hannover sind bis auf einen geringen Rest, welcher zweifellos folgen wird, in den Besitz des Museums gelangt. Es steht zu hoffen, daß solche Denkmale einer glanzvollen Vergangenheit des deutschen Handwerks auch aus anderen Städten der Provinz heranzuziehen sein werden, wie es bei einigen Nachbarstädten Hannovers bereits mit gutem Erfolge versucht ist.

Meisterstücke sind in größerer Zahl eingegangen, auch haben Freunde des Unternehmens durch Ueberweisung oder leihweise Ueberlassung interessanter Gewerbs-Erzeugnisse der Vorzeit ihre Theilnahme bethätigt.

Von hervorragendem kulturhistorischen Interesse sind die Gilde-Urkunden der Stadt Hannover, darunter Seltenheiten ersten Ranges, wie die landesherrlichen Original-Privilegien der Wandschneider von 1272, 1277 und 1282, die Wachstafeln in uraltem Lederfutteral und das rothe Buch der „Koplude“ (14. und 15. Jahrhundert), das älteste Amtsbuch der Bäcker (15. Jahrhundert), die Gewohnheiten der Kürschner und Goldschmiede (14. und 15. Jahrhundert), Rathsbriefe für Wandschneider, Wollenweber, Knochenhauer und Bäcker aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Einzelne Urkunden, wie die Gewohnheiten der Kürschner von 1481, erneuert 1592, und die Ordnung des Buchbinderhandwerks von 1664, sind Meisterstücke der Buchbinder- und Schönschreibkunst, andere, wie der Innungsbrief der Glaser von 1664 und die Gildebriefe der Grob- und Kleinschmiede der Neustadt von 1658 und 1672 enthalten in Gold und Farben die Wappen der betreffenden Gilden; die Pergamentrolle der Glasergesellen von 1601, renovirt 1750, ist mit kunstreichen Initialen und dem Bilde des heiligen Lucas in schöner Federzeichnung geschmückt. Die Lehrbriefe des vorigen Jahrhunderts, die zum Theil von außerordentlicher Größe sind, zeichnen sich durch eine reiche kalligraphische Ausstattung aus; auf den Kundschaften des 18. und 19. Jahrhunderts findet sich vielfach in Kupfer gestochen die Stadt, welcher das Handwerk angehört. Massenhaft sind sog. Echtebriefe (der älteste von 1386) eingegangen, wodurch die eheliche Geburt, eine Bedingung der Aufnahme in die Zunft, nachgewiesen wurde; aus der Lade der Kaufmanns-Innung stammt der in der Gildestube ausgelegte Geburtsbrief des hochverdienten hannoverschen Bürgers Johann Duve (1611—1679). Wachssiegel von Fürsten und Herren, von Städten und Gilden, von der frühesten Periode bis zur neueren Zeit, sind den Urkunden angehängt; bemerkenswerth ist insbesondere das älteste sigillum mercatorum in Honovere.

Zur Aufbewahrung der Urkunden und Werthsachen dienten Truhen, sog. Gildeladen, deren ein gutes Dutzend an das Museum gekommen ist; die schönsten sind die der Schlosser, der Tischler, der Schmiede, der Kupferschmiede und der Brauer, alle aus Hannover, 17. Jahrhundert, zum Theil mit interessanten Schlössern, Schlüsseln und Beschlägen.

Große silbervergoldete „Willkommen" aus Hannover (17. Jahrhundeit) sind geliefert von den Schützen, Bäckern, Schmieden und Hoken, kleinere silbervergoldete Pokale, ebenfalls aus Hannover, von den Knochenhauern (16. Jahrhundert) und von den Bäckern (17. Jahrhundert), ein schöner Becher, Geschenk des Herzogs Julius (1585), von den Schmieden, drei kleine Kugelbecher der Hoken von der Handels-Innung in Hannover. Die Brauergilde hat ihren herrlichen Pokal, die sog. Dolde, welche auf der Gewerbe-Ausstellung der Provinz im Jahre 1878 so großen Beifall fand, zeitweilig in der Gildestube aufgestellt. An Zinngeschirr haben die Knochenhauer, die Bäcker, die Maurer, die Dachdecker, die Nagelschmiede und die Schornsteinfeger der Residenzstadt, die Knochenhauer in Münden und die Schuhmacher in Pattensen ihre Willkommen, die großentheils mit silbernen Schildern alter und neuer Zeit behängt sind, dem Museum überwiesen; Schüsseln. Teller und Krüge, eine große Schenkkanne sind von den Maurern, Krüge von den Stellmachergesellen in Hannover geliefert. Eine hölzerne „Schleufkanne" mit messingener „Güntje" rührt von dem früheren bunten Amte in Wunstorf her.

Von Abzeichen und Geräthen, welche das Gildewesen nach verschiedenen Richtungen beleuchten, mögen erwähnt werden die mit buntseidenen Bändern verzierten Stäbe, wie sie als Zeichen der Amtswürde von Vorstehern und Altgesellen in den Versammlungen geführt wurden: „Das ruhegebietende Klopfholz" des bunten Amts in Wunstorf (17. Jahrhdt.), „der Schlangenstock" der Nagelschmiede in Hannover (1779), der Aufklopfer der Zimmerer in Hannover, der Ruheklopfer der Todten-Gilde „Garten Zion" (Vorstadt Hannover) und der hölzerne Kugelstab aus der Zimmergesellen-Herberge in Springe; die Stubenschilde der Schmiede und Nagelschmiede

in Hannover (das erstere aus dem 16. Jahrhundert), das der Zimmerer in Springe (1829), das Herbergsschild der Nagelschmiede, das Hufeisengehänge der Schmiede (beide 17. Jahrhdt.) und das Innungsschild der Glaser in Hannover (1730), ferner einige bei Aufzügen der Gewerke benutzte Gegenstände: das ungarische Monstre-Beil der hannoverschen Knochenhauer, das seit uralter Zeit beim Herumziehen der Pfingstochsen vorangetragen wurde, der schwere, messingne, mit Bändern ausstaffirte Auskratzer und „das Tuch" der Schornsteinfeger (beide Stücke aus Hannover von 1778); von Todtengeräth die Sargschilde der Zimmerer in Hannover (1713) und das Leichlaken der Schneider in Pattensen (1786); unter den zahlreichen Siegelstempeln der Gilden und Zünfte: das silberne Petschaft der Hoken (1584), das der Schmiede (17. Jahrhundert) und das messingne Petschaft der Tischler und Ladenmacher (Büchsenschäfter) 1610, alle aus der Stadt Hannover; die Lotelsteine der Kramer in Hannover (kupferne Loose zur Bestimmung der Marktstätten), 17. Jahrhundert; die Rolle (1557) und der Amts-Stock der Buchbinder in Hannover (bei Anfertigung des Meisterstücks benutzt), die Meisterstücksstempel der Schmiede und Schlosser in Hannover sowie der Schuhmacher in Hameln und Pattensen; unter den Meisterstücken aus Hannover der Schweinesack der Seiler (16. Jahrhundert) und zwei Gürtel oder Degengehänge aus der Lade der Gürtler (1714 und 1722); der „Beutel mit seß Ficken" aus der Lade der hannoverschen Beutler und Handschuhmacher (16. Jahrhdt.)

Die alte Schützengilde der Stadt Hannover ist — abgesehen von dem früher erwähnten Willkommen — gebührend vertreten durch einen Papagei (vom „Papaghoyenbohm" der hannoverschen Bürger) und eine merkwürdige hölzerne Fahne, die seit Jahrhunderten an den Schießtagen auf dem Altstädter Markte aufgepflanzt wurde, ferner durch zwei seidene Fahnen von 1649 und 1783 und einen zur alten Montirung des Schützenknechts gehörenden hölzernen Doppelhaken.

Daß diese Schätze nun dauernd geborgen und vor drohender Zersplitterung bewahrt sind, wird allseitig mit Befriedigung erkannt werden. Die Gildestube hat überdies den

Anstoß gegeben, daß für die historische Abtheilung des Provinzial-Museums ein Saal im Erdgeschoß des Neubaues zur Verfügung gestellt ist, welcher es ermöglicht, das gesammte Mittelalter (kirchliche und weltliche Alterthümer, letztere nach den drei Ständen gesondert) in einem großen Raume zu vereinigen. Wie heute über die Gildestube, so wird hoffentlich in nicht ferner Zeit über die geplante Ritterstube und Bauernstube Erfreuliches berichtet werden können. Wir vertrauen, daß der Vorgang der Gilden die anderen Stände zur Nacheiferung anspornen wird. Falls es gelingt, auch die Landbevölkerung zu einer lebendigen Betheiligung an den Bestrebungen der Museumsverwaltung anzuregen, so wird die Frucht solcher, dem Andenken der Vorfahren gewidmeten Thätigkeit — die Erweckung pietätvoller Gesinnung und die Befestigung der Heimathliebe in den heranwachsenden Geschlechtern — sicher nicht ausbleiben.

Anlage A.

Verzeichnis
der
Acquisitionen für die Bibliothek des Vereins.

I. Geschenke von Behörden und Gesellschaften.

Von J. Hopkins university zu Baltimore:

8372. Johns Hopkins University Studies in Historical etc. Baltimore, 1885. 8.

Vom Bureau des Hauses der Abgeordneten in Berlin:

6950. Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Hauses der Abgeordneten. 1884/85. Berlin, 1885. 4.

Von der archäologischen Gesellschaft zu Berlin:

8415. Richter, O., Ueber antike Steinmetzzeichen. Berlin, 1885. 4

Vom Magistrate der Stadt Braunschweig.

8399. Hänselmann, L., Bugenhagens Kirchenordnung für die Stadt Braunschweig nach dem niederdeutschen Drucke von 1528. Wolfenbüttel, 1885. 8.

Von der K. K. mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Brünn:

8395. Schram, W. C., Katalog der Bibliothek der historisch-statistischen Sektion der K. K. mährisch-schlesischen Gesellschaft. Brünn, 1885. 8.

Von der Commission royale d'Histoire zu Brüssel:

8354. Vanderkindere, L., L'université de Bruxelles. Notice historique. Brüssel, 1884. 8.

Vom Westpreußischen Geschichtsverein zu Danzig.

8337. Woelky, C. P., Urkundenbuch des Bisthums Kulm. Abth. I, Heft 2 und Abth. II, Band 1. Danzig, 1885. 4.

Vom historischen Verein für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt:

8396. Adamy, R., Die Einhard-Basilika zu Steinbach im Odenwalde. Darmstadt, 1885. Fol.

Vom historischen Verein zu St. Gallen:

8401. Götzinger, E., Fridolin Sichers Chronik. St. Gallen, 1885. 8.
8402. Dierauer, J., Müller-Friedberg, Lebensbild eines schweizerischen Staatsmannes. St. Gallen, 1885. 4.
8403. Pirmez, O., Die Frauen zu St. Catharina in St. Gallen. St Gallen, 1885. 4.

Vom Verein der Aerzte in Steiermark zu Graz:

7414. Kratter, J., Mittheilungen des Vereins der Aerzte in Steiermark. Graz, 1885. 8.

Vom Landesdirektorium zu Hannover:

8306. Jaeger, J., Urkundenbuch der Stadt Duderstadt bis zum Jahre 1500. Abth. II., Hildesheim, 1886. 8.

Vom Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde zu Jena:

8153. Schmidt, B., Urkundenbuch der Vögte von Weida, Gera und Plauen, 1122—1356. 1. Band. Jena, 1885. 8.

Von der Schleswig-Holstein-Lauenburger Gesellschaft für Geschichte zu Kiel:

8393. Handelmann, H., 38. Bericht zur Alterthumskunde Schleswig-Holsteins. Kiel, 1885. 4.

Vom Verein für die Geschichte der Stadt Leipzig:

8405. Wustmann, G., Aus Leipzigs Vergangenheit. Leipzig, 1885. 8.

Von der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu München:

8397. Ohlenschläger, F., Sage und Forschung. Festrede zur Feier des 126. Stiftungstages der k. b. Akademie der Wissenschaften in München. München, 1885. 4.

8323. Druffel, A. v., Beiträge zur Geschichte des Concils von Trient. Heft II. München, 1885. 4.

Vom Verein für die Geschichte und Alterthumskunde Westfalens zu Münster:

8356. Philippi F., Die westfälischen Siegel des Mittelalters. 1. Heft., 1. Abth. Münster, 1882. Fol.

— Tumbült, Die Siegel der Grafen u. Dynasten. 1. Heft, 2. Abth. Münster, 1883/85. Fol.

— Tumbült, Die Siegel der Bischöfe. 2. Heft, 1. Abtheilung. Münster, 1883/85. Fol.

Von der Académie royale zu Paris:

8404. Pirmez, O., Jours de Solitude. Paris, 1883. 8.

Vom Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen zu Prag.

7571. Schlesinger, L., Die Chroniken der Stadt Eger. III. Band. Prag, 1885. 8.

Von der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde zu Salzburg:

8411. Zillner, F. V., Geschichte der Stadt Salzburg. I. Buch. Salzburg, 1885. 8.

Von der Universitäts-Bibliothek zu Straßburg:

13 Werke, darunter:

8379. Niebuhr, B. G., Römische Geschichte. Berlin, 1811. 8.

8382. Peter C., Die Epochen der Verfassungsgeschichte der römischen Republik. Leipzig, 1841. 8.

Von der Smithsonian Institution zu Washington:

— Powell, J. W., Second annual Report of the Bureau of Ethnology. Washington, 1883. 8.

Vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich zu Wien:

6956. Topographie von Niederösterreich. 2. Band, 6—15. Heft. Wien, 1879/85. 4.

II. Privatgeschenke.

Von L. v. Borch in Innsbruck:

8392. Borch, L. v., Heinricus Romanorum invictissimus Rex. Innsbruck, 1885. 8.
8367. Borch, L. v., Ueber die Entstehung des Titels Romanorum Rex. Innsbruck, 1885. 8.

Von M. Brodführer in Coburg:

8352. Mittheilungen aus dem anthropologischen Vereine in Coburg. Coburg, 1885. 8.

Von Dr. H. Dürre in Halle a. d. S.:

8353. Dürre, H., Die beiden ältesten Klosterkirchen zu Stederburg. Halle a. S. 1885. 8.

Von der Hahn'schen Buchhandlung hierselbst.

2519. Monumenta German. histor. Scriptorum Tom. XXVII. Hannover, 1885. Fol.
— — Scriptores rerum Merovingicarum Tom. I, pars II. Hannover, 1885. Fol.
5819a. Neues Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde. 11. Band. Hannover, 1885, 8.
8400. Scriptores rerum German. Chronicon Moguntinum. Hannover, 1885. 8.

Von R. v. Höfken in Wien:

8414. Höfken, R. v., Archiv für Brakteatenkunde. 1. Bd., 1. Heft. Wien, 1885. 8.

Vom Portier Janke hierselbst:

8406. St. Johannistag zu Hannover, 7. März 1885. Hannover, 1885. 8.
8407. Behre, F., Erinnerungsblätter zur Jubelfeier des 25 jährigen Bestehens der Vorschußvereinsbank zu Hannover. Hannover, 1885. 8.
8408. Dietrich's Illustrirter Volkskalender. Dresden, 1884. 4.
8409. Payne, Illustrirter Familienkalender. Reudnitz, 1882/84. 4.
8410. Heger, F., Das Urnenfeld bei Libochowan in Böhmen. Wien, 1883. 4.

Vom Oberlehrer Dr. Köcher hierselbst.

8364. Beaucaire, H. de, Une mésalliance dans la Maison de Brunswick. Eléonore Desmier d'Olbreuze. Paris, 1884. 8.

Von Paul Lohmann aus Godesberg.

8413. Lohmann, P., Neue Beiträge zur Kenntnis des Eklogits vom mikroskopisch-mineralogischen und archäologischen Standpunkte. Freiburg, 1884. 8.

Vom Direktor Dr. Müller in Flensburg.

8370. Müller, A., Jahresberichte des Gymnasiums zu Flensburg, 1882/85. 4.

Vom Archivar Dr. Sattler hierselbst:

8366. Katalog der Bibliothek des Deutschen Reichstages. Berlin 1882. 8

Vom Premier-Lieutenant von Schack in Elbing:

8371. Schack, v. Der Kriegszug des deutschen Ordens nach der Insel Gothland und die Vernichtung der Vitalienbrüder, 1398. Elbing, 1885. 4.

Vom Senator Dr. Schläger hierselbst:

8416. Kobbe, W., Lebenserinnerungen aus dem Tagebuche eines Mitgliedes der vormaligen Königl. Hannoverschen Landgendarmerie. Hannover, 1885. 8.

Vom Gymnasiallehrer Steinhoff in Blankenburg:

8357. Dege, W., Festschrift zur Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes zu Blankenburg. Blankenburg, 1877. 4.
8365. Menzel, Italienische Politik Kaiser Karls IV. Blankenburg, 1885. 4.
8368. Steinhoff, R., Das Bartholomäus-Kloster und die Bartholomäuskirche in Blankenburg, Halle a. S., 1885. 8.
8398. Steinhoff, R., Burg Langenstein. Blankenburg a. H., 1885. 8.
8412. Steinhoff, R., Braunschweig-Wolfenbüttelsche Pestandachten 1680. Blankenburg, 1885. 8.

Von Herrn Veith in Osnabrück:

8358. Hartmann, H., Wanderungen durch das Wittekindgebirge.

III. Angekaufte Bücher.

3338. Raumer, Historisches Taschenbuch. 4. Jahrg. Leipzig, 1885. 8.
3646. Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. Lieferung 72—75. Leipzig, 1885. 8.
4870. Publikationen 168—171 des Literarischen Vereins in Stuttgart. Tübingen, 1885. 8.
6036. Archiv für Anthropologie 15. Band. Braunschweig, 1885. 4.
6606. Mommsen, Römische Geschichte, V. Band. Berlin, 1885. 8.
7534. Treitschke, H. v., Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert, 3. Theil. Leipzig, 1885. 5.
7547. Lehmann, Preußen und die katholische Kirche seit 1640. 5. Bd. Leipzig, 1885. 8.
7715. Jahresberichte der Geschichtswissenschaft. Berlin, 1885. 8.
7719. Ranke, L. v., Weltgeschichte, 6. Theil, 1. und 2. Abtheilung. Leipzig, 1885. 8.
8076. Nitsch, K. W., Geschichte des Deutschen Volkes, 3. Bd. Leipzig, 1885. 8.
8351. Koser, R., Unterhaltungen mit Friedrich dem Großen. Leipzig, 1884. 8.
8417. Bodemann, E., Briefwechsel der Herzogin Sophie von Hannover mit dem Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz. Leipzig, 1885. 8.

Anlage B.

Auszug

aus der

Rechnung des historischen Vereins für Niedersachsen vom Jahre 1885.

I. Einnahme.

Tit.			ℳ	₰
Tit.	1.	Ueberschuß aus letzter Rechnung	332 ℳ	37 ₰
"	2.	Erstattung aus den Revisions-Bemerkungen	— "	— "
"	3.	Rückstände aus Vorjahren	4 "	50 "
"	4.	Jahresbeiträge der Mitglieder	1929 "	— "
"	5.	Ertrag der Publicationen	478 "	15 "
"	6.	Außerordentliche Zuschüsse	405 "	76 "
"	7.	Erstattete Vorschüsse und Insgemein	340 "	42 "
		Summa aller Einnahmen	3490 ℳ	20 ₰.

II. Ausgabe.

Tit.			ℳ	₰	ℳ	₰
Tit.	1.	Vorschuß aus letzter Rechnung			— ℳ	— ₰
"	2.	Ausgleichungen aus den Revisions-Bemerkungen			— "	— "
"	3.	Nicht eingegangene Beiträge			— "	— "
"	4.	Büreaukosten:				
		a. b. Remunerationen	636 ℳ	— ₰		
		c. Feuerung und Licht	21 "	63 "		
		d. Für Reinhaltung der Locale, kleine Reparaturen u. Utensilien	43 "	60 "		
		e. Allgem. Verwaltungskosten	15 "	16 "		
		f. Für Schreibmaterialien, Copialien, Porto, Inserate und Druckkosten	179 "	65 "		
					896 "	04 "
"	5.	Behuf wissenschaftlicher Aufgaben			— "	— "
"	6.	Behuf der Sammlungen:				
		a. Behuf der Alterthümer	— ℳ	— ₰		
		b. Behuf der Bücher und Documente	299 "	95 "		
					299 "	95 "
"	7.	Behuf der Publicationen			1314 "	10 "
"	8.	Außerordentliche Ausgaben			429 "	02 "
		Summa aller Ausgaben			2939 ℳ	11 ₰.

Bilance.

	ℳ	₰
Die Einnahme beträgt	3490 ℳ	20 ₰
Die Ausgabe dagegen	2939 "	11 "
Mithin bleibt ult. December 1885 ein Ueberschuß von	551 ℳ	09 ₰.

C. Roßmäßler,

als zeitiger Schatzmeister.

Anlage C.

Separat-Conto

für die

literarischen Publicationen des Vereins

unter dem Titel

Quellen und Darstellungen aus der Geschichte Niedersachsens

vom Jahre 1885.

I. Einnahme.

Als Vortrag der Baar-Ueberschuß der letzten Rechnung 525 M. 65 ₰
(und 2200 M. in Werthpapieren nach Nennwerth).
An Beihülfen im Laufe des Jahres 1885 vereinnahmt. 1600 „ — „
Zinsen-Einnahme.............................. 88 „ — „

Summa... 2213 M. 65 ₰.

II. Ausgabe.

Ausgabe für Publicationen........................ 1096 M. — ₰
Ankauf von Werthpapieren........................ 900 „ 25 „

Summa. . 1996 M. 25 ₰.

Bilance.

Einnahme.................................... 2213 M. 65 ₰
Ausgabe..................................... 1996 „ 25 „

Mithin ult. December 1885 Baarbestand... 217 M. 40 ₰
(und 3100 M. in Werthpapieren nach Nennwerth).

C. Roßmäßler.

Anlage D

Auszug

aus der

Rechnung des Lesezirkels des historischen Vereins für Niedersachsen vom Jahre 1885.

I. Einnahme.

Ueberschuß der vorigjährigen Rechnung	10	ℳ	33	₰
Jahresbeiträge von 40 Mitgliedern à 3 ℳ	120	"	—	"
" " 3 " " 1 " 50 ₰	4	"	50	"
Summa...	134	ℳ	83	₰.

II. Ausgabe.

Für Bücher und Zeitschriften	29	ℳ	70	₰
Buchbinderrechnung für Januar—Juli 1885	8	"	55	"
Desgl. für Juli—December 1885	13	"	20	"
Für den Boten	54	"	—	"
Summa...	105	ℳ	45	₰.

Bilance.

Einnahme	134	ℳ	83	₰
Ausgabe	105	"	45	"
Mithin bleibt ult. December 1885 ein Ueberschuß von	29	ℳ	38	₰.

C. Roßmäßler.

Anlage E.

Verzeichnis

der

Vereins-Mitglieder und correspondierenden Vereine und Institute.

1. Ehrenmitglied.

Seine Königliche Hoheit der Herzog von Cambridge.

2. Correspondierende Mitglieder.*)

Die Herren:

1. d'Ablaing van Gießenburg, Baron, kgl. niederländ. Kammerherr und Ministerialrath a. D. in Haag.
2. Crecelius, Dr., Prof. in Elberfeld.
3. Frensdorff, Dr., Professor in Göttingen.
4. Gachard, General-Archivar der Belgischen Archive in Brüssel.
5. Hänselmann, Dr., Stadtarchivar in Braunschweig.
6. v. Heinemann, Prof. Dr., Oberbibliothekar in Wolfenbüttel.
7. Hostmann, Dr. phil., in Celle.
8. Koppmann, Dr., Stadtarchivar in Rostock.
9. Leemanns, K., Dr., Direktor des Niederländischen Museums für Alterthümer in Leiden.
10. Lindenschmit, L., Dr., Conservator des Römisch-deutschen Central-Museums in Mainz.
11. Riza-Rangabé, Minister, Gesandter Griechenlands in Berlin.
12. Talbot de Malahide, Lord. Präsident des Archeological Institute in London.

3. Geschäftsführender Ausschuß.

a. In Hannover.

Die Herren:

1. Blumenbach, Oberst a. D.
2. Bodemann, Bibliothekar, Rath.
3. Braun, Landdrost a. D.
4. Culemann, Senator.
5. Hase, Geh. Regierungsrath und Professor.
6. Haupt, Architekt.
7. Janicke, Dr., Archivrath.
8. Jugler, Landsyndikus.
9. Köcher, Dr., Gymnasial-Oberlehrer.
10. König, Dr., Schatzrath a. D.
11. Meyer, Dr., Real-Gymnasial-Direktor.

*) Diese haben mit den wirklichen Mitgliedern gleiche Rechte, sind jedoch zur Leistung von Jahresbeiträgen nicht verpflichtet.

12. Müller, Schatzrath.
13. Narten, Bildhauer.
14. v. Oppermann, General-Major z. D.
15. v. Rössing, Freiherr, Landschaftsrath.
16. Roßmäßler, Buchhändler.
17. Sattler, Dr., Archivar.
18. Uhlhorn, Dr., Abt und Oberconsistorialrath.
19. v. Werlhof, Obergerichts-Präsident a. D.

b. Außerhalb Hannover.

Die Herren:

1. Döbner, Dr., Geh. Staats-Archivar in Berlin.
2. Goedeke, K., Dr., Professor in Göttingen.
3. v. Lenthe, Oberappellationsrath a. D. in Lenthe.
4. Müller, Alb., Dr., Gymnasial-Direktor in Flensburg.
5. Pfannenschmid, Dr., Archiv-Direktor in Colmar.
6. Schmidt, Gust., Dr., Gymnasial-Direktor zu Halberstadt.
7. v. Wangenheim, Freih., Klosterkammer-Direkt. a. D. in Waake.
8. v. Warnstedt, Dr., Geh. Regierungsrath und Curator der Universität Göttingen.

4. Wirkliche Mitglieder.

NB. Die mit einem * bezeichneten Mitglieder sind neu eingetreten. Die Herren Vereinsmitglieder werden ersucht, von jeder Veränderung in der Stellung, Titulatur und dergl. dem Schatzmeister Anzeige zu machen.

Die Herren:

Alfeld.

1. Theele, Pastor.

Altona.

2. v. Reden, Reg.-Rath.

Angermünde.

3. v. Einem, Major.

Annaburg, Schloß (Kr. Torgau).

4. Purgold, Oberst-Lieutenant.

Aurich.

5. v. Eicken, Staatsarchivar.

St. Avold (Lothringen).

6. v. Grote, Freih., Prem.-Lieut.

Banteln.

7. v. Bennigsen, Graf, Geh. Rath.

Berlin.

8. Königliche Bibliothek.
9. Deichmann, Prem.-Lieutenant.
10. Döbner, Dr., Geh. Staats-Archivar.
*11. Heiligenstadt, Dr. phil. C.
12. Köhler, Hauptmann a. D.
13. Meinardus, Dr., Archivar.
14. Müller, Provinzial-Schulrath.
15. Rasch, Reg.- u. Baurath.
16. Stuckmann, Divisionspfarrer.
17. Warnecke, Rechnungsrath.
18. Zeumer, Dr. ph. et jur.

Bersenbrück.

19. Fuhrmann, Kreishauptmann.

Blankenburg am Harz.

20 Brinckmann, Herzogl. Baumeister.
21. Simonis, Collaborator.
22. Steinhoff, Gymnasiallehrer.

Bockenem.

23. Martin, Amtsrichter.

Braunschweig.

24. Magistrat, löblicher.
*25. Museum, Herzogliches.
26. Rhamm, Landsyndikus.

Bückeburg.

27. Sturtzkopf, Bernh.

Burgdorf bei Lesse.

28. v. Cramm, Freiherr, Hausmarschall.

Buxtehude.

39. Brenning, Bürgermeister.

Cadenberge.

30. Bremer, Graf.

Celle.

31. Bomann, Fabrikant.
32. Bösche, Direktor der höheren Töchterschule.

33. Brandmüller, Apotheker.
34. Brendecke, Buchhalter.
35. Ebeling, Dr. theol. et phil., Gymnasial-Direktor.
36. Fabricius, Dr., Oberlandesgerichtsrath.
37. Francke, Oberapellationsgerichts-Präsident a. D.
38. v. Frank, Landrath.
39. Franke, Dr. phil., Prof., Realgymnasial-Direktor.
40. Guizetti, Fabrikant.
41. Hoftmann, G., Fabrikant.
42. Koop, Senator, Hotelbesitzer.
43. Kreusler, Pastor.
44. Mitzlaff, Apotheker.
45. Niemann, Landgerichtsdirektor a. D.
46. Noeldeke, Ober-Appellationsrath.
47. Pfingsten, Zeitungsredacteur.
48. Rheinhold, S., Armeelieferant.
49. Schmidt, Geh. Oberjustizrath, Senatspräsident des Oberlandesgerichts.
50. Schmidt, Oberlandesgerichtsrath.
51. Schulze, Aug., Buchhändler.

Chemnitz i. S.

52. v. Dassel, Lieutenant.

Colmar im Elsaß.

53. Pfannenschmid, Dr., Archiv-Direktor.

Corvin bei Clenze.

54. v. d. Knesebeck, Werner.

Cosel (Oberschlesien).

55. Wenzel, Major.

Dannenberg.

56. Windel, Senator.

Deutz.

57. Hacke, Regierungs-Baumeister.

Diepholz.

58. v. Korff, Landrath.

Döhren bei Hannover.

59. Butze, Dr., Oberamtsrichter a. D.

Dresden.

*60. v. Schele, Freiherr, Hauptm.
61. v. Uslar-Gleichen, Freiherr, Hauptmann.

Elberfeld.

62. Mosengel, Realschullehrer.

Elbing.

63. v. Schack, Premier-Lieutenant.

Ellierode bei Hardegsen.

64. Bärner, Lehrer.
65. Engel, Pastor.

Flensburg.

66. Müller, Alb., Dr. ph., Gymnasial-Direktor.

Frankfurt a. M.

67. v. Heimbruch, Baron, Minister u. Bundestags-Gesandter a. D.

Gadenstedt bei Peine.

*68. Bergholter, Pastor.

Gilten bei Ahlden.

69. Bohlmann, Cantor.

Gimte bei Hann.-Münden.

70. Baustaedt, Pastor.

Godelheim b. Wehrden a. d. Weser.

71. Graf von Bocholtz-Asseburg.

Goslar a. Harz.

*72. von Grone, Major.

Göttingen.

73. v. Bar, Professor, Geheimer Justizrath.
74. Cramer von Clausbruch, Landgerichtsrath.
75. Goedeke, K., Dr., Professor.
76. Quantz, A., Postsecretär.
77. Roscher, Landesgerichts-Präsident.
78. Schröder, Dr. jur., Professor.
79. v. Warnstedt, Dr., Geh. Reg.-Rath u. Curator d. Universität.
80. Weiland, Dr. ph., Professor.
81. Woltmann, Legge-Inspektor.

Grone bei Göttingen.

82. v. Helmolt, Pastor.

Groß-Lafferde bei Peine.

83. Cramm, W., Hofbesitzer.

Halberstadt.

84. Schmidt, G., Dr., Gymnas.-Direktor.

Hamburg.

85. Hahn, Senator.
86. v. Ohlendorff, Albertus.
87. v. Ohlendorff, Heinrich.

Hameln.

88. Brecht, Buchhändler.
89. v. d. Bussche, Major z. D.
90. Dörries, Dr., Gymnasial-Direktor.
91. v. Fischer-Benzon, Bürgermeister.
92. Forcke, Dr., Gymnasial-Oberlehrer.
93. Fromme, Kronanwalt.
94. Gauß, C.
95. Görges, Gymnasial-Oberlehrer.
96. Hornkohl, Pastor pr.
97. Müller, E., Maschinenfabrikant.
98. Niemeyer, Th., Redacteur.
99. Schmidt, Bürgermeister a. D.
100. Sertürner, Rechtsanwalt u. Notar.
101. Stiffer, Kaufmann.
102. Tröbst, Dr., Gymnasiallehrer.

Hämelschenburg bei Emmerthal.

103. v. Klencke, Rittergutsbesitzer.

Hannover und Linden.

104. Ahrens, Steinhauermeister.
105. v. Alten, Geh. Rath.
106. v. Alten, Baron Karl.
107. Althaus, Pastor.
108. Angerstein, Commerzrath.
109 Angerstein, Dr. phil
110. Baring, Oberamtsrichter.
111. Bartels, Karl, Banquier.
112. Bartels, Dr., Gymnasiallehrer.
113. Benfey, Rechtsanwalt
114. v. Bennigsen, Landesdirektor.
115. v. Berger, Consistorialrath.
116. Bering, Regierungsrath.
117. Bergmann, Geh. Rath.
118. Blumenbach, Oberst a. D.
119. v. Bock-Wülfingen, Regierungsrath.
120. Bodemann, Kgl. Bibliothekar Rath.
121. Börgemann, Kaufmann.
122. Börgemann, Architekt.
123. Bösch, Baumeister.
124. Both, Dr., Gymnasial-Oberlehrer.
125. v. Brandis, Hauptmann a. D.
126. Brauer, Rentier.
127. Braun, Landdrost a. D.
128. Brehmer, Medailleur.
129. Breiter, Dr., Geheimer Regierungsrath und Provinzial-Schulrath.
130. v. Brentano, Freiherr Friedr.
131. Brinckmann, Oberstlieutenant a. D.
132. Buhse, Regierungs- u. Baurath.
133. Burghard, Dr., Geh. Medic.-Rath.
134. Busch, Rendant.
135. Caspary, Dr., Rechtsanwalt.
136. Cohen, Dr., Medicinalrath.
137. Comperl, Bibliotheksecretär.
138. Culemann, Senator.
139. Culemann, K., Particulier.
140. Culemann, Landes-Oekon.-Commissär.
141. Danckert, Obergerichts-Präsident a. D.
142. Dieckmann, Dr., Schuldirekt.
143. Ditzen, Kronanwalt.
144. Dommes, Dr. jur.
145. Dopmeyer, Bildhauer.
146. v. Düring, Landgerichtsrath.
147. Dux, Juwelier.
148. Ebert, Regierungsrath
*149. v. Egloffstein, Freiherr, Archiv-Beamter.
150. Elwert, Rentier.
151. Engelhard, Professor.
152. Ey, Buchhändler.
153. Fastenau, Präsident.
154. Fiedeler, Rittergutsbesitzer.
155. v. Flöckher, General-Lieut. z. D., Exc.
156. Förster, Regierungsrath.
157. Frankenfeld, Regierungsrath.
158. Freudenstein, Dr., Rechtsanwalt.
*159. Galland, Dr. phil.
160. Gans, Banquier.

161. Goebel, Buchhändler.
162. Göhmann, Buchdrucker.
163. Götze, Architekt.
164. Gropp, Geh. Justizrath.
165. Groß, Realgymnasiallehrer.
166. Grünhagen, Apotheker.
167. Häckermann, Dr., Provinzial-Schulrath.
168. de Haen, Dr., Commerzrath.
169. Hagen, Baurath.
170. Hahn, Dr., Geh. Sanitätsrath.
*171. von Hammerstein, Freiherr, Major a. D.
172. Hansen, Dr. med.
173. Hase, Geheimer Reg.-Rath, Professor.
174. Haupt, Architekt.
175. Havemann, Major.
176. Heine, Hauptmann a. D.
177. Heine, Paul, Kaufmann.
178. Heinzelmann, Buchhändler.
179. Herrmann, Dr., Gymnasial-Oberlehrer.
180. Herzog, Eisenbahn-Bau-Inspector.
181. v. Heydwolff, Major.
182. Hilmer, Dr., Pastor.
183. Höpfner, Pastor.
184. Hoppe, Justizrath.
185. Hornemann, Gymnasiallehrer.
186. v. Hugo, Hauptmann a. D.
187. Hüpeden, Geh. Regierungsrath.
188. Hurtzig, Bürgermeister a. D.
189. Jänecke, G., Geh. Commerzr.
190. Jänecke, Louis, Hof-Buchdrucker.
191. Janicke, Dr., Archivrath.
192. Irmer, Dr., Archivar.
193. Jugler, Landsyndikus.
194. Jung, Dr. med.
195. Kiel, Gymnasiallehrer.
196. Kindermann, Decorationsmaler.
197. Klindworth, Commerzrath.
198. Klipfel, Oberst z. D.
299. Kniep, Buchhändler.
200. v. Knigge, Freiherr Wilh.
201. v. Knobelsdorff, Oberst z. D.
202. Köcher, Dr., Gymnasial-Oberlehrer.
203. Köllner, Amtsgerichtsrath.
204. König, Dr., Schatzrath a. D.
205. König, Rentier.
206. Koken, G., Maler.
207. Kugelmann, Dr. med.
208. Kühne, Major a. D.
209. Lameyer, Hofjuwelier.
210. Laves, Historienmaler.
211. Lehmicke, Hauptmann.
212. Liebsch, Ferd., Maler.
213. Lindemann, Rechtsanwalt.
214. Lingner, Regierungsrath.
215. List, Dr., General-Agent.
216. Lohmann, P., Dr. phil.
217. Lüders, Justizrath.
218. Lütgen, Geh. Reg.-Rath.
219. Mackensen, Gymnasiallehrer.
220. v Malortie, Dr., Ober-Hofmarschall u. Staatsminister a. D.
221. v. Meding, Oberstlieutenant.
*222. Meier, Dr. theol. u. phil., Präsident des Landes-Consistoriums.
223. Meine, Amtsgerichtsrath a. D.
224. Mertens, Dr., Schuldirektor.
*225. Mertens, Ed., Kaufmann.
226. Meyer, K. W., Dr., Realgymnasial-Direktor.
227. Mohrmann, Dr., Gymnasiallehrer.
228. Müller, Generallieut. a. D.
229. Müller, Schatzrath.
230. Müller, Dr., Medicinalrath.
231. Müller, Georg, Dr., Lehrer der höheren Töchterschule.
232. Müller, Rentier.
233. Narten, Bildhauer.
*234. Nicol, Dr. med., Stabsarzt a. D.
235. Nordmann, Maurermeister.
236. Oesterley, Professor.
237. Ohlmeyer, Eisenbahn-Inspektor a D.
238. Oldekop, Geh. Reg.-Rath a. D.
239. v. Oppermann, Generalmajor z. D.
240. Osann, Civil-Ingenieur.
241. v. d. Osten, Reg.-Rath.
242. Othmer, Buchbinder.
243. Pertz, Dr., Oberlehrer.
244. Pohse, Privatgelehrter.
245. v. Reden, Oberjägermeister.
246. Redepenning, Dr., Oberlehrer.
247. Reinecke, Geh. Regierungsrath.
248. Renner, Seminarlehrer.
249. Richter, Pastor.

250. Rinck, Kaufmann.
251. Robby, Karl.
252. Rösener, Gymnasiallehrer.
253. v. Rössing, Freiherr, Landschaftsrath.
254. Roßmäßler, Buchhändler.
255. Rühlmann, Dr., Geheimer Regierungsrath, Professor.
256. Salge, Schuhmacher.
257. v. Sandrart, General d. Inf. z. D., Exc.
258. Sattler, Dr., Archivar.
259. Schäfer, Gymnasiallehrer.
260. Schaer, Dr., Gymnasiallehrer.
261. Schaper, Kunstmaler.
262. Schepler, Geh. Regierungsrath a. D.
263. Schläger, Dr., Senator.
264. Schlette, Lehrer.
265. Schlüter, P., Hof-Buchdrucker.
266. Schlüter, H., Buchdruckereibesitzer.
*267. Schomerus, Apotheker a. D.
268. Schultz, O., Weinhändler.
269. Schulze, Th., Buchhändler.
270. Schulze, Regierungsrath.
271. Schüttler, Rentier.
272. v. Seebach, Geh. Finanz-Direktor.
273. v. Seefeld, Buchhändler.
274. Siegel, Amtsrichter.
275. Sievers, erster Staatsanwalt a. D.
276. Sievert, Regierungsrath.
277. Simon, Dr., Amtsrichter.
278. Sommerbrodt, Dr., Gymnasiallehrer.
279. Spieker, Regierungs- und Provinzial-Schulrath.
280. Spitz, Major.
281. Steffen, Baurath.
282. Steinberg, Lehrer an der höheren Töchterschule.
283. Stromeyer, Berg-Commiss.
284. Struckmann, Amtsrath.
285. Tewes, Cand. archaeolog.
286. Thilo, Ober-Consistorialrath.
287. Tramm, Senator.
288. Uhlemann, Dr., Gymnasiallehrer.
289. Uhlhorn, Dr. theol., Abt, Ober-Consistorialrath.
290. Ulrich, Dr. phil., Adolf.
291. v. Uslar-Gleichen, Freiherr Edm.
292. Wachsmuth, Dr., Gymnasial-Direktor.
293. Waitz, Pastor.
294. Walbaum, Regierungsrath.
295. v. Waldersee, Graf, General-Major und Stadt-Commandant.
296. Wallbrecht, Baurath.
297. Wedekind, Landes-Geometer.
298. Wehrhahn, Dr., Lehrer.
399. Weise, Dr., Realgymnasiallehrer.
300. v. Werlhof, Obergerichts-Präsident a. D.
301. Wesselhöfft, Major a. D.
302. Westernacher, Rentier.
303. Wilhelm, Staatsanwalt.
304. Windthorst, Staatsminister a. D.
305. Würz, Buchbindermeister.

Hanstedt b. Winsen a. d. L.

*306. Wecken, Pastor.

Harburg.

307. Eggers, Premier-Lieutenant.
308. Loges, Baurath.

Hardegsen.

309. Menshausen, Postverwalter.

Heidelberg.

310. Schweitzer, Oberst.

Hemmingen bei Hannover.

311. v. Alten, Ernst, Gutsbesitzer.

Hildesheim.

312. Ficinus, Redacteur.
313. Friedrichs, Postdirektor.
314. von Hammerstein-Equord, Freiherr, Landschaftsrath.
315. Hoppenstedt, Amtmann.
316. Kalckhoff, Gymnasial-Oberlehrer.
317. Kirchhoff, Domcapitular und Gymnasial-Direktor.
318. Küsthardt, Bildhauer.
319. Lachner, Direktor der Kunstgewerbeschule.
320. Meyer, O., Kaufmann.
321. Ohnesorge, Pastor.

322. Roemer, Dr., Senator a. D.
323. Schmidt, Dr. jur., Syndikus.
324. Semper, Regierungsrath.
325. Sonne, Rektor.
326. Struckmann, Landgerichts-Präsident.
327. Struckmann, Bürgermeister.
328. Voß, Professor am Gymnasium Josephinum.
329. Wallmann, Forstmeister.
330. Weichsel, Amtsrichter.
331. Wieker, Professor am Gymnasium Josephinum.

Himmelpforten.

332. v. Issendorf, Hauptmann a. D.

Hittfeld bei Harburg.

333. Heidemann, Pastor.

Hohenbostel, Amts Wennigsen.

334. Fromme, Pastor.

Holzminden a. d. Weser.

335. Bode, Staatsanwalt.
336. Ziegenmeyer, Oberförster.

Hoya.

337. v. Behr, Werner, Rittergutsbesitzer.
338. Göschen, Kreishauptmann u. Regierungsrath.
339. Heye, Baurath.

Hudemühlen.

340. v. Hodenberg, Staatsminister a. D.

Hüffe bei Pr. Oldendorf.

341. v. Vely-Jungkenn, Rittergutsbesitzer und Kammerherr.

Hülseburg, Mecklenburg-Schwerin.

342. v. Campe, Kammerherr.

Jever.

343. Ramdohr, Gymnasial-Direktor.

Ippenburg bei Wittlage.

344. v. d. Bussche-Ippenburg, Graf.

Juliusburg bei Dassel.

345. v. Alten.

Kassel.

346. von Dincklage, Freiherr, Landesgerichtsdirektor.

Langeloh bei Tostedt.

347. Hilsenberg, Oberförster.

Schloß Langenberg bei Weißenburg im Elsaß.

348. v. Minnigerode-Allerburg, Freiherr, Major.

Lenthe bei Hannover.

349. v. Lenthe, Oberappellationsrath a. D.

Lorten bei Ankum.

350. v. Hammerstein, Freiherr Ernst.

Lüneburg.

351. Duckstein, Forstmeister.
352. v. Reden, Landgerichtsrath.

Lütetsburg bei Norden.

353. von Knyphausen, Graf.

Luttmersen bei Mandelsloh.

354. v. Stoltzenberg, Rittergutsbesitzer.

Marburg (in Steiermark).

*355. v. Mandelsloh, K. K. Oberlieutenant.

Minden a. d. Weser.

356. Schröder, Dr., Gymnasial-Oberlehrer.

Morbach (Reg.-Bezirk Trier).

357. Hinüber, Oberförster.

Münster in Westfalen.

358. Grote, Freiherr, Premier-Lieutenant.

Nette b. Bockenem.

359. Spitta, Pastor.

Neustadt a. R.

360. von Berckefeldt, Hauptmann und Bürgermeister.
361. Danckwerts, Superintendent.

362. Pohle, Amtsrichter.
363. Prael, Amtsrichter.
364. v. Schwarzkopf, Regierungs- und Amtshauptmann.

Nienburg a. d. Weser.

365. Gade, Lehrer.
366. Hintze, Dr. jur., Notar.
367. v. Holleuffer, Amtsgerichtsrath.

Northeim.

368. Falkenhagen, Kloster-Domänenpächter.
389. Grote, Freiherr, Amtshauptmann.
370. Müller, Major a. D.
371. Röhrs, L. C., Redacteur.
372. Sprenger, Dr., Reallehrer.
373. Stein, Kaufmann.
374. Suadicani, Bürgermeister.
375. Bennigerholz, Rektor.
376. Wedekind, Amtsgerichtsrath.
377. Wegener, Rektor.

Oldenburg.

378. v. Alten, Ober-Kammerherr.

Oschatz i. S.

379. Rochow, Freiherr, Premier-Lieutenant.

Osnabrück.

380. Grahn, Wegbau-Inspektor.

Osterholz-Scharmbeck.

381. Roscher, Amtsrichter.

Osterode.

382. Kayser, Superintendent.

Paderborn.

383. Zoppa, Tabacksfabrikant.

Pattensen bei Lüneburg.

384. Parisius, Superintendent.

Peine.

385. Fienemann, Superintendent.
386. Heine, Lehrer.
387. Kohrs, Amtsgerichtsschreiber.
388. Scheuch, Schuldirektor.

Pyrmont.

389. Hansen, Pastor.

Rathenow.

390. Müller, W., Dr., Lehrer der höheren Bürgerschule.

Ratzeburg.

391. Steinmetz, Dr., Gymnasial-Direktor.

Rethmar bei Sehnde.

392. Stölting, Pastor.

Ringelheim, Amt Liebenburg.

393. v. d. Decken, Graf, Geheimer Rath.

Rostock.

394. Krause, Dr. ph., Gymnasial-Direktor.

Salzhausen im Lüneburgschen.

395. Meyer, Pastor.

Schleswig.

396. Hotzen, Baumeister.

Sondershausen.

397. v. Limburg, Major a D.

Stettin.

398. v. Specht, Hauptmann.

Sulingen.

399. v. Hugo, Landrath.

Thale am Harz.

400. v. d. Busche-Streithorst, Freiherr.

Verden.

401. Roscher, Geh. Ober-Regier.-Rath.

Vienenburg.

402. Twele, Superintendent.

Waake bei Göttingen.

403. von Wangenheim, Freiherr, Klosterkammer-Direktor a. D.

Walsrode.

404. Grütter, Bürgermeister a. D.

Wedesbüttel bei Meine.

405. v. Grote, Freiherr Karl.

Weimar.

406. Rottmann, Apotheker.

Wennigsen.

407. Niemeyer, Amtsrichter.

Wernigerode a. Harz.

408. Bartels, Dr., Paul.
409. Stolberg-Wernigerode, Erl., regier. Graf.

Wichtringhausen bei Barsinghausen.

410. von Langwerth-Simmern, Freiherr.

Wilhelmshafen.

411. Woltmann, Lehrer.

Wißmannshof bei Münden.

412. Wißmann, Dr. phil., Gutsbesitzer.

Wittingen, Amts Isenhagen.

413. Langerhans, Dr. med.

Wolfenbüttel.

414. Bibliothek, Herzogliche.
415. Dürre, Gymnasial-Direktor.
416. Zimmermann, Dr., Archivar.

5. Correspondierende Vereine und Institute.

1. Geschichtsverein zu Aachen.
2. Historische Gesellschaft des Kantons Aargau zu Aarau.
3. Alterthumsforschender Verein des Osterlandes zu Altenburg.
4. Historischer Verein für Mittelfranken zu Ansbach.
5. Académie d'Archéologie de Belgique zu Antwerpen.
6. Provinziaal Museum van Oudheden in de Provincie Drenthe zu Assen.
7. Historischer Verein für Schwaben und Neuburg zu Augsburg.
8. J. Hopkins university zu Baltimore.
9. Historischer Verein für Oberfranken zu Bamberg.
10. Historische Gesellschaft zu Basel.
11. Historischer Verein für Oberfranken zu Bayreuth.
12. Société de l'Histoire et des Beaux-Arts de la Flandre maritime zu Bergues (Flandre français).
13. Königl. Statistisches Büreau zu Berlin.
14. Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin.
15. Verein für die Geschichte der Stadt Berlin.
16. Heraldisch-genealog.-sphragist. Verein „Herold" zu Berlin.
17. Gesammt-Verein der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine, jetzt zu Berlin.
18. Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn.
19. Abtheilung des Künstlervereins für bremische Geschichte und Alterthümer zu Bremen.
20. Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau.
21. Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens zu Breslau.
22. K. K. mährisch-schlesische Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Brünn.
23. Commission royale d'Histoire zu Brüssel.
24. Société de la Numismatique belge zu Brüssel.
25. Verein für Chemnitzer Geschichte zu Chemnitz.
26. Königliche Universität zu Christiania.
27. Westpreußischer Geschichtsverein zu Danzig.
28. Historischer Verein für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt.
29. Gelehrte esthnische Gesellschaft zu Dorpat.
30. Königlich sächsischer Alterthumsverein zu Dresden.
31. Bergischer Geschichtsverein zu Elberfeld.
32. Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer zu Emden.
33. Verein für Geschichte und Alterthumskunde von Erfurt zu Erfurt.

*34. Historischer Verein für Stift und Stadt Essen.

35. Verein für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a. Main.
36. Freiberger Alterthumsverein zu Freiberg in Sachsen.
37. Historische Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau.
38. Historischer Verein zu St. Gallen.
39. Société royale des Beaux-Arts et de la Littérature zu Gent.
40. Oberhessischer Verein für Lokalgeschichte in Gießen.
41. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz.
42. Historischer Verein für Steiermark zu Gratz.
43. Akademischer Leseverein zu Gratz.
44. Rügisch-pommersche Abtheilung der Gesellschaft für pommersche Geschichte zu Greifswald.
45. Thüringisch-sächsischer Verein zur Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale zu Halle.
46. Verein für hamburgische Geschichte zu Hamburg.
47. Bezirksverein für hessische Geschichte und Landeskunde zu Hanau.
48. Handelskammer zu Hannover.
49. Verein für siebenbürgische Landeskunde zu Hermannstadt.
50. Provinziaal Genootschap von Kunsten en Wetenschappen in Nordbrabant zu Hertogenbusch.
51. Voigtländischer alterthumsforschender Verein zu Hohenleuben.
52. Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde zu Jena.
53. Ferdinandeum für Tyrol und Vorarlberg zu Innsbruck.
54. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Kahla (Herzogthum Sachsen-Altenburg).
55. Verein für hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel.
56. Schleswig-holstein-lauenburgische Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer zu Kiel.
57. Schleswig-holstein-lauenburgische Gesellschaft für vaterländische Geschichte zu Kiel.
58. Historischer Verein für den Niederrhein zu Köln.
59. Physikalisch-ökonomische Gesellschaft zu Königsberg i. Pr.
60. Königliche Gesellschaft für nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen.
61. Antiquarisch-historischer Verein für Nahe und Hunsrück zu Kreuznach.
62. Historischer Verein für Krain zu Laibach.
63. Historischer Verein für Niederbayern zu Landshut.
64. Genootschap van Geschied-, Oudheid- en Taalkunde zu Leeuwarden.
65. Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde zu Leyden.
66. Verein für die Geschichte der Stadt Leipzig.
67. Museum für Völkerkunde in Leipzig.
68. Geschichts- und alterthumsforschender Verein für Leisnig und Umgegend zu Leisnig.
69. Akademischer Leseverein zu Lemberg.
70 Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung zu Lindau.

71. Archeological Institute of Great Britain and Ireland zu London.
72. Society of Antiquaries zu London.
73 Verein für lübeckische Geschichte und Alterthumskunde zu Lübeck.
74. Alterthumsverein zu Lüneburg.
75. Institut archéologique Liégeois zu Lüttich.
76. Gesellschaft für Aufsuchung und Erhaltung geschichtlicher Denkmäler im Großherzogthum Luxemburg zu Luxemburg.
77. Historischer Verein der fünf Orte: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug zu Luzern.
78. Verein für Geschichte und Alterthumskunde des Herzogthums und Erzstifts Magdeburg in Magdeburg.
79. Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz.
80. Historischer Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder zu Marienwerder.
81. Hennebergischer alterthumsforschender Verein zu Meiningen.
82. Verein für Geschichte der Stadt Meißen zu Meißen.
83. Königliche Akademie der Wissenschaften zu München.
84. Historischer Verein von und für Oberbayern zu München.
85. Verein für die Geschichte und Alterthumskunde Westfalens zu Münster.
86. Société archéologique zu Namur.
87. Gesellschaft Philomathie zu Neisse.
88. Germanisches National-Museum zu Nürnberg.
89. Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg.
90. Landesverein für Alterthumskunde zu Oldenburg.
91. Verein für Geschichte und Landeskunde zu Osnabrück.
92. Verein für die Geschichte und Alterthumskunde Westfalens zu Paderborn.
93. Institute historique de France zu Paris.
94. Kaiserliche archäologisch-numismatische Gesellschaft zu Petersburg.
95. Historische Section der Königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag.
96. Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen zu Prag.
97. Lesehalle der deutschen Studenten zu Prag.
98. Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg.
99. Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Russischen Ostsee-Provinzen zu Riga.
100. Reale academia dei Lincei zu Rom.
101. Historische Gesellschaft für die Provinz Posen zu Posen.
102. Carolino-Augusteum zu Salzburg.
103. Gesellschaft für salzburger Landeskunde zu Salzburg.
104. Altmärkischer Verein für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel.

105. Historisch-antiquarischer Verein zu Schaffhausen.
106. Verein für hennebergische Geschichte und Landeskunde zu Schmalkalden.
107. Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin.
108. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern und Sigmaringen zu Sigmaringen.
109. Historischer Verein der Pfalz zu Speyer.
110. Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln zu Stade.
111. Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin.
112. Königliche Akademie der schönen Wissenschaften, der Geschichte und Alterthumskunde zu Stockholm.
113. Universitäts-Bibliothek zu Straßburg.
*114. Historisch-Litterarischer Zweigverein des Vogesenclubs in Elsaß-Lothringen zu Straßburg.
115. Württembergischer Alterthumsverein zu Stuttgart.
116. Société scientifique et litéraire du Limbourg zu Tongern.
117. Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier.
118. Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben zu Ulm.
119. Historische Genootschap zu Utrecht.
120. Smithsonian Institution zu Washington.
121. Historischer Verein für das württembergische Franken zu Weinsberg.
122. Harzverein für Geschichte und Alterthumskunde zu Wernigerode.
123. Kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu Wien.
124. Verein für Landeskunde von Niederösterreich zu Wien.
125. K. K. Geographische Gesellschaft in Wien.
126. Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung in Wiesbaden.
127. Historischer Verein für Unterfranken zu Würzburg.
128. Gesellschaft für vaterländische Alterthumskunde zu Zürich.
129. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft für die Schweiz zu Zürich.

Anlage F.

Publicationen des Vereins.

Mitglieder können nachfolgende Publicationen des Vereins zu den beigesetzten Preisen direct vom Vereine beziehen: vollständige Exemplare sämmtlicher Jahrgänge des „Archivs" und der „Zeitschrift" werden nur nach vorhergehendem Beschlusse des Ausschusses und zu einem von diesem zu bestimmenden Preise abgegeben.

---

1. Neues vaterländ. Archiv 1821—1820 (à 4 Hefte). 8.
   1822—1828 .... à Jahrg. 3 ℳ, à Heft — ℳ 75 ₰
   1830—1833 .... à Jahrg. 1 ℳ 50 ₰, à „ — „ 40 „
   (Heft 1 des Jahrgangs 1832 fehlt.)
2. Vaterländ. Archiv des histor. Vereins für Niedersachsen 1834—1844 (à 4 Hefte). 8.
   1834—1841 .... à Jahrg. 1 ℳ 50 ₰, à Heft — „ 40 „
   1842—1844 .... à „ 3 „ — „ à „ — „ 75 „
3. Archiv des histor. Vereins für Niedersachsen 1845 bis 1849. 8.
   1845—1849 .... à Jahrg. 3 ℳ, à Doppelheft 1 „ 50 „
   (1849 ist nicht in Hefte getheilt.)
4. Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachsen 1850 bis 1884. 8.
   1850—1858 .... à Jahrg. 3 ℳ, à Doppelheft 1 „ 50 „
   (1850, 54, 55, 57 zerfallen nicht in Hefte.)
   1859 .... 2 „ — „
   1860—1865 .... à Jahrg. 3 „ — „
   1866 .... 2 „ — „
   1867—1871 .... à Jahrg. 3 „ — „
   1872 .... 2 „ — „
   1873 .... 3 „ — „
   1874/75 .... 3 „ — „
   1876 .... 3 „ — „
   1877 .... 2 „ — „
   1878—1886 .... à Jahrg. 3 „ — „
5. Urkundenbuch des histor. Vereins für Niedersachsen 1.—9. Heft. 8.
   Heft 1. Urkunden der Bischöfe von Hildesheim 1846. — „ 50 „
   „ 2. Wallenrieder Urkundenbuch. Abth. 1. 1852 .... 2 „ — „
   „ 3. Wallenrieder Urkundenbuch. Abth. 2. 1855 .... 2 „ — „
   „ 4. Urkunden des Klosters Marienrode bis 1440. (4. Abth. des Calenberger Urkundenbuchs von W. von Hodenberg.) 1859 .... 2 „ — „
   „ 5. Urkundenbuch der Stadt Hannover bis zum Jahre 1369. 1863 .... 3 „ — „
   „ 6. Urkundenbuch der Stadt Göttingen bis zum Jahre 1400. 1863 .... 3 „ — „

Heft 7. Urkundenbuch der Stadt Göttingen vom Jahre 1401—1500. 1867 .... 3 ℳ — ₰
„ 8. Urkundenbuch der Stadt Lüneburg bis zum Jahre 1369. 1872 .... 3 „ — „
„ 9. Urkundenbuch der Stadt Lüneburg vom Jahre 1370—1388. 1875 .... 3 „ — „

6. **Lüneburger Urkundenbuch.** Abth. V. und VII. Quart.
Abth. V. Urkundenbuch des Klosters Isenhagen. 1870. 3 „ 35 „
Abth. VII. Urkundenbuch des Klosters St. Michaelis zu Lüneburg. 1870. 3 Hefte. Jedes Heft à 2 „ — „

7. **Wächter, J. C.**, Statistik der im Königreiche Hannover vorhandenen heidnischen Denkmäler. (Mit 8 lithographischen Tafeln.) 1841. 8. .... 1 „ 50 „

8. **Grote, J.**, Reichsfreiherr zu Schauen, Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Königreichs Hannover und des Herzogthums Braunschweig von 1243—1570. Wernigerode 1852. 8. .... — „ 50 „

9. **Heise, O.**, Die Freien im Amte Ilten. (Abdruck aus der Zeitschrift des Vereins 1855.) 8. .... 1 „ — „

10. **von Hammerstein**, Staatsminister, Die Besitzungen der Grafen von Schwerin am linken Elbufer und der Ursprung dieser Grafen. Nebst Nachtrag. Mit Karten und Abbild. (Abdruck aus der Zeitschrift des Vereins 1857.) 8. .... 1 „ 50 „

11. **Brockhausen**, Pastor, Die Pflanzenwelt Niedersachsens in ihren Beziehungen zur Götterlehre und dem Aberglauben der Vorfahren. (Abdruck aus der Zeitschrift des Vereins 1865.) 8. .... 1 „ — „

12. **Mithoff, H. W. H.**, Kirchen und Kapellen im Königreich Hannover, Nachrichten über deren Stiftung ꝛc. 1. Heft, Gotteshäuser im Fürstenthum Hildesheim. 1865. 4. .... 1 „ 50 „

13. Das Staatsbudget und das Bedürfnis für Kunst und Wissenschaft im Königreiche Hannover. 1866. 4. ... — „ 50 „

14. Portrait des Herzogs Georg von Braunschweig-Lüneburg. Gr. Fol. .... 1 „ — „

15. Portrait des Kurprinzen Georg Ludwig von Braunschweig-Lüneburg. Gr. Fol. .... 1 „ — „

16. **Sommerbrodt, E.**, Afrika auf der Ebstorfer Weltkarte. 4. .... 1 „ 20 „

17. **Bodemann, E.**, Leibnizens Entwürfe zu seinen Annalen von 1691 und 1692. (Abdruck aus der Zeitschrift des Vereins 1885.) .... — „ 75 „

---

18. **Quellen und Darstellungen aus der Geschichte Niedersachsens.** Lex.-Octav.
1. Band: **Bodemann, Ed.**, Die älteren Zunfturkunden der Stadt Lüneburg. 1882. (Verlag der Hahnschen Buchhandlung in Hannover.) .... 6 „ — „

Zeitschrift

des

historischen Vereins

für

Niedersachsen.

Herausgegeben unter Leitung des Vereins-Ausschusses.

Jahrgang 1887.

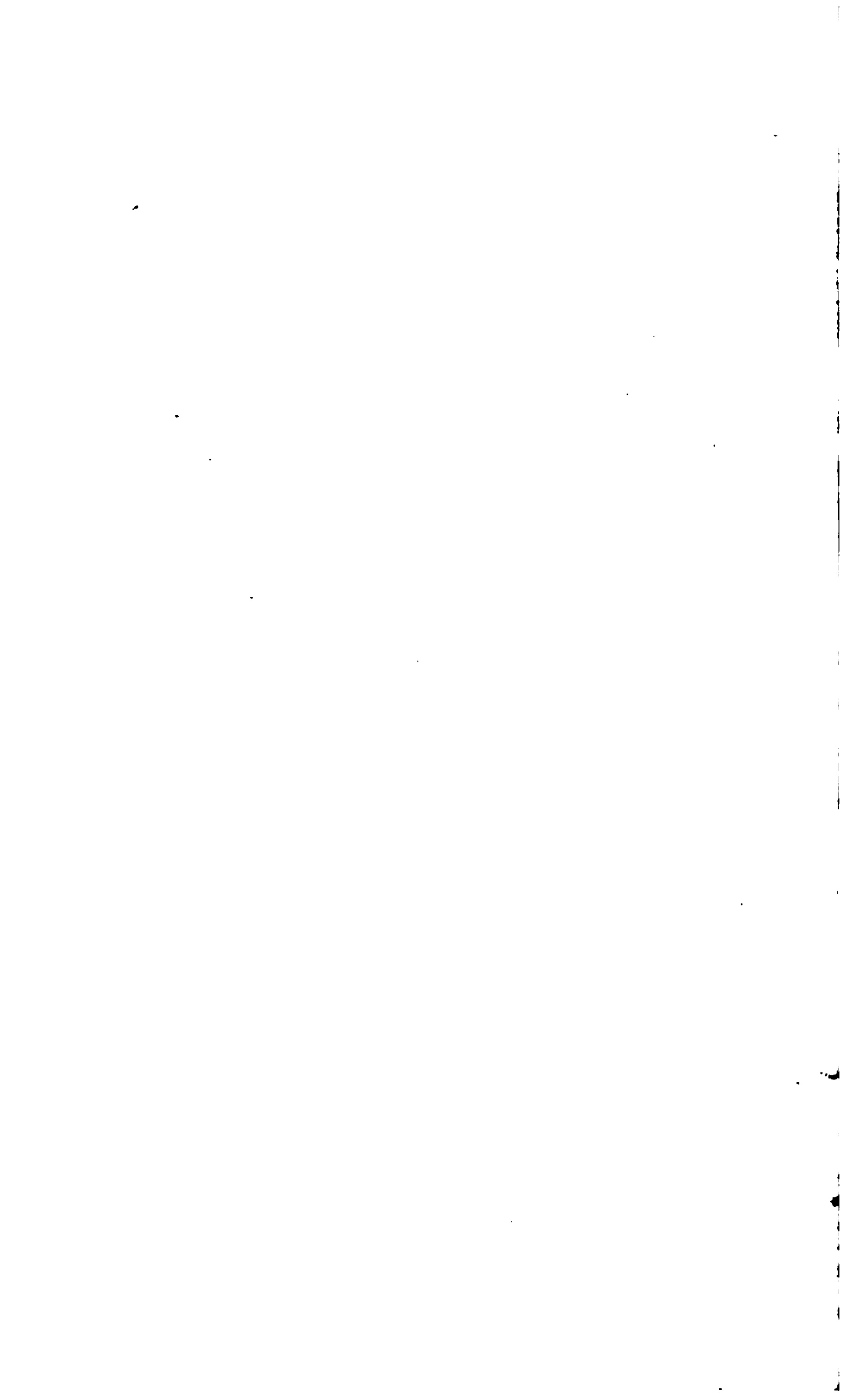
Hannover 1887.
Hahn'sche Buchhandlung.

Redactionscommission:

Königl. Rath und Bibliothekar **Dr. E. Bodemann,**
Archivrath **Dr. R. Janicke,**
Oberlehrer **Dr. A. Köcher.**

Hofbuchdruckerei der Gebrüder Jänecke in Hannover.

Inhalt.



I.

Herzog Julius von Braunschweig als deutscher Reichsfürst, 1568—1589.

Mit einem Anhange: Briefwechsel des Herzogs mit Lazarus von Schwendi.

Von **Eduard Bodemann.**

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts, schon bald nach der Reformation, in welcher das nationale, sittliche und geistige Leben unserer Nation einen so herrlichen Aufschwung genommen hatte, begann — besonders im Sinne deutscher Einheit — eine der traurigsten Perioden unserer Geschichte. Nachdem der Versuch Karls V., seine monarchische Gewalt in Deutschland zu verstärken, gescheitert war und durch den Augsburger Religionsfrieden 1555 die Selbständigkeit der Reichsstände sich aufs neue befestigt hatte, trat unsere Kaiser- und Reichsgeschichte noch mehr als früher vor der Geschichte der einzelnen Länder in den Hintergrund zurück. Vergeblich waren alle die Reformbestrebungen, alle die Versuche, die Centralgewalt im Gegensatze zu dem Uebergewichte der Territorialmächte zu stärken. Die Reichsstände zeigten wenig Sinn für die Ehre des Reichs. Wie sie den mörderischen Einfällen der Türken herzlos zusahen, so erblickten sie in den Uebergriffen Frankreichs keine Gefahr für Deutschland, sondern nur die Gefahr: dem Kaiser gehorchen zu müssen, falls dieser zu neuer Macht und Hoheit gelange. Reichssteuer und Reichsheer, welche die Stützen des Reichsoberhaupts bilden sollten, traten oft wiederholten Versprechungen der Stände entgegen nicht ins Leben und die kaiserliche Executive ward immer mehr geschwächt. So war das Ansehen des Kaisers tief gesunken, das zusammenhaltende monarchische Element noch mehr als bisher zu einem leeren Namen abgeschwächt, und nur das äußere Gerüste des „heiligen römischen Reichs" unverändert

stehen geblieben. Schon Karl V. hatte bei Annahme der Krone erklärt: dem deutschen Reiche sei an Glorie, Zierde, Macht und Gewalt keine Monarchie der ganzen Welt zu vergleichen gewesen, werde gegenwärtig aber, in Vergleich zu früher, weniger als der Schatten geachtet und gehalten.

Dazu waren die confessionellen Spaltungen in Deutschland gekommen. Anstatt eines friedlichen Zusammenlebens der Confessionen, einer Erhebung des Nationalgefühls über kirchliche Engherzigkeit und Intoleranz, anstatt das Reformationswerk durch gemeinschaftliche Anstrengungen zu einem nationalen Kirchenbau fortzuführen, vergeudete man Zeit und Kräfte mit fruchtlosen Streitigkeiten, während der Katholicismus, der soeben alle seine Bekenner wie ein Heer des Glaubens in der festen Burg seiner alten, jetzt neu geordneten Hierarchie versammelt hatte, in Deutschland seine Restauration mit rastlosem Eifer betrieb und die Jesuiten von der Donau und vom untern Rhein her vordrangen und in Fulda, auf dem Eichsfelde, in Baiern und in Niedersachsen den Protestantismus zu zertreten begannen. Und dieser, der deutsche Protestantismus, wüthete in seinen eigenen Eingeweiden, die beiden protestantischen Lehrauffassungen rangen mit einander um die alleinige Geltung.

Wenden wir den Blick auf die deutschen Grenzen in jener Zeit: von Osten und Westen drohten dem Reiche die alten Feinde, die Türken und Franzosen, und rings um Deutschland her loderte der Glaubenskrieg und warf seine Funken hinüber in die leicht entzündlichen Gemüther; in Frankreich wüthete der Kampf der Guisen und Hugenotten, in den Niederlanden rangen die Protestanten mit Philipps fanatischen Schaaren.

Blicken wir dann aber auf die einzelnen Länder des deutschen Reichs in jener Zeit, so tritt uns da ein ganz anderes Bild entgegen. Nach dem Abschlusse des Augsburger Religionsfriedens war in Deutschland ein Zustand der Ruhe und des Gedeihens eingetreten, welcher stets eine Folge des äußeren Friedens ist und nach den langen aufregenden Kämpfen, die vorhergegangen waren, als eine Wohlthat von der Nation empfunden wurde. Die deutsche Territorialgeschichte fast aller Länder rechnet diese Periode zu ihren glücklichsten. Auf vielen

Fürstenstühlen saßen friedfertige, z. Th. vortreffliche und hochgebildete, noch vom wahren Geiste der Reformation erfüllte, für das Wohl ihrer Länder eifrig besorgte Regenten. „Es war damals“, sagt Ranke, „eine ausgezeichnete Generation von Fürsten; die meisten gaben ihren Ländern die Verfassung, die sich bis nahe an die neueste Zeit erhalten hat“. Und wenn man bei dem damaligen Jammer des Reichs etwas getröstet sein, wenn man der deutschen Geschichte dieser Zeit gerecht werden will, so darf man sie nicht bloß in den Reichstagsakten, und noch weniger in den Streitschriften der Theologen suchen, sondern man muß auch die Fortschritte betrachten, welche in den einzelnen Ländern unter vorzüglichen Fürsten gemacht worden sind.

Unter den deutschen Fürsten nun, welche in jener Zeit ganz besonders durch ihre weise landesväterliche Waltung für das geistige wie materielle Wohl ihrer Unterthanen hervorleuchten, nimmt vor allen der Herzog Julius von Braunschweig, der — wie sein Wahlspruch: „Aliis inserviendo consumor“ es ausdrückt — seine Bestimmung nur darin erkannte, sich hinzugeben für seinen Beruf und in dem Glücke seiner Unterthanen und der „armen Leute“ die Grundlage des eigenen Wohlbefindens und das Hauptziel seiner Regierung suchte, unser ganz besonderes Interesse in Anspruch.

An einer anderen Stelle [1]) habe ich ausführlich dargelegt, was dieser edle Fürst gethan für sein Erbland: durch Einführung der Reformation, Erneuerung der Kirchenordnung, durch Gründung von Schulen und einer bald hochberühmten Universität. Durch unermüdlichen Fleiß und gewissenhafteste Aufmerksamkeit, welche er allen Zweigen der Verwaltung schenkte, durch haushälterische Sparsamkeit, Ordnung und Betriebsamkeit war es ihm gelungen, Forst-, Bergwerks- und Hüttenwesen, Handel und Verkehr zu höchster Blüthe emporzubringen und dadurch noch solche Schätze zu gewinnen, daß es ihm nicht nur möglich wurde, die beim Antritt seiner Regierung vorgefundenen drückenden Schulden abzuwälzen und

[1]) Zeitschr. f. deutsche Kulturgeschichte, N. F. I, S. 197—238; IV, S. 193—239; 311—348.

viele verpfändete Häuser vom Adel wieder einzulösen, sondern seinem Sohn und Nachfolger noch einen Schatz von mehr als 9 Tonnen Goldes zu hinterlassen. Er erhob sein Fürstenthum aus tiefem Jammer und legte den Grund zu seiner Wohlfahrt auf Jahrhunderte.

War so des Herzogs Julius Hauptthätigkeit auch der dankbaren Aufgabe gewidmet, die Angelegenheiten seines eigenen Landes zu ordnen und hier Großes und Dauerndes zu schaffen, so ging ihm doch in diesem engen Gesichtskreise seiner Landesinteressen nicht der Blick für die großen Angelegenheiten der Gesammtheit und des deutschen Vaterlandes verloren, wenn auch freilich, wie wir sehen werden, in einigen gewichtigen Fällen dieser Blick ein kurzsichtiger und durch andere Interessen getrübter war. Jedenfalls ist Julius einer der wenigen deutschen Fürsten, der in jener Zeit des Territorialismus noch ein warmes patriotisches Herz und Interesse für das allgemeine Wohl und Gedeihen der deutschen Nation und des deutschen Reiches hatte und, soweit es in seiner Machtsphäre lag, bethätigte.

Wie alle Vaterlandsfreunde war Herzog Julius vor allen Dingen von der Ueberzeugung beseelt, daß die Macht Deutschlands abhinge von der Macht des Kaiserthums, daß nur die monarchische Gewalt Recht und Frieden sichern, selbst aber nur durch ruhmvolle Bethätigung ihrer Stellung nach außen sich über die gefährlich erweisende Macht des vielköpfigen Fürstenthums wieder erheben könne. Dem österreichischen Kaiserhause war er, auch in dankbarer Erinnerung der von demselben seinen Vorfahren erwiesenen Wohlthaten, in anhänglicher Treue zugethan. Sein künftiger Nachfolger mußte ihm geloben, kein Bündnis, zumal gegen das Kaiserhaus, eingehen zu wollen, „es sei denn zum Schutze unserer wahren Religion, der augsburgischen Confession, oder der althergebrachten deutschen Freiheit". Und in seinem Testament ermahnt er die Söhne: „dem Kaiser und Reich allen pflichtschuldigen Gehorsam zu erweisen, vor allen Dingen sich gegen die Häuser Oesterreich und Burgund, als von denen seinem Vater und seinen Voreltern viele Gnade, Ehre, Gutes und Beförderung wiederfahren, aller Diensterzeigung, Freundschaft, Liebe und

Ehrerbietung zu befleißigen, wie sein Vater und seine Voreltern beständig gethan und bei dem Kaiser als ihrer einigen, rechten und von Gott gesetzten höchsten Obrigkeit und Lehnsherrn in beharrlichem Gehorsam und unwandelbarer Treue, nach alter deutscher braunschweigischer Art beharrt hätten. Hierbei möchten sie sich ja wohl erinnern, daß dadurch, nächst Gottes Segen, sein Vater aus vielen Widerwärtigkeiten errettet und zu trefflichem Aufnehmen befördert worden, ihr Ahnherr aber, Heinrich der Löwe, durch Ungehorsam und Abfall vom Kaiser Friedrich Barbarossa in das äußerste Verderben und Elend, auch Verlust seiner meisten und besten Länder gerathen sei."

Solcher Treue und Anhänglichkeit an Kaiser und Reich giebt Julius wiederholt innigen Ausdruck und es ist mehr als Redensart, wenn er sich öfter in Briefen unterschreibt: „treu bis die braunschweigische Löwenhaut sich wendet". In Uebereinstimmung der Anschauungen und Ueberzeugungen stand er in besonderer Freundschaft mit dem Kaiser Maximilian II., dem Kaiser, von welchem anfangs Viele mit Julius hofften, daß die Reformation doch allmählich ganz durchdringen und die Herrschaft gewinnen werde, ja die Reichsgewalt selbst noch auf Seite des Protestantismus treten könnte. Als Julius, wegen seiner festen evangelischen Ueberzeugung von seinem streng am Katholicismus festhaltenden Vater, Heinrich dem Jüngern, lieblos zurückgesetzt und verfolgt, am 21. April 1558 vom väterlichen Hofe hatte flüchten müssen zu seinem Schwager, dem Markgrafen Johann von Cüstrin, war dieser sogleich mit ihm an den kaiserlichen Hof Ferdinands I. nach Wien geeilt und hatte mit ihm auch den damaligen kaiserlichen Erbprinzen Maximilian zu Brug in Steiermark besucht, welcher gleichfalls wegen seiner Hinneigung zum evangelischen Glauben in heftigsten Streit mit seinem Vater gerathen war und schon bei Pfalz und Hessen angefragt hatte, ob er als Flüchtling bei ihnen Zuflucht finden werde? Dort hatten sich Maximilian und Julius über die Religionsangelegenheiten ausführlich unterredet und war Julius, wie er später, am 20. Oct. 1569,

an Lazarus von Schwendi schreibt,[1]) durch die damaligen „löblichen und christlichen" Worte Maximilians „um so kühner und beherzter gemacht, sich der reinen evangelischen Religion zu Beförderung der Ehre Gottes noch mehr anzunehmen". Kaiser Maximilian II. neigte bekanntlich so unverkennbar zu der evangelischen Lehre hin, daß man erwarten konnte, er werde sich offen für sie erklären und dadurch der Reformation zu einem vollständigen Siege in Deutschland verhelfen. Aber dies geschah nicht, da Maximilian, in seinem Reiche beständig von den Türken bedroht, keinen Bruch mit einem Theile der Reichsfürsten wagen wollte und bei allen seinen edlen Eigenschaften doch nicht der Mann war, rasch und rücksichtslos durchzugreifen. Die Aufgabe, unter dem Panier des Protestantismus die Nation zu einigen, wurde ihm überdies verleidet und unmöglich gemacht durch die Glaubensstreitigkeiten, die unter dem Protestantismus selbst um sich griffen, durch die gegenseitigen Verketzerungen der Lutheraner und Calvinisten, welche jetzt einander heftiger anfeindeten, als Katholiken und Protestanten, und durch die giftigen Zänkereien, womit innerhalb jeder Partei wieder die Theologen einander verfolgten. Maximilian blieb dem evangelischen Glauben zugethan, aber er hatte nicht Charakterstärke genug, um es mit seiner Familie zu verderben und den zeitlichen Vortheil seines Hauses zu gefährden, und gerieth daher in eine schwankende, haltlose und widerspruchsvolle Politik; das Interesse seines Hauses überwog bei ihm je mehr und mehr über die großen Fragen der Nation; neben seinem religiösen und deutschen Gefühl gewann er je mehr und mehr Interesse an einer habsburgisch-dynastischen Politik, — er gab die Einigung Deutschlands preis, um die Ansprüche seines Hauses auf außerdeutsche Länder aufrecht zu erhalten.

Aber das edle, menschenfreundliche Herz, das wahrhaft fromme und gut deutsche Gemüth dieses Kaisers leuchtet auch aus den nachfolgenden Briefen desselben an Herzog Julius hervor. Am 31. Jan. 1573 schreibt er an diesen voll dankbarer Anerkennung der vom Hause Braunschweig allezeit dem

---

[1]) Siehe Anlage, Br. 1.

Kaiserhause erwiesenen Anhänglichkeit und Treue, und drückt den innigen Wunsch aus, daß von allen deutschen Reichsfürsten so gehandelt werden möchte, daß es zu des Vaterlandes Wohlfahrt und Aufnahme gereiche. Der Brief[1]) lautet:

„Durchleuchtiger Furscht, freuntlicher lieber Herr vnd freundt; von E. L. Abgesanten bin ich dessen, so mir E. L. auferlegt hatt anzuzaigen, genugsam bericht worden, was fur geschwinde vnd vnnotige practickhen for der hand seien; thue mich sollicher vertraulichen vnd gutherzigen erindrung gegen E. L. ganz freuntlich vnd zum högsten bedancken, schpiere auch daraus das guetherzig gemuet, so das Haus zu Braunschweig jederzeit gegen meinem Haus getragen hatt. Was E. L. auch in disen vnd andern fallen gegen mier thuen, das wirt sie ow Gott will nit reuen, dan worin ich solliches hinwidrum vmb E. L. vnd die irigen beschulden khon, sollen sie mich nit anderst als danckhbar vnd willig befinden; bitt auch E. L. ganz freuntlich, sie wollen dieser practickhen guete acht gewen vnd mich aller sachen particulariter vnd in specie berichten, so wil ichs auch dermassen bei mier verhalten, damit E. L. darinnen wol solle verschonet werden; daran mier dan E. L. ain sonderes hohes, angenemes vnd guetes gefallen erzaigen, wie es auch die notorft an ier selber erfordert, dan ich je geren sehen wolt, damit es vberal dermassen zuegieng, so vnserm gemainen Vatterlandt zu wolfart vnd aufnemen geraichen mechte, entgegen gern verhiet sehen wolt, so gemainer wolfart vnd erhaltung entgegen sein mochte. Vnd wunsch Derselben hiemit von dem getreuen Gott alle glückhliche wolfart. Gewen Wienn den lesten Januarii.[2])

E. L.

guetwilliger freundt

Maximilian."

---

[1]) Bisher ungedruckt. Original im Landes-Hauptarchiv zu Wolfenbüttel. — [2]) Die Jahreszahl 1573 fehlt im Original; auf dem Briefe ist aber bemerkt: „Praesentiret Wolfenbuttel den 17. Febr. Anno &c. 73.

Aeußere Aufschrift des Briefes: „Dem Hochgebornen Julio, Hertzogen zu Braunschweig vnd Luneburg, vnserm lieben Ohaim, Gevatter vnd Fursten.“

Und in einem andern Briefe vom 10. Mai 1574 klagt der Kaiser dem Herzoge Julius über die vielen bösen Anschläge und Praktiken, welche dem Reiche gefährlich seien; aber der alte Gott lebe noch, der werde Alles nach seinem Willen, dem deutschen Vaterlande zum Besten zu leiten wissen. Maximilian schreibt:[1])

„Durchleuchtiger furscht, freuntlicher lieber her Ohem.

Ich hab E. L. schreiben wol empfangen, auch daraus vnd von E. L. abgesanten Derselben altes vnd aufrecht gemuet nach lengs vernommen; welliches ich mich nit alain erfraiet, sondern thue mich solliches erbietens vnd communication zum hogsten bedanckhen. Do ichs auch hinbidrumb vmb Dieselb khan verglaichen vnd erkhennen, sollen sie mich nit anderst als gantz willig befinden, thue es auch billich, vnd ob glaich wol die wellt fil anschleg hatt vnd zu practicieren nit fairet, so lebet doch noch vnser alter Gott, der wierdts nach seinem gottlichen willen vnd vnserm Vatterlandt teutscher nacion zum beßten wissen zu schickhen. Dan es nit almal mit hohem erbieten vnd gueten worten ausgericht ist, quia aliquando latet sub melle venenum. Sed exempla sunt odiosa; gleichwol sieht mans teglich vnd man solle nunmer billich wol wissen, wem zu trauwen oder nit, sonst wiert man mit schaden witzig, wie man pfleget zu sagen. Zbaiflet mier aber gar nit, E. L. werden in diser gueter correspondentz gegen mier verharren, entgegen mögen sie sich auch aller lieb vnd treue gegen mier vngezbaiflet vnd wol versehen. Dero ich alle gluckhliche wolfart von hertzen wunschen thue. Geben Wienn den 10. Maii [1574].

E. L.

guetwilliger freundt

Maximilian.“[2])

---

[1]) Bisher ungedruckt. Orig. im Wolfenb. Archiv. Der ganze Brief von des Kaisers eigener Hand. — [2]) Aeußere Aufschrift wie bei dem vorigen Briefe.

Diesem Briefe des Kaisers liegt das Concept bei von des Herzogs Julius Antwort, worin dieser aus vollem deutschen Herzen seinen Schmerz über die Zustände des Reiches ausspricht, zugleich aber seine Hoffnung, daß das Vaterland nicht zu Grunde gehen werde, wenn seine Fürsten einig seien und ein Jeder von ihnen seine Schuldigkeit thue. Leider hätten die Deutschen in Blindheit das Beispiel der würdigen Vorfahren, welche das Gemeinwohl mehr in Acht gehabt, und die löbliche deutsche Einfalt und redliche Aufrichtigkeit verlassen und fremder Nationen „Höflichkeit und Subtilität“ zu sehr sich angeeignet, so daß von der deutschen Art nicht viel mehr als die Sprache — „wo einer die noch recht habe“ — übrig geblieben sei. Das Schreiben [1]) lautet:

„Allerdurchleuchtigster, Groszmechtigster, vnuberwindlichster Rhomischer Kayser.

E. Rhom. Kay. May. seind meine vnderthenigste gantz willige Dienste in schuldigem gehorsam stets bestes meines vermugens zuvorn.

Allergnedigster Herr. E. Kay. May. Allergnedigstes wiederschreiben bey meinem abgefertigten Radt vnd gehabten Agenten an E. Kay. May. Kayserlichem Hoeffe zu Wienn anno 1574 am 10. Maii jungsthin gegeben, habe ich in seinem allhier Zurücklangen von ihme mit geburlicher gantz vnderthenigster Reverentz gegen E. Rhom. Kay. May. empfangen vnd gehorsamblichst verlesen, bedancke mich solcher E. Kay. May. daraus gespurten noch beharlichen Kayserlichen gnaden, milde vnd guete, auch allergnedigsten trostlichen Anerbietens gegen meine wenige ringfugige Person gantz vnd allervnderthenigst, vnd bin in allewege so geflissen willig alse pflichtschuldig, das alles vmb E. Rhom. Kay. May. alse meinen Allergnedigsten Kayser vnd Hern, auch von Gott dem Allmechtigen furgesetzte einige hogste obrigkeit, nach meinem eussersten vermugen, auch mit zusetzung meines leibs, herzbluets vnd guetts, Lande und Leute zu bedienen vnd zu beschulden.

---

[1]) Bisher ungedruckt. Orig im Wolfenb. Archiv.

Es hette aber E. Rhom. Kay. May. so allergnedigsten Danckſagung vor mein allerunterthenigſtes ſchuldigs wolmeinen gar nicht bedurfft, dan ich mich zu viel mehrem vnd groſſerm verpflichtet weiß. E. Rhom. Kay. May. mechte auch allergnedigſt zu glauben geruhen, do E. Rhom. Kay. May. zu allergnedigſtem behagen vnd gefallen, auch befurderung des vielgeliebten Vaterlands Teutſcher Nation beſten vnd verhuttung vnheils vnd wiederwertigkeit, auch zu erſprieslicher gedeylicher fortſetzung des allgemeinen weſens ichtwas gutts thun vnd haben werde konnen, daß an ichlichem bey mir kein mangel ſoll geſpurt, ſondern vielmehr in allewege vnderthenigſter gehorſam, beſtendige liebe vnd beharliche trewe gegen E. Rhom. Kay. May. vnd das geliebte Vatterland in der that empfunden werden, vnd wie E. Rhom. Kay. May. wol mit wenigen kurtzen, runden, doch reichen vnd weit ausſehenden worten allergnedigſte warhafftige eigentliche Andeutung thun, wie leider der gemein weltbrauch meiſtiglich zu dieſen geſchwinden ſorgſamen leufften vnd letzten gefehrlichen Zeiten mit vielem erbieten vnd wenigſter verfolgung gar milde iſt: ſo geburt mir auch, meiner hochloblichen Voreltern rumblichem exempel nach, vor Andern in Ihrer Ld. billiche geburliche fußtapffen disfals ſowol alſe in allen andern furſtlichen tugenden zu treten vnd gefliſſen zu ſein, daß das wergk ſeinen meiſter mehr loben, dan ich bedurfftig ſein muge, viel wort, prechtigs vnd vnfruchtbares erbieten zu thun. Wolt auch Gott, daß ſolch E. Rhom. Kay. May. allergnedigſtem landesvätterlichen vnd hochvernunfftigem Andeutung vnd erwehnung nach ein Jeder geſinnet wehre oder noch würde, die ſchuldige gebur vnd wie das nach art vnd gewonheit der alten loblichen Teutſchen einem jeden am rumblichſten anſtände vnd recht wohl geburte, ohne allen geferbeten falſchen ſchein vnd anſehn der Perſonen oder was anders freywillig zu thun: ſo würde es in der Welt vnd zuforderſt in vnſerm Vaterlandt wol glugklicher vnd gewunſchter durch alle ſtende ſtehen vnd anhergehen, vnd ſo viel ſchedliche ſpaltungen vnd wiederwertigkeit zu des geliebten gemeinen Vaterlands groſſen ſchaden vnd nachtheil, auch beſorgenden entlichen verterb vnd grundlichen vntergang nicht einreiſſen

noch zu besorgen sein. Wir blinden Teutschen aber mehrestheils haben leider vnserer frommen, standhaftigen, würdigen Vorfaren, die das gemeine wesen mehr betracht vnd in acht gehabt, dan leider zu vnsern zeiten geschieht, exempel vnd die lobliche bestendige teutsche einfalt vnd redliche vffrichtigkeit vnserer frommen furgenger zeiten vbergeben, sind alſo von ihren fußtapffen abgewichen vnd haben anderer frembden Nationen hoefflichkeit vnd subtilitet vns zu seer belieben lassen, daß wir von der Teutschen artt nicht viel mehr alse allein die bloße sprache — wo einer die nocht recht habe — behalten. Gott mag es bessern, der weiß auch mein theil, welcher allein ein Regierender aller Hertzen vnd erforscher der niren ist, und ich wunsche aus grund meines Hertzens, daß viele erfunden werden mechten, die E. Rhom. Kay. May. allergnedigstem gemuet vnd landesvätterlichem wolmeinen auch zu folgen oder allein den Dingen ein wenig tieffer, besser vnd ernstlicher nachzudenken, es sich ein bewegliche vrsach sein ließen. Ich vor meine Person dancke Gott dem Allerhogsten, daß seine ewige guettige Allmacht vns so einen hochvernunfftigen, milden, guettigen vnd friedliebenden Kayser an E. Kay. May. vnd die das geliebte Vatterland so gantz getrewlich vnd vbersorgfeltig meinen, geben hat; der geruhe auch, E. Kay. May., gemeiner ruhe vnd wolfart zum besten und trost, auch christlicher Kirchen vnd Schuelen zuforderst zur vffbawung, nach seinem gottlichen gnedigen willen vnd wollgefallen noch lange zu fristen, vnd gebe zu allen theilen, daß ein Jeder das seine im befohlenen Ambt vnd habenden beruef seiner obersten Obrigkeit thue vnd also Gottes Ehre vnd des gemeinen wesens gluckliche erhaltung vnd fortsetzung sich angelegen sein lasse. Ich meines theils wil in wahrer Anruffung Gots mich der schuldigkeit nach in allen muglichen vnd gegen E. Kay. May. alles pflichtigen gehorsams nach wie vor allervnderthenigst freywillig vnd ohn allen schein vnd hinterhalt befleissigen vnd thue E. Rhom. Kay. May. zu gemeiner Christenheit besten vnd wolfart in den gnadenreichen schirm Gottes, mich aber Deroselben alse einen ohne rumb allezeit gehorsamen vnd altes Teutschen bekanten geblutz E. Kay. May. vnd des

heiligen Reichs Fursten zu allen Kayserlichen gnaden in allervndertheenigstem gehorsam trewlichen befehelen. Datum Heinrichs-Stadt bey meiner Vehstung Wulffenbuttel am 9. Marcii Ao. 75.

E. Rhom. Kay. May.
vndertheenigster stets williger, getrewer
gehorsamer Furst
Julius."

Mit gleichen Gesinnungen, als patriotischer deutscher Reichsfürst tritt uns Herzog Julius entgegen in der uns erhaltenen Correspondenz zwischen ihm und dem berühmten Feldherrn und vertrautesten Rathgeber Kaisers Maximilian II., Lazarus von Schwendi, welche ich in der Anlage nachfolgen lasse.[1])

Lazarus von Schwendi ist unbestritten einer der hervorragendsten Männer jener Zeit. Er war der Abkömmling eines Schweizer Adelsgeschlechts, das, nach der Sempacher Schlacht (1386) in Schwaben eingewandert, hier eine neue Heimath fand. 1522 zu Schwendi an der Roth in Wirtemberg geboren, trat er später in kaiserliche Dienste und that sich als Feldherr wie als Rathgeber glänzend hervor. Er starb, 62 Jahre alt, am 28. Mai 1584 zu Kirchhofen und liegt zu Kienzheim bei Colmar begraben.[2])

Lazarus von Schwendi war nicht nur ein ausgezeichneter Feldherr, sondern auch ein Mann von hoher Bildung, politischer Klugheit und wahrhaft deutscher Gesinnung. Im Jahre 1574 richtete Kaiser Maximilian II. an denselben die Aufforderung, ihm seine Ansichten über die inneren Zustände des deutschen Reichs und daselbst zu treffende Regierungsmaßregeln mit-

---

[1]) Einen Theil dieser bisher ungedruckten Corresp. fand ich im Kgl. Staatsarchiv zu Hannover, den andern zugehör. Theil im Wolfenb. Archiv. — [2]) Leider existiert von ihm bis jetzt nur eine kurze, sehr oberflächliche Biographie vom Edlen von Janko: „L. v. Schwendi, oberster Feldhauptmann u. Rath Kaisers Max. II. Nach Originalakten 2c. Wien 1871." In einer ausführl. Besprechung im Literar. Centralblatt 1871 habe ich den wirklichen Unsinn z. Th. nachgewiesen, welcher in dem Buche zum Vorschein kommt. Der Verf. ist auch offenbar nicht im Stande gewesen, die betr. „Originalakten" richtig zu lesen; dazu ist er der deutschen Sprache und Schrift nicht mächtig.

zutheilen. In einem uns erhaltenen denkwürdigen Gutachten[1]) zeigte dann Schwendi, in welcher Gefahr das Reich durch die wachsende Spannung der kirchlichen Differenzen, durch die Einwirkung fremder Mächte auf ihre Religionsverwandten im Reiche, schwebe. „Darum habe die ganze deutsche Nation den Kaiser mit Frohlocken empfangen, weil man von Jugend auf ein gut deutsch aufrichtiges Herz bei ihm gespürt. Jetzt aber, seit er dem Unwesen in den Niederlanden nicht Einhalt gethan, seit man glaube, er handle mehr aus Rücksicht auf fremde Potentaten, als auf das Beste des Reichs, werde das Mißtrauen in der einen Partei immer stärker, ohne daß es doch in der anderen Partei unterdrückt werden könne. Es könne leicht etwas geschehen „„was das glossend Feuer wie ein jäher Wind entzünde und anblase““. Mit männlicher Offenheit legt Schwendi dar, woran die Regierung, der Kaiser selbst und die Nation kranke; die Religionsspaltung sei aber mit Gewalt nicht zu dämpfen; vor allem sei nothwendig: Milderung der mißtrauischen und erbitterten Gemüther, Toleranz und Friede. Gleiche Anschauungen und Gesinnungen treten uns in seinem Briefwechsel mit Herzog Julius entgegen.

Dieser hatte schon als junger Prinz jenen kennen gelernt. Als Schwendi im Jahre 1547 vom Kaiser (Karl V.) zu den niedersächsischen Ständen abgesandt war, weilte er nach dem im April jenes Jahres abgehaltenen Landtage zu Hannover auch einige Tage zu Wolfenbüttel am Hofe Herzogs Heinrich d. Jüngeren, und auch während des schmalkaldischen Krieges war er dort öfter ein gern gesehener Gast, der bei des Julius Vater in hoher Gunst stand und von demselben auch mit Bergwerks-Kuxen beschenkt war.[2]) Auch zwischen Herzog Julius und Schwendi bildete sich ein Verhältnis der Freundschaft und gegenseitigen Vertrauens, beseelt durch gleiche Liebe,

---

[1]) Gedr. bei v. Janko a. a. O., S. 53 ff, weit besser schon vorher abgedr. in Goldast, Reichshändel, P. 24, n. 3, p. 962, u. Lünig, Europ. Staatsconsilia I, n. 55, p. 336. — [2]) Im Kgl. Staatsarchiv zu Hannover findet sich ein Verzeichnis von 60 Bergwerkskuxen zu Zellerfeld u. Wildemann, welche Heinrich d. J. 1563. „dem gestrengen vnd ehrenvesten Lasarus v. Schwendi, Ritter“ geschenkt.

Sorge und Arbeit für das deutsche Vaterland, wie sich dies in ihrer (als Anlage nachfolgenden) Correspondenz innig ausspricht.

Durch einen Brief vom 20. Okt. 1569[1]) erneuert Julius gleich nach seinem Regierungsantritt die alte Bekanntschaft mit Schwendi, gedenkt einer politischen Unterredung, welche er mit diesem einst zur Zeit seiner Verfolgung im Klostergarten zu Amelunxborn gehabt, und wendet ihm „als einem sonderlichen gutherzigen braunschweigischen Deutschen ein sonderlich Herz und Vertrauen zu", theilt ihm mit, wie er seine Regierung begonnen habe und fortzusetzen gedenke, und bittet, ihn dem Kaiser zu empfehlen. Am 8. Mai 1570[2]) schreibt Schwendi dem Herzoge voll Unmuth, wie der Papst dem Kaiser und Reiche entgegentrete, wie aber der Kaiser demselben sich nicht beugen und des Deutschen Reiches Recht und Hoheit aufrecht erhalten werde, wenn ihm nur die Reichsfürsten die Hand bieten würden. Worauf der Herzog am 20. Mai[3]) erwiedert: auch ihm sei weitläufig berichtet worden, daß sich der Papst „gegen die Kaiserl. May. in etwas auflehnen solle", es könne sich aber wol begeben, „daß dem Papste die Heiligkeit an dem Hute etwas gerührt würde", wozu er seinerseits willig helfen werde.

Am 9. Juli 1570 schreibt Schwendi dem Herzoge von Speier aus,[4]) wohin er vom Kaiser auf den Reichstag gesandt war: er hätte wol gehofft, Herzog Julius „sollte diesen Reichstag aus vielerlei Ursachen und sonderlich der Kais. May. zu Ehren und Gefallen besucht haben", und schließt dann: der Kaiser habe ein hohes Gemüth und Hoffnung, Vieles im Reiche zu ordnen und zu bessern und namentlich unter den Ständen mehr Vertrauen und Einigkeit herzustellen. Dazu wäre die Gegenwart aller Reichsfürsten „hoch fürträglich" gewesen; der Kaiser werde aber nichtsdestoweniger sein Möglichstes thun und zeigen, „wie väterlich, treulich und unparteiisch er seines Theils die Sachen meine". So hofft Schwendi zu

---

[1]) Vgl. Anlage, Br. 1. — [2]) Vgl. Anlage, Br. 2. — [3]) Anlage, Br. 3. — [4]) Anlage, Br. 4.

Gott, daß das deutsche Vaterland noch länger aufrecht erhalten werden möge. In seiner Antwort vom 22. Juli[1]) bedauert der Herzog, daß er dem Reichstage leider aus zwingenden Ursachen nicht habe in Person beiwohnen können.[2])

Am 29. Juli 1572[3]) ladet Julius Schwendi ein, ihn zu besuchen „und was die Küche an Speck, Kohl und Anderm geben werde, mit zu genießen"; er habe ernstliche Sachen mit ihm zu bereden; er drückt seinen Schmerz aus über die „Kriegsempörung und Zwiespalt der Christenheit, sonderlich im deutschen Vaterland", er werde kein Bündnis mit einem ausländischen Potentaten eingehen, die Dinge noch eine Zeit lang ansehen und sich der Reichsordnung gemäß verhalten und treu zu seinem Kaiser stehen. — Hierüber drückt dann Schwendi[4]) seine Freude aus, wünscht, daß alle Reichsfürsten so gesinnt wären, dann würde es besser im Vaterlande stehen; man erfahre ja täglich, „wie es die fremden Potentaten mit Verfolgung und Ausrottung der evangelischen Religion vorhaben und daß sie die Geistlichen und Andere der alten Religion nur darum zu gewinnen suchen, damit Spaltung und Parteiung im Reiche erfolge und der Deutschen Macht durch innerliche Kriege geschwächt und zu Boden gestreckt werde". Am 5. Dec. 1572[5]) wiederholt Julius, daß er sich niemals, wie man öfter von ihm gesucht habe, in ein Bündnis mit einem ausländischen Potentaten einlassen, sondern seinem von Gott verordneten Oberhaupte, dem Kaiser, und der Reichsordnung getreu bleiben werde; Einigkeit und Vertrauen unter den deutschen Reichsfürsten sei vor allem nothwendig, denn es „lasse sich allerseits fast sorglich und also ansehen, daß es zum Ende laufen und uns den Boden gar ausschlagen werde".. „Wir aber", schließt der Herzog patriotisch seinen Brief, „als ein Christ und ohne Ruhm gehorsamer, friedliebender geringer Fürst des Reichs tröſten uns unserer Unschuld und daß wir es jederzeit christlich, treulich

---

[1]) Anl. Nr. 5. — [2]) In dies. Br. theilt Herzog Julius auch noch mit — was bisher unbekannt war —, daß seine Stiefmutter Sophie, die verwittw. zweite Gemahlin Heinrichs d. J., zur augsburg. Confession übergetreten sei. — [3]) Anl. Nr. 7. — [4]) Anl. Nr. 8. — [5]) Anl. Nr. 9.

und Alles zum besten gemeint, und also unsers guten reinen Gewissens, und haben es dahin gesetzt, wie man spricht: Fürchte Gott, thue recht und scheue Niemand, können auch der braunschweigischen Art nach eine Zeit lang in Geduld zusehen und wollen vorsätzlich Niemanden zu Aufstand oder feindlicher Nachbarschaft Ursach geben, aber wenn der Löwe zu hart gedrängt und erst angefallen wird, pflegt er gern hart zuzugreifen, auch was er mit seinen grimmigen Tatzen fasset, so leichtlich nicht zu verlassen."

In einem Briefe vom 5. Nov. 1573 [1]) drückt Schwendi dem Herzoge seine Freude aus, von allen Seiten zu hören, wie vortrefflich derselbe Land und Leute regiere und so treu zu Kaiser und Reich stehe. „Ich zweifele auch nicht", schreibt er, „E. F. G. werde daneben auch nothwendiges, deutsch angebornes und fürstliches Nachdenken haben, was des Vaterlandes jetzige Gelegenheit erfordert und sich zu Erhaltung dessen Wohlfart auch nicht absondern. Wenn die gemeine Obrigkeit und das gemeine Wesen im Reich angesehen und gehandhabt wird, so hat Deutschland keine Noth und werden sich der Fremden unzeitige Vornehmen und Beginnen an sich selber ermüden und stoßen."

In seiner Antwort vom 7. Dec. 1573 [2]) bezeugt dann Herzog Julius seine Freude über die guten Urtheile, die über seine Regierung dem Schwendi geäußert seien, drückt aber den Wunsch aus, daß derselbe persönlich einmal komme und sich davon überzeuge, denn auf Hörensagen sei wenig zu bauen. Vor kurzem sei Schwendi in solcher Nähe von Wolfenbüttel gewesen, daß er „ihm habe auf den Heerd sehen können", sei aber leider nicht gekommen. Vielleicht, schreibt Julius, „habt Ihr in Sorgen gestanden: wir könnten Euch nicht so wie andere Fürsten, sonderlich wie Landgraf Wilhelm zu Hessen, traktieren und Gnade bezeigen, wie wir denn auch in dem sowohl als in anderm unsere Geringfügigkeit erkennen, auch wissen, daß unsere — als die wir von alten beständigen Deutschen, welche ohne Befleißigung der Dinge Ja und Nein

---

[1]) Anlage, Br. 10. — [2]) Anlage, Br. 11.

rund und gerad belieben und dabei bleiben, geboren und erzogen sind — grobe braunschweigische Speckſachsen=Art Allen nicht gleich anmuthig ist". Der Herzog drückt dann seine Freude aus, daß Schwendi mit ihm in Bezug auf das gemeine Wesen einerlei Meinung sei; in gleicher Weise habe auch jüngst der Kaiser ihm geschrieben [1]), und sei zu hoffen, daß, wenn Solches ein Jeder „vom Obersten bis zum Untersten" in seinem Stande beherzige, es beßer werden würde. Denn die Verbitterung der Gemüther und Parteiwesen werde wahrlich zu keinem guten Ausgange führen. Die gemachten Erfahrungen im eigenen Vaterlande wie in fremden Reichen sollten uns zur Lehre und Warnung gereichen: „daß wir Deutschen einmal die Augen aufthun und das gemeine Wesen beßer in Acht hätten, auch mit mehr Beständigkeit zusammenhielten. Wir wissen aus genugsamer Erfahrung, daß der Kaiser an sich nichts ermangeln lasse; wenn es nur bei Andern so Statt und Folge haben wollte! Aber es ist auf's äußerste gekommen; Gott mag es zum Besten wenden! und wollen wir es an unserm Fleiß und Zuthun nicht fehlen lassen".

Schwendi mahnt dann noch einmal am 20. Jan. 1575 [2]) zu Toleranz, Milde und Einigkeit, sonst „verderben Herr und Unterthanen und wird Alles ein jämmerliches elendes Wesen, darin alle Tugend, Gottesfurcht und Ehrbarkeit erlischt". Deshalb sollten die Deutschen Frieden und Ordnung aufrecht erhalten und sich gegenseitig — welcher Religion sie auch seien — dulden und sich durch keine fremde Anschläge und Praktiken einander verhetzen lassen. „Es hat's doch Gott der Herr bisher also geschickt, daß Deutschland der fremden Nationen Hochmuth nicht dermaßen unter die Füße gerathen, wie sie wol gemeint haben. Und wenn wir nun unter einander einig bleiben, wird ihres Hochmuths je länger desto weniger werden; darum wir billig desto mehr Herz und Muth, auch Eifer zu unserm gemeinen Wesen faſſen und dankbar erkennen sollen, daß Gott der Herr die deutsche Nation noch nicht von sich gestoßen oder verlassen hat!"

---

[1]) Vgl. die Briefe S. 7 f. — [2]) Anlage, Nr. 14.

Und der Herzog Julius wünscht dann am 27. Sept. 1575[1]) zu Gott, daß auf dem bevorstehenden Kurfürstentage und den folgenden Reichsversammlungen „etwas Heilsames zu des gemeinen Wesens Erhaltung und Wachsthum proponieret, berathschlagt und auch wirklich zur Execution und in's Werk gerathen werde". Der Herzog ist erfreut, daß Schwendi auf den Collegial-Tag nach Regensburg gefordert sei; zu ihm habe er das feste Vertrauen: er werde „als ein beständiger, treuherziger Deutscher des gemeinen Vaterlandes Wohl bedenken und fortsetzen helfen", auch mit dafür sorgen, daß nicht die „vortrefflichen Niederlande und andere so jämmerlich verdürben und ausgerottet würden, sondern daß der liebe gesegnete Friede wieder in die Lande einkehre". „Wir wissen schier nicht," schreibt Julius, „wohin wir es deuten sollen, daß man leider allerseits gar zu lange schlummert und sicher ist und nicht aufwachen und zur Sache thun will."

Aus allen diesen mitgetheilten Briefen des Herzogs Julius schlägt uns dessen warmes treues Herz als eines patriotischen deutschen Reichsfürsten entgegen. Wie aber bethätigten sich nun diese Gesinnungen in den damaligen entscheidenden Verfassungsfragen des Reichs und in der auswärtigen Politik? Da zeigte sich auch bei Herzog Julius, wie bei den meisten Reichsfürsten jener Zeit, eine verhängnisvolle Schwäche.

Es waren vor Allem die französisch-niederländischen Angelegenheiten, um welche sich damals die höchsten Interessen der Staaten bewegten, bei denen aber die deutsche Nation eine traurige Rolle spielte. Im ganzen Westen von Europa hatte der Kreuzzug gegen den Protestantismus begonnen. Diesem sich mit allen Kräften zu widersetzen, den Frieden und das Recht der Confessionen, auf welchem ja auch die eigene Existenz beruhte, nöthigenfalls mit Gewalt zu vertheidigen, dem noch weitern Umsichgreifen der spanischen Macht zu wehren, wäre für Deutschland, auch abgesehen von religiösen Gründen, ein Gebot der politischen Nothwendigkeit gewesen. Aber zu einem allgemeinen Einverständnis aller evangelischen

---

[1]) Anlage, Nr. 16.

Fürsten war es damals nicht zu bringen, namentlich bei der dogmatischen Zerfahrenheit und Haltungslosigkeit, welche damals als ein Zersetzungsproceß in den deutschen Protestantismus hineinkam. Confessionelle Rechthaberei, Intoleranz und Kurzsichtigkeit ließ die protestantischen Reichsfürsten der Zeit nicht zu einer klaren Erkenntnis der drohenden Gefahren gelangen. Und so trübten auch dem Herzoge Julius seine engherzige lutherische Ausschließlichkeit gegen die calvinischen Genossen, sein strenger Conservatismus und seine unerschütterliche Ergebenheit gegen das Haus Habsburg den politischen Blick und ließen auch ihn das Gebot der Lage nicht verstehen. Er erkannte überhaupt seine Aufgabe weniger darin, als Reichsfürst in der großen deutschen Politik eine maßgebende Rolle zu spielen, als vielmehr als treuer, sorglicher Landesvater die wirthschaftlichen Kräfte seines Landes zu einer gesegneten Entwicklung zu bringen. Dazu hatte er bei seinem Vater gesehen, wie verderblich für sein Land die Theilnahme an den großen politischen Händeln der Welt gewesen war. So war seine Politik vor allem eine Friedenspolitik.

Je mehr die Verfassung und die Institutionen des Reichs damals sich als unfähig erwiesen, den Frieden der Confessionen aufrecht zu erhalten, um so lebhafter mußte in diesen selbst das Bedürfnis erwachen, durch eine Verbindung unter sich den Schutz zu erlangen, welchen die Reichsgewalten nicht mehr gewährten, ein politisches Schutz- und Trutzbündnis der Evangelischen aufzurichten. Unter den damaligen verschiedenen Unionsplänen tritt uns als am bedeutendsten entgegen das vaterländische deutsche Projekt des edlen Landgrafen Wilhem IV. von Hessen, des trefflichen patriotischen Gesinnungsgenossen des Herzogs Julius. Derselbe wollte eine große, für alle Fälle wohl eingerichtete Confoederation der evangelischen Fürsten Deutschlands ins Leben rufen, in der ernsten Erwägung, daß, wie der Kaiser selbst es früher auf der Conferenz zu Fulda 1567 hatte eröffnen lassen, es der Papst jetzt auf die Evangelischen in Deutschland abgesehen habe, daß der Herzog Alba schlagfertig in den Niederlanden stand, um, wie es schien, nach Unterwerfung derselben sofort in Deutschland

einzurücken; und man mußte annehmen, daß der König von Frankreich in diesem Falle der Verbündete Alba's sein würde. Da wurden die evangelischen Fürsten Deutschlands von England (der Königin Elisabeth) und Frankreich (Prinz Heinrich von Navarra) her zu dem Entschlusse angeregt, zu einer gemeinsamen Conferenz zusammenzutreten, um sich zum Schutze der reformierten Glaubensbrüder in den Niederlanden und in Frankreich zu verbünden. Die Conferenz kam auch wirklich am 8. Sept. 1569 zu Stande. Herzog Julius war vertreten durch Kurt v. Schwiechelt.[1]) Aber die meisten Deputierten erklärten nach dem Vorgange Kurbrandenburgs und Kursachsens, daß die Abschließung eines Bündnisses mit England bedenklich sei, und Herzog Julius ließ geradezu erklären: er könne sich mit Calvinisten in kein Bündnis einlassen; unter dem Banne seines lutherischen Bekenntnisses war er nicht fähig, in dem reformierten Christen „den Bruder in Christo und den Miterben des ewigen Lebens zu sehen.“ So war jene Conferenz vergeblich und der letzte Akt, welcher von den evangelischen Ständen beider Confessionen gemeinschaftlich vollzogen ward; von da an hörten dieselben auf, sich auf gemeinsamen Conferenzen als Glieder einer Gemeinschaft und als Vertreter gemeinschaftlicher kirchlicher Interessen darzustellen.

Gegen Ende des Jahres 1571 erschien an verschiedenen evangelischen Höfen Deutschlands, und so auch bei Herzog Julius, als Gesandter des Königs von Frankreich der Feldmarschall Kaspar von Schönberg, um ein Bündnis mit Frankreich gegen Spanien zu Stande zu bringen. Julius, unentschlossen und, wie er schreibt, „als ein junger Fürst und, weil erst vor wenig Jahren zu der Regierung gekommen und zuvor zu solchen hochwichtigen Dingen nicht gezogen, darin ungeübt und unerfahren“, schickte seinen Rath Heinr. v. d. Luhe[2]) an den Kurfürsten von Sachsen „als einen mehr erfahrenen

---

[1]) Vgl. Näheres über diesen in meinem Aufsatze: „Herzog Julius von Braunschweig. Kulturbild deutschen Fürstenlebens u. deutscher Fürstenerziehung im 16. Jahrh.“, in d. Ztschr. f. deutsche Kulturgesch. N. F. IV, S. 320 ff. — [2]) Vgl. über ihn a. a. O. IV, S. 314 ff.

Fürsten und vornehmes christliches Haupt deutscher Nation", um erst dessen Willensmeinung und Entschluß einzuholen. In der diesem Abgesandten mitgegebenen Instruction vom 21. Jan. 1572[1]) sagt Julius: „— — Wir zweiffelten nicht, S. L. würde sich noch entsinnen vnd in frischem, vnabgefallenem gedechtnus haben, was nunmehr vor einem Jahre vngefehrlich ehr, der ernanter vnser itziger Abgesanter Radt, Heinrich von der Luhe, alse ehr neben der andern der Augsburgischen Confession-verwandten Chur- vnd Fursten Potschafften wieder aus Franckreich kommen, vff an ihne bescheenes gnedigstes begeren vnd gegebenen vertrawlichen befehl der Ko. Mayt. zu Navarra, des Prinzen von Condi vnd des Herrn Admirals, vnter etzlichen andern wenigen Chur- vnd Fursten S. L. einer furgeschlagenen verhoffentlichen Correspondenz halben mit der Cron Franckreich wider Hispanien in geheim anbracht. Welchs wir alles vmb geliebter kurtz willen vnd dieweil es Sr. L. ohn das gantz wol wissend, lenglich zu erholen vor vnnotig erachteten; Vnd dan weiter auch vnd was dem zufolge die Ko. Mayt. zu Franckreich vnlengst verflossener Zeit durch den gestrengen Casparn von Schönberg, Ihrer Ko. Mayt. Feldmarschalcken vnd Geheimen Cammerherrn, solcher vertreulichen Correspondenz halben selbst bey S. L. erstlich, vnd darnach auch bey vns anbringen vnd suchen lassen, vnd was dozumahl S. L. bey dem ernanten von Schönberg zugleich derselben Sachen halben an vns freundlich vnd vff gutt vertrawen geschrieben, wir vns auch hinwieder an S. L. zu freundlicher ercleruug gestalten sachen nach hetten vernemen lassen, wie das alles des ermelten von Schönbergs anbrachte werbungen vnd die angedeuteten zwischen Sr. L. vnd vns beiden gewechselten schreiben ferner ausweiseten."

„Als dis aber ein hochwichtige vnd bedenckenswürdige, auch so eine sache wehre, dero wir alse ein junger Furst vnd dieweil wir erst vor wenig Jahren zu der Regierung nach Gottes Willen kommen vnd dabevor zu solchen Dingen nicht getzogen worden, noch darin geubt wehren, vnerfahren, so

[1]) Bisher ungedr. Orig. im Wolfenb. Archiv.

hetten daruf gegen den obermelten Frantzosischen Gesandten, Casparn von Schonberg, wir vns in spetie nichts, sondern allein dahin erclert, daß, zuvor vnd ehe dan wir bestendiglich berichtet worden vnd eigentlich wußten, was S. L. vnd die andern Chur= vnd Fursten, so in soliche gesuchte vertreuliche Correspondenz mitgezogen werden wolten, zu thun gemeint, wir hierin nichts thun, noch den andern Chur= vnd Fursten vnd sonderlich Sr. L. alse einem mehr erfarnen Churfursten vnd furnemen christlichen Haubt Teutscher Nation furgreiffen konten noch wolten, sondern zuvor erlernen vnd gewiß sein musten, dieweil es ein gemein Wergk sein solte, was S. L. vnd die anderen dishalben auch ersuchten Chur= vnd Fursten oder so auch noch ersucht werden solten, in diesem zu thun furhabens vnd endlich gesinnet wehren, wie Sr. L. mir solchs auch in angezogenem vnserm Antwortschreiben vnter dato am 6. Novembris des neheſt abgelauffenen 71. Jahres freundlich zu verstehen geben vnd darbeneben angezeigt hetten, daß zu erster vnser gelegenheit wir jemants Vertrawtes dieser sachen halben abfertigen vnd es mit Sr. L. freundlich vnd in aller stille vnd geheim reden lassen vnd vns Sr. L. gemuts vnd radtsamen gutachtens hierin erholen wolten, damit wir vff weiter Anhalten desto besser mit einer zimblichen Resolution vnd Antwort gefast sein muchten."

Die Verhandlungen zogen sich in die Länge. Im Juli 1572 forderte Herzog Julius wegen jenes vorgeschlagenen Bündnisses ein Gutachten von seinem Hofprediger und Generalsuperintendenten, dem bekannten Nic. Selnecker; welches dieser am 31. Juli übergab:[1]) „Unterthenigs bedencken von dem angebotenen vorstehenden Verstendnis vnd Bundniß." Zwei Bedenken werden darin besonders hervorgehoben: einmal daß man nur „mit Gottesfurchtigen, die reinen Glaubens sind" — nach seiner Meinung nur mit Lutheranern — ein Bündnis eingehen dürfe, und sodann nur „mit Willen der ordentlichen Oberkeit: es sei denn, daß solches geschehe entweder mit vorwissen, rhat vnd willen Keiserlicher Majestet . . ., sonst kan

[1]) Bisher ungedr.; Wolfenb. Archiv.

ein Theologus nichts rhaten zu einiger bundnis." Dies letztere Bedenken ließ denn auch den Herzog nicht auf das Bündnis eingehen.

Da geschah in der Bartholomäus-Nacht vom 23. auf den 24. Aug. 1572 die Gräuelthat der Pariser Bluthochzeit. Herzog Julius erhielt zuerst Kunde davon durch folgendes Schreiben des Landgrafen Wilhelm von Hessen vom 4. Sept. 1572:[1])

„Vnser freundlich dinst vnd was wir liebs vnd gutts vermogen zuvor. Hochgeborner Furst, freundlicher lieber Vetter, Schwager, Bruder und Gevatter. Was vns itzo in dieser stunde die Churfurstliche Pfelzische Rethe vor trawrige vnd mitleidige Zeittungen von jemmerlicher vnd verretterischer Ermordung des Ammirals[2]) vnd seines anhangs vnd glaubensgenossen in Franckreich, so sich vff der Königlichen hochzeit zuegetragen haben soll, zuegeschickt, die thun wir E. L. hiermitt freundlich vnd vertrewlich mittheilen.[3]) Wo sich nun die-

---

[1]) Bisher ungedr.; Wolfenb. Archiv. — [2]) Coligni. — [3]) Dieselben liegen in Abschr. dem Schreiben bei: „Straßburgk den 29. Aug. 72. Mit bekummertem vnd erschrocktem gemut vnd hertzen kan vnd soll ich euch nicht verhalten, daß diesen morgen leider gewisse Zeitungen hieher kommen, wie vff der Konigl. itzo gehaltenen Hochzeit den 22. biß zu Paris einer komen, so dem Admiral ein schreiben presentirt vnd damit einen schuß vff ihn gethan, damit in die linckte faust vnd in rechten Arm getroffen, volgents ausgerissen, darauff der Admiral, da er besorget, der Brandt mochte ihm in leib kommen, mit gehabtem rath den Arm ab vnd hinweg nehmen lassen. Volgenden tag der Konig in der Person sambt der Konigin zu ihm kommen, gar gnedig zugesprochen, geclagt vnd getrost, sich erpotten, nicht ruwig zue sein, es werde dan der theter erfunden vnd gestrafft, ehr sich gleichwol zum hogsten beschwert, ob das der Konigliche glaub, der Konig sein Person vffs hogste purgirt. Vff Bartholmei habe man ihnen vnd alles was er vmb ihnen gehapt, jemerlichen ermordet vnd vmgepracht; welches volgents an vielen ortten in der Statt Paris vnd ein solchs Morden vber alle Hugenotten angangen, daß ihrer etliche thausent von den besten vnd vornembsten, auch Weib vnd Kind umbkommen, vnd des Konigs Hoff nicht sicher gewest, sondern was man von Admiralisch betretten mogen alles sauber vffgerieben. Gott gebe, daß nicht auch Teutscher vnd ehrlicher leuth Kinder, so in grosser Antzal alda seindt, daruff gegangen, vnd werden die besten Admiralischen als Rochefoucault

selbigen also ervolgeten, weren es warlich grosse Ding, denen die Chur- vnd Fursten der Augsburgischen Confession wol nachzudencken vrsach hetten, damit ihnen nicht auch einmahl, wenn sie am sichersten, dergleichen ein Panckett zugerichtet werde."

„Es kommen vns auch itzo Zeittunge von vnserm Schwager, dem Hertzog zue Wittenbergk, welche S. L. die Mumpelgarttische Regierung zuegeschickt, daß in Hoch-Burgundt ein grosse Versamblung von Schweitzern vnd anderm Krigsvolck angestellt. So haben wir auch von glaubhaftigen Leuthen verstanden, daß vmb Metz sich ein groß Krigsvolck vor einer gutten weil versamlett vnd noch zerstrawt darvmb hero liegen soll. So ist lang geredt, daß ein groß Welsch Krigsvolck aus Italien solle herauß geschickt werden, welchs den Reynstromb herab ziehen vnd sich vmb Meintz versamblen solle. Wo nun dem also, halten wirs darfur, daß sich dasselbige Krigsvolck erst in Hoch-Burgundt samblen, mit den Metzischen conjungiret vnd alsdan den Rein herab ziehen vnd sich darnach allerhandt vnderstehen durften, das dem Reich Teutscher Nation vnd sonderlich der Religion möchte zu nachtheil gereichen."

„Darumb hoch vonnöten, daß die Chur- vnd Fursten der Augsburgischen Confession verwandt nicht so sicher seien, sondern sich besser vnd vertrewlicher als bißhero zusammen halten vnd ihrer schantz woll war nehmen. Dann warlich das Jegentheil nicht feyret, sondern helt sich eng vnd vertrewlich zusammen vnd dichtet vnd trachtet darnach, wie sie ihr Intent per fas et nefas erhalten konnen, wie solchs aus allen iren Actis erscheint. Welchem E. L. als ein ver-

---

vnd alle hugenottische Herren vermeldet daß sie hingerichtet. — Solch teuffelisch Blutbadt richten die Pfaffen an, der wirdt ihnen auch einmal lohnen vnd abdanken. O mores, o tempora! was wirdt die Kon. May. in Engelandt dartzu sagen; sie hat sich woll furzusehen vnd ich sorge: Graf Ludwig vnd der Herr Printz werden verraten sein vnd verkauft. Der Allmechtige Gott wolle die seinen furter vnd vor solcher grausamen Tyrannei vaterlich bewahren vnd erhalten! Amen."

nunfftiger Furst ferner werden nachzudencken wissen. Wolten wir E. L. deßen ein Wissens zu empfangen freundlichen nicht verhalten, Dero wir zue freundlichen angenehmen dinsten geneigt. Datum Cassell am 4. Septembris des Morgens vmb 8 Uhr Anno 72. Wilhelm."

Und gleich darauf richtet Landgraf Wilhelm abermals ein Schreiben an Herzog Julius, worin er tief beklagt, „daß der Admiral vnd die andern hugenottischen Herrn, als die sonder zweifel die welsche Bibel, el principe Machiavelli, auch studiert, so voll getrauet vnd sich nicht beßer vorgesehen, sondern also inermes in locum tam suspectum sich hätten verlocken lassen", und in welchem er, im Einverständnis mit dem Kurfürsten Friedrich III. v. d. Pfalz, ein Schutz- und Trutzbündnis aller nicht katholischen Stände des Reichs, der Reformierten wie der Lutheraner, in Vorschlag brachte. Herzog Julius antwortete darauf: seines Erachtens sei mit Verbündnissen, sonderlich ohne und hinter der Kaiserl. Majestät Vorwissen und Consens, bedächtig zu verfahren; er seinerseits wolle bei der unverfälschten reinen Lehre, wie sie in dem Corpus doctrinae enthalten, beharren und mit denen, so wider berührte Confession öffentlich erschreckliche Irrthümer halten und defendiren, im Nothfalle nichts zu thun haben, sie hätten denn zuvor dieselbigen Irrthümer abgelegt und sich einhellig zu der reinen unverfälschten Augsburgischen Confession bekannt.

Für die unglücklichen deutschen Blutsverwandten in den Niederlanden trat aber Herzog Julius allezeit, soweit er vermochte, als deutscher Reichsfürst mannhaft auf. Als dort die Gegenreformation immer blutiger um sich griff, als Alba's Erscheinen und tyrannische Maßregeln eine massenhafte Auswanderung zur Folge hatten und die Clevische Regierung dann an ihre Unterthanen wiederholte strenge Aufnahme-Verbote erließ, da war es Julius, welcher mit andern evangelischen Fürsten Deutschlands für die verfolgten Glaubensgenossen — leider wirkungslos — Fürbitte einlegte und durch ein Schreiben an den Herzog von Cleve, vom 20. Nov. 1571, für die niederländischen Flüchtlinge wie für alle Angehörigen

der evangelischen Confession innigst sich verwendete. Und als Herzog Julius später die durch die Spanier geschehene Einnahme und Verwüstung Antwerpens erfährt, berichtet er dieses sogleich dem Landgrafen Wilhelm von Hessen am 26. Nov. 1576 und fordert denselben dringend auf, der Sache nachzudenken und ihm mitzutheilen: was sie für gemeinsame Schritte für die immer härter bedrängten Niederlande bei Kaiser und Reich thun könnten. Landgraf Wilhelm gab darauf am 2. Dec. 1576 folgende bedeutungsvolle Antwort[1]): „Vnser freundlich dinst vnd was wir liebs vndt gutts vermogen zuvor. Hochgeborner Furst, freundtlicher lieber Vetter, Schwager, Bruder vndt Gevatter. Wir haben E. L. discoursschreiben de dato Wolffenbuttell den 26. Novembris jungsthin, sampt ingelegtem bericht, der Spanier in die Statt Anttorff beschenen feindtlichen einfals vndt doruff ervolgtter plunderung, raubung vndt zum theill der Stadt abbrennung halben, entpfangen gelesen; thue E. L. vor solche Communication freundlichen danck sagen vndt E. L. inliegents hinwider vberschicken, was eyner vnser diener, der stracks auß den Niederlanden vndt von Anttorff kommen, solcher feindtsamen einnehmung halben vor bericht gethan, doraus E. L. neben andern particulariteten auch bis zu vernehmen, vff was occasion vndt gegebene vrsach von den Spaniern solche einnehmung ervolgtt vndt dargereicht sein soll."

„Daß dan E. L. hieruber vnsern discours begehren, da mogen wir E. L. zu eroffnung vnserer gedancken freundlichen nicht pergen, daß wir zwar diese beschwerliche vndt der gantzen Christenheitt hochnachteilige hendell anderst nicht als vor ein scheinbare straff Gottes halten, die dan darburch groblichen verursacht vnd verwirckt ist, dieweill man, wie wir glaublich berichtett, in solcher Statt bis dahero allerhandt hochstrafbare vppigkeitten, schandt vnd laster beids impune getrieben vndt gestattet, vndt dartzu auch viell vnschuldigs christlichs bluts vergoßen hatt, da dan in dem Propheten Jeremia vnd an andern ortten der heyligen gottlichen Schrift

---

[1]) Bisher ungedr.; Orig. im Wolfenb. Archiv.

genugsamb zue sehen, daß Gott der Her solche Grewell vnd gottloß wesen durch solchen wegk entlichen heimbtzusuchen vndt zu straffen pflegt."

„Soviell aber sonsten E. L. vernunfftigen discours dießes Niderlendischen Krigswesens halben belangett, ob es woll an dem, daß hirvon vnd wie solch beschwerlich Krigßwesen einsmals abtzuschaffen vnd der geliebte fridt zu wolfarth der gantzen Christenheitt in denen beunruigten landen zu widerpringen sein mochte, von guttherzigen leuthen, so es mit dem wolstandt der Christenheitt treulich vnd gutt gemeinet, wolmeinende anzettelung, erinnerung vnd vorschleg bescheen, so hatt doch solchs bei denen, so dis werck vornemblich pillich treiben solten, nicht verfangen oder statt gewinnen wollen, sondern ist von denselbigen, daß man sich in diese sachen durch schickung, vnderhandlung oder in andere zu widerpringung des geliebtten fridens vnsers erachtens nichtt vndienliche wege interponiren solte, widerachtett worden; wie dan auch itziger zeitt dartzu, weill der fromme Pfaltzgrave Churfurst in Gott verstorben, vmb sovill weniger hoffnung zu tragen, vndt leider itzo im heyligen Reiche also geschaffen ist, daß ein Jeder vff sein privatum vndt Keyner vffs publicum siehett, ja das mehr ist, so will man diejenigen, so sich der gemeynen sachen ichtwas annehmen, vor perturbatores publicae quietis vndt daß sie mitt frembden außwerttigen sachen das Reich in beschwerung pringen vnd demselbigen ein anhang machen wollen, außschreyen. Derwegen konnen wir vns keine andere gedancken machen, dan daß es vns zuletzt nicht anderst ergehen werde, als den Graecis civitatibus: quae cum imperare singulae cuperent, imperium omnes perdiderunt. Quippe in mutuum exitium sine modo ruentes ab omnibus victae periere, quid singulae amitterent, non nisi oppressae senserunt. Siquidem Philippus ex Macedonia veluti specula quadam libertati omnium insidiatus, dum contentiones civitatum aleret, auxilium inferioribus ferendo victos pariter victoresque subire regiam servitutem coegit. Gott der Her wolle einmall vns Teutschen vnserer löblichen Vätter vndt

Voreltern hertz widergeben vnd die augen vffthun, darmitt wir solche androende vndt vor augen schwebende pericula vndt gefehrlichkeitten nach notturfft in acht nehmen vnd darinnen vigilantiores sein vnd vnser, vnserer Freyheitt vnd Nachkommen vndergang vnd verderben mitt gutem Rath vnd dapfferer thatt wahrnehmen vndt vermittelst gottlicher gnedigen verleyhung avertiren vndt wenden mögen."

„Sonsten mußen wir mitt E. L. bekennen, inmaßen E. L. auch auß hivorigem vnsern deshalben an E. L. gethanen schreiben verstanden, daß es warlich immer schade vndt zu erbarmen, auch vns schmertzlichen zu vernehmen ist, daß die herliche schone Statt Antorff vndt darmitt zugleich viell guttherßigen Christen vndt Kauffleuth auß allen Nationen, die fast alle ihre haab vndt guter in solcher Statt gehaptt vnd verloren, schier zu scheitern gehen oder jhe in vnwiderpringlichen nachtheil vndt schaden vnverschuldett gesetzt werden solten, haltens aber darfur, dieselbigen als tercii vnd dießer Empörungen nichtt verwante oder anhengige werdens darbey nicht pleiben laßen, sondern noch woll Acheronta moviren vnd also dero örtter seltzame mutationes ervolgen."

„Wolten wir E. L. also vff Ihr schreiben hinwider freundtlich nichtt verhalten vndt seindt E. L. zu freundlicher vetterlicher diensterzeigung geneigt vndt willig. Datum Spangenbergk am 2. Decembris Anno 1576.

Wilhelm. &c."

Gegen Ende des Jahres 1577 erschien wieder in Deutschland an mehreren Höfen und so auch beim Herzoge Julius eine französische Gesandtschaft, um ein Bündnis mit Frankreich gegen die spanische Macht zu erlangen. Ueber die dem französischen Gesandten vom Herzoge im December 1577 zu Schöningen gewährte Abschieds-Audienz ist uns ein sehr ausführlich und genau geführtes Protokoll erhalten.[1]) Herzog Julius erklärt zunächst, ohne Wissen und Willen des Kaisers sich in kein Bündnis einlassen zu wollen. Auch befürchte er, daß dies Bündnis „nicht so sehr der Religion halben vnd

---

[1]) Bisher ungedr.; Wolfenb. Archiv.

den Papistischen zuwider," als vielmehr gegen den König von Spanien und „die burgundischen Erbniederlande" gemeint sei. Denn Frankreich sei ja selbst der papistischen Religion zugethan und würde vielleicht nach erlangtem Bündnis gegen die Niederlande etwas versuchen und so die deutschen Reichsfürsten mit in's Spiel bringen und gegen den Kaiser selbst führen wollen. Auch wäre zu besorgen, daß Frankreich, wenn es mit Hülfe der deutschen Fürsten seinen Zweck erreicht hätte, das Bündnis „satt haben," sich mit Spanien und Burgund vertragen und die deutschen Fürsten „in der Suppen stecken lassen" würde, und diese müßten dann „das Gelag wieder bezahlen," wo nicht Frankreich sich gar zu Spanien schlüge und in Deutschland einen Stand nach dem andern, die Papistischen sowohl als die Augsburgischen Confessionsverwandten aufreibe. „Es stunde jetzo so geferlich im Reich vnd der gantzen Christenheit, alse bei vorigen zeitten niemahls; es were auch vnder den christlichen Potentaten albereit leider vertrawens nicht zu viel, vnd S. F. G. erachten's viel besser, dahin zu sehen: wie zwischen allen christlichen Heuptern ein gewisser verstandt aufzurichten, dan sie durch solche Sonderbundtnusse noch ferner von einander zu hetzen. S. F. G. hielten auch dafur, es stunde Franckreich viel besser an, daß ehr die Bundtnus mit dem Turcken verliesse vnd es mit der Kays. Mayt. vnd dem Koenig zu Hispanien hielte, daß auch in gemein viel mehr dahin zu sehen, wie von allen seiten conjunctis viribus dem Turcken Abbruch geschehen mochte, dan daß man sich also in der Christenheit vnder sich selbst ausmatten vnd ein Theil an dem andern bereichern wolte; welchs dem Turcken ein gewunschter handel, vnd die christlichen Potentaten wurden sich so lange unter einander beissen, bis der Turcke einen mit dem andern hinfresse vnd es lest gehen mit der Christenheit wie bey Alexandri Magni zeitten mit allen Griechischen Stedten, die auch der Sachen vnter sich nicht eins, sondern eine mehr grosser vnd vber die andern sein wolte; welchs sie so lange trieben, biß ehr sie alle in seine gewalt bracht." Wenn dies Bündnis mit Frankreich angenommen und es dahin aufgefaßt würde, daß man sich

dadurch gegen die Papistischen schützen wolle, dann würden diese noch zu größerm Mißtrauen gegen die Augsburgischen Confessionsverwandten bewogen und dadurch getrieben werden, bei dem Papste und dem Könige von Spanien Hülfe zu suchen und sich gleichfalls zu conföderieren. Daraus würde aber unter den Ständen des Reichs ein solch schädliches Wesen erfolgen, daß wol des ganzen deutschen Reiches Zerrüttung und Untergang dabei zu besorgen, auch alle Verfassung, Ordnung, Religion und Landfrieden cassiert werden könnten. „Derhalben erachten S. F. G. viel besser sein, daß man es bey dem allgemeinen Religionfrieden vnd Landtfrieden liesse vnd vermuge derselben sich eins gegen das ander verhielte, dan durch frembde Bundtnusse zu mehrem mißtrawen vnd Trennung vnter vns Teutschen vrsache gebe. Es weren auch die Frantzosischen gemueter etzlichermassen bekant vnd bey ihnen wenig bestendigkeit vnd rechte Trew zu vermuthen, wie das die Erfahrung gelehrt hette; vnd dabey auch das zu bewegen: ob nicht etwa dis der reformirten Religion zuwider vnd wie die gentzlich vntergedruckt werden möchte, gemeinet vnd so viel hirunter gesucht wurde, daß man die Augsburgischen Confessionsverwandten erst auff die beine brechte in Hoffnung einer auß Franckreich erwartenden hulffe, vnd man darnach auf allen seiten auf die Teutschen, auch Frankreich mit, schluge vnd die Religion gar außzutilgen furhaben möchte.“

„Franckreich were auch vnter sich selbst nicht eins, sondern der Religion vnd andershalben streittig. Darumb man sich auch daher weniger bestendiger hulffe zu vermuten hette, sondern wan es was werden vnd sein solte, muste vor allen dingen in Franckreich ein bestendiger Religionfriede angerichtet, der auch steiff vnd veste vnter ihnen gehalten werden.“

„Gotts wortt lasse sich auch mit dem eusserlichen schwerte vnd weltlicher macht nicht vertedigen. Wie dan D. Lutter dartzu nicht, sondern es widerraten, vnd Gott der Herr wurde sein wortt selbst woll erhalten ohne große Bundtnusse.“

„Wan auch gleich alle andere Chur- vnd Fursten sich in diese bundtnus begeben solten, konten doch S. F. G. nicht ermessen, daß es mit der Rom. Kays. Mayt. Rath, Wissen,

Willen vnd Dero daran zu gefallen geschehe. S. F. G. hetten auch die Augsburgische Confession vnd reformirte Religion nicht darumb angenommen, daß Sie sich wider die Heusser Oesterreich vnd Burgundien auffbringen zu lassen bedacht.“

„Es sey auch gar geferlich vnd selten gluck vnd heyl dabey, wen man sich in frembde hendel, deren man woll geübrigt sein kan, menget, wie das die Historien bezeugen theten. Es gehet gemeinlich also zu: wan grosse Herren grosse Hendel fur oder Kriege im Sinn haben, daß sie alsedan confoederationes suchen, die ihnen gelegen sein mugen zu ihrem vortheil, doch weniger dero armen geliebten Vnderthanen zu nutz vnd bestem.“

„Es were auch ein grosser streit zwischen den Stenden der Augsburgischen Confession in etzlichen Religions Articuln, daruber eins das ander condemnirt vnd verdammet, vnd sonderlich were der Churfurst Pfaltz calvinisch. Derhalben konten S. F. G. nicht sehen, wie einige Bundtnus bestendig vnd ein recht Vertrawen vnter den Stenden sein konte, ehe vnd zuvor man sich selbst erst einer einhelligen meinung durchauß in allen Articuln der Religion verglichen. S. F. G. sagten auch rundt auß: do die Papisten vnd Sacramentschwermer gegen einander kommen solten, daß Sie lieber den Papisten dan den Sacramentschwermern, soviel die eusserliche politische beypflichtung betrifft, zufallen vnd es mit ihnen halten wolten.“

Dies seien „die rationes vnd vrsachen“, warum er, der Herzog, — und wenn gleich alle Fürsten und Stände des Reichs „so sich der papistischen Religion berühmen“, sich in dieses französische Bündnis begeben und sich von den „levibus Gallis“ dazu bewegen lassen würden, doch für seine Person sich nicht darauf einlassen könnte.

Und zum Schluß fügt dann Herzog Julius noch hinzu: „Es were auch nicht new, sondern genugsam wissendt vnd vor dieser zeit erfahren, daß viel hohe Potentaten nach dem gutten Lande des geringen Furstenthumbs Braunschweig vnd desselbigen gutten Bequem- vnd Gelegenheiten, so aus der Mappen zu ersehen, gantz durstiglich gestanden, die auch den Stamm Braunschweig am liebsten gantz vnd gar vertilgt vnd außgerottet sehen wollen, vnd daher vernunfftiglich abzunehmen

vnd richtlich zu schliessen: do S. F. G. sich zu diesen gantz geferlichen zeitten vnd geschwinden leuffen in diese Frantzosische Bundtnus inlassen sollen, daß man dadurch alsobalde vrsach nemen wurde, wie die Fursten und Vnderthanen des Landes zu Braunschweig gar ausgemattet werden möchten, sonderlich des wolgelegenen Passes vnd Durchzugs halben, den man zwischen den Obersechsischen vnd westphälischen Kreisen gerade durch das Landt zu Braunschweig nemen konte. Welchs die Frantzosen woll wusten, vnd wurde das rechte gewunschte frische Surrij[1]) oder der angenemeste lactuca vnd sallat zu ihrem furhabenden Frantzosischen Pockel sein. Zuforderst wan sie erst zwischen Braunschweig vnd Zelle kemen, alsedan wurden sie den Fuß weiter setzen vnd nicht gern wider reumen wollen. Welchs vnd auch die Exempel mit Metz, Thull vnd Verdun man billich bedencken vnd sich eine warnung sein lassen solte, damit dem schwartzen geduppelten albereit genugsam geplucktten vnd beraufften Reichs-Adeler die Federn nicht vollents gar ausgezogen vnd allenthalben gentzlich geblosset wurde."

„Daß S. F. G. sich nun in Bundtnus stecken solten, wan es gleich von Franckreich auffrichtig vnd getreulich gemeinet vnd sich also was vor dieser zeit von einem vnd anderm offensive geschehen, sich theilhafftig machen vnd dadurch die gleiche rache auff sich, Sr. F. G. Erben, Lande vnd Leuthe, die an dem allen vnschuldig, ziehen solte, das were Sr. F. G. nicht vnbillich hoch bedencklich: Wer was ingebrockt hette, möchte es selbst außessen."

Während damals die Katholiken in Einigkeit und Beharrlichkeit geschlossen zusammenwirkten und dieses auch für die Evangelischen eine gebotene Pflicht der Selbsterhaltung gewesen wäre, um dem weiteren Siegesgange der katholischen Gegenreformation Einhalt zu thun, herrschte bei diesen nicht nur Uneinigkeit und eine Zerspaltung in die beiden sich einander auf's gehässigste befehdenden Parteien der Lutheraner und Reformierten, sondern gerade um diese gefahrdrohende Zeit, 1577, ward durch fanatische und ehrgeizige Streittheologen mittelst stärkster Ausprägung des Lutherthums und Austilgung

---

[1]) Sure, Suring = Sauerampfer.

aller Spuren der milderen Melanchthonschen Lehrweise durch die sogenannte Konkordienformel die letzte abschließende Scheidewand zwischen den beiden evangelischen Parteien errichtet. Der Herzog Julius hatte sich selber mit rastlosem Eifer und großen Geldopfern an diesem Konkordienwerke betheiligt. Während noch i. J. 1567 die deutschen Fürsten auf dem Tage zu Fulda sich entschließen konnten, die Reformierten in den Niederlanden als ihre Brüder anzusehen und denselben ihren Schutz zuzuwenden, und während so noch die evangelischen Fürsten und Theologen Deutschlands auch die Bekenner des Protestantismus außerhalb des Reiches als wahre Glaubensbrüder ansahen und so die evangelischen Kirchen aller Lande als eine Gemeinde des reinen Bekenntnisses anerkannt wurden, richteten jetzt die Lutheraner in der spitzfindigen sogenannten Konkordienformel ein neues Bekenntnis auf, wodurch die deutsche Kirche von aller Gemeinschaft mit den außerdeutschen protestantischen Kirchen losgerissen und der letzte große Riß in die protestantische Welt wie in die Einigkeit der deutschen Nation gemacht wurde.

Als die Königin Elisabeth von England dies vernahm, erkannte sie alsbald, daß es sich um die ganze Zukunft des Protestantismus handle. Schon im Mai 1577 machte sie daher den Versuch, zur Aufrechterhaltung der bisherigen Gemeinschaft der protestantischen Kirchen ein Bündnis mit den evangelischen Fürsten Deutschlands zu Stande zu bringen und ließ einen Plan über die Aufrichtung eines allgemeinen Bundes aller evangelischen Mächte zum Schutze des Protestantismus gegen den Romanismus den Höfen von Pfalz, Sachsen, Brandenburg, Hessen und Braunschweig vorlegen. Der Punkt der dogmatischen Differenz ward weislich in den Hintergrund geschoben und eine Verständigung darüber als nicht sehr schwierig hingestellt, nur das wird hervorgehoben: es seien nach Pauli Ausspruch mancherlei Gaben und mancherlei Kräfte, nicht Allen sei Alles gegeben, warum also, im Widerspruch mit dem christlichen Geiste, Andersdenkende schroff verdammen? Es wird auf die (später eingetretenen) politischen Folgen einer Glaubensspaltung hingewiesen, auf die päpstlichen Umtriebe,

welche in Frankreich, Holland und Spanien die neue Lehre untergraben sollten, gezeigt, wie sehr Rom damit gedient sei, wenn die junge protestantische Kirche sich feindselig trenne; es werden alle unglücklichen Folgen vor Augen gestellt, welche eine neue Glaubensspaltung über Europa bringen müßte, gezeigt, wie namentlich Deutschlands Kraft nur in der Einheit beruhe, wie es einig unbesiegbar sei! Aber solche Worte drangen nicht zu den durch Parteisucht verhärteten Herzen; der religiöse Fanatismus der Zeit hatte einen eisernen Panzer gezogen um die Gemüther auch der besten Fürsten, wie des Herzogs Julius.

An seinem Hofe erschien 1577 zu jenem Zwecke Robert Bell als englischer Abgesandter und übergab dem Herzoge folgendes Schreiben der Königin Elisabeth[1]):

„Elizabetha Dei gratia Angliae, Franciae et Hiberniae Regina, fidei defensor etc. Illustrissimo Principi ac Domino D. Julio, Duci Brunswicensi ac Luneburgensi etc., consanguineo nostro charissimo salutem et rerum prosperarum foelix incrementum.

Ill^{me} Princeps et consanguinee charissime. Multi menses non sunt, quibus ad vos scripsimus de re gravissima et momenti maximi, mali dies volunt non ut eadem repetamus, sed ut iterum eorundem vos moneamus (tanto enim vos studio et amore prosequimur), ne decipi vos sinamus incautos et in atrox periculum praecipitari. Aperta vi ut adoriatur nos communis hostis, videt non esse e re sua, quod ergo ut leo non potest, tentabit ut vulpes, Alexandri sexti monitus praecepto et vestigia sequutus. Unum quod illi obstat, quo minus uno momento pessundet nos, est corcordia nostra; hanc si diminuere queat, Lutheranos cum Zwinglianis committendo, triumphabit brevi. In hoc ipso instituto totus est hodierno die, ut ad nos adfertur, in magna spe est, synodum Magdeburgensem, quae decreta est in mensem Octobrem, plurimum momenti

[1]) Bisher ungedr.; Orig. im Kgl. Staatsarchiv zu Hannover.

ad id habituram. Si quid sit ejusmodi, Vestra Ex[a] dabit operam, ut pro sua prudentia et pietate impediat, et consilium det potius, ut de arctiori inter nos foedere disceptetur et concludatur, quam de eo, quod jam est, rumpendo cogitetur. Vides quantam vim habere poterit ad res vestras simul et nostras bene constituendas, sin minus placet, et volueritis vos ipsos et nos praedam lupo facere, nos in culpa non sumus, quae vos praemonuerimus.` De qua re responsum vestrum expectaturae, famulum hunc nostrum Robertum Belum, in sanctiori et secretiori nostro consilio secretariorum nostrorum alterum jussimus Francofurti commorare (sic!), qui has litteras nostras vobis tradendas curat, ut citius et facilius responsum ab eo, quale a vobis et ab aliis Illustrissimis Imperii Electoribus ac Principibus, ad quos in eandem sententiam scripsimus, referamus, ut pro re nata consilium capiamus, quod erit Ecclesia Dei rebus et nostris maxime oportunum. Quod ut in gratiam nostram praestes, et pro rei quae agitur momento quam poteris serius et citius, etiam atque etiam rogamus. Bene et feliciter valeas.

Datum e Regia nostra Richemondiae 21. die Augusti Anno Domini 1577, regni vero nostri 19.

Vestrà bona consanguinea
Elizabetha R.“

Herzog Julius, in dogmatischer Befangenheit und hier in zu großer Abhängigkeit von den immer engherziger werdenden Theologen, wandte sich wegen dieser englischen Werbung nun an seinen hauptsächlichsten damaligen Rathgeber in kirchlichen Angelegenheiten, den bekannten Superintendenten der Stadt Braunschweig: Martin Kemnitz, welcher durch seine Theilnahme an der Abfassung jener „Konkordienformel“ und seine Bemühungen um die Einführung derselben in die lutherischen Kirchen Norddeutschlands neben Jak. Andreä am meisten die Schuld daran trug, daß die Entwicklung der Reformation zum Stillstand gebracht und der kirchliche Frieden für lange Zeit untergraben ward. Der Herzog forderte ihn auf zu einer

Erklärung: ob das von England vorgeschlagene Bündnis noth und heilsam sei und' wie es sich mit der Richtigkeit der von England an der **Formula concordiae** gemachten Aussetzungen verhalte?

In einem Schreiben vom 27. Nov. 1577[1]) schlägt dann Kemnitz dem Herzoge vor, auf den englischen Antrag folgende Antwort zu geben:

„... Belangend die Englische Werbung weiset fast der buchstabe aus, von wem es vntersteckt; vnd wie ich die argumenta ansehe halte ichs dafur, daß der begriff derselben werbung anfenglich nicht in Anglia, sondern in Germania gestellet sei, vnd daß E. F. G. sich dadurch nicht irre oder stutzig machen lassen, sondern gleichwol christlich bedacht sein, solchen practiken furzubawen, dafur dancke ich dem frommen trewen Gotte, der E. F. G. hertz also regiret. Vnd weil E. F. G. in gnaden begeren mein bedencken auff die furnemste capita der Englischen werbung, hab ichs zu vnterthenigem gehorsam kurtzlich delineiren sollen. Vnd anfenglich werden E. F. G. zierlich und hofflich zum eingang vnd zum beschluß zu beantwortten lassen wissen, was anlanget die angebottene correspondentz vnd freundschafft, das E. F. G. vorher bei Jr. Maj. solchs durch die gevatterschafft gesucht hetten vnd auch hinfurder bedacht weren &c. Vnd weil die werbung in ettlichen puncten die lehre vnd also das gewissen betreffen, in ettlichen puncten aber politische freundschafft vnd correspondentz, wolten E. F. G., wie causae conscientiae et politicae vnterschieden, auch vnterscheidlich auff die beide puncta sich erkleren, vnd sind die puncta so die lehre belangen, diese:

Der erste punct ist: daß in Deutschland von einer newen Religionsformula itzo solle gehandelt werden, do man billich bei der alten bleiben solte vnd nicht verdechtig machen was weiland Chur- und Fursten subscribiret vnd gehandelt in Religionssachen &c. Der ander punct ist: daß solchs zu vngelegener zeit gescheen eben itzo do so viel practica vnd motus vorhanden. Diese beide punct kan E. F. G. stattlich

---

[1]) Bisher ungedr.; Orig. im Kgl. Staatsarchiv zu Hannover.

verantwortten, daß nemlich keines weges dahin gemeinet sei, eine newe Religionsformula zu stellen oder anzunemen vnd von der alten abzuweichen, daß auch dis werck nicht allererst itzund dis jhar furgenommen, sondern daß E. F. G. von anfang ihrer regirung (do im tractatu Reformat. Ecclesiarum befunden, daß leider der zeitt des Interims von etlichen Theologen viel ding, so der alten Augspurgischen Confession vnd Lutheri lehr nicht durchaus gemeß, eingefuret) aus christlicher sorgfeltigkeit darauff bedacht gewesen, wie erstlich E. F. G. Kirchen vnd Schulen nach der alten Lehr der Confessionis Augustanae, wie die tempore Lutheri getrieben, reformiret vnd was sonst frembdes vnd newes erreget davon möcht aufgesetzt vnd abgehalten werden, wie solchs in E. F. G. Kirchenordnung gescheen. Vnd weil dieselbige Kirchenordnung vnd das Exempel von den furnemsten newen Kirchen approbiret, habe E. F. G. ferner gedacht, ob nicht mittel vnd wege zu finden, dadurch vermittelst göttlicher gnaden die reformirte Kirchen in Germania aus eingefallenen vnd ettliche jhar her gewereten zerruttungen widderumb zu einer grundlichen bestendigen gottgefelligen Consensio in der alten Lutherischen lehr nach der ersten alten Confession, wie die von weiland Chur- vnd Fursten subscribiret, zusammengesetzt möchten werden, vnd hette vor 4 jharen E. F. G. solchs erstlich versuchen wollen bei den Niddersechsischen vnd Schwebischen Kirchen, die davon per litteras offt vnd viel conferiret vnd bei E. F. G. solchs gesucht hetten. Nu were ein ongefher Concept ex Augustana Confessione, Apologia, Articulis Schmalcaldicis, ex Catechismis et aliis probatis scriptis Lutheri juxta normam Verbi Dei gefasset vnd vieler Kirchen censuris zu verbessern vntergeben worden. Vnd wie andere Chur- vnd Fursten des Reichs solchs vernommen vnd einen zimlichen fortgang desselben wercks (welches aus guttem grunde angefangen vnd auff guttem grunde erbawet) gespuret, sei E. F. G. von andern Chur- vnd Fursten vmb communicirung der delineireten Formul fur 2 jaren angelanget worden, vnd sei darauff erfolgt, daß nunmehr nach langer reiffer berattschlagung dieselbe Formula fast von allen Kirchen im Reich

approbiret vnd stehe mit den vbrigen in gutter zuverlessiger handlung, vnd sei die Formula also gefasset aus guttem grunde, daß E. F. G. wie auch andere Chur-, Fursten vnd Stende hiemit in die Fustapfen der ersten alten protestirenden Chur- vnd Fursten zu tretten endlich entschlossen sei. Sei derwegen nichts newes auch diese zeitt nicht erst angefangen. Hiemit könte auch der dritte punct beantworttet werden: als were durch subtile practiken der Papisten solch werck in Germania gestifftet vnd vnterbawet.“

„Der 4. punct: als were der eine punct, der furnemlich gestritten wurde, de coena Domini, do hielten E. F. G., verstunden's auch aus Gottes wortte, daß es nicht ein geringer, sonder ein gar hoher Artickel sei, weil er belanget das Testament vnd die Majestett des Herren Christi, vnd wie fromme Kinder vnd Diener vber ihrer Eltern vnd Herren Testament vnd Reputation billich hielten &c.“

„5. Daß die Stende des Reichs dadurch möchten getrennet werden, wusten E. F. G. keinen ansehenlichen Stand im Reich, der sich zu der Sacramentirischen lehr offentlich bekennete. Daß aber ettliche wenig Stende vber der Formul noch etwas disputirten, were nicht von dem Artickel de coena, vnd were durch Gottes gnaden mit denen auff die Wege numehr gerichtet, daß &c.“

„6. Daß durch die Formulam andere Kirchen in vielen Königreichen verdampt wurden vngehöret, atque ita Germanos sibi jus sumere super exteras ecclesias in aliis regnis &c, man solte auch andere auslendische Kirchen dazu fordern, wenn man solch werck furnemen wollte &c: Dies werck sei angestellet vnd furgenommen nicht vber andere Königreiche, einiger jurisdiction sich anzumassen, sondern wie die protestirenden Fursten im Reich von anfang der reformireten Religion vnter sich on Requisition anderer Nationen nach irem Gewissen vermuge Gottes wortts ire Kirchenordnungen in lehre vnd Ceremonien angestellet, auch falsche lehre in iren Kirchen verworffen vnd verdampt, vnangesehen ob gleich in anderen Nationen, auch in Germania selbs gewesen, die solcher lehre verwand. Also hetten die protestirenden Chur-, Fursten vnd

Stende dis werck fur die Deudschen Kirchen furgenommen, dieselbige widderumb durch Gottes gnaden zu einhelliger Confession in der alten Lutherischen lehre zusammen zu setzen vnd davon andere opiniones, so der alten Lutherischen lehre vngemeß, abzuhalten. Wie dan derwegen die Formula zu judiciren nicht in andere nationes, sondern allein an die reformirete Kirchen Germaniae verschickt, vnd achteten E. F. G., daß die exterae ecclesiae keine vrsach hetten, des wercks halben odium contra Germaniae principes suscipere, wie gleichwol die werbung lautet. Es wurden auch damit internae ecclesiae in aliis regnis nicht verdampt, do der mehrer teil nicht anders dan in der Sacramentirischen lehre vnterrichtet were, sondern falsche lehre musse nach dem beffhel Christi gestrafft vnd die leutte dofur gewarnet werden. So kan vnd sol man auch ja solche Doctores, die irrige lehre den leutten einbilden, nicht loben vnd also sie neben andern in irriger lehre confirmiren. Was fur beschwerliche Dinge wider vnserer Kirche lehre de coena Domini von den Calvinisten geschrieben werde, sei am tage."

„7. Daß in der Formula newe vngewönliche phrases et paradoxa &c.: Hie beruffe man sich auff den augenschein, dan die phrases sind ex Confessione, Apologia, Articulis Schmalcaldicis, Catechismis et aliis scriptis Lutheri genommen vnd sind ausdrucklich in Formula viel incommoda dicta rejiciret, ideo Regin. Majest. non debere ex aliorum relationibus tam inique de Formula non visa judicare."

„8. Daß in der Werbung angezogen wird: als solte dis werck ex paucorum Theologorum libidine et ambitione getrieben werden, kan stattlich widderlegt werden, dan es wird durch Chur- vnd Fursten selbs mit radt aller Kirchen Theologen dirigiret zu dem ende, daß die in diesen Kirchen eingerissene zerruttungen bestendiglich zurechte bracht vnd denselbigen auff kunfftige zeitten furgebawet werde."

„9. Daß gedacht wird des colloquii zu Marpurg anno 29, sei ein offentlich Art. vorhanden, daß dozumal die Theologen die Zwinglianos nicht pro fratribus confessionis, noch die Chur- vnd Fursten sie pro sociis confessionis

erkennen wolten, obgleich zu der zeitt die **argumenta**, so in dieser werbung sind, auch gar stattlich angezogen, sei derhalben nichts newes, daß bei dem Artickel **de coena Domini** gesetzt werde: **et improbant secus docentes**. Daß man aber **anno 57 et 61** der alten vorfaren eifferigem exempel nicht gefolget, eben daraus ist das erfolgt, darumb die protestirenden Stende dis werck haben mussen furnemen."

„**10. Quod petitur ut &c. condemnationum vocabula usurpentur &c.: Illud fit in Formula desumpt. ex Augustana Conf. vocabula: Rejicimus — Improbamus — Damnamus.**"

„Dis sind fast die puncte in der Englischen werbung, so die lehre anlangen, davon auff E. F. G. befhel ich meine einfeltige meinung angezeigt, welche mit andern höfflichen wortten formiret vnd extendiret mussen werden. Die andern politischen Artickel von der Papisten practiken, **item** daß die protestirenden Stende des Reichs sich nicht trennen sollen lassen, vnd daß man **contra communem hostem papam** beisammen halten solle, darauff wird E. F. G. sich wol zu erkleren vnd vnverweislich erbieten wissen."

Kemnitz's Meinung und Rath läuft also darauf hinaus, daß Herzog Julius mit Nichtlutheranern, den „Sacramentirern", kein Bündnis eingehen könne, daß diese nicht als Glaubensbrüder anerkannt werden dürften. So schreibt Kemnitz auch bald darauf, am 22. Febr. 1578 [1]) an Julius: „— — Das aber ist gar alzu parteiisch begeret, daß wir die **sacramentarios pro fratribus** erkennen solten. Das ist: licht vnd finsterniß, Christum vnd Belial in einen sack bringen."

So fand denn jener Antrag Englands beim Herzoge Julius keine günstige Aufnahme. Dieser versäumte zwar nicht, den oben erwähnten Gesandten der Königin Elisabeth mit fürstlichen Ehren zu empfangen und ihn mit einem zahlreichen, glänzenden Gefolge durch das Braunschweiger Land geleiten zu lassen, allein in Betreff der ihm vorgelegten Anträge gab der Herzog dem Gesandten — ganz den vorhin mitgetheilten

---

[1]) Bisher ungedr.; Orig. im Kgl. Staatsarchiv zu Hannover.

Rathschlägen des Kemnitz entsprechend — eine Resolution, worin er nach umständlicher Erläuterung der Tendenz und der Entstehung der sogenannten Konkordienformel erklärte: man wolle mit der neuen Formel nicht ein neues Bekenntnis, sondern lediglich die bisherige Lehre der Augsburgischen Confession gegen Irrlehren und Ketzereien zur Geltung bringen. Da die Königin von England mit der wichtigen Lehre vom Abendmahl nicht einig sei, könne man sich nicht mit ihr in Uebereinstimmung wissen. Es sei auch kein Grund vorhanden, jener Formel den Vorwurf zu machen, daß sie Uneinigkeit ins Reich bringe und über die ausländischen Kirchen das Anathema spreche, denn die meisten und vornehmsten Fürsten des Reichs hätten dieselbe bereits anerkannt. Auch sei die Formel nicht durch einige wenige Theologen im Winkel geschmiedet, sondern sei die gemeinsame Arbeit vieler erleuchteter Fürsten und Lehrer der Kirche. Was das projectirte Bündnis anlange, so wisse er, der Herzog, aus Erfahrung, daß solche Conföderationen noch nie zu etwas Gutem geführt hätten.

Mit traurigem Herzen mußte Rob. Bell wieder nach England zurückkehren und seiner Königin berichten, daß in Deutschland für den alten evangelischen Protestantismus wenig mehr zu hoffen sei!

Jener sogenannten Konkordienformel aber, für deren Aufrichtung Herzog Julius so eifrig thätig gewesen und für die er — nach einer eigenhändigen Aufzeichnung — 54 000 Thaler geopfert hatte, sollte er schließlich selber noch die Anerkennung versagen. Am 27. Nov. 1578 war nämlich das unerwartete und in ganz Deutschland damals das größte Aufsehen erregende Ereignis geschehen, daß der für so lutherisch strenggläubig und glaubenseiferig gehaltene Herzog Julius seinen Sohn Heinrich Julius, den postulierten Bischof von Halberstadt, im Kloster Huysburg mit katholischen Ceremonien hatte zum Bischof weihen lassen. Die bitteren Angriffe, welche er in Folge dessen von Fürsten und Theologen, namentlich von Martin Kemnitz, erfahren mußte, verbitterten ihn so, daß er sich von seiner bisherigen Partei, aber auch von der Sache, für welche

sie verbunden war, von der „Konkordienformel“ unversöhnlich zurückzog.[1])

Jetzt trat er auch in scharfer Weise gegen die Theologen auf, die ihn wegen jener Ceremonien so arg mitgenommen hatten und gegen deren Betreiben der „Konkordienformel“ er sehr erbittert war. In einem uns erhaltenen Protokoll[2]) über eine Unterredung, welche der Herzog am 6. Juli 1582 mit dem bekannten Theologen Thim. Kirchner hatte, heißt es u. A.: „S. F. G. ließen sich von ihren Theologen nicht regieren, denn sie eben so wohl als die Weltlichen Gottes Worte unterworfen wären; Gott werde auch den Himmel mit Theologen allein nicht füllen, denn er für die Theologen allein nicht gelitten... S. F. G. fänden auch, daß die Theologen noch so weit von einander als Himmel und Erde, denn leider keiner mit dem andern in friedlicher Liebe und Einigkeit, sondern es einem jeden um eine Handvoll menschlicher Ehren zu thun wäre... S. F. G. wollten sich den Theologen nicht unter die Füße legen, denn sie Kur- und Fürsten viel und mannigfaltig geschmähet und geschändet, allda sie einen Fuß auf der Kanzel und den andern auf den fürstlichen Rathstuben gehabt... Hoffentlich würden die politischen Fürsten den hoffärtigen Theologen so viel nicht nachhängen, daß noch einmal ein protestierender Krieg und Blutbad über die Christenheit daraus werde. Denn mit hoffärtigen, neidischen Köpfen könne man nicht Kirchen bauen und erhalten. Die Theologen wollten Andern eine Formulam concordiae vorschreiben, da doch einer dem andern im Grunde und von Herzen spinnefeind wäre, denn einer vor dem andern das Beste gethan und die größte Ehre erlangt haben wolle; deshalb sie Andern übel zu Fried und Einigkeit rathen könnten. S. F. G. wollten wegen theologischer Händel sich in keinen Kampf bringen lassen, viel weniger für Jemand zum Teufel fahren, wie denn Andere

---

[1]) Vgl. hierüber meine ausführliche Darstellung: „Die Weihe u. Einführung des Herzogs Heinrich Julius von Braunscheig als Bischof von Halberstadt u. die damit verbundenen Streitigkeiten im Jahrg. 1878 dieser Zeitschr., S. 239—297. — [2]) Im Kgl. Staatsarchiv zu Hannover. Vgl. a. a. O. S. 294 ff.

für S. F. G. auch nicht thun würden, sondern müsse ein Jeder seine Kappe tragen und helfe da kein Fürbitter. Wie man die **Formulam concordiae** zuwege gebracht und Einer dem Andern zu Gefallen unterschrieben, Solches würden er und Andere noch künftig inne werden; S. F. G. hätten's mit Schaden erfahren... Die Theologen sollten dahin gedenken, daß Friede bliebe, und zu ihrem Ehrgeiz die Fürsten an den Spieß nicht binden; denn da sie etwas anrichten würden, sollte es über sie ausgehen und die Kappen, die sie schnitten, selber tragen und an der Spitze stehen und die Ersten sein, die das saure Kraut ausessen müßten."

So haben wir denn wiederholt gesehen, wie der im innersten Herzen so gut deutsch und patriotisch gesinnte Herzog Julius in Folge seines exclusiv lutherischen Standpunktes und seiner unbedingten und unerschütterlichen Anhänglichkeit an das österreichische Kaiserhaus nicht zu einer klaren Erkenntnis der Gefahren gelangen konnte, welche von der katholischen Reaction den evangelischen Ständen drohte; wie er mit ängstlicher Scheu mied, sich offen und entschieden in das politische Parteiwesen oder gar in ein Bündnis mit einer ausländischen Macht zu begeben und damit die so schön begründete Wohlfahrt seines eigenen Landes aufs Spiel zu setzen. Er kannte und wollte nur eine Friedenspolitik. In solcher war er aber unermüdlich und eifrigst bestrebt, als guter Reichsfürst die Wohlfahrt auch des Reiches, seines „lieben deutschen Vaterlandes", zu fördern. Wo es dessen Ehre und Bestand galt, war derselbe, wie wir gleich sehen werden, auch bereit, mit Kaiser und Reich mit aller Macht dafür zu kämpfen.

Zunächst lag ihm am Herzen die Lehre der Augsburgischen Confession, deren Sicherheit, Duldung und weitere Verbreitung, sowie das Wohl seiner Confessionsverwandten im Reich. Dieses zeigt die uns erhaltene Instruktion, welche er in Betreff der Religionsbeschwerden der Evangelischen seinen Gesandten zum Augsburger Reichstage im Jahre 1582 mitgab. Zunächst hebt der Herzog hervor, daß er gern gesehen, daß die Stände der Augsburgischen Confession noch vor Anfang des Reichstages unter einander berathen hätten, was auf dem

Reichstage in Religionssachen verlangt werden sollte. Der Religionsfriede, das stärkste Band, wodurch bisher ein beständiger Friede unter den Ständen erhalten worden, sei nämlich „fast löcherig" geworden und zu besorgen, daß er ganz aufhören würde, wenn man nicht zeitig auf andere Wege bedacht wäre. „Hiernächst", sagt der Herzog, „wäre auch billig zu betrachten, daß viele arme Christen — gegen den Religionsfrieden — an Leib, Hab und Gut beschädigt würden also, daß sie Weiber und Kinder mit Seufzen und Wehklagen verlassen müssen. Weil nun dieselben alle ihre Hoffnung auf den bevorstehenden Reichstag setzen, ist es billig, daß man ihnen nach Möglichkeit beispringe und das Uebrige Gott befehle". Er, Herzog Julius, zweifle daher nicht, es würden auch die anderen Stände der Augsburgischen Confession ihren Gesandten den Befehl gegeben haben, auf dem Reichstage sich zu berathen, was und wie es bei dem Kaiser zu erreichen sein möchte, daß derselbe in die Fußstapfen seines Vorgängers, Maximilians II., träte, den Religions- und Landfrieden erneuerte und verbesserte und darauf sähe, daß fest darüber gehalten würde. Besonders wünscht Julius den Punkt im Religionsfrieden geändert zu sehen, wonach sowohl den Augsburgischen Religionsverwandten als auch den katholischen Ständen frei stehe, ihre Unterthanen, die zu einer andern Religion überträten, aus ihrem Lande zu weisen; vielmehr sollte ein Jeder die Freiheit haben, zu der einen oder andern Religion zu treten und bei dem Seinen zu bleiben. Auch müsse dafür gesorgt werden, daß diejenigen, welche sich früher zur Augsburgischen Confession bekannt, nicht gezwungen würden, die einmal erkannte und bekannte Wahrheit und ihre öffentliche Religionsübung wieder zu verlassen und sich zu dem papistischen Glauben zu begeben, wie den armen Leuten auf dem Eichsfelde begegnet sei. Dasselbe müsse mit den Reichsstädten der Fall sein, die sich zur Augsb. Confession bekennen wollten: nämlich, daß sie nicht mit Gewalt und schwerer Bedrohung, wie in Aachen geschehen, davon abgehalten würden. Der Herzog befahl seinen Gesandten, Alles dazu beizutragen, daß die Aachener bei der wahren Religion ungestört, dem

Religionsfrieden gemäß, gelassen und die ihnen zugefügten Beschwerden wieder abgeschafft würden.

Als für denselben Reichstag die niederländischen Unruhen als zweiter Artikel der kaiserlichen Proposition zur Verhandlung gestellt wurden, gab Herzog Julius seinen Gesandten die Instruktion: das hochnachtheilige niederländische Kriegswesen wäre den Reichsständen fast nahe vor der Thür und ließe sich immer mehr gefährlich an. Die Reichsstände würden sich zu erinnern wissen, was er, Julius, darüber auf dem vorigen Reichstage zu Regensburg und nachher auf dem Deputationstage zu Frankfurt wohlmeinend erklärt habe. Es wäre zu wünschen gewesen, daß man, als die Niederländer bei dem Reiche Hülfe und Rettung gesucht, zeitiger dazu gethan hätte und die herrlichen Provinzen nicht in fremde Gewalt hätte kommen lassen. Die Niederlande hätten sich lange gehalten und Hülfe und Rettung bei dem Reiche gesucht; allein die Freistellung der Religion sei fast die vornehmste Ursache gewesen, daß die Unterhandlungen des Kaisers nichts geholfen hätten. Zehn Jahre hätten die Niederlande ausgehalten und sich nicht ergeben wollen, aber zuletzt, weil keine Hülfe gekommen, sich den Fremden in die Arme geworfen, welche schon längst nach diesen schönen und reichen Provinzen getrachtet hätten. Es sei nun auch fast alle Hoffnung verloren, sie denselben wieder zu entreißen, denn Metz, Toul, Verdun und andere vornehme Stücke, die dem Reiche „abgezwackt" worden, bezeugten genugsam, daß, was Frankreich einmal „in die Klubbe" bekäme, solches auch behalten habe und jetzt alle Macht daran wenden werde, sich eine solche Provinz nicht wieder nehmen zu lassen. So könne er, der Herzog, nicht einsehen, wie hier augenblicklich das Verlorene wieder zu gewinnen wäre, und halte dafür, daß es einstweilen Gott zu befehlen und jetzt darauf zu denken sei, daß das noch Uebrige erhalten würde und daß vorzubauen sei, damit das Unheil „nicht weiter um sich fresse".

Weil nun aber Geldern, Friesland und Overyssel noch nicht ganz verloren wären und lieber bei dem deutschen Reiche bleiben, als fremder Gewalt sich ergeben wollten, so wäre es

hohe Zeit, auf Mittel zu denken, wie diese Provinzen erhalten und gerettet werden möchten. Man müsse sogleich durch Abgesandte sie ermahnen, standhaft beim Reiche zu beharren, und, falls sie Grund zu klagen hätten, sie vertrösten: daß der Kaiser mit Zuthun der Reichsstände sich in's Mittel legen wolle, jedes Misverständnis zu heben. Weil auch die Freistellung der Religion in dieser Sache der vornehmste Punkt sein würde, so müsse man ihnen Hoffnung machen, daß sie den Religionsfrieden zu genießen haben sollten, und im Falle der Noth müsse ihnen vom Reiche Hülfe und Rettung geleistet werden. Dann würden gewiß diese bisher noch nicht abgefallenen und nicht gering zu schätzenden Länder in ihrer Pflicht erhalten werden können. Aber dem, womit man dann „diese guten Leute" vertröste, müsse man auch nachkommen; und wenn man sie mit Vernunft, Gelindigkeit und Nachsicht regiere, auch bei der Religion und dem Ihrigen schütze, so hoffe er, daß auch von den Abtrünnigen noch einige mit der Zeit wieder gewonnen würden. Sein unmaßgeblicher Rath wäre, daß der Kaiser in seinem Interesse sich darein lege und zu Verhütung weitern Blutvergießens sogleich Unterhandlungen anknüpfe. Auch würde es zweckmäßig sein, daß der Kaiser durch ein Reichsedict verkünden ließe, daß Niemand ohne Vorwissen der Obrigkeit in fremde Dienste treten sollte; denn sonst würde das Reich im Falle der Noth sich von seinen besten Leuten entblößt finden und es also dem Gegner um so leichter fallen, den benachbarten Städten Schaden zuzufügen.

Auch lebte Herzog Julius als guter deutscher Reichsfürst in dem patriotischen Gedanken, den bösen französischen Nachbarn die Beute des Jahres 1552 wieder abzuzwingen, ja man sollte sich nicht auf Metz, Toul und Verdun beschränken, sondern alle Einbußen, über welche das Reich damals zu klagen hatte, gleichzeitig ins Auge fassen. So wollte Julius namentlich auch Livland dem Reiche gerettet wissen.

Mit größter Tapferkeit und Ausdauer hatte schon der Heermeister des deutschen Ordens diese so gewichtige deutsche Kolonie, diese äußerste Marke des Deutschthums gegen Rußland vertheidigt und die letzten Siege deutscher Bildung gegen

die Barbarei des Ostens errungen. Aber die Reichsstände hatten das Land preisgegeben; sie hatten kein Herz gehabt für „das ferne“ Livland, obwohl schon früher der Kanzler Berthold von Henneberg mit scharfem politischen Blick auf die drohenden Gefahren aufmerksam gemacht hatte, welche dem deutschen Vaterlande dereinst im Osten von den Russen bevorständen; den Fürsten war es gleichgültig gewesen, daß die Hansa ohne den Beistand des Reichs in jenen Gegenden nicht mehr bestehen konnte, sie hatten dieselbe im Stich, Livland schutzlos gelassen und für deutsche Würde und Macht hinlänglich gesorgt zu haben geglaubt durch die Bestimmung, daß sie über „des Muskowiters erschrecklich Fürnehmen“ auf einem spätern Reichstage sich des Nähern berathen wollten. Und als so die Angelegenheit auf dem Reichstage zu Augsburg 1582 wieder zur Verhandlung kam, ließ Herzog Julius durch seine Abgesandten nochmals dringlich vorstellen: in welche Lage Livland jetzt gerathen sei, das wäre zum Erbarmen und es sei dem deutschen Reiche schimpflich und nachtheilig, daß an allen Orten die Türken, Moskowiter, Franzosen, Polen und andere Ausländer, sowohl mit Wegnehmen ganzer Provinzen und Städte, als auch mit Steigerung der Zölle, Vertheuerung der Waaren und Verhinderung der Commercien „das heilige Reich deutscher Nation“ schwächten und aussögen. Da müsse das Reich Einsehen thun und Abhülfe schaffen.

Aber Julius richtete seine Wünsche auf damals Unerreichbares; das in sich schon zerspaltene, von einander feindlichen Interessen bewegte deutsche Reich besaß nicht die Macht und nicht einmal den Willen, alle jene Provinzen und Städte, die ihm während eines langen Zeitraums durch Krieg und Politik nach und nach entzogen waren, muthig zurückzufordern. Die Hoffnung des Herzogs, daß die Franzosen Metz, Toul und Verdun zurückgeben müßten, war eitel, und auch Livland blieb dem Reiche verloren.

Auf dem Augsburger Reichstage sollte auch der kaiserlichen Proposition gemäß wegen Bedrückung des deutschen Handels und der Beschwerden der Hansestädte verhandelt werden. In Beziehung darauf heißt es in der Instruction

des Herzogs Julius für seine Gesandten: er, der Herzog, merke gleich andern Ständen an seinen Zöllen sehr wohl, daß die Commercien und Handthierung nicht dergestalt mehr im Schwange gingen, wie vormals. Woran aber die Schuld liege, würden ohne Zweifel die Handelsstädte des Reichs, besonders Lübeck und Köln, am besten berichten können. Zum Theil wisse er, daß man den Handelsstädten alle ihre Privilegien auf dem Stahlhofe zu London genommen und daß man daselbst vormals das englische Tuch vortheilhafter habe einkaufen, ausführen und wiederverkaufen können. Nun aber führten es die Engländer selber nach Deutschland und verkauften es nach ihrem Gefallen, so theuer als sie wollten, womit sie ein Monopol anrichteten und wodurch ganz Deutschland jährlich auf viele tausend Gulden beschatzt würde. Ebenso sei es eine große Beschwerung, daß Dänemark auf die Victualien und Waaren einen großen, vorher nie gewesenen Zoll gesetzt habe, welcher demselben jährlich viele tausend Gulden eintragen solle. Auch die Seidenwaaren seien so theuer als nie vorher, und weil der Luxus so überhand genommen und täglich wachse, würde dadurch viel Geld aus dem deutschen Reiche ausgeführt. Wie nun diesem Unwesen vorzubauen, darüber sollten seine Gesandten die Meinung Anderer hören. Nach seinem, des Herzogs, Erachten könnte der ersten Beschwerung wegen des englischen Tuchs und der dritten wegen der Seidenwaaren dergestalt zu rathen sein: wenn im ganzen deutschen Reiche verordnet würde, daß man kein englisches Tuch kaufen und gebrauchen, sondern sich nur an das halten sollte, was im Reiche verfertigt würde, welches „doch so beschaffen sei, daß man sich zu Ehren und zur Nothdurft wohl damit bekleiden und behelfen könnte“, ferner daß nur den höheren Ständen erlaubt würde, Seide, Sammet &c. zu tragen, den andern aber „nach Gelegenheit ihres Standes ein ziemliches Kleid“, doch nicht allzu kostbar, dem gemeinen Mann aber ganz und gar verboten würde, Seide und Sammet zu tragen. Eben solche „Mäßigung“ müßte auch bei den Frauenspersonen gehalten werden, wie denn Solches „bei den löblichen Alten, da es auch besser in der Welt ge-

standen", gebräuchlich gewesen. Was aber die von Dänemark auf die Waaren gelegten neuen Zölle betreffe, wüßte er nicht, wie solchem vorzukommen sein möchte. Es wäre einem Jeden bekannt, daß die Victualien dadurch gar sehr gesteigert würden und daß ganz Deutschland Solches empfinde, es auch dem Reiche zuträglich sein würde, wenn Solches durch gebührliche Mittel und Wege abgeschafft werden könnte. Indessen hielte er dafür, daß es den Kurfürsten und Ständen des Reichs unverweislich sein und nicht ohne Frucht abgehen würde, wenn dieselben nebst dem Kaiser als dem Oberhaupte an den König von Dänemark von Augsburg aus schriftlich gelangen ließen, was für eine Beschwerung dem ganzen Reiche durch solche neue und ungewöhnliche Zölle erwüchse. Da nun jener König ohnehin von Gott mit stattlichen Reichen gesegnet sei, so möchte er „mit dem Seufzen der Armuth sich nicht beladen und solche Zölle größerer Wohlfeilheit der Victualien halber abschaffen, wofür ihn Gott reichlich belohnen würde".

So hat Herzog Julius als deutscher Reichsfürst auf den Reichstagen auch noch bei anderen Punkten in patriotischer Weise nur das Wohl und Beste des deutschen Vaterlandes im Auge, so bei dem Punkte der wiederholt vom Kaiser verlangten Türkensteuer, so bei seinen weisen Vorschlägen in Betreff des Reichs-Justizwesens, des Kammergerichts, der Rectification der Reichsmatrikel, so bei Verbesserung der Münzordnung.

Sehr eingehend hat sich Herzog Julius mit dem Plane einer umfassenden Reichs-Reorganisation beschäftigt. Von ihm eigenhändig geschrieben ist uns erhalten[1]) ein sehr ausführliches „Memoriale, wie Kayserl. Mayt. ihnen selbst und allen Ständen zum besten allerley gantz neue Einrichtungen vnd Anordnungen in Religions-, Jutziz-, Müntz-, Kriegs- vnd viel andern Sachen im Heil. Röm. Reiche machen könnten". Der Herzog macht darin zum Besten des Reichs verschiedene Vorschläge:

[1]) Bisher ungedr.; Orig. im Wolfenb. Archiv. Dies Aktenstück ist kaum zu entziffern, wie überhaupt die Handschr. des Herzogs Julius zu den schlechtesten des 16. Jahrh. gehört.

Zunächst sei die Durchführung des Religionsfriedens zu schärfen, „auf daß man sich von keiner Seite hätte etwas Böses zu versehen und Gefährlichkeit zu besorgen und daß ein festes, gründliches Vertrauen könnte begründet werden, damit die deutsche Nation nicht möge von ausländischen Nationen durch Anstiftung der Päpstischen betrogen werden".

Sodann schlägt Julius vor, „zu Frommen und gemeinem Nutzen der Christenheit und christlich reiner Religion" in Deutschland 4 General-Consistorien einzurichten „von gelehrten, treuen und gläubigen Dienern, welche alle geistlichen Sachen unter Händen hätten, allen unnützen geistlichen Gezänken und Streitigkeiten zuvorzukommen und alle Irrungen der Religion zu vergleichen". Jedes Vierteljahr sollte ein General-Consistorium und Colloquium in jedem festgesetzten Kreise stattfinden; als Sitze der 4 General-Consistorien schlägt Julius vor: in Obersachsen Wittenberg oder Jena, in Niedersachsen Wolfenbüttel oder Alfeld oder Hildesheim, im oberländischen Kreise Augsburg oder Ulm und in Westfalen Münster oder Minden.

Ferner proponiert der Herzog auch 4 General-Kammergerichte „zu rascherer Entscheidung und zum Vortheil der Armuth," mit dem Sitze in einer Reichsstadt, welche mitten in jedem Kreise liege, „damit Reiche und Arme desto beßer, eher und billiger dahin kommen können". Der Ausspruch eines betr. Kammergerichts soll genügen und Keiner an ein anderes Kreis-Kammergericht appellieren dürfen, „bei Verlust der Sache und einer namhaften Geldbuße ad pias causas".

Sodann schlägt Julius besondere „Friedensgerichte" vor. Auf einem Reichstage müsse verordnet werden, daß alle Fürsten und Stände des Reichs ihren Unterthanen und Lehenleuten, welche unvermögend seien, viel und lange zu prozessieren nicht gestatten sollten, auch nicht, sich an das Hofgericht zu wenden oder an's Kreis-Kammergericht zu appellieren, es habe denn zuvor jeder Regent auf seinem Amts- und Landgerichte die Parteien dreimal zur Güte und zum Vergleich gemahnt, „damit nicht Einer den Andern unnützlich lange hinziehe und muthwilliglich in große Unkosten bringe", wo doch der arme

Mann bei dem „in die Länge Ziehen“ den Prozeß müsse liegen lassen und Schaden leiden. Jeder Regent solle mit allem Ernste danach sehen, daß kein Armer in seinen Rechten verlassen werde; und da man nicht spüren könne, daß ein Vergleich erfolgen werde, und man sehe, daß der Reiche durch langes Prozessieren den Armen vorsätzlich in Schaden bringe, da solle man solchem armen Manne zu seinem Rechte allen möglichen Vorschub leisten und den „giftigen, neidischen Zänker“ um den vierten Theil seines Guts und Erbes strafen und solches Strafgeld ad pias causas berenten lassen.

Auch wünscht der Herzog bestimmte Wucher-Gesetze: es sei im Reichstage vorzutragen, „wie überall im Reiche ein schrecklicher, höchst verderblicher Eigennutz geschehe durch Schossers, Beamte, Amtschreiber &c.; daß sie ihren verderblichen Eigennutz suchen gegen die große Armuth“. Es müsse ein Generalmandat publiciert werden: „daß die Schossers, Amtleute und Befehlshaber die armen Land- und Ackerleute nicht aussögen und von ihrem schändlichen unchristlichen Eigennutz abstehen. Denn Viele den Acker- und Hausleuten in Drangsalszeiten. Summen vorstreckten, oft mit 30 Procent Zinsen; solche Wucherer seien mit harter Strafe — um das halbe Gut und Erbe — zu belegen, denn „es ist vngleyche beßer, eyn vntrewe boßer vncrystlycher vnd vnbylyger heylloß wucherer vnd fulsauffer werde verderbett, alß trewe vielle Ackerleutte, dye yr brotte mit großer schweißyger arbeytt degelyche muße erwerben, da die andere geambtten in boßem wollust allezeyt leben“.

Im deutschen Reiche sollen auch 4 General-Münzen, in jedem Kreise eine auf Unkosten des Kreises, eingerichtet werden, im Oberland zu Augsburg oder Ulm, in Obersachsen zu Leipzig, in Niedersachsen zu Wolfenbüttel und in Westfalen zu Minden oder Paderborn. Auch vier Hauptfestungen müßten im Reiche angelegt werden.

Es folgen noch verschiedene Vorschläge in Beziehung auf das Kriegswesen, wo Julius unter Anderm die Errichtung einer Miliz, ein einheitliches Kaliber für die Gewehre im ganzen Reiche &c. fordert, auf Verwaltung, Steuer- und Ver-

kehrswesen. Vor Allem ist der Herzog immer bedacht auf Hebung der untern Stände, „der lieben Armuth“, welche er vor Bedrückungen möglichst sicher stellen will.

So haben wir den Herzog nach allen Seiten hin rathen und mahnen gesehen, des deutschen Reiches Wohl, Bestand und Ehre zu wahren und zu schirmen; aber wenig fand er Gehör und gleiche patriotische Gesinnung. Kein Rath, keine Warnung konnte die deutschen Fürsten bewegen, in einmüthiger Erhebung der Noth der kommenden Zeiten vorzubeugen. Voller Sorgen vor den nahenden Gefahren, aber dennoch uneins unter einander und unfähig, entschlossen zu handeln, so sanken sie dann bald mit ihren Unterthanen in das Elend des dreißigjährigen Krieges hinab.

Anlage.

Correspondenz des Herzogs Julius mit Lazarus v. Schwendi.

1.

Herzog Julius an Lazarus v. Schwendi.

„Vnsern gnedigen gruß zuuorn, Edler besonder lieber. Ir habt vns kurtz verschiener tag in schriften, an vnsern Rath vnd diener Eraßmußen Ebener außgangen, ewern vnderthenigen geneigten willen vnd dienst zuentbotten, welchs wir dan mit gnaden gantz gern gehört, da wir sonst gemeint, ir vnser gar vergessen, aber noch hetten wir ewer selbs schreiben an vns, vnser hieuor mit einander gehabter kundtschafft vnd guter vertrewlicher zuuorsicht nach, sehen vnd vernemen mugen. Wir thun vns aber nichts desto weniger gegen euch gantz gnediglich bedancken, vnd ir sollet, ob Gott will, an vns nicht weniger vertrawen vnd zuuorsicht haben, dan ir sonderlich an weylandt vnserm freundtlichen lieben Herren vnd Vattern hochloblicher vnd seliger gedechtnus gehabt, der gnedigen vnd vngezweifelten zuuorsicht, Ir werdet euch noch der vertrawlichen guthertzigen vnterrede, so wir einsten mit einander im Baum=

garten in zeit vnser verdrucks fur vnserm Closter Amblungsborn gehabt, erinnern. Wir haben sieder des offt daruf gedacht, gedencken vnd trachten itzo darnach, wie wir solchs ins werck richten mugen, wie vns dan damit gute anleitung geben worden ist zu dem Vertrage mit vnser Statt Braunschweig, der nun Gott lob vns, vnsern erben, Landen vnd leuten zu gedey vnd wolfart nach vnserm Wunsch vnd willen geraten ist. Vnd dieweil wir dem allem nach zu euch, als einem sonderlichen gutherzigen Braunschweigischen Deutschen, ein sonderlich hertz vnd vertrawen je vnd allewegen gehabt vnd noch billich haben, so haben wir itzo nicht vmbgehen konnen, euch mit diesem vnserm schreiben in gnaden zu besuchen, aber nicht gewust, was wir mit euch dieser zeit furnemlich communicieren mochten, dan allein: als wir nach todtlichem abgange hochgedachts vnsers geliebten Herrn und Vatters vns in anfang vnser Regierung furnemlich angelegen sein lassen, zu abtilgung der hochschedtlichen eingerissenen mißbrauch vnd aberglaubens, inhalt vnsers alten waren christlichen apostolischen glaubens, Religion vnd der Augspurgischen Confession, eine christliche Reformation vnd Kirchenordnung, den Ober- vnd Niedersechsischen Kirchen beide in der Leer vnd Ceremonien gleichformig in vnserm Furstenthumb außgehen zu lassen, so thun wir euch demnach deren hieneben verwart zehen Exemplaria zufertigen, mit gantz gnedigem gesinnen, nicht allein dieselb zu lesen vnbeschwert zu sein, sondern die auch etlichen gutherzigen am Kayserlichen hof, vnd do sichs leiden oder schicken wolt, wie wir dan solchs in ewer guttmeindes ratlichs bedencken wollen gestellet haben, der Kays. May. selbs in vndertheningkeit mitzutheilen. Daraus vnsers einfeltigen erachtens je nicht anders zu befinden sein wirdet, dan das wir bei vnserm alten waren christlichen apostolischen glauben vnd Religion nach der Lehre der heiligen Apostel Petri vnd Pauli, wan alle eingerissene hochschedliche mißbrauch, aberglauben vnd menschentandt, wie dan christlich vnd billig, hindan gestellet werden, zu bleiben vnd zu verharren vns furgesetzt, gantz gnediglichen gesinnendt, Ir solchs von vns auch nicht anders dan christlich, trewhertzig vnd gut-

gemeindt vermercken, vns widerschreiben vnd also mit vns gute Corresspondentz halten, inmassen wir hinwider vermittelst Gotlicher gnaden zu thun bedacht sein, vnd vns vber das alles der Kays. May. in aller gehorsamen vnderthenikeit mit dem besten commendiren vnd beuelen wollen, damit umb sovil desto mehr Ire Kays. May. sich vnsers vnderthenigisten trewhertzigen gemuts vnd erbietens vnd hinwiderumb Irer Kays. May. gnedigen gutmeinenden ercleruug in gnaden zu erinnern, wie sich Ire Kays. May. bei derselben Hern vnd Vatters, weylandt Kayser Ferdinandi hochloblichster vnd christmilter gedechtnus Regierung gegen vns in gegenwart vnsers Schwagers, Marggraf Hansen, zu Brug an der Mur in Steyermarck mit sonderlichen gnaden vnd gutem, alß Ir May. vnder anderm der Religion zurede worden, gantz loblich vnd christlich erclert, erbotten vnd vns alß hinwider das zu gemut gefurt, vmb des willen wir auch vmb so viel kuner vnd behertzter itzo gewesen sein, vns der Religion sach zu befurderung der ehre Gottes vnd seines heyligen namens also anzunemen. Daran ertzeigt Ir vns ein besonder angenemes gefallen, das wir vmb euch hinwider in besondern gnaden vnd gutem, damit wir euch dan furnemlich wol gewogen, zu erkennen geneigt sein. Datum Wulffenbuttel den 20. Octobris Anno 1569.

2.

L. von Schwendi an H. Julius.

Durchleuchtiger, Hochgeborner. E. F. G. sein mein vnderthenige geflissene dienst yederzeit zuuor. Gnediger Furst vnd Herr. E. F. G. gnedigs zuschreibens thue ich mich vnderthenig bedanckhen, vnd hab bißher von wegen Ires verraisens an den Kayserlichen Hof, vnd das diser orten nichts sonders furgefallen, das vil eylens erfordert hette, desto langsamer wider geschriben. In Franckhreich steet es noch fast im alten wesen. Der Admiral hat sich wider wol gesterckht vnd den Paß an der Rone vnlengst eingenomen vnd eins thails

volckh heruber geschickht, vnd den Gubernator im Delphinat mit etlichem volckh, so ime den Pass weren wollen, erlegt. Yetz greifft er des Bapsts land an, so er daselb vmb hat. Der soll anyetz 3000 knecht zu derselben beschützung hineinschickhen. Man stet noch in fridhandlung. Es stost sich am maisten an freyer vbung der Religion, darauf die Hugnoten dringen, vnd das sy sonst vbel trawen, damit es inen nicht ergange wie zuuor. Der Adel in Franckhreich dringet sehr vf den frid. Hergegen weret die Bäpstisch parthy so fast sy kan. Der Konig hat bißher noch kein Hör im feld beysam gehabt, doch sagt man, das vmb Orliens sich die new angezogene Schweitzer sambt anderm Kriegsvolckh versamblen sollen, Charite zu belegern vnd mueß man also erwarten, wo die sachen weiter hinaus wöllen. Es ist zu baiden thailen nicht vil gelt vorhanden, vnd wann die eusserste noth nicht ein friden macht, so wurdt er sonst schwerlich Platz haben. Man rüsst sich zu Nanze vf des Königs Hochzeit mit der Kays. May. andern Dochter, aber weil der Krieg weret, sehe ich nicht, das sy so leicht werdt für sich gehn megen. Von Sachsischen Gewerben werden E. F. G. am besten kundtschafft wissen. Man vermeint, es solt der König aus Franckreich eher des Hertzog Hans Wilhelm von Sachsen geworbne Reutter, dann Hertzog Erichs von Braunschweig gebrauchen wollen.

Ich bit E. F. G. vnderthenig, da sich ein vfforderung oder anzug im Land zu Sachsen zuetragen solle, mich derselben durch mein diener, der zu Braunschweig ligt vnd drauf wartet, oder sonst fürderlichst zu berichten. Was sonst von andern orthen für Zeitungen fürlauffen, vnd sonderlich vom eintrag, den der Bapst der Kays. May. vnd dem Reich gethan, vnd welchermassen sich die Kays. May. denselbigen zu widersetzen gedenckht, das werden E. F. G vom Kays. Hof on zweyfel wol bericht sein. Da die Chur vnd Fürsten im Reich Irer May. wöllen die Hend bieten, so wurdet Ir May. an Ir nicht manglen lassen, des Hailigen Reichs Recht vnd Hoheit handtzuhaben, vnd was sein soll, das kan sich baldt schickhen. Thue mich hiemit E. F. G. vnderthenig

beuelhen vnd zu Iren diensten von gantz guettem Hertzen erbietten. Datum Burckhaim den 8. May Anno 1570

E. F. G.

vndertheniger vnd

dienstwilliger

Lazarus von Schwendi.[1])

3.

H. Julius an L. v. Schwendi.

Vnsern gnedigen willen zuuorn. Edler besonder lieber. Wir haben ewer schreiben, dessen Datum steet Burckeim den 8. May, diesen tag zu vnsern Handen empfangen, inhalts gantz gnedig verstanden vnd haben Euch, das ir vns so lang nicht geschrieben, gnediglich wol entschuldigt, konnen auch gedencken, das euch nicht alzeit des orts etwas schreibwirdigs fürfelt. Vnd weil vns nicht neulich gewisse Zeittungen vom Amiral zugekommen sein, so thun wir vns gegen euch wegen mitteilung angeregter Zeittungen gnedig bedancken, mit gnedigem gesinnen, do euch dergleichen Zeittungen fürkehmen, vnd Jr pottschafft zu vns hettet, Jr vns dieselbigen so viel wir wissen mogen weitter mitteilen wöllet. Herwiderumb seind wir solchs auch zu thun geneigt. Von gewerben vnd sonderlich so Hertzog Hans Wilhelm von Sachssen dreiben soll, ist dieses orts nichts gewisses, dann daruon noch zur zeit nichts glaubwirdigs gesagt worden. Das aber vnser freundtlicher lieber Vetter vnd bruder, Herr Erich Hertzog zu Braunschweig vnd Luneburg, bestallung ausgehen hab lassen, solchs mag wol sein. Wie wir aber vermeldet, so haben S. L. denselben vf ein Monat Wartgeldt gegeben. Do nun diesentwegen etwas bestendigs vnd glaubwirdigs fürleufft, soll euch das von vns gnediglich vermeldet vnd zu der behuef die brieffe ewerm diener gein Braunschweig zugeschickt werden. Es ist auch nit ohne, das wir zu Prag weitleufftig berichtet sein, das sich der Pabst gegen die Kays. May. in etwas aufleinen

---

[1]) Dieselbe Unterschrift unter den folgenden Briefen Schwendi's.

soll, vnd möchte sich wol begeben, konte auch wol geschehen, das dem Pabst die Heiligkeit an dem Hute etwas gerürt würde; Darzu wir dann vnsers theils als ein williger mit hilff befunden werden wöllen. Mochten wir euch hinwider nicht verhalten vnd seind euch zu allen gnaden geneigt. Datum Wulffenbuttel den 20. Maii Anno 1570.

Auch besonder lieber. Demnach Ir vns bei Zeit vnd leben weilandt vnsers freundtlichen lieben Herrn vnd Vatters ꝛc. wol ehermals zu Holtzminden gesagt, wie ir erachtet, das daselbst eine Niederlage vnd Handtirung diesem Furstenthumb zu guetem angerichtet werden konte, vnd es nun an deme, das sich etzliche viele Niederlender bei vns angegeben vnd gebeten, wir sie zu handtiren vnd ire handtwerck in vnserm Furstenthumb zu gebrauchen einnehmen wolten. Weil nun ir wisset, was für leute die Niederlender sein vnd wir in diesem gerne ewer bedencken haben wolten, so gesinnen wir demnach gantz gnedig ir vns auf das gnedige vertrawen, so wir zu euch haben, ewer gutduncken, wie ir vermeinet, das in Holtzminden eine gute Niederlage anzurichten sein solte, vnd sonsten, wie die Niderlender, do wir dieselben einzunehmen gedechten, alda ihre handtirung zu haben vnd zu gebrauchen, mit weiterm Rath mochten gelitten werden. An dem beweist ir vns angenembs gefallen. So seind wirs hinwider in gnaden zu erkennen geneigt. Datum **ut in litteris.**

4.

L. v. Schwendi an H. Julius.

E. F. G. schreiben vom 20. May hab ich vnderthenig empfangen. Mitlerweil bin ich vf der Kays. May. erforderung hieher gehn Speyr ankhomen, vnd hab wol gehofft, F. F. G. solte diesen Reichstag als den ersten, der bey Irer Regierung fürgefallen, aus villerley Vrsachen vnd sonderlich der Kays. May. zu vnderthenigsten ehren vnd gefallen besuecht, vnd ich also gelegenhait gehapt haben, mich bey derselben personlich zu erzaigen vnd mein vnderthenige getrewe zunaigung weitters zu erkhennen geben. Weil ich aber vernimb, das E. F. G.

selbst hie nicht ankhomen wirdt, so wil ich doch mit deren gesandten alle vertrewliche guete Correspondents halten. In Franckhreich steets noch im alten wesen, es ist gleichwol die tag Zeitung komen, als solte die Fridtshandlung gar zerschlagen vnd an dem sein, das der Konig seine Reutter auffordern wolte. Aber ich kan doch noch nicht vernemen, das das Anritgelt außgeben worden sey, hab gleichwol vmb mehrer Kundtschafft willen zaiger mein diener wider ins Landt Sachsen hineingeschickht. Es ist bey den Königischen wenig gelt vorhanden, vnd mecht die armuet vnd not vileicht noch zuletzt den friden erzwingen. Der Admiral hat ein zeit her vil gelts im Landt herumb erbrandtgeschazt vnd dadurch dem Konig seine hilff desto mehr abgeschniten, hat jetz kurtzlich, als er Charité profiantiert, ein straiff in Burgundt gethan, vnd da der Fridt nicht folget, so wirdt mans wider uf ein schlacht stellen.

Mit der Turggischen[1]) Armada bestettigt sich noch die maiste Zeittung, das sy schon abgefahren, vnd das der Türgkh personlich mit 200,000 man zu Landt gefasst ist, der meinung, daselb in Zipern vberzusetzen vnd die Insul einzunemen, vnd ob wol die Insul mit Kriegsvolckh versehen vnd zwo fesste stet drinnen hat, so ist es doch an dem, da er einmal den fueß hinein setzt, das er in die harr durch verherung des Landts die Stet ausmaten vnd der Insul mechtig werden wurdt, wo nicht Gott sonderlich mittel vnd verhinderung schickht. Die Venediger seindt sonst starckh auf dem Mere vnd schickht in[2]) der König von Spanien 40 Galeen zu hilff; sy sindt bedacht, den Türgkhen an ein andern ort anzugreyffen vnd in Moream oder Griechenlandt zu fallen. Gott verleihe inen guete ausrichtung. Das Ergst ist, das vf der Venediger Armada berait die Kranckheit fasst einreisst vnd das die harr mit den Türgkhen zu kriegen inen schwehr fallen wirdt.

In Hispanien hat der Konig die Moren in das gebürg getriben, die sollen sich einstheils ergeben haben vnd doch noch ein starckher hauffen vbrig vnd vf den beynen sein.

---

[1]) = türkischen. — [2]) = ihnen.

Der Kayſ. May. Dochter, die Königin aus Hiſpanien, wirdt in 14 tagen von hie nach dem Niderlandt abfahren, von dannen ſy ein ſtarckhe Armada in Hiſpanien beleitten ſolle.

Allhie ſoll die proposition teglich beſchehen. Die gaiſtlichen Churfürſten ſein hie, vnd des Pfaltzgrafen iſt man noch gewerttig.

Jr May. hat ein groß gemüeth vnd hoffnung, vil ſachen im Reich in mehrere ordnung vnd Richtigkhait zu bringen vnd ſonderlich zwiſchen den Stenden beſſer vertrawen vnd einigkait anzurichten. Darzu were gleichwol die gegenwürtigkhait aller Chur vnd Fürſten hoch fürtreglich geweſt, aber Jr May. wirdt nichts deſtweniger thuen alles was ſy ſoll, kan vnd mag, vnd zum wenigſten zu erkhennen geben, wie vätterlich trewlich vnd vnpartheyiſch ſy ires thails die ſachen maine, vnd hoff zu Gott dem Almechtigen, Er ſolle ſein gnadt verleyhen, das wir vnſer Vatterlandt noch lenger aufrecht erhalten mögen. Vnd thue mich hiemit E. F. G. vnderthenig befelhen vnd bit, da die newe gewerb angehen ſollen, mich deren jederzeit verſtendigen. Datum Speyr den 9. Juli Anno 1570.

Gnediger Furſt vnd Herr. Was die hantirung der Niderlender zu HoltzMünden belangt, will ich mit E. F. G. abgeſandten, wann ſy hieher gelangen, converſiren.

5.

H. Julius an L. v. Schwendi.

Vnſern gnedigen willen zuuorn. Edeler beſonder lieber. Wir haben ewere andtwort, gedatumb Speyer den 9. Julii, auf vnſer ſchreiben, welches wir an euch außgeen laſſen, alhie entpfangen, inhalts gnedig verſtanden vnd thun vns gegen euch wegen der darinnen mitgeteilten Zeidtungen gantz gnedig bedancken, mit gantz gnedigem vnd gudtlichem geſinnen, do euch dar weiter etwas glaubhaftigs an neuen zeitungen einkomen, ihr vns dieſelbigen mitteilen wollet. Vnd ob wir euch gerne hiewider itzo etwas dergleichen neuwes mitteilen wollen, iſt doch dieſes orts diſer zeidt nicht vorhanden, allein das vnſer freundtlicher lieber Vetter vnd Bruder, Hertzog Erich,

S. L. bestelten ridtmeister vnd reutern noch auf ein monat wardtgeldt geben hat; wir vermercken aber nicht, das sie solten zum ausridt vfgemant werden. Do vns aber ferner dieser oder ander gewerbe halber etwas anlangen wurde, wollen wir euch dasselbig vnserm gnedigen vertrawen nach, so wir zu euch haben, vnverhalten sein lassen. Im fall wir auch den itzt beuorstenden Reichstag in der person besucht hetten, wie dann aus allerhandt furgefallenen gescheften vnd erheblichen vrsachen nicht geschehen konnen noch mogen, wolten wir vns mit euch selbest dieser vnd ander sachen halber notwendig beredett vnd die alte kundtschafft ernewert haben, mussen aber solchs bis anderer gelegener zeit einstellen, verhoffen auch, ir werdet ewern zuschreiben nach mit vnsern doselbst anwesenden Rethen der nibderlage halber zu Holtzminden vnterrede haben vnd pflegen. Wolten wir euch hinwider nicht verhalten, vnd seindt euch mit gnaden vnd allem guten gewogen. Datum Scheningen den 22. Juli Anno 1570.

Auch mogen wir euch gnediger vnd guter wolmeinung nicht verhalten, das vnsers freundtlichen vielgeliebten Herrn vnd Vatters christmilter vnd hochloblicher gedechtnus nachgelassene gemhal vnd wietwe, vnsere freundtliche liebe frauwe mutter, sich der Augspurgischen Confession vnd vnserer waren Religion vnderworffen.

6.

L. v. Schwendi an H. Julius.

Durchleuchtiger, Hochgeborner, Gnediger Furst vnnd Herr. Mein vnderthenig vnnd geflissen willig dienst seindt E. F. G. jederzeit zuvor. Nachdem ich vnlangst vff Erfordern der Kays. May. in diese Lanndsartt zu jetzigem Churfürsten-Tag ankommen, so hab ich aus alter vnderthениger vnnd guetherziger Zueneigung, so ich zu E. F. G. trage, nicht vnderlassen wollen, mich noch vor meinem Verruckhen vonn hier bei E. F. G. vnderthenig anzumelden, vnnd bins vom Hertzen erfrewet, daß ich vernommen, daß E. F. G. sambt allen den Irigen noch in guetter Leibsgesundtheit vnnd glückseligem Wesen stehent.

Vnnd da ich Derselbigen, an was ortten ich wehre, alle vnderthenige vnnd geneigte Dienst zu erweysen wüsste, so sollen mich E. F. G. jeterzeit gantz willig finnden. Dann bey mir die vnderthenige vnnd verthrewliche Zueneigung, darmit ich jhe vnnd allwegen Euer F. G. geliebtem Herrn vnnd Vatter, hochloblicher gedechtnus, vnnd E. F. G. selbst zugethan gewesst, gar nicht erloschen ist, sonder soll sich ob Gott will die Zeit meines Lebens bey mir nicht enndern.

Vnd dieweil ich vernimmt, daß sich mein Pott,[1]) den ich verschiener zeit widerumb meiner Berckwerckh halben, so mir vonn hochgedachten E. F. G. Herrn vnnd Vatter verehret vnnd geschenckht worden,[2]) an E. F. G. Hoff abgeferttiget, noch zu Wolffenpüttell vffhalten, aber doch inn kürtz mit endtlichem beschaidt wider abgeferttiget werden solle, so langt an E. F. G. mein gantz vnderthenig vnd hochfleissig bitten, Sy wolle soliche sach nochmalen gnediglich bevohlen haben vnnds dahin richten, damit ich widerumb inn genieß vnnd besitz meiner Berckhthail kommen mege.[3])

Gn. F. v. Herr. Ich weiß E. F. G. von Zeitungen nichts sonders zu vermelden; Franckreich hat sich bisher wider Spanien nit erclären wollen, die Spanier trawen gleichwol vbel, haben die Armada derwegen vfgehalten, also daß sie vnlangst noch zu Messina gelegen vnd die Venediger vnd der newe Pabst hart drüber geclagt haben. Datum Mülhausen den 24. Julii Ao. 72.

7.

H. Julius an L. v. Schwendi.

Julius etc. Vnsern sondern geneigten gnedigen willen zuvorn. Edler, Lieber besonder; vns ist ewer schreiben vnterm dato Mülhausen den 24. Julii zu handen kommen, welches wir verlesen vnd darauß vnter anderm wir gern vnd erfrewlich vernommen, daß Ir auf der Rom. Kays. May. erfordern

---

[1]) = Bote. — [2]) Vgl. S. 13, Anm. 2. — [3]) Bis hierher dictiert, das Folgende von Schw. eigenhändig hinzugefügt.

in dieser Landtsart glücklich seid angekomen, thun vns auch nit allein solcher ewrer zu vns gleich zu weylandt vnserm geliebten Herrn vnd Vatter hochloblicher gedechtnus tragender gutherzziger Zuneigung vnd daß dieselb je vnd allewege gut Braunschweigisch gewesen vnd noch sey, in allem gutem bedancken, vnd solt Ir hinwider es gewiß dafur halten, daß wir mit euch nit weiniger als hochgedachter vnser geliebter Herr vnd Vater gnedige vertrawliche verstendtnus continuiren wollen vnd so weinig als bey euch dieselb auch bey vns vnverloschen sein vnd standthafftig pleiben soll. Vnd darmit gleichwoll vnsere alte gemachte Kundtschafft durch vnsere beiderseits Zusammenkunfft widerumb ernewert werden mochte, als gesinnen wir gnediglichen, weill Ir vns allhir zur Kuchen hart in der Nehe gekommen, Ir wollet euch anhero zu vns verfugen vnd was solch vnser Kuche an Speck, Kol vnd anderm geben werde, mit geniessen, daß wir mit euch dannoch notwendige sachen, welche der Feder nit zu vertrawen sein, zu reden haben.

So viel ewer Pergwerckhssachen belangt, darin soll alle billicheit vnd recht beschaffen werden.

Fur die vns zugeschriebene Zeittung thun wir euch gnedigen danckh vermelden, vnd ist vns zwar solcher vfrurischer Allarm, Kriegsemporung vnd zwispalt der Christenheit vnd sonderlich im Romischen Reich vnd gemeinem Vatterlandt ganz bekommerlich vnd schmerzlich zu vernehmen, daß dadurch der Turckh vnd Erbfeindt der Christenheit ein Frolocken vnd Triumph gewinnen solle, und mugen euch vertrawlich anmelden, daß der Romischen Kays. May., vnsers allergnedigsten Herrn wir durch derselben Cammerrath Heinrichen von Wallenstein, als Derselb anstadt Irer May. Ao. 71 bey vns zu gevattern standen,[1]) in vertrawen anmelden vnd verwarnen lassen, daß sich die zwischen dem Konig Fancisco zu Franckreich vnd den Turcken hiebevor gemachte bundtniß jetzo wider erfrischett, dan, wie der Konig Franziscus den Protestirenden

---

[1]) 1571 ward dem Herzoge die Tochter Margarethe geboren, welche schon 1580 starb.

Stenden in die 4 tunnen golbts, sich weylandt Kaiser Carolo Quinto zuwidersetzen vnd dadurch den Vngerischen Zug wider den Turcken zu hindern, furgestrecket hat, das wisset Ir euch ohn zweiffell was zu erinnern, also konte in kurtzen Jaren soviel einreissen, daß der Turck diesen jetzigen Konig zu Franckreich, der noch jungk vnd full Krigs were, erweichen, daß S. Kon. M. sich zu einer solchen bundtnuß auch geben mochten, vnd also daß vnsers bedunckens die astra vnd Leuffte sich gleich wie Ao. 42 ansehen lassen, daß woll aus jetzigem angefangenem Krige dem heiligen Römischen Reich ein mercklliche Zerruttung ervolgen vnd es woll in vier teille geteilet werden, daß man nit wisse, wehr Bischoff oder Bader sein mochte. Wir khonnen es vor vnser Person nit endern, dan ob woll etzliche Potentaten etwas bereidt angespunnen vnd deliberation gehalten vor angehender vnser Regirung vnd jetzo vns mit darin zu mischen gern sehen, so haben wir vns doch mit Gottlicher zuthat deßen wissen zu eussern, also daß wir nochmals aller außlendischen Potentaten erfreiet vnd von keinem verbunden sein vnd wollen auch noch die Dinge ein zeitlang ansehen vnd vns der Rom. Kays. May. geheiß, auch des heiligen Reichs ordnung, gleich hochgedachter vnser Herr vnd Vatter gethan, gemeß verhalten, dan wir nit weiniger den vnsern Vorfaren von dem loblichen Heusern Oesterreich vnd Burgundien beschehene Woltat eingedenck sein vnd darbey zu pleiben gemeint sein. Der liebe Gott gebe in denen sachen nach seinem vetterlichen willen gute ersprießliche vnd gedeiliche mittell, welchs wir euch guter wolmeinung vnd gnediger antwort vnvermeldet nit wollen lassen vnd wir seindt euch mit allen gnaden vnd gutem sonderlich woll gewogen. Datum in der Heinrichsstadt bey vnser bestalten Veste Wulffenbuttel am 29. Julii Ao. 72.

8.

L. v. Schwendi an H. Julius.

Durchleuchtiger vnnd Hochgeborner, gnediger Furst vnnd Herr. Mein vndertheniger vnnd gantz geflissen willig dienst seyen

E. F. G. jederzeit zuvor. E. F. G. Schreiben vom 29. Julii ist mir an mein Widerrayssen vonn Mülhausen im Landt zu Hessen geantwurt worden. Vnd da ich nit Leibs halben dazumal so woll vff gewesen, so hette ich doch vff E. F. G. gnedig begeren meinen weg wider zurugge genommen vnnd dieselb vndertheniglich besuecht, vnnd bin nit weniger begirig gewesen, mich selbs personlich von vielen wichtigen Sachen, so die Zeit her inn vnserm Vatterlandt fürgeloffen vnnd sich noch forthin zutragen möchten, mit Derselben vertrawlich zu bereden, alls Sy es Jres thails ob vermeltem Jrem schreiben nach gern gesehen hetten. Aber zum selben wirdt sich villeicht etwa bald ein andere gelegenheit zuetragen. Daß ich aber E. F. G. seider nit wider beantwort, ist die vrsachen, daß die Zeittungen so wunderlich durch einander geloffen, daß ich mich nichts grundtlichs darauß zurichten gewüsst habe.

Jch hab aus E. F. G. Schreiben ganz gerne vernommen, daß sich E. F. G. mit keinen fremden Potentaten bißhero inn kein verwandtnus oder verpflichtung einlassen wollen, sonder strackhs gedenckt bey der Kays. May. alls der ordentlichen Oberkeit vnnd deß Reichs Ordnungen zu halten, welches dann auch der peste vnnd sicherste weg ist, vnnd darzue man am maysten vor Gott vnnd der Wellt verpflicht ist. Vnnd wollte Gott der Herr, daß man durchauß allso gesynnet wehre, so stuende es inn vnnserm Vatterland wol, vnnd hetten wir vnß vor Frembden gewallt vnnd innerlichen Zertrennungen desto weiniger zu befahren vnnd wurden viel böser Anschlege vnd Practickhen dadurch zurugkh gestossen werden. Man solte auch pillich mer dann zuvor jhe darzue erweckht vnnd verursacht werden, weil man teglich sieht vnnd erfort, wie es die frembden Potentaten mit Verfolgung und Außrottung der Evangelischen Religion meinen vnnd vorhaben, vund daß sy die Gaistlichen vnnd andere der alten Religion nur darumb furnemlich an sich zu hangen begeren, damit Spaltung und Parthenung im Reich ervolge, vnnd der Teutschen Macht durch innerliche Kriege geschwecht vnnd zu Boden gericht werde.

Es wirdt E. F. G. vnverporgen sein, was vnverschampter Handlungen vnnd Praktikhen diß Jar die Franzosen bey vielen Teutschen Chur vnnd Fursten getrieben, vnnd was sy enntlich für ein Sigel darauf getruckht vnnd für ein Pluett-bad inn irem Konigreich angericht haben. Das geet noch immer zue grewlich vnnd zuvor vnder Christen vnnd Haiden vnerhorter weiß fort, vnnd gedenckt man kurtzvmb vnangesehen aller Fridens-Edict vnnd gebott die geenderte Religion vnnd ire Anhenger gar zu dempffen vnnd außzutilggen. Es ist auch an dem, daß sich dißfalls die frembden Potentaten wol anderst dann zuvor jhe mit einander vergleichen vnnd verbinden werden, vnnd ist nunmer weit von dem, das E. F. G. inn Irem Schreiben anzeucht vnnd das sich etwa inn dem Protestirenden Krige zugedragen hat. Vnd ob wol Franckreich mit den oberentzigen[1]) Hugenoden, die sich zu Rochelle vnd etlichen andern ortten wider samblen vund wehren, noch zu schaffen hat vnnd man an andern ortten, als im Niderland vnnd gegen den Türckhen vff dem Mör, auch nit gar ruewig vnd sicher ist, vnnd dann allerseits den Säckhe, ziemblich gelärt hat, allso daß man villeicht desto weniger so bald die freye Hand an andere orth wirdt außstreckhen megen, so mangelts doch an besen Anschlegen vnd Gedanckhen gar nicht vnnd laßt man sich derwegen an mehr ortten allerley beser Reden vnnd Antrowungen vernemen. Derwegen dann wol guets Auffsehens allerseits im Reich vonn notten vnnd daß man sich wackher vnnd gefaßt halte vnd sich zu nichts, was wider gemeinen Religion- vnnd Prophan-Frieden sey, bewegen laße vnnd durch freundtliche vnnd friedliche Ercleruungen vnnd Erzeigungen das eingerißene Mißtrawen gegen einander miltere vnnd aufhebe, wie ich dann gentzlich hoffe, daß vast durchauß alle Chur vnnd Fursten auß angeborner Teutscher aufrichtigkeit vnnd Trew vnnd Liebe zum Vatterland darzue gentzlich geneigt vnnd bedacht seyen. So ist auch daran kein Zweifel, daß es die Kay. May. in Irem gnedigesten vnnd vätterlichen Zuthuen Ires Thails gleichfalls nit werde manglen lassen.

[1]) Sic!

Es ist die Täg ein gute Anzall Spanier vnd Jttalianer durch Lottringen vfs Niderland zuezogen vnnd sollen noch vil tausent hernach volgen, die steete Garnison vnnd besatzung inn denselben Landen halten sollen.

Vff dem Mör hat die christliche Armada disen Sommer gegen die Türckische nichts außgericht; allein haben die vnsern jetz letstlich inn Morea volckh zu Lannd außgesetzt vnnd ein Vestung Navarino belagert; davon hofft man teglichs Zeittung, daß sy's erobert haben. Die Türckisch Armada hat sich nahend darbey inn ein Port zu Modona vffgehalten vnnd sich vff dem Mör nit derffen finnden lassen, aber vffs Jar, da sy jetzo nit erlegt wirdt, so sagt man, daß sy wol doppelt sterckher vffkommmen soll, vnnd ist dannocht jetzo biß inn 200 Galleen starckh.

Thue mich hieneben E. F. G. gantz vndertheniglich zu gnaden bevelhen. Datum Burckheim den 14. Novembris Ao. 72.

9.

H. Julius an L. v. Schwendi.

Vnsern gnedigen willen zuvorn. Eddeler, besonders Lieber. Wir haben ewr Widerschreiben am Dato des 14. Nov. vff das, was wir am 29. Julii an euch gnediger, vertrawlicher wolmeinung abgehen lassen, empfangen, seines Jnhalts verlesen vnd daraus vernommen, daß Jhr leibsschwacheit halben vff solchs vnser gutlichs Gesinnen euch von Northausen anhero zu vns nicht begeben konnen, vnnd ob wol solchs zu ewer entschuldigung bey vns genug, so ist vns doch gleichwol vnverborgen, daß Jhr von Northausen vnserm Furstenthumb noch neher alse bis ghein Cassel, welchs nuer vier meil wegs von vnserm Hause Furstenberg abgelegen, vnd also so weit kommen, daß vns schier Jhr vff den Kuchenherdt sehen konnen vnd ein raume zeit dort verharret, hetten derowegen vns gentzlich versehen, Jhr wirdet zu vns vollents heruber geruckten oder Jr vff halbem wege zwischen Cassel vnd vnser Vestung Wulffenbuttel, alse etwa in vnser Stadt Gandersheim oder vff'm Hause Furstenberg zu vns kommen seyn vnd euch mit vns von wichtigen sachen, daran der Kay. May., dem Hause Burgundie vnd Osterreich, auch

gantzem Vatterland gelegen, hin vnd wider besprochen haben. Daß es aber verblieben, mussen wir der damahls euch zugestandenen Verhinderung zumessen vnd der andern beßern gelegenheit, davon Ihr itzo erwehnung thut, erwarten. Was wir euch neheſt dar bey vns so wol alse andern Chur- und Fursten von auslendischen Potentaten gesuchten verbindlichen verstandnus halben vff hohes vertrewen eroffenet vnd uns dabey vnsers gemuts erclert, bey dem beruhet es noch, vnd hatt man vns bis dahero uff ein anders nicht bringen konnen, wiewol es die gantzen vier Jahr hero nach angehender unser Regierung vf allerhand vnderschiedliche wege an vns versucht worden, wie wir dan auch noch keins widrigen gesinnet sein, sondern nach wie vor bey dem von Gott dem Allmechtigen vns verordenten vnd furgesetzten Oberheubt, der Rhömischen Kayserlichen May., vnserm allergnedigsten Keyser vnd Herrn vnd des Heiligen Reichs Ordnungen verharrlich vnd vest bestendiglich zu bleiben gedencken, darzu wir vns vor Gott vnd der Welt der verwandnus nach schuldig erkennen, konnen vns ohn das auch von den hochloblichen Heusern Burgundien vnd Osterreich, des vertrawens halben, darin mit demselben vnsere Voreltern je vnd allewege gestanden, so leichtiglich nicht abwenden lassen, sondern wir verharren vnd bleiben billig in dem so wol alse andern loblichen furstlichen tugenden, in den Fußstapfen vnserer hochloblichen voreltern, inmassen wir anfangs vnserer Regirung darin getreten, vnd ermessen es vor eine grosse vngeburliche Vnhoffligkeit vnd strefflische Vndanckbarkeit, wan wir so plotzlich in Vergessen stellen solten, was vns vnd vnserm Herrn und Vater auch Großvatern von hochgedachtem Hause Burgundien sonderlich vor grosse Gutthaten vnd befurderung zu allem besten in viel wege begegnen, vnd wollen dargegen auch hinwider uns trostlich verhoffen, man werde vns solcher getrewen bestendigkeit, der Rechtsordnungen, vnd sonderlich daß Religion- vnd Prophan-Landfriden genießen vnd darvber nicht beschweren lassen, noch vff eins Jeden vnerfindlichs bloß Anbringen vber vns vnnd vnserer Gegenantwort vngehort mit poenal- vnd andern beschwerlichen Mandaten gegen vns so gar milde nicht sein, wie vns zu etzlichen vnterschiedlichen

mahlen albereit vnnd vber vnsere Schuld begegenet, dessen wir gleichwol nicht, sondern billig eins andern eigneten, doch nicht glauben wollen, daß die allerhogst gemelte Räthe bey Kays. May. dessen allemahl genugsame Wissenschafft gehabt oder zur notturfft vnd aus guttem grunde berichtet, sondern wollten ihr anderer gestalt damit vmbgangen sein werde (?), vnd ist zwar wol zu besorgen, daß, wie Ihr schreibt, allerhand hochbeschwerliche practicken fursein vnd ein jeder seins thuns acht haben muge, also auch vns aus mehren bestendigen rechten grundlichen vertrawen vnter vns Teutschen, Chur- und Fursten dem gemeinen Vaterland zum besten vnd mehrer erhaltung vnd befurderung desselben wolstands zum hogesten notig vnd von Gott zu wunschen wehre, aber es lest sich allerseits fast sorglich vnd also ansehen, daß es zum ende lauffen vnd denn uns den Boden gar vmbstossen werde. Wir aber alse ein Christ vnd ohn ruhm gehorsamer friedliebender geringer Furst des Reichs trosten vns vnser vnschuld vnd daß wir es jeder zeit christlich, trewlich vnd Alles zum besten gemeinet vnd also vnsers gutten reinen Gewissens, vnd haben es dahin gesetzt, wie man spricht: „Furchte Gott, thue recht vnd schewe niemands nicht", konnen auch der Braunschweigischen Ardt nach ein zeitlang in geduld zusehen vnd wollen fursetzlich niemands zu einigem vffstand oder feindlichen nachbarschaft vrsach geben, aber wann auch der lewe zu hart gedränget vnd erst angevallen wirdt, pflegt er gern hart zuzugreiffen, auch was ehr mit seinen grimmigen poten oder lardschen fasset, so leichtlich nicht zu verlassen. Ihr versteht vns wol, vnd wir wolten es euch abermahls, dem wir mit allen besonderen gnaden geneigt sein, vff hohes genediges vertrawen, nicht bergen. Datum in der Heinrichs Stadt bey vnser Vestung Wolffenbuttel am 5. Decembris Ao. 72.

10.

L. v. Schwendi an H. Julius.

Durchleuchtiger Hochgeborner Furst, gnediger Herr. Mein vnderthenig willige dienst seindt E. F. G. iderzeit zuuorn. Ich hab E. F. G. Schreiben vom 3. Decembris deß ab-

geloffenen 72. Jars, meiner verpartierten Guggus [1]) halben, so mir von weilandt E. F. G. geliebten Herrn vnd Vattern, meinem gnedigen Fursten vnd Herrn hobloblicher gedechtnuß, gnediglichen verehrt vnd geschenckht worden, bey meinen potten empfangen vnd daraus vernommen, welcher gestalt die sach durch E. F. G. gnedige verordnung vnd befurderung dahin angestelt, das es in kurtzen zu Ende vnd außspruch gereichen solle, jetzo nochmals gantz vnderthenig bittend, mir Irem gnedigen erbietten nach zu deme, das mir von derselben geliebten Herrn vnd Vattern gnediglich verehret vnd gegunnet, vnd mir vnrechtmeßiger truglicher weiß in meinem abwesen in Vngern durch den Ketzler ist entzogen worden, wider gnediglich verholffen zu sein. — Das stet mir vmb E. F. G. ider zeit nach meinem hochsten vermogen vnderthenig zu verdienen. Derselben ich mich auch zu Gnaden beuelhen thue. Datum Kuenßheimb den 5. November Anno 1573 [2]).

Gnediger Furst vnd Herr. Ich bleib altzeit der alte trewhertzige vnderthenige Braunschweigische diener, vnd vermerckh gantz gern, daß E. F. G. iren landen vnd leuten wol vnd furstlich, häußlich und sicher vorsteet vnd sich in weitleufftige sachen nit einmischt, auch sich an die Kay: May: vnd das Teutsche hauß Osterreich bestendiglich zu halten begert, zweifel nit, E. F. G. werde daneben auch notwendigs vnd teutsch angebornes vnd furstlichs nachdencken haben, was des gemeinen Vaterlandes jetzige obligen vnd gelegenheit erfordert, vnd sich zu erhaltung desselben wolfart auch nit absondern. Wann die gemeine obrikeit vnd das gemeine wesen im Reich angesehen vnd gehandhabt wirt, so hat Teutschland keine Noth und werden sich der Frembden vnzeitige fornemen vnd beginnen an inen selbs ermüeden vnd stoßen, wie man denn jetzo erfert vnd siehet, wie die baide Könige mit iren kriegen stecken, vnd das ja der Herr, wie E. F. G. Herr vnd Vater hochseligen gedechtnus pflegte zu sagen, den hohen beumen stewert vnd wert, das sie nit gar biß in himmel wachsen.

[1]) = Kuxe, vgl. S. 13, Anm. 2. — [2]) Bis hierher dictiert, das Folgende von Schw. eigenhändig hinzugefügt.

Dieser orten khan ich E. F. G. von Zeitungen nichts sonders vermelden. Die teilung des kriegs will in die lenge dem Könige neben dem Türckhischen Kriege schwer fallen, vnd in Franckreich wirts schier je vnd je zerrutteter vnd geen jetzo die beschwerungen nit allein der Religion, sondern der vbermessigen anlagen vnd vndertruckhungen halber von den Hugenoten vnd Catholischen zugleich vf der ban, also das sich leicht ein jemerlicher krieg, beschwerlicher denn zuuor je, zutragen mege. Der Polnische König soll sich teglich vf die Reise machen, hat grosse muhe, das gelt zur hand zu bringen, vnd ist beiden teilen, nemlich ime vnd den Polen, die sach nit so gewunscht vnd angenem, als sichs wol ansehen mocht lassen.

In Italien hat der Türckh diesen Sommer nichts auf dem Mer außgericht, vnd kriegt jetzo in affrica. Die zeit wird es teglich vber diß weiß machen, wenn wir nun derselben mit einigkeit vnd furbetrachtung zusehen vnd erwarten wolten. Datum ut supra.

11.

H. Julius an L. v. Schwendi.

Vnsern gnedigen vnd geneigten willen zuuorn. Edeler vnd gestrenger, besonder lieber. Wir haben ewer schreiben, deß datum stehet Kuenßheim am 5. Novembris, gestrigs Sontags empfangen verlesen, vnd wie es umb ewer angestelte gucksfurderung [1]) gewand, worauf auch die sache numahls beruhet, das habt ihr aus dem andern vnserm schreiben zu vernemen. Betreffend aber dasjenige, welchs ihr mit eigener hand vnterzeichnet vnd mit angehengt, vernemen wir erstlich in gnaden gern, das ihr in der alten trew vnd wolmeinenden zuneigung gegen vnser furstlichs hauß Braunschweig beharlich zu bleiben gemeint seid, daran wir auch niemahls gezweiffelt, vnd thun vns solchs wilferigen anbietens, welchs vns von euch zu sonderm gefelligen behagen geschicht, gegen euch in gnaden bedancken, vnd ob wir wol wie allzeit so gutt Schwendisch, alse ihr

[1]) Die Angelegenheit der Schwendi'schen Bergwerkskuxe.

Braunschweigisch, sein vnd vnser gnedigs fürstlichs gemut gegen ewer person biß daher fur vnd fur bestendiglich behalten, euch auch gantz mit allen gnedigen furstlichen treuen zugethan, so gibt vns doch diese an euch vermerckte beharliche treue wolneigung hochbewegliche vrsachen, euch in unser gnedigs vnd euch ohn das wolgewogenes hertz tieffer zu schliessen, vnd mochten liebers nicht, alse das ihr einmahl selbst horen, sehen vnd im wergk vnsern gnedigen willen gegen euch erfahren kontet, als zweiffeln wir nicht, solchs wurde euch gegen vns so viel mehr animiren vnd verbinden vnd euch dergleichen, inmassen vns itzo durch ewer gespurte bestendige trewe zu vns geschicht, begegenen. Das wir auch vnser wenige furstliche regierung wol, heuslich vnd sicher, auch sonsten so ruhmlich anstellen solten, wie ewer schrifft außfuhret, daruon ist vns selbst wenig grundlichs, sondern viel mehr, das der eine dis der ander ein anders daruon judicirt, helt vnd sagt, bewust, eins theils, wie sie uns gonnen, eins theils auch wie man sonsten gern sehe, daher wir auch leichtlich abnemen mogen, das vor euch eins vnd anders von vnser furstlichen Person vnd vermittelst göttlicher gnediger hulff vnd reichen milden segens bis daher gefurten regierung bracht vnd erschollen sein mag, welchs wir alles, so gutt es ist, vf ihme beruhen lassen, desgleichen ihr alse ein hochverstendiger vnd viel erfarner wolweiser, trewer, stand- vnd manhafftiger man daher vrsach genommen, mehr dan andere villeicht thun, daruon zu halten, vermercken wir gar gnedig vnd von euch trewlich gemeint. Vf horensagen aber, wie ihr am besten wisset, ist wenig zu fueßen vnd zu bawen, hetten derwegen in gnaden gar gern vorlengst gesehen vnd wunschen noch, wie offtmahls gescheen, das ihr einmahl soltet gegenwertig bei vns sein oder hier nehest noch zu gutter gelegenheit ankommen vnd alle dinge in der person vernemen vnd alse dan bestendiglich daruon vrtheilen mochtet, vnd seind vf den fahl gewiß, ihr wurdet vns jetzt gegen ewer person noch so gemuttet vnd gesinnet befinden, wie uns ihr noch bey lebtzeiten vnsers Hern und Vatters hochmildseliger gedechtnus in vnsers Closters Amelunxborn baumgarten unter dem birnbaum, da wir eins vnd anders vnd sonderlich vnsers

furstenthumbs sicherer bevestigung vnd des historien- vnd geschichtschreibers, des Philippi Comminaei [1]) halben, darin Churfurst Moritz hochloblicher gedechtnus so wol belesen, mit euch in gnaden vnterredet, genugsam abgemerckt, dabey auch mit mehrem grunde aus dem, was ihr vngefherlich sehet, judiciren, was mit warheit bestendiglich von vnser regirung zu halten. Was aber bis dahero ewre ankunfft gehindert und euch dauon abgewendet haben mag, ist vns verborgen, so viel doch wol wissend, das ihr verlauffener zeit eins in der nähe gewesen vnd fast so weit kommen, das ihr vns vf den hert sehen konnen, vnd euch nichts desto weniger hinder: vnd anderwertz begeben; mag sein, das ihr in sorgen gestanden, wie konten euch dermassen nicht wie andere Chur- vnd fursten vnd sonderlich der hochgeborne furst, vnser freundlicher lieber vetter, schwager, bruder vnd gevatter, landgraff Wilhelm zu Hessen, tractiren vnd gnade bezeigen, wie wir dan auch in dem so wol alse anderm vnsere ringfügigkeit erkennen, auch wissen, das vnsere, alse die wir von alten bestendigen Teutschen, welche ohn befleissigung der dinge ja vnd nein, rund vnd gerad belieben vnd dabey bleiben, geborn vnd ertzogen sein, grobe Braunschweigische speckfachssenart allen nicht gleich anmuttig ist. Dieweil ihr aber vor vnserer regirung, vnd alse wir noch in exilio, vertruck vnd beschwerung, ja schier alse in einem carcere babylonico wahren, mit vns, wie wir anders nicht gespuret, in geringerm vnd mit wenigem vorlieb genommen vnd vns nicht vorbey gangen, hetten wir die gewisse gnedige hoffnung geschepfft, ihr wurdet euch niemahls in vnserm Gott lob etwas besserm zustande vnser nicht geeussert, vnd sonderlich die wenigen meil wegs, die ihr damahls bis anhero noch zu reisen gehabt, nicht geschewet vnd euch des vnzweiffelich zu vns versehen haben, do je ewers vngernen verharrens bey vns die zeit nicht gewesen, das wir euch mit andern frischen vns vnsern eigenen pferden, die wir dan euch so wenig alse einem andern redlichen man nicht versagen wollen, sondern ehrliche leute des zu jeder zeit bey vns mechtig, vnd denen

---

[1]) Philippe de Commines, französ. Staatsmann u. Verfasser wichtiger Memoiren, † 1509.

vnser geringer mahrſtal ſtets offen vnd mit zum beſten iſt, ferners wegs bringen laſſen konnen vnd wollen, vnd wo es vns je an gutten tauglichen vnd euch behaglichen roſſen gemangelt, wurden wir etwa mit gutzſchpferden verſehen geweſen ſein. Dieweil aber verlauffene Dinge nicht zu hinterbringen, ſo ſetzen wir alles dahin vnd macht vnſer beſonder gnedige zuneigung, das wir euch in deme vor entſchuldigt halten vnd vns zum beſten dahin verſehen, das es etwa ewer anbefohlene gewerbe oder eigene ehaffte geſcheffte in eil anders erfurdert, vnd ſeind dabey des gnedigen vertrawens zu euch, ihr werdet hirnehest nicht allein ſo eine gelegenheit nicht verſeumen, ſondern auch viel mehr die ſelbſt wunſchen vnd ſuchen, vnd einmahl ſo gern bey vns ankommen, alſe wir euch in gnaden gern bey vns ſehen und haben werden, vnd wo nicht nach vnſer perſon, doch vnſerer jungen herſchafft vnd jungen vnerwachßenen Sohnen begirliches verlangen tragen, damit ihr ſehen muget, ob die lewenwelpe [1]) grosvätern wollen, wie wir vnd andere hoffen, oder was ſonſten gutts von ihnen zu erwarten.

In deme trefft vnd habt ihr recht, das wir der Rom. Kayſ. May. unſerm allergnedigſten Hern, vnd den loblichen Heuſern Oſterreich vnd Burgundien nicht weniger, dan hochgedachte vnſer Herr Vater, Grosvater vnd voreltern gethan, mit allen trewen zugethan ſein vnd vns daran beſtendiglich zu halten gedencken, wie ſich das aus allem vnd ſonderlich darin genugſam erfindet, was innerhalb dreyen vnd wenigern jahren furgeweſen, daruon der Feder dismahl mehr nicht mitzugeben, wir auch mit erinnerung voriger vnd alter geſchicht nicht wiſſen, was vns zu anderm bewegen ſolte oder konte, vnd verſehen vns dargegen, man werde vns vnd die vnſern ſolcher trew vnd beſtendigkeit hinwieder in allem gutten erſprießlich entgelten vnd unſere alſe ſchuldige ſo getrewe wolneigung nicht gar vergebens vnd alſo die pferde des hafern, ſo ihne verdienen, genieſſen vnd es altzeit heiſſen laſſen: Trewe Herr, trewe knecht, dabey es dismahl beruhe. Sonſten laſſen wir vns auch, ohne ruhm zu melden, des gemeinen vaterlands

---

[1]) Sic!

best und wolfart mit allen schuldigen trewen angelegen sein, vnd wollen neheſt hogſtermelter Rom. Kay May., alse dem oberſten heubt, neben andern loblichen Chur-, furſten vnd ſtenden des Reichs deſſelben gedeihlichs wachſthumb gern weiter ſo viel an vns befurdern vnd fortſetzen helffen, ſeind auch in dem mit euch gleich einig: wann die gemeine obrigkeit vnd das gemeine weſen im reich angeſehen vnd gehandhabt wirdet, vnd man mit einigkeit vnd gutter fleiſſiger vnd reiffer furbetrachtung der gelegenheit abwartet, das Teutſchland ſich nichts beſchwerlichs zu beſorgen habe vnd was von den frembden dagegen furgenommen werden mag, von ſich ſelbſt fallen vnd gewißlich von euch angezogene vnſers Hern vnd Vaters hochermelts gewontliche rede, wie ſonſten gemeinlich geſchicht, in dem auch wahr bleiben werde, vnd bedancken vns gleichfalls gnediglich, das vns ihr die vberſchriebene gelegenheit von den andern Reichen vnd dabey ewer meinung und vrtheil dauon ſo getreulich kundthut vnd eroffenet mit gantz gnedigem geſinnen, ihr wollet in ſolchem und ſonſten der einmahl gefaſten gutthertzigen zuneigung gegen vns vnd die vnſern beharlich bleiben, vnd was weiter furleufft, daran vns gelegen, vns ferner vnd wo nicht mehr, doch ſo viel vns zu wiſſen geburet, theilhafftig machen. Das ſeind wir in gnaden vnd allem guttem zu erwiedern geneigt vnd euch ohn das gnediglich zugethan vnd ſonders wol gewogen.

Geben Heinrichsſtadt bey vnſer vheſte Wolffenbuttel am 7. des monats Decembris nach der geburt des Herrn der geringern zahl im drey und ſiebenzigſten.

12.

L. v. Schwendi an H. Julius.

Ich hab E. F. G. letſtes Schreiben vorlangſt bey meinen potten empfangen vud daraus derſelben ſo gnedige zueneigung vnd erbietten zu vnderthenigiſtem hochſtem danckh vernommen vnd iſt mir laydt, das ich hingegen mein guets alts trews vnd vndertheniges Branſchweigkhiſch hertz mit etwas

merer dienstbarkait würcklich zu erzeigen nit, wie ich wol gern wolte, gelegenheit haben mag, vnd das ich E. F. G. so weyt entsessen bin, das ich dieselb nit etwa soll vnderthenigist besuchen megen. Aber ich hoffe doch, es solle sich noch etwa bald künfftiglich zue ein vnd andern gelegenheit zuetragen, die ich gewißlich meins theils nit mehr verseumen will. Hetts auch zu meiner jungsten raiß gen Mülhausen nit vnderlassen, da mir nit Leybsschwachheit fürgefallen wehre, bitt derhalben E. F. G. nochmals, dasselb zu vngnaden oder mißfallen nit zu vermerckhen. Vnd da ich etwa merere vnd gewissere pottschafft zue E. F. G. haben kendte, so vnderliesse ich doch nit, derselben öffter von allerley zeittungen, die auß Franckhreich vnd der ortten an mich gelangen, ein vnderthenigist angdenckhbrieflein zu schreyben. Wiewol layder dise jetzige leufft vnd zeiten allso geschaffen, das man wenig frölicher zeittungen vernimbt, dann die verenderung viler ding one zweiuel aus Gottes fürsehung vnd verhengkhnus fort tringt. Dargegen vermeinen vnd vndersteen die grossen Potentaten dieselb mit gewallt vnd scherpffe zue zwingen vnd ires gefallens zu dempffen, vnd wollen doch die vrsachen weder recht versteen noch miltern, vnd lassen sich in Religions- vnd Regimentssachen zuuil harte vnd vnzeyttige einbildungen vnd rathschlege regieren vnd verfüren. Darüber dann der vnderthanen eusserste widersetzung vnd gegenwehr eruolgt, vnd da mans an einem ort vermeint gedempfft zu haben, so brichts an einem andern ort oder zue anderer zeyt wider arglicher vnd gefahrlicher auß, dann zuuor. Darzwischen aber erarmen Herrn vnd Vnderthanen, vnd geräth das gemain wesen in grossen abfall vnd zerrüttung, vnd Gott weiß, wie zuletst der außgang sein würt, da man kein milterung oder Religionsfriden will zulassen. Dann einmal die ding so weit in der mentschen gemüetter eingerissen vnd durch so vil ergernus vnd abgötterey erregt vnd verursacht, das andere vnd bessere mittell vnd remedien darzue werden von nötten sein, dann gewallt vnd tyrannei.

In Franckhreich würdt von des Königs [illegible]dt vnd desselben verursachung allerley geredt vnd gearckhwonet, nit so gar vff

die Hugenoden als vff andere, vnd wartet man deß Königs auß Polen fürderlicher widerkhunfft.

Die Hugenoden, so sich in Normandei erregt vnd etlich Stett einbekommen, sein fast gedempfft, aber die in Gasconien, Languedoc, Provenz, Delphinat vnd der orten sein sterckher dann vor je vnd haben die zeit her vil Stett vnd Pläz eingenommen, die sy befestigen vnd starckh machen, haben auch zu etlichen malen dem König vil volckhs erlegt, allso das der König von Pollen zue seiner ankhunfft, da er kein Religionsfrid will statt geben, wol würt zu schaffen finden.

In Niderland kan E. F. G. selbs am beldesten jeder zeit erfaren, wie es geschaffen ist. Die harr fallt beden theilen schwerlich, vnd derfft wol noch diß jar nit am end sein, vnd da schon der König den krieg außharrt, so hat er doch der leut gemüetter nicht gewonnen vnd kan vbell trawen, vnd ist in die lenge vbell zu regieren, wann man die gemüetter zuwider hat vnd alles vff forcht vnd gewallt stellen mueß.

Vff dem Mör besorgt man sich deß Türckhen angriff an mehr orten, sonderlich zu Tunis vnd zue Malta, fürnemblich aber dessen, das sein Armada nit etwa ein Port vnd platz einbekomme vnd haussen vnderstee zu wintern, vnd allso der Krieg vff den Sommer noch sterckher vnd beharrlicher fortsetzen mege.

Im Landt zu Vngern würt E. F G. wissen, das man die erlengerung deß Friedstandts starckh vnd gewiß hoffet, welliches dann wol Ir May. vnd des Reichs notturfft ist, weil man jhe zum krieg so vbell gefasst vnd versehen.

Sunst bin ich meins thails gueter hoffnung, die frembden Krieg vnd Exempel, vnd das falsch geferbt fürgeben frembder Practickhen, so genugsamb offenbar, werden den Teutschen die Augen vffthun, das sie iren selbs sachen desto mer abwarten den frembden nit getrawen, sondern einander mit Friden vnd Lieb tolleriren vnd irer Oberkeit vnd gemeinen recht vnd satzungen schuldig gehorsam vnd vffsehen laisten, so würts Gott lob vmb das vberig nit so groß not vnd gefahr haben, vnd würt Gott vnd die zeit von tag zue tag bessern rath vnd

wegweisung offenbaren, damit man das gemain wesen vor merer zerrüttung, innerlichen kriegen vnd vndergang erhalten mege.

Thue mich damit E. F. G. gantz vndertheniglich vnd von guetem hertzen zue gnaden befelhen, Gott den Allmechtigen bittend, das Er E. F. G. vnd Iren jungen Herrn vnd Sönen alle wolfarth verleyhen wolle. Datum Khiensheimb den 9. Julij Anno 1574.

13.

H. Julius an L. v. Schwendi.

Vnser geneigten gunst zuuorn. Wolgeborner besonder lieber. Vns ist ewer beantwortung von dato Kuensheim am 9. dis wol furbracht vnd von vns verlesen, vnd spuren daraus nochmals ewer vertrauliche zuneigung gegen vns, das ihr euch, so viel das gemeine wesen betrifft, mit vns fast durchaus einer meinung seid, wie dan die Rhom. Kays. Majt., vnser allergnedigster Herr, vns vnlengst abgelauffener weil mit Ihrer Kays. Maj. eigener Hand allergnedigst vnd vertrawlich geschrieben, vnd fast desselben offters, wiewol mit wenigern worten, doch hoherm vnd vberaus meherm grossen verstande die gelegenheit angedeutet; vnd weysen immer Ihre allerhogst gedachte Kays. Maj. gar weit so wol hinter alse vor sich, ja zu allen seiten hinauß, vnd were zu wunschen, auch daher gemeiner wolfart vfname vnd rechter grund vnzweiffelich zu hoffen, wann solches, Ihrer Kays. Maj. hochvernunfftiger vnd gantz getrewer landväterlichen fürsorge vnd andeutung nach, ein jeder in seinem stande sich der gebur erinnerte vnd dem in wahrer furcht Gottes vnd rechter schuldiger getrewer zuneigung von den obersten zu den gemittelten vnd vndersten, vnd so hinwider nachgehengt wurde, dann die verbitterung vnd widersetzung der gemutter wil es warlich nicht thun, noch einen gutten ausgang machen, vnd solten vns alle ja warlich nicht allein frembde geschichten, sondern auch vnsere eigene erfarung so viel lehren vnd dartzu warnungs genug sein, das wir Teutschen einmahl (wie ihr schreibt) die

augen vfstheten vnd das gemeine wesen besser in acht hetten, auch mit mehrer bestendigkeit zusamen vnd vber einander hielten. Aber wie man darzu vnd den dingen nach thut von dem hogesten bis zum niedrigsten, so erfolgen auch die ausrichtungen, das wir vns zwar, woran es mangelt, das gott nicht segen vnd gedeyen geben kan, nicht weit vmb vns vnd nach andern sehen, sondern es an vns selbst fuelen vnd greiffen konnen, wir bekemen vnser theil aus vorigen beispielen vnd gescheenen geschichten, vnd seind des gewiss, haben es auch in genugsamer erfarung, das die allerhogstermelte Rom. Kay. Majt: es gern gutt sehen vnd an sich nichts ermangeln lassen, wenn es allein bey andern so stadt vnd folge haben wolte, aber es ist vfs eusserste kommen, Gott mag es zum besten wenden, vnd wollen wir vermittelst seiner hulff gleichwol an vnserm wenigen fleiß vnd zuthuen nichts erwinden lassen, sondern in vnsers Hern vnd Vaters hochloblicher gedechtnus fueßstapffen, darin wir einmahl getreten, beharlich, vnd auch bey dem Hause Osterreich vnd Burgundien bestendig bleiben, wie wir wissen, das andere Chur- vnd Fursten vnd Stende des heiligen Reichs auch thuen, vnd nichts mehr dan Gott vnd die Rom. Kays. Majt: alse vnser hogstes vnd einigs heubt in schuldiger trewe vnd gehorsam vor augen haben, vnd wie es sich weiter zutrage, erwarten, was wir auch vor vnser ringfugen zu guttem vnser vnd den frembden nationen thun konnen, an vns nichts sparen, vnd haben des noch beharlichen kriegswesens halben in den Niderlanden mit dem newen Gubernatoren gewechsselt, auch vnlengst des Königs zu Polen bey vns gehabten franzosischen gesandten vf sein anbringen zu vnser resolution gegeben, wie beyliegende Copeyen ausweisen vnd ihr zum theil vnser gemut daraus zu vermercken habt.

Ewer gethane entschuldigung, das vns ihr von Mülhausen nicht besucht, lassen wir aus vermeldeten vrsachen dismahl genug sein, solte sich mehr dergleichen ferner zutragen, wurden wir daraus anderst nicht dan ewer abgewendet gemut spuren konnen, vnd wollen also zu gutter gelegenheit ewer besuchens noch erwarten vnd seind euch mit allen gnaden vnd viel

guttem sonderlich wol gewogen. Datum Heinrichsstadt bey vnser veste Wolffenbuttel am 26. Julii Anno 1574.

14.

L. v. Schwendi an H. Julius.

Aus E. F. G. letstem schreiben, das sy mir gemeiner sachen halber gnediglich vnd vertrewlich gethan, hab ich gantz gern derselben so fürstlich trewhertzig aufrichtig guets teutsch gemueth vernommen. Wolte Gott, das menniglich zu gemeinem fridlichen wesen vnd wolfäriger erhaltung vnsers Vatterlandts also gesinnet were vnd dermassen mit der ordenlichen oberkait zuezuhalten begerete. Vnd haben wir dennocht in Teutschland Gott dem Allmechtigen nit wenig zu danckhen, das er vns bißher bey diesen schweren leuffen vnd zeiten in zimblichem fridlichen wesen in vnserm Vatterland erhalten vnd das er vns durch anderer Potentaten vnd Nationen exempel also warnen vnd lernen wollen, wie hoch inwendiger frid vnd einigkait zu achten vnd zu lieben, vnd wie schwerlich derselb widerbracht werden mag, da er durch vnzeitige oder zuuil scharpffe anschlege vnd beginnen, jetzt durch die vnderthanen, dann durch die oberkait, angefochten vnd vmbgestossen wirt; item das Gott messige vnd milte anschlege vnd regierung liebet vnd segnet, aber zuuil grellen vnd bluetigen vorsatz, der aus dem mitlen weg schreittet vnd aigner hoffart, begird vnd rachgierigkeit zuuil nachhenget vnd alles sein Sinn nach mit trutz, gewalt vnd geschwindigkait durchzutruckhen gedenckht, vnd daruber der vergiessung souil Christenbluets vnd anstifftung souil jamer vnd nots nichts achtet, zuletst wunderbarlicher weiß abfelt vnd sein ausgang wunderlich verwirret vnd straffet. Es seind bißher die maisten frembden anschleg vnd Practickhen nun dahin gangen, wie man die Evangelische Religion austilggen vnd das gaistlich vnd weltlich Regiment seins gefallens anstellen vnd erhalten mecht. Vnd in solchem, wie auch noch jetzo hat man gar kein mitlung oder milterung zulassen wollen. Daruber dann die macht vnd sterckh der Christenheit nit wenig geschwecht vnd zertrimmert worden,

vnd befindt sich doch je lenger je mehr, das es ein vnmeglich werckh, vnd das es auch Gott nit also haben will. So gibt alles deren leuth thuen vnd wesen je lenger je mehr zu erkennen, wie weit sy von dem seind, das sy die ehr Gottes vnd die warheit vnd den gemainen nutz der Cristenheit suechen. Demnach lässt auch Gott der Herr je lenger je mehr sein gerechte straff sehen vnd bleibt man mit dem zuuil grellen Kriegen schier je lenger je mehr verwirret vnd ansteen, vnd wachst inen der Turckh, der gemein feind, auch an denen orten auf den halß, da man seiner vor wenig Jaren nit hart gefürcht hat. Ist also leicht abzunemen, da disem jemerlichen wesen kein ander mittel getroffen vnd durch mehrer milterung, vnd sonderlich durch ein Religionsfriden die jemerliche Kriege vnd die so grosse entzündung vnd verbitterung der gemüetter nit gestillet vnd weggenommen werden, das in kurtzen jaren etliche fürnembste lender vnd Königreich der Cristenheit werden in des Türckhen gewalt kommen.

Es waist E. F. G., wie es den verschienen Sommer in Affrica zuegangen, vnd wie Gott etlichen leuthen ire hertzen entzogen, item wie es noch jetzo im Niederland zuegeet, was auch der Francösisch krieg bey jetzigem König von wegen verwegerung des Religionfridens für schlechte verrichtung bißher gehabt; in Summa: da verderben Herr vnd vnderthanen vnd wirdt alles ein jemerlichs ellendts wesen, darin alle Tugendt, Gottesforcht vnd erbarkait erlischt. Aber aus solchem allem sollen billich die Teutschen desto mehr nachdenckhens vnd vrsach scheпffen, den gelibten friden, gemaine ordnung vnd gehorsam vnder inen zu handhaben, vnd einander, was Religion sy seyen, guethertzigklich zu gedulden vnd sich keine frembde gifftige anschleg vnd Practickhen, so die zeit her wol etwa wunderlich fürgeloffen, in einander verhetzen zu lassen. Man hat genuegsam gesehen, was die frembden Nationen im Schilt füren vnd wie sy mit iren verblendten fürgeben den Teutschen vndersteen das maul aufzusperren, vnd gleich wie des Telpels mit inen zu spilen.

Darumb ist wol zeit vnd von nöten, das wir vnserer selbs wolfart abwarten vnd vns vmb vnsers Vatterlandts

besstes einmüetlich annemen vnd dasselbig zu mehrerm auf- nemen vnd gedeyhen anstellen vnd befürdern helffen. Darzue wir dann auch vmb souil mehr hoffnung vnd mittel haben megen, das vns Gott ein hochuerstendigen cristlichen vnd fridliebenden Kayser geben, der gern sein bests darzue thet vnd an im nichts erwinden ließ. Es hats dannocht Gott der Herr bißher also geschickht, das Teutschland der frembden Nationen hochmuet nit dermassen vnder die fueß gerathen, wie sy wol etwa gemeint haben. Vnd da wir nun vnder einander einig bleiben, wirt irs hochmuets je lenger je weniger werden, darvmb wir billich desto mehr hertz vnd muets, auch eifers zu vnserm gemeinen wesen fassen vnd danckbarlich er- kennen sollen, das Gott der Herr dannocht die teutsche Nation noch nit von sich gestossen oder verlassen hat.

Vnd hab solches E. F. G. bey gelegenheit diß botten auf obgemelt Jr schreiben hinwider vnderthenig vnd ver- trewlich vermelden wollen. Thue mich derselben jederzeit zu gnaden gantz vnderthenig mit trewen hertzen beuelhen. Datum Küenßheim den 20. Jenner Anno [1575].

15.

L. v. Schwendi an H. Julius.

Durchleuchtiger ꝛc. Als ich jetzo abermals von wegen meiner Bergthail, vnd das ich einmal dieselben wider auf E. F. G. gnedige befürderung nach ergangner vrtel zu mein handen vnd in Posseß bringen mege, ein aignen botten ab- gefertigt, hab ich nit vnderlassen wollen, aus alter vnder- theniger zuenaigung E. F. G. diß brieflin zu schreiben, vnd dieselb nochmals vmb fernere gnedige befürderung vnd hand- obhaltung, damit ich doch einmal zum end gelangen vnd ferners nachlauffens vnd vncostens überhoben sein mege, vnder- thenig zu bitten.

Was dann E. F. G. letster vnd vertrewlich schreiben be- langt, da het ich mit dem widerschreiben so lang nit ver- zogen, vnd schribe derselben oftermals, wann ich gelegenheit zu sicherer Bottschafft hette. Es steet im Niderland vnd

Franckhreich, wie E. F. G. zuuor wol wissen wirt, noch im alten jemerlichen wesen, vnd ist an einem ort der frid gar verzweifelt vnd das thuen auf den alten Proceß gestelt. Am andern ort gibt man guette wort vnd vertrest den einen grosser bestendigkeit, die andern gewisser freundtschafft, die dritten eins milten friden, die Teutschen allerlay newer Practickhen vnd anschlege, wie sy einem jeden am angenembsten sein megen, vnd steet doch auf dem, das man dem maisten vorthail vnd der bessten gelegenheit der zeit begert auf ein oder andern fal nachzuhengen. Vil meinen, da die Hugenoden das new teutsch Volckh, so sy bewerben aufrecht hinein mechten bringen, das es ein friden aufgeben, vnd eim drit man gelten mecht, daran vmb souil weniger zu zweifeln, da in **Italia** der krieg wider die Genueser solt angeen. Das ergst ist, das hiezwischen Pabst vnd Italiener hefftig practicieren, das sy den Türckhenkrieg von inen auf das Teutschland abwenden mechten, wie dann laider jetzo durch des Beckhes[1]) einfal in Sibenbürgen ein beser anfang darzue gemacht worden. Daneben feyrt man nit, das mißtrawen vnd allerlay inwendige zerrüttung vnd practicirung im Reich auch weiter anzustifften. Also das hoch von nöten, das der Churfurstentag vnd ein gemeine Reichshandlung erfolge, darauf von disem vnd anderm obligen, vnd sonderlich von cristlicher gleichmessiger freystellung vnd tolleranz, vnd wie dem Türckhen durch ordentliche beharrliche hilff widerstand zu thuen vertrewlich vnd aufrichtig geredt vnd gehandelt werde. Ich bin von der Kays. Majt. auch darzue erfordert worden, wolt von hertzen, das ich E. F. G. da vnderthenig antreffen vnd ansprechen mecht.

Sonst hab ich aus E. F. G. schreiben das zeitig vnd hochvernunfftig bedenckhen irer nachpaurn vnd vnderthanen halben fast gern verstanden, vnd will neben fleissigem aufachten nun guette gelegenheit vnd sicherheit darzue gehören. Die oberlendische Stett halten sich aus allerley besorgnus in gar guetter Correspondenz vnder sich selbs vnd mit den nach-

[1]) Kaspar Beckesch, welcher den Stephan Bathori zu entthronen suchte.

paurn irer Religion, vnd lernet sy das Niderlendisch vnd Franzosisch exempel vnd verbündnus, wie starckh ir thuen vnd zusamenhalten zur defension vnd gegenwehr ist, vnd wie angenemb die Populariteten diser zeit den gemüetern fallen.

Wais E. F. G. diser zeit nichts sonders weiters zu schreiben, dann das ich mich derselben jederzeit aus gantz vnderthenigem trewen hertzen zu gnaden befelhen vnd zu iren diensten erbieten thue. Datum Küenßheim den ersten September Anno 1575.

16.

H. Julius an L. v. Schwendi.

Vnsern geneigten willen zuuorn. Edeler besonder lieber. Vns ist einbracht, was ihr vff vnser mehr vertrawlichs schreiben vnter dato des ersten dieses antwortet, welchs wir all seins inhalts mit gnaden verlesen vnd zweiffeln nicht, das der bewusten bergtheil oder gugks halben vnser Radt Erasmus Ebener die notturfft berichten werde, dahin wir es stellen. Sonsten vnd so viel den vbrigen inhalt ewers schreibens betrifft, verstehen wir es nicht anderst denn allenthalben wolgemeint, vnd das ihr mit kurtzen worten wol vnd weit hinaus zum grunde weiset, vnd seind in dem mit euch fast gleicher meinung, vnd lest sichs allenthalben leider fast je lenger je sorglicher also an, das, wo Gott nicht sonderlich gnadt einwendet vnd seine arme Christenheit rettet, vff menschen in allen dem nicht viel zu bawen. Gott gebe nur, das vff dem beuorstehenden Churfurstlichen Collegio vnd auch folgenden gemeinen Reichsversamblungen seiner gnedigen gottlichen Allmacht was gefelligs zu erbawung christlicher Kirchen vnd Schuelen, auch des gemeinen wesens erhaltung vnd wachstumb proponiret, tractirt, beratschlagt, geschlossen, auch zu execution vnd wergk gerahten werde, vnd man allerseits vom hogsten bis zum mitlern vnd vntersten stande die schuldige gebur thun muge. Wir vernemen gar gern, das ihr vff diesen Collegialtag gen Regenspurg erfordert, denn auch ernstlichen furhabens seidt vnd haben zu ewer person das gnedigst gantz vnzweiffeliche hohe vertrawen, ihr alse ein rechter alter bestendiger

trewhertziger Teutscher werdet gemeines Vatterlands wolfart bedencken vnd so viel an euch ist allenthalben fortsetzen helffen, vnd sonderlich euch auch die Niederlande mit angelegen, vnd daß so herliche furtreffliche lande vnd andre mit denselbigen so jemerlich vnd cleglich verterben vnd schier eins mit dem andern ausgerottet wurden, wo nicht zu einer mitleidigen erbarmung, doch zum nachgedencken eine bewegung sein lassen, vnd neben andern, denen es billig geburt, alle mittel vnd wege suchen, wie doch solchem verterblichen vnheil einmahl mit bestande zu begegnen vnd der geliebte gesegnete Friede in den landen wieder zu bringen. Wir zwar wissen schier nicht, wohin wir es deuten sollen, das man leider allerseits gar zu lange schlummert vnd sicher ist, vnd nicht einmahl vfwachen vnd zur sachen thun will, haben auch vnter anderm, aber allermeist der vrsachen halben vnlengster zeit die beiden geistliche Churfursten Mainz vnd Coln vff vnserer ansehentlichen Rehte eines hochzeitlichen ehrentag anhero zu vns freundlich eingeladen, in meinung, mit Ihren LL. vns daraus vnd wie etwa bey beiden theilen ein gewunschter Friede mit der Kön. Maj. zu Hispanien reputation vnd ohn der lande vnd vnderthanen verterb zu befurdern vertrawlich zu vnterreden. Als aber Ihre LL. beide in person zu erscheinen, sonderlich des beuorstehenden Churfurstentags halben, verhindert vnd die Ihrigen, alß Mainz Jobsten von Hardenberg vnd Coln Johann Ludolf von Behren zu vns geschickt, haben wir eben vff die obgesatzte meinung mit Ihrer LL. abgesandten besprechung gehalten, vnd neben anderm, wie letzlich die sachen zwischen Dennemarck vnd Schweden zum vertrage bracht worden, exempelsweise mit angefurt, die es auch an Ihre LL. beiderseits zu bringen auf sich genommen, vnd zweiffeln gar nicht, hochgedachte beide geistliche Churfursten (deren LL. dan, wie wir an den abgesandten vermerckt zu haben vermeinen, der langwierigen Kriege selbst auch mehr verdruß dan beliebung haben vnd deren so wol alse wir vnd andere all mude sein mugen) so wol auch die andern vnd zuforderst die Rom. Kays. Maj. vnser allergnedigster Herr selbst werden, sonderlich vff gutthertziger leute wolmeinlichs erinnern, sollicitieren vnd

anhalten, solche hochnehtige sachen, daran dem geliebten Vatterland, Teutscher Nation, ja gemeiner Christenheit beschaffenen sachen nach zum hechsten gelegen, nicht gar in vergessen stellen, sondern wol in acht vnd gutte hochvernunfftige beratschlagung nemen vnd in dem thun, was sich nach gelegenheit geburt vnd nunmehr die hegste eusserste not genugsam erfurdern thut. Es haben vns auch die Churfurstliche Mainzische vnd Colnische abgesandte darzu zimbliche vnd so viel gutte hoffnung gemacht, das wir achten, do allein es erstlich mit ernst recht zu rate gebracht vnd die weltlichen Churfursten darzu auch gezogen wurden, durch JJ. LL. alse friedliebende Churfursten allerseits mit allergnedigster zuthat vnd furgehen hogstermelter Kays. Maj., daß wol was nutzlichs vnd fruchtbarers, dan durch Graffen Gunthern von Schwartzburg eigenes furnemen vnd beginnen gescheen, vermittelst gottlichs segens geschafft, dadurch auch so wol bey dem hause Burgundien vnd von Hispanien, alse sonsten hochgedachter Kays. Maj. vnd den Teutschen vertrawen wachssen konte.

Do wir ewerm wolmeinlichen wunsch nach gen Regenspurg kommen vnd in solchen vnd andern stucken zu des geliebten Vatterlands wolstands fortsetzung geschweig mit vnser schlechten einfalt vnd wenigem vermugen was gutts raten vnd thaten helffen konten, wolten wir es warlich an meuglichem fleiß vnd guttem willen nichts erwinden lassen. Das wir euch also hinwieder uf gleich das alte vertrawen vermelden vnd seind euch in besondern gnaden mit allem gutten willen zugethan. Datum Heinrichsstadt bey vnser vestung Wolffenbuttel am 27. Septembris Anno 1575.

17.

H. Julius an L. v. Schwendi.

Vnsern gnedigen vnd geneigten willen zuuorn. Wolgeborner, besonder lieber. Wir haben ewer abermahlichs vertrewlichs schreiben empfangen, vnd dieweil ihr vns aus den hieuorigen fast des gleichen gemuts gespurt, so lassen wir es

nochmals dabey bewenden, vnd solten wir Teutschen ja billig der andern Nationen itzigen zustand vnd beschwerlichen anlaß vns eine warnung vnd vns samptlich mehr vnd mehr zusamen zu thun, auch das gemeine wesen vor augen zu haben eine besonder hohe bewegnus sein lassen. Aber man muß es Gott befehlen vnd bey allen theilen, hohen vnd niedrigen, besserung hoffen. Wann vnser getrewes wolmeinen bey jedem nicht stad finden noch helffen wil, so konnen wir auch darwieder vnd anderst nichts, allein das wir darumb an dem vnsern nicht nachlassen, vnd werden wir zwar von dem einen vor dem andern noch dermassen gereitzigt, das gutts auffsehens vnd bescheidenen verfahrens hochnotig, wie wir vns denn sonderlich des befleissigen vnd vns itzo ein fall mit vnsern Erbvnderthanen vnserer Erbstad Braunschweig Kettwigs [1]) loßmachens vnd entwendens halben, wie vnsers versehens wol an euch gelangt sein wirdet, furkommen, das nichts nottigers dan ein sanffts pferd zu reiten sein will. Lassen euch doch vertrawlich wissen, das wir vngefehrlich vor drey monatten ihnen vnversehens mit vnserm hoeffgesinde bey klarem lichten tage durch vnsere stadt geritten vnd sie es nicht ehe inne worden, bis vnser Trummeter in der stad vfgeblasen, daruf erfolgt, das die gemelten vnsere Erbvnderthanen in vnser Erbstad Braunschweig so wol tags alse nachts vor den thoren vnd vf den wellen, auch zu der gemeinen burgerschafft beschwerung eine wache in die vier hundert stuck teglichs verordenet, mag vielleicht sein können, dieweil sie niemahls den schein der Religion, wie bey vnsers Hern vnd Vaters zeiten gescheen, auch den anhang von andern Potentaten vnd damahls widerwertigen zu ernewern, das sie bey sich ermessen, es mochte dem landfrieden nicht zu trawen sein. Sie durfften aber solcher vnzeitigen vnd zu grossen fursorge nicht, denn vns sie so leichtlich nicht vfbringen sollen. Vnd lernen wir demnach daraus die gemutter vnd wie weit wir trawen, vor wem wir vns furnemblich hutten sollen, aber mit radt vnd gutter vernunfft vnd bescheidenheit zu fahren vnd den glimpff

---

[1]) Jobst Kettwich war mit in dem Complot des Sommering, Hinze &c., entfloh, ward aber in Ulm ergriffen und zu Wolfenbüttel 1575 geviertheilt.

zu gebrauchen, dabey gleichwol auch der schantz zu rechter zeit wahrzunemen vnd das gewisse vor das vngewisse jedesmahls zu wehlen, wie dan der sicherste auch furtreglichste weg sein; denn, wie ihr schreibt, will es allzeit nicht zu hoch zu spannen sein, sonsten bricht es, vnd zu scharff macht schertig. Wolten wir euch also gnediger wolmeinung vnd vff das alte tieffe vertrawen zuruck vermelden, vnd seind euch mit allen besondern gnaden wol gewogen. Datum vf vnserm hause Liebenburg am 22. Februarii Anno 1576.

18.

L. v. Schwendi an H. Julius.

Durchleuchtiger ꝛc. Dieweil ich jetzo abermals disen meinen botten an E. F. G. hof meiner spennigen vnd verpartthierten Bergtheil halben schickhe, hab ich nit vnderlassen sollen, E. F. G. der alten vnderthenigen vertrewlichen zueneigung nach diß brieflein mit zu schreiben. Ich bin diesen winter über immerzue übel auf gewest, darburch ich auch desto mehr vom schreiben abgehalten worden. So seind die leuff mit den Frantzösischen kriegen so vngewiß vnd zweifelhafftig gewest, das man nichts fats dauon schreiben konnen, wie auch noch jetzo, obschon der friden beschlossen vnd publiciert, noch immer zue mißlicheit genug seiner voltziehung und handhabung halber fürlauffen thuet. Dann obschon die not den friden erzwungen, so bleibt doch bey disen leuthen das alt Intent fest vnd starckh, das spil eben so wol als vor wieder umbzukeren, da besser mittel vnd gelegenheit zur hand keme. Aber wie sy bißher an vnsern herr Gott zu rath vnd zu werckh gangen, vnd darüber sich versteckht vnd gestürtzt, vnd man augenscheinlich sieht, welchermassen die bisher verloffne sachen durch Gott wunderbarlich wider alle menschliche anschleg vnd gewalt regiert worden, also ist zu verhoffen, das auch künfftiglich beschehen, und inen vil eh grössere not zu handhabung des fridens, dann mehrere gelegenheit zu desselben vmbstossung an die hand fallen werde. Der Friden ist sonst,

wie one zweifel E. F. G. die Capitulation nun mehr teglich zu handen kommen wirt, dermassen ausfüerlich vnd gleichmessig abgehandelt, das beide, Catholischen vnd Hugenoden, jedtwederer bey seiner Religion, hab vnd güeter, vnd in gleicher würde vnd ehr, schutz vnd handhabung, item gleichen rechten vnd freyem zuetritt zu allen emptern vnd verwaltungen neben einander bleiben megen. So seind alle verloffne handlungen, Procesz vnd executionen aufgehebt, cassirt vnd durch den König widerrueffen, vnd auch die noch lebenden vnd deren so vmbgebracht worden Weib vnd Kinder wider in ir alte ehr vnd würde, auch hab vnd güetter restituirt worden. So sollen auch alle Gubernator, verwalter vnd Empter in Stetten und auf dem Lande neben der Ritterschafft vnd Burgerschafft die handhabung vnd volziehung solches fridens schweren, vnd bleibt dannocht den Hugenoden vnd den Catholischen, so inen zuegethan gewest, souil vortheils vnd gelegenheit mit inbehaltung etlicher fürnemer Plätz vnd das die andern Stett vnd fleckhen von einicher besatzung vnd verenderung frey sein sollen, item das ir Religion vnd die Freyheit der gewissen durchaus im Königreich zuegelassen, in ihren handen, das sy ire sachen wol in sicherer aufachtung haben, vnd jederzeit, da man inen nit halten wolt, zu der gegenwehr wider komen mechten. Man maint, diser Krieg werd auch nicht langwierig sein, vnd ist jetzo das meist umb das zu thuen, das man gelt aufbringen vnd das teutsche Kriegsuolckh aus dem land abfertigen vnd sonst mit geiseln versichern mege.

Es wirt diser friden ob Gott will auch in Teutschland vil fürlauffende frembde Practickhen vnd verhetzungen miltern und dem Teutschland die augen aufthuen, das sy denselben desto weniger statt geben, vnd einandern zuuil scharpff vnd vnzeitig zu verfolgen vnd auszutilggen in Sinn fassen werden. Es seind doch die sachen aus Gottes fürsehung dahin gerathen, das man neben einander mit lieb vnd friden leben vnd einander gleichmessiger, billicher weisz gedulden, oder des eussersten jamers vnd undergangs drüber gewarten muesz.

Ich bin von der Kays. Maj. auf den Reichstag erfordert, vnd wer mir ein grosse freyd, da ich E. F. G. personlich da

antreffen mecht, oder da ich sonst in ander weg derselben oder iren abgesandten worinnen kendte dienstlich vnd befürderlich sein. Dann das alt vnd guet vnd trew Braunschweigisch gemüeth wirt sich immer bey mir vorkeren. Bit allein E. F. G. vndertheniglich, sy wolle doch gnedig hand obhalten und befürdern, das ich einmal aus dem Freterischen handel mit meinen spennigen Bergtheilen kommen müge, vnd nit also in die leng souil müeh vnd vncostens vergebenlich darauf wenden müesse. Das will ich vmb E. F. G. vnderthenig beschulden vnd verdienen, vnd thue mich derselben zu gnaden beuelhen. Datum Geißlingen im Saurbrunnen den 7. Juii Anno 1576.

Im Niderland wirt E. F. G. selbs wissen, wie es steet. Man hat lang wider von newer fridshandlung gesagt, darzue die Kön: Würde in Spanien sondere abgesandten vnd Commissarii verordnet solt haben. Item will man sagen, es soll ein newer Gubernator mit ein stattlichen frischen Kriegsuolckh heraus kommen. Vielleicht wirt der Frantzösisch friden dem König auch zu desto mehr milterung vrsach geben, dann on dieselb seh ich nit, wie man so leicht zu einem bestendigen friden werde gelangen megen.

19.

L. v. Schwendi an H. Julius.

Gnediger Fürst vnd Herr. Will ich E. F. G. Zeittungen halben vndertheniglich nicht verhalten, wie ohn zweifel E. F. G. wol bewusst wirt sein, welchermassen die sachen im Niderlandt geschaffen vnd in was Practickhen sich die Staaten mit dem Hertzogen von Alanzon eingelassen vnd ihne durch ire Abgesandten zu irem Schutzherrn vnd Herrn erfordert, das er, der von Alanzon, demnach sich vnlengest mit inen eingelassen vnd verglichen, vnd jetzo in starckher bewerbung ist, selbs personlich mit einem stattlichen Kriegsvolckh auf die Niderlande zue zu ziehen. Vnd ob sich wol sein Brueder, der König, bißher allso gestellt, als ob er mit der sach nichts wolte zue thun haben, sondern den Frieden vnd Brueerschafft mit dem Könige von Hispanien steiff vndterhalten, vnd sich

ein solches auch bey vilen desto mehr allso ansehen lassen, weil er den Krieg wider die Hugenotten vor der handt vnd bißher starckh verfolgt hat, so will man doch jetzo starckh von einem frieden mit den Hugenotten reden, vnd das die Brüeder selbs zusamen khommen, vnd es allso in Summa alles ein gemeyn werckh sein solle, vnd entlich die Frantzosen alle Macht zue ansichbringung der Niderlandt wider den König Hispanien vnd das Reich anwenden werden, wie sich dann auch albereith die alten Anschlege vff den Rheinstrom vnd sonderlich dise Landt auch wieder erzeigen, vnd wir derhalben wieder in newen gefahren eins vberfalls vnd durchzugs stehen müssen. Es trawen gleichwol die Hugnotten der Friedtshandlung noch wenig vnd haben derwegen auch noch jetzo ire sondern Practickhen vnd bewerbunge vor der handt vnd hoffen ein starckh teutsch volckh vff die bein zu bringen, vnd also die irigen mit gewallt zu entsetzen. Da aber der Friden eruolgt, so werden sie allerseits zusamen schlagen vnd wirt sich Teutschlandt nicht wenig vor inen zue befahren haben, auch der König zu Hispanien mit all seiner gewalt wol zu schaffen gewynnen, ehe er die Niderlandt wieder zue gehorsam bringt. Wie man dann bißher wol erfahren, wie schwerlich den Frantzosen etwas zu zueckhen [1]) ist, das sie einmahl in ire händ bringen.

Ich kan mich nicht genugsamb verwundern, das man von deß Reichs wegen bißher so wenig darbey gethan vnd die sachen zu sollicher beschwerlichen weitterung vnd antröwenden verenderung hat khommen lassen. Ich hab zwahr meins geringen tails mit zeittigem vnd vilfeltigem Erinnern and anmahnen bey der Kay: Matt: nichts ermanglen lassen, vnd ist mir von hertzen laid, das ich solliche verkleinerung vnd abgang deß Reichs vnd der Teutschen Nation vor augen sehen soll, vnd das man dasselbig so wenig zu hertzen geen lässt. Wann E. F. G. Herr Vatter hochseliger gedächtnus solche zeitten erleben sollen, so wurde er gewißlich seinem loblichen teutschen gemüett vnd eiffer nach nicht vnderlassen haben, zu helffen vnd zu rathen vnd ernstlich zu treiben vnd

[1]) Sic! = abzuzwacken.

anzumahnen, damit man ein mehrern Ernst bey disen dingen erzeigt hette. Die Zeit aber wirt laider wol zu erkhennen geben, was darburch verabseumbt worden vnd wie schwerlich es wieder zu bringen sein wirt.[1])

20.

H. Julius an L. v. Schwendi.

Vnsern gnedigen geneigten willen zuuor. Edler besonder lieber. Als vns dise gelegenheidt ist fuergestanden, haben wir nit vnderlassen wollen, euch mit einem brieflein in gnaden zu besuchen, vnd machen vns darneben keinen zweifel, euch sei noch in frischem gedencken, was wir mit euch letztsmahls, do ir bei weilandt vnserm Herrn Vattern christmilter gedechtnus vnd vns zum Amelunxborn gewesen vnd fast Sr. L. vnhulde derwegen vf euch geladen, geredt haben. Weil es aber nun mehr gleichwol an dem ist, das wir ewerm vns damals mitgetheiltem rathlichen bedencken vnd gutachten zuuolge dise vnsere Capital Vheste zu bawen angefangen, so möchten wir gern sehen, das ir einsmahls ewerer gelegenheit nach anhero zu vns kommen vnd solch vnser gebew besichtigen thetet. Vns geschee auch daran zu sonderm gefallen, das wir hinwieder vmb euch in allen gnaden vnd guetem, darzu wir euch wol gewogen pleiben, zu erkennen geneigt sein. Datum Heinrichsstadt bey vnserm hoflager am 6. Martii Anno 1583.

21.

L. v. Schwendi an H. Julius.

Durchleuchtiger rc. Ich hab derselben Schreiben bey zaiger Iren Hoffgerichts Procuratorn vndertheniglich empfangen, vnd erfrewt mich jederzeit, wan ich von derselben vnd den Irigen alle guette wolfarth verneme. Dann das alt Braunschweigkhisch gemüett vnd alle vnderthenige zuenaigung bey

---

[1]) Dieser Brief ist undatiert, aber auf demselben bemerkt: „Praesent. 13. Nov. 1580."

mir gar nicht erloschen, bedanckh mich auch gegen E. F. G. deß gnedigen angedenckhens vnd erbiettens, vnd da es die gelegenheit immer geben vnd erleyden wollt, were es mir eine hertzliche freud, da ich E. F. G. noch einmahl in der person möchte vnderthenig besuechen. Das alter höbt mir aber auch an, vff den hallß zu fallen, das ich mehr nach hauß, dann nach weitten Raysen gedenckhen mueß. Bleib aber allezeit E. F. G. vnderthheniger diener vnd thue mich derselben zu gnaden beuelhen. Datum Khüenßheim den 6. Maii Anno 1583.

II.

Zur Geschichte der Grafen von Roden im 12. und 13. Jahrhundert.

Von Dr. **Adolf Ulrich.**

Die Geschichte der Grafen von Roden, welche sich vom 12. Jahrhundert bis zum Erlöschen des Geschlechtes im Jahre 1533 verfolgen läßt, ist bisher nur einmal zum Gegenstand einer besonderen Abhandlung gewählt worden. Etwa 200 Jahre nach dem Tode des letzten Grafen erschien die Historia **comitum Wunstorpiensium ex diplomatibus aliisque monumentis fide dignis maximam partem ineditis contexta a Polycarpo Leyser.** Wie dieser Titel bezeugt und Leyser's übrige Werke erwarten lassen, beruht die Darstellung vor allem auf Urkunden, welche theils von Meibom und anderen Historikern der Leibniz'schen Epoche ediert waren, theils, noch nicht veröffentlicht, von Leyser selbst eingesehen werden konnten; daneben sind auch die Angaben der wichtigsten Schriftsteller verwerthet. Leyser beschränkte sich aber auf eine Inhaltsangabe seiner Quellen, ohne sie mit einander in Zusammenhang zu bringen; er sucht die geschichtlichen Daten über jedes Mitglied der Familie möglichst vollständig an einander zu reihen, und sein letztes Ergebnis ist somit die Stammtafel, welche er am Schlusse anfügt. Doch diese erste Bearbeitung scheint dem Verfasser selbst nicht genügt zu haben. Denn bereits zwei Jahre später erschien eine **Editio secunda auctior.** Die Stammtafel dieser zweiten Ausgabe weicht von der der ersten namentlich für die älteren Zeiten wesentlich ab und nähert sich derjenigen, welche jetzt entworfen werden kann. Doch genügt auch die zweite Leyser'sche Arbeit den Anforderungen der heutigen Kritik nicht sehr, zumal das zu verwerthende Material wohl um das Vierfache vermehrt ist.

Seitdem hat die niedersächsische Geschichtsschreibung, wie auch die genealogische Forschung die Geschichte der Grafen von Roden nur gelegentlich berührt: die Bearbeiter der Braunschweig-Lüneburgischen Geschichte[1]) pflegen ihnen, wie den übrigen Geschlechtern, einige Zeilen zu widmen an den Stellen, wo die Familie zuerst handelnd in die Geschichte eintrat; im übrigen werden nur beiläufig einzelne Mitglieder erwähnt. Stammtafeln der Grafen finden sich in den genealogischen Handbüchern. Neue Nachrichten und selbständige Forschungen vermissen wir fast gänzlich, da seit Leyser nur wenig neue Urkunden des Geschlechtes veröffentlicht wurden.[2]) Erst die Herausgabe des Calenberger Urkundenbuches vervollständigte die Quellen so sehr, daß dieses Werk für die ältere Geschichte der Grafen nunmehr als Hauptquelle anzusehen ist. —

Bei weitem die größte Anzahl abendländischer Herrscherfamilien, deren Ursprung erforscht ist, läßt sich bis in jene Zeiten zurückverfolgen, wo die Geschlechtsnamen entstanden: nur bei wenigen ist eine frühere Feststellung möglich. Die Herkunft der Grafen von Roden läßt sich mit Sicherheit erst seit dem Anfang des 13. Jahrh. erweisen; aber die älteste Urkunde, in welcher ein Graf von Rode genannt wird, scheint aus dem dritten Jahrzehent des 12. Jahrh. zu stammen.

Der Marstemgau, im wesentlichen das Land zwischen Deister und Leine, war die Landschaft, in welcher die Grafen von Rode ihre Erbgüter besaßen, deren Ausdehnung ihnen die erste Stelle im Gau verschaffte. Bis zum Jahre 1300 läßt sich urkundlich folgender Grundbesitz nachweisen:

---

[1]) Vgl. Havemann, Gesch. d. Lande Br. u. Lün. 1, 307. 350. 351. 391. 395. Heinemann, Gesch. d. Lande Br. u. H. 1, 317. Brasen, Gesch. d. Stifts Wunstorf (1815) 33 ff. 52. Zeitschrift d. hist. Ver. f. Niedersf. 1859, 133. — [2]) Spilcker beabsichtigte in seinen Beiträgen zur älteren deutschen Geschichte wie die Gesch. der Grafen von Wölpe so u. a. auch die ihrer Nachbarn, der Grafen von Roden, zu bearbeiten. In seinen umfangreichen (handschriftlichen) Sammlungen, welche jetzt der Hist. Verein f. Niedersachsen besitzt, finden sich Vorarbeiten für diese Arbeit, u. a. ein als „Urkundenbuch" bezeichnetes Heft, welches aber für das 12. und 13. Jahrhundert nur 20 Roden'sche Urkunden enthält.

1) Eigengüter (Allodien).

Adensen, 2 Hufen, 1273 an Bm. Minden durch Tausch abgetreten.
Ahlem, 6 Hufen, 1272 an Kl. Marienwerder verkauft; andere ungen. Güter 1288 an dasselbe geschenkt.
Almannsbruch, ein Landgut zwischen Kl. Marienwerder und Havelse, 1215 an ersteres geschenkt.
Altenhagen, Dorf, 1300 an Kl. Lockum zur Hälfte für 140 Mark verkauft.
Anderten, 1 Hufe, 1291 an Kl. Marienrode geschenkt.
Asbeck,[1]) der Zehnte, 1236 von Kl. Marienwerder eingetauscht.
Beddinghofen, der Zehnte, 1258 an Kl. Marienwerder geschenkt.
Bordenau, 1 Hufe, um 1300 an Kl. Wunstorf verkauft.
Border,[2]) 1 Hufe, 1287 von Kl. Lockum eingetauscht.
Broenssen, 1 Hufe, 1271 an Kl. Barsinghausen abgetreten.
Colenfeld, ungen. Besitzung, 1215 an Kl. Lockum vertauscht; 2 Hufen, 1265 an dasselbe Kl. geschenkt; dagegen die Vogtei über 5 Hufen 1273 von Kl. Wunstorf eingetauscht.
Doeteberg, 3 Hufen, 1273 an Bm. Minden vertauscht.
Egenstedt, ungen. Grundbesitz, 1257 an Kl. Wöltingerode geschenkt.
Eilsleben, 16 Hufen, um 1208 an Kl. Marienthal verkauft.
Empede, ein Hof, um 1270 an Kl. Mariensee.
Erbingbostel, ein Haus, 1240 an Kl. Marienwerder, ein anderes um 1270 an Kl. Mariensee geschenkt.
Ewip,[3]) Mühle, 1271 an Kl. Lockum geschenkt.
Die sog. kleine Grafschaft, 1236 für 380 Pfund an Bm. Hildesheim verkauft.
Haddenhausen, der Zehnte, an Kl. Marienwerder geschenkt.
Hannover, $2^1/_2$ Morgen beim Galgen, 1238 an dasselbe.
Harenberg, 3 Hufen, 1298 an Kl. Marienwerder geschenkt.
Havelse, ein Hof, 1236 an dasselbe vertauscht; der dortige Zehnte wurde an dasselbe verpfändet.

---

[1]) In der Feldmark vor Rehburg. — [2]) Am rechten Weserufer zwischen Leese und Stolzenau. — [3]) Nö. von Münchehagen, nw. von Holtensen; s. diese Zeitschr. 1884, 135.

Heuersen, ungen. Besitzung, 1279 an Kl. Locum vertauscht.
Hibben, ein Hof, um 1283 an Kl. Rendorf verschenkt.
Hohenrode, Burg an der Weser bei Rinteln, 1180 von Gr. Adolf v. Schauenburg zerstört.
Holdendorpe, Bredenmühle am Karspau, 1298 an Kl. Locum geschenkt.
Horst, ein Hof, 1262 an Kl. Mariensee verschenkt, ein anderer um 1262 an Kl. Marienwerder; 3 Hufen, 1273 an Kl. Wunstorf.
Hukesmere,[1] ungen. Besitzung, 1279 von Kl. Locum eingetauscht, 1280 an Kl. Wunstorf verschenkt; 3 Hufen, 1281 an Kl. Locum verschenkt.
Kirchhorsten, 3 Hufen, 1208 abgetreten.
Kobbensen, 4 Hufen, 6 Morgen und 1 Kothstelle, 1298 an Kl. Locum geschenkt.
Landesbergen, die Vogtei, 1243 an Kl. Wunstorf abgetreten.
Langreder, der halbe Zehnte, 1293 an dass. geschenkt.
Leese, 1 Hufe, 1287 an Kl. Locum vertauscht.
Letter, ungen. Grundbesitz, 1215 von Kl. Locum eingetauscht; 5 Hufen, 1230 an Kl. Marienwerder für 25 Mark verkauft; 5 Hufen und 2 Höfe, 1238 ebenso; Fischerei und Teiche 1252 an dass. geschenkt.
Leveste, die Kirche, 1239 an Kl. Locum geschenkt.
Limmer, der kleine Pfarrhof, 1268 von dem dortigen Pfarrer Dietrich eingetauscht; ein Hof an der Leine, in dems. Jahre vertauscht; ein anderer Hof, 1298 an Kl. Marienwerder geschenkt; 2 Höfe bei dem Kirchhof, 1293 ebenso; die dortige Burg wird 1189 erwähnt.
Lohnde, 4 Hufen, 1267 an Kl. Marienwerder geschenkt; der Zehnte, an Kl. Barsinghausen vertauscht.
Luthe, der Osterhof, 1220 an Kl. Marienwerder abgetreten; 1 Hufe, ebenso.
Marienwerder, 1196 zum Kl. bestimmt.
Mennighausen, der Zehnte, 1265 an Kl. Bücken geschenkt.
Minden, die Grafschaft daselbst, um 1230 an Gr. Heinrich v. Hoya.

---

[1]) Bei Colenfeld; s. Zeitschr. 1884, 139.

Munzel, Hof von 4 Hufen, 1298 für 80 Mark an Kl. Loccum verkauft.
Nordsehl,[1]) der Zehnte, 1236 von Kl. Mariensee eingetauscht.
Plestorf, 2 Hufen, 1270 an Kl. Wennigsen geschenkt.
Puttensen, 4 Hufen, 1276 an das heil. Geist-Hospital in Hannover geschenkt.
Reddersen, 1 Hufe, 1293 an Kl. Wennigsen geschenkt.
Rohrsen,[2]) Meierei, 1264 an Kl. Loccum geschenkt.
Steder, der Zehnte, 1248 an Bm. Minden.
Schmalenhagen,[3]) 1279 an Kl. Wunstorf.
Steinhuder Meer, eine Mühle, um 1225 an Kl. Loccum; der Bach Meerbeke und ein Salzquell, 1237 ebenso; die Fischerei, 1228 an Kl. Wunstorf.
Stöcken, ein Hof, 1282 an Kl. Marienwerder geschenkt.
Wendhausen, ungen. Güter, 1273 ebenso.
Westenhem, Hof, 1265 an Kl. Loccum verkauft.
Weselingen, 10½ Hufen, 9 Höfe, 1291 an Kl. Marienthal geschenkt.
Wevelsen, 2 Hufen, 1297 an das Hospital in Hannover geschenkt.
Winzlar, ungen. Güter, um 1225 an Kl. Loccum abgetreten; 2 Höfe, 1237 dems. verkauft; 1 Hufe, 1279 dems. vertauscht.
Wunstorf, Stadt, mit Bm. Minden streitig; Zoll, um 1270 an Kl. Mariensee; 3 Hufen, 1273 an das dortige Kl.; 1 Wiese, 1282 ebenso; 1 Haus, 1280 dems. verkauft.

2) Lehngüter.

Von den Welfen: Grafschaft Stade, 1191; Güter in Wendhausen, 1268 an Kl. Marienrode; 2 Hufen in Soldorf, 1272 an Kl. Loccum.
Vom Kl. Corvei: Güter in Marsberg, um 1246 an Kl. Loccum.
Vom Bm. Hildesheim: Die sog. kleinere Grafschaft, 1235.

---

[1]) Bei Stadthagen. — [2]) Bei Lauenau oder bei Nienburg. — [3]) Zwischen Winzlar und Rehburg.

Vom Bm. Minden: Ungen. Lehne, 1248 an Herzog Otto abgetreten; Güter in Vahrenwald, 1274 an Hannoversche Bürger; Stadt Wunstorf, 1247 bez. 1300.

Vom Herzog v. Sachsen: 2 Hufen in Degersen, um 1256 an Kl. Barsinghausen.

Außer den hier aufgezählten Gütern besaß das Geschlecht der Grafen von Roden natürlich noch anderen Grundbesitz, dessen Lage sich aber nicht urkundlich erweisen läßt: nur dann ist sie überliefert, wenn der Besitz an einen andern Herrn überging, und zu dessen Bekräftigung eine Urkunde angefertigt wurde. Die verhältnismäßig hohe Rente, welche der letzte Graf nach Abtretung seiner Grafschaft bezog, beweist ihre große Ausdehnung; ohne Bedenken kann man aber behaupten, daß die Besitzungen kleiner weltlicher Fürsten und Herren vom 13. zum 16. Jahrh. sich eher minderten als mehrten.

Auf Grundbesitz aber basierte zur Zeit der Gauverfassung das Ansehen einer Familie. Zu mehreren Malen werden Grafen von Roden als Inhaber des Grafenamtes im Marstemgau urkundlich erwähnt. Der Gaugraf war in jener Zeit in Niedersachsen — im Gegensatz zum westlichen und südlichen Deutschland — noch wirklicher Reichsbeamter, welcher den Eingesessenen seines Bezirkes nicht aus eigener Machtvollkommenheit, sondern in Folge kaiserlicher oder herzoglicher Belehnung vorstand. Aber der Gauverband war auch hier schon in Auflösung begriffen, und diese wurde besonders durch die zahlreichen Klostergründungen und Dotierungen des 12. und 13. Jahrhunderts beschleunigt. Um 1100 bestand im Marstemgau bereits länger als 200 Jahre das reich ausgestattete Kloster Wunstorf, und im Lauf der beiden folgenden Jahrhunderte kamen alle übrigen Klöster der Landschaft zwischen Deister und Leine hinzu: Stifter, deren Güter sich oft über mehrere Gaue erstreckten. Da diese Klosterbesitzungen von der Gewalt des Grafen eximiert waren, so wurde sein Amtsgebiet allmählich sehr zerstückelt. Die Folge war, daß er selbst eine Arrondierung seines Bezirkes zu erreichen suchte durch eigenmächtige Vertauschung ferner liegender Landstücke. Damit überschritt er aber bereits die ihm übertragene Gewalt und

verfügte als Herr nach eigenem Recht: der Graf im Marstemgau war Landesherr geworden.

Die beiden ältesten Urkunden, in welchen Grafen von Roden genannt werden, sind ausgefertigt in der Kanzlei des Bischofs Siegward von Minden, also zwischen 1120 und 1140; eine trägt das genauere Datum 1124. Eine Nonne Rasmoda in Wunstorf wünschte der Mindener Kirche die von ihren Vorfahren ererbten Güter in Latwehren und Bordenau zu übertragen. Das Kloster und beide Dörfer lagen im Marstemgau. Um daher der Schenkung Rechtskraft zu sichern, ließ sie die Uebertragung des Grundbesitzes durch den Gaugrafen bestätigen. Vor dem Grafen Hildebold von Roden, welcher am östlichen Ufer des Ihmeflusses im Marstemgau zu Gericht saß, wurde deshalb die Uebertragung nach dem (engrischen) Landrecht vorgenommen in Gegenwart einer ansehnlichen Versammlung von vornehmen Geistlichen, Edlen, Rittern, Freien und Ministerialen. Der Bischof von Minden aber, zu dessen Diöcese der Marstemgau gehörte, ließ den Act urkundlich aufzeichnen. Diese Urkunde führt uns sogleich ein in den Wirkungskreis und die Umgebung des Grafengeschlechtes von Roden. Zwar ist es nicht möglich, das ganze Gebiet der Grafen für die Zeit der Urkunde auch nur annähernd genau zu bezeichnen: ersichtlich ist jedoch, daß sie ein sehr angesehenes Geschlecht waren, ansässig in der Gegend von Wunstorf und des heutigen Hannover.

Derselben Landschaft verdankt die zweite Urkunde (von 1124) ihre Entstehung; die Handlung, welche sie beschreibt, geschah, „in einem Dorfe des Marstemgaues, in der Gerichtsstätte des Grafen Hildebold". Während diese beiden ältesten Urkunden durch ihre Aussteller auf die kirchliche Verbindung des gräflich Rodenschen Gebietes mit dem Bisthum Minden weisen, deutet die dritte (von 1141) auf die östliche Nachbarschaft der Grafen, das Bisthum Hildesheim, welches 100 Jahre später einen großen Theil und schließlich den ganzen Rest der Rodenschen Güter erwarb. Doch wichtiger als die Stellung zu den großen geistlichen Herren Sachsens war das Verhältnis der Grafen zu dem Inhaber der herzog-

lichen Befugnisse, und in der Umgebung der Herzöge errangen die Grafen von Roden eine so angesehene Stellung, daß der Ruf ihrer Thaten sogar zu den Zellen der Mönche drang, welche die Geschichte ihrer Zeit aufzeichneten. [1]) Mehr als 30 Jahre (1160 — 1191) war Konrad von Roden, meist nicht Graf genannt, einer der eifrigsten Vorkämpfer der Sache Heinrichs des Löwen. Von der Hochzeit, welche dieser am 1. Febr. 1168 mit der Tochter des Königs von England feierte, zog Konrad mit seinem Herzog wiederum aus zur Unterwerfung der slavischen Länder zwischen Elbe und Oder, welche ihren Abschluß fand in der Errichtung und Dotierung des Bisthums Schwerin i. J. 1170. Als aber Herzog Heinrich, mehr auf die Sicherung seiner Eroberungen bedacht, als seinem kaiserlichen Herrn gehorsam, diesem die Hülfe verweigert und dadurch den Anfang zu seinem Sturze herbeigeführt hatte, da war es Konrad von Roden, welcher — zunächst noch unterstützt von den übrigen durch Heinrich d. L. emporgekommenen Grafen und Herren Sachsens — die Besitzungen des Herzogs schützte gegen die von allen Seiten auf den Geächteten losbrechenden Nachbarn. Doch der Sieg der Anhänger Heinrichs (1. Aug. 1179) bei Osnabrück trennte die Verbündeten, da der Herzog gegen den Willen des Grafen Adolf von Schauenburg einen Theil der zahlreichen Gefangenen für sich beanspruchte. Bei diesem Streit wird von Graf Gunzelin von Schwerin und von Konrad von Roden erzählt, daß sie dem Herzog die von ihnen erbeuteten Gefangenen freiwillig ausgeliefert hätten: Konrad blieb in allen durch des Schauenburgers Abfall veranlaßten Kämpfen des Herzogs treuer Gehülfe. Alsbald nach jener Schlacht ließ er dem an der Weser auf einem Vorsprunge des Süntels belegenen Stammschlosse der Grafen von Schauenburg gegenüber auf einer Höhe am linken Flußufer zur steten Beobachtung des Gegners eine Burg erbauen, die er nach dem Namen seines Geschlechtes und nach ihrer Lage Hohenrode nannte. Doch bereits im Sommer des folgenden Jahres (1180) zog der Graf von Schauenburg vor Hohenrode und befreite sich von

[1]) SS. 16, 215 ff., das. 21. 134.

dem lästigen Punkte durch Zerstörung des Baues. Die Anhänglichkeit an den Herzog mußte Konrad auch sonst durch Gefährdung seiner eigenen Besitzungen seitens der Gegner des Löwen büßen. So bei jenem Zuge, welchen der Sohn Kaiser Friedrichs 1., König Heinrich 6., im Spätherbst und Winter des Jahres 1189 gegen die welfischen Länder unternahm. Der König wandte sich, nachdem er Braunschweig, die Hauptstadt seines Gegners, vergeblich bestürmt hatte, gegen die gräflich Rodenschen Erbgüter: er brannte Hannover nieder und wandte sich von dort an der Leine flußabwärts gegen die auf einem Hügel unmittelbar über dem Flusse gelegene Burg Limmer, welche Konrad gehörte. Da es ihm aber nicht gelang, die Feste beim ersten Ansturm zu nehmen, zog er unverrichteter Sache wieder ab. Der Graf aber erhielt zum Ersatz für die in des Herzogs Diensten erlittenen Schäden wie zum Dank für seine Treue in den Jahren, in welchen die bisher eifrigsten Anhänger treulos wurden, das besonders in den Kämpfen gegen die Holstein-Schauenburger Grafen wichtige Stade von Heinrich d. L. als Lehn: von Stade aus konnten die welfischen Lande gegen Norden gesichert werden. Denn alsbald nach des Königs ergebnislosen Angriffen brach Graf Adolf von Holstein her (im April 1191) in die von dem Herzog dem Christenthum und dem Deutschthum gewonnenen Länder zwischen Elbe und Ostsee ein und belagerte Lübeck, eine Stadt, welche er Heinrich d. L. hatte abtreten müssen. Zum Entsatz wurde von diesem ein Heer unter dem Befehle Konrads von Roden über Lauenburg und Ratzeburg entsandt. Es gelang Konrad mit seiner Mannschaft in die hart bedrängte Stadt zu kommen, aber ein Ausfall, den die Belagerten am Tage nach der Ankunft des Ersatzheeres machten, wurde von der Uebermacht der Gegner zurückgeschlagen. Der Graf von Holstein jedoch benutzte bald darauf die Gelegenheit, um Stade, wo sein Gegner Hof hielt, in seine Gewalt zu bringen. Er verließ daher plötzlich das Lager vor Lübeck und gewann Stade, dessen Einwohner dem vom Herzog eingesetzten Grafen nicht treu gewesen zu sein scheinen. Graf Adolf nahm dort die Gemahlin seines

Gegners Konrad gefangen, ließ sie aber ungekränkt mit aller ihrer Habe abziehen. Die Grafschaft Stade blieb seitdem im Besitz des Holsteiners, bis er sie (im Jahre 1195) an den Erzbischof von Bremen abtrat.

In die letzten Jahre des wechselvollen Lebens des Grafen Konrad 1. von Roden fällt die Stiftung des Klosters Marienwerder. Es ist ein besonders für jene kriegerische Zeit, in welcher Konrad lebte, sehr wohl verständlicher charakteristischer Zug, daß die Laien, hoch und niedrig, je nach Vermögen, einen Theil oder auch ihre ganze Hinterlassenschaft geistlichen Stiftungen zuwenden. Die Grafenfamilien erstreben für sich vor allem eine Begräbnißstätte innerhalb der Klostermauern und die Theilnahme an der Wirkung der kirchlichen Handlungen der Geistlichen. Nach von Alten's Forschungen [1]) ist es wohl nicht mehr zweifelhaft, daß die Stiftung von Marienwerder im Jahre 1196, die Einweihung 1200 stattfand; die Erbauung ist also in die Zeit zwischen diesen Terminen anzusetzen. Das Todesjahr Konrad 1. läßt sich nicht bestimmen, da den Angaben später Chronisten keine Glaubwürdigkeit beizumessen ist. Jedenfalls starb er vor 1203. [2])

Ueber die Herkunft und Verwandtschaft des ersten Konrad von Roden enthalten die gleichzeitigen Urkunden nur eine Andeutung. Die Erzählung über die Einnahme von Stade [3]) beweist, daß er verheirathet war; in der Urkunde von 1191 [4]) wird neben dem Conradus senior de Rodin ein junior als Zeuge genannt. Trotz dieser mangelhaften Ueberlieferung sind Stammbäume der Grafen von Roden bis in den Anfang des 12., ja bis ins 10. Jahrhundert hinauf aufgestellt. Letztere können, da sie jeder einigermaßen beachtenswerthen Grundlage entbehren, ohne weitere Erörterung hier übergangen werden; von den übrigen seien angeführt die Stammtafeln bei Leyser, in den beiden Auflagen sehr von einander abweichend, Kotzebue [5]), Reiche [6]), Hoppe [7]),

---

[1]) Zeitschr. 1858. 1 ff. — [2]) Regest 25. — [3]) Reg. 15. — [4]) Reg. 18. — [5]) Mſ. XXIII, 1172 in Kön. Bibliothek in Hannover, „Die Graffen von Lewenrodhe". — [6]) Im Vaterl. Archiv 1841, 253. — [7]) Gesch. der St. Hannover (1845) 3 ff.

Hopf[1]); die beiden letzteren beruhen nicht auf selbständigen Forschungen. Zur Feststellung eines urkundlich sicheren Stammbaums ist es erforderlich, diejenigen Documente mit einander zu vergleichen, in welchen Verwandtschaftsbeziehungen mehrerer Mitglieder des Geschlechtes genannt werden. Daraus ergiebt sich:

Hildebold, 1124, ist der erste bekannte Angehörige der Grafenfamilie von Roden, sein Sohn vielleicht Konrad [1.] (Reg. 1).

Konrads 1. Gemahlin: Kunigunde [1.]; beider Kinder: Konrad [2.], Heinrich [1.], Hildebold [2.], Kunigunde [2.], Gerburg (Reg. 22, 28, 45, 46).

Konrads 2. Gemahlin: Hedwig [1.] (Reg. 57); beider Kinder: Konrad [3.], Heinrich [2.], Konrad [4.], Hildebold [3.] (Reg. 45, 57, 62, 65, 68).

Konrads 3. Gemahlin: Afrodisia (Reg. 57, 69).

Hildebold 2. Gemahlin: Hedwig [2.] (Reg. 54, 87, 96); beider Kinder: Konrad [5.] (Reg. 54, 87, 96), Hermann, Ludolf (Reg. 46, 85), Hildebold [4.] (Reg. 96, 98, 152), Salome [1.] (Reg. 64).

Konrads 5. Gemahlin: Lutgard; eine ihrer Töchter: Hedwig [3.] (Reg. 87, 103, 201).

Ludolfs Gemahlin: Jutta; beider Kinder: Johann (Reg. 166, 183), der Stammvater der späteren Generationen des Geschlechtes, Salome [2.] (Reg. 168, 196), Hildebold [5.], Konrad [6.] (Reg. 190, 212, 217, 220).

Eine Darstellung der Schicksale dieser einzelnen Familien-Mitglieder muß einer späteren Bearbeitung vorbehalten bleiben: es sind dabei besonders zu beachten die zum Theil wenig aufgeklärten, zum Theil noch gar nicht berührten Verhältnisse der Grafen zu ihren Lehnsherren, den Bischöfen von Minden und von Hildesheim sowie den Herzögen von Braunschweig-Lüneburg, ihre Rechte an der Stadt Hannover und an dem Flecken Wunstorf. Die Zahl der Lehnsherren der Grafen von Roden ist nicht groß: es sind die Bischöfe von Bremen neben den bereits genannten. Weit umfangreicher dagegen ist

[1]) Histor.-Genealog. Atlas I, 1, 185 nr. 316 (1858).

die Zahl der Lehnmannen, welche einen großen Theil der Ritterschaft aus dem Lande von Bremen bis Hildesheim umfaßt; es kommen vor: 1208 Lambert v. Empelde, 1215 Anno v. Blankenburg, 1239 Rembert v. Münchhausen, 1240 R. v. Schwarmstedt, 1241 Gerhard und Werner v. Broke, 1246 Gebrüder Böfeler, um 1256, 1271, 1282 Reinhard v. Ebbigehusen, 1257 Ludw. v. Bardeleben, 1268 v. Rautenberg, 1270 de Fossato, 1278 und 1287 Dietr. v. Uffeln, 1279 v. Bonhorst, nach 1282 Heinr. v. Buren, 1287 Otto Trepel, 1288 Gebrüder Busch, 1291 Burkhard v. Kramme, 1292 — 1294 Otraven v. Hertbere, 1293 Ludolf v. Goltern, Johann v. Gödestorf, 1294 Dietr. v. Prome, 1298 Dietr. Markward, 1300 Engelbert v. Horsten, v. Jegenhusen. —

Zur Bearbeitung der Regesten der Grafen von Roden im 12. und 13. Jahrhundert lagen dem Verfasser 45 Original-Urkunden der Grafen aus dem königl. Staatsarchiv, 2 aus dem Stadtarchiv und eine aus den Sammlungen des histor. Vereins in Hannover vor. Von den Siegeln, welche an diesen Urkunden hingen, sind 14 erhalten, aber zum Theil sehr beschädigt. Vorhanden sind Siegel von:

1) Graf Konrad 2.; von dem Siegel ist aber nur ein Bruchstück vorhanden, worauf von der Umschrift das Wort Rothen sich erkennen läßt (Reg. 37).

2) Konrad 3., Konrads 2. Sohn: dreieckiges Siegel von 1257 mit einem nach rechts aufwärts steigenden Löwen auf drei wagerechten Balken in rundem Schilde, Umschrift: „s[igillum comit]is Conradi de Rothen“ (Reg. 113).

3) Heinrich 2., des Vorigen Bruder, führte 1257 ein von allen andern Siegeln der Grafen von Roden abweichendes Siegel: es ist spitzoval und zeigt im Schilde zwei stehende, sich schnäbelnde Vögel (anscheinend Pfauen), zwischen denen eine Lilie sich erhebt; die Umschrift lautet: „sigillum Henrici com. de Leven ....“ (Reg. 113). Heinrich nannte sich fast immer nach der Burg Lauenrode, 1234 — 1262 (Reg. 62, 63, 75, 85, 90, 111, 112, 124).

4) Konrad 5. v. Limmer. Das runde Siegel zeigt in rundem Schilde das Wappen Konrads 2. (s. nr. 2) und

trägt die Umschrift: „sigillum C[onradi comitis de Lim]bere“ (Reg. 64).

5) Graf Ludolf v. Wunstorf; erhalten sind 6 Siegel in drei Arten: a) 1257, 1258, 1270 kommt vor ein dreieckiges Siegel mit dem Wappen, welches Konrad 3. führt, und der Umschrift: „sigillum comitis Ludolfi de Roden“ (Reg. 110, 114, 140); b) 1272 und 1273 gebraucht er ein dem vorigen ähnliches Siegel an gelb- und roth-seidenen Fäden, in der Umschrift ist aber die Form „Rodhen“ gewählt (Reg. 149, 152); c) 1280 urkundet er mit einem kleinen runden Siegel (von nur 27 mm Durchmesser), darin ein dreieckiges wagerecht getheiltes Schild, in dessen oberer Hälfte ein nach rechts schreitender Löwe, in der unteren drei senkrechte Balken; von der Umschrift ist lesbar: „s[igillum] Ludolphi . . . .“ (Reg. 170).

Außer den 48 Originalen sind noch 57 Urkunden der Grafen nach Drucken mitgetheilt. Als Zeugen, Mitsiegler oder Bürgen werden Angehörige des Geschlechtes genannt in 101 fremden Urkunden, ausgestellt zumeist von den oben genannten Lehnsherren. Schließlich sind auch die Erwähnungen des Grafen Konrad 1. in gleichzeitigen Chroniken (8 Nrn.) unter die Regesten eingereiht.

Nur eine geringe Anzahl der Urkunden (14 Stück) war bisher nicht gedruckt. Fast die Hälfte aller Nummern steht allerdings großentheils unter ungenauer Wiedergabe des Wortlautes oder unrichtiger Datierung im Calenberger Urkundenbuch: die Klöster Loccum, Marienwerder und Barsinghausen hatten sich besonderer Gunst der Grafen zu erfreuen. Diese Urkunden, meist Schenkungen enthaltend, sind aber inhaltlich für die Geschichte des Geschlechtes weniger wichtig als diejenigen, welche die Lehnsbeziehungen erläutern; von diesen bieten vor allem die (von Würdtwein mitgetheilten) Mindenschen Documente reichen Stoff zur Geschichte des Landes um Wunstorf und der Gegend am Steinhuder Meer.

Die Regesten sind in der Weise angeordnet, daß auf das rectificierte Datum und den (in Klammern gesetzten) Ausstellungsort die Inhaltsangabe der Urkunde folgt; dabei

ist der Titel der Herkunft in den gräflich Rodenschen Urkunden wörtlich beibehalten; auch ist mitgetheilt die Zeugenreihe der Documente, bei deren Anfertigung Grafen von Roden zugegen waren. In Klammern folgt das urkundliche Datum oder, bei undatierten Stücken, eine Begründung der Einreihung; dann, soweit möglich, eine Angabe, ob die Urkunde im Original, ev. mit Siegel, oder alter Copie erhalten ist, sowie eine Notiz über den zugänglichsten Druck. Als solche sind, weil häufig benutzt, in Abkürzungen citiert:

Cal. 1—9 = Calenberger Urkundenburg, von Hodenberg, Abth. 1—9.
Ho. = Hoyer Urkb.
Lün. = Lüneburger Urkb.
Or. G. = Origines Guelphicae.
SS. = Monumenta rer. German., Scriptores.
Spilcker = dessen Beiträge zur ält. deutschen Gesch. (Grafen v. Wölpe).
Schmidt = dessen Halberstädter Urkundenbuch.
Sud. = Sudendorf's Urkb. zur Geschichte der Herzöge v. Br. und Lün.

[Zw. 1120—1140]. B.[1]) Siegward v. Minden beurkundet, daß die Nonne Rasmoda in Wunstorf seiner Kirche ihre Erbgüter in Wegerden in Bordenau nebst Zubehör übertragen hat. **Hec traditio facta et secundum legem patrie corroborata est in pago Merstemen in occidentali ripa Himene fluminis in placito comitis Hildeboldi de Rothen.** Zeugen: Pr. Heinrich, Diac. Rembert, Subdiac. Konrad; Edle: Vogt Wedekind, **Hildeboldus comes et eorum prediorum**

---

[1]) Für die Titel sind folgende Abkürzungen angewandt: B. = Bischof. — Bgr. = Burggraf. — Bm. = Bisthum. — Can. = Canonicus. — EB. = Erzbischof. — EBm. = Erzbisthum. — Gr. = Graf. — Grt. = Grafschaft. — Hz. = Herzog. — Hzm. = Herzogthum. — K. = Kaiser. — Kg. = König. — Kl. = Kloster. — Kn. = Knappe. — Pr. = Propst. — R. = Ritter. — Ferner bedeutet: A. = Archiv, Cop. = Copie, Or. = Original, S. = Siegel.

advocatus, Gr. Gerbert, Ludw. v. Wöltingerode, Egilbert v. Wölpe, Dietr. v. Ricklingen, Dietr. v. Holtensen nebst Söhnen Dietr. und Ulrich, Dietr. v. Adensen, Dietr. v. Sperse, Haoldus v. Burnen, Reinbert v. Slon, Kersten v. Lone, Regiward v. Husen, Bezelin v. Herebergen; 15 gen. Freie und 23 gen. Ministerialen der [Mindener] Kirche. — B. Siegward: 1120—1140. — Gedr. Grupen, Or. et. ant. Hanov. (1740) 39. **1.**

1124. Derselbe schenkt dem Kl. Wunstorf ein Gut in Bordenau, welches ihm der Edle Hildeward zum Schadenersatz übertragen hat in villa ...... e in [p]a[g]o Merstemme sita in placito comitis Hildeboldi filii Hogeri de Ripen. — Or. m. S. des B. im Sts.=A. **2.**

1141. B. Bernhard v. Hildesheim bestätigt die Abtretung eines Gutes in Heisede von Ministerial Liudold an Kl. St. Michaelis. Zeugen: Pr. Bertold, Can. Bruno v. St. Marien, Siegfr. vom Berge, Lambert vom heil. Kreuz, Capellan Lambert. Dietr. v. Ricklingen, Beringer und Friedrich v. Poppenburg, Hildebold de Rode, Arnold v. „Cantelessem", Kämmerer Ekbert, Ernst v. Rothinge, Liuppold und Hugo, Brüder von Vogt Liudold, Wichmann v. Harlesse, Arnold, Wipert, Arnold, Dietr. und Beringer v. Lusbike, Hecelo v. Essein. — Abschr. 18. Jahrh. in Spilkers Sammlungen im Hist. Ver. f. NS., ohne Quellencitat. **3.**

1160 (Braunschweig). Hz. Heinrich v. Sachsen und Baiern bestätigt dem Kl. Riddagshausen eine Schenkung des Gr. Lud. v. Peine. Zeugen: B. Evermodus, Pr. Ekkehard, Dec. Reinger, Vicedominus Rocher, Othalricus, Tammo, Gotfrid; Laien: Gr. Lud. v. Wöltingerode, Gr. Hoier, Gr. Burchard, Conradus de Rothe, Liuthard v. Meinersen, Ingelbert v. Dalem, Vogt Liudolf, Ekbert v. Wolfenbüttel, Wilh. v. Folcmerrothe, Rother v. Felten, Winand v. Wesdele, Liuder v. Merethorp. — Or. im Landes=A. zu Wolfenbüttel. — Gedr. Prutz, Heinr. d. Löwe (1865) 477 n. 9. **4.**

1167. Ders. überträgt dem Kl. Obernkirchen ein Gut in Vehlen. Zeugen: Mindener Dom=Pr. Thietmar, Pr. Anno. Gr. Volkwin v. Schwalenberg, Herm. v. Stromberg, Gr.

Gerbert v. Versolete, Conradus de Rothen, Meinricus v. Grove, Herm. v. Buceburch, Eilbert v. Wölpe, Eilo v. Slo und sein Sohn, Bernh. v. Vorbomen, Eberh. v. Landesberch; Pr. Benno v. St. Georg, Ludolf, Vogt v. Braunschweig, Truchseß Jordan, Schenk Heinrich, Egbert v. Wolfenbüttel, Eilward v. Holthusen, Eilward v. Bructhorp, Heinr. v. Mandeslo, Eiselbert v. Herlethe, Pr. und herzoglicher Notar Heinrich, Constantin v. Redese. — Nach einer Cop. des Or. gedr. Spilcker, Gesch. der Grafen v. Wölpe (1827) 172. **5.**

1168. Ders. schenkt dem Kl. Schinna Zins aus Gütern in Herelse, Suhlingen und Nordsuhlingen. Zeugen: B. Berno v. Schwerin, Pr. Bernh. v. Verden, Pr. Ethilo v. Lübeck, Can. Dietr. v. Magdeburg, Pr. Heinr. v. St. Stefan in Bremen, Pr. Dietr. v. Walsrode. Comes Conradus de Rodin, Gr. Bernh. v. Wölpe, Reinbert v. Ricklingen, Vogt Liudolf v. Braunschweig, Herm. v. Hode, Eilbert v. Wölpe. — Gedr.: Ho. 7, 12. **6.**

— **Febr. 1** (Minden). Ders. schenkt einen Hof in Lothe, sein Allod, der Peter- und Gorgonius-Kirche in Minden. Zeugen: B. Werner; Gebr. Gr. Otto und Heinr. v. Ravensberg, Vogt Wedekind, Gebr. Adolf, Reinbert und Dietr. v. Nienkirchen, Konr. v. Rothe, Eberh. und Heinr. v. Landsberg, Phil. und Basilius, Eizo, Bernh. v. Wölpe (kal. febr.). — Gedr. Würdtwein, Subs. dipl. 6 (1775), 345. **7.**

1170 Sept. 8. Ders. errichtet und dotiert das Bm. Schwerin. Zeugen: B. Evermodus v. Ratzeburg, Pr. Ancellin, Capellan Gotfried, David, Baldewin, Konrad, Reinold, Meister Bartold, Helmwicus, Hartwicus, Liborius; Gr. Heinr. v. Ravensbrg, Gr. Otto v. Bentheim, Calemar v. Demmin, Pribitzlaus v. Kitzin, Gr. Gunzelin v. Schwerin, Gr. Bernh. v. Ratzeburg, Gr. Konr. v. Regenstein, Gr. Herm. v. Lüchow, Conradus comes de Rhodin, Reinbert v. Ricklingen, Meinricus v. Molburch; Ministerialen: Bgr. Heinr. v. Hetsane, Truchseß Jordan, Otto v. Artlenburg (8. id. sept.). — Gedr. Mader, Antiq. Brunswic. (1678) 234. **8.**

1179 [Aug. 1] (bei Osnabrück). Die Anhänger Hz. Heinr. d. L., nämlich Gr. Adolf v. Schaumburg, Gr. Bernh.

v. Ratzeburg, Gr. Bernh. v. Wölpe, Gr. Gunzelin v. Schwerin, Gebr. Gr. Lud. und Wilbrand v. Hallermund, siegen über Gr. Simon v. Tekelnburg, Gr. Herm. v. Ravensberg, Gr. Heinr. v. Arnsberg, Gr. Wedekind v. Schwalenberg; Hz. Heinrich beansprucht alle Gefangenen für sich, ihm stimmen bei Gr. Gunzelin, Conradus de Rothe, redditis captivis suis; Gr. Adolf v. Schaumburg widerspricht: daher später sein Kampf mit dem Hz. — Arnoldi chron. Slav. SS. 21, 134, 37. — Datum nach Cohn in Gött. Gel. Anz. 1866, 607; dagegen Heinemann, Gesch. v. Br. u. H. 1 (188), 257: der Zwist brach aus nach Hz. Heinrichs Sieg bei Weißensee 1180 Mai 14. **9.**

1180 [n. Mai]. Gr. Adolf v. Schaumburg mit seinen Anhängern zerstörte castrum Honroth, quod e regione castri sui ultra Wiseram Conradus de Rothe edificaverat. — Arn. chron. Slav. SS. 21, 137, 28. Das castrum suum ist die Schaumburg an der Weser; ein Pfarrdorf Hohenrode liegt am linken Weserufer, 5 km oberhalb Rinteln; der Berg über dem Dorfe heißt die „Hünenburg". **10.**

1182 [n. Jun. 16] (Bodenburg). Vor dem B. Adelog v. Hildesheim erwirbt Kl. Steterburg Güter von den Geschwistern v. Kemme. Zeugen: Hoger, Burch v. Wöltingerode, Conrat de Rothen, Sigobodo, Bertold v. Scharzfeld, Friedr. v. Poppenburg, Johann, Escwin v. Diseldeshem, Adolf und sein Sohn v. Nihenkerken, Lud. v. Hagen, Dietr., Rotholf v. Meinersen, Dietr. de Insula, Cono v. Diepenau, Engelmar, Unarg, Ropert v. Gandersheim. — Ann. Stederburg. SS. 16, 215, 25. **11.**

[Zw. 1185 bis c. 1200]. B. Thietmar v. Minden bestätigt dem Kl. Obernkirchen seine Besitzungen und verleiht ihm neue, darunter den Zehnten eines Hofes im Dorfe Velden, welchen Konr. [1.] v. Rothe, nachdem ihm Herr Justacius denselben abgetreten hatte, dem B. Anno resignierend dem Kl. übertragen hat, wofür Konrad den Zehnten des Hauses der Sophia in Rotherkissen, den Zehnten von 2 Hufen in Sulbike und eines verlassenen Gutes in Merbike erhalten hat.

— Datierung: B. Thietmar 1185—1206, Schrift c. 1200. — Gedr. Spilcker, Beitr. 1, 181 nr. XVI c. **12.**

[Zw. 1185—1206]. Ders. beurkundet, daß des Edelherrn Reinbert v. Ricklingen Wittwe Mechtildis nebst ihren Töchtern gekommen sei in mallum Conradi comitis in pago Selessen in loco Salseken, um dort vor vielen Angarie legis ac juris peritis ihre Güterschenkung an das Bm. Minden zu bestätigen. Zeugen: 12 Geistliche; nobiles: comes malli Conradus, Wedekind, Vogt der [Mindener] Kirche, Herm. v. Arnheim, Gr. Albert v. Poppenburg, Widekind v. Rethen. — Datierung: B. Thietmar 1185—1206. — Würdtwein 6, 39. **13.**

1187. B. Adelog v. Hildesheim übertrug dem Kl. Steterburg den kleinen Zehnten des Wäldchens Hitdenla bei Braunschweig. Zeugen: Domdekan Berno, Can. Gerung vom heil. Kreuz; Sigebodo v. Scharzfeld, Conrat de Rothen, Dietr. v. Goltern, Bertold v. Steterburg. — Ann. Stederburg. SS. 16, 220, 25. **14.**

1189 [n. Oct. 15]. Kg. Heinrich 6. zog von Braunschweig über Hannover nach Limbere, castrum Conradi de Rothe, um es zu erobern, mußte aber, da er beim ersten Angriffe schmachvoll zurückgeschlagen wurde, unverrichteter Sache wieder abziehen. — Ann. Stederburg. SS. 16, 222, 11; Arn. chron. Slav. SS. 21, 181, 5. Zur Datierung vgl. Heinemann 1, 274. **15.**

1190 (Schöningen). Hz. Heinr. d. L. vertauscht gen. Güter mit dem Kl. Riddagshausen. Zeugen: Abt Herm. v. St. Aegidien, Pr. David von Lübeck, Hofkaplan und Can. von St. Blasien Balduin, Magister Ekbert, Can. Friedr. v. Veltheim, Joh. v. Obergin; Laien: Cuonradus de Rothen, Lud. v. Hagen, Truchseß Jordan, Truchseß Heinr. v. Scordinstide, Heinr. v. Rolstide, Rother v. Veltheim, Wilh. v. Folmare. — Gedr. Or. Guelf 3, 560. **16.**

[n. 1191 Apr.]. Hz. Heinrich der Löwe sandte der von Gr. Adolf v. Holstein und Bernhard v. Ratzeburg belagerten Stadt Lübeck ein Ersatzheer per manus Conradi de Rothen, qui tunc a duce Stadium tenebat, zu Hilfe; als

das Heer sich über Lauenburg und Ratzeburg der Stadt näherte, gaben die Gegner die Belagerung auf, das Ersatzheer zog in Lübeck ein. Am folgenden Tage ward procedente comite Bernardo et Conrado de Rodhen ein Ausfall gemacht, man mußte sich aber bald wieder vor der Uebermacht in die Stadt zurückziehen. Da Gr. Adolf nun vor Stade zog, fürchtete Conrad einen Aufstand des Volkes und relicta illic uxore et omni suppellectili non reversurus abripitur; die Stadt ergab sich, und der Graf von Holstein läßt uxorem Conradi mit aller Habe ungehindert abziehen. — Arn. chron. Slav. SS. 21, 184, 16. 23; 185, 10. 15; 186, 2. Vgl. Heinemann 1, 278. **17.**

1191 Jun. 6 (Braunschweig). Hz. Heinr. d. L. schenkt dem Kl. Walkenried Güter in Nore. Zeugen: Abt Hartmann v. St. Aegidien, Abt Bertram v. Riddagshausen, Pr. Gerh. v. Steterburg, Dompr. Anselm in Halberstadt, Johann, Pr. v. Fritzlar und Eimbeck, Pr. David von Lübeck, Bernh. v. Lippe, Bernh. v. Wölpe, comes Conradus de Rothin senior [1.] et junior [2.], Gr. Konr. v. Poppenburg, Gr. Lud. v. Wöltingerode, Lud. v. Hagen, Truchseß Jordan und Heinrich, Wilh. v. Folkmarrothe, Rother v. Veltheim, Helmold v. Plesse. — Gedr. Urkunden des Stifts Walkenried 1 (1852) n. 34. **18.**

[c. 1191 Aug. 18]. Pfalzgr. Heinrichs Kriegsvolk nahm die Burg des Ludolf v. Peine, welcher Conradum de Rothen in sui perniciem sibi asciverat, ein, verbrannte und zerstörte sie. — Ann. Stederburg. SS. 16, 227, 4. **19.**

1194. B. Konrad v. Hildesheim übertrug dem Kl. Steterburg ein Gut in Stidere. Zeugen: nach 11 gen. Geistlichen Conradus de Limbere, Gr. Adolf v. Schaumburg, Werner v. Lichtenberg, Konr. und Friedr. v. Poppenburg, Rud. v. Dalem, Rud. und Ludeger v. dem Hagen; Ministerialen: Lippold v. Escherde, Dietr. v. Tossem, Eizo v. Eilstrenge, Rotmann v. Hemstede. — Ann. Stederburg. SS. 16, 230, 19. **20.**

1195 Oct. 25 (Gelnhausen). K. Heinrich 6. bestätigt den Vertrag zwischen EB. Hartwig v. Bremen und Gr. Adolf

v. Schaumburg, wonach der EB. dem Gr. comitatum Stadensem überläßt und u. a. medietatem castrensis feodi, quod quondam Conradus de Rode tenuit, ipsi comiti concessit (9. kal. nov.). — Hamburg UB. 1, 307 S. 270. **21.**

1196 Sept. 16. Einweihung des Klosters Marienwerder. — Vgl. Cal. 6, 1 und Zeitschr. 1858, 1 ff. **22.**

1199 Jan. (Braunschweig). K. Otto 4. nimmt die Bürger von Braunschweig in seinen Schutz. Zeugen: B. Halbert v. Halberstadt, Abt Wedekind v. Corvei, Abt Heribert v. Werden; Hz. Heinr. v. Sachsen, Pfalzgr., Gr. Bernhard v. Wölpe, Gr. Simon v. Tekelnburg, K. Ottos Bruder Wilhelm, Heinr. d. j. v. Limburg, Conradus [1.] de Rhode, Ludenger v. Waldenbrucke, Ludolf v. Steinfurth, Joh. v. Naus u. a. 11 gen. — Leyser, Hist. com. Wunstorp. ed. 2. (1726) 22: „ex manuscripto". **23.**

[c. 1200] (Bei der Erbauung der Burg Ricklingen). Konrad v. Roden verpfändet mit Zustimmung seiner Erben dem Kl. Marienwerder seinen Zehnten in Havelse unter Vorbehalt des Rückkaufsrechtes mit Zustimmung seines Sohnes Konrad [2.]. Mitsiegler und Zeugen: Gr. Bernh. v. Poppenburg, Gebr. Heinr. und Arnold v. Winninghausen, Balduin v. Gutereshorn, Bernh. v. Hemmie, Joh. v. Blidingehusen, Hildebr. v. Seinede, Winand v. Hannover, R. Arnold, Bernh. v. Leveste, Bruno Calvus, Ingelbert Dens, Dietr. v. Wolkenburg, Heinr. Ruffus. — Datierung: nach der Schrift. — Or. im Sts.-A. — Gedr. Cal. 6, 3. **24.**

1203 (Algesdorf). B. Heinr. v. Minden beurkundet, daß Kl. Lockum von dem Kl. Möllenbeck ein demselben von Gr. Wilbrand v. Hallermund verpfändetes Gut in Hatteln unter Zustimmung und Vermittlung des Gr. Hildebold [2.], Vogtes des Kl. Möllenbeck, für 10 Mark gekauft habe. — Gedr.: Cal. 3, 30. **25.**

— (—). Aebt. Adelheid v. Möllenbeck beurkundet die Schlichtung eines Streites mit Kl. Lockum, wonach ihr Kloster auf ein Gut in Hatteln nach Empfang von 10 Mark zu Gunsten des Kl. Lockum unter Zustimmung des Vogtes des

Kl. Möllenbeck, des Gr. Hildebold [2.] „de Libere [!]“, verzichtet. — Gedr. Cal. 3, 31. **26.**

1208. B. Heinrich v. Minden beurkundet, daß Pr. Hildebrand v. Obernkirchen von Lambert v. Empelde 3 Hufen in Kirchhorsten, womit dieser von Gr. Hildebold [2.] v. Roden, und den Zehnten über 7 Hufen daselbst und über ebensoviel in Helpersen, womit er von Herm. v. Arnheim belehnt war, für sein Kloster erworben hat, und überträgt sie letzterem, nachdem Hildebold und Hermann sie ihm als Oberlehnsherrn resigniert haben. — „Ex Ms.“ gedr. Gruber, Orig. Livon. (1740) 227. **27.**

1208 Aug. 4 (Poppenburg). Fratres comites de Limbere Conradus [2.] et Hildeboldus [2.] schenken dem Kl. Marienthal 16 Hufen in Eilsleben, ihr Erbe, mit allem Zubehör unter Zustimmung ihrer Erben Hadewigis [1.], uxor Conradi [2.] comitis, cum liberis suis Conrado [3.] Hildeboldo [3.], Heinrico [2.], Cunegundis [2.], soror nostra, cum pueris suis, Berburgis, soror nostra, nachdem Anno v. Blankenburg, welchen sie mit dem Lande belehnt hatten, dasselbe dem Kloster für 162 Mark verkauft hat. Zeugen: Gr. Bernh. v. Poppenburg, Luthard v. Meinersen, Justacius v. Vorenholte, Bernh. v. Dorstat, Truchseß Jordan, Cesarius, des Hzs. Mundschenk, Ludw. v. Blankenburg. (2. non. aug.). — Gedr. Leyser 25. **28.**

[**c. — —**]. Gr. C[onrad 2.] v. Lewenroth und H[ildebold 2.] v. Limbere übertragen 16 Hufen ihres Eigenthums in Eilsleben, welche der damit belehnte Anno v. Blankenburg mit ihrer Zustimmung dem Kl. Marienthal verkaufte, dem B. Friedrich v. Halberstadt, damit sie dem Kloster gesichert bleiben. — Datierung nach vor. Nr. — Gedr. Leyser 24. **29.**

[**Zw. 1208 Aug. 4—1215 Jun. 15**]. Conradus [2.] de Lewenroht und H[ildeboldus 2.] de Limbere ersuchen B. Friedrich v. Halberstadt, die Schenkung von 16 Hufen in Eilsleben dem Kl. Marienthal zu bestätigen. — Or. in Wolfenbüttel. — Gedr. Schmidt, UB. des Hochstifts Halberstadt 1 (1883) n. 488. **30.**

— — —. Gr. Hildebold [2.] v. Limmer bittet, nachdem er dem Kl. Marienthal 16 Hufen in Eilsleben geschenkt hat, quia nulla donatio proprietatis robur firmitatis obtinere potest, nisi comitiae testimonio et banni regalis auctoritate firmetur, den B. Friedrich v. Halberstadt, der auch Graf ist, um Bestätigung der Schenkung. — Datierung: wie Nr. 30. — Gedr. Schmidt 1, 487. **31.**

[Zw. 1209—1236]. H[ildebold 2.] dictus comes in Limbere an den erwählten B. Conrad v. Minden: gestattet den Tausch der Zehnten in Steder und Lohnde zwischen dem Kl. Barsinghausen und dem Herrn Hermann v. Lohnde, falls er für den Zehnten in Steder, welchen er dem Bischof aufläßt, den halben Zehnten in Lohnde als Lehn erhält. — Or. im Sts.-A. — Datierung: B. Konr: 1209—1236. Gedr. Cal. 1, 10. **32.**

— —. C[onrad 2.] dictus comes in Rothen an den erwähnten B. Conrad v. Minden: genehmigt die Urkunde seines Bruders [Hildeboldt 2. v. Limmer] über den Tausch der Zehnten in Steder und Lohnde. — Or. im Sts.-A. — Datierung: wie vor. Nr. Gedr. Cal. 1, 11. **33.**

1212 Nov. 29 (Burg Stahleck). Heinrich, Herzog v. Sachsen und Pfgr. bei Rhein, schenkt dem Kl. Lockum gen. Güter. Zeugen: Gr. Adolf v. Schaumburg, Gr. Bernh. v. Wölpe, comes Conradus [2.] de Rothe et frater suus Hildeboldus [2.], der Vogt v. Minden, Truchseß Jordan, Herbord und Wilbrand v. Hallermund, Burchard Westfal, Heinr. Hisce, Arnold v. Bornholt, Justacius v. Slon. (3. kal. dec.). — Cal. 3, 36. **34.**

[c. 1212—1228]. Gr. Konr. [2.] und Hildeb. [2.] v. Rothe überlassen dem Gr. Heinr. v. Hoya die Gft. Nienburg mit allem Zubehör und die Lehngüter zum See mit Ausnahme des Walls der Burg Se und den Hof Stedorf. — Datierung: s. die folg. Nr. — Or. im Sts.-A. — Gedr. Ho. 1, 2. **35.**

[c. —]. Gr. K[onr. 2.] und H[ildeb. 2.] v. Rothe bitten Hz. A[lbert] v. Sachsen, daß er Gr. H[einr.] v. Hoya die von ihnen denselben überlassenen Güter, Gft. Nienburg und Hof Stedorf, bestätige. — Datierung: Hz. Albert 1212

bis 1260, Gr. Hildeb. 2. kommt bis 1228 vor. — Or. im Sts.-Arch. — Gedr. Ho. 1, 1. **36.**

[c. —]. Gr. K[onr. 2.] v. Rodenh. tritt dem Gr. H[einr.] v. Hoya die Gft. bei Minden ab. Zeugen: Eberh. v. Alten, Hildebr. v. Herberge, Konr. v. Landesberg. — Datierung: s. vor. Nr. — Or. im Sts.-A. mit S., worauf von der Umschr. erkennbar: Rothen. — Gedr. Ho. 1, 3. **37.**

1215 (Lauenrode: Lewenroth). Conradus [2.] de Rothen tauscht mit Zustimmung seiner Gemahlin und seiner Kinder gegen eine Besitzung in Colenfeld von dem Kl. Lockum dessen Güter in Letter ein. Zeugen: Randvicus, Conr. v. Rete, Jordan v. Ricklingen, Conr. v. Linden. — Or. im Sts.-A. — Gedr. Cal. 3, 40. **38.**

— **Mai 25** (Lauenrode). Conradus de Roden nebst Gemahlin und Kindern überträgt das bisher ihnen gehörende Gut Allmenschbruch dem Kl. Marienwerder. Zeugen: Custos Bertold, Magister Hugo, Conrad v. Beltberge, Rudo, Hildesheimscher Priester, Heinr. v. Stöcken, Heinr. v. Harenberg, Conr. v. Rethem, Dietr. v. Wilkenburg. (apud Lewenrhot, 8. kal. junii vel 23 [!].) — Or. im Sts.-A. — Gedr. Cal. 6, 4. **39.**

— **Jun. 15** (Oschersleben). B. Friedrich von Halberstadt beurkundet: nobiles viri Conradus [2.] et Hildeboldus [2.] comites de Limbere besaßen 16 Hufen und 20 Höfe im Dorfe Eilsleben nach Erbrecht und hatten sie an Anno v. Blankenburg verliehen; da dieser nun die Besitzung dem Kl. Marienthal für 162 Mark mit Einwilligung seiner Lehnsherren verkauft hat, so bestätigt der Bischof auf Bitten der Grafen dem Kloster die Güter. (fer. secunda, qua cantatur benedicta.) — Or. in Wolfenbüttel. — Gedr. Schmidt 1 n. 489. **40.**

1218 (Braunschweig). Hz. Heinr. v. Sachsen, Pfgr., verleiht dem Vogt Balduin v. Dalem gen. Lehngüter. Zeugen: Gr. Lud. v. Hallermund, comes Conradus [2.] de Rothen et frater suus Hildeboldus [2.], Herm. Hode, Dietr. v. Hessenem, Dietr. v. Adenoys und Dietr. v. Ordenberg, Cono v. Ellessem und die v. Garsenbüttel, Marschall

Konrad und sein Bruder Heinrich, Basilius v. Osterode, Truchseß Jordan und sein Bruder Jusarius, Marschall Willekin, Bertram v. Velten, Reinher v. Vorenholte, Heinr. Hize. — Gebr. Leyser 30. **41.**

1219 Apr. 1 ([Rom,] Lateran). P. Honorius 3. nimmt das Kl. Marienwerder nebst allen Besitzungen, Einkünften und andern Gütern, welche **nobilis dominus Conradus** [1.] **comes de Rothen** und andere Stifter geschenkt haben, in seinen Schutz (**4. non. apr.**) — Or. im Sts.=A. — Cal. 6, 5. **42.**

1220. B. Konr. v. Minden beurkundet die Schlichtung eines Streites zwischen dem Kl. Wunstorf und **comitem H**[**ildebold 2.**] **de Limbere**: [1.] der Graf verzichtet auf die Vogtei über den Domhof nebst Zubehör; dasselbe thut **domina H**[**edwig 1.?**] **relicta comitis et C**[**onradus 3.?**], **filius eorundem**; der Domhof wird an seiner früheren Stelle in der Stadt wieder erbaut, und der Graf trägt nach Vermögen bei zur Erwerbung der Häuser, welche zu jenem Zweck niedergelegt werden müssen. [2.] Der Graf überträgt dem Kloster den Osterhof in Luthe mit Zubehör und wird in Jahresfrist vom Hz. v. Sachsen die Bestätigung der Uebertragung durchsetzen; er überträgt diesem außerdem eine von der Wittwe Adberts bewohnte Hufe in demselben Dorfe. [3.] Nach Zerstörung der Befestigung auf dem Kirchhof der Marktkirche in Wunstorf werden die dortigen Hofstellen und Gebäude den früher dort Berechtigten überlassen. [4.] Das Kloster wird das im östlichen Theile [des Dorfes] belegene früher befestigte Grundstück dem B. v. Minden und dem Grafen zu erneuerter Befestigung überlassen, so daß der Zins von 10 Schill. vom Grafen und seinen Erben an das Kloster jährlich gezahlt wird. [5.] Das Gericht in der Stadt über die Weber und andere Gerichte, welche Blutsühne nicht verlangen, überläßt der Graf ohne Einschränkung der Aebtissin oder ihrem Meier im größeren Hofe. [6.] Er wird das Kloster nicht mehr belästigen beim Fisch= und Vogelfang am [? Steinhuder] Meere und im Stadtgraben. [7.] Den bisher nicht vernichteten Wald soll niemand vernichten, und das Kloster soll darin sein altes

Recht behalten. [8.] Ueber die Güter der R. Gerbert und H. v. Goltern soll der Graf erst nach Beweis seiner Berechtigung das Vogteirecht ausüben. [9.] Von den Gütern des Klosters, deren Vogt er ist, soll er keine Abgabe erheben, bevor der Convent seine bestimmten Einkünfte davon erhalten hat. [10.] Wenn der Graf einen Ministerialen des Klosters belangt, so soll er ihn nicht belästigen, bis er vor der Aebtissin gerichtlich bewiesen hat, daß der Angeklagte ein Freigelassener ist. [11] Das Hausgeräthe der Freigelassenen in und außer der Stadt soll allein das Kloster, nicht der Vogt erhalten. [12.] Der Vogt des Klosters soll von der Mitgift der Klosterleute nicht mehr haben, als der Mindener Vogt von der Mitgift der der dortigen Domkirche Angehörigen erhält. [13.] Das Kloster überläßt dem Grafen den Nutzen, welchen es auf Grund des Eigenthumsrechts an Rodungen hatte. —. Or. im St.=A. — Gedr. Cal. 9, 5 (fälschlich zu 1228). **43.**

1222. Verzeichnis derjenigen, welche wegen des B. Konr. v. Hildesheim excommuniciert sind, darunter als erster Conradus de Lewenrod [2.] et filius suus pro multiplici querimonia capitali in invasione bonorum nostrorum et quod non manutenuerunt malefactores nostros in Lengede, et eorum complices und als sechstletzter: comes Ludolfus [1.] de Limbere fidejussores dedit. — Gedr. Or. Guelf. 3, 684. **44.**

1223. Conradus [2.] comes de Lewenrothe übergiebt zu einem, seines Vaters, seiner Gattin und seiner Kinder Seelenheil die Vogtei über die Güter im Dorfe Letter dem von einem Vater Conradus [1.], comes de Rothen, auf einer Stelle seines Erbes gegründeten Kl. Marienwerder mit Zustimmung seines Bruders, des Grafen Hildebold [2.] v. Limbere, welcher gleichzeitig auf jene Vogtei mit des Ausstellers und seiner Söhne Conrad [3.], Heinrich [2.] und Conrad [4.] Zustimmung verzichtet hat. Zeugen.: Pr. Dietr. v. Marienwerder, Gebr. Heinr. und Arnold v. Winnigehofe, Eberh. v. Alten, Dietr. v. Wilkenburg, Arnold Grimpe, Arnold Ritter, Herr Hesele, Lambert v. Empelde, Hartmann, Ludolf v. . . . .ornede, Ludw. v. Engelbostel, Gebr. Bertr.

und Winand, Bernh. v. Hemmie. — Br. im Sts.-A. — Gedr. Cal. 6, 9. **45.**

—. Hildeboldus [2.] comes de Limbere beurkundet: da ein verstorbener Vater Conradus [1.] comes de Rothen an einer Stelle seines Erbes, die nun Marienwerder heißt, ein Kloster erbaute und ausstattete und sich und seinen Erben das Recht vorbehielt, daß jedesmal der ältere seiner Nachkommen die Vogtei über die Güter des Klosters hätte, und weil alsdann nach dem Tode seines Vaters bei der Theilung des Erbes an ihn die gen. Vogtei, an seinen Bruder comes Conradus [2.] de Lewenrothe aber die Vogtei über die Klostergüter in Letter kam, so verzichtet er, ohne im Unfrieden mit dem Kloster gewesen zu sein, auf sein Recht an die gen. Vogtei, nachdem er vom Kloster 65 Mark erhalten hat, mit Genehmigung seiner Gemahlin Hadewigis [2.] und ihrer Kinder Conrad [5.], Hermann [1.] und Ludolf [1.] in Gegenwart seines Bruders, des Gr. Conrad [2.] v. Lauenrode, welcher gleichzeitig auf die Vogtei über die Güter in Letter verzichtet. Zeugen: Pr. Dietr. v. Marienwerder, der die Vogtei namens seines Klosters erwarb, Gr. Bernh. v. Spiegelberg, Renoldus v. Engelbostel, Arnold v. Ripen, Rabode v. Gleidingen, Dietr. v. Herberge, Robert Valkenere, Volkold v. Lankreder, Dietr. v. Engelbostel, Heinr. v. Genosen, Lambert v. Empelde, Goswin v. Linde, Randwigus Calf, Bertram v. Chersene, Leufried, Priester v. Wegerde, Gerh., Priester derselben Kirche, Alsbode Un. — Or. im Sts.-A. — Gedr. Cal. 6, 10. **46.**

1224. B. Konr. v. Minden beurkundet, daß comes Hildeboldus [2.] de Roden die Vogtei über die Kirche von Rendorf dem Bisthum und dem Pfarrer des Dorfes für 10 Mark, rückkäuflich auf 3 Jahre von Phil.-Jacobi [1. Mai] an, verkauft hat; er wird seine Gattin und seine Erben veranlassen, den Verkauf zu bestätigen. Zeugen: Pr. Dietr. v. Marienwerder und 3 andere gen. Geistliche; Truchseß Lambert, Bernh. v. Harenberg, Berh. de Ripis, Lambert v. Wetbergen, Lamb. v. Empelde, Lamb. Parvus v. Ronneberg, Hildebrand de Wringer: R.: Mitbesiegler: Gr. Hildebold selbst und sein

Bruder Gr. Konrad [2.]. — Gedr. Würdtwein, Subs. dipl. 6, 379. **47.**

1225. Ders. schenkt dem Kl. Barsinghausen den Zehnten zu Barrigsen. Zeugen: Gr. Ludolf v. Hallermund, comes Hildeboldus [2.] de Limbere et comes Conradus [2.] de Lewenrode et filius suus. — Or. im Sts.-A. — Gedr. Cal. 1, 14. **48.**

[c.—] H[ildebold 2.] dei gratia comes de Rothen et H[edwig 2.] uxor ejus und ihre Kinder treten dem Kl. Lockum ihren Anspruch an die Mühle am [Steinhuder] Meer sowie an Güter in Winzlar ab. Zeugen: der Abt v. Reinfeld, Bruder Arnold, Bruder Dietrich, Vogt Thetwich, Truchseß Ludwig, Bruder Gerold, Gerold v. Landsberg. — Or. im Sts.-Ar. — Gedr. Cal. 3, 48. — Datierung wegen der folg. Nr. **49.**

1225. B. Konr. v. Minden beurkundet, daß die Gebrüder v. Lon ihr Gut in Winzlar mit allem zugehörenden Recht für 20 Mark an das Kl. Lockum verkauft haben, und daß H[ildebold 2.] comes de Limbere, welcher sich dem Verkauf anfangs widersetzte, nach Empfang von 2 Mark seitens des Klosters zugestimmt hat. Zeugen: comes Conradus [2.] de Lewenrod, comes Hildeboldus [2.], Arnold v. Ripen, Reinold, Bertold, Bertram. — Gedr. Cal. 3, 49. **50.**

[c. —] Conradus [2.] comes de Lewenrod bestätigt dem Kl. Lockum den Besitz eines demselben von den Gebrüdern v. Lon für 27 mr. verkauften Gutes in Winzlar. — Datierung: s. vor. Nr. — Gedr. Cal. 3, 50. **51.**

1226 Juli 5 (apud Burgum). K. Friedr. 2. an Hildeboldo [2.], comiti de Limbere, et fautoribus ejus: da wegen des zwischen dem Grafen und dem B. v. Minden fortdauernden Zwistes dem beabsichtigten Kreuzzuge viele Nachtheile entstehen und fast die ganze Landschaft (provincia) verwüstet ist, Arme, Wittwen und Waisen besonders leiden, so hat der Kaiser dem Hz. v. Braunschweig aufgetragen, zwischen den Streitenden Frieden zu stiften und, wenn nöthig, mit Reichs-

hilfe den Uebelthäter zu zwingen; befiehlt ihm, dem Herzog zu gehorchen. — Böhmer, Reg. imp. 2^2, 134. **52.**

[c. 1228]. Gr. H[ildebold 2.] v. Limbere beurkundet den Verzicht der Söhne Konr. Cogels auf eine dem Kl. Barsinghausen von ihrem Vater verkaufte Hufe in Waltringhausen. Zeugen: der Pleb. in Neudorf; Reinhold v. Heggelingh., Heinr. v. Ebbigehusen, Gebr. Hartm. und Lambert v. Empelde, Jord. und Heinr. v. Ecker, Arn. v. Ripen. — Datierung: Hartm. und Lamb. v. Empelde kommen 1228 vor, Cal. 1, 15. — Gedr. Cal. 1, 18. **53.**

[n. 1228.] Grn. H[edwig 2.] v. Lymbere bestätigt mit ihrem Sohne Konr. [5.] die durch ihren verstorbenen Gemahl, Gr. H[ildeb. 2.] vorgenommene Schenkung des Zolles in Wunstorf an das Kl. Mariensee, dessen Laienbruder H[ildeb.] war. — Datierung: Gr. Hildeb. wird 1228 zuletzt erwähnt. — Or. im Sts.-A. — Gedr. Cal. 5, 27. **54.**

[Zw. 1228 Mrz. 5—1236]. B. Konr. v. Minden beurkundet: da C[onrad 3.] comes de Lymbere in der Burg des Gr. v. Wölpe den Dietr. Moge ermordet hatte und deswegen ins Gefängnis geworfen war, hat der Bischof erwirkt, daß der Ermordete im Kl. Mariensee beerdigt würde, und der Gr. v. Limmer und seine Mutter haben erwirkt, daß der Ermordete der gottesdienstlichen Handlungen im Kloster theilhaftig würde, und damit dem Kloster daraus keine Schädigung entstehe, haben der Gr. v. Limmer mit seinen Brüdern und der Gr. v. Rothe mit seinen Brüdern den Zehnten in Haddenhausen, welchen Jordan v. Ekkeren, ihr Lehnsmann, ihnen resigniert hat, dem Kloster geschenkt. — Or. im Sts.-A. — Datierung: Konrad war B. v. Minden: 1213—1236, Dietr. Moge ist noch Zeuge 1228 Mrz. 5 (Cal. 1, 15). — Gedr. Cal. 5, 26. **55.**

1229 Apr. 18. Gr. Konrad [3. v. Roden] schenkt dem Kl. Marienwerder „varia". Zeugen: Gr. Bernh. v. Spiegellberg, Reinard v. Engelbostel, Arnold v. Riepen, Radebodo v. Gleidingen, Dietr. v. Herbergeshusen, Wicbold v. Langreder, Robert Vockener, Dietr. v. Engelbostel, Heinr.

v. Heinhusen, Hartwich Kalb, Lampert v. Empelde, Bertram v. Tossenem, Goswin v. Linden, Lefhard v. Wegerde. — Regest bei Leyser 232. **56.**

1230. Conradus [3.] comes de Rothen verkauft unter Zustimmung seiner Mutter H[edwig 1.], seiner Gemahlin Af[rodisia] und seiner Brüder C[onrad 4.] und H[einrich 2.] dem Kl. Marienwerder sein Eigenthum in Letter, nämlich 5 Hufen mit Wiesen und Zubehör für 25 Mark unter Vorbehalt des Rückkaufsrechts bis Pfingsten. Zeugen: Pr. Dietr. v. Marienwerder, Pfarrer Warmann in Hannover und Hartmodus in Limmer, R.: Dietr. v. Hereberge, Eberhard v. Alten, Dietr. v. Wilkenburg. — Or. im Sts.-A. — Gedr. Cal. 6, 13. **57.**

[—] H[einrich 2.] comes de Rothen beurkundet seine Zustimmung zu der von seinen Brüdern vorgenommenen Verpfändung von Gütern in Letter an das Kl. Marienwerder. — Datierung nach 57. — Gedr. Cal. 6, 14. **58.**

1230 Jun. 2. B. Konrad v. Hildesheim schließt mit Gr. Conrad [3.] de Lewenrode einen Vertrag: er zahlt ihm 50 Pfund Hildesh. Pfenn.; der Graf und 5 Ritter, Everh. v. Alten, Gebr. Hildebr. und Otto v. Herberge, Lambert v. Hannover, Wulfard v. Reden, geloben dem Bischof und 5 seiner Ministerialen, Siegfrid v. Borsenn, Marschall Konrad, Bodo und Burchard v. Salder und Caesar v. Wolede, daß der Graf niemandem verpfändet oder zu Lehn giebt comitiam minorem außer dem Bischof oder seinem Nachfolger; versucht er sie dem Bischof zu entfremden, so steht sie diesem zu, und die Bürgen müssen in Hildesheim Einlager halten; der Graf soll das Geld Jacobi über ein Jahr zurückzahlen, sonst fällt dem Bischof die Grafschaft als Pfand zu, und der Bischof will dem Grafen bis 100 Pfund dafür zahlen; will der Graf die Grafschaft verkaufen, so soll er sie dem Bischof oder seinem Nachfolger verkaufen, für eine von dessen Ministerialen und den Freunden des Grafen zu bestimmende Summe; stirbt der Graf, so hört die Bürgschaft auf, da dann die Grafschaft dem Bischof frei ist. (4. non. jun.) — Gedr. Sud. 1, 12.—Vgl. Lüntzel, Aelt. Diöc. Hildesh. 112—115. **59.**

[c. 1230—1236]. Der Streit zwischen Gr. Konr. [3.] v. Limbere und Justaz v. Vorenholte, Can. in Minden, über die Verpachtung des Hofes in Munzel ist so beigelegt: der Gr. erkennt an, daß er kein Recht an der Verpachtung habe; Justaz wird ihn verpachten und erhält das Pachtgeld; nur wenn dessen Zahlung versäumt wird, erhält der Gr. einen Theil der Straffumme. — Datierung: s. Zeitsch. d. hist. Ver. f. Niedersächs. 1860, 119 n. 88. — Gedr. Würdtwein, Nova subs. 12, 395. **60.**

1232 Apr. (Lauenburg). Hz. Albert v. Sachsen bestätigt, da Gr. Conrad [3.] v. Roden, sein fidelis, dem Kl. Wunstorf 4 Hufen von seinem Lehn, dessen Eigenthums=recht dem Herzog zustand, übertragen hat, diese Schenkung des Grafen. — Or. im Sts=A. **61.**

1234. Dietr. v. Diepenau überläßt für 30 Pfund 2 Hufen in Algermissen der Godehardikirche in Hildesheim, presentibus comitibus Conrado [3.] scilicet et Heinrico [2.] de Lowenroth. Zeugen: R.: Ulr. v. Ilten, Eberh. v. Alten, Hildebr. v. Herberge, Volkold v. Hanensee, Volkold Clamator, Heinr. v. Winninghusen, Bernt. v. Eiem und sein Bruder Winand, Halto v. Netthe, Bertr. v. Croppenstedt; 12 gen. cives de Lowenroth. — Or. im Sts.=A. — Gedr. Grupen, Or. et ant. Han. 178. **62.**

1235 Jun. 1. (Hildesheim). B. Konr. v. Hildesheim beurkundet, daß comes Conradus [3.] de Lewenrode, fidelis noster, comiciam suam minorem, die der Graf von ihm zu Lehn hat, für 130 Pfund Hild. auf 5 Jahre ihm verpfändet hat, sein Versprechen vom 2. Jun. 1230 erneuert, und daß comes Conradus junior [4.] de Lewenrode sich verbürgt; es wird bestimmt, daß die de comicia majori ad minorem oder umgekehrt ziehenden Leute ihren früheren Herren pflichtig bleiben sollen. (kal. jun.) Or. im Sts=A. — Gedr. Sud. 1, 13. **63.**

1236. C[onradus 5.] comes de Limbere überträgt mit Zustimmung seiner Mutter und seiner Brüder Ludolf [1.] und Hildebold [4.] seinen Hof in Havelse dem Kl. Marien=werder tauschweise gegen die Zehnten in Nordsehl und Asbeck

und die von ihm seiner Schwester Salome [1.] als Mitgift bei ihrem Eintritt in das Kloster gegebenen 30 Mark. Zeugen: Priester Dietrich v. Meinard, Hildesheimer Scholasticus; R.: Truchseß Tedewicus, Truchseß Konrad, Hildebrand, Vogt v. Hannover, Alexander v. Holle, Jordan und Konrad v. Ecker, Gerold v. Landsberg, Jonatas v. Holle. — Or. im Sts.-A. m. rundem S.: im Schilde ein nach rechts aufwärts steigender Löwe auf drei wagerechten Balken, Umschrift: sigi[l]lum C.................... bere. — Gedr. Cal. 6, 17. **64.**

1236 Febr. 17 (Hildesheim). B. Konrad v. Hildesheim erwirbt von comes Conradus senior [3.] de Lewenrode die demselben als Lehn ertheilte kleinere Grafschaft (bis auf 6 Höfe in Eilstringen und Schwiechelbt) und tritt die größere Grafschaft und alle Güter, die Graf Konrad d. ä. von ihm zu Lehn hatte, an dessen Gemahlin und seine Brüder Gr. Konrad [4.] junior und Heinrich [2.] und deren Mutter ab und fügt Bestimmungen hinzu über Heirathen aus beiden Grafschaften, Pflichten der Eingesessenen und der Wegziehenden. Zeugen: Conradus [4.] comes de Lewenroht junior, welcher dem Verzicht seines Bruders zustimmte, und comes Henricus [2.] frater suus. (14. kal. marc.) — Or. im Sts.-A. — Gedr. Sud 1, 17. **65.**

1237. C[onradus 5.] dei gratia dictus comes in Wunstorpe verkauft mit Zustimmung seiner Verwandten und Erben dem Kl. Lockum 2 Höfe in Winzlar mit allem Zubehör, ausgenommen den aus dem [Steinhuder] Meer fließenden Bach und den Salzquell, welche zu seinem Eigenthum gehören. Zeuge: R. Eberhard v. Holte. — Loccumer Copiar nr. 274 Fol. 56. — Gedr. Cal. 3, 71. **66.**

[Zw. 1237—1280]. Aebt. A., Gr. L[udolf] und übrige Canonissinnen in Wunstorf vertauschen dem Kl. Wennigsen Güter in Argestorf gegen Güter in Degersen. — Or. im Sts.-A. mit Löwensiegel, Umschr.: sig.... m co.......... i de Ro.. en. — Gedr. Cal. 7, 56. — Datierung: Gr. Ludolf c. 1236—1282, Aebt. Adelheid 1237—1280. **67.**

1238. Kaplan Warmann von St. Georg in Hannover überträgt dem Kl. Marienwerder ein ihm zu Lehn gegebenes Haus auf dem Pfarrhofe seiner Kirche gegen eine Jahresrente von 1 Schill. mit Zustimmung des Patrons seiner Kirche, des Gr. C[onrad 3.] v. **Rothen** mit seinen Brüdern H[einrich 2.] und C[onrad 4.]. — Or. im Sts.=A. — Gedr. Cal. 6, 19. Urkundenb. d. St. Hann. 1, 10. **68.**

— Gr. Conrad [3.] v. **Rothen** verkauft mit Zustimmung seiner Gemahlin Affrodisia und seiner Brüder Heinrich [2.] und Conrad [4.] dem Kl. Marienwerder seine Erbgüter in Letter, nämlich 2 Hofstellen und 5 Hufen mit Wiesen, Wald und sonstigem Zubehör, und einige Hörige, nämlich Ludolf v. Ernem nebst Erben und Brimo, über den er das Vogteirecht hat. Zeugen: Priester Warmann, Zacharias und Hartmodus; R. Eberhard v. Alten, Hildebrand v. Herberge, Joh. v. Blidingehusen, Heinr. v. Horenberg. — Or. im Sts.=A., S. ab. — Gedr. Cal. 6, 18. **69.**

1239 Mai 26 (Minden). B. Wilhelm v. Minden beurkundet, daß R. Rembert v. Münchhausen den Zehnten in Sullede dem Gr. Conrad [? 3. od. 4.] v. Wunstorf, von welchem er damit belehrt war, resigniert hat, und der Graf seinerseits dem Bischof; dieser überträgt den Zehnten dem Kl. Nendorf, nachdem er dem Grafen den Zehnten in Hattelen verliehen hat. (**7. kal. jun.**) — Or. im Sts.=A. — Gedr. Treuer, Geschlechtshist. v. Münchhausen, UB. 8. **70.**

— **Aug. 23** (Marienwerder). Gr. C[onrad 3.] v. **Rothen** schenkt beim Begräbnisse seines Bruders Conrad [4.] dem Kl. Marienwerder die mit seinem väterlichen Erbe ihm zugefallene Kirche in Leveste zum Seelenheile seines Bruders Conrad [4.], der sich das Kloster zur Begräbnißstätte ausersehen hatte. Zeugen: Pfarrer Warmann in Hannover, R. Eberhard v. Alten, Gebrüder Dietrich und Hildebrand v. Herebergen, Ulr. v. . . . lthene, Conr. v. Landsberg. (**. . . insula, in vig. s. Bartholomei.**) — Or. im Sts.=A., S. ab. — Gedr. Cal. 6, 20. **71.**

[**c. 1240.**] Gr. Konr. [?3.] v. **Rodhen** beurkundet, daß Gau=Gr. Heinr. v. Stedere dem Kl. Wennigsen sein

Lehnrecht über seinen Halbbruder Gebhard, und daß er selbst dem Kl. das Eigenthum über ihn übertragen hat. — Datierung: nach der Schrift. — Or. im Sts.=A. — Gedr. Cal. 7, 14. **72.**

1240 Mai 10 (Wunstorf). Gr. Ludolf v. Rothe schenkt dem Kl. Mariensee ein Haus in Erbinkegeborstolt, welches R. Alb. v. Schwarmstedt und sein Sohn Johann von ihm zu Lehn hatten. Zeugen: Basilius v. Diepenau, Dietr. v. Engelbostel, Truchseß Arnold v. Hedessen und einige Kastellane in Lewenrode. (6. id. maj.) — Or. im Sts.=A. m. Löwensiegel, von der Umschrift nur noch lesbar: .. de Ro ... ; daselbst zweite gleichlautende Anfertigung von anderer (? späterer) Hand, m. S., worauf der Löwe erkennbar. — Gedr. Cal. 5, 41. — Datierung: vielleicht 1247 Mai 13, da Vorlage hat MCCXLVI id. maj. **73.**

— **Jul. 17** (Rosenthal). B. Konrad v. Hildesheim beurkundet: Gr. Heinr. [2.] und Konr. [3.] v. Rothen haben 1½ Hufen in Embere, die sie von ihm zu Lehn hatten, ihm resigniert; der Bischof überträgt das Land dem Kl. Wienhausen. Zeugen der Resignation: R. Otto v. Herberge, Dietr. v. Engelbostel, Volcold Clamator, Joh. v. Winh[ausen, Konr. Flaming, Joh. vom Steinhaus, Joh. Estivalis. — Cop. 14. Jahrh. im Sts.=A., Winh. Cop. 16, 22. **74.**

1241 Mai 5 (Hannover). Gebrüder Gr. Heinr. [2.] und Konr. [3.] v. Lewenrothen resigniert den Zehnten in Engere, welchen das Kloster in Rinteln erwarb von Gebrüder R. Gerh. und Werno v. Brocke, die ihn von den Grafen zu Lehn hatten, der Mindener Kirche, sodaß das Kloster ihn frei besitzt. Zeugen: Pfarrer Warmann in Hannover, Priester Eckerhard v. Döhren, Gerh. v. Winnigehusen, Burch. Grimp, Ulr. v. Borsam, Konr. v. Ecker, Bodo v. Gleidingen, Winand, Everh. Rumschottel: R.; Notar Konrad. (16. kal. aug.) — Nach dem Or. m. 2 S. (ohne Angabe des Aufbewahrungsortes) copiert, in Spilckers Sammlungen. **75.**

1241 Jun. 26 (Hannover). Hz. Otto v. Braunschweig bestätigt unter Ertheilung neuer Privilegien die Rechte der Stadt Hannover; darin u. a. die Bestimmung, daß die Lehen,

welche comes Conradus [3.] und seine Gemahlin verliehen haben, den Besitzern sicher sein, die von dem Gr. verpfändeten Güter aber, wenn der Hz. sie einlöst, zurückgegeben werden müssen. (in die b. Johannis et Pauli.) — Or. im St.=A. — Gedr. UB. d. Hannover n. 11. **76.**

1243 Jun. 26. Johann v. Minden überläßt dem Kl. Wennigsen die demselben vom Kl. Wunstorf abgetretene Vogtei über Güter in Wennigsen, indem er dafür die Vogtei und Güter in Landesbergen erhält, welche dem Kl. Wunstorf von Gr. Konrad v. Rothe relicta sind. Zeugen: Gr. Konr. v. Rothe, Gr. Moriz v. Spiegelberg; Edle: Dietr. Spole, Gebr. Dietr. und Bernh. v. Lo; dann Konr. und Lippold v. Mandelsloh, Rembert v. Münchhausen, Ludw. und Rotger v. Bardeleben. (in die Johannis et Pauli.) — Or. im Sts.=A. — Gedr. Cal. 7, 18. **77.**

1244 (Hannover). H[einr. 2.] und K[onrad 3.], Gr. de Rothen, Gebrüder, tauschen von dem Kl. Wunstorf die Ministerialin Ermentrud ein gegen Konrads v. Eckere Tochter Eilica. — Or. im Sts.=A. **78.**

—. H. Otto v. Braunschweig schafft Gerade und Heergewette für die Stadt Hannover ab. Zeugen: Gr. Konrad [3.] v. Lewenrothe, Joh. v. Brunsrode, herzoglicher Vogt, Nicolaus Aries, Bert. v. Todemannsborch, herzoglicher Notar Heinrich. — Or. im St.=A. — Gedr. UB. d. St. Hannover 1, 13. **79.**

— **Sept. 9.** B. Johann v. Minden überträgt dem Kl. Obernkirchen gen. Güter. Zeugen: Gr. Konr. [?3.] v. Wunstorf; R.: Gebr. Dietr., Bernh. und Otto v. Lo, Dietr. v. Ekesen, Konr. Frambalch, Lippold v. Mandeslo, Harbert v. Sunege, Ulr. v. Lente, Gerh. Saxo. (in festo Gorgonii martiris). — Nach d. Or. gedr. Wippermann, UB. des Stifts Obernkirchen, n. 46. **80.**

[**vor 1245 Jan. 12**]. H[einr. 2.] und K[onrad 3.], Gebrüder, Gr. v. Roden, resignieren dem B. Konrad v. Hildesheim 2 Hufen in Hertbere zu Gunsten des Kl. Wienhausen. — Datierung s. folg. Nr. — Cop. 14. Jahrh. im Sts.=A., Wienh. Cop. 53 n. 79. **81.**

1245 Jan. 12 (Rosenthal). B. Konr. v. Hildesheim überträgt 2 Hufen in Hertbere, welche die Gebrüder Gr. v. Roden ihm resigniert haben, dem Kl. Wienhausen (2. id. jan.) — Cop. 14. Jahrh. im Sts.-A., Wienh. Cop. 51 n. 75. **82.**

[c. 1246]. H[einr. 2.] und K[onrad 3.], Gebrüder, genannt v. Rothe, treten dem Abt H[erm.] v. Corvei, ihrem Lehnsherrn, ihre Lehngüter in Marsberg ab zu Gunsten des Kl. Lockum. — N. d. Or. gedr.: Cal. 3, 107 zu 1246. — Datierung: Abt Herm. 1223—52 [Heinr. 1275—1301]. **83.**

1246 (Korvei). Kl. Korvei beurkundet, daß Gebr. H[einr. 2.] und K[onr. 3.], Gr. v. Rothe, auf ihre Lehngüter in Marsberg, welche Kl. Lockum von Korvei kaufte, verzichtet haben. — Gedr. Cal. 3, 108. **84.**

— **Nov. 15** (Hildesheim). B. Konr. v. Hildesheim überträgt dem Domkapitel 3 Hufen in Machtsum, welche Gebrüder Heinr. und Herm Bökeler ihren Lehnsherren, Gebr. Konr. [3.] und Heinr. [2.], Gr. v. Lewenroth, und nepoti eorum comiti Ludolfo de Embere [!], diese aber dem B., ihrem Lehnsherrn, resigniert haben. (17. cal. dec.) — Or. im Sts.-A. Hildesheim. — Gedr. Doebner, Urkb. v. Hildesheim 1 no. 192. **85.**

1247 (Hannover). Pfarrer Warmann in Hannover schenkt dem Kl. Lockum eine Mühle in Selze. Gr. K[onr. 3.] v. Rothen besiegelt die Urkunde. — N. d. Locc. Copiar gedr. Cal. 3, 112. **86.**

— **Nov. 29** (Minden). Gr. Ludolf v. Limmer beurkundet, daß der Streit zwischen ihm und der Mindener Kirche so beigelegt ist: [1.] Der Gr. hat dem Bisthum Burg und Flecken Wunstorf überlassen nebst Vogtei und allen Gerechtsamen, dazu alle Eigen- und Lehngüter (mit Zehnten, Unfreien, Wäldern und Fischereien), welche sein [des Gr.] verstorbener Bruder Konrad [5.] und nach dessen Tode der Gr. selbst vom Bm. zu Lehn hatte, unter der Bedingung, daß B. Johann die Hälfte von Burg und Flecken Wunstorf und aller vorgenannten Güter ihm zu Lehn giebt und dazu den

Theil, welchen des Gr. Bruder K[onrad 5.] in der neuen Burg hatte, zu demselben Rechte, wie jenem, überläßt. [2.] Bau und Besserung in Burg Wunstorf tragen Bischof und Gr. gleicherweise. [3.] Die Wittwe seines Bruders K[onrad 5.], Frau L[utgard], und ihre Töchter sollen Gr. und B. zu gleichen Theilen versorgen. [4.] Versucht der Gr., den B. aus Wunstorf zu verdrängen, so fallen dem Bm. alle gen. Güter zu, und umgekehrt. [5.] Gr. und B. versprechen sich Hülfe gegen alle Feinde. [6.] Will der Gr. die gen. Güter verkaufen, so hat der B. das Vorkaufsrecht. Zeugen und Gewährsmänner des Gr.: Truchseß Arnold v. Hedessen, Gebr. Konr. und Heinr. v. Ecker, Konr. Frambalg, Dietr. Holtgreve, Ulr. v. Lente, Jord. v. Ecker, Edler Otto v. Lo, Rabodo v. Retene, Hartm. Schell. (in vig. b. Andree ap.). — Gedr. Würdtwein, Subs. dipl. 6, 419. **87.**

— — — (Minden). Ders. beurkundet die Schlichtung eines Streites mit dem Bm. Minden, dem er Burg und Flecken Wunstorf nebst Vogtei, Zoll, sowie Landgütern, Höfen, Zehnten und Hagen, welche sein verstorbener Bruder, Gr. K[onrad 5.], vom Bm. zu Lehn hatte, überläßt unter der Bedingung, daß der B. ihm 300 Mark giebt und ihn mit der Hälfte der Güter belehnt; die andere Hälfte bleibt beim Bm. (in die b. Andree ap.). — Gedr. Würdtwein, Subs. dipl. 6, 422. **88.**

[— — —]. Gr. Ludolf v. Rothe tritt dem Bm. Minden das Eigenthum der Hagen, nämlich Lewenhagen und zwei Heithorn, ferner Nordsehl und Schmalenhagen ab, dagegen hat der B. ihm die Hagen Osterwolde, Oldenhagen, Trevene, Eukeshagen, Ludersvelde mit Zehnten und Winbrugge ohne Zehnten, und die Hälfte der Hagen Nordsehl und Schmalenhagen, welche sein [des Gr.] Vater Hildebold [2.] und dessen Bruder K[onr. 3.] und sein [des Gr.] Bruder Konr. [5.], Gr. v. Rothen, vom B. zu Lehn hatten, ihm zu Lehn gegeben. — Datierung: s. vor. Nr. — Gedr. Würdtwein, Subs. dipl. 6, 423. **89.**

1248 (Celle). Heinr. [2.], Gr. v. Lewenrode, giebt an Hz. Otto v. Braunschweig alle seine Erbgüter, Mini=

sterialen und Unfreien, alle ihm vom Bm. Hildesheim und Minden oder sonst verliehenen Lehen, zu Händen des Hildebr. v. Herberge, Heinr. v. Lobeke, Joh. v. Brunsrode, Heinr. v. Osinge und erhält dafür zeitlebens jährlich 20 Mark. Zeugen: zwei Gebrüder Luthard v. Meinersen, Herm. Hode, Wolter v. Boldensele, Bald. v. Blankenburg, Hildebr. v. Herberge, Heinr. v. Lochbeke, Heinr. v. Osinge, Joh. v. Brunsrode, Cono v. Diepholz, Gebr. Heinr. und Floreko Gogreve, Hartwich v. Linthorst, Hartm. v. Oberneshusen. — Cop. im Sts.-A. — Gedr. Sud. 1, 32. **90.**

1248 (Hannover). Gr. K[onr. 3.] v. Lewenrothe entläßt einen Lehnsmann seiner Pflicht wegen eines Hauses in Nordenlo und gestattet ihm, es vom Gr. v. Hoya zu Lehn zu nehmen. Zeugen: Heinr. v. Arbeke, Bodo, Diener des Gr., Bertold Filigo. — Or. im Sts.-A. — Gedr. Ho. 1, 8. **91.**

— **Mrz. 27** (Mindenberg). B. Joh. v. Minden überträgt seinen Antheil an Smalenhagen, den er von Gr. Ludolf v. Rothen erworben hat, als Lehn an R. Lippold v. Mandelsloh (Mindenberche, 6. kal. apr.) — N. d. Or. gedr. Cal. 3, 119. **92.**

1249 (bei Hildesheim im Lager). Hz. Otto v. Braunschweig schenkt dem Kl. Lockum den aus dem [Steinhuder] Meer bei Wunstorf abfließenden Bach, welchen das Kl. von Gr. Ludolf v. Limbere gekauft, und dieser dem Hz. resigniert hat. — N. d. Or. gedr. Cal. 3, 124. **93.**

—. Hz. Otto v. Braunschweig schenkt Kl. Marienwerder ein Haus in Letter. Zeugen: Gr. Lud. v. Hallermund, Gr. Ludolf v. Limbere, Heinr. Grubo, Gebh. v. Bortfeld, Wulfard v. Rethen, Konr. Frambalch. — N. d. Or. gedr. Cal. 6, 28. **94.**

[c. 1250]. Gr. L[udolf] v. Wunstorf schenkt dem Kl. Mariensee einen am Ostende des Dorfes Horst gelegenen bisher an Gebr. v. Jegenhusen verliehenen Hof. Zeugen: Heinr. Holtgreve, Wultbrand v. Holle, Dietr. Flos, Rotger Snepel. — Datierung: nach der Schrift. — Or. im Sts.-A. — Gedr. Cal. 5, 73. **95.**

[c. 1250]. Gr. Ludolf v. Rothe verzichtet mit Zustimmung seiner Mutter H[edwig 2.] und seines Bruders, des Pr. Hildebold auf ein Vogteirecht an eine Hörige in Winzlar. Zeugen: Pl. Ludinger v. Lon, Hartbert v. Swege, Konr. Frambalch, Arnold v. Hedessen, Dietr. Holtgrebe, Truchseß Bernh. Swinegel, Gerold v. Landsberg. — Datierung: nach der Schrift. — N. d. Or. gedr. Cal. 3, 144. **96.**

[c. —]. Gebrüder Ludolf und Hildebold v. Rothe überlassen mit Zustimmung ihrer Mutter und ihrer Erben dem Kl. Lockum einige Hörige in Winzlar als Ersatz für vielfache dem Kl. durch ihn und die Seinigen zugefügten Schäden. Zeugen: R. Otto v. Lo, R. Alex. v. Holte, R. Konr. v. Ecker, R. Arnold v. Hedessen, Gerold v. Landsberg, Burchard Kage. — Datierung: wie Nr. 96. — N. d. Or. gedr. Cal. 3, 143. **97.**

1250. Hildebold, Dom-Can. in Bremen und Pr. v. Rustringen, gen. v. Rothe, überträgt dem Kl. Lockum sein Anrecht an den aus dem [Steinhuder] Meer bei Wunstorf abfließenden, von seinem Bruder Gr. Ludolf v. Wunstorf, dem Kl. verkauften Bache. Zeugen: Cleriker Johann; R. Hartbert v. Swege, R. Dietr. v. Munslo, R. Arnold v. Hedessen; Bernh. Swinegel. — N. d. Or. gedr. Cal. 3, 133. **98.**

— **Febr. 14** (Wunstorf). B. Joh. v. Minden schenkt die Kirche in Garbsen an Kl. Marienwerder. Zeugen: Gr. Ludolf v. Limbere, Edler Otto v. Lo; R.: Gebr. Konr. und Heinr. v. Ecker, Arnold v. Hedesen, Alex. v. Holle, Konr. Frambalch, Harbert v. Svege; ferner: Dom-Can. Konr. v. Wardenberg, Notar Ludolf, Can. v. St. Martin, Pfarrer Burchard in Duxhorn, Helmward, Kaplan des Gr. (die Valentini mart.) — N. d. Or. gedr. Cal. 6, 30. **99.**

[c. 1250—1282]. Gr. Lud. v. Wunstorf überträgt dem Kl. Wunstorf den Meier Hermann. — Datierung: Gr. Lud. 1247—1282, heißt „Gr. v. Wunstorf“ seit 1250. — Or. im Sts.-A. — Gedr. Cal. 1, 38. **100.**

[c. —]. Gr. Lud. v. Wunstorf verpfändet dem Kl. Barsinghausen zwei Hörige für 3 Mark. — Datierung: s. vor. Nr. — Or. im Sts.-A. — Gedr. Cal. 1, 37. **101.**

1251 (Wunstorf). Gebr. Bernh. und Friedr. v. Collerbeck und Gebr. Gottschalk und Herm., Gr. v. Pyrmont, verkaufen dem Kl. Lockum Land zu Om, Marsberge und Meringe. Zeugen: Gr. Ludolf v. Wunstorf, welcher für die Collerbeck siegelt; R. in Wunstorf: Alex. v. Holle, Konr. v. Eckere, Dietr. Holtgreve, Ulr. v. Landsberg, Herm. Schele, bischöflicher Truchseß Hartbert; dann Bert. v. Gritme, Gebr. Winerad und Siegfrid v. Dodenbroke, Ludeke v. Elmeringhusen, Heinr. Ruffus, Gebr. Lud. und Hoger Bok, Reinh. v. Ebbingehusen. — N. d. Or. gedr. Cal. 3, 154. **102.**

[c. —]. Gr. Lud. v. Wunstorf überläßt bei der auf seinen Wunsch vollzogenen Aufnahme der Tochter seines Bruders in das Kl. Barsinghausen diesem einige Hörige. Zeugen: Geistliche: Gerold v. Barsinghausen, Ludinger v. Lo; Gr. Gottschalk d. ä. v. Pyrmont, Konr. v. Borigwede und sein Bruder Ludw. v. Leveste; R. Gebr. Alex. und Wilbrand v. Holle, des Gr. Truchseß Bernh. Svengel, Gerold v. Landsberg, Konr. v. Fischbeck, Gerh. v. Oyle, Arn. Zocker, Bert. v. Gleidingen, Artus v. Goltern, Bernh. v. Ripen, Bernh. v. Hüpede. — Datierung: nach der Schrift und den Zeugen. — Or. im St.-A. — Gedr. Cal. 1, 24. **103.**

1252 (Schwalenberg). Kl. Marienmünster verkauft dem Moriz-Kl. bei Minden Grundbesitz zu Colenfeld, Ewippe, Meringe, Marslo und Mardorf. Zeuge: Gr. Lud. v. Rothen. — N. d. Lock. Copiar gedr. Cal 3, 163. **104.**

— **Jun. 10.** Gr. Lud. v. Roden beurkundet, daß in seiner Anwesenheit zu Wunstorf Kl. Marienmunster an das Moriz-Kl. bei Minden Grundbesitz in Colenfeld, Ewippe, Meringe, Marslo und Mardorf verkauft hat. (4. id. jun.) — N. d. Locc. Cop. gedr. Cal. 3, 164. **105.**

— — 22 (Wunstorf). Gr. Lud. in Wunstorf schenkt dem Kl. Marienwerder Fischerei und Teiche zu Letter mit allen angrenzenden Seen. Zeugen: Gebr. Otto und Hildebrand v. Hereberghen, Gebr. Heinr. und Bertold v. Bevelte, Jord . . . . . ., Konr. v. Me . . . en, Burch. Kage. (10 kal. oct.) — Or. im Sts.-A. — Gedr. Cal. 6, 35. **106.**

1255 Jul. 23. Gebr. Edle Gottschalk und Herm. v. Pyrmont geloben, die Unterthanen des EB. Konr. v. Köln nicht mehr zu schädigen; dafür bürgen die Gr. v. Arnsberg, Hallermund, Wölpe und L[ud.] v. Wunstorf. (10. kal. aug.) — Gedr. Lacomblet, Niederrhein. Urkb. 2 n. 417 S. 225. **107.**

[**v. 1256 Jan. 30**]. Gr. Ludolf v. Wunstorf bittet, nachdem sein Lehnsmann Reineko v. Ebbigehusen 2 Hufen in Degersen, dem Kl. Barsinghausen verkauft hat, den Hz. v. Sachsen, von welchem der Gr., wie seine Vorfahren, das Land zu Lehen hatte, dieses Land dem Kl. zu schenken. — Datierung: 1256 Jan. 30 erfüllt der Hz. des Gr. Bitte, Cal. 1, 31. — Or. im Sts.-A. — Gedr. Cal. 1, 30. **108.**

1256 Febr. 14 (im Baumgarten vor der Burg Lewenrothe). R. Heinr. v. Lothe verkauft dem Kl. Lockum Güter im Dorfe Nordloh. Zeugen: Ludw. v. Engelbostel, Engelb. v. Lente, Brant v. Herberge, Rabodo v. Rethen, Wulver v. Reden, Heinr. d. J. v. Horber, Joh. v. Arbeck, Gr. Konr. [?5.] v. Rothe, Jord. v. Ilten, Herm. v. Sabbenhusen, Gosw. v. Linden. (fer. secunda post circumdederunt, in pomerio ante castrum Lewenrothe.) — N. d. Or. gedr. Cal. 3, 186. **109.**

1257. Gr. Lud. v. Wunstorf überträgt mit Zustimmung seiner Erben, nämlich seines Bruders Hildebold, Pr. in Rustringen und Dom-Pr. in Bremen, der Kirche zu Wöltingerode Land zu Egenstedt. Zeugen: Warmann, Can. in Minden und Pleban in Hannover, Herm. v. Hembere, Bertr. v. Boltessen: Priester; R.: Jord. v. Ecker, Engelb. v. Lente; Knechte: Eckehard und Engelike v. Lente; dann Arnold, Waltmann und sein Bruder Alberich und Dietr. v. Deselessen, Bürger in Hannover. — Or. im Sts.-A. mit 2 beschädigten S.: 1) Dreieckiges, unten spitzes S. des Gr. mit n. rechts steigendem Löwen (wie Nr. 64), Umschr.: [sigil]lum co[mitis Lu]dolfi de Rod[en]. 2) Spitzovales S. des Hildebold: sitzender Heiliger mit Schlüsseln vor einem Knienden, Umschr.: s[igillum] Hildeboldi canonici Bremensis). — Gedr. Cal. 4, 21. **110.**

1257 **Jun. 28** (auf dem Kirchhof der Georgskirche in Hannover). R. Konr. v. Winninghausen befreit den Platz des heil. Geist-Hospitals in Hannover vom Ochtmund. Zeugen: Gr. Heinr. v. Lewenrodhe, Warmann, Can. in Minden und Pleban in Hannover, Vogt Arnold v. Hedesse in Hannover; R.: Wescelus Westfal, Engelb. v. Lente, Wilbr. v. Reden, Heinr. d. J. v. Herber, 5 Bürger in Hannover. (in vig. Petri et Pauli, in cimiterio s. Georii[!] in Hannovere.) — Gedr. Urkundenb. d. St. Hannover 1 Nr. 20. **111.**

— **Jul. 24** (Hannover). Heinr. [2.] und Konr. [3.], Gr. v. Lewenrothe, und Ludolf, genannt Gr. v. Rothe, übertragen dem Kl. Obernkirchen einen Hof in Hevensen, welchen Ludw. v. Bardeleben und seine Frau Sideradis von ihnen zu Lehn hatten. Zeugen: Abt Gerlach v. Werder bei Minden; R.: Wulver v. Rethen, Heinr. v. Lerbeke, Dietr. v. Wunstorf. (in vig Jacobi ap.) — N. d. Or. gedr. Wippermann, Urkundenb. d. Stifts Obernkirchen Nr. 51. **112.**

— **Aug. 23.** Heinr. [2.] und Konr. [3.], comites quondam in Rodhen, resignieren ihr Lehnsrecht am Zehnten in Haverenbeke dem B. v. Verden, welcher den Zehnten dem Kl. Scharnebeck übertragen hat. (in vig. Bartholomei.) — Or. im Sts.-A. m. 2 wohl erhaltenenen S.: 1) Spitzovales S., darin 2 sich schnäbelnde Vögel [wohl Pfauen], zwischen denen eine Lilie; Umschrift: sigillum Henrici com. de Leven ..... 2) Größeres dreieckiges S.: Löwe nach rechts aufsteigend, auf 3 wagerechten Balken; Umschrift: s[igillum comit]is Conradi de Rothen. **113.**

1258. Gr. Lud. v. Wunstorf überträgt zum Erlaß seiner Sündenstrafen dem Kl. Mariensee die Gerichtsbarkeit im Zehnten zu Beddinghove, womit er vom Bm. Minden belehnt ist. Zeugen: R.: Konr. und Jordan v. Eckeren, Hartmann Schele, Dietr. de Curia, Konr. v. Winnighusen; dann: Burch. Kage, Priester Halmard und Priester Johann. — Or. im Sts.-A. m. dreieckigem Löwen-S., Umschr.: sig .... dol .... — Gedr. Cal. 5, 63. **114.**

— **Apr. 13** (Verden). B. Gerh. v. Verden überträgt dem Kl. Scharnebeck den Zehnten in Haverenbeke, welchen

das Kl. gekauft hat von R. Richard Vulpes, nachdem dieser ihn seinem Lehnsherrn, dem Gr. Lud. v. Wunstorf, und letzterer wiederum seinem Lehnsherrn, dem B., resigniert hatte (3. yd. apr.) — Or. im Sts.-A. **115.**

1260 Apr. 25 (Wunstorf). Joh. v. Brunnichusen und seine Schwester Hedwig schenken der Mindener Kirche ihre Güter in Brunnichusen vom Fluß Bordenou und Minda nach Osten und andere gen. Güter. Zeugen: Gr. Lud. v. Wunstorf, Konr. v. Hamelspringe, Bernh. v. Lo, Heinr. v. Hodeberge; Edle: Vogt Heinr. v. Sachsenhagen, Hartbert v. Mandelsloh, Konr. v. Eckere, Hartm. Schele und sein Bruder Reinecke, Wilbr. Holle, Thedeke v. Steden; R.: Vogt Johann, Richter Arnold und 11 gen. Knappen. (in die Marci ev.) — Gedr.: Würdtwein, Subs. dipl. 11, 12. **116.**

— **Mai 30** (Stade). Gr. Joh. und Gerh. v. Schauenburg übertragen dem Kl. Werder bei Minden gen. Grundbesitz. Zeugen: Gr. Lud. v. Wunstorf, Gr. Lud. v. Dassel, Abt Dietr. v. Stade, Pl. Eilard v. Rellingen, Gebr. Ludo und Hugo Post, Wulver v. Rethen, Arnold v. Visbeck, Arnold v. Tzersen. (in festo s. trinitatis). — Gedr. Erhards Zeitschr. für Westf. Gesch. 8, 120. **117.**

— **Sept. 20** (Wunstorf). Gr. Lud. v. Wunstorf überträgt dem Kl. Barsinghausen einen Hörigen für Memorien zu seines Bruders, Gr. K[onr. 5.], Seelenheil. (12. kal. oct.) — Or. im Sts.-A. — Cal. 1, 40. **118.**

1261 (Hausberge). Vogt Wedekind vom Berge beurkundet die Uebertragung eines Leibeigenen durch R. Justaz v. Sclon an Kl. Obernkirchen. Zeugen: Gr. Lud. v. Rodhen, socer noster; R.: Joh. Westfal, Heinr. v. Lerbeke, Volkmar v. Stedhem. — N. d. Or. gedr. Wippermann, Urkundenb. d. Stifts Obernkirchen Nr. 59. **119.**

— (Minden). B. Cuno v. Minden bestätigt der Stadt Wunstorf ihre Privilegien und ertheilt ihr Mindener Stadtrecht. Mitsiegler: Gr. Lud. v. Wunstorf. — Sud. 1, 54. **120.**

1262 (Bremen). EB. Hildebold v. Bremen schenkt dem Kl. Mariensee einen Hof am östlichen Ende des Dorfes Horst,

welchen der Bruder des EB., Gr. Lud., von jenem zu Lehn hatte. — Or. im Sts.-A. — Gedr. Cal. 5, 71. **121.**

1262 Aug. 14. Derselbe beurkundet seinen Friedensschluß mit der St. Bremen und Gr. Heinr. v. Oldenburg. Zeugen: Des EB. Bruder, Gr. Lud. v. Rodhe, Gr. Burch. v. Wölpe, Edler Rud. v. Diepholz, Gr. Moriz v. Spiegelberg; 37 gen. R., 12 Geistliche und Bürger. — Or. im St.-A. Bremen. — Gedr. Bremer Urkundenb. v. Ehmck und Bippen 1 (1873), Nr. 311. **122.**

— **Sept. 3** (Langwedel). Derselbe vertauscht Leibeigene mit Gr. Heinr. v. Hoya. 10 gen. Zeugen. (domin. ante nativ b. virg.) — N. d. Or. gedr. Ho. 1, 24. **123.**

— — **6** (Hannover). R. Heinr. v. Spole beurkundet, daß sein Verwandter Konrad an Kl. Lockum Güter zu Linderte verkauft hat. Zeugen: Gr. Heinr. v. Lewenrodhe; R.: Heinr. v. Lodhen, Lamb. v. Roden; Bürger in Hannover: Eilhard Dume, Ludold v. Hiddessen, Giseke Dübel, Heinr. Herstol, Heinr. Albus. (in die Magni mart.) — Gedr. Urkundenb. d. St. Hannover 1, 28. **124.**

— **Oct. 20** (Hodenhagen). Sechs Geschwister Hodenhagen schenken 3 Höfe in Gümmer dem Kl. Marienwerder. Zeugen: Gr. Lud. v. Wunstorf, Gebr. Edle Adolf u. Herm. v. Blankenhagen, Burch. v. Lendena, Raven, Heinr. Sprutinc, Kaplan Johann, alle in Hodenhagen; dann: Dietr., Joh., Priester; R.: Dietr. v. Botlede, Friedr. v. Stegerden, Tethard v. Balgen, Herm. Schele, Reinh. v. Ebbingehusen; ferner: Heinr. v. Nigenborg, Geistlicher Dietr., Gerold v. Landsberg, Heinr., diese in Nienburg; Can. Sigebodo v. Bücken, Geistlicher Albert, Gottfr. v. Stenderem, Heinr. Corlehake, Albert Scirhorn, Gottfr. v. Nese, Ecbert, Friso: in Bücken. (13. kal. nov.) — N. d. Or. gedr. Cal. 6, 41. **125.**

1264 (Wunstorf). Gr. Lud. v. Wunstorf schenkt Kl. Lockum seine Meierin in Rohrsen. — N. d. Or. gedr. Cal. 3, 236. **126.**

1265. Gr. Lud. v. Rothen überträgt dem Kl. Lockum 2 Hufen in Colenfeld, welche Herr Artus nebst Brüdern von ihm zu Lehn hatten. — Cal. 3, 249. **127.**

1265. Derselbe verkauft dem Kl. Locum seinen Hof nebst Zubehör in Westenhem vogtfrei. Zeugen: Gr. Burch. v. Wölpe und sein Bruder Otto, Can. in Minden; R.: Ludw. v. Engelbostel, Bert. v. Bevelte, Vogt Heinr. in Sachsenhagen, Markward v. Broke, Arn. v. Beldersen. — N. d. Or. gedr. Cal. 3, 250. **128.**

— **Apr. 13** (Langwedel). EB. Hildebold v. Bremen schenkt dem Kl. Bücken den Zehnten zu Mennighausen. Zeugen: Gr. Lud. v. Wunstorf, Arn. Corlehake, Heinr. v. Stenderem, Gebr. Erpo und Lud. v. Weige, Lud. v. Claholte, Alberich Cluver, Joh. v. Holtorpe, Gerh. v. Amentorpe; Geistliche: Otto v. Wölpe, bischöflicher Schreiber Otto; Knechte: Joh. v. Claholte, Lud. Rüst, Vogt Albert Parvus und sein Sohn Albert. (secunda fer. post quasimod.) — Cop. 15. Jahrh. im Sts.=A. — Gedr. Ho. 3, 42. **129.**

— **Mai 13** (Hannover). Gebr. Hz. Alb. und Joh. v. Braunschweig tauschen vom Moriz=Kl. bei Minden ein 2 Hufen in Redderse und 1 Hufe in Welsede gegen 3 Hufen in Lachem. Zeugen: Gr. Heinr. v. Sternberg, Gr. Lud. v. Wunstorf, Luthard v. Meinersen, Pr. Heinr. v. Homburg, Heinr. v. St. Blasius in Braunschweig, Gebh. v. Bortfelde, herzoglicher Notar Joh., Rich. Vulpes, Joh. Westfal, Lippold und Hartbert v. Mandelslo. (in die b. Servacii.) — (Or. im Arch. des Moriz=Kl.) — Gedr. Zeitschr. f. vaterl. [Westfäl.] Gesch. u. Alterth. 9, 72. **130.**

1266 Nov. 29 (Wunstorf, auf dem Kirchhof der Marktkirche). R. B. und sein Sohn Lud. v. Bevelte verkaufen dem Kl. Marienwerder gen. Unfreie. Zeugen: Gr. Lud. v. Wunstorf; Mitsiegler, Gr. Lud. v. Hallermund; R.: Heinr., Konr. und sein Sohn Konr. v. Ecker, Burch. Kage, Heinr. Holtgreve, Herm. Schele, Hildebr. v. Lenten, Werner v. Regenborn. (in cimiterio forensis ecclesie, 3 kal. dec). — Or. im Sts.=A. — Gedr. Cal. 6, 43. **131.**

1267 (Wunstorf). Gr. Lud. v. Wunstorf beurkundet, daß Gebr. Bock auf Güter in Boebber zu Gunsten des Kl. Locum verzichtet haben. — Gedr. Cal. 3, 277. **132.**

1267 Sept. 9 (Bremen). E. B. Hildebold v. Bremen und das dortige Domkapitel übertragen dem Kl. Marienwerder 4, bisher zum EBm. gehörende Hufen Landes zu Lohnde. Zeugen: Gr. Lud. v. Wunstorf, Gr. Burch v. Wölpe, Pr. Wilbrand v. Nendorf, Pl. Ludinger v. Lo, gräflich Hoyischer Kaplan Gerh., R. Burch Kage. (in die Gorgonii.) — Or. im Sts.-A. — Gedr. Cal. 6, 44. **133.**

1268 Aug. 18 (Celle). Hz. Joh. v. Braunschweig überträgt dem Kl. Marienrode Güter zu Wendhausen, welche Gebr. v. Rautenberg von Gr. Lud. v. Wunstorf und dieser von dem Hz. zu Lehn hatte. (in die s. Laurentii mart.) — Gedr. Cal. 4, 41 **134.**

— **Oct. 9.** Gr. Lud. v. Rothen tauscht den kleinen Pfarrhof von der Nicolauskirche in Limmer ein gegen einen vom dortigen Pfarrer Dietrich bewohnten Hof an der Leine. Zeugen: Priester Halmhard v. Altenhagen, Kaplan Heinr., Pl. Dietr. v. Limmer; R.: Heinr. Holtgreve, Bert. v. Bevelte, Jord. v. Ecker, Lud. Hircus. (in die b. Dionysii). — Or. im Sts.-A. — Gedr. Cal. 6, 46. **135.**

1269. Lud. v. Lo, Can. und Kellermeister in Verden, beurkundet, daß seine Brüder dem Kl. Lockum Güter in Rostorf verkauft haben; Vermittler waren Gr. Lud. v. Wunstorf, Gr. Burch. v. Wölpe, Heinr. v. Stromber. — N. d. Or. gedr. Cal. 3, 291. **136.**

— (Wunstorf). Gr. Lud. v. Wunstorf beurkundet, daß Dietr. Wolf nebst seinen Töchtern zu Gunsten des Kl. Lockum auf die große Meierei in Colenfeld verzichtet haben. — Gedr. Cal. 3, 301. **137.**

— **Jul. 21** (vor der Brücke von Neustadt, auf einer Wiese). Gillard v. Hamwide nebst drei Söhnen beurkunden ihren Vergleich mit Kl. Marienwerder wegen des Dörfchens Steinlage, welches Gr. Konr. v. Rodhen, obwohl es ihm nicht gehörte auf dem Todtenbette dem Kl. geschenkt hat; sie verzichten nach Empfang von 15 Mark auf das Dörfchen. (in vig. b. Marie Magdal., ante pontem Nove civitatis comitis Bernardi in prato) — Or. im Sts.-A. — Gedr. Cal. 6, 47. **138.**

1270 Apr. 8 (Sachsenhagen). B. Otto v. Minden und Gr. Burch. v. Wölpe einigen sich über eine Burg; u. a. soll der B. dem Gr. v. Wunstorf einen Hof in Duendorf überlassen, die Streitigkeiten über den auf Anstiften des Gr. v. Wunstorf und des Vogts Hil. v. Schoenburg getödteten Knecht sollen beigelegt werden. Zeugen: 5 gen. Geistliche, dann: Gr. Lud. v. Wunstorf, Harbert und sein gleichnam. Sohn v. Mandelsloh, Herm. Poppo, Gottfr. Tistus, Vogt Hildemar, Bruning v. Alte und Kämmerer Johann: R. (6. id. Apr.) — Gedr. Lün. 15 (Walsrode), 65. **139.**

— **Mai** 21 (Wunstorf). Gr. Lud. v. Rothen überträgt dem Kl. Wennigsen 2 Hufen in Plestorf, welche er an Hildebrand de Fossato zu Lehn gegeben hatte. (in vig. ascens. dom.). — Or. im Sts.-A. mit verletztem S. (Löwe auf Balken), Umschr.: ....dolfi de Roden. — Gedr. Cal. 7, 58. **140.**

1271 (Wunstorf). Gr. Lud. v. Rothen überträgt dem Kl. Barsinghausen eine Hufe in Broenßen, auf welche Reinard v. Ebbingehusen, dem sie vom Gr., und Dietr. v. Hereberg, dem sie von Reinard verliehen war, unter Zustimmung von Dietrichs Brüdern Heinr. und Otto verzichtet haben. Zeugen: R. Burch. Kage, Hartm. Schele, Bert. v. Bevelte, Heinr. Holtgreve. — Or. im Sts.-A. — Gedr. Cal. 1, 51. **141.**

—. Gr. Lud. v. Wunstorf überträgt dem Kl. Loccum die Mühle in Ewiz, welche Konr. v. Hemmendorf vom Gr. zu Lehn hatte. — N. d. Or. gedr. Cal. 3, 317. **142.**

— (Stöcken). Gr. Burch. v. Wölpe schenkt die Hälfte der Zehnten in Münder, welche R. Gottfr. v. Tysenosen von ihm zu Lehn hatte, mit Zustimmung des B. Otto v. Minden und des Gr. Lud. v. Wunstorf, seines avunculus, dem Kl. Lahde. Zeugen: R.: Harbart v. Mandelsloh, Herm. v. Poppe, Friedr. Poppe, Bruning Poppe, Joh. Luchtekanne, Drutlev v. Bothmer, Bernh. Kragen, Konr. Himwide. — N. d. Or. gedr. Wippermann, Urkundenb. d. Stifts Obernkirchen Nr. 62. **143.**

1272. Gr. Burch. v. Wölpe überläßt dem Moritz Kl. bei Minden Landgerechtsame bei Rinteln. Zeugen: Gr. Lud. v. Wunstorf, noster avunculus, Edler R. Otto v. Lo, Bart. v. Bevelte, Herm. Poppe: R. Konr. v. Hedessen, Bart. v. Bevelte, Alb. v. Karsem. — R. d. Or. gedr. Spilcker, Beitr. 1, 238. **144.**

— Gr. Lud. v. Rothen beurkundet einen Schied zwischen Kl. Nendorf und Ludw. v. Engelbostel wegen einer Hufe zu Hemme. Zeugen: Pl. Ludinger in Lohe, Pl. Konr. v. der Marktkirche in Wunstorf, Pl. Heinr. v. Bergkirchen, Knabenlehrer Engelbert: Can. in Wunstorf; Edler R. Otto v. Lo, R.: Wulbrand v. Holle, Bert. v. Bevelte, Joh. v. Rothenberge; dann: Engelb. v. Lente, Gieseler Flos, Konr. Ecker, Dietr. Holtgreve. — R. d. Or. gedr. Ho. 6, 21. **145.**

— Gr. Lud. v. Rothen beurkundet die Verzichtleistung Konr. v. Lippe auf Rechte an Gütern des Kl. Barsinghausen. Zeugen: Pr. Otto v. Kemnade, Mönch Theodulf v. Lockum, R. Joh. v. Rothenberge, Engelb. v. Lente. — R. d. Or. gedr. Cal. 1, 52. **146.**

— (Wunstorf). Gr. Lud. v. Wunstorf verkauft dem Kl. Lockum sein Recht an 2 Hufen im Dorfe Soldorf mit den Salzeinkünften des Dorfes, die er seinem Lehnsherrn, Hz. Joh. v. Braunschweig, resigniert hat. Zeugen: Edler Otto v. Lo. R.: Bert. v. Bevelte, Burch. Kage, Ulr. v. Landsberg, Reinh. v. Ebingehusen, Hillebrand v. Lente, Kn.: Gebr. Engelb. und Bert. v. Lente, Bürger: Albin, Volkmar, Friedrich. — R. d. Or. gedr. Cal. 3. 326. **147.**

— (Lüneburg). Hz. Joh. v. Braunschweig überträgt dem Kl. Lockum 2 Hufen im Dorf Soldorf mit den dortigen Salzeinkünften, welche Gr. Lud. v. Rothen von dem Hz. zu Lehn hatte. — R. d. Or. gedr. Cal. 3, 325. **148.**

— **Aug. 20** (Itzehoe). Gr. Gerh. und Joh. v. Holstein verkaufen dem Kl. Marienrode 16 Hufen zu Jeinsen; es siegeln mit: EB. Hildebold v. Bremen, Hz. Joh. v. Braunschweig, Gr. Burch. v. Wölpe, Gr. Lud. v. Wunstorf; übrige Zeugen: Decan Heinr. v. St. Joh. in Hildesheim, Lupus, Ludw. Post, Heinr. v. Ec, Hartwich Stormarius und sein

Bruder Markward, Hartwich v. Renedo, Prefectus [!], Hartbert v. Mandelslo, Ludolf v. Mandelslo, 3 Gebr. R. Poppo, Bert. v. Bevelte, Werner v. Regenborn. (in opido Itzeho, in quarta fer. infra octav. b. virg. Marie). — Or. im Sts.=A. mit 9 wohl erhaltenen S., als 6. das Wunstorfer Löwen=S., Umschr.: sigillum comitis Ludolfi de Rodhen. — Gedr. Cal. 4, 43. **149.**

1272 Nov. 13 (Wunstorf). Gr. Ludolf v. Rodhen und seine Gemahlin Jutta verkaufen dem Kl. Marienwerder 6 Hufen in Ahlem nebst Zubehör an Land, Weiden, Wiesen; Gr. Burch. v. Wölpe, noster avunculus, siegelt mit. Zeugen: Ludinger v. Lo, Heinr. v. Bergkirchen, Engelbert: Can. in Wunstorf; dann: Hildebr. v. Lente, Hartm. Schele, Jord. v. Ecker, Heinr. v. Lone, Alex. v. Holle, Gebr. Engelb. u. Bert. v. Lente. (in die b. Briccii conf.) — Or. im Sts.=A. — Gedr. Cal. 6, 49. **150.**

1273 (Wunstorf). Kl. Wunstorf überläßt auf Bitte des Gr. Lud. v. Rothen dem Kl. Lockum 5 Hufen in Colenfeld und erhält dafür von Gr. Ludolf 3 Hufen in Horst und 3 Hufen in Wunstorf. — Gedr. Cal. 3, 332. **151.**

— **Febr. 26.** Gr. Ludolf v. Rodhen überträgt dem Kl. Marienwerder seine Rechte an Gütern in Wendhausen. Zeugen: EB. Hildebold v. Bremen, Ludolfs Bruder, Dom=Pr. Bernh. v. Bremen, Dom=Pr. Otto v. Minden; Gr. Burch. v. Wölpe, Bertold v. Bevelte, Harbert v. Mandelsloh, Hildebr. v. Lente. (dominica invocavit). — Or. im Sts.=A. m. wohl erhaltenem S. an gelb=roth=seidenen Fäden: nach rechts steigender Löwe auf 3 wagerechten Balken, Umschr.: sigillum comitis Ludolfi de Rodhen. — Gedr. Cal. 4, 45. **152.**

— **Aug. 10.** Kl. Wunstorf beurkundet den durch Gr. Lud. v. Rothen vermittelten Vergleich zwischen dem Pfarrer von Renstede und dem „Hofmeister“ in Colenfeld. (in die b. Laurentii). — Gedr. Cal. 3, 334. **153.**

— **Dec. 6** (Wunstorf). Gr. Lud. v. Rodhen überläßt dem Bm. Minden 3 Hufen in Doeteberg für die Vogtei über 5 Hufen in Colenfeld, welche Kl. Lockum vom Kl. Wunstorf

zu Lehn hat, und 2 Hufen in Adensen. (in die Nicolai) — Gedr. Cal. 3, 335 a. **154.**

1273 Dec. 8 (Minden). B. Otto v. Minden tauscht auf Ansuchen des Gr. Lud. v. Wunstorf vom Kl. Lockum die Vogtei über 3 Hufen in Doeteberg und 2 Hufen in Adensen ein gegen die Vogtei über 5 Hufen in Colenfeld. (in crast. octave Andree). — Gedr. Cal. 3, 336. **155.**

1274 (Hannover). Gr. Heinr. v. Rodhen beurkundet, daß Bürger Anselm in Hannover dem heil. Geist-Hospital daselbst $2^1/_2$ Morgen Ackerland bei dem Galgen, dessen Eigenthum dem Gr. zustand, geschenkt hat. — Gedr. Urkundenb. d. St. Hannover 1, 41. **156.**

—. Gr. Heinr. v. Roden belehnt 5 gen. Bürger mit seinen Gütern in Bahrenwald, die er vom Bm. Minden zu Lehn hat. – Gedr. Urkundenb. d. St. Hannover 1 Nr. 42. **157.**

— (Wunstorf). Gr. Gerh. v. Holstein und Schaumburg resigniert dem B. v. Minden Güter in Jeinsen. Zeugen: Pr. Otto v. Minden, Pr. Konr. v. St. Joh. in Minden, Custos Arnold in Schinna, Pr. Widego v. St. Martin; Gr. Lud. v. Wunstorf, Gr. Burch. v. Wölpe. — Or. im Sts.-A. — Gedr. Cal. 4, 50. **158.**

— **Jan. 19** (Minden). B. Otto v. Minden tauscht vom Kl. Marienrode das Dorf Winzen ein gegen Güter zu Jeinsen. Zeugen: 17 gen. Geistliche; Gr. Burch. v. Wölpe, Gr. Lud. v. Wunstorf, Heinr. v. Homburg, Konr. v. Arnem, herzoglicher Vogt Hildemar in Hannover, Florenz Wichgraf, Rich. Vulpes, Gebr. Heinr. und Florenz v. Dungerden, Konr. v. Lutteren, Bruno v. Spinthove, Joh. v. Barghusen: R. (quarto decimo kal. febr.). — Or. im Sts.-A. — Gedr. Cal. 4, 51. **159.**

1276 Jul. 8. Gr. Lud. v. Rodhen schenkt mit Zustimmung seiner Erben dem Hospital St. Spiritus in Hannover 4 Hufen in Puttensen. (Kyliani mart.). — Gedr. Urkundenb. d. St. Hannover 1, Nr. 43. **160.**

— **Aug. 10.** Kl. Lockum tauscht vom Kl. Wunstorf eine Hufe in Dmeringhusen ein gegen 1 Hufe in Deistorp. Zeugen: Gr. Lud. v. Wunstorf, Edler Otto v. Lo, R. Joh.

v. Goltern, Hartm. Schele, Hildebr. v. Lente; dann: Jord. v. Ecker, Heinr. v. Ecker. (in die b. Laurentii.) — N. d. Or. gedr. Cal. 9, 22. **161.**

[c. 1277]. Gr. Lud. v. Rothen beurkundet, daß L. v. Getlethe und Otto v. Herbergen ihren Streit mit Kl. Lockum durch Verzicht auf die Mühle bei Selze beigelegt haben. Zeagen: Edler Otto v. Lon, Hildebr. v. Lente, Hen. v. Lo. — N. d. Or. gedr. Cal. 3, 359. **162.**

—. Gr. Burch. v. Wölpe bestätigt in Gegenwart seines avunculus, Gr. Lud. v. Wunstorf, die Verlegung der Vogtei über eine dem Kl. Lockum gehörige Hausstelle zu Selze. — N. d. Or. gedr. Cal. 3, 360. **163.**

— Mrz. 22. Gr. Lud. v. Rodhen schenkt mit Zustimmung seiner Erben der Aebt. Adelheid, nepti nostre, und dem Kl. Wunstorf einen Hörigen. (crast. palmarum.) — N. d. Or. gedr. Cal. 9, 23. **164.**

1278 Oct. 27. Gr. Lud. v. Rodhen überträgt dem Kl. Lahde sein Recht an ein Haus im Dorfe Bodendorpe, welches R. Dietr. v. Ufflen von ihm zu Lehn hatte. (in vig. Symon. et Jude.) — Gedr. Würdtwein 11, 88. **165.**

1279 (Wunstorf). Gr. Lud. v. Wunstorf bestätigt unter Zustimmung seines Sohnes Johann und seiner übrigen Erben den durch seinen verstorbenen Bruder, Gr. Konr., vollzogenen Verkauf zweier Höfe in Winzlar und einiger anderer Güter an Kl. Lockum und überträgt ihm seine Gerechtsame an dem halben Schmalenhagen, die das Kl. zur Zeit ungestört besaß. Zeugen: Magister Engelb., Can. in Wunstorf; R.: Heinr. Holtgreve, Hartm. Schele, Konr. v. Ecker, Werner v. Regenborn, Gebr. Hildebr. und Bertold v. Lente; Kn.: Engelb. v. Lente, Alex. v. Holle. — N. d. Or. gedr. Cal. 3, 373. **166.**

— (Wunstorf). Gr. Lud. v. Wunstorf tauscht seinen Besitz in Heuersen, welchen Herr Joh. Camerarius nebst Brüdern von ihm zu Lehn hatte, und eine an den v. Vonhorst verliehene Hufe in Winzlar vom Kl. Lockum ein gegen dessen Besitzung in Hukesmere, womit er bisher belehnt war. — Gedr. Cal. 3, 372. **167.**

1280 **Jan. 18.** Gr. Lud. v. Rohden überträgt mit Zustimmung seiner Erben Johann und Salome dem Kl. Wunstorf die Hälfte seiner Güter in Hukesmere nebst Zubehör für sein, seiner Gattin und aller seiner Vorfahren Seelenheil, dazu den Hof, welcher jetzt zum Ersatz für einen verlassenen Hof erbaut ist, eine Holzgerechtsame und bestimmt die Vertheilung der Einkünfte aus diesem Besitz. (Prisce virg.). — N. d. Or. gedr. Cal. 9, 26. **168.**

— **Apr. 8.** B. Konr. und das Domkapital in Minden schenken dem Kl. Lahde den Zehnten in Münder; das Kl. hat mit des B. Erlaubnis das Recht, den Zehnten von Gr. Lud. v. Wunstorf und Gr. Burchard v. Wölpe oder anderen, die damit belehnt waren, zurückzukaufen. (sexto id. apr.) — N. d. Or. gedr. Wippermann, Obernkirchen, Nr. 65. **169.**

— **Jul. 23.** Gr. Lud. v. Roden beurkundet, daß Ulr. Domeier an die v. Lente 2 Hufen in Lohnde als Lehn übertragen hat; wenn die Belehnten die Belehnung vom Kl. Fischbeck erlangen können, will Ulr. sie resignieren. Zeugen: R. Hildebr. und Bertold v. Lente und ihr Bruder Engelbert; Heinr. Holtgreve, Lud. Hircus, Geistlicher. (sequenti die Marie Magd.) — Or. im Sts.-A. m. anhängendem, kleinen, runden S., darin dreieckiges wagerecht getheiltes Schild. Oben: nach rechts schreitender Löwe, unten: drei senkrechte Balken, Umschrift: s[igillum] Ludolphi .... — Gedr. Cal. 9, 27. **170.**

— **Oct. 18.** Kl. Wunstorf verkauft an Thetmar vom Hofe ein Haus am alten Markt in Wunstorf, worunter ein Steinkeller ist; R. Hildebr. v. Lente und Konrad, Sohn des Gr. [v. Wunstorf], leisten Bürgschaft für den Käufer; Gr. Lud. von Roden ist Mitsiegler. (Luce evangeliste). — N. d. Or. gedr. Cal. 9. 28. **171.**

1281 (Wunstorf). Gr. Lud. v. Wunstorf schenkt mit Zustimmung seines Sohnes Johann und seiner übrigen Erben dem Kl. Locum drei Hufen in Hukesmere nebst Zubehör, wovon das Kl. jährlich $1^1/_2$ Mark erhält, zur Feier einer Memorie für sie und ihre Vorfahren. — N. d. Or. gedr. Cal. 3, 401. **172.**

1281 (Wunstorf). Gr. Lud. v. Wunstorf bezeugt den Verzicht des Edelherrn Otto v. Lohe auf 2 Hufen in Linderte, das Dorf Boebber und alle vom Kl. Loccum zur Zeit besessenen Güter zu Gunsten des Kl. Zeugen: Gr. Nic. v. Spiegelberg; R.: Hartm. Schele, Heinr. Holtgreve, Ulr. v. Landsberg, Hildebr. v. Lente, Konr. v. Ecker; Kn.: Hildebr. v. Lente, Heinr. v. Hornberge, Reinh. v. Landsberg, Gebr. Konr. und Hildebold v. Wunstorf. — N. d. Or. gedr. Cal. 3, 402. **173.**

— **Oct. 22** (Wunstorf). Gr. Lud. v. Wunstorf überträgt dem Kl. Lahde 2 Pfannen Salz in Münder, mit welchen R. Gottfr. v. Tysenosens Frau Margar. belehnt war, und dazu 2 Pfannen, mit denen Bert. Menge belehnt war, und empfiehlt dem Kl. die Seele seiner verstorbenen Gemahlin. (11. kal. nov.). — N. d. Or. gedr. Wippermann, Obernkirchen, Nr. 69. **174.**

1282. Edler Bernh. v. Lo beurkundet von Kl. Loccum für den Zehnten in Horne 100 Mark erhalten zu haben. Zeugen: Gr. Burch. v. Wölpe, Gr. Joh. v. Wunstorf, seine avunculi, welche mitbesiegelt haben, R. Lud. v. Mandelsloh, Ludw. v. Engelbostel, seine Castellane in Sachsenhagen. — Gedr. Scheidt, Zusätze zu Moser, cod. dipl. 646. **175.**

— **Jan. 22.** Gr. Lud. v. Rodhen schenkt dem Kl. Wunstorf sein Anrecht an eine Wiese, welche er als Lehn an R. Reinh. v. Ebbinghusen gegeben hat, damit dadurch in der Kirche die Errichtung des von Pl. Heinr. in Goltern, Can. in Wunstorf, gestifteten Altars vollzogen werde. (in die Vincentii mart.). — N. d. Or. gedr. Cal. 9, 32. **176.**

— **Jun. 15.** Gr. Joh. v. Rodhen überträgt dem Kl. Marienwerder einen Hof in Stöcken zu einer Seelmesse für ihn und seine Vorfahren. (Viti, Modesti et Crescencie). — Or. im Sts.-A. — Gedr. Cal. 6, 59. **177.**

[**u.** —] Gr. Joh. v. Rodhen überträgt dem Kl. Nendorf einen Hof zu Hibben, den R. Heinr. v. Buren ihm resigniert hat. Zeugen: R.: Hildebr. v. Lente, Konr. v. Ecker, Konr. v. Hetesen, Dietr. Holtgreve nebst Bruder, Giseler Flos, Alex. v. Holle, Lud. v. Bevelte; dann: Lud. v. Lo, Gebr.

Hildeb. und Konr. [v. Wunstorf]; Lud. Netzsten, Hartb. v. Mandelsloh, Gottfr. v. Lente. — Or. im Sts.=A. — Gedr. Ho. 6, 25. **178.**

[**u. 1282**] Gr. Joh. v. Rodhen beurkundet, daß Heinr. v. Landesberg einen Hof in Harkenbleck an Kl. Schinna abgetreten hat. — Gedr. Ho. 7, 58. **179.**

[**1282 oder 1283.**] Gr. Burch. v. Wölpe beurkundet, daß ihm Otto v. Herbergen die Schlichtung seines Streites mit Kl. Lockum übertragen hat am Tage nach dem Begräbnisse seines [des Gr.] avunculus in Wunstorf. Zeugen: Edle Otto v. Lo, Gr. Hildeb. v. Bruchhausen, R.; Joh. Kanne, Friedr. Mönch, Heinr. v. Buren, Hartm. Schele, Gebr. Hildebr. und Bert. v. Lente, Heinr. Holtgreve, Konr. und Jord. v. Ecker; Kn.: Heinr. und Wulferd v. Lo. Engelb. v. Lente, Hildeb. und Konr. v. Wunstorf. — N. d. Or. gedr. Cal. 3, 426. **180.**

1283. Gr. Joh. v. Wunstorf bestätigt zugleich mit Gr. Burch. v. Wölpe, seinem nepos, da nach dem Tode des Edelherrn Volrad v. Diepenau dessen ganzer Besitz an ihn gefallen ist, dem Kl. Lockum den Besitz von 5 von Volrad erkauften Hufen in Mölme. — N. d. Or. gedr. Cal. 3, 429. **181.**

— (Wunstorf). Gr. Burch. v. Wölpe schlichtet einen Streit zw. Jord. v. Ecker und Kl. Lockum. Zeugen: des Gr. avunculus, Gr. Joh. v. Wunstorf. — Gedr. Cal. 3, 431. **182.**

—. Gr. Joh. v. Roden schenkt Kl. Nendorf zwei Hufen im Dorfe Hibben zu seines verstorbenen Vaters, des Gr. Ludolf, Seelmessen; der Ertrag des Landes soll zur Kleidung der Nonnen verwandt werden. Zeugen: Dom=Pr. Otto in Minden u. Gr. Burch. v. Wölpe, Brüder; Pr. Alex. v. Nendorf, Heinr. v. Ek, Herm. Poppo, Christian v. Lest, Gottfr. v. Tisenhusen, Friedr. Mönch, Heinr. v. Gilten: R.; Berward v. Hemmehusen, Nik. Fridach: Kn. — Or. im Sts.=A. **183.**

[**Zw. 1283—1286**]. Gr. Burch. v. Wölpe bittet B. Siegfr. v. Hildesheim, das Kl. Lockum in dem Besitz seines Landes in Mölme, welcher der verstorbene Edle Volrad

v. Diepenau dem Kl. verkauft, und des Gr. avunculus, der Gr. v. Wunstorf, und er selbst demselben bestätigt haben, zu schützen; der Besitz Volrads ist durch Erbschaft an ihn [den Gr.] und seinen nepos, den Gr. v. Wunstorf, gelangt. — Gedr. Cal. 3, 443. **184.**

1285 Aug. 10 (Hausberge). Edler Gerh. vom Berge verkauft dem Kl. Loccum Höfe zu Osterlese, Marsle und Leese. Zeuge: Gr. Joh. v. Wunstorf. (in Monte, in die Laurentii). — R. d. Or. gedr. Cal. 3, 446. **185.**

1286 Mrz. 3 (Hausberge). Edler Gerh. vom Berge verkauft dem Kl. Loccum Güter in Bahlsen, Gorspen und Ekkehardesborstolt. Zeuge: sein nepos Gr. Joh. v. Wunstorf. (in Monte, dominica invocavit.). — Gedr. Cal. 3, 453. **186.**

1287. Gr. Joh. v. Roden bewilligt der St. Wunstorf einen Jahrmarkt auf Sonntag vor Johanni, ertheilt den Besuchern Geleit, bestimmt den zu entrichtenden Zoll, verzichtet auf das Ungeld, behält sich aber Abgaben vom Vieh- und Pferdemarkt außerhalb der Stadt vor. Gr. Burch. v. Wölpe, als tutor des Gr. Joh., seines avunculus, sichert ebenfalls Geleit zu. — Gedr. Sud. 1, 104. **187.**

— (Wunstorf). Gr. Joh. v. Wunstorf verzichtet auf 1 Hufe in Leese, die er vom Bm. Minden zu Lehn genommen und dem Otto Trepel verliehen hat, nachdem dieser das Land dem Kl. Loccum gegen 1 Hufe in Vordere gegeben hat. — R. d. Or. gedr. Cal. 3, 463. **188.**

— **Oct. 27.** Gr. Lud. v. Rodhen überträgt dem Kl. Lahde sein Recht an ein Haus im Dorfe Bodhendhorpe, mit welchem er R. Dietr. v. Uffeln belehnt hatte. (in vig. ap. Symonis et Jude.) — Gedr. Würdtwein, Subs. dipl. 11, 88. **189.**

1288 Apr. 9. Gr. Joh. v. Rodhen überträgt mit Zustimmung seiner Schwester Salome in Ermangelung von Nachkommen dem Kl. Marienwerder, da seine Vorfahren dort begraben sind, die demselben von seinen Lehnsleuten, den drei Gebr. Busche, verkauften Güter im Dorfe Ahlem. Zeugen und Mitbesiegler, die wegen der Verwandtschaft ein Anrecht

auf die Güter geltend machen könnten: Pr. Bernh. v. Bremen, Pr. Otto v. Minden, Gr. Burch. v. Wölpe, Gebr., Gebr. Edle Rud. und Konr. v. Diepholz; übrige Zeugen: Gr. Moriz v. Spiegelberg, R. Otto Edler v. Lo., R.: Hartm. v. Empelde, Reinh. v. Ebbingehusen, Gebr. [?], Gieselbert Flos, Werner v. Regenborn, Konr. v. Ecker, Gebr. Konr. und Markward v. Broke; dann: Gebr. Mor. und Herm., Edle v. Spiegelberg, Konr. v. Hedessen, Hildeb. und Konr., Brüder des Joh. v. Rodhen, Wulfard Flos. (5. id. apr.) — Or. im Sts.-A. — Gedr. Cal. 6, 64. **190.**

1288 Aug. 29. Gr. Joh. v. Wunstorf schenkt der Nikolaikirche in Bothfeld eine Hufe Land, womit er Ludw. v. Engelbostel belehnt hatte. (in die decoll. Joh. bapt.) — Or. beim Histor. Ver. f. Niedersachsen, Urk. Nr. 143. **191.**

1289. Gr. Joh. v. Rodhen verpfändet dem Kl. Wennigsen sein Vogteirecht über einen dem Kl. Wunstorf gehörigen Mann. — Or. im Sts.-A., mit rundem S., worin dreieck. Schild mit nach rechts steigendem Löwen auf 3 Balken, Umschr.: sigil[um] comitis Johan ....; neben dem Schilde je 3 Kugeln. — Gedr. Cal. 7, 77. **192.**

1290 Jun. 15. Gr. Joh. v. Rodhen und der Rath zu Wunstorf beurkunden eine Rechtserklärung des Brand v. Dedensen. Zeugen: Lud. v. Benenthe, Dietr. Holtgreve, Alex. v. Holle, Kord. v. Hedessen, Alex. v. Bellersen, Hartm. Schele, Joh. v. Regh[enborn?], Arnd v. Lente, Joh. Moneked ..... und H. Framb[alch]. (ipso die b. Viti martyris.) — N. d. Or. gedr. Cal. 9, 41. **193.**

— **Jul. 4.** Gr. Joh. v. Rodhen bestätigt dem Kl. Schinna Zollfreiheit durch die Grafschaft Wunstorf, welche sein verstorbener Vater, Gr. Lud., dem Kl. geschenkt hat. (Odalrici confess.) — Or. im Sts.-A. — Gedr. Ho. 7, 64. **194.**

— **Nov. 9.** Edler Lud. v. Lo verkauft dem Kl. Lockum gen. Grundbesitz. Zeugen: Gr. Joh. v. Wunstorf, Vicar Eberh. v. Goltern; R.: Giseler Blome, Alex. v. Holle, Alex. v. Beldersen; Kn.: Otto Rumschottel, Arn. v. Beldersen, Joh. Blome. (3. ydus nov.) — N. d. Or. gedr. Cal. 3, 498. **195.**

1291. Gr. Joh. v. Wunstorf überträgt auf Bitten seines connatus, des Dom=Pr. Bernh. in Bremen, mit Zustimmung seiner Schwester Salome und seines connatus, des Gr. Otto v. Wölpe, sowie der Edlen Rud. und Konr. v. Diepholz, ebenfalls seiner connati, dem Kl. Marienthal 10½ Hufen mit 9 Höfen in Wevelinghe. Zeugen: Dom=Can. Burch. in Magdeburg und sein Bruder Hildebr., des Gr. Joh. connati, Söhne des Gr. Lud. v. Oldenburg, Heinr. v. Heilzem, Engelb. v. Lente, Dietr. v. Bornighusen, Can. in Wunstorf; R.: Engelb. v. Lente, Arn. v. Beltersen, Konr. v. Broke, Wulferd Blome; Kn.: Konr. v. Hetezem, Vogt Hildebrand, Konr. v. Lynde, Joh. Rumschottel. — Gedr. Leyser[2] 49. **196.**

— **Mai 24.** Gr. Joh. v. Wunstorf überträgt dem Kl. Marienrode 1 Hufe zu Anderten, die R. Burch. v. Cramme von ihm zu Lehn hatte. Zeugen: R. Joh. v. Escherte, Bert. v. Reden, Dietr. v. Ilten; ferner Konr. v. Edessen, Wilbrand v. Reden. (9. kal. jun.) — Or. im Sts.=A. — Gedr. Cal. 4, 74. **197.**

1292 (Wunstorf). Gr. Joh. v. Roden überträgt dem Kl. Wienhausen auf Bitten des Othravus v. Hertbere ½ Hufe in Hertbere, welche sein Lehnsmann Othravus ihm resigniert hat. Zeugen: R. Holtgreve, Kn. Hein. v. Eckere. — Cop. 14. Jahrh. im Sts.=A. **198.**

— (Wunstorf). Gr. Joh. v. Rodhen bestätigt eine von seinem verstorbenen Vater, Gr. Ludolf, dem Kl. Wennigsen gemachte Schenkung eines Rechtes an einen Unfreien. Zeugen: Can. Dietr. Herbord, Engelbert; R.: Werner v. Regenborn, Hildebrand v. Lente, Konr. v. Hedessen, Lud. v. Bevelte; Kn.: Joh. Rumschottel, Bert. Frambalch, Hildebold [5.]. — Or. im Sts.=A. mit S. wie an Nr. 192 von 1289; Umschr.: sigil[lum] comitis [Joh]annis de R....; Schild sehr gut ausgeprägt. — Gedr. Cal. 7, 81. **199.**

— **Sept. 30.** Gr. Joh. v. Rodhen überträgt dem Kl. Marienwerder einen Hof in Limmer auf Bitte der Nonne Sophie v. Bevelte, welche den Hof von ihrer Schwester

Bertradis gekauft hat. (crastino Michahelis archangeli.) — Or. im Sts.-A. — Gedr. Cal. 6, 72. **200.**

1293. Aebt. Gertr. v. Wunstorf beurkundet, daß Edelfrau Lutgardis, Wittwe des Konr. v. Rodhen oder v. Wunstorf dem Kl. den halben Zehnten in Langreder übertragen hat zu 2 Anniversarien für sich und ihren verstorbenen Gemahl unter Vorbehalt des Ochtmunt für ihre Tochter Hedwigis. — N. d. Or. gedr. Cal. 9, 46. **201.**

—. Elect Konr. v. Minden schlichtet einen Streit des Kl. Wunstorf mit Joh. v. Gödestorf, dessen Lehnsherr der Gr. v. Wunstorf ist. — N. d. Or. gedr. Cal. 9, 47. **202.**

— **Febr. 2** (Wunstorf). Gr. Joh. v. Roden schenkt auf Bitte des Engelb. v. Lenten, Can. in Wunstorf, dem Kl. Marienwerder 2 Höfe bei dem Kirchhof in Limmer. (in die purif. s. Marie.) — Or. im Sts.-A. — Gedr. Cal. 6, 75. **203.**

— — **22.** Gr. Joh. v. Rodhen schenkt auf Bitte des R. Konr. v. Sudersen dem Kl. Wennigsen eine Hufe zu Reddersen. Zeugen: R. Konr. v. Broke, des Gr. Bruder Hildebold, Egelmers Sohn Werner. (cathedr. Petri.) — Or. im Sts.-A. mit beschädigtem S., Umschr.: ...... ohannis de Rodhen. — Gedr. Cal. 7, 87. **204.**

— **Mrz. 12.** Otravenus v. Hertbere und seine Gemahlin Immeke verkaufen dem Kl. Wienhausen $1/2$ Hufe in Hertbere und resignieren sie vor dem Edelherrn Gr. Joh. v. Wunstorf, von dem sie damit belehnt sind. (Gregorii.) — Cop. 14. Jahrh. im Sts.-A. **205.**

— **Aug. 3.** Gr. Joh. v. Rodhen und Wunstorf überträgt dem Kl. Wienhausen $2 1/2$ Hufen im Dorf Hertber, welche R. Lud. v. Goltern von ihm zu Lehn hatte. Zeugen: R. Joh. v. Escherte, Bert. v. Reden, Vogt Hildebrand. (in die inventionis Stephani.) — Cop. 14. Jahrh. im Sts.-A. **206.**

— — **10.** R. Lud. v. Goltern verkauft dem Kl. Wienhausen für 41 Mark $2 1/2$ Hufen in Hirtbere mit 3 Hofstätten und allen Gerechtsamen, wie sie ihm von seinem Lehnsherrn, Gr. Joh. v. Wunstorf, verliehen waren. (in die s. Laurentii.) — Cop. 14. Jahrh. im Sts.-A. **207.**

1294 Jun. 2. Gr. Joh. v. Wunstorf schenkt dem Kl. Wienhausen 18 Hufen in Hertbere, welche R. Othravenus von Hertbere zu Lehn hatte. Zeugen: Hildeb. [5.] v. Wunstorf, Dietr. Colsedere und sein Bruder Wasmodus, Bürger in Hannover. (feria quarta ante festum pentecostes.) — Cop. 14. Jahrh. im Sts.=A. **208.**

— — **12** (Hildesheim). B. Siegfried v. Hildesheim überträgt dem Kl. Wienhausen 3 von R. Dietr. v. Prome erworbene Hufen im Dorfe Bekem, welche Dietrich von Gr. Joh. v. Wunstorf oder v. Roden, dieser aber vom B. zu Lehn hatte, ferner 2 von R. Lud. v. Goltern erworbene Hufen in Hertbere und 1 von Otraven erworbene Hufe daselbst; diese 3 Hufen hatte der Gr. v. Wunstorf vom B. zu Lehn. (prid. id. jun.) — Cop. 14. Jahrh. im Sts.=A. **209.**

[Zw. 1295—1304]. Gr. Joh. v. Roden und v. Wunstorf beurkundet den nach langer Zwietracht mit B. Ludolf v. Minden geschlossenen Vertrag, wonach der Gr. mit Zustimmung seines Sohnes Ludolf unter Vermittlung des Gr. Otto v. Wölpe dem Bm. Minden das Recht abtritt, 12 Schiffe auf dem [Steinhuder] Meer bei Wunstorf zu halten. — Gedr. Würdtwein, nova subs. 11, 106. — Datierung: B. Ludolf 1295—1304. **210.**

1296 Apr. 7. R. Ludolf v. Bevelte verzichtet zu Gunsten des Kl. Marienwerder auf gen. Unfreie. Zeugen: Can. Dietr. und Herbord v. Wunstorf; R.: Hildebr. v. Lente, Konr. v. Hedessen, Dietr. und Dietr. Holtgreve, Gebr. Konr. [6.] und Hildeb. [5.] v. Wunstorf. (7. id. apr.) — Or. im Sts.=A. — Gedr. Cal. 6, 82. **211.**

— — **8** (Wunstorf). Gr. Joh. v. Wunstorf beurkundet, daß R. Lud. v. Bevelte sein Recht an eine Unfreie dem Kl. Marienwerder übertragen hat. Zeugen: Dietr. v. Bornin=chusen und Herbord, Can. in Wunstorf; R.: Hildebr. v. Lente, Konr. v. Hedessen, Dietr. Schele Holtgreve, Dietr. Holt=greve d. J., Konr. [6.] v. Lindin, Hildeb. [5.] d. Aeltere, Brüder des Gr. (in festo Perpetui ep.) — Or. im Sts.=A. — Gedr. Cal. 6, 81. **212.**

1296 Sept. 28. Gr. Adolf v. Holstein=Schauenburg schließt mit B. Lud. v. Minden ein Schutzbündnis gegen jedermann außer Hz. Otto v. Lüneburg, Gr. Gerh. v. Hoya, Gr. Adolfs „socer“ Gr. Joh. v. Wunstorf und Edelherrn Gerh. Vogt vom Berge. (quarto kal. oct.) — Gedr. Aspern, cod. dipl. Schauenb. 2, Nr. 207. **213.**

— **Oct. 10** (Wunstorf). Gr. Joh. v. Wunstorf oder v. Rodhen überträgt dem Kl. Barsinghausen seine Rechte an gen. Unfreie. Zeugen: Pr. Otto v. Barsinghausen, R. Konr. v. Heydessen, Hildebold [?5.], älterer Bruder des Gr. (in die Gereonis et soc. ej.) — Or. im Sts.=A. — Gedr. Cal. 1, 69. **214.**

1297 Apr. 3 (Stadthagen). Gr. Adolf v. Schauenburg beurkundet einen Verzicht des Kämmerers Konrad zu Gunsten des Kl. Lahde. Mitsiegler: Gr. Joh. v. Wunstorf. (quarto non. apr.) — N. d. Or. gedr. Cal. 3, 518. **215.**

— **Aug. 1.** Gr. Joh. v. Wunstorf schenkt dem heil. Geist=Hospital in Hannover 2 Hufen in Wedelsen. (die ad vincula Petri.) — Or. im St.=A. — Gedr. Urkundenb. d. St. Hannover 1 Nr. 63. **216.**

1298 Apr. 30 (Ricklingen). Gr. Joh. v. Rodhen gen. v. Wunstorf verkauft dem Kl. Loccum für 80 Mark einen Hof von 4 Hufen in Munzel, um Güter in Hohenbostel dafür kaufen zu können. Zeugen: R.: Hildebr. v. Lente, Konr. v. Hethessen, Lud. v. Vevelte, Konr. v. Winninghusen, Konr. v. Eckere, Alex. v. Holle, Alex. v. Veldersen; Kn.: Hildeb. [5.] und Konr. [6.], des Gr. Brüder. (prid. kal. maj.) — N. d. Or. gedr. Cal. 3, 522. **217.**

— — — (Ricklingen). Gr. Joh. v. Rodhen gen. v. Wunstorf schenkt mit Zustimmung seiner Erben zum Erlaß seiner Sünden dem Kl. Loccum die Bredenmühle am Wasser Kerspou beim Dorfe Holdendorpe. (prid. kal. maj.) — Gedr. Cal. 3, 521. **218.**

— **Mai 29.** Gr. Joh. v. Roden gen. v. Wunstorf schenkt mit Zustimmung seiner Erben dem Kl. Loccum den an seinen Lehnsmann R. v. Broche und Dietr. Markward bisher verliehenen und nun an R. Wolther v. Zersen verkauften Hof

von 4 Hufen 6 Morgen mit einer Kothstelle in Kobbensen. (4. kal. jun.) — Gedr. Cal. 3, 523. **219.**

1298 Jun. 4 (Ricklingen). Gr. Joh. v. Rodhen schenkt mit Zustimmung seiner Erben dem Kl. Marienwerder zu seinem und seiner Eltern Seelenheil und als Ersatz für die von ihm und den Seinen dem Kl. zugefügten Schäden 3 Hufen in Harenberg. Zeugen: Can. v. Schönberg zu Minden; R.: Konr. v. Hedessen, Gerh. v. Balge, Joh. v. Duntherden; Kn.: Konr. [6.] und Hildeb. [5.], Brüder des Gr. (fer. quarta post fest. trinitatis.) — Or. im Sts.=A. — Gedr. Cal. 6, 85. **220.**

1299 Nov. 13 (Wunstorf). B. Lud. v. Minden und Hz. Otto v. Braunschweig und Lüneburg theilen, nachdem sie die Burg des Gr. Joh. in Wunstorf wegen seines Vergehen erobert haben, dessen Grafschaft, so daß der B. Burg, Flecken und Kl. Wunstorf, sowie das Gut in Ronneberg allein erhält, die übrigen Güter der Grt. werden gleichmäßig getheilt und der Hz. soll, was ihm von den Lehngütern des Gr. zufällt, vom B. zu Lehn nehmen. Beide wollen Burg Ricklingen belagern, nach deren Eroberung soll der Hz. diese oder die Burg Bordenau für sich auswählen, die andere zerstören; sie schließen ein Schutzbündnis auf 3 Jahre. (in die Bryctii conf.) — Gedr. Würdtwein, Nova subs. 9, 101. **221.**

1300 Apr. 7 (Neustadt). Gr. Joh. v. Wunstorf giebt mit Zustimmung seines Sohnes Ludolf die ihm vom Bm. Minden verpfändeten Gutshöfe in Runneberge und Bonredern dem B. Ludolf v. Minden zurück und verspricht, die Pfandurkunden, sobald sie wieder aufgefunden, zurückzuliefern. Zeugen: Gr. Otto v. Wölpe, R. Joh. v. Lubbeke, Arnold Camerarius, Pleban in Neustadt, Ludw. v. Engelbostel, Truchseß des Bm. Minden und Schulrector Konrad in Hannover. (in cena domini.) — Gedr. Würdtwein, Nova subs. 9, 105. **222.**

— — 14. Gr. Joh. v. Rodhen beurkundet, daß Kn. Dietr. v. Holthusen in Wunstorf einen Hof in Detvertostorpe an Kl. Lockum verkauft hat. (fer. 5. in septimana pasch.) — Gedr. Cal. 3, 537. **223.**

1300 Mai 28. B. Lud. v. Minden und Gr. Joh. v. Wunstorf schlichten unter Vermittlung des Gr. v. Wölpe ihren Streit über Burg und Flecken Wunstorf: sie wollen, wie bisher, beides gemeinsam besitzen; der Gr. soll seinen Theil von B. zu Lehn nehmen. (in vig. penthecostes.) — Gedr. Sud. 1, 160. **224.**

— **Jun. 3** (Minden). B. Lud. v. Minden und Gr. Joh. v. Roden und v. Wunstorf verkünden dem Rath und der Gemeinde in Wunstorf, daß die Aussteller mit mehr als 100 oder 60 Bewaffneten nicht in die Stadt eingelassen werden sollen. (fer. sexta post fest. pentecostes.) — Gedr. Sud. 1, 161. **225.**

— — **12.** Gr. Joh. v. Rodhen oder v. Wunstorf überträgt dem Kl. Obernkirchen 2 Hufen in Geldorpe, welche sein Lehnsmann Engelb. v. Horsten dem Kl. für 14 Mark verkauft hat. Zeugen: Dietr. Holtgreve Schele, Giseler Blome; R.: Hartm. Schele, Heinr. Knicke. (prid. id. jun.) — R. d. Or. gedr. Wippermann, Obernkirchen, Nr. 100. **226.**

— — **23** (Wunstorf). Gr. Joh. v. Rodhen oder v. Wunstorf verpflichtet sich zur Zahlung von 39 Mark an den Hofbesitzer Reyner in Colenfeld; sterben beide vor Auszahlung des Geldes, so fällt die Summe an Kl. Lockum. (in vig. nativ. Joh. bapt.) — R. d. Or. gedr. Cal. 3, 539. **227.**

— — **28** (Wunstorf). Gr. Joh. v. Rodhen oder v. Wunstorf verkauft dem Kl. Lockum mit Zustimmung seiner Erben für 140 Mark die Hälfte seines von der St. Wunstorf eine halbe Meile entfernten Alten Hagens nebst Zubehör. (in vig. ap. Petri et Pauli.) — R. d. Or. gedr. Cal. 3, 540. **228.**

III.

Die Wachstafeln der Kaufmannsinnung in Hannover (1397—1419).

Von Dr. **Adolf Ulrich.**

In der Gildestube des Provinzial-Museums zu Hannover wird dank dem regen Eifer, welcher die Sammlung der jetzt dort ausgestellten Schätze angeregt und gefördert hat,[1]) ein eigenartiges Denkmal des mittelalterlichen Handelsbetriebes aufbewahrt.

Zahlreich sind die schriftlichen Quellen, aus denen wir ein Bild gewinnen von dem Leben des deutschen Kaufmanns im Hause wie von den Berathungen in der Gildestube und seinem Handel in der Fremde: wohl mehr als bereits durch die umfang- und inhaltreichen Urkunden- und Receß-Sammlungen der Hanse bekannt geworden ist, ruht noch verborgen in den Archiven der Städte, welche den Kaufmannsinnungen ihr Ansehen verdankten. Um so spärlicher dagegen sind die sachlichen Ueberreste von Handel und Verkehr, welche die Jahrhunderte überdauert haben. Diese geringen Denkmäler der Nachwelt zu erhalten, ist das Bestreben unserer Museen. So sind der Gildestube in Hannover von der dortigen Kaufmannsinnung außer anderen werthvollen Urkunden und Handschriften die im Folgenden beschriebenen Wachstafeln übergeben.

Dreizehn Holztafeln, je 84 mm breit, 129 mm lang, 3 mm dick, und an einer Längsseite durch einen Streifen Pergament in Buchform aneinander geklebt; beide Seiten der Tafeln außer den beiden äußeren Seiten der obersten und der untersten Tafel sind auf beiden Seiten in einer Entfernung von 4 mm von der Längsseite und von 6 mm vor der Breitseite $1/2$ mm tief

---

[1]) Gütiger Vermittlung des Herrn Landsyndikus **Jugler**, durch dessen Bemühungen die Gildestube erstanden und gediehen ist, verdankt der Verf. die Möglichkeit der Benutzung und Beschreibung der Wachstafeln.

ausgehöhlt; diese Höhlung ist mit — ursprünglich wohl grünem — jetzt schwarzem Wachs ausgefüllt.[1]) Das auf solche Weise entstandene Holztafelbuch steckt in einem schön gepreßten, offenbar aus dem Mittelalter stammenden, Lederfutteral mit ebensolchem Deckel und mit einem Riemen zum Aufhängen. In der Mitte der inneren Seite der ersten Tafel ist ein kreisrunder 2 mm tiefer Ausschnitt, welcher ebenfalls mit Wachs, dessen Reste noch vorhanden sind, überzogen und vielleicht für ein Siegel der Innung bestimmt war. — Das Wachs der Tafeln ist natürlich im Lauf der Jahrhunderte sehr spröde geworden, geborsten und zum Theil ganz abgefallen.

Die 24 inneren Seiten der Tafeln sind der Länge nach theils vollständig, theils nur mit einer oder einigen Zeilen beschrieben. Man erkennt bei genauer Besichtigung auf mehreren Seiten Palimpseste: die ursprüngliche Eintragung wurde durch Glätten des Wachses gelöscht und die neue darüber geschrieben. Da aber die Glättung der älteren Schriftzeichen nicht immer vollständig ausgeführt worden ist, so ist einerseits die neue Eintragung von den nicht gelöschten Zügen der alten oft sehr schwer zu unterscheiden, andererseits aber läßt sich an einigen Stellen auch beides erkennen.

Der folgende Abdruck schließt sich genau an die Vorlage an; unlesbare Stellen sind durch Punkte, Zeilenschluß, nur in nicht völlig lesbaren Sätzen angegeben, durch einen senkrechten Strich bezeichnet, Zusätze und Vermuthungen des Herausgebers in eckige Klammern gesetzt, so besonders die zu besserer Uebersicht den einzelnen Sätzen vorangestellten laufenden Nummern.

[1.][2]) Dit sint des kopmannes olderlude: Johan van Lubeke,[3]) Johans van Ben[te, Cor]t Seldenbut[4]), Rolef[5]) .... verteynhunder[t] in dem viften jare.

---

[1]) Vgl. die Beschreibung der umfangreicheren Wachstafeln des Göttinger Stadtarchivs in dieser Zeitschr. 1885, 130. — [2]) Tafel 1. — [3]) Joh. v. Lübeck ist nach diesen Tafeln fünfmal Altermann der Kaufmannsinnung gewesen, 1405, 1406, 1412, 1413, 1417 (nr. 2, 13, 14, 10). — [4]) Diese Namen sind ergänzt nach nr. 14. — [5]) Wahrscheinlich „Rolef van der Nygenstad“, vgl. nr. 2.

[2] [1]) Na godes [bord] verteynhu[n]dert im dem festen jare, olderlude des [kopmanne]s: Johan van Lubeke, Brand Schele, Rolef van der Nygenstad unde Hans Teyne[b]int.

[3] Na godes bord verteynhundert jar in deme sevenden jare, olderlude des copmans: Brand Schele, Hans Teynebint, Ludeke van der Heyde, Diderik Tureke.

[4] [2]) Na der quatertem[per] ... van .. | ... echt bort to | .... scholde | vor ....nnen mit so vele alse | de ..... nenen sande .. | schol ... queme .. | ... ichten | ...[3])

[5] [4]) In deme achteynden jare olderman des copmans: Johan Nagel, Hinrik Teze, Cord van Wyntem unde Hermen van Anderten.

[6] Dat ek dit jar wille olderman wesen des copmannes to oreme rechte na witten unde synne. dat my god so helpe et c[etera] unde des copmannes beste to donde dit jar.[5])

[7] Des copmannes knechte schal men geven 7 ellen ekesch. item 4 pen., wanne he den copman to hope vorbodet. item 1 s. to opperghelde. item we copman wert, 6 pen.[5])

[8] Dat he des copmannes truwe knecht wesen wille,| ... dewile one de oldermanne des copmannes darto hebben willen unde rechte wroghe don unde ore hemelicheyd heln. dat my god so helpe.[5])

[9] [6]) Brand Scele, Johan van [deme] S[te]nhus, Ludolf van der Heyde unde Hermen Berchusen.[7])

[10] Anno domini 1400. in deme seventeynden jare, olderlude des copmans: Brand Schele, Johan van Lubeke, Hinrik Teze unde Cord van Wyntem.

[11] [8]) Anno domini 1400 in deme 14. jare, olderman des copmans: Johan van Bente, Cord Seldenbut, Diderik Wintum unde Hans Tureke.[9])

[12] Johan van deme Steynhus senior, Ludelef van der Heyde, Hans Tureke, Dederik van Wintum.[10])

---

[1]) Tafel 2. — [2]) Tafel 2'. — [3]) Diese Zeilen sind geglättet, daher wenig lesbar. — [4]) Tafel 3. — [5]) Vgl. Zeitschr. 1878, 123, Absatz 2—4. — [6]) Tafel 3'. — [7]) Um 1416 eingetragen. — [8]) Tafel 4. — [9]) Unter dieser Aufzeichnung trug (um 1623, s. S. 158 Anm. 12) „Enno Erich Limborch“ seinen Namen ein. — [10]) Um 1415 eingetragen.

[13][1]) Anno domini 1412., olderlude: Diderik van Pattensen, Helmolt Thurken, Johan van Lubeke unde Cort van Winthem.

[14] Anno domini 1400. in dem 13. jare, olderlude: Johan van Lubeke, Johan van Bente, Cord van Wintem, Cord Seldenbut.

[15][2]) Anno domini 1403., oldermanni: Herbord van Wintum, Johann Ghudesin, Hinrik Knorre, Ludeleff van der Heyde.

[16] Anno domini 1408., olderman: Ludeke van der Heyde, Diderik Thurken, Herbort van Winthem unde Herman Becker.

[17] Anno domini 1411., olderlude: Johan Teynebint, Bertolt Flor, Dyderik van Pattensen unde Helmolt Turken.

[18] Hermen Bekker.[3])

[19][4]) .... 3 d. van den olden olderluden. item 30 s. van [Eng]elberte. item 24 s. van Diderik Tureken van vurkopes=pennigen.[3])

[20] In der qua [tembe] sunte Michelis daghe ... | Hans van Bente.[3])

[21][5]) .... | Johan Lubeke | ... dem ... | Flor ... | Bente ....[6])

[22] Johan Tureke, Hinrik Seldenbud, Diderik Luzeke, ... | dem Stenhus, Johan Lubeke, Dyderik Pattensen, ... van Wintum, Gudesin, Heyde, Knorre, Keynich [!], Werneke, D...., Teinebint, Bekedorp, Meynecke, Rolef, Bollert, Becker, Flor, Stenhus, ..., Krevet, Cord Seldenbut, Rolef Rienstad, ... Turke, | ... oneman, Bertold Lubeke ... | ... | .. Bente, Schele, Scherle .. | Bertolt Limborch, H.... Huppink.

[23][7]) Borchard Teze.[8])

---

[1]) Tafel 4'. — [2]) Tafel 5. — [3]) Um 1400 geschrieben, später geglättet. — [4]) Tafel 5'. — [5]) Tafel 6. — [6]) Nr. 21 enthält die Ueberreste einer ursprünglichen Eintragung, welche geglättet ist; nr. 22 ist dann darüber geschrieben. — [7]) Tafel 6'. — [8]) Um 1400 eingetragen.

[24] Dit sint de kopm ..... ghe inghegrepen hebbet: grote Brun mit lenewand, Hildebold de korssenwerte mid lenewand, Hinrik van Pattensen mid lenewand, Doynop mid lenewand, ... mid lenewande; Brun unde Sprenghe mid wasse, Hinrik van Pattensen mid deme wandsnede, de junghe Brand van Gronowe .... d mit deme wandsnede.[1])

[25][2]) Johan Tureke $2^1/_2$ punt to .... to twolften. Olrik Luzeke und Diderik Luzeke 10 s. to sunte Mycheli s daghe, de scholde me ute sinen gharden nemen, der enen Utdrank[3]) heft und de ander darneghest h........ Hans Ridder unde Cord van Sassen $1^1/_2$ punt to sunte Mychelis daghe unde $^1/_2$ punt to passchen. Olric . ode in den hoyken ... punt, de helfte to passchen unde de helfte to sunte Mychelis daghe.

[26][4]) .... 23 s. unde 3 ...[5])

[27][6]) ... dem ersten darinne Ludelf van der Heyde .... vor dat holt $8^1/_2$ s. den | .... enen .... to hauwende ... | to vorende $^1/_2$ d. to ... tende unde 2 d. to neghelen, 4 d. to bere, 1 d. .... | 4 d. myn .... $8^1/_2$ s. den timberluden. Corde Koke 20 d. vor dat holt, 8 d. vor rode, 2 d. to neghelen, 9 d. de weyten, 1 s. to ..... | Diderik van Pattensen 9 d. vor holt .... |[7])

[28][8]) .... | .... 20 ... | ...[9])

[29][10]) .... olderlude: Johan Naghel ...[11])

[30] Anno domini 1419. olderlude: Johan Naghel, Hermen van Anderten, Diderik Koningh, Reymer van Wintum.

[31][12]) De mene kopman is eyn worden, dat me schal

---

[1]) Um 1400 eingetragen. — [2]) Tafel 7: Schrift um 1400, geglättet. — [3]) Detmer Utdrank wurde 1377 Bürger (Bürgerbuch im Stadtarchiv, S. 43) und kommt in den Stadtrechnungen jener Jahre häufig vor. — [4]) Tafel 7′. — [5]) Alles andere der Seite völlig geglättet. — [6]) Tafel 8. — [7]) Um 1400 eingetragen, dann durchstrichen. — [8]) Tafel 8′. — [9]) Buchstabenreste in 11 Zeilen. — [10]) Tafel 9. — [11]) Geglättet; die folgende Nummer ist darüber geschrieben. — [12]) Tafel 11; auf Tafel 9′ trug „Enno Erich Limborch Anno 1623“ seinen Namen ein; Tafel 10 enthält die Namen „O. H. Volger“ und „C. D. Grupen“ (18. Jahrh.); Tafel 10′ ist völlig geglättet.

nenem kopman des kopmans gheld von to borghe, he late dat in sin hus scriven.[1])

[32][2]) In deme 97. jare do weren des kopmans bussen | .... | .. mark | heft der eme ....[3])

[33] Cord Seldenbut heft des kopmans bussen unde pulver. der is 3 .....[4])

[34][5]) ... olderman dit jar ...

[35] Anno domini ..... | Johan Teynbint, Johan Stenhus, Bartolt van Lubeke, Bartolt Flor.

[36][6]) Anno domini 1410. des donnerdag[hes] in der quatertemperen in der vasten do rekenden des kopmans olderlude myt Herborde van Winthem also, dat se Herborde sculdich bleven 26 s. minus 3 d. . des heft he untfang[hen] 24 s. van Reimer van Wintem. item is me schuldich $2^1/_2$ s. Bertolde van Lub[eke]. item is de kopman sculdich 28 s. Johan Teynbinde vor $6^1/_2$ elen ekesches, de Royten worden.

[37][7]) De olderman des kopmans: Herbord van Wynthem, Hermen Becker, Johan van deme Stenhus Jacopes sone, Bertolt van Lubeke. Johann Teynebind, Johan van deme Stenhus.

Nach Kenntnis des Wortlautes läßt sich die Zeit, in welcher die Tafeln in Gebrauch waren, leicht bestimmen. Dem Schriftcharakter nach würde man sie „um 1400“ datieren. Nr. 32 weist nun, ohne das Jahrhundert zu nennen, auf das 97. Jahr; außer dieser Jahreszahl kommen vor die Jahre 1403 (in nr. 15), 1405 (nr. 1), 1406 (nr. 2), 1407 (nr. 3), 1408 (nr. 16), 1410 (nr. 36), 1411 (nr. 17), 1412 (nr. 13), 1413 (nr. 14), 1414 (nr. 11), 1417 (nr. 10), 1418 (nr. 5) und 1419 (in nr. 30): folglich sind die Tafeln zu Ende des 14. und im Anfang des 15. Jahrhunderts, genauer jedenfalls von 1397—1419 in Gebrauch gewesen.

---

[1]) Vgl. Zeitschr. 1878, 141 nr. 31. — [2]) Tafel 11'. — [3]) Geglättet. — [4]) Um 1415 geschrieben. — [5]) Tafel 12; die ganze Seite ist geglättet, nr. 34 noch erkennbar, nr. 35 von kräftiger Hand (um 1415) darüber geschrieben. — [6]) Tafel 12'. — [7]) Tafel 13, um 1400 geschrieben.

Der Zeit und dem Inhalt nach stehen diesen Wachstafeln sehr nahe die Aufzeichnungen des — jetzt ebenfalls im Provinzial-Museum aufgestellten — sog. Rothen Buches der Kaufmannsinnung,[1]) welches zum Theil noch dem 14. Jahrhundert angehört. In dem Rothen Buche finden sich u. a. Bestimmungen über Wahl und Verpflichtung der Innungsvorsteher: in den Wachstafeln sind auch die Namen der „Alterleute" für die Jahre 1403 (nr. 15), 1405—1408 (1, 2, 3, 16), 1411—1414 (17, 13, 14, 11) und 1417—1419 (10, 5, 30) aufgezeichnet.[2]) Darnach wurden alljährlich — und zwar am Donnerstage in der Quatemper vor Weihnachten[3]) — vier Alterleute erwählt; mehrfache Wiederwahl kam häufig vor: Johann v. Lübeck wurde fünfmal (1405, 1406, 1412, 1413, 1417), Kord v. Wintheim viermal (1412, 1413, 1417 und 1418), fünf andere Kaufleute je dreimal zu Vorstehern gewählt. Die Namen, welche in den Tafeln genannt werden, gehören wohl bekannten Geschlechtern der Stadt an; neben den genannten kommen vor die Türke, Seldenbut, v. Anderten, v. Pattensen u. a. Ueber mehrere dieser Persönlichkeiten läßt sich mit Hülfe der Bürgerlisten und der Stadtrechnungen genaueres ermitteln.

Ein umfangreicheres Verzeichnis ist nr. 22, welches 32 Namen ohne nähere Angabe enthält; größtentheils sind es Alterleute: das Ganze ist vielleicht als Aufzählung der Innungsmitglieder zu einer bestimmten Zeit anzusehen.

Statuten der Kaufmannsinnung, welche in dem Rothen Buche in größerer Zahl sich finden, bieten nr. 4, 6—8 und 31. Davon ist aber nr. 4 so mangelhaft erhalten, daß kaum noch der allgemeine Inhalt — es scheint der bei der Aufnahme in die Innung erforderliche Nachweis ehelicher Geburt zu sein — zu erkennen ist. Besser steht es mit 6—8, Bestimmungen, welche in wenig veränderter Form auch im

---

[1]) Vgl. die „Mittheilungen aus dem Rothen Buche der Kaufmannsinnung der Stadt Hannover" von Fiedeler in dieser Zeitschrift 1878, 121 ff. — [2]) Ein Verzeichnis (nr. 37) ist ohne Angabe des Jahres eingetragen. — [3]) Zeitschr. 1878, 128 nr. 10.

Rothen Buche erhalten sind:[1]) sie geben an den Schwur, welchen der erwählte Altermann des Kaufmanns vor Antritt seines Amtes leisten mußte (nr. 6), und ebenso den des Knechtes der Kaufleute (nr. 8). Einnahmen dieses Knechtes sind in nr. 7 zusammengestellt: u. a. 7 Ellen Aachener Tuch; 4 Pfennig, jedesmal wenn er die Kaufleute zur Berathung einladet; 1 Schilling Trinkgeld;[2]) und 6 Pfennig mußte ihm jeder in die Innung Aufgenommene geben.[3]) Das Statut über Darlehen (nr. 31), wonach Geld aus dem Innungsvermögen an Kaufleute nur dann verliehen werden sollte, wenn der Schuldner die Summe auf sein Haus eintragen ließ, muß nach dem Rothen Buche[4]) in das Jahr 1406 gesetzt werden: die Fassung im Rothen Buche ist von der der Wachstafeln inhaltlich nur wenig verschieden.

Zwischen jenen Statuten, denen doch meist eine längere Dauer bestimmt war, finden sich Bruchstücke von Abrechnungen (in nr. 19, 25, 26, 27, 36): die erste deutet auf einen Ueberschuß, den die Alterleute des Vorjahres gemacht hatten, nr. 25 giebt offenbar ein Verzeichnis der Zinsen, welche die Innung auf ausgeliehene Capitalien zu erwarten hatte, während nr. 27 eine Abrechnung für eine bestimmte im Auftrage der Innung ausgeführte Zimmerarbeit enthält. Eine in der statutenmäßig[4]) am Donnerstag in der Quatemper in der Fastenzeit gehaltenen Morgensprache des Jahres 1410 vorgelegte Abrechnung (nr. 36) der Alterleute constatiert mehrere Summen, welche die Innung Privatleuten schuldig war.

Auch auf die Monopole der Kaufmannsinnung weist eine Aufzeichnung hin: unter nr. 24 findet sich ein Verzeichnis von unberechtigten Handeltreibenden, welche die Innung „angegriffen haben": gerügt wird ihr Handel mit Leinwand, Wachs und der Wandschnitt.

---

[1]) Zeitschr. 1878, 123 Absatz 2—4. — [2]) Wahrscheinlich jährlich, ähnlich den Stadtknechten; vgl. die Stadtrechnungen jener Jahre. — [3]) Nach der Lesung der Wachstafeln „we copman wert, 6 pen." ist im Rothen Buch zu lesen „we nyge copman wert, 6 pen.", nicht wie Fiebeler (a. a. O.) druckt „de nyge copmann weet, 6 pennynge". — [4]) Zeitschr. 1878, 128 nr. 10.

Die oben bereits erwähnte älteste Notiz (nr. 32), so wie die darauf folgende nr. 33, beide leider nur aus wenigen Worten bestehend, belehrt uns, daß bereits im Jahre 1397 die Kaufmannsinnung eigene Geschütze und dazu einen Vorrath an Munition besaß; „Cord Seldenbut,“ heißt es dort, „hat des Kaufmanns Büchsen und Pulver“ in Verwahrung, eine Angabe, welche den Reichthum und die Bedeutung der Innung aufs beste erläutert.

Aus diesem kurz skizzierten Inhalt der Wachstafeln ergiebt sich, daß sie als ein Notizbuch für den Vorsteher der Kaufmannsinnung zu Hannover anzusehen sind, welches nicht zur Aufzeichnung bestimmter Verordnungen, Beschlüsse u. dgl. angelegt wurde, sondern zu gelegentlicher Niederschrift bemerkenswerther Vorgänge innerhalb der Innung dienen sollte. Daher sind auch die Tafeln nicht, wie man etwa bei planmäßiger Eintragung obiger Angaben erwarten könnte, in verschiedene Rubriken getheilt; vielmehr trug man, wo gerade Raum war, die erforderliche Notiz ein. Waren die Tafeln beschrieben, so glättete man, so viel nöthig war, an beliebiger Stelle. So ist es gekommen, daß die verschiedenartigsten Eintragungen neben und durch einander stehen. Die sorgfältige Verwahrung der Tafeln in dem Lederfutteral und der Tragriemen rechtfertigen wohl die Vermuthung, daß sie von den Abgeordneten der Innung auch zu Berathungen mit den Kaufleuten der Nachbarstädte, zu Hansetagen, mitgenommen und dort als Notiztafeln benutzt worden sind.

IV.

Zur Geschichte des Bisthums Verden in den Jahren 1395—1402.

Von Privatdocent Dr. Georg Erler.

Wenig tritt im allgemeinen das Bisthum Verden im Mittelalter hervor. Weder wiesen ihm der äußere Umfang seines Gebiets und die Macht und Bedeutung seiner Städte eine gewichtige Rolle in den politischen Händeln Niederdeutschlands zu, noch haben an seiner Spitze des öftern Männer gestanden, welchen ein Zusammentreffen günstiger Umstände oder hervorragende Tüchtigkeit, sei es auf wissenschaftlichem Gebiete oder als Berather der Herrscher des Reiches, die Möglichkeit gaben, sich einen Namen in der Geschichte zu machen.

Einmal aber erregt die Geschichte des Bisthums Verden in hohem Maße unser Interesse, und dies geschieht, als an der Wende des 14. und 15. Jahrhunderts sich drei Männer auf dem Bischofssitze in rascher Folge ablösten: Dietrich von Nieheim, Konrad von Vechta und Konrad von Soltau. Alle drei, Westfalen von Geburt, haben sie zu mächtigen Herren der Welt in Berührung gestanden. Dietrich hat allen Päpsten von Gregor XI. bis zu Johann XXIII. erst in der Stellung eines Notars des Gerichtshofes der Rota, dann seit Urbans VI. Pontifikat in der eines Skriptors und Abbreviators gedient. Am Hofe König Wenzels besaß Konrad von Vechta eine einflußreiche Stellung, und Konrad von Soltau war einer der geschicktesten Räthe und Unterhändler von Wenzels Gegner Ruprecht von der Pfalz. Und auch dies haben jene drei Männer gemein, daß ihre Thätigkeit nicht bloß auf das Amt beschränkt geblieben ist, zu welchem sie das Vertrauen ihrer Herren berief. Dietrich hat durch seine für die Geschichte des abendländischen Schismas wichtigen

historischen Werke und Abhandlungen seinem Namen dauerndes Gedächtnis erworben. Konrad von Soltau hat als Gelehrter und als Lehrer der damals jungen Heidelberger Hochschule segensreich gewirkt und Konrad von Vechta schloß sich nach seiner Verdener Periode als Erzbischof von Prag den Hussiten an und trug durch das von ihm gegebene Beispiel des Abfalls nicht wenig zum Siege der hussitischen Bewegung in Böhmen bei.

Indem nun jene drei hervorragenden Männer binnen wenigen Jahren die Würde des geistlichen Oberhauptes des Verdener Sprengels bekleideten und eine Zeitlang um den thatsächlichen Besitz des Bisthums mit einander rangen, indem insbesondere der feindliche Gegensatz zwischen den beiden römischen Königen, Wenzel von Böhmen und Ruprecht von der Pfalz, durch mehrere Jahre sich in Verden als ein Streit um das Bisthum zwischen Konrad von Vechta und Konrad von Soltau wiederholte, erhält auch die Geschichte des Bisthums eine höhere Bedeutung.

Um so mehr ist es zu beklagen, daß die Quellen zur Geschichte der Verdener Diöcese gerade in jenen Jahren ganz versiegen oder nur dürftig fließen.

Dürfen wir dem Berichte der Verdener Bischofschronik Glauben schenken, so hätte Papst Bonifacius IX. dem Skriptor Dietrich von Nieheim das Bisthum Verden, welches durch die Erhebung des bisherigen Bischofs Otto von Braunschweig auf den Bremer Erzstuhl zur Erledigung gekommen war, verliehen. [1])

Von Anfang an soll Dietrich in einen Streit um Amt und Stadt Rothenburg verwickelt worden sein, welche, obwohl sie zu Verden gehörten, Otto nicht habe aufgeben wollen. In diesem Streite, heißt es nun, sei er mit solcher Härte vorgegangen, daß er sich die Herzen seiner Unterthanen entfremdet habe und diese beim apostolischen Stuhle um seine Versetzung zum Bisthum Cambrai eingekommen seien.

---

[1]) Pratje, Altes u. Neues aus den Herzogth. Bremen und Verden X, 179—196.

Bonifacius IX. habe denn auch, ihren Bitten willfahrend, Dietrich abberufen und an seiner Stelle Konrad von Vechta auf den bischöflichen Stuhl erhoben. Während nun zwischen jenen zweien ein Streit um den Besitz Verdens entbrannt sei, habe der Papst das Bisthum weiter an Konrad von Soltau gegeben, und dieser habe, wenn auch unter großen Schwierigkeiten, da er ja mit seinen beiden Vorgängern hätte kämpfen müssen, den Besitz von Rothenburg endlich errungen.

Soweit die Verdener Bischofschronik. Ihr Bericht ging allmählig in viele Geschichtswerke über, wobei er insofern eine nicht unwichtige Wandlung erlitt, als die Erhebung Dietrichs zum Bischof von Cambrai nicht bloß als ein Wunsch der Verdener Diöcesanen, sondern als wirklich vollzogen gemeldet wurde.

Die folgenden Zeilen stellen sich die Aufgabe, mit Hülfe eines bisher zum Theil unbekannten Aktenmaterials die Vorgänge jener wichtigen Epoche in der Geschichte des Verdener Bisthums zu untersuchen und womöglich aufzuklären.

Im Juni 1395 hatte Dietrich von Nieheim durch Papst Bonifacius IX., in dessen Kanzlei er bisher beschäftigt gewesen war, die Provision zum Bisthum Verden erhalten.[1]) Vermuthlich eilte er rasch in sein Bisthum, um jeden Widerstand, der sich gegen ihn, als einen der Heimath fremd Gewordenen und dem Kapitel Aufgedrungenen, leicht erheben konnte, im Keime zu ersticken. Schon am 18. Juli war Bonifacius IX. im Interesse des neuernannten Bischofs thätig. An diesem Tage übertrug er nämlich dem Bischof von Münster die Entscheidung eines Streites, welcher zwischen dem Herzog Wilhelm von Berg und dem Electus Dietrich von Verden entstanden war.[2]) Wenige Tage später, am 25. Juli stellte er Dietrich Empfehlungsschreiben an den Rath der Stadt Lüneburg, an Erzbischof Otto von Bremen und Herzog Heinrich von Braunschweig aus.[3]) Vielleicht nahm sie der Hildesheimer Canonikus und Abbreviator Requin

---

1) Erler, Dietrich von Nieheim. Leipzig 1887. S. 109. — 2) Erler, Dietr. v. N. Beilage I, 7. – 3) Volger, Urkundenb. der Stadt Lüneburg III, S. 301—302.

Cortenacke, der am 31. Juli in der päpstlichen Kammer im Namen und Auftrage des verehrungswürdigen Vaters, des Herrn Theodericus de Nyem, Electus von Verden, die Zahlung von 400 Goldgulden und Leistung der andern bei der Uebernahme des Verdener Bisthums an die Kammer zu leistenden Abgaben gelobt hatte, [1]) nach Deutschland mit.

Man kam in Deutschland den von Rom gesandten Bischöfen nicht immer demüthig entgegen. Nicht bloß daß die päpstlichen Provisionen als eine schwere Beeinträchtigung des Wahlrechts von den Kapiteln mit Unwillen ertragen wurde: bekannt war allenthalben, daß an der Kurie, vor allem an der Bonifacius' IX., bei der Besetzung von Bischofsstühlen das Geld des Bewerbers, nicht seine Würdigkeit den Ausschlag gab. Mehr als eine der „bonifazischen Pflanzen“, wie man die von Bonifacius IX. ernannten Bischöfe nannte, hat vor dem entschiedenen Widerspruche der Diöcesanen wieder verschwinden müssen. Glücklicher als andere war Dietrich, wenigstens eine Zeit lang. Es ist ihm zwar nicht geglückt, die weltlichen Güter des Verdener Bisthums in ihrem vollen Umfange in seinen Besitz nehmen zu können, denn nach wie vor hielt Erzbischof Otto von Bremen Rothenburg besetzt, aber es scheint doch, daß man ihm nirgends die Anerkennung als geistlichem Oberhaupte versagte. Wenigstens hat er in seinem Bischofshofe zu Verden und in Lüneburg mehrfach geurkundet, und in letzterer Stadt hat er sogar Ende Februar 1396 den Klerus seines Stifts zu einer Diöcesansynode versammelt, welche durch geeignete Bestimmungen im Verdener Sprengel Frieden und Ordnung herzustellen und das zuchtlose Leben von Laien und Klerikern einzuschränken bemüht gewesen ist. [2])

Wohl hat sich Dietrich gleich im Beginn seiner neuen Wirksamkeit unter einer Urkunde als Bischof bezeichnet. [3]) In Wirklichkeit hat er aber diese Würde nie erreicht, denn er hat die Weihen nicht erhalten. Bis zu dem Augenblicke, da er

---

[1]) Erler, Dietr. v. N. 111. — [2]) Hodenberg, Lüneburger Urkundenbuch VII. Abt. Archiv des Klosters St. Michael. S. 511—513. - [3]) Sauerland, das Leben des Dietrich v. Nieheim 23, Anm.

seine Hoffnungen auf das Bisthum scheitern sah, ist er nur Electus geblieben, wie man damals, ohne Rücksicht auf die Art der Erhebung, jedes nicht geweihte Oberhaupt einer Diöcese nannte.

Daß es ihm mit der bischöflichen Würde Ernst war, unterliegt keinem Zweifel. Vielleicht geschah es in der frohen Hoffnung, seinem Ziele nahe zu sein, daß er sich in jener Urkunde den Titel Bischof zulegte.

Wenn er nun trotzdem Electus blieb, so kann der Grund für den Umstand, daß er sich die Weihen nicht geben ließ, nur darin liegen, daß es ihm nicht gelang, die Belehnung mit den Regalien von König Wenzel zu erhalten.

Was aber veranlaßte den Lützelburger, dem römischen Kurialen die Belehnung mit den Regalien zu versagen? Wollte er es nicht mit Erzbischof Otto verderben, der, wie es scheint, am liebsten nicht bloß Rothenburg, sondern das ganze Bisthum Verden für sich zurückzubehalten wünschte,[1]) oder war er schon damals bemüht, seinem Anhänger Konrad von Vechta das Bisthum als Lohn für geleistete Dienste zuzuwenden: wir wissen es nicht. Aber das steht fest: Vom Anfang seiner Thätigkeit in Verden hat Dietrich sich beim heiligen Stuhl darüber zu beklagen gehabt, daß er nicht zu dem Besitze der Kirchengüter gelangen konnte. Mit Nachdruck hat er dies geltend gemacht, als man ihm um seiner Promotion willen die bisher innegehabten Pfründen entzog.[2])

Die letzte Urkunde, welche er in seinem Sprengel ausstellte, ist vom 31. October 1396 datiert.[3]) Kurze Zeit darauf erschien er in Bonn, wo er im Stifte zu St. Cassius, in welchem er eine Pfründe vor seiner Erhebung zum Bischof besessen hatte, wieder als Canonikus am Gottesdienste theilnahm. Bald wurde ihm freilich auch die Hoffnung genommen, die Bonner Pfründe behaupten zu können.[4]) Unter diesen Umständen begab er sich an die

---

[1]) Erler, a. a. O. 108. — [2]) Erler, a. a. O. 117. — [3]) Riedel, Cod. dipl. Brandenb. I. Haupt. XXV, 283—284. — [4]) Erler, a. a. O. 118.

Kurie nach Rom, vermuthlich um eine angemessene Entschädigung für die entzogenen Pfründen und das Bisthum, in dessen ungeschmälerten Besitz er nicht gelangen konnte, zu betreiben.

Wir müssen vermuthen, daß der Entschluß Dietrichs, sein Bisthum zu verlassen, wesentlich mit dadurch beschleunigt wurde, daß ein großer Theil des Kapitels sich von ihm lossagte und in seinem Widerstande bei König Wenzel Unterstützung fand. Sicher ist, daß Papst Bonifacius IX. am 21. Februar 1399 das ganze Kapitel in den Bann that.[1]) Es hat dabei dem Kurialen nicht an Anhang gefehlt. Die Stadt Lüneburg, in welcher er, den erhaltenen Urkunden nach zu urtheilen, zumeist seinen Wohnsitz genommen hat, ergriff seine Partei und trat für die Exekutoren des päpstlichen Bannes mit solcher Entschiedenheit ein, daß sich König Wenzel auf die Klage des Johann von der Brugghe veranlaßt sah, am 21. März 1399 die Rathmannen der Stadt vor das Hofgericht zu Prag zu laden.[2])

Bis in das Frühjahr 1399 hinein haben wir urkundliche Beweise, daß die Kurie Dietrich noch als das rechtmäßige Oberhaupt des Verdener Sprengels betrachtete. Der offene Conflikt, der jetzt im Bisthum zum Ausbruch gekommen war, nöthigte jedoch zuletzt den Papst, Dietrich fallen zu lassen und für das Seelenheil der Verdener Diöcesanen durch Ernennung eines andern Bischofs Sorge zu tragen.

Hatte vielleicht schon früher König Wenzel die Erhebung Konrads von Vechta gewünscht, so nahm Bonifacius, der sich auch sonst gegen derartige Bitten Wenzels taub gezeigt hat,[3]) auch jetzt auf den König keine Rücksicht. Seine Wahl fiel auf Konrad von Soltau.[4]) Es war diese Wahl in jeder Hinsicht als eine glückliche zu bezeichnen, denn Konrad war ein Mann von hervorragender Gelehrsamkeit und zugleich ein gewandter Staatsmann. Früher Professor an der Universität Prag,

---

[1]) Volger, Urkundenbuch der Stadt Lüneburg III, S. 409. — [2]) Volger, a. a. O. III, 413. — [3]) Palacky, über Formelbücher, Abhandl. der Kön. Böhm. Ges. der Wissensch. Prag 1848. 5. Folge V, 58. — [4]) Erler, a. a. O. 128.

war er im Jahre 1387 nach Heidelberg berufen worden. Es scheint, daß ihm an der neu errichteten Universität eine nicht unwichtige Rolle zufiel. Im Jahre 1393 bekleidete er das Rektorat, in den nächstfolgenden beiden Jahren wird er Conregens der Universität genannt.[1]) Wiederholt wurde er im Auftrage der Hochschule nach Rom gesandt. So hatte er zugleich mit Marsilius von Inghen im Jahre 1389 dem Papst Bonifacius IX. die Glückwünsche zu seiner Erhebung und den Rotulus, das Verzeichnis der Universitätsangehörigen, welche dem Papst zu Beneficien empfohlen wurden, im Auftrage Heidelbergs zu überbringen. An der Kurie befand sich auch Konrad, als die Frage nach der Wiederbesetzung des Verdener Bisthums in Fluß gerieth. Hier war es, wo er sich am 8. August 1399 persönlich in der apostolischen Kammer einstellte, um sich zur Zahlung von 400 Goldgulden und Leistung der übrigen gewohnten Abgaben zu verpflichten.[2])

Wenn sich Konrad um den erledigten Bischofssitz beworben hatte, so lag wohl der Grund hierfür in dem Wunsche, sich für den Rest des Lebens eines hochangesehenen und reichdotierten Amtes zu erfreuen. Daß er gerade das Bisthum Verden erbât, darf uns nicht Wunder nehmen. Konrad hatte mit seiner norddeutschen Heimat immer in Verbindung gestanden. Neben seinen süddeutschen Pfründen hat er solche in Braunschweig, in Schwerin und in Goslar innegehabt und im Winterhalbjahre 1397 auf 1398 hatte er sich in die Matrikel der namentlich von Niederdeutschland aus stark besuchten Erfurter Universität eintragen lassen.[3]) Hierzu kam, daß er als im Stift und Herzogthum geborener Rittermäßiger offenbar größere Aussicht als sein Vorgänger hatte, die allgemeine Anerkennung zu erlangen.

Dietrich von Nieheim war mit der Hoffnung auf Entschädigung nach Rom gekommen. Er sah sich getäuscht.

---

[1]) Erhard, Gesch. des Wiederaufblühens wissenschaftl. Bildung, vornehml. in Teutschland I, 184; Hautz, Gesch. der Univ. Heidelberg I, 138—140, 177; Krause, Forschungen zur Dtschen Gesch. XIX, 603 ff; Erler, a. a. O. 128. — [2]) Erler, a. a. O. 129. — Weißenborn, Akten der Erfurter Univ. I, 51.

Erst kurz vor seinem im Jahre 1418 erfolgten Tode ist es ihm geglückt, eine Pfründe im Servatiusstift zu Maastricht zu erhalten. Sein Mißgeschick versetzte ihn in bittren Unmuth. In den historischen Aufzeichnungen, mit welchen er im Jahre 1399 sich die Zeit aussichtslosen Harrens zu kürzen suchte,[1]) wie in seinen späteren Schriften hat er daher die volle Schale seines Zornes über Papst Bonifacius und König Wenzel ausgegossen.

Konrad von Soltau war unterdessen nach Verden geeilt. Es scheint, daß ihn der Klerus wie die Laien in überwiegender Zahl anerkannten. Die Erhebung Konrads erregte aber, wie wir vermuthen dürfen, Wenzels Unzufriedenheit: Konnte es ihm doch nicht gleichgiltig sein, wenn sich ein anerkannter Anhänger und Rath des ihm abgeneigten Pfalzgrafen Ruprecht in dem norddeutschen Bisthum festsetzte. Er wird es daher nicht an Versuchen haben fehlen lassen, um den Papst zu bestimmen, Konrad mit einem andern Bisthum auszustatten und ihm in einem seiner eigenen Anhänger einen Nachfolger zu geben. Bonifacius zeigte sich gegen die Bitten des Königs willfährig. Er konnte zwar den einflußreichen Electus Konrad von Soltau nicht wie Dietrich von Nieheim schlechthin fallen lassen, aber er wandte ein Mittel an, das ihm auch sonst dazu diente, Bisthümer zum Zweck neuer Besetzung vacant zu machen. Ohne Konrad selbst zu befragen, erklärte er, es sei ihm zu Ohren gekommen, daß jener weder die weltliche noch geistliche Leitung seiner Diöcese habe erlangen können und sich daher sehne, sein Bisthum mit einem andern zu vertauschen: Er übertrage ihm daher das Bisthum Cambrai.[2]) So angesehen und mächtig nun auch die Stellung der Cambraier Bischöfe war, so glänzend mithin diese Beförderung erscheinen mußte: in Wirklichkeit war diese Erhebung einer Absetzung vollständig gleich zu achten, denn Cambrai, welches damals in dem gewandten und hoch-

[1]) Sauerland, Fünf Fragmente aus der Chronik des Dietrich von Nieheim. Mittheil. des Inst. für österreich. Geschichtsforschung VI, 583 ff. — [2]) Anhang 1.

begabten Pierre d'Ailli einen neuen Oberhirten erhielt, gehörte mit Ausnahme des Brabanter Antheils zur Obedienz des Avignonesischen Papstes, und für den Brabanter Theil war der Electus Johann von Lüttich als oberster Seelenhirt von Rom aus bestellt.[1])

Das erledigte Verdener Bisthum übertrug jetzt der Papst dem Günstling Wenzels, Konrad von Vechta. In einem Schreiben vom 6. Februar 1400 empfahl er ihn dem Rathe von Lüneburg anstatt des nach Cambrai berufenen früheren Bischofs Konrad von Verden,[2]) und am nächsten Tage leistete Konrads Bruder, Konstantin Pulz von Vechta, Propst der Bremer Kirche, als hierzu bestellter Procurator für Konrad in der apostolischen Kammer das Versprechen, allen Verpflichtungen, welche einem neugewählten Oberhaupte der Diöcese Verden oblagen, nachkommen zu wollen.[3])

Der Papst hatte indessen nicht in Betracht gezogen, daß Konrad von Soltau mit Hülfe mächtiger Gönner sich seiner Abberufung zu einem andern Bisthum widersetzen könne. Konrad hatte offenbar den größten Theil des Bisthums für sich: er wagte es daher, dem Befehle Bonifacius' IX. zu trotzen.

Ist Konrad von Vechta wirklich in seiner Diöcese erschienen, so kann doch sein Aufenthalt nur sehr kurz gewesen sein, denn schon vom Juli 1400 an läßt er sich wieder in Wenzels Kanzlei nachweisen.[4]) Aber seine Ansprüche auf Verden gab er doch mit nichten auf. Er wandte sich klagend an den heiligen Stuhl und beschwerte sich, daß er durch die Boshaftigkeit einiger Prälaten und Canoniker seiner Diöcese an der Besitzergreifung der Verdener Kirchengüter gehindert werde. Darauf hin erhielt er vom Papst am 7. Februar 1401 das Recht, alle, die sich gegen ihn auflehnten, Geistliche wie Weltliche, vor seinen Richterstuhl, auch außerhalb des

---

[1]) Rattinger, Literar. Rundschau I, 231. — [2]) Volger, Urkundenb. der Stadt Lüneburg III, S. 447; Krause, Forsch. zur Deutschen Gesch. XIX, 609—610. — [3]) Erler, a. a. O. 129. — [4]) Deutsche Reichstagsakten unter König Wenzel III, 206, 295.

Bisthums Verden und des Erzstiftes Mainz, zu welchem Verden gehörte, rufen und gegen alle Empörer mit den strengsten Strafen vorgehen, insbesondere allen widerspenstigen Geistlichen im Falle dauernden Ungehorsams alle Ämter und Pfründen entziehen zu dürfen.[1]) Konrad wird nicht gezögert haben, dieses Mandat zur Ausführung zu bringen, und die Strenge desselben hat ihm bei seiner sehr wenig festen Stellung in der aufrührerischen Diöcese sicherlich mehr geschadet als genützt und nur dazu beigetragen, die Zahl seiner Gegner zu vermehren.

Zur Zeit des Kampfes, der zwischen Konrad von Soltau und Konrad von Vechta um das Bisthum geführt wurde, erschien Dietrich von Nieheim noch einmal in Deutschland. Zu Ostern 1401 wurde er als Electus von Verden in die Erfurter Matrikel eingetragen.[2]) Vielleicht hat die im Bisthum herrschende Verwirrung in ihm die Hoffnung erweckt, daß es ihm noch möglich sei, sich einen Anhang in Verden zu erwerben.[3]) Ein solcher Anhang fiel doch selbst dann, wenn er keine Aussicht hatte, wieder in den Bischofshof von Verden einzuziehen, schwer ins Gewicht, falls es sich darum handelte, ihn um des Friedens willen mit einer angemessenen Entschädigung abzufinden.

Dietrichs Erwartungen blieben indessen auch jetzt unerfüllt. Sein Name wird uns während jener Streitigkeiten im Bisthum nicht wieder genannt.

Wiewohl der Klerus und die Laien Verdens unzweideutige Beweise gegeben hatten, daß sie nicht gewillt seien, sich dem neuen Electus Konrad von Vechta zu unterwerfen, so war doch der Papst, dessen Pflicht es gewesen wäre für den neuen Electus einzutreten, vermuthlich mit Rücksicht auf Wenzels Entsetzung, nicht geneigt, zum Besten von Wenzels Günstling energische Maßregeln zu ergreifen. Er blieb nach wie vor mit der wichtigsten Stadt des

---

[1]) Anhang 2. — [2]) Weißenborn, Akten der Erfurter Universität I, 60. — [3]) Krause, Forsch. z. Deutschen Gesch. XXII, 249.

Bisthums, mit Lüneburg, im Einvernehmen und hat wiederholt Urkunden in ihrem Interesse ausgestellt. So erlaubte er am 17. October 1400 dem Rathe die Sülzgüter zur Tragung der städtischen Lasten heranzuziehen,[1]) eine Vergünstigung, die er freilich schon am 2. April 1401 mit Rücksicht auf die Geistlichkeit, welche ihr Einkommen hauptsächlich aus den Sülzgütern zog, widerrief.[2]) Wichtiger aber ist, daß Bonifacius auch zu Gunsten des Verdener Domkapitels, mit welchem ja der Electus Konrad von Vechta im Hader lag, Urkunden ausstellte.

Schon im Jahre 1400 hatte sich das Verdener Kapitel mit dem Gesuche um Verlegung des bischöflichen Sitzes von Verden nach Lüneburg gewendet. Man hatte geltend gemacht, daß die Stadt Verden in den letzten Kriegen von Brand und Plünderung heimgesucht worden sei und daß wegen ihrer Lage an der Grenze der Diöcese Weltliche und Geistliche, die sich zu ihr begäben, allerhand Gefahren und Nachtheilen ausgesetzt würden: Ein weiteres Verbleiben des Domstiftes in Verden würde daher außer anderen Nachtheilen wahrscheinlich den Verfall des Gottesdienstes und die gänzliche Verwüstung der zum Stift gehörigen Güter zur Folge haben. Die Stadt Lüneburg sei dagegen eine hervorragende und volkreiche Stadt, sei der Hauptort des Lüneburger Herzogthums und liege inmitten des Stiftes und die Bewohner zeichneten sich durch Frömmigkeit aus. Es sei daher wünschenswerth, wenn die Kirche zu St. Johann in Lüneburg, welche bereits dem Domstifte incorporiert worden sei, zur bischöflichen Kirche erhoben und das Stift hierher verlegt werde. Bonifacius zeigte sich der Bitte des Kapitels willfährig. Am 19. Januar 1401 verordnete er, daß die Kirche St. Johann in Lüneburg fortan als bischöfliche Kirche zu gelten habe und anstatt Bisthum Verden fortan Bisthum Lüneburg gesagt und Lüneburg selbst anstatt des nunmehr zum oppidum herabgesetzten Verden zur civitas erhoben werden solle. Zugleich gestattete Bonifacius

[1]) Volger, Urkundenb. der Stadt Lüneburg III, S. 457. —
[2]) Datum Rome apud S. Petrum IV. Non. April. Ann. XII. Rom. Arch. Lateran. Reg. Bonifac. IX. Ann. XII. (1401) vol. 2, fol. 99.

dem Bischof, Dekan und Kapitel, bei der Kirche zu Lüneburg selbst oder an einem andern hierzu geeigneten Orte eine Schule einzurichten, in welcher Jünglinge erzogen würden, wie sie ja eine solche früher in Verden zu halten gewohnt gewesen seien. In Verden selbst sollten um des Gottesdienstes willen einige Geistliche zurückbleiben.[1])

Die Verlegung des bischöflichen Sitzes nach Lüneburg mußte noch andere Veränderungen im Gefolge haben. Vor allem mußte man suchen, die dem Stift gehörigen, in der Nähe von Verden liegenden bischöflichen Güter gegen solche auszutauschen, welche sich in der Nähe von Lüneburg befanden, und dann machte es sich nöthig, das Verhältnis der in Verden an der Domkirche bestehenden Stiftungen jetzt, wo das Bisthum verlegt werden sollte, zu regeln.

Kapitel und Bischof wurden in dieser Angelegenheit ebenfalls bei der Kurie vorstellig. Daher beauftragte Bonifacius IX. am 1. März 1401 den Bischof Johann von Lübeck die zum Wohle des jetzigen Lüneburger Bisthums sich nothwendig machenden Maßregeln anzuordnen.[2]) Außerdem ertheilte er der neuen Domkirche zu Lüneburg einen reichen Ablaß.[3])

Die Verlegung des Domkapitels nach Lüneburg hat jedoch nicht stattgefunden. Sie scheiterte an dem entschiedenen Widerspruche der Herzöge Bernhard und Heinrich von Braunschweig, welche aus der Verlegung für sich selbst als auch für den Rath der Stadt Lüneburg Gefahr, Verdruß und Schaden erwarteten und deshalb alles thaten, um die Ausführung jenes Planes zu hintertreiben.[4])

Die erstgenannte päpstliche Bulle sagt, daß Bischof und Kapitel um die Verlegung gebeten hätten, die zweite nennt den Bischof ausdrücklich Konrad. Wer aber war dieser Konrad, der von Soltau oder der von Vechta? Da bis zum Herbste 1402 ersterer von der Kurie immer als Bischof von Cambrai, letzterer also als der rechtmäßige Electus von Verden angesehen worden ist, so kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die

---

[1]) Anhang 3. — [2]) Anhang 4. — [3]) Sudendorf, Urkundenb. zur Gesch. der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg IX, 155. — [4]) Sudendorf, a. a. O. IX, 293; Volger, a. a. O. 486.

Bullen Bonifacius' IX. von 1401 neben dem Kapitel Konrad von Vechta als Petenten bezeichnen. Nun war Konrad von Vechta im Jahre 1401 gar nicht mehr in Verden und erfreute sich vor allem nicht der Anerkennung des dortigen Domkapitels. Man wird daher annehmen müssen, daß Konrad, vielleicht um sich das Kapitel günstiger zu stimmen, den Wunsch desselben um Verlegung nach Lüneburg in Rom unterstützte. Denkbar wäre es freilich auch — wenn auch nicht wahrscheinlich —, daß die Bitte vom Electus Konrad von Soltau und dem Kapitel ausging und die Kurie den Umstand, daß jener nicht mehr als Verdener Bischof gelten konnte, geflissentlich ignorierte, weil sie warten wollte, bis sie sich über Ruprechts Anerkennung schlüssig gemacht und mit Wenzels Schicksal auch das seines Günstlings entschieden haben würde.

Das Geschick der beiden Verdener Prätendenten war nämlich fortan an das der beiden Könige gebunden.

Konrad von Soltau hatte sich rasch das Vertrauen der braunschweigischen Herzöge gewonnen. Mit Herzog Friedrich und Bernhard war er im Frühjahr 1400 zum Fürsten- und Städtetag nach Frankfurt am Main gezogen.[1]) Mit ihnen wurde er auf der Rückreise bei Fritzlar vom Grafen von Waldeck überfallen. Herzog Friedrich wurde erschlagen, Konrad verwundet.[2]) Bei den Verhandlungen wegen eines Sühnevertrages zwischen dem Grafen von Waldeck und den Braunschweiger Herzögen finden wir in der nächsten Zeit Konrad vielfach thätig.[3]) Hierbei trat er wieder in nahe Beziehungen zu seinem alten Herrn, der ihn fortan mehrere Jahre ganz in seine Dienste nahm. Am 14. December 1400 übertrug er ihm zusammen mit dem Grafen Joffrid von Leiningen und dem Propste Hermann Rode von Mainz die wichtige Gesandtschaft, welche in Rom mit Bonifacius wegen Bestätigung der Königswahl verhandeln sollte.[4]) Konrad hielt in Rom eine Rede vor Papst Bonifacius, die uns noch erhalten ist. Nach

[1]) Deutsche Reichstagsakten unter König Wenzel III, 185. — [2]) Deutsche Reichstagsakten a. a. O. 170, 234; Volger, Urkundenb. III, 454. — [3]) Sudendorf, Urkundenb. IX, 139—140. Vgl. das. IX, 197, Vertrag wegen Rothenburgs. — [4]) Deutsche Reichstagsakten unter König Ruprecht I, 17.

seiner Rückkehr nach Deutschland gab ihm der König Ruprecht einen Beweis seiner Huld, indem er ihm am 18. Mai 1401 die Regalien für das Bisthum Verden ertheilte.[1]) Bald darauf finden wir Konrad wieder in Rom, und hier fand er denn jetzt, da sich die Stellung des Papstes zu König Ruprecht immer günstiger zu gestalten begann, auch Gelegenheit, seine eigenen Angelegenheiten zu einem glücklichen Ende zu führen.

Noch in dem Geleitebrief vom 8. Februar 1401 hatte die Kurie Konrad als Bischof von Cambrai bezeichnet.[2])

Jetzt, am 25. September 1402, erklärte Bonifacius IX. in einem an Konrad von Soltau, Bischof von Verden, gerichteten Schreiben, er habe nie die Absicht gehabt, noch hege er sie, Konrad wider seinen Willen vom Stuhl zu Verden auf den von Cambrai zu versetzen. Konrad möge daher die Leitung der Verdener Diöcese unbeschränkt und frei ausüben. Die Versetzung nach Cambrai aber sei null und nichtig.[3])

Damit war Konrad von Soltau feierlich in seinem Bisthum anerkannt und hatte sich zugleich seines Gegners Schicksal entschieden.

Konrad von Vechta theilte also das Geschick seines königlichen Herrn, den Bonifacius IX. jetzt fallen ließ. Er hat in Wenzels Dienst fernerhin wichtige Aemter bekleidet. Im Jahre 1408 bestieg er den bischöflichen Stuhl zu Olmütz, den er 1413 mit dem erzbischöflichen Sitz von Prag vertauschte.

Im Herbst 1402 kehrte Konrad von Soltau nach Deutschland zurück. Kein Gegner trat ihm mehr im Bisthum Verden gegenüber, und friedlichere Verhältnisse traten nach den Wirren der letzten Jahre wieder in dem schwer zerrütteten Bisthum ein.

Kein Wunder, wenn sich die Tradition über jene vielfach unklaren Vorgänge bald verwirrte. Zunächst vergaß man, daß Konrad von Soltau bereits vor Konrad von Vechta

---

[1]) Chmel, Regesta Ruperti, nr. 429. — [2]) Deutsche Reichstagsakten unter König Ruprecht I, 18. Hier ist unrichtig das episcopus Camaracensis in Verdensis geändert worden und ersteres als Schreibfehler bezeichnet. — [3]) Anhang 1. — [4]) Erler, Dietr. v. Nieheim S. 133.

die Provision zum Verdener Bisthum erhalten hatte. Da man nun aber wußte, daß Konrads von Vechta Vorgänger nach Cambrai versetzt worden war, so mußte dieses Schicksal jetzt Dietrich von Nieheim zu Theil werden. Weiter hatte man eine Erinnerung, daß einer der Bischöfe kraft eines vom Papste erlangten Mandats energisch mit Strafen gegen das aufsässige Kapitel, gegen Klerus und Laien vorgegangen war. Wie wir wissen, war dies Konrad von Vechta gewesen. Da es aber wünschenswerth erschien, für die Versetzung Dietrichs nach Cambrai einen Grund anzugeben, so übertrug man die Ausführung des strengen Strafmandats auf Dietrichs Person.

So bildete sich die Tradition schon in der ältesten Verdener Bischofschronik. Bei den späteren Bearbeitungen hat sie dann eine bestimmtere Form angenommen. Wie sie irrte, dies nachzuweisen war der Zweck vorliegender Zeilen.

Anhang 1.

Papst Bonifacius IX. nimmt die Erhebung Konrads von Soltau zum Bischof von Cambrai zurück und setzt ihn wieder in sein altes Bisthum Verden ein. Rom, 25. September 1402.

Rom. Arch. Later. Reg. Bonif. IX. Ann. XIII, vol. ohne Nummer, fol. 15.

Bonifacius etc. venerabili fratri Conrado de Soltow episcopo Verdensi salutem etc. Apostolice sedis providencia circumspecta ad illa, que plerumque peragit, ordinat et disponit, ubi expedit, suam provisionem adicit, prout fore conspicit oportunum. Dudum siquidem per nonnullos minus veraciter nobis suggesto, quod tu possessionem administracionis bonorum ecclesie Verdensis nec in spiritualibus nec temporalibus poteras adipisci, et quod intensis desiderijs affectabas ad aliquam aliam ecclesiam cathedralem transferri, nos, credentes predicta veritate fulciri, te licet absentem a vinculo, quo ipsi ecclesie Verdensi, cui tunc preeras, tenebaris, de fratrum nostrorum consilio et apostolice

potestatis plenitudine absolventes ad ecclesiam Cameracensem tunc vacantem duximus auctoritate apostolica transferendum, te illi in episcopum et pastorem preficiendo ac eidem Verdensi ecclesie tamquam per huiusmodi translacionem vacanti de persona dilecti filij Conradi de Vechta, clerici Osnaburgensis, de eorundem fratrum consilio eadem auctoritate providimus, preficiendo ipsum eidem ecclesie Verdensi in episcopum et pastorem, prout in nostris inde confectis litteris plenius continetur. Cum autem, sicut fidedignis relatibus nobis innotuit, suggesta huiusmodi omni penitus caruerint, prout careant, veritate, cum tue intencionis et voluntatis non fuerit de dicta Verdensi ecclesia ad aliam cathedralem ecclesiam voluisse sive velle transferri, nos ad omnes ambiguitatis tollendum dubium motu proprio, non ad tuam vel alterius pro te nobis super hoc oblate peticionis instanciam, sed de nostra mera liberalitate, auctoritate apostolica tenore presencium ex certa sciencia declaramus nostre voluntatis vel intencionis non fuisse nec esse te voluisse sive velle transferre invitum de ipsa ecclesia Verdensi ad ecclesiam Cameracensem antedictam, tibi nichilominus motu simili auctoritate et sciencia predictis concedentes, quod regimen et administracionem predicte ecclesie Verdensis perinde habere illamque tam in spiritualibus et temporalibus regere et eius administracionem gerere et exercere libere et licite valeas, ac si absolucio, translacio et prefectiones predicte nullatenus facte fuissent. Et insuper absolucionem, translacionem, provisionem et prefectionem predictas et quecumque inde secuta pro irritis et non factis habentes illa ad cautelam exnunc auctoritate prefata ex certa sciencia cassamus et revocamus ac nullius esse volumus roboris vel momenti, decernentes exnunc irritum et inane, quicquid contra intencionem et voluntatem nostras huiusmodi attemptatum forsan est hactenus vel imposterum contigerit attemptari. Nulli ergo etc. nostre

declaracionis, cassacionis, concessionis, revocacionis, constitucionis[1]) et voluntatis infringere etc. Si quis autem etc. Datum Rome apud Sanctumpetrum septimo Kal. Octobris anno terciodecimo. Jac. C. de Teramo.[2])

Anhang 2.

Papst Bonifacius IX. ertheilt dem Electus von Verden, Konrad von Vechta, das Recht, alle, die sich gegen ihn auflehnten, Geistliche wie Weltliche, vor seinen Richterstuhl auch außerhalb des Bisthums Verden oder des Erzstifts Mainz zu rufen und gegen alle Empörer mit den strengsten Strafen vorzugehen. Rom, 7. Januar 1401.

Rom. Arch. Lateran. Regest. Bonifac. IX. Ann. XII. vol. 2, fol. 143—144.

Bonifacius episcopus etc. Dilecto filio Conrado electo Verdensi salutem etc. Justis et honestis supplicum votis libenter annuimus illaque prosequimur favoribus oportunis. Cum itaque nos dudum ecclesie Verdensi, tunc certo modo vacanti, de persona tua auctoritate apostolica duxerimus providendum, preficiendo te eidem ecclesie in episcopum et pastorem, prout in nostris inde confectis litteris plenius continetur, et, sicut accepimus, tu propter maliciam quorundam prelatorum et canonicorum et aliorum beneficiatorum in dicta et eciam alijs ecclesijs et monasterijs tuarum civitatis, diocesis Verdensis et nonnullorum aliorum rebellium te in hac parte impediencium possessionem pacificam administracionis bonorum ad mensam tuam Verdensem spectancium adipisci non potueris neque possis in grave animarum suarum periculum, tui et dicte tue ecclesie non modicum preiudicium, apostolice sedis contemptum et scandalum

---

[1]) Am Rande nachgetragen. — [2]) Von anderer Hand.

plurimorum, nos, tam tibi, quam dicte ecclesie tue de oportuno remedio providere volentes, discrecioni tue, vocatis dictis rebellibus et impedientibus ac alijs in premissis culpabilibus et alijs, qui fuerint evocandi, coram te, ubicunque eciam extra tuam diocesim ac provinciam Maguntinam, de qua tua diocesis existit, residere contigerit, omnes illos, quos per summariam informacionem per te super hijs faciendam rebelles impedientes seu culpabiles inveneris in premissis et eorum quemlibet, ecclesiasticos seculares et regulares ac eciam laicos, si a rebellione et impedimentis huiusmodi infra certum peremptorium et competentem terminum per te eis ad hoc prefigendum non destiterint ac/tuis in hac parte mandatis non paruerint cum effectu, quibuscunque beneficijs ecclesiasticis, que, quomodolibet et ubilibet obtinent, cum cura et sine cura, eciam si canonicatus et prebende ac dignitates, personatus vel officia in tua vel alijs metropolitanis aut cathedralibus vel collegiatis et alique ex dignitatibus ipsis in tua cathedrali vel metropolitana aut cathedralibus maiores post pontificalem vel in collegiatis ecclesijs huiusmodi principales aut prioratus conventuales fuerint et ad eas vel eos consueverint qui per electionem assumi, ac eciam bonis et feudis temporalibus, que ab ecclesia tua predicta quomodolibet tenent, auctoritate nostra finaliter privandi et amovendi eciam realiter ab eisdem ipsosque culpabiles rebelles et impedientes inhabilitandi ad premissa et ad quevis alia beneficia ecclesiastica imposterum obtinenda huiusmodique beneficia et bona ac feuda, quibus culpabiles et rebelles ac impedientes ipsos per te privari contigerit, ut prefertur, eciam si disposicioni apostolice generaliter vel specialiter quovismodo reservata fuerint, alijs personis obedientibus et ydoneis, de quibus tibi videbitur, eciam unum vel duo seu tria vel plura alia beneficia ecclesiastica obtinentibus, cum omnibus iuribus et pertinencijs suis auctoritate nostra

conferendi et inducendi per te vel alium seu alios dictas personas, quibus ea contuleris, vel procuratores earum pro ipsis in corporalem possessionem beneficiorum ac bonorum et feudorum iurium et pertinencium predictorum et defendendi inductas, amotis quibuscumque detentoribus ab eisdem, ac faciendi personas ipsas, quibus eadem beneficia, bona et feuda amtuleris [!], vel dictos procuratores pro eis ad beneficia, bona et feuda huiusmodi, ut est moris, admitti eisque de huiusmodi beneficiorum, bonorum et feudorum fructibus, redditibus, proventibus, iuribus et obvencionibus universis integre responderi, contradictores quoque per censuram ecclesiasticam et aliam districtionem, qua convenit, appellacione postposita, compescendi, invocato ad hoc, si opus fuerit, auxilio brachij secularis, non obstantibus tam felicis recordacionis Bonifacij pape VIII., predecessoris nostri et de una ac duabus dietis in concilio generali quam alijs quibuscumque constitucionibus apostolicis necnon statutis et consuetudinibus ecclesiarum, in quibus huiusmodi beneficia forsan fuerint, contrarijs, iuramento, confirmacione apostolica vel quacumque firmitate alia roboratis, seu si aliqui super provisionibus sibi faciendis de huiusmodi vel alijs beneficijs in illis partibus speciales vel generales apostolice sedis vel legatorum eius litteras impetrarint, eciamsi per eas ad inhibicionem, reservacionem et decretum vel alias quomodolibet sit processum, quibus omnibus personas ipsas in assecucione beneficiorum huiusmodi volumus anteferri, sed nullum per hoc eis, quoad assecucionem beneficiorum, aliorum preiudicium generari, seu si locorum ordinarijs et dilectis filijs capitulis predictarum et aliarum ecclesiarum, in quibus huiusmodi beneficia forsan fuerint, vel quibusvis alijs communiter vel divisim ab eadem sit eidem indultum, quod ad accepcionem vel provisionem alicuius minime teneantur et ad id compelli aut quod interdici, suspendi vel excommunicari non possint quodque de

huiusmodi vel alijs beneficijs ecclesiasticis ad eorum collacionem, provisionem, presentacionem, electionem seu quamvis aliam disposicionem coniunctim vel separatim spectantibus nulli valeat provideri per litteras apostolicas, non facientes plenam et expressam ac de verbo ad verbum de indulto huiusmodi mencionem et quibuslibet alijs litteris, privilegijs apostolicis quorumcunque tenorum existant, per que effectus earum impediri valeat quomodolibet vel differri, et de quibus quorumque totis tenoribus debeat in nostris litteris fieri mencio specialis, seu si prefate persone presentes non fuerint ad prestandum de observandis statutis et consuetudinibus ecclesiarum, in quibus huiusmodi beneficia fuerint, solita iuramenta, dummodo in absencia sua per procuratores ydoneos, et cum ad ecclesias ipsas accesserint, corporaliter illa prestent, et nichilominus illos ex huiusmodi rebellibus et impedientibus, qui ad obedienciam redire voluerint, si hoc humiliter pecierint, ab excommunicacionum sentencijs, quas propter premissa incurrerint, absolvendi et cum eis super irregularitate, si quam premissorum occasione celebrando divina vel immiscendo se illis, non tamen in contemptum clavium, contraxerint, auctoritate apostolica dispensandi ipsosque ad huiusmodi et quecumque alia beneficia ecclesiastica obtinenda habilitandi et ad ea, dummodo non fuerit in eis alicui vel aliquibus specialiter ius quesitum, restituendi plenam et liberam auctoritate apostolica tenore presencium concedimus potestatem. Et insuper volumus tibique eadem auctoritate concedimus, quod si forsan dictorum rebellium, impediencium et culpabilium presencia pro citacionibus et monicionibus ac processibus super hijs per te habendis et publicandis et intimandis comode haberi non poterit vel citaciones, monitiones et processus ac littere provisionis huiusmodi eis tute nequeant intimari et publicari, quod tu citaciones, moniciones et processus quoslibet ac litteras ipsas per

edicta publica in locis affigenda publicis diocesis tue vicinis, de quibus sit verisimilis correctura, quod citaciones, moniciones et processus ac littere huiusmodi ad dictorum rebellium impediencium et culpabilium citatorum et monendorum valeant noticiam pervenire, facere valeas publicari, volentes et apostolica auctoritate decernentes, quod huiusmodi citaciones et moniciones ac processus et littere, sicut prefertur, publicati et facti prefatos rebelles et impedientes provide arceant, ac si eis intimati et insinuati personaliter et presencialiter extitissent, non obstantibus predictis et tam felicis recordacionis Bonifacij pape VIII predecessoris nostri ac de una et duabus dyetis in concilio generali quam alijs constitucionibus apostolicis et alijs contrarijs quibuscumque, seu si eisdem rebellibus et impedientibus vel quibusvis alijs communiter vel divisim a sede predicta indultum existat, quod interdici, suspendi vel excommunicari aut extra vel ultra certa loca ad iudicium evocari non possint per litteras apostolicas, non facientes plenam et expressam ac de verbo ad verbum de indulto huiusmodi mencionem. Volumus autem, quod de nominibus et cognominibus beneficiorum, que per te vigore presencium conferri contigerat, et personarum, quibus illa contuleris, ac de diebus collacionum huiusmodi gentes camere apostolice vel collectores fructuum et proventuum dicte camere in illis partibus debitorum pro tempore existencium certificari procures. Datum Rome aput Sanctumpetrum VII. Idibus Januarij pontificatus nostri anno duodecimo. De mandato. Jac. de Teramo. [1])

---

[1]) Der Zusatz: De mandato. Jac. de Teramo von anderer Hand.

Anhang 3.

Auszug aus der Bulle, durch welche Bonifacius IX. die Verlegung des bischöflichen Sitzes von Verden nach Lüneburg anordnet. Rom, 19. Januar 1401.

Rom. Arch. Lateran. Reg. Bonifacii IX. Ann. XII. vol. IV. f. 27—28.

Papst Bonifacius IX. macht bekannt, daß Bischof und Kapitel der Kirche zu Verden ihm vorgelegt haben: Die Stadt Verden sei in den von den Nachbarn geführten Kriegen mit Brand und Plünderung heimgesucht worden. Zudem zwinge ihre ungünstige Lage an der Grenze der Diöcese Geistliche und Weltliche sich bei der Reise nach Verden allerhand Gefahren auszusetzen: Quod si diucius sedes ipsius ecclesie ibidem relinqueretur, non aliud quam divini cultus diminucio ac bonorum ipsius ecclesie finalis desolacio ac alia diversa incommoda verisimiliter sequerentur. Dagegen erkläre die Bittschrift die Stadt Lüneburg für einen locus multum populosus et insignis necnon principalis tocius ducatus Lunenborgensis et quasi in medio ipsius diocesis Verdensis situatus, ubi fidelis populus singulari devocione sincerus commoratur sitque in eodem opido quedam solennis et pulchra ecclesia parochialis sancti Johannis nuncupata alias decano et capitulo et mense capitulari predictis pro eorum supportandis oneribus incorporata et unita essetque non solum utile, sed eciam quodammodo necessarium et oportunum ipsam ecclesiam Verdensem et sedem episcopalem cum suis iuribus, pertinencijs, immunitatibus, libertatibus, consuetudinibus, privilegijs et exempcionibus ad ipsum opidum Luneburgensem et ad ipsam ecclesiam sancti Johannis transferri et transponi.

Bonifacius ist von der Triftigkeit des Gesuches überzeugt und erhebt, indem er es genehmigt, St. Johann in Lüneburg zur bischöflichen Kirche. Es soll fortan für civitas et ecclesia Verdensis gesagt werden: civitas et ecclesia Luneborgensis. Desgleichen erlaubt er dem Bischof, Dekan und Kapitel iuxta ipsam ecclesiam Luneborgensem seu in alio loco

ad hoc convenienti scolas, in quibus iuvenes erudiantur, sicut in ipsa olim civitate Verdensi tenere consueverant, zu halten. In der ecclesia Verdensis sollen einige honesti presbiteri bleiben.

Datum Rome ap. S. Petrum XIV. Kal. Febr. P. n. anno XII. De mandato. Jac. de Teramo.

Anhang 4.

Auszug aus dem Schreiben, durch welches Bonifacius IX. dem Bischof Johann von Lübeck den Auftrag giebt, die für die Verlegung des bischöflichen Sitzes von Verden nach Lüneburg sich nothwendig machenden Maßregeln anzuordnen. Rom, 1. März 1401.

Rom. Arch. Lateran. Reg. Bonif. IX. Ann. XII. vol. IV. fol. 18—19.

Eine erneute Bitte des Bischofs Konrad hat dargelegt, daß prefatum opidum, nunc vero civitas Luneborgensis a limitibus dicti opidi Verdensis olim civitatis aliqualiter distet et propterea commutacionem nonnullorum castrorum, possessionum, terrarum et bonorum aliorum ad dictam ecclesiam Verdensem olim spectancium pro alijs castris, possessionibus, terris ac bonis eis et ipsi ecclesie Lunenborgensi conveniencius situatis fieri expediens existat ac in dicta olim Verdensi diocesi fuerunt nonnulla dignitates, personatus et officia ac alia beneficia ecclesiastica cum cura et sine cura et redditibus diminuta et suppressa et ipsi ecclesie Verdensi tunc, nunc autem Luneborgensi minus utilia et oportuna, quodque pro ipsius ecclesie status incremento quedam ipsorum dignitatum, personatuum et officiorum ac aliorum beneficiorum et minus necessariorum supprimere et extinguere, quedam vero eorum dignitatibus, personatibus et officijs ipsius ecclesie ac alijs beneficijs annectere et unire videatur oportunum. Et eciam quod in ipsa ecclesia Luneborgensi nonnulla beneficia eccle-

siastica cum cura et sine cura, quorum aliqua sunt de iure patronatus laicorum, aliqua vero non fore noscantur, ac eciam dilecti filij consules, scabini et rectores ac cives dicte civitatis Luneborgensis communiter vel divisim nonnulla canonicatus et prebendas ac alia beneficia ecclesiastica, ut speratur, in dicta ecclesia Luneborgensi de novo fundare, creare et dotare ac quedam ipsorum fundatorum et fundandorum in canonicatus et prebendas dignitates, personatus et officia ipsius ecclesie mutare et mutari facere ac eciam aliqua ex ipsius canonicatibus et prebendis, dignitatibus, personatibus et officijs in redditibus augere et multipliciter proponant et intendant, si ius patronatus beneficiorum sic fundandorum et fundatorum ac in redditibus augendorum et multiplicandorum eis et eorum successoribus et heredibus in perpetuum reservaretur, so haben Bischof und Kapitel gebeten, daß der Papst deshalb Anordnungen treffe. Der Papst beauftragt den Bischof Johann von Lübeck die Angelegenheiten nach dem Wunsche des Bischofs und des Kapitels zum Besten der Lüneburger Kirche zu ordnen.

Datum Rome ap. S. Petrum. Kal. Marcij. ann. pont. nost. XII.

V.

Zur Geschichte des Dorfes Eilte [1]) im Kreise Fallingbostel.

Vom Cantor **Bohlmann** in Gilten.

Der frühere, im Dorfe Eilte befindliche, adelig freie landtagsfähige Hof ist das Stammhaus der im 16. Jahrh. ausgestorbenen uralten Familie derer von Elte (Elten, Elethe, Elthe). Die Letzten dieses Geschlechts waren Balthasar und Dietrich von Elte. Im 16. Jahrhundert besaßen sie auch einen adelig freien landtagsfähigen Hof in Barnstedt, Amts Medingen, der 1560 an die von Estorff gekommen ist.[2])

Im J. 1560 wurde mit dem Gute in Eilte der damalige Kanzler Balthasar Clammer in Celle († 1578) belehnt, dessen Sohn Otto und des Letztern Sohn, der Kammerjunker, nachherige Großvogt, Hermann Balthasar Clammer in Celle, dies

---

[1]) Wenngleich das Material zu meiner Arbeit an manchen Stellen auch lückenhaft, um eine vollständige Geschichte des Dorfes Eilte schreiben zu können, so gründen sich meine Mittheilungen doch auf Aktenstücke und darum dürfen sie Anspruch auf Genauigkeit machen. — [2]) Dietrich von Elte starb 1560 ohne Hinterlassung von männlichen Erben; er wurde 1528 vom Herzog Ernst als Hauptmann nach Scharnebeck bestellt und ihm die Erhebung der Klosterintraden aufgegeben. Balthasar v. Elte starb ebenfalls ohne Hinterlassung männlicher Erben. Nach dem Lehnsregister des Herzogs Otto und Wilhelm wurden belehnt: Johan van Elte (1330—1352) enen hof, dre koten unde de molen to Elte; Johan van Elte enen hof darsulves unde ver koten; Brun van Elte, 1360, II hove to Lutter; Johan van Elte, 1360, I hof to Elte unde de molen unde IIII koten. — Aus diesem Geschlechte werden in Urkunden noch genannt: Elizabet v. E., abbatissa in Bassum, 1239; Engelbertus v. E., miles, 1262—1268; Elyzabet, priorissa in Walsrode, 1332; Margarita, soror monasterii in Walsrode, 1518; Elizabeth, domina in Walsrode, 1615—1620; † 1620.

Gut bis 1635 besaßen. Letzterer starb 1635 und ist mit ihm die männliche Linie dieses Geschlechts erloschen, da sowohl seine erste Frau, Magdalene v. Hodenberg, als die zweite, Agnes v. d. Schulenburg, ihm keine männlichen Erben geboren haben. Bei seiner Belehnung mit Eilte besaß der Kanzler Clammer bereits den adelig freien landtagsfähigen Hof in Winsen a. d. A.[1])

Nach dem Tode des genannten Großvogts Clammer kamen dessen Güter in Eilte und Winsen a. d. A. an die v. Honstedt. Der erste Besitzer war der Stallmeister Dietrich v. H., dessen Erben das Gut in Winsen an die v. Stechinelli (Drost und General-Erbpostmeister Capellini, genannt Stechinelli) verkauften. 1874 ist das Gut in Eilte an die politische Gemeinde Eilte für 63 500 ℳ verkauft. Die beiden letzten adeligen Besitzer waren der Landcommissair G. W. v. H. und der Oberstlieutenant a. D. v. H.

Das Gut hatte umfangreiche Berechtigungen an Zehnten, Jagd- und Fischereigerechtsamen, Meierleuten, Weideberechtigungen, sind aber sämmtlich abgelöst. Das vorhandene und deponierte Ablösungs-Capital beträgt 18 544 ℳ.[2])

Im J. 1620 ward zu Eilte von dem Großvogt Hermann Balthasar v. Clammer eine Kirche erbaut und dotiert. Eine Sage berichtet, daß in Folge eines Traumes, statt eines Pferdestalles, eine Kirche und darunter ein Familienbegräbnis

---

[1]) Agnes v. d. Schulenburg heirathete nach dem Tode ihres Mannes den Landdrost v. Wurmb und nach dessen Tode den Statthalter Schenk v. Winterstedt. — Vom Herzog Christian wurde dem Kammerjunker H. B. v. Clammer das Amt Burgdorf verpfändet und nach seinem Tode seine Witwe zur Erbin eingesetzt; 1666 ist das Pfandgut mit 16 000 ℳ abgelöst. — Das Gut Sunder im Amte Winsen a. d. A. war Eigenthum des Kanzlers Clammer, auch hatte diese Familie noch andere und bedeutendere Grundbesitzungen, u. a. Uetze, Brestorf, Kaltenmoor, Wülschenbrok 2c. — Anna v. Cl., T. des Kanzlers, war vermählt mit dem Kanzler Joachim Möller auf Heiligenthal bei Lüneburg; ihr verdankt die Kapelle auf dem Gute Heiligenthal ihre Entstehung. — [2]) Das Wohnhaus auf dem v. H. Gute in Eilte war in alter Zeit mit Wall und Graben umgeben; die Gutsgebäude sind 1813 durch Feuer zerstört.

gebaut wurde. Sie wird als eine s. g. Hofkirche bezeichnet, d. h. sie war nur für die Gutsleute eingerichtet, denn die Dorfbewohner — 41 Hausstellen und Schulhaus — waren nach Ahlden eingepfarrt. Durch eine Feuersbrunst ist 1813 der größte Theil des Dorfes Eilte zerstört, auch sind die alten Burggebäude, Kirche und Pfarrhaus ein Raub der Flammen geworden. Nach diesem Brande ist die Kirche nicht wieder aufgebaut, sondern das Areal derselben in einen neu angelegten Garten gezogen.

Ein Kirchhof ist ebenfalls vorhanden gewesen, denn 1760 hat Superintendent Schröder in Ahlden dem Pastor Overbeck in Eilte eine Beerdigung auf dem adeligen Kirchhofe, welche er vom s. g. großen Garten angenommen, verwiesen. Das Gewölbe ist noch vorhanden!

Die Kirche, von Fachwerk mit ausgemauerten Stein- und Lehmwänden, hatte einen Thurm, eine Glocke und eine Stundenuhr. Für das Aufziehen der Uhr bezog der Custos 6 Himten Roggen Braunschw. Maße vom Gute. Die Kirche hat sich vielfach in einem sehr baufälligen Zustande befunden.

Nach Pastor Clasings Mittheilungen war die Burg- oder Gutsgemeinde 26 Seelen stark. Mit Genehmigung des Gutsherrn haben auch Einwohner aus Eilte, Bosse und Frankenfeld in die Kirche gehen dürfen, einzelne Personen haben sogar Kirchenstände gemiethet und gekauft gehabt. Der Gutsherr mußte Kirche, Pfarr- und Küsterhaus aus seinen Mitteln in Bau und Besserung erhalten.

Der Fundationsbrief von Kirche und Pfarre, d. d. Eilte vom 5. Dec. 1622, vom Herzog Christian bestätigt, ist leider 1813 mit verbrannt. Das jus patronatus über Kirche, Pfarre und Küsterei hatten die Gutsherren von Eilte, Winsen und Frankenfeld; nachweislich ist nicht, ob die Kirche einem Schutzpatron geweiht gewesen.

Ein Pfarrhaus ist erst kurz vor 1710 gebaut. Der erste Prediger wohnte bis dahin in einer Gutswohnung.

Die Einkünfte der Pfarre waren gering, daher auch einzelne Prediger bald nach ihrer Einführung um Aufbesserung ihres „armseligen Gehalts“ oder um Versetzung nachgesucht

haben. Anfangs bestanden die Pfarreinkünfte in 100 ℔ baar, einer Wiese von 4 Fuder Heu und 24 Himtsaat Saatland und wenigen Accidenzien. Für die Zahlung der 100 ℔ Geld war eine zeitlang der Zehnten in Hope verpfändet. 1667 werden an Einkünften genannt: Salarium 100 ℔; ein Immengarten am Felde; sechs Stück Land von 14 Himten Einfall, davon aber an die Kirche in Ahlden 3 Himten Roggen und 24 *mgr* Zins zu geben waren; zwei Stück Saatland in der Marsch von 14 Himten Einfall; drei Stück Heuland von 5 Fuder; freie Hut und Weide auf allen Dorfsgemeinheiten für 2 Kühe, 2 Schweine, 4 Schafe, 12 Gänse; einen Feuerbaum aus dem Eilter Holze; wenn Mast, 2 Schweine frei treiben; wenig Accidenzien.

Ein Pfarrwitwenhaus ist durch milde Gaben von nah und fern auf Anregen des Pfarrers Zachariae in den Jahren 1663 bis 1669 gebaut. Die in den ersten Jahren aufgekommene Miethe ist zum völligen Ausbau des Hauses mit verwandt, später hat der p. t. Pastor die Hausmiethe als pars salarii empfangen. Die Aufkünfte des Pfarrwitwenthums werden als „außerordentlich dürftig" bezeichnet, denn außer Wohnung und einem kleinen Hausgarten wird nur auf den Dorfsgemeinheiten für 1 Schwein, 2 Schafe und 3 Gänse freie Weide gewährt; außerdem gehören dazu 1/2 Himtsaat Saatland und 1 Fuder Heuland.

Den Küsterdienst an der Hofkirche (manchmal Hofkapelle genannt) betreffend, so hatte der Custos folgende Dienste zu verrichten: Läuten, Gesangführen, Uhrstellen, Kirchthür auf- und zuschließen, Kirche reinigen, Klingelbeutel tragen, die Gesangnummern anschreiben und einige Kleinigkeiten. Wegen Anstellung der Küster sind verschiedentlich zwischen Patron, Superintendent und Consistorium Meinungsverschiedenheiten entstanden, die zu bitteren Klagen Anlaß gegeben haben. In spätern Jahren haben die Küster bisweilen Betstunden halten und eine Predigt vorlesen müssen, niemals aber Kinder-Unterricht zu ertheilen nöthig gehabt, daher manchmal des Lesens sehr unkundige Leute als Küster vorkommen.

Die Küster hatten folgende Einkünfte zu beziehen: für die Uhrpflege 6 Himten Roggen; für das Klingelbeutel tragen einen desgl.; für Betglocken schlagen vom Gute 1 Brod und 2 Häringe zu Michaelis, und aus jedem Bauernhause im Dorfe Eilte 1 Brod; für das Kirchengeläut an Sonn-, Fest- und Aposteltagen den Zehnten von einem Stück in der Lammensmasch; Mast für 1 Schwein im Holze; für Wein und Oblaten ein Stück Land und 1 Immenzaun am Werder; freie Weide auf den Dorfsgemeinheiten für 2 Kühe, 3 Schafe, 3 Schweine, 4 Gänse; 1 Stück Saatland von $2^1/_2$ Himten Einfall; 1 Stück Heuland von 2 Fuder.

Der Platz, worauf sich Küster Wöhlke ein Wohnhaus hergerichtet, gehörte dem Gutsherrn; eine Offizialwohnung also hatte der Küster nicht. Das mag der Grund sein, warum der Gutsherr bestimmt hatte: „es solle, so lange ein qualifiziertes Subjekt in der Wöhlke'schen Familie anzutreffen sei, stets aus dieser der jedesmalige Küster genommen werden."

Als Prediger an der Kirche in Eilte sind angestellt gewesen:

1) Johannes Zachariae, aus Meißen gebürtig, von 1648 bis 1697. Vor seiner Anstellung in Eilte war er $^3/_4$ Jahr Pastor adj. in Düshorn.[1])

2) Am 27. Juli 1710 ist der Cand. theol. Johann Conrad Brinkmann aus Eimbeck als Pastor in Eilte ernannt. Ob derselbe dort verstorben oder versetzt, darüber finden sich keine Nachrichten.

3) Zu seinem Nachfolger ist der Cand. theol. Johann Nikolaus Busch, bis dahin Lehrer in Soltau, durch Confirmation vom 28. Mai 1731 ernannt und 1741 als Pastor nach Hudemühlen versetzt.

---

[1]) Vor 1648 war in Eilte kein Prediger angestellt, ab und an hat ein Cand. theol. hier gepredigt oder es ist eine Predigt vorgelesen. Von 1698 bis 1710 sind die Intraden der Pfarrstelle vom Gute eingezogen und mit Genehmigung der herzoglichen und Kirchenregierung zur Alimentation eines minderjährigen v. Honstedt'schen Sohnes und seiner Schwester verwandt.

4) Dessen Nachfolger wurde durch Confirmation vom 25. März 1741 der Cand. theol. David Christian Hoffmeister, 1748 als Pastor nach Hudemühlen versetzt.

5) Ihm folgte durch Confirmation vom 2. Sept. 1748 der Candidat Carl Ludwig Clasing, im Mai 1759 nach Embsen, Inspektion Lüne, versetzt.[1])

6) Am 15. Febr. 1760 folgte der Cand. theol. Johann Friedrich Overbeck, der am 21. Juli 1778 als Pastor nach Elze in der Inspektion Sievershausen versetzt wurde. Overbeck zahlte für obige Melioramente nur 4 ₰.

Nach 1778 ist in Eilte kein Prediger mehr angestellt gewesen. Die geringen Pfarreinkünfte sind theils vom Gute eingezogen, theils zu den sehr nöthigen Reparaturen an Pfarrhaus und Kirche verwandt, bis 1813 die Pfarrstelle ganz eingegangen. Von 1778 bis Neujahr 1781 ist von dem damaligen Küster Georg Christian Wöhlke der Sonntags-Gottesdienst mit Vorlesung einer Predigt gehalten, auch sind die Eilter Schulkinder von dem Schullehrer des Dorfs Eilte in der Kirche Sonntags Nachmittags informiert. Von 1781 an hat der sonntägliche Gottesdienst in der Kirche aufgehört, es sind anfänglich Mittwochs-Betstunden eingerichtet, wegen des sehr schlechten Besuchs aber auf den Sonntag Nachmittag verlegt. Da aber auch an diesem Tage der Besuch ein „äußerst schwacher" geblieben, ist die Kirche „zugeschlossen" und hat bis 1813 leer gestanden.

Von Küstern werden genannt:

1) Johann Wölcke, 1633 von dem damaligen Gutsherrn, Großvogt Clammer, angestellt; gestorben 1680.

2) Ihm folgte sein Sohn Johann Wölcke, von 1680 bis 1693.

3) Johann Georg Schwarze aus Rodewald von 1693 bis 1712, inzwischen auch von seinem Sohn Hans Heinrich Schwarze vertreten.[2])

---

[1]) Clasing mußte seinem Vorgänger Hoffmeister 8 ₰ Melioramentengelder zahlen für 9 Obstbäume, Krippen im Pferdestalle und 1 Bört im Keller. — [2]) „Schw.'s Vater geht im Sommer zum Grasmähen nach Holland, kommt gegen die Kornerntezeit zurück und

4) Von 1712 bis 1755 Johann Harm Wölcke, ein Sohn des unter 2) genannten Johann W. In seinen letzten Lebens- und Dienstjahren war Joh. Harm blind, hat aber stets seinen Dienst „zur großen Befriedigung der Herren Patrone verrichtet."

5) Ihm folgte sein Sohn Friedrich Harm W. bis 1765. — Von 1765 bis 1768 ist die Zeit mit dem Austausch von Meinungsverschiedenheiten wegen Besetzung des Küsterdienstes zwischen Patron, Superintendenten und Consistorium verstrichen, der Dienst theils vom Ortsschullehrer, theils von fremden Personen versehen.

6) Laut Confirmation vom 8. Nov. 1768 der Bediente des Superintendenten Schröder in Ahlden, Georg Christian Wölke. — Nach dessen Abgang 1781 ist kein Küster wieder angestellt; die wenigen Dienstverrichtungen sind vom Ortsschullehrer besorgt.

Von den Schullehrern finden sich vor 1763 keine Nachrichten. Von 1763 bis 1780 war als solcher angestellt Johann Dietrich Buck, gest. 10. März 1780. Sein Nachfolger wurde der Schullehrer von Stellichte, Christof Meyer, 33 Jahre alt, seit 9½ Jahren Lehrer, aber nicht auf dem Seminar gewesen, gest. 17. Sept. 1824.

1763 betrug die ganze Diensteinnahme von der Schulstelle nach der Specifikation von Buck 20 ℛ︁ 27 gr außer Wohnung, einem kleinen Garten und Mitbenutzung der Dorfsgemeinheiten für das eigene Vieh.[1])

Durch Confirmation vom 5. Oct. 1809 folgte des Vorigen Sohn, der Schullehrer Christof Friedrich Meyer von

verdient in seiner sechswöchentlichen Abwesenheit mit Mähen mehr, als im ganzen Jahre mit Singen" (soll wohl heißen mit seinem Küsterdienst). — [1]) Wie gering damals die Lehrer besoldet waren, beweisen z. B. auch die Anschläge eines Lehrers Korthauer in Büchten bei Ahlden von 1758, dessen Einnahmen in 13 ℛ︁ 12 mgr Geld, freier Wohnung, kleinem Garten und Mitbenutzung der Dorfsweide-Gemeinheiten für sein eigenes Vieh bestand. Die Schulstelle in Grethem bei Ahlden brachte damals nur 6 ℛ︁ 24 mgr baar ein.

Stöcken, gest. 28. Jan. 1855, dem dessen Sohn Christof Friedrich laut Confirmation vom 12. April 1849 gefolgt und jetziger Inhaber der 900 *M* einbringenden Schulstelle ist.

In einer Urkunde vom Tage der Verkündigung Mariä (22. Febr.) 1267 verpfändet Graf Burchardt von Wölpe seine Vogtei über die Güter des Klosters Walsrode für 140 Mark Silber; derselbe hat laut Urkunde vom 20. Aug. 1268 noch 50 Mark geliehen. Beide Urkunden sind ausgestellt apud Villam Elethe in ripa Allere. Demnach ist an dieser Stelle eine Gräflich Wölper Gerichtsstelle gewesen.

VI.

Neue Beiträge zur Geschichte der Cellischen Herzogin Eleonore geb. d'Olbreuse.

Von
Dr. Eduard Bodemann,
Königl. Rath und Bibliothekar zu Hannover.

1. Die Avanture historique und deren Verfasser.

Die älteste kurze Biographie der Herzogin Eleonore besitzen wir in dem höchst seltenen kleinen Büchlein „Avanture historique", welches bisher ganz verschollen war und erst von Köcher (in dieser Zeitschr. 1878, S. 25 ff.) wieder an's Licht gezogen und in scharfsinniger Weise analysiert ist. Die erste Kunde von dieser Schrift gibt uns aber nicht Spilcker in Spiels Vaterl. Archiv III, 1820, wie Köcher meint, sondern schon 1744 v. Praun in seiner Bibliotheca Brunsvico-Luneb., S. 87, Nr. 379, wo derselbe dabei bemerkt: „Es ist darinnen unter verdeckten Nahmen des Herzogs Georg Wilhelms und seiner Gemahlin Eleonore d'Olbreuse Liebes-Geschichte erzehlet, wiewolen die zu Ende angeführte Umstände insonderheit ganz erdichtet sind." Die Avanture enthält nämlich, wie Köcher a. a. O. dargelegt hat, Wahrheit und Dichtung: bis zum J. 1676 ist dieselbe ein geschichtlicher Bericht, das darauf Folgende aber tendenziöse Dichtung.

Weil nun der Autor in dem Buche anführt, daß er die Eleonore gekannt habe, als sie noch nicht „nostre province" verlassen habe, so combiniert Köcher daraus, daß auch der Autor, wie Eleonore, aus Poitou stamme, und nimmt als solchen nun den Franzosen Genebat an, von welchem wir aber nichts weiter wissen und kennen, als drei Briefe, nur Schlachtberichte enthaltend, welche er an die Herzogin Sophie

schrieb,[1]) und einen Brief der Eleonore an denselben vom J. 1666, welchen die Herzogin Sophie in ihren Memoiren[2]) mittheilt. Wir wissen auch nichts von dessen Abstammung aus Poitou, daß er ein „vertrauter Landsmann" der Eleonore gewesen sei, wie Köcher schreibt.[3])

Den wirklichen Verfasser jener Schrift nun nachweisen zu können, ist mir durch einen glücklichen Fund in der Königl. öffentl. Bibliothek zu Hannover gelungen. Außer dem daselbst befindlichen Exemplare jener Schrift, mit französischem und deutschem Text, welches Köcher benutzt hat, habe ich daselbst nicht nur noch ein zweites Exemplar dieser Ausgabe, sondern das Büchlein auch noch in einer anderen Ausgabe, mit nur französischem Text, gefunden. Angabe des Druckers fehlt in beiden Ausgaben, in letzterer auch der Zusatz auf dem Titelblatt der andern: „à Paris l'an 1679. mense Aug." Diese Ausgabe mit nur französischem Text ist jedenfalls die erste, ältere; der Setzer der andern Ausgabe, offenbar der französischen Sprache ganz unkundig, hat den richtigen französischen Text jener mit vielen sinnentstellenden Fehlern wiedergegeben.[4])

---

[1]) Abgedruckt in dieser Zeitschr. 1850, S. 374 ff. — [2]) Memoiren rc., herausgegeben von Köcher, S. 92 f. — [3]) A. a. O., S. 20. — [4]) Folgendes Verzeichnis einiger Varianten, welche ich bei dem Collationieren der beiden Ausgaben gefunden habe, wird dieses constatieren. Mit 1 bezeichne ich die erste Ausgabe (mit nur franz. Text), mit 2 die zweite (mit franz. und deutsch. Text). 1 (S. 8) sa beauté: 2 (S. 10) se beauté; 1 (S. 11) les manières: 2 (S. 14) leu manieres; 1 (S. 13) ne l'empechoit pas: 2 (S. 14) ne l'empeschoit pos; 1 (S. 13) dans son serieux: 2 (S. 14) dans ferieux; 1 (S. 13) surpassant: 2 (S. 16) surpassent; 1 (S. 14) lettre: 2 (S. 16) lette; 1 (S. 17) pour demeurer; 2 (S. 20) peur demeurer; 1 (S. 20) tant de coeurs: 2 (S. 22) tent de coeurs; 1 (S. 22) presentement: 2 (S. 24) pressentiment; 1 (S. 28) à la fin; 2 (S. 30) la fin; 1 (S. 30) un pas bien glissant: 2 (S. 32) un par b. gl.; 1 (S. 32) retour au pais: 2 (S. 36) retour pais; 1 (S. 38) attendoient; 2 (S. 42) attendoieur; 1 (S. 39) elle n'obtient tout: 2 (S. 42) elle n'ob ient tout; 1 (S. 42) elle goutoit: 2 (S. 46) elle goutuit; 1 (S. 43) sçachez: 2 (S. 46) schachez; 1 (S. 44) infirmité: 2 (S. 48) informité; 1 (S. 48) naturellement:

Auf dem Titelblatt dieser ersten Ausgabe ist nun von Leibnizens Hand bemerkt: „Par le Baron de Marenholtz“, und von einer andern Hand ist, mit etwas schwärzerer Tinte, über „le“ noch übergeschrieben „Monsieur“ und unter „Marenholtz“ hinzugefügt „Conseiller privet“. Auch ist unsere Avanture mit zwei andern Schriften dieses v. Marenholz zusammengebunden in einen Einband, wie ihn die andern Bücher der Königl. öffentl. Bibliothek aus Leibnizens Zeit haben, und auf dem Rücken des Bandes findet sich der Titel gedruckt: „v. Marenholz Schriften“.

Dieser von Leibniz als Verfasser unsers Büchleins Bezeichnete ist Asche (Ascanius) Christof v. Marenholz, geb. 1648, Sohn des Asche Claus v. M., Erbherrn auf Schwülper und Nienhagen im Lüneburgischen, und dessen Ehefrau Marie, geb. v. Kötteritz. Wenn wir die nachfolgenden Notizen, welche Asche Christof v. M. in seiner mit jener ersten Ausgabe der Avanture zusammengebundenen Schrift: „Allerhand lustige Discours und curieuse Unterredungen dreyer Reysegefährten nach Holland“ dem pseudonymen Reisenden in den Mund legt, wohl mit Recht auf ihn beziehen dürfen, so ward derselbe mit einem Bruder zu Hause von einem Informator unterrichtet, und zwar besonders „tüchtig im Französischen und Lateinischen“. „Nachdem sie,“ heißt es daselbst weiter, „diesen modum informationis nun in einer Stadt,[1]) wo sie zugleich in moribus zuzunehmen besondere Gelegenheit hatten, bis 19. Jahr gefolget, wurden sie mit ihrem teutschen Gouverneur auf Heidelberg und Straßburg. nach Grenoble und Franckreich oder Dauphiné, weil daselbst viele noblesse und höfliche Leute, auch nicht theur, und der Teutschen wenig, geschicket, alwo sie täglich in frantzösischer Sprache sich exer-

---

2 (S. 52) naturessement; 1 (S. 49) l'amitié: 2 (S. 54) l'amicitié; 1 (S. 52) le pais: 2 (S. 56) la pais; 1 (S. 53) qui la mettoient: 2 (S. 58) qui lat metoient; 1 (S. 56) ils se contentent de leur femme: 2 (S. 60) ils se contentent leur femme; 1 (S. 60) malheureux: 2 (S. 66) malhereux; 1 (S. 64) oublier: 2 (S. 70) oblier; 1 (S. 67) la peine: 2 (S. 74) la penne u. s. w. — [1]) v. M. studierte zu Helmstedt, besonders unter Herm. Conring.

ciren und tantzen und fechten musten.[1]) Wie sie nun 2 gantze Jahr an solchem Ort sich aufgehalten und zu Zeiten eine tour nach Lyon thun müssen, allwo sie an einen gewissen Marquis recommendiret waren, ließ sie der Herr Vatter wieder zu Hause kommen, umb zu sehen, was sie gelernet. — Sie musten kurtz hernach wieder fort und reiseten nach Paris, allwo sie 2 Jahr subsistirten; dann über England und Holland zurück; dann 1 Jahr nach dem Haag und Brüssel, [wo sie sich] umb desto besser der Ambassadeurs hostels et les gens de qualité zu besuchen, un carosse coupé avec deux laquais zulegen durfften. Wie sie nun solch Jahr auch glücklich zurückgeleget und ihre 22 oder 23 Jahr erreichten, musten sie ihre peregrinationes schließen und sich zu Hofe engagiren, da sie allmählich ad praxin schritten und nicht allein ferner lernen und erfahren musten, was Hof-Leben und Negotiationes, sondern auch was Processus und Landes-Commissionen, desgleichen sich ihrer Güter und der oeconomie bekannt machen."

Durch jene Reisen und langen Aufenthalt in Frankreich gewann v. M. die Tüchtigkeit und Gewandtheit in der französischen Sprache, welche er in unserer Avanture historique bekundet und welche er auch in seinen andern Schriften zeigt, die zum großen Theil französisch geschrieben sind. Dieselben sind außer der Avanture historique: 1) Das oben erwähnte

[1]) An e. a. Stelle dieses Buchs sagt v. M.: „Daß das Reysen uns Teutschen insonderheit nöthig, daran ist kein Zweifel, maßen nunmehr fast eine Nothwendigkeit und requisitum d'un honnete homme geworden, frembde Sprachen, Exercitia und Façons oder Minen zu lernen... Wann einer nicht heutiges Tags frantzösisch redet oder sich trägt, kan er ja nicht fortkommen. Die Frantzosen werden fols wegen der offtmahligen Veränderung ihrer Moden genennet, wir seyn aber plus fols qu'eux, dann ihre ouvriers gewinnen, wann wir als ihre Affen et singes uns incommodiren par ce promt changement... Ich halte aber davon am meisten, daß, wann man seine Zeit wol angeleget und was rechtschaffens studiret und vor sich gebracht hat, man seine männliche Jahre dem publico sacrificire und dahin trachte, wie man beydes: sich und seinem Nechsten dienen könne... Vivre en faineant est moins vivre que mourir".

Buch in 12°: „Allerhand lustige Discours und curieuse Unterredungen dreyer Reysegefährten nach Holland. Zum vierten mahl gedruckt und verbessert. Verlegt durch Sam. Otten und Johann ....“ [1]) 2) „Ein aus Lust gemahltes Vorbild des Landes Braunschweig-Lüneburg“ [Lüneburg 1679, 12°]. 3) „Aristippus peregrinans.“ 1680, 12°. 4) „Sinnreiche Gedanken über allerhand theologische, moralische, politische und ökonomische Materien“, Braunschweig 1700, 4°. 5) „Fürstl. Macht-Kunst oder unerschöpfl. Gold-Grube, wodurch ein Fürst sich kan mächtig und seine Unterthanen reich machen. Durch einen in vielen Wissenschafften erfahrenen Cavallier entworfen und mit dessen Gutbefinden herausgeg. von [Professor] H. Boden.“ Weissenfels 1703, 8°.[2]) 6) „Opus posthumum oder Meditationes über allerhand politische und theol. Sachen“, Braunschweig, gedr. bei Fickel [1706], 4°.[3]) — Diese Schriften erschienen auch alle, wie die Avanture, ohne Angabe des Verfassers. In dem Buche (1) „Allerhand lust. Discours“ ꝛc. giebt v. M. in seinem Vorwort an den Leser folgenden Grund dazu an: „Der diese Discours zusammengetragen ist keine Person, die durch Bücherschreiben gloire sucht, weil es ihrer naissance und genie zuwider. Er hat dieselbe aber drücken lassen bloß zu seiner eigen satisfaction, und [um] etliche, die ihm lieb seyn und Welt-Leute werden sollen, zu instruiren... Er hat auch keiner Zierde im Schreiben sich beflissen, sondern die Materien so wie in conversatione gebräuchlich zu Papier gesetzet und das Lateinische und Frantzösische, nach dem es ihm

---

[1]) Das Fehlende ist an dem Exemplar der Königl. Bibliothek beim schlechten Einbinden abgeschnitten; das Buch muß nach dem in demselben erwähnten J. 1678 gedr. sein. — [2]) Eine neue Aufl. dieses Buchs erschien unt. d. Tit.: „Von Manufacturen u. Commercio, Frankf. 1740; vgl. Götting. gel. Anz. 1740, S. 237 u. 1742, S. 784. — [3]) v. Uffenbach, Merkw. Reisen, I, S. 277 schreibt: „Auch erzählte uns Hr. Rethmeyer, daß der Autor von dem bekannten Opere posthumo, so 1706 in Quart herausgekommen, der Herr v. Mahrenholtz, einer von Adel seye, der sich auf einem seiner Güter nicht weit von hier zu Schwülber aufhalte u. gar besonders wie ein Philosoph lebe.“

gefallen, untermischet, zumahlen er mit keinen Pedanten, sondern seinesgleichen, die gereiset und die Welt studiret, darinnen will zu thun haben, ne pouvant s'empecher de dire qu'il perferera toute sa vie la manière d'écrire negligée d'un courtisan qui a de l'esprit, à la regularité gesnée d'un docteur qui n'a jamais rien veu que ses livres. Doch wirds dem Autori gewisser Ursachen halber leid seyn, wenn man ihn hieraus erkennen solte". Bei unserer Avanture historique hatte der Verfasser natürlich noch mehr Ursache, diese Schrift über einen Gegenstand, „sur lequel", wie er sagt, „jusqu'ici personne n'a osé déclarer ses pensées", anonym erscheinen zu lassen. Um die Anonymität zu verstärken, gibt er sich für einen Landsmann der Eleonore aus und schreibt die früher erwähnten Worte: „de notre province"; aus demselben Grunde wird er auf dem Titelblatt der 2. Ausgabe „Paris" als Druckort angegeben haben.

Nachdem Asche Christof v. Marenholz von seiner Cavalier-Reise zurückgekehrt war, that er anfangs Kriegsdienste, zog dann aber den Hofdienst vor, in welchem er bei dem Herzog Georg Wilhelm in Celle bis zum Jahre 1682 verblieb. Durch seine Klugheit und Gewandtheit erlangte er bald großes Ansehen und ward selbst zu Gesandtschaften verwandt. Durch sein feines Cavalier-Wesen, besonders durch seine auf den Reisen gewonnenen Beziehungen zu Frankreich und[1]) durch sein fertiges und gewandtes Französisch-Sprechen wird er auch der Herzogin Eleonore näher getreten und in deren Gunst gekommen sein. Auf ihre Veranlassung nun und — wie es in der Avanture heißt — „sous la protection d'une Dame", der Eleonore, wird v. Marenholz unser Büchlein geschrieben haben, in der Tendenz, die damals am Hannoverschen Hofe herrschenden Vorurtheile gegen Eleonore zu überwinden und deren Herkunft, Erziehung und Lebensführung in das günstigste Licht zu setzen[2]), und zwar —

---

[1]) Vgl. später die Auslassungen der Herzogin Sophie über die Herzogin Eleonore. — [2]) Vgl. die Memoiren der Herzogin Sophie, herausgeg. von Köcher, S. 21 ff.

nach der Titel-Angabe der zweiten Ausgabe — 1679, in welchem Jahre wegen einer Verheirathung der Tochter der Eleonore, Sophie Dorothea, mit dem Erbprinzen Georg Ludwig von Hannover, Verhandlungen im Gange waren.

Wir haben also keinen Grund, an der Richtigkeit der Angabe Leibnizens, daß Asche Christof v. Marenholz der Verfasser der Avanture historique sei, zu zweifeln. Leibniz kannte den Freiherrn v. M. persönlich; ein Briefwechsel zwischen Beiden — leider aber unsere Frage nicht berührend — ist in der Kgl. öffentl. Bibl. zu Hannover erhalten.

Ueber Asche Christof v. M. habe ich dann noch Folgendes ermitteln können.[1]) In dem Wolfenbütteler Archive ist ein Brief des A. Chr. v. M., d. d. Celle am 27. Nov. 1682, an den Herzog Rudolf August von Wolfenb. erhalten, wonach v. M. an einen Hr. v. Malortie eine ihm von Hannover ertheilte Anwartschaft auf die Stelle des Oberhauptmanns in Harburg unter gewissen Bedingungen abtreten will, insbesondere wenn das fürstl. Gesammthaus ihn als Geheimen Rath anstellen und zu diplomatischen Sendungen zc. gebrauchen wolle. Er werde sich dann in Schwülper niederlassen, von wo er leicht nach Celle, Hannover und Wolfenbüttel kommen könne. Der Herzog muß darauf eingegangen sein; denn im Wolfenb. Archiv findet sich auch das Concept der Bestallung des Herzogs Rud. August für Asche Christof v. M. als Geh. Legationsrath vom 2. März 1683; benutzt ist für diese die Abschrift der Bestallung des Herzogs Ernst August vom 12. Jan. 1683, in welche die erforderlichen Abänderungen eingetragen sind. So bestallt Ernst August „Unsern Rath u. lieben Getreuen", während bei der Bestallung durch Rud. Aug. „Rath" durchstrichen ist. Marenholz soll, sobald der Oberhauptmann Joh. Wilken Hake gestorben ist, von Rudolf August 200 ₰, von Ernst August 333 ₰ 12 *mgr*, vom Gesammthause aber 1000 ₰ (den Rest also von Cellischer Seite) erhalten. — A. Chr. v. M. war vom

[1]) Das Folgende theilte mir auf meine Anfrage Herr Archivar Dr. Paul Zimmermann in Wolfenbüttel gütigst mit, wofür ich hier noch bestens danke.

Kaiser im J. 1667 zum Reichsfreiherrn ernannt. Er starb am 29. Juni 1713, 65 Jahre alt.

2. Auslassungen der Herzogin Sophie von Hannover und der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans über die Herzogin Eleonore.

Zunächst stelle ich hier die Auslassungen der Herzogin Sophie über die Eleonore zusammen, welche sie in ihrem, von mir im 26. Bande der Publicationen aus den Kgl. preuß. Staatsarchiven herausgegebenen Briefwechsel mit ihrem Bruder, dem Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz macht. Ich habe das französische Original hier in's Deutsche übertragen.

[Jan. 1663] erwähnt die Herzogin Sophie zuerst die Eleonore d'Olbreuse,[1]) indem sie ihrem Bruder mittheilt, daß der Landgraf Wilhelm VI. von Hessen-Kassel zu oft mit derselben sich unterhalten und dadurch die Eifersucht seiner Frau[2]) erregt habe.

Iburg, 9. Jan. 1664: „Der Herzog Georg Wilhelm ist jetzt in Kassel, wohin ein Graf Villeneuve ihn hat kommen lassen, um zu sehen, wie er (Villeneuve) und Mademoiselle d'Olbreuse die Prinzessin von Tarent[3]) und Chevreau[4]) nachahmen: die Olbreuse spielt den Chevreau und Graf V. die Prinzessin. Diese Komödie scheint lange gedauert zu haben, weil Georg Wilhelm noch nicht wieder hier ist."

---

[1]) Die Herzogin schreibt damals: „Albreuse." — [2]) Sophie Hedwig. — [3]) Emilie, geb. Prinzeß von Hessen-Kassel, in deren Gefolge Eleon. d'O. war. — [4]) Ein in vielen Sprachen bewanderter Gelehrter u. Schriftsteller jener Zeit; besuchte fast alle Höfe Europa's; war kurze Zeit (1652—54) Secr. der Königin Christine von Schweden, 1663—64 in Kassel, 1664 in Kopenhagen, kam in dems. Jahre nach Hannover u. ward Secr. des Herzogs Joh. Friedr. bis 1671, wo er nach Heidelberg ging u. in den Dienst des Kurf. Karl Ludwig trat, dessen Tochter Elis. Charl. auf ihre Conversion vorbereitete, dieselbe bei ihrer Verheirathung mit d. Herzoge v. Orléans bis Metz begleitete u. dann nach Heidelb. zurückkehrte; ward 1678 in Paris Lehrer des Herzogs von Maine; kehrte dann nach s. Geburtsorte Loudun zurück, wo er am 25. Febr. 1701 in seinem 88. Lebensjahre starb.

Celle, 12. Nov. 1665: „Die heimliche Ehe zwischen dem Herzoge Georg Wilhelm und der Olbreuse ist öffentlich bekannt, obgleich sie heimlich, ohne Lichter u. Zeugen geschlossen ist."

Nienburg, 16. Dec. 1665: „Wir sind hier, um die gegenseitigen und sehr kräftigen Liebkosungen Georg Wilhelms und seiner Signora zu bewundern; ob dieselben von Dauer sein werden, weiß ich nicht. Venus scheint mehr Herrschaft über dessen Geist zu haben, als Pallas und Mars, mit denen er jetzt mehr zu thun haben sollte."

Osnabr., 14. Jan. 1666: „Die Verbindung unserer Signora (mit Georg Wilhelm) ist geschehen in der Nacht nach dem 27. Oct. neuen Stils, am Dienstag."

Osnabr., 17. März 1666: „Madame v. Harburg ist schwanger. Ihr Bruder [1]) ist bei ihr gewesen; in der Meinung, daß sie wirklich vermählt wäre, küßte er ihr das Kleid; als er aber anders belehrt war, hat er den Hof verlassen, um nie dahin zurückzukehren. Sie (Eleon. d'O.) hat mich gebeten, der La Motte zu erlauben, einige Tage während der Abwesenheit des Herzogs bei ihr sein zu dürfen; was ich auch gethan habe, denn ich muß ja Alles thun, um Georg Wilhelm in guter Stimmung gegen uns zu erhalten."

Osnabr., 8. Apr. 1666: „Was die Schwangerschaft der Signora des Herzogs G. W. betrifft, so glaube ich wohl, daß sie von ihm herrührt. — Es hat auch Niemand an des Herzogs Vermögen dazu gezweifelt. Was man Ihnen früher in der Beziehung gesagt hat, ist nur geschehen, damit Sie zu meiner Verlobung einwilligten." [2])

---

[1]) Ein Stiefbruder der Eleon. d'O. aus der 2. Ehe ihres Vaters mit Jeanne Berenger du Beignon: Henri d'Esmier, Seigneur du Beignon, welcher später Oberstallmeister am cellischen Hofe ward u. 1675 starb. Vgl. Horric de Beaucaire, Eleon. d'Olbreuze, S. 37. 51. — [2]) Als v. Hammerstein 1658 in Heidelberg bei dem Kurf. Karl Ludwig für seinen Herrn, den Herzog Ernst August, um Sophiens Hand warb u. der Kurf. den Heirathsverzicht Herzogs G. W. unsicher fand, hatte Hammerstein versichert: G. W. habe in Folge seiner Ausschweifungen keine Hoffnung mehr auf Nachkommenschaft und deshalb auch seine Verlobung gelöst. Vgl. die Memoiren der Herzogin Sophie S. 59.

Jburg, 18. März 1667: „Seit 3 Tagen haben wir den Besuch meines Schwagers Georg Wilhelm und auch der Madame von Harburg. Ersterer ist immer noch derselbe und beweist uns stets die alte Freundschaft; Letztere hat sich in Gesicht und Figur sehr verändert, denn sie hat fast nur Haut und Knochen und ich werde der Madame Degenfelt [1]) nicht mehr das Unrecht thun und sagen, daß sie ihr gleiche. Sie (Eleon. d'O.) nimmt jetzt zu ihrer Heilung Stahl-Essenz."

Jburg, 2. Apr. 1667: „Nicht ich habe die sweet family Georg Wilhelms zustande gebracht, sondern ich bin nur politisch klug genug gewesen, mich nicht zu widersetzen und dadurch mir einen Mann verbindlich zu machen, welcher meine Kinder zu Erben seines Landes machen will."

Jburg, 8. Jan. 1667: „Man wird an Ihrem Hofe solche Geschichten von der Madame von Harburg erzählt haben, um Ihre Signora [2]) aufzureizen. Bis jetzt habe ich bei Jener kein Gefolge gesehen, wovon Sie sprechen. Sie hat nur zur Gesellschaft ihre Schwester bei sich [3]) und 3 Kammerfrauen, von welchen die eine die Frau eines Kammerdieners Georg Wilhelms ist und die beiden andern sind les mestresses de tous les courtisans de la cour. Wenn jene Dame (Eleonore) allein ausfährt, geschieht es nur mit einem sechsspännigen Wagen, aber auf Reisen mit zwei, von denen der zweite für die Kammerfrauen ist. Ich habe noch nie en ceremonie mit ihr gespeist, sondern nur an einer runden Tafel, wo sie zuweilen an meiner linken und Georg Wilhelm an meiner rechten Seite gesessen hat. Sie setzt sich übrigens nie auf einen Armsessel und verhält sich mir gegenüber ganz nach Gebühr; denn sie ist sehr gut erzogen und weiß ausgezeichnet mit Personen von Rang zu verkehren. Ihre Schwester ist sehr unangenehm, ein rechtes Landmädchen und gleicht ihr gar nicht. Ich habe bei der Mad. v. Harburg

[1]) Die Raugräfin Louise v. D., die zweite Gemahlin des Kurf. Karl Ludwig. — [2]) Die Raugräfin Louise v. D. — [3]) Angelique d'Olbr., ältere Schwester der Eleonore; dieselbe heirathete 15. Febr. 1678 zu Celle den Grafen Heinr. V. von Reuß-Burck; vgl. Horric de Beaucaire a. a. O., S. 89.

nur 1 Lakai, 1 Kammerdiener und 1 Pagen gesehen; großen Pomp habe ich nicht bemerkt. Sie wäscht sich auch nie [die Hände] in meiner oder der Fürsten Gegenwart. Kurz, ich würde sehr unrecht thun, wenn ich ihr Betragen tadeln wollte, denn sie benimmt sich ausgezeichnet gegen Georg Wilhelm und gegen Jedermann. Sie hat Geist und viel Gewandtheit; ohne solche Anmuth würde G. W. ihrer auch bald überdrüssig werden, denn sie ist durchaus nicht schön mehr und scheint von schlechter Gesundheit."

Iburg, 13. Jul. 1667: „Der Herzog Georg Wilhelm will, daß wir ihn bald in Celle besuchen; wir müßen es thun. Seine Signora befindet sich ganz wohl; ich weiß aber nicht, ob ihre Figur und Schönheit wiederkehren werden: augenblicklich ist sie krumm wie eine Baßgeige."

Celle, 22. März 1673: „Ich möchte, daß sie[1]) ein wenig von der Mad. v. Harburg hätte: sie hat viel Gewinnendes und ihre Unterhaltung muß Jedem, der sie auch nicht lieben sollte, gefallen."

Bruchhausen, 23. Mai 1674: „Mad. v. Harburg liegt krank zu Bett; sie hat sich seit ihrem ersten Wochenbett nie wohl befunden; sie hat nur Haut und Knochen und zerbrochene Zähne, dies wird aber ersetzt durch ihre vortreffliche Laune und Unterhaltung und sie wird fortwährend von Georg Wilhelm leidenschaftlich geliebt."

Osnabr., 9. Jun. 1674: „Das innige Verhältnis [zwischen Georg Wilhelm u. Ernst August] dauert fort, und die Signora leugnet, jemals gesagt zu haben, daß G. W. sie wirklich heirathen werde, wenn sie einen Sohn bekäme."

Osnabr., 19. Dec. 1674: „Mad. v. Harburg ist wieder sehr krank geworden."

Osnabr., 30. Jan. 1675: „Was die Angelegenheit mit Fraile[2]) Sophie[3]) betrifft, so freut mich, daß Sie das kaiserliche Patent gesehen haben, welches ohne Zweifel deren

---

[1]) Des Kurf. Karl Ludw. Schwiegertochter Wilhelmine Ernestine. — [2]) = Fräulein. — [3]) Sophie Dorothee, Tochter Georg Wilhelms und der Eleonore.

Legitimation beurkundet, ergo: sie hatte solche nöthig! während Herzog Anton Ulrich [1]) glauben machen will, daß Mad. v. Harburg schon immer mit Georg Wilhelm verheirathet gewesen sei und sein Sohn [2]) ein legitimes Kind heirathe. Und um das Kind legitim zu machen, hat er G. W. überredet, daß er die Mad. v. Harburg heirathen könne, ohne die Succession in seinem Staate meinen Kindern zu entziehen. Ernst August hat über diese Angelegenheit Gelehrte consultiert und man ist damit einverstanden gewesen: wenn der Kaiser dem Herzoge Ernst August und seinen Nachkommen die Succession versichert und alle Länder des Hauses Braunschweig, Staatsdiener und Militär, den betr. Eid an Ernst August leisten, und daß, wenn auch Georg Wilhelm Söhne erhalten sollte, diese nicht würden succedieren können. Wenn alles dieses geschehen, ist Ernst August einverstanden, daß G. W. seine Dame heirathe. Von zwei Uebeln hat Ernst August das kleinere wählen müssen: das ist alles was man darüber sagen kann; aber Georg Wilhelm hat dadurch an Achtung verloren, denn seine Unbeständigkeit tritt wieder stark darin hervor, daß er das Kind hat legitimieren lassen, was er nicht nöthig hatte. Die Sache hat ihm 15 000 ℔ gekostet, wovon Schütze [3]) — wie mir Herzog Anton Ulrich gesagt hat — 8000 erhalten hat."

Osnabr., 20. Mai 1675: „Der älteste Sohn des Herzogs Anton Ulrich von Wolfenbüttel wird das Fraile Sophie von Celle heirathen. Der Kaiser hat diese naturalisiert und bestätigt, daß sie den Titel einer Herzogin von Braunschweig führen soll, wenn sie sich in ein fürstliches Haus verheirathet; was nun geschieht. Die Verlobung ist noch ein Geheimnis, wird aber bald kund werden."

Osnabr., 7. Mai 1676: „Schütz [3]) hat Georg Wilhelm gegen Ernst August wortbrüchig gemacht. Sie wissen, daß G. W. schriftlich versprochen hat, sich niemals zu verheirathen;

---

[1]) Von Wolfenbüttel. — [2]) August Friedrich, der damalige Verlobte der Sophie Dorothee. — [3]) Joh. Helwig Sinold genannt Schütz, cellischer Kanzler 1671—1679.

er hat es mir noch vor 2 Jahren versprochen; aber man hat ihn doch dazu gebracht und Ernst August ist gezwungen, einzustimmen unter der Bedingung, daß G. W. genügende Sicherheit in Betreff der Succession gibt und daß die Madame v. Harburg nur, wie bisher, als Gräfin von Wilhelmsburg [1]) angesehen und behandelt wird. Hierüber ist ein Vertrag geschlossen und von beiden Parteien unterzeichnet; die Bestätigung durch den Kaiser ist eingetroffen und zugleich ein kaiserlicher Befehl an das Kammergericht in Speier erlassen, keinen Schritt und Streit dagegen zuzulassen. Die Landstände, alle cellischen Räthe und höheren Officiere haben dem Herzoge Ernst August einen betreffenden Revers ausgestellt. Georg Wilhelm hat es den Herzögen Johann Friedrich [2]) und Rudolf August [3]) mitgetheilt und es bedarf nur noch der Ceremonie, daß Georg Wilhelm dem Recesse gemäß die Stände zu Lüneburg dem Ernst August den Huldigungseid leisten läßt. Indessen hat G. W. vor 8 Tagen sich heimlich trauen lassen und man hat bereits in der Kirche für seine „„Gemahlin"" gebetet und Jedermann nennt sie „„Hoheit"" und „„Herzogin von Braunschweig"", direct gegen den schriftlichen Vertrag mit Ernst August. Georg Wilhelm sagt zur Entschuldigung, daß er es nicht angeordnet habe; so würde er auch, wenn seine Kinder sich in den Besitz des Landes setzen sollten, sagen können: er habe es nicht angeordnet. Ho bella razione! G. W. ist wie ein Kind, Schütz macht mit ihm was er will."

Osnabr., 4. Jul. 1676: „Lise Lotte [4]) theilt mir mit, daß man sich in Frankreich gewaltig über Georg Wilhelm lustig macht, daß er eine Creatur geheirathet hat, die alles Mögliche versucht habe, um den Vater des ersten Kammerdieners

---

[1]) Herzog Georg Wilhelm kaufte von der Familie Grote den von der Elbe umspülten Stillhorn und bildete daraus unter dem Namen „Wilhelmsburg" eine freie Herrschaft, die als Witwenthum Eleonorens dienen sollte, und diese erhielt den Titel „Gräfin von Wilhelmsburg." — [2]) Von Hannover. — [3]) Von Wolfenbüttel. — [4]) Elisabeth Charlotte, die Herzogin von Orléans.

des Herzogs von Orleans, Namens Colin,[1]) heirathen zu können. Diese Geschichte habe ich nie gekannt, kann aber als Stoff dienen, um die Romane des Herzogs Anton Ulrich von Wolfenbüttel zu schmücken; dessen Aramene[2]) ist vollendet und er bearbeitet jetzt einen andern Roman,[3]) worin er die Zeitgeschichte darstellt. Jetzt hat man herausgefunden, daß es in Frankreich kein größeres Haus giebt als das der Madame von Harburg und daß diese von Geburt wenigstens Gräfin ist, und Georg Wilhelm ist so unschuldig, alles zu glauben was man ihm über dieses Capitel sagt."

Osnabr., 27. Aug. 1676: „Die Hebamme, welche Madame von Harburg zu ihrer Entbindung hat aus Frankreich kommen lassen, ist hier auf ihrer Rückkehr dorthin durchgekommen. Sie erzählt, daß Madame von Harburg sie beschuldigte, ihren und ihres Kindes Tod geplant zu haben, und sie mit den Worten verabschiedet habe: sie bitte Gott, ihr zu vergeben, wie sie ihr verzeihe; sie hat der Frau nichts gegeben als 50 ℔ Reisegeld und sie zur schleunigen Abreise gezwungen. Dies ist wahrhaft lächerlich."

Osnabr., 7. Jan. 1677: „Die Gräfin von Wilhelmsburg ist vom kaiserl. Hofe als wirkliche Herzogin von Braunschw.-Lüneburg anerkannt; den zwischen Georg Wilhelm und Ernst August geschlossenen Vertrag hat der Kaiser bestätigt. So hält Georg Wilhelm sein Wort und so kann man sich auf ihn verlassen! Das ist die Politik seines Kanzlers[4]): die Brüder schlecht zu einander zu stellen, denn er regiert jetzt ganz allein mit souveräner Gewalt; jede Kleinigkeit geht durch seine Hände."

Osnabr., 14. Jan. 1677: „Chauvet[5]) wird Ihnen berichten können von der Größe der Madame von Harburg

---

[1]) Vgl. hierüber: Biblioth. d. liter. Vereins in Stuttgart, Bd. 132, S. 375, Anm. — [2]) „Mesopotamische Schäferei oder die Durchlauchtige Syrerin Aramena"; erschien im Druck zu Nürnberg 1669—1673. — [3]) „Octavia. Römische Geschichte"; erschien Nürnberg 1677 ff., enthaltend eine Reihe verschleierter Hofgeschichten jener Zeit. — [4]) Schütz. — [5]) Jerem. Chauvet, hatte sich schon in Portugal und in der Pfalz ausgezeichnet, als er 1670 in cellischen

und wie Georg Wilhelm sein Wort nicht gehalten hat. Er weiß auch, daß in den Eiden, welche er und seine Obersten geleistet haben, sie (die Eleonore) nicht anders genannt ist, als „„Madame von Harburg, Gräfin von Wilhelmsburg““, wie es zwischen Georg Wilhelm und Ernst August ausgemacht und vom Kaiser bestätigt war; statt dessen hat er sie jetzt zur Herzogin von Braunschw.-Lüneburg erhoben und darüber nur die Entschuldigung: er habe es nicht angeordnet und könne es nicht verbieten. Er ist sehr böse, daß Ernst August und ich sie nicht ebenso anerkennen. It is a weake vessel.“

Osnabr., 8. Jul. 1677: „Der Graf Königseck[1]) hat ihm[2]) gegenüber versichert, daß der Kaiser der Madame von Harburg niemals den Titel einer Herzogin geben werde; daß die Kaiserin es gethan habe, sei durch Dummheit ihrer Kanzlei geschehen.“

Osnabr., 21. Oct. 1677: „Die Pariser Nachricht von einer beabsichtigten Heirath des Prinzen Georg von Dänemark [mit Sophie Dorothee] hat ihre Quelle in Celle selber; sie ist gedruckt gewesen in den Amsterdamer Zeitungen mit der Ueberschrift: „„Aus Frankreich.““ Ich schickte sie damals an die Königin Mutter,[3]) welche mir antwortete: sie könne nicht glauben, daß es Leute gebe, die einfältig genug wären, dieser Nachricht Glauben zu schenken. Die Dame von Harburg findet Vergnügen daran, dieses Gerücht umlaufen zu lassen, um Andern Lust zu machen. Das erinnert mich an den alten Schwerin, welcher seine Töchter und ihre Reichthümer in den Amsterdamer Zeitungen anpreisen ließ, wie man es mit außergewöhnlichen Sachen thut, die zu verkaufen sind. Man hat seit kurzem im Deutschen eine Genealogie der

---

Dienst trat, welchen er 1694 quittierte, um als Feldmarschall die Bestallung des Kurf. von Sachsen anzunehmen. Vgl. v. d. Decken, Feldzüge des Herzogs Georg Wilhelm, Hannov. 1838. — [1]) Kaiserl. Vicekanzler. — [2]) Dem Albr. Phil. v. d. Bussche, 1677—79 Gesandter des Herzogs Ernst August in Wien; vgl. diese Zeitschr., Jahrg. 1882, S. 129 ff. — [3]) Sophie Amalie, Gemahlin Königs Friedr. III. von Dänemark.

Madame von Harburg gedruckt[1]), welche sie mit den Königen von Frankreich verwandt macht; man sagt, daß ihr das Original in Frankreich machen zu lassen 2000 ₰ gekostet habe. Wenn ich nicht so geizig wäre, würde ich einen Stammbaum für meine Kammerfrau anfertigen, diese von Philipp dem Kühnen, König von Frankreich, abstammen lassen und dann das Werk der Herzogin von Orleans zuschicken, um sie recht lachen zu machen."

Osnabr., 6. Jan. 1678: „Man schmeichelt sich in Celle mit dem Gedanken, daß der Prinz Georg von Dänemark Fraile Sophie [Dorothee] heirathen wird, aber die Königin-Mutter will nichts davon wissen; wir wissen aber aus guter Quelle, daß von Seiten des Königs[2]) davon gesprochen ist, vielleicht um Celle in wichtigen Angelegenheiten fügsamer zu machen. Georg Wilhelm und seine Liebste werden in's Bad gehen, um ihre Zeugungskraft zu stärken und der alte Harthausen übersetzt Gebete aus dem Deutschen in's Französische, um sie der Madame von Harburg zu widmen."

[Osnabr.], 20. Jan. 1678: „Sie[3]) klagen über Ihre Verwandten; wir haben mehr Grund, über die unserigen zu klagen, wenigstens über Georg Wilhelm, der auf alle Weise gegen Ernst August handelt, so auch in der Sache mit Bremen, wo er den bestimmten mit E. A. abgeschlossenen Vertrag bricht. Aus seinem ganzen Benehmen sieht man, was man würde zu erwarten haben, wenn er einen Sohn erzeugte. — Die neue „„Hoheit"" von Celle ist mit Georg Wilhelm unter Brief und Siegel vermählt, in Gegenwart des Kanzlers[4]) und des Herzogs Anton Ulrich von Wolfenbüttel und dessen Frau[5]) vor zwei Jahren; sie will aber glauben machen, daß sie schon in Holland verheirathet sei und der Herzog Anton Ulrich ist so romanhaft, daß er

---

[1]) 1677 gab der landgräfl. hessische Rath und Historiograph J. J. Winckelmann heraus: Stamm- u. Regentenbaum der Herzoge zu Braunschw.-Lün., wo S. 182 ff. auch die Genealogie der d'Olbreuse eingehend behandelt wird. — [2]) Christian V. — [3]) Der Kurfürst Karl Ludwig v. d. Pfalz. — [4]) Schütz. — [5]) Elisabeth Juliane.

wollte, ich sollte die Welt davon überreden. Ich habe ihm geantwortet, daß ich aus Liebe zu ihm nicht lügen würde und daß man nicht würde nöthig gehabt haben, die Tochter legitimieren zu lassen, wenn jenes der Fall gewesen wäre. Er erwiderte: daß es auch ihm nicht recht wäre, daß aber der Kanzler[1]) 8000 ₰ und mehr erhalten habe, seinen Herrn dazu zu überreden, und daß man der kaiserl. Kanzlei 15 000 ₰ gezahlt hätte, wovon Schütz mehr als die Hälfte erhalten."

Osnabr., 31. März 1678: „Graf Königsmarck befestigt sich in Meklenburg; Georg Wilhelm aber hofft, daß der Kurfürst von Brandenburg ihm Cavallerie schicken wird, denselben dort zu vertreiben. G. W. ist dieser Expedition wegen in Dannenberg mit seiner Madame von Harburg, welche die Schweden aber nicht beißen wird, denn sie hat keine Zähne mehr, wie uns der große Stechinelli[2]) sagt."

---

[1]) Schütz. — [2]) Giov. Franc. Maria Capellini, genannt Stechinelli. Nach. d. geneal. Taschenb. der gräfl. Häuser (1838, S. 536) stammte derselbe aus d. adel. Hause Capello in Venedig ab und wurde als Page von einem Herzoge von Braunschw.-Lün. mit nach Deutschland genommen. Nach v. d. Knesebeck (Taschenb. des Hannov. Adels, S. 267) hatte derselbe als armer Knabe dem Herzoge Georg Wilhelm bei dessen Anwesenheit in Venedig einen Anschlag zweier „marober" venetian. Bürger auf das Leben des Herzogs verrathen, weshalb dieser ihn mit nach Celle genommen, erziehen lassen und später mit Gnaden überhäuft habe. Derselbe stieg zum Landdrost und Generalpostmeister im Hannoverschen, kaufte das Gut Wickenburg im Füneb., ward vom Kaiser Leopold I. 1688 mit dem Prädikat „v. Wickenburg" in den Adelsstand erhoben und erhielt 1705 vom Kaiser Joseph I. den Freiherrnstand. — Die Herzogin von Orleans schreibt 1718 an die Raugräfin Luise (Public. d. liter. V. in Stuttg., Bd. 122, S. 423): „Ich habe aber lachen müssen, liebe Louise, daß Ihr deß Stiquinels fraw vor eine dame de qualité haltet. Niemandt weiß beßer alß ich, wer die Stiquinellen sein, denn ich habe den vatter gekendt, wie ihn Hertzog Görg Wilhelm auß Italien brachte undt hatte ihn auß barmhertzigkeit genohmen, hatte damahls gar keine gedancken, den edelman zu agiren, das ist ihm erst hernach im sin kommen, wie er sich reich gefunden. Er war sonst ein gutter man, heurahte in der ersten ehe undt noch zu meiner zeit ein camerfraw von unsern Sel.

Osnabr., 9. Jun. 1678: „Der Gesandte v. Gersdorf ist noch hier; er ist höchst naiv. Als er eines Tags zusammen war mit der Fürstin von Ostfriesland und der Madame von Harburg, wie diese über andere Personen sehr lästerten, sagte er ihnen: „„Sie sprechen so viel von Andern; glauben Sie, daß man von Ihnen nichts sagt?““ Worauf sie in ihn drangen, kund zu thun, was man von ihnen spreche. Da sagte er zu der ersten: „„Man behauptet, daß Sie ein Kind gehabt haben von Baudiß und Sie mit diesem eine Gewissensehe geschlossen hätten,““ und zu der Madame von Harburg sagte er, man behaupte: sie habe sich sehr belustigt, ehe sie Georg Wilhelm erhört habe. Diese Eröffnungen machten sie so bestürzt, daß sie kein Wort mehr zu sagen hatten.“

Osnabr., 22. Jun. 1678: „Der Prinz Georg von Dänemark ist noch in Celle. Man hatte gehofft, ihn zu ködern, aber er will nicht anbeißen. Indessen belustigt man ihn durch Spiel, Jagd und Komödie.“

Osnabr., 22. Dec. 1678: „Georg Wilhelm läßt jetzt seine Tochter in seinem Zimmer schlafen seit ihrer Liebelei mit dem jungen Harthausen.[1]) Er kennt vielleicht nicht die Geschichte von dem, welcher seine Tochter 7 Jahre auf dem Rücken getragen und nur ein mal auf die Erde gestellt hatte, wo sie sogleich den so lange gehüteten Schatz verlor. Er [G. W.] hat am ganzen Hofe bekannt gemacht, daß sie [seine Tochter Sophie Dorothee] jetzt mannbar wäre!“

Osnabr., 23. Febr. 1679: „Was die liebenswürdige Herzogin[2]) vorschlägt, ist eine Heirath zwischen meinem Sohne

---

churfürstin, so Marchand hieße; sie war von Heydelberg kommen; sie war deß frantzöschen pfarrers monsieur Caré seine halbschwester.“ — [1]) So schreibt die Herzogin Sophie am 6. Dec. 1678 auch an den Osnabr. Gesandten in Wien, Albr. Phil. v. d. Bussche (vgl. diese Zeitschr. 1882, S. 141): „Il s'est fait un amour à Cell entre la jeune Frailen [Sophie Dorothee] et le jeune Haxthausen, qui estoit bien d'un autre espece; il a esté disgracié pour toute sa vie et il me semble qu'il l'a bien merité ..., aussi les poulets ont esté trouvé dans la poche de l'enfant, qui a pourtant à cette heure 12 ans. C'est commencer des intrigues bien jeune.“ — [2]) Benedicta, Gemahlin Herzogs Joh. Friedr.

Georg Ludwig und Fraile Sophie [Dorothee]; was aber Johann Friedrich und Ernst August mißbilligen."

Osnabr., 19. März 1679: „Sie werden schon aus den Zeitungen erfahren haben, daß Georg Wilhelm Frieden geschlossen hat [mit Ludwig XIV.] durch Vermittlung der schönen Herzogin [Eleonore] und ihres Vetters, des Grafen von Rebenac.[1]) Der König von Frankreich wird mächtig durch die Dummheit Anderer."

Diepholz, 29. März 1679: „Der alte Wicquefort,[2]) welcher sich aus dem Gefängnis gerettet hat, ist in Celle, wo Georg Wilhelm ihm die Stelle des verstorbenen Kanzlers[3]) geben will, aber die Räthe haben es verhindert; er bleibt jedoch fortwährend in großer Gunst, denn die Regentin [Eleonore] hält ihn."

Osnabr., 4. Mai 1679: „Wir sind in Linsburg[4]) gewesen; Georg Wilhelm wollte nicht dorthin kommen ohne seine Liebste [Eleonore], welche Ernst August nicht sehen und welcher die Herzogin Benedicta den Vortritt nicht zugestehen will."

Osnabr., 11. Mai 1679: „Wir sind nicht weit entfernt davon, Sclaven Frankreichs zu werden; das kümmert aber den Hof von Celle nicht; dort ist man zufrieden, daß Madame von Harburg von Ludwig XIV. ein Geschenk von 50 000 ₰ erhalten hat und einen Brief, worin sie „„Herzogin"" tituliert wird. Sie sehen daraus, wie man daran sein würde, wenn diese Creatur Söhne in die Welt setzte."

Osnabr., 20. Jun. 1679: „Ernst August, welcher sich oft schlecht befindet, denkt immer daran, daß er vor seinen Brüdern sterben und seine Kinder in trauriger Lage hinterlassen könnte. Vor langer(?) Zeit hat man ihm von cellischer Seite 50 000 ₰ Rente und 100 000 ₰ baar angeboten, wenn er einwillige in eine Heirath Georg Ludwigs

---

[1]) Vgl. über ihn Horric de Beaucaire a. a. O., S. 71 ff. — [2]) Abr. de Wicquefort, holländ. Diplomat und Geschichtschreiber, braunschw. Gesandter im Haag; † zu Celle 1682. — [3]) Schütz. — [4]) Jagdschloß des Herzogs Joh. Friedr. im Grinderwald, zwischen Leine und Aller.

mit Sophie Dorothee. Unser Sohn hat aber Widerwillen gegen die Heirath und wir gegen eine Alliance mit der d'Olbreuse, obgleich (!) die Miß Hyde [1]) aus keinem bessern Hause war und dieses Mädchen [Sophie Dorothee] ein zweimal legitimiertes Kind ist. Nach diesen Erwägungen muß man die Summe erhöhen. Was meinen Sie, wenn man 80 000 ₰ jährlich an Ernst August gebe, dürfte er darum seine Ahnenreihe verderben und würden Sie das gut genug bezahlt finden? Man bietet zugleich an, daß das ganze Militair dem Ernst August den Eid leisten und das ganze Land ihm huldigen soll, um nur Ernst August unterthan zu sein, auch wenn Georg Wilhelm Söhne bekommen würde. Aber durch alles das würde die Sache für mich nicht angenehmer werden, mit solcher Person Compagnie zu machen. Johann Friedrich ist sehr dagegen."

Osnabr., 22. Jun. 1679: „Georg Wilhelm klagt, daß seine Beine gegen Abend anschwellen, übrigens ist er dick und fett; er geht jetzt mit seiner Liebsten nach Pyrmont und von da will er mit ihr nach Ems, von wo Johann Friedrich in sehr guter Gesundheit zurückgekehrt ist."

Amsterdam, 8. Aug. 1679: „Der Regent und Vormund [2]) Friedrich Karl von Würtemberg ist in Pyrmont, um sich um die Tochter Georg Wilhelms zu bewerben; man glaubt aber nicht, daß er zum Ziele kommen werde.[3])"

Osnabr., 9. Nov. 1679: „Das Angebot von Celle [wegen der Heirath zwischen Sophie Dorothee und Georg Ludwig] ist eine bittere Pille, aber wenn man sie mit 100 000 ₰ jährlich vergoldet hat, wird man die Augen zuthun und

---

[1]) Anna, Tochter des engl. Kanzlers Hyde, nachmal. Grafen von Clarendon, war die erste Gemahlin Königs Jakob II. — [2]) Des Herzogs Eberhard Ludwig von Würtemberg (1677—93). — [3]) Worauf der Kurf. Karl Ludwig am 15. Aug. 1679 antwortet: „Die Wittwe [Marie Doroth. Sophie geb. v. Oettingen] des Vaters (Eberhard III., † 1674] jenes Herzogs v. Würtemberg hat das Gerücht ausgesprengt, daß die Heirath jenes Regenten mit Sophie Dorothee beschlossen sei, aber ich glaube nicht daran, so lange Georg Wilhelm Hoffnung haben wird, die Tochter im eigenen Hause verheirathen zu können."

sie herunterschlucken. Das Beispiel des Prinzen von Oranien [1]) macht es erträglicher und Ernst August sagt: „„Der Herr bedarf seiner."" Meine 6 Söhne werden groß, Ernst August fühlt sich krank und will daher jene gut versorgt sehen und der Succession sicher sein. Ich finde die Sache sehr unangenehm und hätte für meinen Sohn lieber eine Tochter Johann Friedrichs mit jährlich 30 000 ₰, bis an Ernst August eine Succession gefallen ist, wo dieser dann verpflichtet sein würde, von jenem Gelde den beiden andern Töchtern Johann Friedrichs abzugeben. Zur Sicherheit für Johann Friedrich wollte er diesem 200 000 ₰ einhändigen; aber Johann Friedrich ist nicht damit einverstanden; man muß also Geduld haben."

Osnabr., 30. Nov. 1679: „Ihre Billigung in Betreff der Ahnen [2]) ist keine Kleinigkeit: „„Racken gât vor all"" und man muß essen, wenn solches erfolgen soll. Indessen ist die Sache sehr unangenehm, obgleich (!) wir ein Beispiel in der Heirath des Prinzen von Oranien haben, dessen Frau [3]) nicht vornehmer ist und von keiner keuscheren Mutter abstammt; außerdem bringt sie ihm nur die Hoffnung auf ein Königreich, aber hier fragt man wie Jodelet: [4]) „„Ist baar Geld vorhanden?"" und man wird nichts ohne das thun, d. h. ohne von dem versichert zu sein was man haben soll. Hedemann [5]) ist deswegen hier. Es kommt jetzt alles darauf an, genügende Mittel zu finden, um Ernst August die Succession zu sichern, damit man nicht nach einem Stücke hascht und ein noch größeres verliert. Ich werde mich darein finden zum Besten meiner Kinder, denn die Kameradschaft [mit der d'Olbreuse] wird mir sehr unangenehm sein."

Osnabr., 7. Dec. 1679: „Die Verhandlungen Hedemanns sind plötzlich abgebrochen, weil man keine andere

---

[1]) Vgl. S. 214, Anm. 1. — [2]) Bei der projectierten Heirath zwischen Soph. Dorothee und Georg Ludwig. — [3]) Wilhelm (III.) hatte 1677 die engl. Prinzeß Marie, Tochter des Herzogs von York (Jakob II.) und dessen erster Gemahlin Anna, einer Tochter des Kanzlers Hyde, geheirathet. — [4]) In einem französ. Lustspiel. — [5]) Cellischer Minister.

Sicherheiten wegen der Succession hat geben wollen als zu denen man schon verpflichtet war durch den Vertrag, welchen der Kaiser bestätigt, man aber nicht gehalten hat. Um ein Gut ein wenig früher zu haben, hat man durch Anerkennung der Madame von Harburg als Herzogin das Successionsrecht auf alle Länder Georg Wilhelms auf's Spiel gesetzt; denn jene [Eleonore] wird gewöhnlich schwanger, wenn ihre Tochter verlobt ist. Auch geht das, was man mit dieser anbietet, nicht so weit, daß man daran Hoffnungen knüpfen kann."

Osnabr., 11. Jan. 1680: „Die Madame von Harburg vergießt jetzt [1]) Thränen der Zärtlichkeit für mich. Wenn man glücklich ist, hat man Freunde."

Hannover, 2. Mai 1680: „In Celle ist Alles verfranzt von oben bis unten; so hält auch die Dame [Eleonore] den armen Georg Wilhelm zurück, seinen Bruder [Ernst August] zu sehen, welcher das größte Verlangen danach gezeigt hat."

Hannover, 9. Juli 1680: „Ernst August und Georg Wilhelm haben einen neuen Vertrag geschlossen, wonach Madame von Harburg als Herzogin anerkannt wird unter der Bedingung, daß ihre Kinder nicht succedieren können. Dies wird G. W. aufs neue beschwören, seine Unterthanen werden E. A. die Huldigung leisten und der Kaiser wird auch diesen Vertrag bestätigen. Es ist das alte Lied in einer andern Tonart. Die größte Sicherheit gewährt, daß die Dame [Eleonore] keinen Sohn hat. Monsieur d'Arcy [2]) schien ganz verblüfft, daß der Vertrag ohne ihn zu Stande gekommen ist."

Hannover, 5. Aug. 1680: „Ernst August ist wieder 3 Tage bei Georg Wilhelm in Celle gewesen. Man hat daselbst zweimal Komödie gespielt, hat Hirsche gespießt und Trictrac gespielt: wenn das zur deutschen Freiheit beitragen könnte, würden Ihre [3]) Angelegenheiten bald besser stehen.

---

[1]) Wo nach dem plötzlichen Tode des Herzogs Joh. Friedr. (28. Dec. 1679) Sophiens Gemahl Ernst August regierender Herzog von Hannover geworden ist. — [2]) Marquis d'Arcy-Martel, französ. Gesandter am cellischen Hofe 1680—1685. — [3]) Des Kurf. Karl Ludw. v. d. Pfalz.

Am celler Hofe ist ein gewisser Boisdavid,[1]) welchem Herzog G. W. jährlich 2000 ℳ giebt, welcher Alles regiert; er ist die Creatur der Madame v. Harburg. Sie können daraus abnehmen, wie die Sachen dort stehen. Die Räthe sollen eifersüchtig auf jenen sein und man muß hoffen, daß sie die Oberhand behalten werden; sie sind die einzigen Deutschen am Hofe, alle Uebrigen sind Franzosen."

Wir ersehen aus diesen Auslassungen der Herzogin Sophie, daß, während sie früher über ihren Schwager Georg Wilhelm milde und liebevoll urtheilt, ihr Zorn über denselben keine Grenzen kennt, sobald er die Eleonore d'Olbreuse, zu deren Besitz sie selber „mit politischer Klugheit" [2]) dem Schwager behülflich gewesen war — um dessen Leidenschaft von sich abzulenken und eine legitime Verheirathung desselben zu hindern —, zu seiner legitimen Gemahlin und „Herzogin" erhob und Sophie die in Aussicht gestellte Succession in Celle gefährdet glaubte. Jetzt sind ihre Aeußerungen über Georg Wilhelm mit größter Verbitterung erfüllt. Ebenso sind ihre Auslassungen über Eleonore anfangs milde und anerkennend, sie rühmt deren ausgezeichnete Erziehung, Bildung und Lebensart, deren Bescheidenheit und taktvolles Benehmen gegen Georg Wilhelm und gegen Jedermann, schreibt ihr Geist, viel Gewandtheit und Gewinnendes zu, — aber als dann deren Tochter, Sophie Dorothee, vom Kaiser legitimiert und Eleonore zur Herzogin erhoben war, da sehen wir Sophiens Auslassungen über diese „Creatur" ohne Maß und Würde, von sarkastischer Schärfe und Haß erfüllt, und eine Verbindung ihres Sohnes mit deren Tochter erscheint ihr, der Stuartschen Enkelin, schrecklich und empörend.

Dieselbe leidenschaftliche Abneigung und Bitterkeit, ja Verachtung tritt uns entgegen in den Aeußerungen der Nichte der Herzogin Sophie, der Elisabeth Charlotte, Herzogin von Orléans; was sich daraus erklärt, daß diese die Berichte über

---

[1]) General de Boisdavid; vgl. Horric de Beaucaire a. a. O., S. 81. — [2]) Wie Sophie selber sagt; vgl. ihre Auslassung vom 2. Apr. 1667, S. 204.

Eleonore von der dieser feindlichen Partei, ihrer Tante Sophie erhielt. Ich stelle diese Auslassungen der Herzogin Elisabeth Charlotte hier zusammen aus den Briefen derselben an ihre Halbschwestern, die Raugräfinnen Louise und Amalie Elisabeth, herausgegeben in der „Bibliothek des litterar. Vereins in Stuttgart", Bd. 88. 107. 122. 144. 157.

8. Apr. 1702: „Beym hertzog von Zelle undt ma tante kan man sagen wie im alten sprichwort: „„Alte liebe rostet nicht."" Dießer hertzog ist woll der beste herr von der welt. Ich habe ihn recht lieb, aber seine gemahlin kann ich nicht estimiren. Es ist immer schadt, daß der herr so mißheürahtt, undt ich kan [nicht] leyden, daß ein solcher hertzog eine gemahlin hatt, die sich glücklich hir geschätzt hette undt allen ihren möglichsten Fleiß ahngewendt hatte, umb einen von Monsieur S[elig] ersten cammerdinnern zu heürahten, dessen sohn noch in meinen dinsten ist."

29. Apr. 1702: „Es ist ein groß unglück mitt den mißheürahten, es wirdt nie nichts guts drauß. J. L. meines vettern, des churfürsten von Braunsweigs,[1]) heürahtt hatt viel mehr bößes alß guttes zu wegen [gebracht] undt auff alle weiße eine ewige schande. Die hertzogin[2]) hatt mehr ursach alß niemandts, betrübt über ihrer dochter unglück zu sein; denn hette sie sie nicht in ihrer erster jugendt zu der coquetterie undt gallanterie erzogen, so wäre sie nicht in daß unglück gefahlen, worinen sie nun steckt. Es seindt leütte hir, so nicht sagen, daß sie nicht criminelle geweßen, undt ein jung mensch, wie sie war, so sich küßen undt begreiffen lest, thut woll alles überige auch. Ihr habt ihr gar recht geantwortet, es were woll zu wünschen, daß nicht geschehen were, waß geschehen ist. Dieße hertzogin ist von gar geringer herkunfft undt es were ihr eine ehre geweßen, Monsieur premier valet de chambre zu heürahten. Denckt nun, wie sich daß zu einem hertzog von Braunsweig schicken kann! undt waß ihr geschehen, ist freylich vor ein groß glück zu rechnen; insonderheit ist es rar, daß ein verstandiger herr,

---

[1]) Georg Ludwig. — [2]) Eleonore.

wie hertzog Georg Wilhelm ist, ein Mensch heüraht, mitt welcher er so viel jahr ohne heüraht gehaust hatt."

27. Jul. 1702: „Carllutz[1]) macht mich noch die princes von Allen[2]) hassen; denn hette die ihn nicht so mitt ihrer verfluchten coquetery verfolgt, were er zu Hanover blieben undt nicht umbkommen."

5. Apr. 1703: „Die hertzogin von Zel kene ich nicht, aber des hertzogs gutte ist mir lengst bekandt. Ich habe den herrn recht von hertzen lieb. — Wie Ihr mir die hertzogin von Zelle beschreibt, muß sie gar nicht mehr schön sein. Ich habe all lengst gehört, daß sie ihre zähn verlohren; daß veralt sehr. Dieße hertzogin kan woll alt außsehen, denn sie ists."

10. Mai 1705: „Es ist mir bang vor dem hertzog von Zel Libten; denn wenn die leutte von seinem alter ahnfangen zu endern, ist es gar ein schlim zeichen. Daß kompt mir wunderlich vor, daß die hertogin Zel den nachmittags bett."[3])

1. Juli 1705: „Daß es so gutt undt höfflich zu Zel hergeht, wundert mich nicht. Ich kene den hertzog woll, der ist woll der beste herr von der welt; seine gemahlin kenne ich nicht undt finde sie nicht gar estimable, daß heißt maußdreck under dem pfeffer."

9. Juli 1705: „Hertzog Jorg Wilhelm ist noch, wie J. L. alle ihre tage geweßen sein. Die hertzogin thut nicht zu viel, zu Euch zu kommen, denn ich bin versichert, daß Ewer jungfer von beßerm hauß ist, alß sie. Wie sie in Franckreich war, war alle ihre ambition, einen ersten cammerdiener von Monsieur zu heürahten, der sie nicht gutt genung vor sich fandt. Ich schäme mich recht, wenn ich davon reden höre."

6. Aug. 1705: „Ich bin fro, daß hertzog Jorg Wilhelm zu ma tante kompt; denn ist J. L. eine gutte undt ahngenehme geselschaft, die J. L. doch verhindern wirdt, ahn trawerige sachen zu gedencken. Viel frantzösche weiber seindt

---

[1]) Karl Ludwig, ältest. Sohn des Kurf. Karl Ludw. v. d. Pfalz und der Luise v. Degenfeld. — [2]) = Ahlden. — [3]) = betet.

auff einem schlag, insonderheit die, so coquet undt desbauchirt geweßen. So baldt sie alt genung werden, keine amants mehr zu haben, werden sie devot oder auff wenigst stellen sich, alß wen sie es wehren; alßden aber werden sie ordinaire gar gefahrlich; denn sie werden neydig undt konnen niemandts mehr leyden. Es ist viel, daß die hertzogin von Zel nicht stoltz ist; denn ordinaire, wenn sich leütte in posten finden, die ihnen nicht zukompt, wißen sie vor hoffart nicht, wie sie sich stellen sollen."

17. Sept. 1705: „Hertzliebe Amelisse, mir nent Ihr den hertzog von Zel woll recht; denn er war mir recht lieb undt es ist mir von hertzen leydt, daß er todt ist. Nach seiner gemahlin frag ich nichts, da hatt man mehr unehr, alß ehre von gehabt, will also nichts von ihr sagen."

12. Nov. 1705: „Mein gott, wie gehen die sachen in dießer weldt! Die hertzogin von Zel war gebohren, Amelise undt Euch auffzuwarten können; nun wahrt[1]) Amelisse ihr auff."

15. Juli 1706: „Es ist eine große charitet von ma tante, die hertzogin von Zelle zu besuchen, undt eine rechte generositet; denn sie hatt es nicht ahn ma tante verdint."

5. Aug. 1706: „Die hertzogin von Zel ist zu loben, ihre schuldigkeit bey ma tante abzulegen; denn sie würde sehr basmirt werden, anderst zu thun. Es ist auch woll billig, daß sie ihr enckel waß schenckt. Frantzösche weiber klagen immer."

19. Aug. 1713: „Ich weiß, wie die frantzosche weiber delicat sein undt sich klagen können, also wunderts mich gar nicht, daß die hertzogin von Zelle sich so zärtelt."

6. Sept. 1714: „Die alte zoht, die hertzogin von Zell,[2]) breydt zu Paris ein geschrey auß, so mich piquirt hatt, nehmblich daß der churfürst von Braunsweig, seyder er könig ist, sie[3]) mit aller gewalt hatt haben wollen, um sie mitt sich nach Englandt zu führen, daß sie aber einen so großen wider-

---

[1]) = wartet. — [2]) Eleonore. — [3]) Sic! d. h. die Tochter der Eleonore, Sophie Dorothee.

willen gegen ihrem könig hatt, daß sie ihm sagen laßen, sie wolle lieber all ihr leben im schloß Allen[1]) zubringen."

22. Sept. 1714: „Es piquirt mich recht, daß die alte heßliche hertzogin von Zel noch bey leben ist undt daß unßere liebe churfürstin, so viel frischer war, todt muß sein."

30. Sept. 1714: „Ich mag nichts von der hertzogin von Zel sagen; denn es verdrist mich recht, daß sie unßere liebe churfürstin S[elig] überlebt hatt, daß kan ich nicht verdauen."

20. Okt. 1714: „Mich wundert, daß die hertzogin von Zell so nahe bey ihren enckelen war, ohne sie zu sehen; daß seindt hießige tendressen. Ma tante war woll zufrieden von dießer hertzogin, wenn sie nur ihre dochter nicht so bludtsübel erzogen hette. Zudem so war sie auch warlich von gar zu geringen stoff, eine hertzogin von Zell zu werden; denn alle ihre ambition war hir, meines herrn S[elig] ersten cammerdiener [zu heirathen], so Colin [hieß] undt deßen sohn mein haußhoffmeister. Also ist es eine sach, die ich weiß, alß wenn ichs gesehen hette."

2. April 1715: „Ma tante S[elig] hatt mir offt von madame Cresset[2]) geschrieben, wie sie zu hannover [war]. Wo mir recht ist, so wurde ihr mann ein wenig närisch dort. Allerhandt leütte konnen der hertzogin von Zelle verwandt sein; denn sie ist gar nicht viel besunders."

28. Jul. 1714: „Der könig[3]) soll seine enckellen nur in 3 monat einmahl sehen; daß ist nicht gar tendre. Die printzes[4]) meint, daß pr. Amelie viel von unßer S[eligen] churfürstin,[5]) ihr uhralt groß fraw mutter, haben wirdt. Daß ist keine schlime gleichnuß, daß kan ihr keine schandt ahnthun, wie ihr andere groß fraw mutter, die Frantzößin.[6]")

16. Jun. 1720: „Mich wundert, daß mir die printzes von Wallis der hertzogin von Zell todt nicht geschrieben;

---

[1]) = Ahlden. — [2]) Die Gemahlin des damaligen englischen Gesandten beim niedersächs. Kreise; vgl. Havemann III, 372. 508. — [3]) Georg I. von England. — [4]) von Wales, Caroline. — [5]) Kurfürstin Sophie von Hannover. — [6]) Eleonore d'Olbreuse.

daß macht mich glauben, daß es nicht war ist.[1]) Ich wolte, daß sie vor 50 jahren gestorben were, so hette sie viel übels undt unglück verhütt. Sie war nicht sonderlich von humor, sondern wie schir alle frantzösche weiber von der-weldt sein, die allezeit capricieux undt ambitieux sein undt alles regieren wollen undt ihnen unterthanig machen. Wolte gott, sie were bey ihrem schlegten adel in Poictou geblieben! Ich sage schlechten adel, weillen sie sichs einmahl vor eine ehre gehalten, ein premier valet de chambre von meinem herrn S[elig] zu heürahten."

11. Juli 1720: „Ich glaube, die hertzogin von Zell könte sagen, wie deß marechal de Villeroy vatter alß zu sagen pflegte. Wen man ihn fragte, wie er sich befinde, andtwort er: „Ouy, je me porte bien, mais je moureres bientost." So wirdt es gewiß dießer hertzogin auch gehen, denn sie muß alt sein, war ein erwacksen mensch, wie ich noch ein kindt war; sie muß auffs wenigst 7 oder 8 jahr alter sein, alß ich. Ja sie muß gar alt sein; man sagt, sie fange ahn, ein wenig kindisch zu werden, welches kein groß wunder ist. Ich habe mein leben keine inclination weder vor dieße dame, noch vor ihre dochter gehabt."

28. Febr. 1722: „Der hertzogin von Zel todt weiß ich schon lengst mitt allen umbstanden; were sie vor 60 jahren gestorben, were es mir lieber geweßen und hette viel unglück verhütt."

12. März 1722: „Die hertzogin von Zel hatt gar einen schönen todt gehabt. Gott verley mir die gnade, daß der meine so sein mag! Die hertzogin von Zel mag woll viel guts ahn sich gehabt [haben]; sie hatte aber etwaß, wie man mir versichert, so hir im landt, insonderheit bei den damen, gar gemein ist, nehmblich falsch zu sein wie galgenholtz, wie Lenor alß pflegt zu sagen; da halt ich gar nichts von. Daß unglück ihrer fraw dochter war bloß ihre schuldt, sie hatt sie bitter übel erzogen, soll in alle ihre amour ihre confidentin geweßen sein; daß ist abscheulich. Sie hatt kein testament

[1]) Sie starb erst 5. Febr. 1722.

gemacht, alles mündtlich verordtnet undt ihre leütte undt bedinten gar woll bedacht."

Aber die Herzogin Eleonore blieb trotz aller ihr von der Herzogin Sophie gewordenen Kränkungen, ja noch nach der Katastrophe mit ihrer Tochter Sophie Dorothee, milden, versöhnlichen Sinnes gegen jene, wie die beiden nachfolgenden, bisher ungedruckten Briefe ergeben:

Herzogin Eleonore, geb. d'Olbreuse, an die Kurfürstin Sophie [1])

1.

a brocausen [2]) le 13 juin 1699

vous me faitte bien de lhonneur, madame, de mavoir honoree dune de vos lettre, preferablement a monsieur le duc. je rescue comme je le doy cette marque de faveur, çepandan je vous .... [3]) bien quil resoit souvan des marque de votre souvenir, car il les merite y estant sansible au dernier point. ce bon praince a fait une chute il y a huit jours entran en sa chambre; il cest [4]) blese [5]) ala jambe, dont il est encore fort incoumode; [6]) ce qui le fasche davantage, cet [7]) que cela lenpesche de pouvoir ce [8]) promener avec son petitfil [9]) quil eme [10]) beaucoup. je trouve ce jeune praince comme vous le despegnes, madame, plain desprit et fort emable. je ne doute poin que monsieur le duc ne vous rande ses devoirs a luinsbourg, [11]) sil lui est posible. le Roy dengleterre [12]) lui a fait dire par le jeune boulo [13]) quil esperoit le voir bientos a lo [14]); je ne say pas, si je serai de la

---

[1]) Ich gebe die Br. hier getreu nach dem Original in d. Kgl. Bibl. zu Hannover, nur die dort fehlende Interpunktion habe ich hinzugefügt. — [2]) = Bruchhausen. — [3]) Ganz unleserlich, remercie? — [4]) = s'est. — [5]) = blessé. — [6]) = incommodé. — [7]) = c'est. — [8]) = se. — [9]) Der am 30. Oct. 1683 geb. Sohn des Kurprinzen Georg Ludwig und der Sophie Dorothee: Georg (II.) August. — [10]) = aime. — [11]) Linsburg, Jagdschloß im Grinderwald. — [12]) Wilhelm III. von Oranien. — [13]) v. Bülow. — [14]) Das holländ. Schloß Loo in der Prov. Geldern.

partie, mais si jalles, il faudroit bien, madame, sajuster pour les....[1]) je suis bien aise que V. A. E. hait[2]) eu des nouvelle des praince ses fil et de ce que tous les deus[3]) se porte bien. si la Raine des romain[4]) a desja santy son enfant, cest une marque dun praince; les fille ne se faisant pas sentir si tos.[5]) on dit que mr de la foret va servir le Roy de pollogne[6]); nous lavrons isi en peu de jours. je plain beaucoup la contesse plate[7]); voila, madame, de quoy nos baujours devienne.[8]) je suis avec monsieur le duc de V. A. E. la tres hnmble et tres obeisante servante

eleonor.

2.

a cell le 6 de lan 1703.

il est sertain, madame, que je resoy toujours avec toute la joye, don[9]) je suis capable, les marque de lhonneur de votre souvenir et que je suis plus sansible que je ne saures lexprimer a vos bonte. je suis ravie que ma double figure que jai eu lhonneur de vous envoyer vous aye este agreable; jan[10]) suis bien reconpensee par la maniere oblijante, don[9]) vous laves[11]) resue et par lasürance que vous me donne de vottre bienveillance, qui mes[12]) presieuse et chere a lainfiny, estant de V. A. E. pardessus toute exepresion la tres humble et tres obeisante servante

eleonor duchesse de Bronsvic e lunebourg.

---

[1]) Ganz unleserlich. — [2]) = aie. — [3]) Maximilian Wilhelm und Christian, in kaiserl. Diensten. — [4]) Wilhelmine Amalie, Gemahlin des 1690 zum römisch-deutschen König erwählten, 1705 seinem Vater Leopold I. als Kaiser nachfolgenden Joseph I.; sie war die Tochter des Herzogs Johann Friedrich von Hannover. — [5]) Joseph I. und Wilh. Amalie hinterließen nur 2 Töchter. — [6]) August II, Kurfürst von Sachsen, König von Polen. — [7]) Die bek. Gräfin Clara Elisabeth v. Platen, geb. v. Meisebug. — [8]) = deviennent. — [9]) = dont. — [10]) = j'en. — [11]) = l'avez. [12]) = m'est.

on ne peut exeprimer, madame, a quel poin monsieur le duc vous est devoue et la joye quil a en resevan de vos lettre; je vous conjure de len regaller bien souvan.

3. Briefwechsel zwischen der Herzogin Eleonore, Leibniz und Greiffencranz, des Letzteren Genealogie der Herzogin betreffend.

Die Geschichte der Eleonore, dieser aus niedererer Stellung in den Reichsfürstenstand emporgestiegenen Französin, erregte alsbald auch das Interesse der Historiker und man suchte namentlich ihre Genealogie festzustellen, ihre Abstammung aus altem, angesehenem Adelsgeschlecht nachzuweisen. Zuerst behandelte deren Genealogie eingehend der landgräfl. Hessische Rath und Historiograph J. J. Winckelmann in seinem 1677 herausgegebenen „Stamm- und Regentenbaum der Herzoge zu Braunschw.-Lüneburg". Sodann beschäftigte sich damit Christoph Nicolaus v. Greiffencranz,[1]) welcher dazu eingehende Forschungen in Frankreich selber angestellt hatte. Eine Probe seiner Arbeit legt er dann im Manuscript dem sich damals mit ihm zugleich in Wien aufhaltenden Leibniz zur Prüfung vor und schreibt diesem dabei[2]) am 11. Juli 1688: „.. Pour la maison d'Esmiers et les obversations que j'en ay recueillies, je tiendrois à grand honneur, de les pouvoir faire produire devant les yeux qui y interessent, sur tout après qu'une personne aussy éclairée comme vous, Monsieur, auroit pris la peine d'en examiner un peu les verités. Faute de quoy et du loisir d'y mettre la derniere main, je n'ay jamais osé de les faire passer outre." Leibniz schreibt dann dieserhalb nach Hannover an den Secretär des Erbprinzen Georg Ludwig, Zeuner, mit der Bitte, hohen Orts über diese

[1]) Derselbe war 1688 Gesandter des Herzogs von Holstein am kaiserl. Hofe zu Wien; dann ostfriesischer Geh. Rath und Drost zu Esens, 1696. 97 ostfries. Gesandter in Wien; ward 1704 Kanzler von Zweibrücken. — [2]) In e. bisher ungedr. Br. in der Kgl. Bibl. zu Hannover.

genealog. Arbeit zu berichten, welche unter den Vorfahren der Eleonore sogar Könige von Frankreich und England nachweise; falls man daselbst Interesse an der Arbeit finde, würde Greiffencranz die Arbeit weiter ausführen und er, Leibniz, ausführlicher darüber berichten. Leibniz schreibt an Zeuner[1]:

à Vienne ce $\frac{30.\ \text{Sept.}}{10.\ \text{Oct.}}$ 1688.

Monsieur.

Je trouve à propos de vous mander une chose qui me paroist estre du service de S. A. S. nostre maistre, et particulierement de Monseigneur le Prince; mais je ne voudrois pas qu'on en parlât sans sujet ailleurs, qu'auprès d'eux. C'est que j'ay fait connoissance icy avec une personne de merite et qui est dans des emplois d'un prince, dont il a esté envoyé icy. Cette personne ayant esté long temps en France et s'estant appliquée particulierement à la genealogie des familles illustres tant de cette nation, que d'autres, et ayant même amassé une infinité tant de Memoires manuscrits que de tables et preuves imprimées des descendances et alliances des meilleures Maisons, qui luy ont esté communiquées par des personnes versées extremement en ces matieres. Il a pris plaisir entre autres sujets de rechercher exactement les ancestres ou progeniteurs de S. A. Mad. la duchesse de Zell et des deux maisons d'Esmiers d'Olbreuse du costé du pere, et Pussart du costé de la mere. Il a donc fait voir une chose qui est considerable pour nous et curieuse en elle même, et que je tiens solide, moy qui d'ailleurs ne suis pas credule en matiere de genealogies et de recherches historiques.

Sçavoir que parmy les ancestres de Mad. la Duchesse de Zel il se trouvent des Rois de France et d'Angleterre, des Rois et anciens ducs de Bourgogne

---

[1]) Bisher ungedruckter Brief der Kgl. Bibl. in Hannover.

comme de Provence, de Toulouse, Bretagne et plusieurs autres Princes et Seigneurs des plus grandes maisons de l'Europe. Et cela par le passage tel que font quelques les mariages d'une famille à l'autre. Car il peut arriver par exemple qu'une grande princesse épouse un comte et qu'une fille issue de leur lignée epouse par apres un autre seigneur de bonne maison. C'est pourquoy je croy qu'il y a plusieurs maisons dont on en peut dire autant, cependant cela n'appartient pas à toutes; et il est tousjours difficile de le bien verifier. Mais c'est en quoy quelques familles de France ont un grand avantage, d'avoir trouvé des auteurs tres habiles et tres exacts qui se sont attachés à cette sorte d'estude, qui ont tiré des preuves des cloistres, archives et autres endroits et ont par là justifié d'une maniere tres solide les alliances et ancestres des familles même particulieres, dont ils vouloient publier la gloire. C'est ainsi que la maison des Chasteigners, la maison des Seigneurs de la Tour d'Auvergne, de Coucy, de Lezignem et autres semblables ont esté traitées par M. du Chesne, par M. Justel et d'autres, qui estoient ailleurs des excellens historiens et passoient pour tres exacts. Et on peut dire, que peu de familles d'Allemagne même des plus grandes se peuvent vanter d'avoir esté si bien éclaircies.

Or ces travaux de tels auteurs servent non seulement aux familles dont ils ont traité exprés, mais encor indirectement à d'autres qu'ils estoient obligés de faire entrer dans leurs ouvrages à cause des alliances. Et cet habile homme, dont je viens de parler, en a profité admirablement, et d'ailleurs il a amassé des connoissances et preuves en ces matieres, qui ne sont pas vulgaires, et il s'en est servi particulierement, pour verifier exactement ce que je viens de dire des ancestres de Mad. la duchesse de Zel. Et à fin qu'on ne soubçonne pas qu'il y ait de l'invention et

et de la flatterie, il le peut prouver par des temoignages donnés avant qu'on a pu croire son elevation, et même sans qu'il ceux, qui les ont donnés, ayent pu faire aucune reflexion ou à Elle ou à sa famille, puisqu'ils parlent de tout autre chose, et ce n'est que par la consequence des alliances qu'on en profite.

Comme j'ay vu quelques echantillons de tout cela, où j'ay cru remarquer de la solidité, j'ay jugé, que la chose meritoit d'estre considerée, et si on le trouve à propos, j'exhorteray cette personne de me mettre la deduction en estat d'estre vue, à fin que je puisse faire un plus ample rapport, et que d'autres en puissent juger aussi. Je suis &c.

P. S. La personne dont je vous parle est M. de Greiffencranz, envoyé de Holstein Gottorp, que Mons. l'envoyé de Weselow connoist et estime aussi bien que je le fais.

A Mons.

Monsieur Zeuner, Secretaire des commandemens de Monseigneur le prince

à Hanover.

Am 28. Aug. 1692 schreibt dann Leibniz an Greiffencranz:[1]) „... J'ay parlé dernierement à Mr. de Bernsdorf à Zell touchant vostre deduction genealogique des ancestres de Madame la duchesse de Zell. Il se souvenoit de l'avoir receu de vostre part, mais non pas bien du resultat, et il temoigna que Madame la duchesse regardoit aujourdhuy ces choses qui paroissoient avoir des fastes comme peu conformes aux pensées de la mondanité qui l'occupent maintenant. Il demeura pourtant d'accord, que la chose nous regardoit, mais il paroissoit en doute à l'egard de la solidité. Je luy dis que je ne doutois nullement, qu'on ne puisse prouver de plusieures familles particulieres leur descente des anciens comtes de Toulouse,

[1]) In e. bisher ungedr. Br. der Kgl. Bibl. in Hannover.

Vermandois etc., et par consequent par leur moyen des Rois et Empereurs, mais par femmes; et j'adjuteray,[1]) que vous en pourriés aisement donner échantillon, en choisissant quelqu'une de plusieures deductions que vous avés indiquées, dont il parut estre content et bien aise." Hierauf übersendet dann Greiffencranz an Leibniz eine neue Probe seiner genealog. Arbeit mit den begleitenden Worten:[2])

A Rendsbourg le 17. de Nov. 1692.

Je vous envoye l'échantillon promis des ascendants de S. A. S. Madame la Duchesse de Zelle et vous supplie, d'y jetter un oeil avec attention, pour en examiner la solidité. Les auteurs cités pour le prouver vous seront sans doute assez connus, de quoy étant persuadé je n'ay pas crû necessaire ny à propos, de vous envoyer en même temps les genealogies qui y entrent, lesquelles j'ay autrefois fait tirer des livres des dit auteurs."

Dabei liegt von des Greiffencranz Hand folgende genealogische Deduction:

Echantillon des preuves envoyées à Zelle.

1.[3]) Charles Magne Empereur et Roy de France, mourut le 28. Janv. 814; il eut de sa deuxiesme femme Hildegarde, fille d'Imme et petite fille de Neby, qui eut pour pere Godefroy Duc des Allemands,

2. Pepin Roy d'Italie, † le 8. Juill. 810; on ignore le nom de sa femme, son fils

3. Bernard aussy Roy d'Italie, † 17. Avril 818. Thegan l'appelle fils naturel; il eut

---

[1]) Sic! = adjoutois? — [2]) Bisher ungedr. Br. in d. Kgl. Bibl. zu Hannover. — [3]) Von Gr. am Rande bemerkt: La descente des Comtes de Vermandois de la premiere branche de l'Empereur Charles Magne et la filiation icy jointe est tirée des Genealogies qui en ont fait imprimer Mess. de S. Marthe, du Bouchet, le R. P. Anselme Augustin Dechaussé et plusieurs autres.

4. Pepin II. du nom, Seigneur de Peronne et de St. Quentin; il etoit fort jeune dés la mort de son pere; le nom de sa femme est inconnue comme aussi l'année de sa mort. Il laissa

5. Herbert I. du nom, Seigneur de Peronne et de St. Quentin, tué en 902, laissant son fils

6. Herbert II. du nom, Comte de Vermandois, mort 943. Il eut de sa femme Hildebrande, que quelques-uns tiennent fille de Robert I. du nom Duc de France, mais sans preuves suffisantes.

7. Robert de Vermandois, Comte de Troyes en 958. Il eut de sa femme Adelais surnommée Were f. de Gilbert Duc de Bourgogne, heritiere de Chalon

8.[1]) Adelais de Vermandois mariée avec Geoffroy dit Grisgonelle (à cause d'une sorte de casaque de Bure grise dont il affecta de se vestir), Comte d'Anjou et Seneschal de France.' Leur fille estoit

9.[2]) Gerbergue d'Anjou, qui epousa Guillaume I. dit Taillefer, Comte d'Angoulesme, lequel trespassa le 8. d'Avril en 1028; ils eurent

10. Geoffroy I. dit Taillefer, Comte d'Angoulesme, † 1048. Sa femme estoit Petronille Dame et heritiere d'Archiac et de Boutteville, et d'Ildegarde son epouse; dont il eut

11. Foulques surnommé Taillefer, Comte d'Angoulesme, Seigneur de Marsillac, d'Archiac et de Bouteville. Il deceda en 1087 et laissa de Candose sa femme, dont la famille est inconnue,

12. Guillaume III. du nom, dit Taillefer, Comte d'Angoulesme, qui mourut en 1120 et eut de Vitapo

---

1) Gr. a. R.: L'alliance d'Adelais de Vermandois et de Geoffroy d'Anjou (tige de la maison Royale d'Angleterre depuis Henry II. du nom jusques à Henry VII.) est prise de la genealogie qu'en a donné avec des preuves le dit R. P. Anselme Aug. Dechaussé. — 2) Gr. a. R.: Les generations icy mises de la maison des Comtes d'Angoulesme sont prouvées par le dit P. Anselme Aug. Dechaussé, qui en a donné la genealogie.

sa femme, Dame de Benauges et de St. Marchaire, fille et heritiere d'Amanieu, Vicomte de Benauges et dė St. Marchaire en Gascogne

13. Wlgrin II. du nom, surnommé Taillefer, Comte d'Angoulesme, qui trespassa en 1140 agé 51 ans et laissa de sa premiere femme Ponce de la Marche, fille de Roger de Montgomery dit le Poictevin et d'Almodie Comtesse de la Marche,

14. Guillaume IV. dit Taillefer, Comte d'Angoulesme, qui deceda le 7. d'Aoust en 1177 et eut de Marguerite de Turrene, veufve d'Aimar IV. Vicomte de Limoges et soeur de Boson II. Vicomte de Turrene sa deuxiesme femme,

15.[1]) Aymar I. du nom, Comte d'Angoulesme, mort en 1218, sa femme Alix de Courtenay fille aisnée de Pierre de France et d'Elisabeth ou Isabeau heritiere de Courtenay et de Montangis, petite fille de Louis VI. Roy de France, le fit pere de

16. Isabelle Comtesse et heritiere d'Angoulesme; elle fut deux fois mariée, la premiere en 1200 avec Jean surnommé Sansterre Roy d'Angleterre, 2. avec Hugues X. du nom de Lezignem, Comte de la Marche, qui trespassa en 1245; d'Hugues et d'elle naquit

17.[2]) Isabeau de la Marche ou de Lezignem qui epousa 1. en 1255 Geoffroy de Rancon, Seigneur de Taillebourg, 2. Maurice V. du nom, Seigneur de Craon, et deceda l'an 1275; de son second mary et d'elle naquit

18.[3]) Maurice VI. du nom, Baron de Craon, qui deceda en 1292 l' 11. Fevr.; de luy et de sa femme Mahaud de Malines (fille de Gauthier VI. du nom, fils

---

[1]) Gr. a. R.: Ce qui regarde la femme d'Aymar, Alix de Courtenay, se verifie par la descente de la maison Royale de France. — [2]) Gr. a. R.: La maison de Lezignem est verifiée par Mr. du Bouchet, qui en a donné la genealogie avec des preuves, et par une geneal. du P. Anselme. — [3]) Gr. a. R.: Les descentes de la maison de Craon sont du Sieur du Chesne, qui en a donné la genealogie avec les preuves, et du Sieur de la Rocque.

de Bertout Seigneur de Malines, et de Marie d'Auvergne) vint

19. Ysabeau de Craon femme d'Olivier Sire de Clisson, qui deceda en 1343 et laissa d'elle

20.[1]) Mahaud de Clisson, qui fut tante paternelle d'Olivier de Clisson, ce celebre connestable de France. Du Chesne la nomme par erreur Mahaud de Chabot. Elle epousa Savary III. du nom, de Vivonne Chevalier, Seigneur de Thors &c., conseiller du Roy &c., mort en 1367. Leur fils fut

21.[2]) Savary IV. du nom, de Vivonne, Escuyer trespassé en 1359; sa femme Marie Chasteigner dite la jeune Dame de Poville &c., fille de Thibaut VI. du nom Chasteigner Seigneur de la Chasteigneraye, et de Jeanne de la Guyerche le rendit pere de

22. Rainaut I. du nom de Vivonne, Seneschal et Lieutenant general en Poictou, surnommé le Bon-Seneschal; il gagna la bataille d'Aunay sur les Anglois et eut de sa femme Catherine d'Ancennis Dame d'Esnande fille de Geoffroy III. d'Ancennis et de Blanche d'Avaugoun

23. Guillaume de Vivonne Seigneur de la Tour Chabot; de luy et de sa femme Catharine de St. Flaive Dame de Lublonniere, fille de Thibaut Seigneur de St. Flaive, de Lublonniere &c. et de Letice de Parthenay naquit

24. Marie de Vivonne femme de Guy de Vivonne Seigneur de Fors et de St. Gouard, pere et mere de

25. Thomas de Vivonne Seigneur de Fors et de St. Gouard, qui eut de Denyse Rabatelle sa femme et

---

[1]) Gr. a. R.: La maison de Clisson se trouve dans l'Hist. de la maison de Harcourt du Sieur de la Roque; feu Mr. du Chesne en a aussy donné la genealogie, mais pas si achevée. — [2]) Gr. a. R.: Les filiations de la maison de Vivonne se verifient par les genealogies de Mess. le Laboureur, de la Roque, du Chesne, du P. Anselme en son Theatre d'honneur.

soeur de Jeanne Rabatelle, femme de Bertrand l'archevesque, Seigneur de Soubize,

26. Artus de Vivonne, Seigneur de Fors &c., sa femme Nicole de Vivonne, fille de Jean I. du nom de Vivonne, Seigneur de Baugouin, le fit pere de

27. Catherine de Vivonne (Mr. Winkelmann la nomme Jeanne), qui porta la Seigneurie de Fors à son mary Jacques Poussard, Escuyer. D'eux vint

28.[1]) Jeannette Poussard, femme de Jean Seigneur de St. Gelais et mere de

29.[2]) Jean Seigneur de St. Gelais, qui de Marie de Dercé sa femme, fille de Jacques de Dercé et de Catherine Rouart, eut

30. Marie de St. Gelais, mariée avec Clement d'Aloue Seigneur d'Ajols, dont naquit

31.[3]) Guillemette d'Aloue, femme de Joachim d'Esmiers Seigneur d'Olbreuse, pere et mere de

32. François d'Esmiers Seigneur d'Olbreuse, qui eut d'Helene fille de Jean Dorin de Ligny

33. Louys VI. du nom Desmier, Seigneur d'Olbreuse; sa femme Jeanne fille de Jacques Mathefelon Chevalier d'Orsneille et de Luque de Courret, le rendit pere d'

34. Alexandre I. d'Esmiers, Seigneur d'Olbreuse, mary de Marie Boudouin, Dame de Peux et de Belleyville, de laquelle naquit

---

1) Gr. a. R.: Mr. d'Hozier m'a fait voir une genealogie manuscrite de la maison Poussard. Et outre cela la descente de Jeannette a desja esté connue à Mr. Winkelmann. — 2) Gr. a. R.: Le même Mr. Hozier m'a montré une genealogie manuscr. de la maison de St. Gelais. Et si je me en souviens bien, il s'en trouve une imprimée dans l'Hist. de la maison de Harcourt de Mr. de la Roque. — 3) Gr. a. R.: L'alliance de la maison d'Aloue avec celles de St. Gelais et d'Esmiers se trouve aussy chez Winkelmann. Un gentilhomme de Xaintonge, nommé Mr. Jannot m'en a fait voir des preuves.

35. Alexandre II. d'Esmiers, Seigneur d'Olbreuse, duquel et de Jacquette Poussart fille de Joachim Poussart Seigneur de Vaudré et de Susanne Guillart naquit

36. S. A. S. Madame Eleonore d'Esmiers, Duchesse de Bronswick-Lunebourg, epouse de S. A. S. Monseigneur le Duc Georges Guillaume.

Diese Deduction des Greiffencranz, worin derselbe die Vorfahren der Eleonore bis auf Karl d. Großen zurückführt, übersendet Leibniz am 3. Jan. 1693 an den Minister v. Bernstorff nach Celle mit dem bei Horric de Beaucaire, Eleonore d'Olbreuze, S. 232 abgedruckten Begleitschreiben, worin es u. a. am Schlusse heißt: „Cependant je ne croy pas que Madame la Duchesse se soucie fort de ces choses qu'Elle traite de vanités. Mais comme ces vanités sont mêlées de realités dans le cours des affaires du monde, il est plus à nous qu'à Elle d'y faire reflexion."

Bernstorff scheint aber die Schrift der Herzogin Eleonore gar nicht vorgelegt zu haben, denn Greiffencranz schreibt am 22. Mai 1700 von Rostock aus an Leibniz:[1]) „J'ay vu par la vostre sans date, mais que je juge éscrite à Zell, que S. A. S. Madame la Duchesse ne se souvient plus d'avoir reçu sa progonologie des mains de Mr. de Bernstorff", und wendet sich am 19. December desselben Jahres mit der Bitte an Leibniz, ihm die Handschrift seiner genealog. Arbeit, welche er einem schwedischen Freunde versprochen habe, wieder zu verschaffen. In Folge dessen wendet sich nun Leibniz am 15. März 1701 direct an die Herzogin Eleonore selber mit folgendem Briefe:[2])

15. Mars 1701.

Madame.

Quoyque j'aye esté ravi d'apprendre la restitution de V. A. S. apres avoir esté allarmé extremement par la nouvelle qu'on m'avoit dit à la foire de Bronsvic

---

[1]) In e. ungedr. Br. in d. Kgl. Bibl. — [2]) Bisher ungedr., in d. Kgl. Bibl.

du danger qu'Elle avoit couru; je ne me donnerois pas pour cela la liberté d'écrire cette lettre, parceque j'espere que V. A. S. rendra d'Elle même justice à mon zèle, si une autre raison ne s'y estoit jointe, que voicy.

Monsieur de Greiffencranz, autrefois envoyé de Holstein-Gottorp à Vienne et puis Conseiller privé d'Ostfrise, un des plus habils hommes d'Allemagne pour l'Histoire et les Genealogies particulierement, avoit eu la curiosité de faire entre autres des recherches sur les ancestres de V. A. S. et par le moyen des Alliances de la maison d'Olbreuse avec d'autres qui menent à celles, dont les genealogies se trouvent imprimées, il estoit allé fort loin, et il avoit fait voir par bonnes preuves ou au moins tres apparentes, comment en remontant on parvenoit à plusieurs maisons souveraines. Il donna cet écrit à un de ses amis il y a plusieurs années (quoyque ce ne fut qu'un brouillon) pour estre monstré à un ministre de Zell et pour apprendre ce qu'on en jugeroit. Mais il apprit que ce papier avoit esté donné à V. A. S. Il auroit souhaité qu'on luy eut laissé le temps de le faire mettre au net; mais il estima tousjours son travail bien employé, puisqu'il estoit parvenu jusqu'à V. A. S. Cependant depuis peu un autre ami versé dans les genealogies en ayant desiré la copie, qu'on n'avoit point gardé de brouillon et ayant eu de la peine à croire que Mr. de Greiffencranz se trouve reduit ou à y travailler de nouveau ou à tacher d'avoir une copie de ce qu'il avoit donné. Et c'est pour cet effect qu'il s'est adressé à moy.

V. A. S. sçaura, si elle a rece[illegible]et écrit de question et s'il se peut retrouver aisem[illegible]pour qu'on en puisse tirer la copie qui est desi[illegible]et si Elle trouve bon de me donner des ordres sur ce qu'il faudra repondre. Je puis tousjours asseurer à V. A. S., que Mr. de Greiffencranz est une personne d'un tres

grand merite et qu'on consulte fort sur ces matieres et autres. Il n'y a pas long temps qu'il vient de Suede, où il est tres estimé; je crois meme que c'est un Suedois qui luy a demandé ces notices.

Ce que V. A. S. avoit dit au Roy de la Grande Bretagne à Zell, commence à avoir son effect; j'espere que le petit fils de V. A. S. pourra porter un jour une couronne qui regarde Mad. l'Electrice et la posterité suivant les loix d'Angleterre. J'espere que la S[me] Maison profitera des conjonctures, qui n'ont jamais esté plus favorables pour porter la nation à s'expliquer. Je prie Dieu de conserver assez V. A. S. pour avoir la satisfaction de voir des evenemens là dessus et sur toute autre chose, et je suis avec devotion

Madame de V. A. S. L.

Hierauf antwortet dann die Herzogin Eleonore schon am 20. März: daß sie sich wohl entsinne, daß man ihr vor einigen Jahren von einem Manne gesprochen habe, der, wenn sie es wolle, bereit sei, ihre glänzende Ahnenreihe zu bearbeiten, die betr. Schrift selber aber habe man ihr nicht gegeben. Da sie nun eine Feindin alles eiteln Ruhmes sei, jene Sache auch den meisten Leuten verdächtig vorgekommen sein würde, so habe sie nicht gewünscht, daß davon weiter gesprochen würde; ihr genüge die Gewißheit, daß sie von edler Geburt sei und von tugendhaften Eltern abstamme; mehr verlange sie nicht. Uebrigens danke sie ihm, Leibniz, für das Interesse, welches er für ihre Angelegenheiten habe, und er möge überzeugt sein, daß sie ihn nach Verdienst hochschätze. Dieser Brief lautet:[1])

a cell le 20 mars [1]701.

je me [illegible]vien bien, monsieur, que lon ma parle[2]) il y a qu[illegible]s ennee[3]) dun homme qui sofroit[4]) a

[1]) Bi[illegible]ngebr. Br. in d. Kgl. Bibl. Ich gebe denselben hier getreu [illegible]. Original; nur die dort fehlende Interpunction habe ich hi[illegible]efügt. — [2]) = m'a parlé. — [3]) = années. — [4]) = s'offra.

faire voir la aliance illustre de mes ensestre,[1] si je voules[2] quil y travaillat; mais on ne ma[3] poin donne descrit a cet esgar,[4] et comme je suis enemie de vene[5] gloire et que sela[6] auroit paru suspec a la plus par[7] des jans,[8] je nai pas souhaitte quil en fust parle ettant bien sure, que ma nessance est noble et de jans[8] vertueus; sela[6] me sufist, je nan[9] demande pas davantage. voila, monsieur, ce que je say de lafaire,[10] don[11] vous mescrives. je vous remersie de linteres[12] que vous prene[13] a ce qui me regarde et je vous prie de creire que je vous estime comme vous le merite et que je vous sois fort ......[14])

eleonor.

Aeußere Aufschrift des Briefes:
a monsieur
le conseiller lebenis[15]
a hanover.

Leibniz muß bald darauf mit der Herzogin Eleonore darüber auch noch mündlich verhandelt haben, denn am 7. Mai (1701) schreibt er von Wolfenbüttel aus an Greiffencranz, daß er mit ihr wegen jener genealog. Arbeit gesprochen habe. Die Herzogin habe versichert, dieselbe nie gesehen, sondern nur gehört zu haben, daß eine ihr nicht genannte Person daran weiter arbeiten wolle, wenn sie es wünsche; sie sei aber weit entfernt, solches zu wünschen, und zufrieden damit, daß ihr Geschlecht von ausgezeichnetem Adel sei; und jetzt sei sie mehr als je fern von allem was einen Schein der Eitelkeit haben könnte. Im Laufe des Gesprächs habe sie ihm auch noch mitgetheilt, daß ihr einst ein französ. Edelmann die Genealogie eines polnischen Kanzlers, Grafen von Morstein, gezeigt habe, dessen Großmutter aus dem Hause Desmiers war, und

---

[1]) = ancêtres. — [2]) = voulais. — [3]) = m'a. — [4]) = égard. — [5]) = vaine. — [6]) = cela. — [7]) = part. — [8]) = gens. — [9]) = n'en. — [10]) = l'affaire. — [11]) = dont. — [12]) = l'interest. — [13]) = prenez. — [14]) Ganz unleserlich, = affectionnée? — [15]) = Leibniz.

daß diese Genealogie die Desmiers von den schottischen Stuarts ableitete. Sie habe aber damals erwiedert: man würde sich in Hannover und anderswo über sie lustig machen, wenn man hörte, daß sie von den Stuarts abstammen wolle. Weiter schreibt dann Leibniz seinem Freunde Greiffencranz, daß jene Arbeit desselben von Jemand, anstatt sie der Herzogin Eleonore zu überreichen, unterschlagen worden sei, oder Letztere müsse deren Empfang vergessen haben, was leicht möglich sei, da sie der Eitelkeit fern war, ihre Familie zu größerem Ansehen erheben zu lassen. Leibnizens Brief[1]) lautet:

„Extrait de ma reponse.

Wolfenbutel 7. May 1701.

J'ay eu l'honneur de parler à Mad. la Duchesse de Zell au sujet de la progonologie que vous aviés fait autresfois pour elle. Elle m'a asseuré de ne l'avoir jamais vue, mais qu'on luy avoit dit un jour qu'une personne qu'on ne luy avoit pas nommée, y travailleroit, si Elle le desiroit; mais qu'Elle estoit eloigné de cette affectation et qu'Elle se contentoit, que sa famille estoit d'une noblesse distinguée, que maintenant Elle estoit plus eloignée que jamais de tout ce qui pouvoit avoir un air de vanité. En passant et le discours le portant ainsi, elle me dit qu'un gentilhomme françois luy avoit monstré autresfois la genealogie d'un Chancelier de Pologne (je crois qu'elle entendoit Tresorier General de la couronne Comte de Morstein), dont l'ayeule je crois estoit de la maison des Desmiers et que cette genealogie faisoit venir les Desmiers des Stuarts d'Ecosse; mais qu'elle y avoit repondu alors, qu'on se moqueroit bien d'elle à Hanover et ailleurs, si on entendoit dire qu'elle vouloit descendre des Stuarts. J'ay fait entendre à S. A. S. que vous n'aviés travaillé à ces recherches que pour contenter vostre propre curiosité, que vous n'aviés point donné ordre, qu'on demandat à elle, si elle vouloit, qu'on travaillat à sa genealogie et que vous estiés

[1]) Bisher ungedr. Br. in d. Kgl. Bibl.

d'un caractère à faire les choses noblement. Et V. A. S. m'a temoigné de vous estre obligée. Cependant je n'ay rien pû apprendre de vostre essay, ce qui me deplaist fort. Car je vous ay tant d'obligation et fait tant d'estat de l'honneur de vostre amitié que je souhaiterois de la pouvoir meriter quelque petit service. Il faut que quelqu'un au lieu de donner vostre écrit à Mad. la Duchesse, l'ait gardé ou egaré, ou bien il faut que Mad. la Duchesse ait oublié de l'avoir receu. Ce qui se peut aussi, car, prevenue comme elle est qu'on luy pourroit imputer à vanité ce soin de faire valoir sa famille, il se peut qu'elle n'ait point pris garde au papier.

4. Aus Schmucker's Gedächtnis-Predigt auf die Herzogin Eleonore.

Die Herzogin Eleonore starb am 5. Febr. 1722, Vormittags um etwa 10 Uhr, im 83. Lebensjahre.[1]) Nach dem Tode ihres Gemahls Georg Wilhelm (28. Aug. 1705) hatte sie erst auf dem Schlosse zu Lüneburg, dann zu Celle residiert; äußeren Genüssen entfremdet, ihren Reichthum an Dürftige und fromme Stiftungen vertheilend. Sie ward beigesetzt in der Stadtkirche zu Celle in der herzogl. Gruft unter dem Chor an der Seite ihres Gemahls, und zwar in aller Stille am 11. Febr. um Mitternacht.

Ich theile zum Schluß hier die Personalien aus der Gedächtnispredigt mit, welche der Herzogin von dem ihr nahegestandenen Prediger der deutschen reformierten Gemeinde zu Celle, J. H. Schmucker, am 15. Febr. 1722 „bey Gelegenheit des Absterbens" 2c., also nicht auf Befehl des Hofes, gehalten wurde, da dieselbe[2]) bisher nicht benutzt wurde. Der Titel der Predigt ist: „Die gewisse und unvermeidliche Hinfälligkeit aller und jeder Menschen, ohne Unterschied des Geschlechts, Standes und Alters, gelehret durch eine ruffende

[1]) Das Nähere über ihre letzten Tage, ihren Tod, Begräbnis 2c. siehe bei Horric de Beaucaire a. a. O. — [2]) In der Kgl. Bibl. zu Hannover.

Göttliche Stimme beym Jesaia XL, 6, und bey Gelegenheit des höchst-seligsten Absterbens Ihro Hoch-Fürstlichen Durchlauchtigkeit Eleonore, der verwittweten Frau Hertzogin von Zelle. Vorgestellet in einer kurtzen Gedächtniß-Predigt von Joh. Heinr. Schmucker, ersten Prediger der Teutschen reformirten Gemeinde in Zelle. Anno 1722, d. 15. Febr."

Daselbst heißt es S. 48 ff.: „Die Durchlauchtigste verwittwete Frau Hertzogin starb am 5. Febr. 1722 des Vormittags einige Minuten vor 10 Uhr, durch einen recht sanfften und höchst-seligen Tod diesem Lande, dieser Stadt und absonderlich diesen unsern Gemeinden als ein hohes Glied, ja als eine Pflegerin und Säug-Amme entrissen.

Warlich so je ein Mensch in der Welt eine Güte oder Herrlich- und Vortrefflichkeit besessen, so hatte Selbige außer aller Widerrede auch die höchst-seligste Frau Hertzogin. Sie war nicht nur von der Natur begabet mit einer wolgestalten und ansehnlichen Länge (!), mit einer angenehmen Schönheit des Gesichts, mit einer gefälligen Beredsamkeit des Mundes und mit einer beständigen Gesundheit und Stärcke des Leibes, wie sie dann in ihrem Leben gar wenig gekrancket, sondern sie war auch gecrönet mit vielen Glücks-Gütern. Sie war gottseelig gegen Gott. Wie eyffrig, wie fleißig diese theure Hertzogin Gott gedienet, wie inbrünstig sie selbigen geliebet und wie kindlich gefürchtet, wissen die am besten, die die Ehre gehabt, beständig nahe um und bey ihr zu seyn. Dem öffentlichen Gottesdienst hat Sie allemahl andächtig beygewohnet, für das gepredigte Wort hat Sie gebebet (sic!) und die Gesänge nebst den Gebetern hat Sie jederzeit mit grosser Devotion verrichtet. Wann Sie sich absonderlich in denen letzten Jahren ihres Lebens des Abends zu Bette gelegt, hat Sie sich also durch eyffriges Gebet dem Herrn und seiner Gnade empfohlen, als ob Sie nicht wiederum zum Leben aufwachen würde, und wann sie des Nachts oder Morgends früh erwachet, ist Sie noch bey Gott gewesen, wie mir dann von glaubwürdigen Personen, die beständig um und bey Ihr gewesen, berichtet, daß Sie fast nie des Nachts aufgewachet, ohne Ihr Hertz im Gebet und Seufftzen zu Gott zu erheben.

Sie war gerecht gegen ihren Nebenmenschen; sie gab einem jeden derselbigen was ihm zukam, ja offtermahls weit mehr als ihm zukam, so daß wir ihr mit Recht den Ruhm Hiobs zueignen können, welcher von sich selbst aussaget: „„Gerechtigkeit war mein Kleid und das Recht meine fürstliche Hut."" Fürnehmlich war sie gar barmhertzig, gütig und mildthätig gegen die Armen, und mögen wir Sie in diesem Stücke mit Recht andern fürstlichen Personen auch nach ihrem Tode zum Muster und Exempel vorstellen. Die unzählbare Arme, denen Sie jährlich entweder durch eine ordentliche Pension oder auf eine andere Art und Weise in der Stadt Lüneburg, Zelle, ja gar in Holland und andern Orten hülffliche Hand geleistet, oder wol gar ihren völligen Lebens-Unterhalt dargereichet, werden mir Zeugniß geben, daß Ihr die nachdrückliche Lehre unsers Heylandes Jesu, nemlich: „„Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon"" jederzeit tieff zu Hertzen gegangen. Hiebey hat Sie der Waysen-, der Armen-Häuser und Kirchen nicht vergessen, sintemahlen Sie unter andern nicht nur dieser hiesigen Frantzösischen Gemeinde ein recht fürstlich Fond zur beständigen Unterhaltung eines Predigers gesetzet, sondern auch unserer kleinen neu-angehenden teutschen Gemeinde bey ihrem Leben in Gnaden gewogen gewesen, so daß sie selbiger jährlich mit einiger Zulage in etwas zu Hülffe gekommen.

Sie war mäßig gegen sich selbst und hassete nichts so sehr, als den verschwenderischen Ueberfluß in Essen und Trincken, indem Sie der geheiligten Meynung war, daß man nicht mehr als satt essen und demnach der sündliche Ueberfluß viel nützlicher und seliger zum Trost, Erquickung und Hülffe der Armen und Nothleidenden könne angewendet werden."

VII.

Wüste Ortschaften in der Provinz Hannover, nach officiellen Berichten der Aemter und Städte im Jahre 1715.

Mitgetheilt von
Dr. Eduard Bodemann,
Königl. Rath und Bibliothekar zu Hannover.

Am 20. März 1715 erließ auf Leibnizens Wunsch das Hannov. Geheimeraths-Collegium ein Rescript an sämmtliche Aemter und Dörfer, worin von diesen ein genauer Bericht gefordert wurde „über alle in dem betr. Amte ꝛc. befindlichen Flüße, Seen, Wälder, Städte und Dörfer, sowohl die noch vorhandenen als desolaten.“ Von 84 Aemtern und Städten gingen die Berichte ein, von 54 nicht. Aus diesen, in der Königl. öffentl. Bibliothek zu Hannover (Ms. XXIII, 22) befindlichen Originalberichten theile ich hier die betr. Stellen über die Wüstungen in der Provinz Hannover mit:

I. Amt Bodenteich: „Wüste Dörfer:

1. Roerstorff.
2. Die wüste Feldmark Kreyenhagen.
3. Die sogen. Solkausche Wüsteney.
4. Besersche Wüsteney.
5. Die sogen. Papen-Wüsteney, so bey der Pfar zu Snega gehöret.
6. Die Wüsteney zu Sunden.“

II. Amt Brunstein. „Dörffer so desolat:

Es ergeben einige alte Nachrichten und Lehnbrieffe, daß vor alten Zeiten zwischen Vogelbeck und Saltz-derhelden ein klein Dorff, Jensen genandt, gelegen, woraus die Einwohner nach Vogelbeck sich begeben.

Es ist jetzo keine Spuhr mehr von beregtem Dorffe mehr vorhanden, sondern selbiges mit Länderey und Weyde dieser Dorffschafft incorporiret."

III. Amt Katlenburg.

"1. Es hat über dem Dorffe Gillersheimb ein Dorff, Leiseberg genant, gelegen, woselbst die rudera von einer Capelle noch befindlich, die Revier aber mit Holtz bewachsen, und mag solch Dorff vor etzlichen 100 Jahren verwüstet sein.

2. So hat auch ein Dorff neben dem Dorff Bercka an dem Söse-Fluß gestanden, welches Dorff „Zur Söse" genant worden. Auch soll daselbst ein adelig Geschlecht, die „Zur Söse" genant, gewohnet haben. Solch Dorff soll ebenfalls vor etzlichen 100 Jahren desolat geworden sein, und findet man davon gar keine Uhrkunde, als daß in der Gegend ein Orth gezeiget wird, allwo eine Capelle gestanden sey."

IV. Amt Coldingen. „Dörffer so vergangen:

1. Bokum bey Müllingen.
2. Süsterode bey Kirchrode.
3. Deberode, auch in der Gegend.
4. Am Kronsberge haben vor diesem auch Leute gewohnet und heißet das Land jetzo noch „in den Höfen."
5. Kleindorff bey Wülfferode.

V. Amt Dannenberg. „Wüste Dörffer in der Marschvoigtey sind:

1. Das Dorff Clase, so an der Elbe olim gelegen.
2. Wulffsahl } itzo beide Meyereyen dem Hr. Land Comtor v. Bülow zu Wehningen gehörig.
3. Jasebeck }

Wüste Dörffer in der Haußvogtey oder auf'm Drawehn (i. e. Vandalice: „Höhe") sind, so viel noch bekannt ist:

4. Setow.
5. Rickow oder Wickow.

VI. Stadt Dransfeld, „wüste Orte:

1. Gropenhagen, allwo etzliche Töpffers gewohnet.
2. Oldendorff, so von dieser Stadt die Vorstadt gewesen.
3. Fredershausen. Welche drey Orte alle in dem dreyßigjähr. Kriege desolat worden und bis jetzo noch wüste sind.“

VII. Stadt Einbeck. „Wüste Dorff-Stellen:

1. Bensen, ist ehemahls ein Dorff gewesen, hat gelegen am Lammerbeke, nicht weit von Pinckelers Thurm; es seyn aber keine rudera davon mehr vorhanden.
2. Oldendorff soll auf der Höhe über der Altendorfer Wiese gelegen haben; man findet aber jetzo nichts mehr davon, als einige Mauersteine, welche vor ein Wahrzeichen, daß ein Dorff daselbst gelegen, gehalten werden.“

VIII. Amt Elbingerode. „Desolate und unbewohnte Örther:

1. Bothfeld, ist vor undenklichen Jahren ein Dorff gewesen, dabey eine Cluse, St. Andreas genant, gelegen, nunmehro aber alles wüste und nichts als noch die rudera von der letztern zu sehen.
2. Trogfurth, ist hiebevor eine Eisen- und Blechhütte gewesen, so in den vorigen Kriegeszeiten aber ruiniret worden und davon nichts mehr als die Stätte vorhanden.
3. Eine alte Cluse, jetzo die wüste Kirche genant, davon die rudera noch zu sehen.
4. Die Ehlensburg auf einer Klippen nahe beym Viehhoff Ehlend, so vormals ein Raubschloß gewesen.
5. Die Königsburg auf einem kleinen Berg übern Königshoff.
6. Die Susenburg (alias auch Südenburg genannt, vermuthlich weilen solche von Elbingerode gegen Süden lieget), über dem verfallenen Hüttenwerk Trogfurth belegen.

Die 3 letzten Örther, Susenburg, Königsburg und Ehlensburg, sind jetzo mit Tannenholtz bewachsen und werden zur Waldung gerechnet, daß also von denen Schlößern nichts als nur der Nahme übrig ist."

IX. Stadt Eldagsen. „Bey der Stadt haben vor der Stifftsfehde folgende 9 Dörffer gelegen:

1. Lottbergen, und darin die Platenburg.
2. Quickborn.
3. Hardeboltzen.
4. Everdagsen.
5. Heyersen.
6. Remmersen.
7. Koeven.
8. Groß Diersen.
9. Klein Diersen.

Da diese Dörffer sich nicht von der Brantschatzung mit abgekauffet, so seyn sie von den bischöflichen Völckern gebrandschatzet vnd darauf abgebrandt vnd totaliter ruiniret derogestalt, daß man wenige Merkmahle vnd rudera davon mehr übrig findet. Dannenhero die Einwohners aus diesen zerstöreten Dörffern mit permission der damahligen gnädigsten Herrschafft sich anhero nacher Eldagsen reteriret, weilen sie doch alhie eingepfarret mit gewesen; also daß aus diesen 9 Dörffern die beyden Vorstädte gebauet, welche damahls nach alten Urkunden das Unter- vnd Oberdorff genandt worden, anjetzo aber die unterste vnd oberste Vorstadt heißen, gestalten die abgebrandten vnd vertriebenen Leuthe das Bürgerrecht hieselbst jeder mit 20 Thaler, es seye Fraue oder Mann, acquiriret."

X. Amt Erichsburg. „Desolate und vor vielen Jahren eingegangene Dörffer:

1. Grimmerfeldt.
2. Rolffshagen.
3. Gaßborn.
4. Timbkerfeldt.

5. Reckhorst.
6. Horlingsieck.
7. Kalkgraben.
8. Hogenworth.
9. Beedesoe.

XI. Stadt Göttingen.

„Von vergangenen Dörffern ist umb Göttingen keines mehr als eines, Ohmborn genant, so am Heinholtzberge belegen gewesen und wegen übeler situation vor 100 und mehr Jahren in Abgang kommen und die wenige Ländereÿ zum Dorffe Herberhausen gezogen worden.“

XII. Stadt Hameln.

„Nachdem Carolus Magnus mit Tode verblichen, ist sein Sohn Ludovicus Kaÿser worden, undt alß er in Teutschland an die Weser kommen, hat er zu dem Dorff Hameln noch andere Dörffer und Gemeine gerückt, alß auff jenseit der Weser: Wangelist, Büren, und die Meÿerhöfe zu Caspes und Wenge; und auff diesseit der Weser: Wedelhonrot, Fürstenhoff, Grüningen und Lütken Afferde, und die allgemeine Hude, Weÿde und Holtzung zusammengezogen, darauß eine Stadt erbauet, auß Ackerleuten Bürgermeister und Raht geordnet und dem Abt zu Fulda zum schutz angewiesen.“

XIII. Amt Hardegsen. „Unbebauete Dörffer:

1. Die Dorffschafft Liessenrode hat vor Jahren in 3 Häusern bestanden, welche im 30jährigen Kriege wüste worden. Vor ohngefehr 40 Jahren ist solche Ländereÿ an hiesiges Ambt gezogen.
2. Auff der Grentze zwischen Hardegsen und Adelebsen lieget eine wüste Dorffstätte, Fredewald genandt.
3. Zwischen Hevensen und Hardegsen hat vor Jahren ein klein Dorff, Bartzhausen genandt, gelegen, welches in denen Kriegsjahren gantz wüste worden.“

XIV. Am Harste.

„Auf Deppolhausen hiesigen Ambts soll dem Verlaut nach auch ein Dorff gestanden seyn und sich daselbst noch die rudera finden.“

XV. Amt Hertzberg. „Desolate und vergangene Dörffer:

1. Hier beym Hertzberge im Hägerfelde hat vor diesem ein Dorff gelegen, welches Hagen geheißen hat und sind die alten rudera von der Kirche noch zu sehen und heißet noch diese Stunde davon die Häger Kirche und das Feld das Hägerfeld.
2. Hinterm Rotenberge ohnweit des Ruhmbleeks hat vor diesem ein Dorff gelegen, so Abkerode geheißen, wovon die Steine und Mauern von der Kirche noch zu sehen.
3. Im Hilckeröder Felde ist auch ein Dorff gewesen, so Amckerode geheißen, und hat das Feld noch davon den Nahmen das Amckeröder Feld, und sind einige rudera vom alten Mauerwerck noch zu sehen.
4. Hinterm Rotenberge hat auch ein Dorff gelegen, Wenigenhagen genant, wovon das Feld auch noch den Nahmen hat.
5. Hinterm Rotenberge hat vor diesem ein Dorff gelegen, so Rotshausen geheißen, wovon noch gar wenige rudera, als Ziegel- und Kalcksteine, zu sehen und wovon das Feld auch noch den Nahmen hat.
6. Unter der Aue im Hattorffischen Felde hat ein Dorff, Barckefelde genant, gelegen, wovon vor kurtzen Jahren die rudera noch zu sehen gewesen und das Feld noch den Nahmen davon hat.
7. Zwischen Hattorff und Wulffen hat ein Dorff gelegen, so Niederrode geheißen, wovon noch einige rudera zu sehen gewesen und hat das Feld und da gestandene Kirche noch den Nahmen.“

XVI. Amt Hitzacker. „Wüste Dörffer in der Geest:

1. Darschau oder Neu Closter.
2. Drummatsche.

3. Leidstade.
4. Moilviß.
5. Parpar.
6. Posade.
7. Riebrau.
8. Süedland.
9. Wüsteney.
10. Zetow."

XVII. Amt Ilten. „Desolate und wüste Dörffer, so aber nur klein müßen gewest seyn:
1. Gilgen.
2. Holßheymer.
3. Klein Sehnde.

Davon die Äcker und Wiesen cultiviret und von denen daranner liegenden Dorffschafften genoßen werden."

XVIII. Amt Lauenau. „Rudera oder desolate Öhrter:

1. | 2. Seindt am Diester über Feggendorff die Wircks- und Heisterburg belegen, welche olim Raubschlößer gewesen. Beyde Öhrter seindt mit dem Heßen-Schaumb. Ambte Rohtenberg wegen der Gräntze streitig.
3. Dann soll nordostwerts über Messenkamp olim ein Dorff, Wassihausen genant, gelegen haben; davon aber seindt keine Spuhren mehr vorhanden."

XIX. Amt Lauenförde. „Dorff so desolat: Die Schmeese."

XX. Amt Lauenstein.

„Bey Salzhemmendorff ist ein Ort „im Jassen" genannt, allwo die Jasserbeek fließet, wo vor Zeiten ein Dorff gestanden."

XXI. Amt Lüchow.

„Desolate Dörffer seynd Gottlob nicht vorhanden außer daß in dem Contrib.-Catastro sub litt. L. eine wüste Feldmark Lüskau genant wird, davon die Ländereyn die benachbarten adeligen Guhtsleute in Malsleben und Leisten unterm Pflug haben."

XXII. Amt Lühne. „Desolate Dörffer:

1. Billertz, eine halbe Meyle von Lühne belegen, alwo in uhralten Zeiten 5 Höfe sollen gewesen seyn, hieselbst ist vor mehr als 100 Jahren schon eine Schäfferey angelegct, jetzo aber dem Ambtshaußhalt incorporieret.
2. Heideholtzhausen, an Bahrendorff grentzend; in alten Zeiten sollen daselbst 2 Höfe gewesen seyn und nach dem Kloster S. Michaelis gehört haben, so auch noch die Länderey verpachtet.
3. Köhstorff, ohnweit Volkstorff belegen, welche auch die Länderey, so noch jetzo das Köhstorffer Feld genandt wird, von undenklichen Jahren im Gebrauch gehabt."

XXIII. Amt Moringen. „Desolate Dörffere:

1. Mürlihausen.
2. Dentissen.
3. Reintzen.
4. Reddersen.
5. Holtensen.
6. Benneberg.
7. Scrensen.
8. Wackenrode.
9. Rengerode.
10. Radolfshausen."

XXIV. Amt Münden. „Desolate Dörffer:

I. Im Unter=Gerichte:

1. Fredershausen, hat ohnweit der Stadt Dransfeld gelegen; die Länderey, welche theils an das Kloster Bursfelde, theils zu Hilwershausen gehöret, wird jetzo von den Dransfeld. Einwohnern cultiviret.
2. Gaismar hat ohnweit Hameln auff dem Bramwalde gelegen; die dabey gehörige Länderey wird noch das Gaismarfeld genandt, liegt jetzo wüste und wird gleich anderer Huet und Weide mit der Gemeinde Vieh gehütet und gebrauchet.

II. Im Ober-Gerichte: sind keine, als daß 3. die rudera von dem alten Schloße der Herrschaft Sichelstein, am Dorfe Sichelnstein, anjetzo noch zu sehen."

XXV. Amt Neustadt am Rübenberge:

„Eine halbe Stunde von Rodewaldt ist vor Alters ein einstelliger Hoff gewesen, so Allmenshoff genant worden; diese Stätte ist aber lange Jahre wüste."

XXVI. Amt Nienburg:

„Im Dorffe Wietzen nahe bey der Kirchen ist ein Klump zerstreuter Steine befindlich, so die Wunderburg genannt wird, da die von Stumpenhausen ihre Burg sollen gehabt haben."

XXVII. Amt Nienover. „Dorffschafften so desolat:

1. Wünnefeld.
2. Deutsche Haus."

XXVIII. Stadt Nordheim. „Dörffer so wüste worden undt in wenig Häusern bestanden:

1. Maden oder Madenhaimb so im Madener Felde belegen.
2. Sulten, so im Sultner Felde belegen.
3. Vorderhausen, } über Hammenstedt belegen.
4. Mittelhausen, }
5. Hinterhausen, auch daselbst belegen, dem Stiffte S. Blasii in Northeimb zugehörig.
6. Sunderhagen, so auf innseit der Ruhme über Hammenstedt belegen, anitzo lauter Holtz; haben die Hägener Erben in Gebrauch.
7. Klauenhausen, so anitzo Güntzenburg genandt wird und dem Stiffte S. Blasii in Northeimb zugehörig, so hinter den Wieterbergen südwerts der Stadt belegen."

XXIX. Amt Osterode. „Dörffer so desolat:

1. Beysingen, hat gegen Mittag im sogenandten Beysinger Felde gelegen, undt seyndt noch davon einige alte rudera vorhanden, mag aber woll schon vor mehr alß 100 Jahren eingegangen seyn.

2. Mittelingerode, liegt gegen Abendt undt ist woll vor 150 und mehr Jahren desolat geworden; vor jetzo stehet nichts mehr alß eine verfallene Kirche undt ist an dem Orthe, wo das Dorff gestanden, vor einigen Jahren der bekandte Gesundtbrunnen entsprungen."
3. Winniehausen, liegt gegen Abendt undt mag woll vor langen Jahren ruiniret seyn, weil man noch wenige rudera davon findet."

XXX. Amt Radolfshausen.

„Von desolaten Dörffern hat man zwar keine zuverläßige Nachricht, doch findt bei Landolfshausen die so genandten 1. Sweckhäuser, 2. Bodenhäuser und 3. Drudelshäuser Felder, an welchen Orthen vormahls kleine Dörffer sollen gestanden haben, davon die Familien, nachdem die Dörffer in den Kriegesjahren verwüstet worden, zu Landolfshausen angebauet, wie denn die vorgedachten Ländereyen umb dieses Dorff herumb liegen und daraus beackert werden."

XXXI. Amt Salzderhelden. „Desolate Dörffer:
1. Bönnickhausen.
2. Oldendorff."

XXXII. Amt Scharzfels. „Wüstungen:
1. Wittgerode, in Ländereyen und Wiesen itzo bestehendt.
2. Königshagen, itzo in Buschwerk, Land und Wiesen bestehendt."

XXXIII. Amt Springe. „Wüste:
Seemünder.

XXXIV. Amt Stolzenau. „Desolate und vergangene Dörffer:
1. Moßlingen.
2. Mehringen.
3. Breitlingen.
4. Benthoeffen.

Diese 4 kleinen Dörfer sind zwischen Leese, Lockum und Schlüßelburg belegen gewesen, haben aber vor langen Jahren ihre Häuser abgebrochen und nacher Leese, welches dadurch ein großes Dorff geworden, gezogen."

XXXV. Amt Uslar. „An desolaten Orten und Dörffern, so annoch bekandt und nahmhafft sind:

1. Das an der Stadt Uslar belegene Schloß Freudenthal.
2. Über d. Neuenhause unten an der Wurtzel des Moßberges am Rothenwaßer, alwo zuerst das Stifft Corvei angeleget, so aber nachgehendt der tradition nach wegen des durch ein Erdbeben verdorbenen Waßers und sonst anderer Ungelegenheiten halber nach dem itzigen Orte an die Weser transferiret worden, und sind davon nur noch einige geringe Spuren.
3. Die geringen rudera des über dem Ambts-Vorwerke der Steimke an der Aale belegenen, dem Vorgeben nach alten Sitzes des Osselarii de doro campo (so der Stamvater derer von Ußler seyn soll), die Dünaburg genandt.
4. Das wüste Dorff Malliehagen, so über Dinkelhausen, zwischen dem Walde belegen und die Pertinentien davon theils nach Ußler, theils nach Dinkelhausen und Vahle gezogen seyn sollen."

XXXVI. Amt Westerhofe. „Desolate undt vergangene oder wüste Dörffer:

1. Vor Zeiten hat die Dorffschafft Hasede alhier bey dem Krueghauß „die Schneede" genandt, gelegen, so aber nunmehro wüste, daß dahero davon nichts als der bloße Nahme der aldasigen Feldmarck überblieben, undt ist zu mercken, daß gegenüber zum sogenandten Weißen Waßer der damahlige Pastor nebst dem Schuelmeister undt einem Meyersmann gewohnet, welche sich mit Hasede combiniret, undt ist nachhero das Dorff Cahlefelde darauß erbauet worden; zur Uhrkunde ist

annoch zum Weißen Waßer der Cahlefeldische Gottesacker nebst der Gottesackerkirche vorhanden.

2. Zwischen Willershausen und Echte soll der Leute Geständnis nach vor diesem ein Dorff Appenhausen genandt, gelegen haben, ist anitzo wüste und nichts mehr davon zu sehen.

3. Imgleichen soll vor der Ollershausischen Holzung, vor dem Appenröder Berge vor Zeiten ein Dorff von solchem Nahmen gestanden seyn, wovon aber nicht die geringsten rudera mehr vorhanden.

4. In der Westerhofeschen Forst, wenn man von Westerhofe nach der Dorffschafft Marke reisen will, hat vor Zeiten ein Dorff gelegen, die Manscheyde genandt, wovon annoch von der daselbst gestandenen Capelle oder Kirche einige rudera vorhanden seyn."

XXXVII. Amt Winsen an der Luhe.

„Zwischen Soltorff und Oldendorff in der Voigtey Amelinghausen soll alter Leute Reden nach ein Kloster gestanden haben, davon noch diese Stunde einige rudera der Gebäude vorhanden; wie es aber geheißen und was vor Ordensleute darin gewesen, solches kan man nicht beybringen."

XXXVIII. Amt Wustrow.

„An desolaten und vergangenen Dörffern ist in der Voigtey Kiesen: Pampow, alwo jetzo ein klein Gehöltze stehet und in alten Zeiten ein Dorff soll gewesen seyn."

Alphabetisches Verzeichnis der Wüstungen.

VIII.
Die angebliche Conversion des Prinzen Maximilian von Hannover im Jahre 1695.

Von
Dr. Eduard Bodemann,
Königl. Rath und Bibliothekar zu Hannover.

Der Herzog (spätere Kurfürst) Ernst August von Hannover hatte, um den steten Theilungen der Länder, wodurch seit 4 Jahrhunderten die Macht des Fürstenhauses zersplittert und das Wohl der Länder geschädigt war, ein Ende zu machen, das Hausgesetz der Primogenitur erlassen. Dieses erschien den jüngern Söhnen als eine Härte und ein Unrecht gegen sie. Der zweitgeborne Sohn, Friedrich August, verweigerte die Anerkennung jenes Statuts, trat in kaiserliche Dienste und fiel 1690 im Kampfe gegen die Türken. Sofort protestierte dann auch sein jüngerer Bruder Maximilian gegen jenes Gesetz und ließ sich selbst zu offenem Aufstande gegen seinen Vater hinreißen. Er ward dann zwar zur Anerkennung des Primogenitur=Gesetzes gezwungen, aber eine Versöhnung mit dem Vater kam nie zu Stande. Auch er trat dann in den Kriegsdienst des Kaisers.

Havemann in seiner Gesch. d. Lande Braunschw. und Lüneb. (III, S. 317) gibt nun an, der Prinz Maximilian sei im Anfange des Jahres 1695 zum katholischen Glauben übergetreten, und führt als Quelle dafür an ein Schreiben des Grafen von Perth d. d. Venedig 4. März 1695, in welchem es heißt: „Our last letters from Rom tell us, that the duke of Hanover [Maxim.] has reconciled himself to the catholick church.“

In welcher leichtfertigen Weise nun zwar Prinz Maximilian solchen Wechsel der Confession ansah, zeigt der

von mir im Jahrg. 1879, S. 348 dieser Zeitschrift veröffentlichte Brief desselben vom 12. Juni 1692 an seine Mutter, in welchem er es für leicht möglich erklärt, daß er katholisch würde, nur müsse er vorher wissen, ob das in seinem Interesse sein und er dabei „profitieren“ würde. Das Project seiner Mutter, daß ihm das Bisthum Osnabrück zu Theil werden könne, hält er für sehr „profitabel“ und würde er zu dem Zwecke sogleich bereit sein, katholisch zu werden; für den Beruf eines Geistlichen aber habe er nie Neigung gehabt und der bloße Name „Priester“ sei ihm stets „odiös“ gewesen.

Daß nun aber jene Angabe Havemanns (resp. des Grafen Perth) eine unrichtige ist und der Prinz Maximilian auch im Jahre 1697 noch nicht zur katholischen Kirche übergetreten war, beweist folgender, von mir unter den Leibniz-Handschriften gefundener, bisher ungedruckter Brief Maximilians an seine Schwester, die Kurfürstin Sophie Charlotte von Brandenburg:

Kreuzenach le 5. Sept. 1697.

Comme nous sommes depuis trois semaines en marche, je n'ai pû répondre plustôt à l'honeur de la vôtre, par laquelle vous me dites la nouvelle du bruit qui court: que je suis devenu catolique; ce qui m'a fort surpris, ne sachant qui puisse avoir inventé de semblables impostures pour me faire paroitre dupe dans le monde. Cependant comme vous connoissés à peu prés mon inclination, vous me ferés la justice de répondre pour moi à ceux qui se donnent la peine de s'informer de ma conduite, qu'il est vrai que j'aime fort le changement, mais ce n'est pas dans la religion où je le cherche. S'il y auroit des couronnes de reste ou quelque grand avantage à faire, peutêtre qu'on auroit raison d'avoir de semblables soupçons, puisqu'il ne seroit pas blamable que je songe à mes affaires le mieux que je puis et que je cherche les moyens pour me mieux établir. Mais comme ce bruit n'a pour but que la seule religion, je ne suis pas

assés devot de donner dans ce panneau sans savoir pour quoi ou pour quelle fin. Si vous m'eussiés dit que je gagnerois par là $\frac{m}{50}$ ecus de revenu, je vous aurois donné toute la raison du monde de croire ces sortes de bruits, mais cela n'etant point je ne sai ce que je vous y dois repondre. Ne savés vous pas que l'interest et la religion ont toujours été de si fideles compagnons, qu'on ne peut pas les separer, ainsi comme vous me parlés de l'un sans toucher l'autre? Vous pouvés juger vous même, quel fondement peut avoir votre nouvelle, laquelle ne sera jamais verifiée sans l'avantage, qui me pouroit faire changer de sentiment, que je ne vois pas à l'heure qu'il est. Il faut que celui qui vous a fait accroire mon changement soit d'une autre opinion que moi. Mais pour finir mon discours, je vous assure et vous promets, que je vivrai autant pauvre Luterien jusqu'à ce que je puisse devenir riche catholique.

Je voudrois bien vous mander des nouvelles de notre guerre, mais je ne sai ce que je vous en dois dire. Je trouve la nouvelle que vous me donnés de l'entretien avec le Czar fort jolie, surplus la dance que vous avés faite avec lui. Je ne doute nullement de vôtre contenance que vous avés tenue et de votre gravité. C'est domage qu'il ne soit pas resté quelque temps en votre compagnie pour voir la fin de toutes ses extravagances, qu'on n'a pas pû remarquer en si peu de tems. Je finis pour vous assurer que personne ne soit plus votre tres humble &c.

Prinz Maximilian widerlegt in diesem Briefe das falsche Gerücht, daß er katholisch geworden sei, zeigt aber auch denselben leichtfertigen Sinn in Betreff einer Conversion, wie in dem oben erwähnten Briefe des Jahres 1692. Er erklärt: es sei wahr, er liebe sehr die Veränderung, aber nicht auf dem Gebiete der Religion. Wenn übrigens eine Krone oder sonst ein großer Vortheil zu gewinnen wäre, sei er auch zu

einem Religionswechsel bereit und sei es gewiß nicht zu tadeln, daß er durch alle möglichen Mittel sich eine bessere Lage zu verschaffen suche. Was aber jenes Gerücht betreffe, so sei er nicht „devot“ genug, in solche Schlinge zu gehen ohne zu wissen: wofür. Wenn er durch solchen Schritt 50 000 Thaler Revenüen hätte gewinnen können, dann hätte seine Schwester Grund gehabt, jenem Gerüchte zu glauben. Maximilian versichert dann und verspricht seiner Schwester, daß er so lange als armer Lutheraner leben werde, bis er als Katholik reich werden könne.

Ob nun Prinz Maximilian später noch zum Katholicismus übergetreten ist, läßt sich noch nicht constatieren, ist aber nach dem Mitgetheilten wohl möglich. Der hannoversche Gesandte am Wiener Hofe, Bodo v. Oberg, schreibt in einem bisher ungedruckten Briefe an Leibniz d. d. Wien 15. Apr. 1702: „On ne peut pas dire, si Mgr. le Duc Maximilian a changé de religion ou non. La pluspart croyent pourtant qu' ouy, et il y a dejà fort long tems qu'il ne paroit plus à notre communion.“ Und Havemann a. a. O. gibt an, daß der Prinz zu Erben seines Vermögens die kaiserlichen Invaliden-Officiere, aber auch das Jesuiten-Collegium in Köln eingesetzt habe. Die Herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans schreibt am 20. Sept. 1714 an die Raugräfin Louise (Biblioth. des liter. Vereins in Stuttgart, Bd. 107, S. 451): „Ma tante [die Kurfürstin Sophie von Hannover] hatt nie gestehen wollen, daß Hertzog Max catholisch ist; drum hab ich es nicht geglaubt.“ Und Leibniz schreibt am 16. Dec. 1715 an die Herzogin von Orléans:[1]) „Wie man nicht anders weiß, hat Herr Herzog Maximilian sich zu der Römisch Catholischen Religion begeben, weßen Sie sich selbst zu Wien einsmahls gegen mich verlauten lassen.“

[1]) Vgl. den von mir im Jahrg. 1884 dieser Zeitschr. herausgegeb. Briefw. zwischen Leibniz u. der Herzogin v. Orl., S. 33.

IX.

Die verschiedenen Ausgaben der Kirchenordnung des Herzogs Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel.

Vom Gymnasialdirektor Prof. D. Dr. F. Koldewey in Braunschweig.

Die Kirchenordnung, welche Herzog Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel (1568—1589) am 1. Jan. 1569 für die kurz zuvor im Sinne des Augsburg. Bekenntnisses reformierte Kirche seines Landes erließ, gehört unstreitig zu den hervorragendsten kirchlichen Gesetzen des 16. Jahrhunderts. Der Fürst, unter dessen Namen sie veröffentlicht wurde, war der evangelischen Lehre mit seltener Ueberzeugungstreue und mit einer wahrhaft persönlichen Hingebung zugethan. Verfaßt aber wurde sie von den bedeutendsten luther. Theologen ihrer Zeit, dem Superint. der Stadt Braunschweig Martin Kemnitz und dem Tübinger Kanzler Jak. Andreä. Daß dieselben dabei für die Agende die Füneb. Kirchenordnung von 1564, für die übrigen Theile die Württemberg. Kirchenordnung von 1559, und zwar durchweg unter wörtlicher Herübernahme ganzer Abschnitte, zu Grunde gelegt haben, [1]) that der Brauchbarkeit und dem innern Werthe ihrer Arbeit keinen Abbruch und bot sogar noch den Vortheil, daß die allzugroße Mannigfaltigkeit und Zerfahrenheit der lutherischen Sonderkirchen Deutschlands wenigstens in etwas gemindert wurde. [2])

---

[1]) Vergl. Aem. Ludw. Richter, Die Evang. Kirchenordnungen des 16. Jahrh. (2 Bde. in 4., Weimar 1846) II, 318 f. — [2]) Wie sehr dem Herzoge „die Gleichheit in den Cermonien mit den benachbawrten reformierten Kirchen" am Herzen lag, erhellt zur Genüge aus der Kirchenordnung selbst, Vorrede Bl. 4b und Agende S. 5, vergl. H. Hachfeld, Martin Chemnitz (Leipz. 1867) S. 59 u. 71.

Sehr umfangreich ist das Gebiet, in welchem die Kirchenordnung des Herzogs Julius Geltung gewann; denn sie wurde nicht bloß im Bereich des jetzigen Herzogth. Braunschweig eingeführt, sondern auch in gewissen Theilen der Prov. Hannover, die, wie insbesondere das Fürstenth. Kalenberg-Göttingen und das Hochstift Hildesheim, vor dem Aussterben des mittleren Hauses Braunschweig (1634) längere Zeit unter dem Scepter der wolfenbüttelschen Herzöge standen. Für Braunschweig zwar wurde sie theilweise schon unter Herzog August (1635 bis 1666) durch dessen Schulordnung (1651), Klosterordnung (1655) und Agende (1657), in ihrem ganzen Umfange unter Anton Ulrich († 1714) durch die Erneuerte Kirchenordnung von 1709 außer Kraft gesetzt; [1]) aber für die betr. Hannov. Landestheile hat sie, wenn auch unter erheblichen Einschränkungen, ihre Gültigkeit behalten bis auf den heutigen Tag. [2]) Noch jetzt wird sie dort von den Geistlichen bei ihrem Amtsantritt unterschrieben; noch jetzt liegt ein Abdruck von ihr auf den Altären der luther. Kirchen als eine, wenn auch nicht überall und gleichmäßig beobachtete Richtschnur für die liturgischen Theile des Gottesdienstes. Zum Unterschiede von der gleichfalls in weiten Bezirken der Provinz gültigen Lüneburger Kirchenordnung, wird sie gewöhnlich die Kalenberger genannt.

Bei dieser Sachlage werden die nachfolgenden bibliographischen Mittheilungen über die verschiedenen Ausgaben, in

---

[1]) Vergl. J. Chr. Stübner, Histor. Beschr. der Kirchenverfassung in den Herzogl. Braunschw.-Lüneburg. Landen seit der Reformation (Goslar 1800) S. 93 ff.; 136 ff.; Hille, Die Kirchenordnungen unserer Landeskirche, abgedr. in den Evang.-luth. Monatsblättern für Braunschweig, Jahrg. 1884, Nr. 2. 3. 4. 6; F. Koldewey, Die Schulgesetzgebung des Herzogs August des Jüngern von Braunschweig-Wolfenbüttel (Braunschw. 1887). — [2]) Ueber die Geltung der Kirchenordnung des Herzogs Julius in einzelnen Theilen der Prov. Hannover vergl. J. K. F. Schlegel, Churhannöv. Kirchenrecht (5 Bde., Hann. 1801—1806) I, 35 ff.; Chr. H. Ebhardt, Gesetze, Verordn. u. Ausschr. für den Bezirk des Königl. Consistoriums zu Hannover (2 Bde., Hannover 1845), I, 1. Die Mittheilungen über den jetzigen Gebrauch derselben verdankt der Verfasser der Güte des Herrn Abt D. Uhlhorn in Hannover.

denen dieses Kirchengesetz erschienen ist, manchem willkommen sein, zumal sie dazu dienen, das, was bislang in bibliographischer Hinsicht, namentlich über die älteren Drucke desselben bekannt war, [1]) zu vervollständigen und zu berichtigen.

Die sämmtlichen Ausgaben bezw. Abdrücke der Kirchenordnung des Herzogs Julius enthalten folgende Bestandtheile: 1) Die Vorrede des Herzogs, d. d. Wolfenb., 1. Jan. 1569. 2) Das Corpus doctrinae nebst der „Kurzen Deklaration“, einer von Kemnitz verfaßten Lehrschrift, in älterer Zeit gewöhnlich als „Doctrinalia“ bezeichnet. [2]) 3) Die eigentliche Kirchenordnung, bestehend aus der Agende, einer Reihe von kirchenrechtl. Bestimmungen, der Schulordnung, der Klosterordnung und der Kastenordnung.

Die erste Ausgabe, welche, wie alle nachfolgenden, in 4. gedruckt ist, erschien nach Ausweis des Titelblattes und der Datirung der Vorrede im J. 1569. Daß dieselbe, wie hin und wieder in älteren Werken bemerkt wird, [3]) erst einige

---

[1]) Abgesehen von älteren Werken vergl. besonders [v. Braun,] Bibliotheca Brunsvico-Luneburgensis (Wolfenb. 1744). S. 410 f.; J. G. Ph. du Roi, Systematische Anleitung zur Kenntnis der Quellen und der Literatur des Braunschw.-Wolfenb. Staats- und Privatrechts (Braunschw. 1792) S. 143 ff.; Stübner, Kirchenverfassung S. 36 ff.; Hille, Die Kirchenordnungen unserer Landeskirche III, in den Braunschw. Evang.-luth. Monatsblättern, Jahrg. 1884, Nr. 2. — [2]) Das in der Kirchenordnung enthaltene Corp. doctr. bezeichnet als „die Form und das Fürbild der reinen Lehre“ außer der heil. Schrift die drei alten Symbole (Apostolicum, Nicaenum u. Athanasianum), die Augsburger Confession, die Apologie derselben, die Schmalkaldischen Artikel, Luthers Katechismus und andere Schriften Luthers, bringt aber keins von den symbolischen Büchern zum Abdruck. Dieses geschah erst in dem Corpus doctrinae Julium, welches 1576 bei der Eröffnung der Universität Helmstedt erschien. Das Nähere darüber bei Stübner, Kirchenverfassung S. 38 f.; 59 ff. — Daß die Deklaration nicht von Kemnitz und Andreä gemeinschaftlich, sondern von Kemnitz allein verfaßt sei, beweist des letztern eigenes Zeugnis bei Ph. J. Rehtmeyer, Kirchenhistorie der Stadt Braunschweig (5 Bde. in 4., Braunschw. 1707—1720). III, 338 f. — [3]) Vergl. J. K. F. Schlegel, Kirchen- und Reformationsgesch. von Norddeutschland und den Hannoverschen Staaten (3 Bde., Hannover 1828—1832), II, 272.

Jahre später an die Oeffentlichkeit getreten sei, ist ein Irrthum, welcher durch das, was Kemnitz darüber berichtet hat, ausdrücklich widerlegt wird. [1]) Die Vorrede umfaßt darin 2 Bogen, die besonders signiert, aber nicht paginiert sind; das Corpus doctrinae mit der Deklaration 15 Bogen, signiert A bis P, aber ohne Seitenzahlen; die eigentliche Kirchenordnung 58 Bogen, signiert A bis Mmm mit Nummerierung der Seiten, wobei die Zahlen 133, 134, 135, 136 und 388 je zwei Mal verwendet sind. Der Titel lautet: „**Kirchenordnung | Unnser / von | Gottes Genaden / | Julij Hertzogen zu | Braunschweig vnd Lüneburg / etc. | Wie es mit Lehr vnd Ceremonien vnsers Für- | stenthumbs Braunschweig / Wulffenbütlischen | Theils / Auch derselben Kirchen anhangenden | sachen vnd verrichtungen / hinfurt | (vermittelst Göttlicher Gna- | den) gehalten wer- | den sol. | Gedruckt zu Wulffenbüttel / | durch Cunradt Horn. | M. D. LXIX.**“ Auf der Rückseite des Titelblattes das Bild des Herzogs in reich verzierter Umrahmung. Letzte Seite leer. Auf der vorletzten Seite am Ende: „**Wulffenbüttel. | Bey Conrado Horn.**“

Von dieser Ausgabe befindet sich noch eine verhältnismäßig beträchtliche Zahl von Exemplaren in den öffentlichen Bibliotheken und Archiven des Herzogth. Braunschweig und der Prov. Hannover. Daß darin wirklich der authentische Originaldruck vorliegt, wird bei einigen durch die eigenhändige Unterschrift des Herzogs genugsam bezeugt. [2])

An diese älteste Ausgabe der Kirchenordnung des Herzogs Julius hat sich seit nahezu anderthalb Jahrhunderten ein ganz eigenthümlicher Mythus geknüpft. In ihrem Taufformular,

---

[1]) Vergl. Rehtmeyer, Kirchenhistorie der Stadt Braunschweig, III, 349 f. — [2]) Der Herzog bestimmte diese Exemplare dazu, daß auf den angehefteten Blättern Geistliche, Lehrer, sowie auch weltliche Beamte u. Offiziere sich auf das Corp. doctr. verpflichten sollten. Vier von diesen ehrwürdigen Quartanten besitzt das Consistorialarchiv zu Wolfenbüttel, eins das Consistorialarchiv zu Hannover (vergl. Schlegel, Hannov. Kirchengesch. II, 274, Anm.); eins endlich, das für die Unterschriften der Offiziere bestimmt war, aber leider dieselben nicht mehr aufzuweisen hat, ist nach mannigfachen Schicksalen in die Stadtbibliothek zu Braunschweig gerathen.

so heißt es, enthalte sie das apostolische Glaubensbekenntnis in einer arg verstümmelten Gestalt, insofern darin die drei Sätze: „empfangen von dem heiligen Geiste“ — „gelitten unter Pontio Pilato“ — „des allmächtigen Vaters“ infolge eines Druckfehlers oder sonstigen Versehens ausgelassen seien. Deshalb habe man sie denn auch, sobald man den Schaden gefunden, eingezogen und durch eine andere Ausgabe ersetzt. Solches hat, soweit ersichtlich, zuerst 1744 der sonst hochverdiente Georg Septimus Andreas v. Praun in seiner Bibliotheca Brunsvico-Luneburg. berichtet, [1]) und andere, wie z. B. du Roi, [2]) Stübner, [3]) Lentz, [4]) zuletzt auch Johannes Janssen, [5]) haben ihm seine merkwürdige Entdeckung nachgeschrieben; wer aber eins von diesen „mutilierten“ Exemplaren besaß, hat selten verfehlt, meist unter Hinweis auf v. Praun, in einer handschriftlichen Bemerkung auf die Lücke im Glaubensbekenntnis aufmerksam zu machen.

In der That sind denn auch die in Rede stehenden Sätze in dem Taufformulare der Kirchenordnung nicht vorhanden; aber trotzdem kann von einer Verstümmelung des Apostolicums dabei nicht die Rede sein. Denn in der Kirchenordnung des Herzogs Julius enthält die Taufliturgie, wie es auch in dem Taufbüchlein Luthers und, nach dessen Vorgange, in den meisten lutherischen Agenden des 16. Jahrhunderts, insbesondere auch in der Lüneburger Kirchenordnung von 1564 der Fall ist, überhaupt gar kein Symbolum Apostolicum, sondern, dem altchristlichen Gebrauche entsprechend, die sogenannten Glaubensfragen (interrogatio de fide), welche zwar in ihrer Anordnung mit dem Symbolum im allgemeinen übereinstimmen, aber von den Sätzen des zweiten Artikels eine bald größere, bald geringere Anzahl beiseite lassen. Erst gegen das Ende

---

[1]) [v. Praun,] Bibliotheca Brunsvico-Luneburg. S. 411. — [2]) du Roi, Systemat. Anleitung 2c. S. 143. — [3]) Stübner, Kirchenverfassung S. 46. — [4]) C. G. H. Lentz, Gesch. der Einführung des evang. Bekenntnisses im Herzogth. Braunschw. (Wolfenb. 1830) S. 198, Anm. — [5]) J. Janssen, Gesch. des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters Bd. IV (Freiburg i. Br. 1885) S. 341.

des 16. und im Anfang des 17. Jahrh. tritt in den lutherischen Sonderkirchen ganz allgemein das Streben hervor, bei der Taufhandlung die kürzeren Glaubensfragen durch das vollständige Glaubensbekenntnis zu ersetzen. Diesem Streben trug man denn, wie in anderen lutherischen Ländern, so auch im Fürstenthum Wolfenbüttel Rechnung, aber erst bei Gelegenheit der 3. Ausgabe der Kirchenordnung, welche 1615 erschien. Der zweite Abdruck derselben hat auf S. 68 noch dieselbe vermeintliche Verstümmelung wie die erste auf S. 67 aufzuweisen. [1])

Dieser zweite Abdruck der Kirchenordnung wurde veranstaltet, als nach dem 1584 erfolgten Anfall des Kalenberg-Göttingischen Gebiets die etwa noch vorhandenen Vorräthe der ersten Ausgabe nicht ausreichten, um die Kirchen der neuen Landestheile mit den erforderlichen Exemplaren des kirchlichen Grundgesetzes zu versehen. Obwohl nun diese zweite Ausgabe des Gesetzes durch einen zeitgenössischen Chronisten hinlänglich sicher bezeugt wird, [2]) so findet sie doch bei den spätern bibliographischen

---

[1]) Die völlige Haltlosigkeit des Mythus von dem verstümmelten Glaubensbekenntnis in der ältesten Ausgabe der Kirchenordnung des Herzogs Julius und von der Zurückziehung der zu dieser Ausgabe gehörigen Exemplare aus dem kirchlichen Gebrauch hat der Verfasser bereits nachgewiesen in dem Braunschw. Evang. Gemeindeblatt von O. Schumann, Jahrg. 1884, Nr. 23. Da aber inzwischen Johannes Janssen im 4. Bande seines bekannten Geschichtswerkes auf S. 341 in völliger Unkenntnis der alten lutherischen Taufliturgien den sonderbaren Irrthum wiederum vorbringt, so wird der Verfasser dieser kleinen bibliographischen Abhandlung dem unliebsamen Mythus nochmals, und zwar in etwas ausführlicherer Weise, entgegentreten und den darauf bezüglichen Aufsatz demnächst in den Theologischen Studien und Kritiken erscheinen lassen. — [2]) Daß bei der Erweiterung des Geltungsgebiets der Kirchenordnung des Herzogs Julius durch das Fürstenthum Kalenberg-Göttingen die von der ersten Auflage etwa noch vorhandenen Vorräthe nicht ausreichten, um die zahlreichen Kirchen desselben mit Exemplaren zu versehen, ist von vornherein höchst wahrscheinlich. Ausdrücklich bezeugt wird aber dieser zweite Abdruck durch den Helmstedter Professor Heinrich Meibom den Aeltern (geb. 1555, gest. 1625) in seiner 1620 zu Magdeburg erschienenen Bearbeitung von

Berichterstattern gar keine Erwähnung, offenbar deshalb nicht, weil die von derselben vorhandenen Exemplare gleichfalls die Jahreszahl 1569 aufweisen und deshalb nur allzuleicht als zu der ersten Ausgabe gehörig betrachtet werden konnten. Gleichwohl tritt in der Schreibung zahlreicher Wörter, in der Beschaffenheit des Papiers, in der Art der Druckfehler, in der Anordnung des Titels, in dem auf der Rückseite des Titelblattes befindlichen Bilde des Herzogs, insbesondere auch in der Vertheilung des Textes auf die einzelnen Seiten und damit in dem Umfange des ganzen Werkes die Verschiedenheit auf das Allerdeutlichste hervor. Die Vorrede umfaßt darin freilich gleichfalls 2 Bogen; das Corpus doctrinae aber nur 14 Bogen, signiert A bis O ohne Paginierung; die Kirchenordnung nur 57 Bogen, signiert a bis Lll. Wie in der ersten Ausgabe, so sind auch hier nur in der eigentlichen Kirchenordnung die Seiten nummeriert, wobei die Zahlen 141 bis 144, 182, 274 und 275 je zwei Mal gesetzt sind, die Zahl 235 aber ganz ausgefallen ist. Der Titel lautet: „**Kirchenordnung | Vnnser/ von | Gottes Genaden/ | Julij/ Hertzogen zu | Braunschweig vnd Lüneburg/ rc. Wie | es mit Lehr vnd Ceremonien vnsers Fürsten= | thumbs Braunschweig / Wolffenbüttlischen Theils/ | Auch derselben Kirchen anhangenden sachen vnd ver= | richtungen/ hinfurt (vermittelst Göttlicher | Gnaden) gehalten werden sol. | Gedruckt zu Wolffenbüttel/ | durch Cunrad Horn. | M. D. LXIX.**“ Auf der Rückseite des Titelblattes das Bild des Herzogs in reicher Umrahmung. Letzte Seite leer. Auf der vorletzten Seite am Ende: „**Wolffenbüttel | Bey Conrado Horn 1569**“.

Exemplare dieser Art befinden sich z. B. im Landeshaupt=

Bünting's Braunschw.=Lüneburgischer Chronik auf S. 350. „Weil auch daselbst“, so heißt es in dem Bericht von der Organisation der neuen Landestheile durch Herzog Julius, „biß dahero in den Kirchen keine bestendige Kirchen Ordnung gewesen, ist die Fürstliche Wolffenbüttlische Kirchen Ordnung, wie auch hernach das Corpus Doctrinae worden, auffs new auffgelegt vnd gedruckt, vnnd einer jeglichen Kirchen, in Lehr vnd Ceremonien sich darnach zu richten, tradirt worden.“

archiv zu Wolfenbüttel, in der Stadtbibliothek und in der Bibliothek des Herzoglichen Realgymnasiums zu Braunschweig. Die Zugehörigkeit derselben zu der für Kalenberg-Göttingen bestimmten Ausgabe läßt sich zwar direkt nicht beweisen; da aber anderweitige ältere Drucke, welche dieser Ausgabe zugewiesen werden könnten, nirgends vorhanden sind, und da andererseits von einer sonstigen Ausgabe, zu der hier die in Frage kommenden Exemplare möglicherweise sich rechnen ließen, in den bis jetzt erschlossenen Quellen auch nicht mit der geringsten Andeutung die Rede ist, so kann diese Zugehörigkeit auch von der besonnensten Forschung schwerlich in Zweifel gezogen werden. Das Jahr freilich, in dem dieser zweite Druck ans Licht trat, entzieht sich der genauen Bestimmung. Wahrscheinlich geschah es 1588 bei Gelegenheit einer kirchlichen Generalvisitation, die Herzog Julius in den ererbten Gebieten vornehmen ließ, [1]) vielleicht aber auch erst 1593, als sein Sohn und Nachfolger Heinrich Julius (1589—1613) auf Grund einer Vereinbarung mit den Ständen die Kirchenordnung seines Vaters für diese Landestheile endgültig durch ein fürstl. Ausschreiben in Kraft setzte. [2])

Die dritte Ausgabe der Kirchenordnung erschien 1615 auf Befehl des Herzogs Friedrich Ulrich (1613—1634), eines Enkels von Herzog Julius. Dieselbe ist ebenso wie die zweite, abgesehen von der Schreibweise einzelner Wörter, ein unveränderter Abdruck der ersten, nur daß, wie bereits oben angedeutet wurde, auf S. 58 die Glaubensfragen durch die sämmtlichen Sätze des Apostolicums vervollständigt sind. [3]) Die Vorrede umfaßt darin 2 Bogen, signiert a und b, ohne Seitenzahlen; das Corpus doctrinae mit der eigentlichen Kirchenordnung zusammen 63½ Bogen, signiert A bis Sss. Nur die Kirchenordnung, welche mit Blatt Riij beginnt, ist mit Seitenzahlen

---

[1]) Vergl. Schlegel, Hannov. Kirchengeschichte II, 305 ff. — [2]) Vergl. Schlegel, Churhannöv. Kirchenrecht I, 35; Ebhardt, Gesetze, Verordnungen 2c. I, 171 ff.; Kalenberg. Landes-Ordnungen (Göttingen 1739—1740) I, 408 ff.; IV, Kap. 8, S. 42 ff. — [3]) Vergl. Schlegel, Churhannöv. Kirchenrecht I, 37.

versehen. Der Titel lautet: „KirchenOrdnung / | Unnser / von | Gottes Genaden / | Julij / Hertzogen zu | Braunschweig vnd Lüneburg / etc. Wie | es mit Lehr vnd Ceremonien vnsers Fürsten- | thumbs Braunschweig / Wolffenbütlischen Theils / Auch | derselben Kirchen anhangenden Sachen vnd Verrich- | tungen / hinfort (vermittelst Göttlicher | Gnaden) gehalten wer- | den soll. | Helmstadt / | Gedruckt durch Jacobum Lucium / | in verlegung Melchior Behms / | Anno 1615.“ Auf der Rückseite des Titelblattes das Bild des Herzogs in reicher Umrahmung wie in der ersten Ausgabe. Am Ende: „Helmstadt / | Gedruckt durch Jacobum Lucium / in | verlegung Melchior Behmen / Anno | 1615.“

Nach der Ausgabe von 1615 ist für das Herzogth. Braunschweig ein abermaliger Abdruck der Kirchenordnung des Herzogs Julius nicht wieder erschienen. Wenn dementgegen von einigen sonst durchaus glaubwürdigen Schriftstellern berichtet wird, Herzog August (1635—1666) habe 1649 bezw. 1651 einen solchen Neudruck veranstaltet, [1]) so beruhen diese Angaben auf einer ungenauen Beobachtung; denn die Exemplare, in denen man diese neue Ausgabe zu erkennen geglaubt hat, gehören entweder zu dem ersten Druck von 1569 oder zu dem von 1615, und das einzige Neue an ihnen besteht in einem besondern Titelblatte und einer zwei Seiten umfassenden Vorrede, die der Herzog denselben hat vorheften lassen. Dieser neue Titel lautet in dem Exemplare von 1649, welches sich im Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel befindet: „Kirchen-Ordnung | UNSER | Von Gottes | Gnaden AUGUSTI, Herz- | zogen zu Brunswieg / und Lu- | näburg / etc. | Wie es mit der Lehr / und den Zeremonien | unsers Fürstentuhms Brunswieg / Wolfenbütlischen | und Tannenbergischen Teils / Auch derselben Kirchen anhangenden | Sachen / und Verrichtungen / hinfort / bis zu fernerer Verordnung / | (vermittelst göttlicher Gnaden /) gehalten |

[1]) Bei Stübner, Kirchenverfassung S. 93 wird dieser Neudruck in das Jahr 1649, bei Henke, Calixtus und seine Zeit (2 Bde., Halle 1853—1860) II, Abth. 2, S. 56, Anm. 4, sowie bei Hille a. a. O. Nr. 2, S. 6 in das Jahr 1651 verlegt.

werden sol. | Verzierung. | **Wolfen=Büttel/** | **Durch Johann und Heinrich/ die Sternen.** | **Im Jahr/ 1649".** In den Exemplaren von 1651, wie sie im Landeshauptarchiv und im Consistorialarchiv zu Wolfenbüttel und in der Stadtbibliothek zu Braunschweig sich vorfinden, zeigt der Titel, abgesehen von der verschiedenen Jahreszahl, nur einige geringe orthographische Abweichungen. Er lautet: **„Kirchen=Ordnung/** | **UNSER/** | **Von Gottes** | **Gnaden** AUGUSTI, **Her=** | **zogen zu Brunswyg/ und Lu=** | **nàburg/ etc.** | **Wie es mit der Leer/ und deñ Zeremonien** | **unsers Fürstentuums Bruns=wyg/ Wolfenbütlischen** | **und Tannenbergischen Teils/ Auch derselben Kirchen anhangenden** | **Sachen/ und Verrichtungen/ hinfort/ bis zu fernerer Verordnung/** | **(vermittelst göttlicher Gnaden/) gehalten** | **werden sol.** | Verzierung. | **Wolfen=Büttel/** | **Durch Johann und Heinrich/ die Sternen.** | **Im Jahr/ 1651."** Auf der Rückseite des Titelblattes steht hier wie dort das braunschw. Wappen. In der Vorrede, welche in dem einen Falle auf den 10. Apr. 1649, in dem andern auf den 12. Okt. 1651 datiert, sonst aber im Wesentlichen gleichlautend ist, sagt der Herzog, er sei des Vorhabens gewesen, die bis dahin gebräuchliche Kirchenordnung „zu übersehen und anderweit öffentlich heraus zu geben", sei aber an der Ausführung dieser Absicht „durch die leidige gefärliche Läufte" gehindert worden; da nun in manchen Kirchen des Landes entweder gar keine oder fremde Kirchenordnungen in Gebrauch ständen, so verordne er, „daß bis zu anderweiter öffentlicher Heraus=Geebung einer in unserm Namen abgefasten Kirchen=Ordnung" die des Herzogs Julius in allen Kirchen seiner Lande — wozu auch das Dannenbergische Gebiet gehörte [1]) — gebraucht werden solle. Von einem

[1]) Das Dannenbergische Gebiet, welches aus den Aemtern Dannenberg, Lüchow und Hitzacker bestand, war seit 1569 im Besitz der Lüneburger Nebenlinie, welche 1635 mit August dem Jüngern den Wolfenbüttelschen Herzogstuhl bestieg. Letzterer führte in demselben die Kirchenordnung des Herzogs Julius ein; als aber das kleine Gebiet 1671 an Georg Wilhelm von Celle abgetreten wurde, kam dort die Lüneburger Kirchenordnung in Geltung. Vergl. Schlegel, Hannov. Kirchengeschichte II, 114 ff.

Neudruck ist in dieser Vorrede überhaupt nicht die Rede, was doch, falls ein solcher von dem Herzoge veranstaltet worden wäre, ohne Zweifel der Fall sein würde. Ohne Zweifel reichten die vorhandenen Vorräthe von den älteren Ausgaben noch aus, um dem vorliegenden Bedürfnisse gerecht zu werden. Als dann 1657 die neue Agende des Herzogs August erschien, trat die Kirchenordnung seines Vorgängers aus dem gottesdienstlichen Gebrauch in den Kirchen des Herzogth. für immer zurück.

Anders verhielt es sich damit in Kalenberg-Göttingen. Zwar ging man auch dort 1668 ernstlich mit dem Plane um, die alte, aus den wolfenbüttelschen Zeiten übernommene Kirchenordnung abzuschaffen und ein neues kirchliches Grundgesetz an ihre Stelle treten zu lassen,[1]) aber die Ausführung des Planes unterblieb. Mit den alten Exemplaren wußte man sich aber noch lange Zeit zu behelfen. Erst 1743 wurde ein neuer Abdruck besorgt,[2]) dem 1853 der jetzt noch in Gebrauch befindliche Neudruck gefolgt ist. Derselbe ist zu Hannover auf Anordnung des Königl. Consistoriums im Verlage von Karl Rümpler erschienen und giebt sich selbst durch eine Bemerkung auf dem Titelblatte als ein unveränderter Abdruck der Ausgabe von 1615 zu erkennen.

Abgesehen von diesen Sonderausgaben hat die Kirchenordnung des Herzogs Julius auch Aufnahme in einigen Sammelwerken gefunden. So findet sie sich unter den Kalenberger Landes-Ordnungen B. I (Göttingen 1739) als 1. Stück im 1. Kap. und in Ebhardt's Gesetzen, Verordnungen und Ausschreiben für den Bezirk des Königl. Consistoriums zu Hannover B. I, S. 1 ff. In Richter's Evang. Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts II, 318 ff. sind nur diejenigen Bestandtheile derselben, welche nicht aus der Lüneburger oder aus der Württemberger Kirchenordnung entlehnt sind, zum Abdruck gebracht worden.

---

[1]) Vergl. Schlegel, Hannov. Kirchengeschichte III, 261. — [2]) So berichtet Schlegel, Hannov. Kirchengeschichte III, 440.

X.

Das Weinamt der Domherren zu Hildesheim.

Von **Karl Janicke.**

Und was ist das Leben, da kein Wein ist.
Jesus Sirach, Cap. 32, V. 33.

I.

Die Geschichte des Weinbaues in Deutschland ist mit der Geschichte der Einführung des Christenthums auf das Engste verflochten. Freilich war bereits in der spätrömischen Kaiserzeit an den Abhängen der Mosel, des Rheins und der Donau die Rebe angesiedelt, aber die Stürme der Völkerwanderung vertilgten diese Anfänge der Weinkultur wieder, und erst im 6., 7. und 8. Jahrh. erstehen neue Weinpflanzungen an der Mosel, am Rhein, an der Donau, in der Pfalz, im Thurgau, am Bodensee, im Breisgau und im Elsaß. Selbst ins Hessische hinein erobert sich die Rebe schon um die Mitte des 8. Jahrh. ein Gebiet, und unter Karl d. Gr. erweitert und verbessert sich der Weinbau den Rhein hinab bis Bonn, auch in Franken und Schwaben.

Die Kirche bedurfte des Weines zu ihren heiligen Handlungen, zum Meßopfer und zur Spendung des Abendmahls; in den Klöstern wurden die Kranken mit Wein erquickt. So war denn die Kirche eifrig darauf bedacht, Weinberge zu erwerben oder solche anzulegen. Von der Rhein- und Moselgegend verbreitete sich, als Karl d. Gr. die Sachsen zum Christenthum bekehrt hatte, die Kultur des Weines allmählich nach Nordostdeutschland und unter den sächsischen Kaisern, welche das Bekehrungswerk unter den slavischen Völkern fortsetzten, weiter nach Osten. So gewann, wesentlich unter Einwirkung der Kirche, der Weinbau eine räumliche Ausdehnung,

wie er sie heutzutage nicht mehr besitzt. Die Weinzone erstreckte sich im Mittelalter viel weiter nach Norden wie jetzt: in der Mark Brandenburg, in Pommern, Meklenburg, selbst im Ordenslande Preußen wurde gekeltert, wo jetzt kein Tropfen Wein mehr gewonnen wird.

Aber dieser Landwein, der sich von einem jetzigen guten Naumburger oder Grüneberger nicht viel unterschieden haben wird, genügte den vornehmen Domstiftern und reichen Klöstern Norddeutschlands nicht. Die ersten Bischöfe und Domherren der sächsischen Stifter stammten zum größten Theile aus Süd- und Westdeutschland, wo der Wein das vorherrschende Getränk war. Was war natürlicher, als daß sie dem heimischen Trank auch in ihrer neuen Heimath nicht entsagen mochten und Anstalten trafen, ihn in größeren Quantitäten und zwar nicht bloß zu kirchlichen Zwecken vom Rhein und der Mosel zu beziehen. Von den ersten Hildesheimer Bischöfen haben wir nur spärliche Nachrichten; wir wissen daher auch nur wenig über die Einfuhr von Wein aus den Rheingegenden nach Hildesheim. Vom Bischof Othwin (954—984), der seine geistliche Laufbahn als Mönch im Kloster Reichenau am Bodensee begann, dann Abt des von Otto d. Gr. reichdotierten Moritzklosters in Magdeburg wurde und dann endlich den Bischofsstuhl von Hildesheim bestieg, wird berichtet, daß er für das Capitel den Hof „Gysenheim“ (Geisenheim) erwarb und bestimmte, daß den Domherren an den sechzehn hohen Festtagen Wein gereicht würde. [1]) Ferner wissen wir, daß ihm Otto d. Gr. in einer nicht mehr erhaltenen Urkunde Besitzungen, darunter einen Weinberg, in Boppard schenkte. [2]) Diese Besitzungen wurden erst von Bischof Konrad II. am 21. Aug. 1236 an die Abtei Marienberg bei Boppard für 150 Mark verkauft. [3])

---

[1]) Othwinus curtem Gysenheim in utilitatem fratrum acquisivit, vinum etiam in summis festivitatibus per 16 dies fratribus instituit. Chron. Hildeshem. bei Pertz, Mon. Germ. hist. SS. VII, p. 852. — [2]) Neues Vaterl. Archiv 1828, S. 264. Die Notiz stammt aus dem großen Hildesheimer Copialbuch im Staatsarchiv zu Hannover (Cop. VI, 11) Nr. 1437. — [3]) Urk. darüber ist gedruckt bei Eltester und Görz, Mittelrhein. UB. III, S. 435.

Auch in späterer Zeit wurden noch dem Capitel Schenkungen an Weinbergen gemacht. So überwies der Propst Poppo vom Moritzstifte in einer undatierten, an das Ende des 12. Jahrh. fallenden Urkunde seine Erbgüter im Dorfe Agen bei Würzburg und drei Weinberge daselbst der Hildesheimer Kirche. [1]) Mehr als hundert Jahr später (1310) bestimmten die Ritter Ludold und Hugo und der Knappe Johann von Escherde, daß von den Grundstücken — in einer späteren Urk. werden zehn Hufen genannt —, welche sie vom Stift in Wennerden, einem bei Sarstedt gelegenen eingegangenen Dorfe, zu Lehen haben, für das Seelenheil des zuerstgenannten Ludolds dem Capitel jährlich ein halbes Fuder guten Rhein-, Würzburger oder Elsasser Wein oder, falls man den Wein nicht haben könnte, zehn Mark reinen Silbers zu Michaelis gereicht werden sollten; wogegen sich das Capitel zur Abhaltung von Seelenmessen für den Ritter Ludold nach seinem Tode verpflichtete. Die durch einen vom Capitel dazu Beauftragten vorzunehmende Theilung des Weines soll derartig geschehen, daß, so lange der Vorrath reicht, jeder Domherr täglich ein halbes, jeder Vicar ein viertel, der Bischof aber ein ganzes Stübchen er-

[1]) Notum sit omnibus tam presentibus quam futuris, quod Poppo prepositus sancti Mauricii in Hildenshem bona sua hereditaria in villa que dicitur Agen iuxta Herbipolim sita et tres vineas ibidem cum consensu fratrum suorum, Sigbodonis videlicet et Godeboldi, ob remedium anime sue sancte Marie in Hildenshem obtulit hoc pacto, ut, si fratres idem ecclesie Hildenshemensis quinquaginta marcas darent, iam dicta hereditas ad ipsos rediret; eandem etiam redemptionem defunctis eisdem suis fratribus, duobus filiis fratris sui, Alberto scilicet et Sigebodone, tunc suis heredibus, donationem suam ratam habentibus et compromittentibus donavit, ita tamen, ut, quamdiu ipsi duo vel alter eorum quinquaginta marcas de proprio argento ecclesie Hildenshemensis non dederint, eorundem bonorum ecclesie iam dicte maneat hereditas. Hec ad petitionem ipsorum conscripta et sigillo Hildenshemensis ecclesie corroborata sunt et unum scriptum in ecclesia, aliud apud eos est depositum. Testes autem sunt hii: Albertus, Albero, Helmericus, Theodericus, Ravenoldus de Hevenhusen, Gerardus clericus, Ortolphus de Rugerit, Huffo de Leggesvelt, Conradus cantor, qui eadem bona nomine ecclesie possedit. Orig. im Staatsarchiv zu Hannover s. R. Domstift Nr. 72.

hielte.[1]) Als später das Domcapitel die zehn Hufen erworben und Ritter Ludold das Zeitliche gesegnet hatte, bestimmte Bischof Otto II. am 28. Sept. 1325, daß der jeweilige Inhaber dieser zehn Hufen dem Capitel jenes halbe Fuder der genannten Weine liefern solle.[2]) Daß in und bei Hildesheim auch Weinbau getrieben wurde, und zwar schon in früher Zeit, beweist u. A. das sogenannte Testament des heiligen Bern=

---

[1]) Nos Ludoldus ac Hugo milites necnon Johannes famulus dicti de Escherte presentibus publice protestamur, quod nos nostrique filii et heredes de decem mansis in campis ville Wenerden sitis, quos cum omni iure ac utilitate a venerabili patre domino.. Hildensemensis ecclesie episcopo tenemus in feodo, pro anime mei Ludoldi predicti remedio honorabilibus viris dominis preposito et capitulo dicte Hildensemensis ecclesie tenebimur dimidiam plaustratam vini boni Renensis, Herbipolensis seu Elsacensis vel saltem decem marcas puri argenti, si vinum haberi non poterit, quod in nostra erit optione, in festo beati Martini annis singulis ministrare. Dictum itaque vinum ab eo, quem ad hoc capitulum duxerit deputandum, taliter dividetur, quod quilibet canonicus, quamdiu vinum duraverit, singulis diebus dimidiam stopam et quilibet vicarius unam quartam, qui presentes fuerint, recipient et dominus episcopus, cum presens fuerit, duplicem unius canonici recipiet portionem. Vicarii eciam in sacerdocio constituti diebus, quibus vinum perceperint, missas dicent pro defunctis et canonici dicti Ludoldi anneversarium peragent cum sollempnitate debita et consueta. Dicto vero vino vel pecunia per nos, nostros filios vel heredes, qui ad solutionem eandem nobis sunt astricti, tempore debito persolutis eisdem bonis absque omni impedimento ac difficultatis obice nos, nostri filii et heredes frui libere permittemus. Si autem nos, nostros filios et heredes sine heredibus aut posteris, qui nobis in feodalibus succedere non valerent, decedere contingeret, dicta bona ad reverendum dominum Hildensemensis ecclesie episcopum libere devolventur idemque episcopus aut sucessores sui qui pro tempore fuerint, ut sic res cum suo onere transeat, ad solutionem vini seu decem marcarum tenebuntur secundum conditiones superius annotatas, ad quorum omnium observanciam nos nostrosque filios et heredes presentibus obligamus litteris sigillis nostris in testimonium sigillatis. Datum anno domini M CCC decimo. Orig. mit 3 gut erhaltenen Siegeln im Staatsarchiv zu Hannover s. R. Domstift Nr. 427. — [2]) Die Urkunde befindet sich im Staatsarchive zu Hannover s. R. Domstift Hildesheim Nr. 596.

ward. Er übergiebt darin der Kapelle des heiligen Kreuzes außer anderen Grundstücken auch einen Weinberg. [1])

Für die Anschaffung, Aufbewahrung und Vertheilung des Weines an die Capitularen hatte bekanntlich der Domkellner zu sorgen. Dieser Dignität geschieht in Hildesheim zum ersten Male am Ende des 10. Jahrh. Erwähnung. Bischof Gerdag war, ehe er zur bischöfl. Würde gelangte (990), Domkellner; selbstverständlich hatte aber diese Würde lange vor dieser Zeit bestanden. Ebenso darf mit Sicherheit angenommen werden, daß auch schon in dem alten, von Bischof Altfried (872) erbauten Münster, der später ein Raub der Flammen wurde, ein Weinkeller vorhanden war. In den älteren Zeiten diente der Weinvorrath des Capitels ausschließlich den Bedürfnissen der Domherren, aber mit dem Wachsen der Stadt und ihrer Bevölkerung wurde Wein auch an Nichtgeistliche und nach auswärts verkauft. Ueber die Anfänge dieses domcapitularischen Weinhandels fehlen leider alle Nachrichten; aber man kann mit Sicherheit annehmen, daß bereits im 13. Jahrh. ein, wenn auch nur beschränkter Weinhandel getrieben wurde und daß auch in dieser Zeit vielleicht schon eine Domherrenweinschenke vorhanden war, in der auch Nichtgeistliche verkehrten.

Als die Stadt Hildesheim zu immer größerer Selbständigkeit gelangte und Handel und Verkehr und damit auch der Wohlstand sich mehrte, hatte auch der Rath einen Weinkeller angelegt, der die Bürgerschaft mit Wein versorgte. Das um 1300 abgefaßte Stadtrecht enthält über den städtischen Weinverkauf, von dem sich in dem Stadtrechte von ca. 1249 noch keine Spur zeigt, genaue Bestimmungen. Es heißt darin, daß nur auf dem Rathhause Wein getrunken werden soll; wer dagegen handelt, soll in jedem Uebertretungsfalle ein Pfund

---

[1]) Trado in usus ibi militantium lucum, qui ex occidentali parte adiacet cum coherente vinea. Orig. im Staatsarchiv zu Hannover s. R. Domstift Nr. 6. Gedruckt bei Kratz, Dom zu Hildesheim, III, 87. Ueber die Lage dieses Weinbergs und die Weinberge der Klöster St. Godehard und St. Moritz s. Beiträge zur Hildesheimischen Geschichte III, S. 117 ff.

Strafe zahlen; jeder Rathmann ist verpflichtet, von einer Uebertretung dieses Verbotes Anzeige zu machen. Ferner soll Wein nur mit Zustimmung von sechs Rathmännern versandt werden. [1])

Wenn also bereits im 13. Jahrh. die Stadt einen Weinhandel betrieb, so darf ohne Zweifel angenommen werden, daß das Domcapitel, dem damals ganz andere Mittel und Verbindungen als der Stadt zu Gebote standen, geraume Zeit früher auch an Nichtcapitularen Wein verkaufte. Die erste sichere Nachricht von dem seitens des Domcapitels betriebenen Weinhandel rührt freilich erst aus d. J. 1331 her; aber das Recht, Wein zu verkaufen, wird in der betr. Urk. schon als ein herkömmliches bezeichnet. In der Wahlcapitulation des Herzogs Heinrich von Braunschweig als erwählten Bischofs von Hildesheim vom 28. Aug. 1331 heißt es, daß dieser die Gerechtsame des Capitels, Wein zu verkaufen ohne Entrichtung der Abgabe, welche „Ohmpfennige" genannt wird, gewährleisten solle, wie das Capitel diese bis jetzt besessen habe. [2]) Und daß diese Vergünstigung das Capitel bereits zur Zeit seines Vorgängers, des Bischofs Otto II. (1319—1331) gehabt hat, geht aus dem Friedensvertrage Bischof Heinrich's mit der Stadt vom 10. Nov. 1346 hervor. Es heißt darin: Zum neunten haben wir festgesetzt, daß die Domherren Wein in der Burg zu Hildesheim können laufen lassen (d. h. Weinhandel treiben), wie sie es bei Bischof Otto's Zeiten gethan, ohne daß sie dem Rathe davon „Ohmpfennige" zu geben haben. [3]) Durch diese Bestimmung wurde eine frühere der sogen. Dammsühne (Sona Dammonis) vom 26. März 1333, welche den Streit wegen der Dammstadt zwischen dem Bischofe und der Stadt Hildesheim beilegte, zu Gunsten des Capitels

---

[1]) UB. der Stadt Hildesheim I, S. 296. — [2]) Libertatem habendi et vendendi vinum etiam sine solutione denariorum, qui in vulgari amepennighe dicuntur, toto posse defendet et capitulo fideliter assistet ad defendendum sicut servatum et hactenus est servatum. — [3]) To deme negheden hebbe we deghedinget, dat use domheren van Hildensem moghen win lopen laten in der borch to Hildensem, alse se deden bi biscop Otten tiden, dat se os radmannen van Hildensem dar nene ampenninge af engheven. UB. der Stadt Hildesheim I, S. 361.

beseitigt oder doch wesentlich modificiert. Der 11. Artikel darin verpflichtet das Domcapitel, keine „Weintaberne“ zu halten, es sei denn mit Bewilligung des Rathes. Die Domherren haben aber das Recht, Wein zu kaufen, unter sich zu vertheilen und zu verkaufen und nach außerhalb zu versenden. Verkaufen sie aber Wein an Fremde, so sollen sie der Stadt Hildesheim von jedem Ohm zwei Schilling Hildesheimer Pfennige geben als Ohmpfennige. [1])

Auch in späteren Wahlcapitulationen sicherte sich das Domcapitel Abgabenfreiheit von dem ein- und auszuführenden Wein, so in der von dem erwählten Bischof Johann III. am 14. Sept. 1399 ausgestellten. [2]) Welchen Werth es auf dieses Privileg legte, zeigt sein Beschluß vom 22. Febr. 1437, wonach jeder Domherr eine eidliche Erklärung abzugeben habe, durch die er sich verpflichtet, den Verkauf des Weines in der Stadt aus dem domcapitularischen Keller zu schützen. [3])

Jene Bestimmung der Dammsühne, daß die Domherren oder sonst irgend wer keine „veyle wintavernen“ haben solle, kann in Verbindung mit den nachfolgenden Sätzen wohl nur so verstanden werden, daß ein neuer Weinausschank ohne Genehmigung des Rathes nicht angelegt werden dürfe; vielleicht liegt auch darin ein Verbot für die Domherren, in dem von ihnen gewiß schon damals gehaltenen Weinausschank an Fremde Wein zu verkaufen. Um die Mitte des 14. Jahrh. verkehrten auch Fremde im „Weinkeller“ der Domherren. Zum ersten Male geschieht seiner in diesem Sinne Erwähnung in einer

---

[1]) To deme elften hete we usen heren bischop Henrike unde use domheren unde dat capitel to Hildensem, dat se noch nement scal veyle wintavernen hebben, et entsi mit willen des rades van Hildensem. De domheren aver moghen win kopen unde dene under sek delen eder under sek verkopen unde buten sek vorgheven eder versenden, weme se willet. Verkoften se aver win sunder sik selven, dar scolden se der stad to Hildensem van iowelker ame twene scillinghe Hildensemescher penninghe vore gheven to ampenninghen. Ebd. S. 475. — [2]) Ebd. II, S. 612. — [3]) Item libertatem ecclesie Hildensemensis in vendendo vinum in urbe in communi dominorum cellario pro posse defensabo. Orig. im Staatsarchiv zu Hannover s. R. Domstift Hildesh. Nr. 1534.

undatierten, an den Rath von Hildesheim gerichteten Klageschrift des Bernd von Mollem, welche in die Zeit von 1360 bis 1380 fällt. Der Bittsteller beschwert sich über die Domherren, die ihm nach dem Leben getrachtet, obwohl er früher mit ihnen in voller Freundschaft verkehrt habe, er habe des Nachts bei dem von Hardenberg auf seinem Bette geschlafen und des Abends in dem Weinkeller mit drei Domherren zusammen gegessen. [1]) Ob die Bezeichnung „Weinkeller“ hier im eigentlichen Sinne des Wortes zu nehmen, daß die Gäste im Keller selbst ihren Wein tranken, oder ob darunter schon eine Weingaststube zu ebener Erde zu verstehen ist, muß unentschieden bleiben; ersteres dürfte wohl das Wahrscheinliche bleiben. In früherer Zeit, ehe die noch jetzt bestehende Domherren-Weinschenke (1572) erbaut wurde, soll nach alter Tradition das in der Nähe (Kreuzstraße Nr. 1142) belegene Gasthaus „Zum goldenen Engel“ als Weinstube gedient haben. Erbaut ist dieses Haus im Jahre 1548 vom Weinschenken Paltz. „Unter der Thür zur Linken des Beschauers finden sich zwei Medaillons, je mit einem Kopf, und dazwischen die Buchstaben-Paare F. P. bezw. M. M.; über der anderen Thür steht die Jahreszahl M. D. XLVIII, welche nebst einem Wappenpaar auch in der Fensterbrüstung des Anbaues zur Linken wiederkehrt. Es werden dies die Bezeichnung der Namen und die Wappen der Erbauer des Hauses, des Weinschenks Paltz, der eine geborene Meier zur Frau hatte, sein.“ [2]) Diese Wappen unterstützen aber nicht die Tradition, daß der „Goldene Engel“ ein domcapitularisches Gebäude gewesen ist. Der Umstand, daß das Haus von einem domcapitularischen Weinschenk erbaut und nach Lachner's Ansicht [3]) ursprünglich zu einem Weinschank bestimmt gewesen ist, mag die Veranlassung

---

[1]) . . . alse ik des sulven nachtes by deme van Hardenberghe oppe sinem bedde slep unde des avendes mid orer dren der domheren in dem winkellere aat, alse ik nachten des morghens oren win unde ore spise in minem live hadde, alse se my myn lif wolden afghewunnen hebben. Ebd. II, S. 281. — [2]) Mithoff, Kunstdenkmale im Hannoverschen III, S. 177 f. — [3]) Die Holzarchitektur Hildesheims S. 85.

zu der Meinung gegeben haben, daß vor 1572 hierin sich die Weinstube der Domherren befunden habe. Die Möglichkeit ist freilich nicht ausgeschlossen, daß die Domherren miethweise das Haus zu diesem Zwecke vorübergehend benutzt haben. Als in späterer Zeit der Rath städtische Abgaben davon beanspruchte, deren Zahlung aber, weil das Haus auf der Domfreiheit läge, verweigert wurde, kam es zur Klage und durch Decret Kaiser Leopold's I. vom 27. Oct. 1692 wurde bestimmt, daß das Haus „Der blaue Engel", das vor Alters die „Alte Dom-Capitular-Weinschenke" gewesen sei, somit zur Domfreiheit gehöre, von den städtischen Abgaben befreit sein solle. Die älteren Bauregister des 16. Jahrh. ergeben nichts, aus dem auf das Vorhandensein einer Domherren-Weinstube nach Art der späteren mit Sicherheit geschlossen werden könnte. Gewiß ist aber trotzdem, daß das Domcapitel schon in sehr alter Zeit einen Weinausschank besaß. In einer von dem Capitel unter dem 21. August 1776 an den Bischof Friedrich Wilhelm gerichteten Beschwerde über den Magistrat der Stadt Hildesheim, welcher jenem das Recht bestritt, französischen Wein zu verkaufen, heißt es: „Bekannt ist, daß wir über vier Jahrhunderte lang auf hiesiger Freiheit eine öffentliche Schenke besaßen und beständig das unumschränkte Recht nach eigener Willkür alle von den Gästen verlangende Weine auf selbiger verzapfen zu lassen."

Das Capitel übertrug die Leitung des Weingeschäfts vier aus seiner Mitte erwählten Domherren, welche das „Weinamt" bildeten, eine Bezeichnung, die freilich erst im 16. Jahrh. vorkommt, aber jedenfalls viel älter ist. Die Details der Verwaltung besorgten diese Weinherren, das Capitel behielt sich, wie die von 1597 ab zum allergrößten Theile erhaltenen domcapitularischen Protokolle beweisen, nur die generelle Leitung des Weinamts vor, als Anstellung des Weinschenken, den Einkauf der Weine, den Preis des zu verkaufenden Weines, Anmahnung säumiger Zahler, Bestrafung von Excessen, die sich die „Herren" auf der Domschenke hatten zu Schulden kommen lassen, bauliche Veränderungen, Anschaffung und Erhaltung des Inventars u. s. w. Die Weinherren haben den ganzen Wein-

kauf und Verkauf zu überwachen, oft begleiten sie auch den Weinschenken auf seinen Reisen zu Weineinkäufen, sie machen Anleihen zur Bezahlung des angekauften Weines; ihnen liegt die Pflicht ob, die Rechnungen des Weinschenken zu prüfen, Monita zu erheben und Decharge zu ertheilen. Sie besaßen die Schlüssel zu den Kellern, und nur in ihrer Gegenwart durften aus den verschlossenen Kellern diejenigen Fässer, deren Inhalt zunächst in größeren oder kleineren Quantitäten verkauft werden sollte, in den vordersten, den sogenannten Schankkeller geschafft werden. Diese Translocation nannte man den Einzug. Um jeden Unterschleif unmöglich zu machen, wurden gewisse Vorkehrungen getroffen. In dem Protokolle der Sitzung des Domcapitels vom 1. Dec. 1740 heißt es: „Weilen dem Vernehmen nach die Schlüssel zu dem hintersten Keller von ein oder andern nachgemachet sein soll, mithin öfters eine ziemliche Quantität aus dem hintersten Keller verzapfet würde, wodurch in dem Weinregister eine Confusion entstehen könnte, so wurde beschlossen, daß diejenigen Schlüssel, welche denen 4 Weinherren gehören, mit einem Zettul von Pergament gezeichnet, und darauf zur mehrern Kundschaft der Herren Namen mit mein des Secretarii Hand geschrieben, mithin der Weinschenker Holsch im nächsten Capitulo post festum s. Thomae darüber specialiter beeidigt werden solle, daß er ohne einen solchen gezeichneten Schlüssel Niemandem aus dem hintersten Keller einigen Wein wollen verabfolgen lassen.“

Für ihre Bemühungen bekamen die Weinherren eine Vergütigung und einen größeren Antheil bei der Vertheilung des Ertrages des Weinamtes.

Alle diese Details der Verwaltung gehören aber schon der neueren Zeit an, über welche die Quellen zum Theil recht reichlich fließen.

Die eigentliche Seele des Weinamtes waren jedoch nicht sowohl die Weinherren, als der unter ihnen stehende Weinschenk, der alle technischen Geschäfte besorgte. Ihm hauptsächlich fiel der Weineinkauf zu, er hatte für Alles zu sorgen, für reingehaltene gute Weine, für richtiges Gemäß; er mußte ein erfahrener Weinküfer sein, der womöglich in rheinischen

Städten sein Handwerk gründlich erlernt hatte. Uns sind eine Reihe von Contracten, freilich — mit einer Ausnahme — erst vom Ende des 16. Jahrh. ab erhalten, aus denen wir die hohen Ansprüche kennen lernen, welche das Domcapitel an seinen in Eid und Pflicht genommenen Weinschenken stellte. Er heißt Kunz Feuerbaum (Kunse Vurbom). Durch Revers vom 17. April 1381 bekennt er, daß das Capitel zu Hildesheim seinen Weinkeller ihm von Walpurgis ab auf ein Jahr zur Verwaltung übergeben habe. Er verpflichtet sich, den auszuschenkenden Wein nicht zu vermengen; ferner soll das Capitel den Verkaufspreis bestimmen; auch soll der Käufer das richtige Maß erhalten. [1]) In diesem Reverse, der im Vergleiche zu den späteren, mit den Weinschenken abgeschlossenen Contracten sehr kurz gehalten ist, wird von den Verpflichtungen des Domcapitels gegen diesen seinen Beamten nicht gesprochen; wir erfahren nicht die Höhe seiner Besoldung und nichts von seinen sonstigen Einkünften. Das 15. Jahrh., aus dem überhaupt

[1]) Ek Kůnse Vůrbom bekenne openbar in dessem breve, dat myne heren dat capitel to Hildesem my oren winkeller van oren gnaden ghedan hebbet van nů des neghesten tokomende sunte Wolberghe daghe vort over en jar van utghift desses breves in desser wyse, dat ek unde de van myner weghene den win tappet dar vore wesen scullět unde willet, dat men neyn wyn dene me in deme keller wolde lopen laten, myd nichte vormencket enwerde sunder myd gudeme wyne, unde welk vat, dat men updede, dat enscolde men myd nichte vormenghen, welteren noch roren, unde dat men nenen win in deme winkelre vorkope ek edder de van myner weghene den win den win (so!) lopen let, engha erst vor myne heren dat capitel unde segghe, wat de win, dene me updon wil, ghekostet hebbe wente up dat legher; unde wo denne dat capitel dene win hetet vorkopen, dat men dene also gheve unde anders nicht. Me scal ok de olden mate vůl gheven unde de myt nichte mynneren iůwelkeme de des wines kopen wil. Al desse stucke unde orer jůwelk hebbe ek Kůnse Vůrbom deme capitele to Hildesem gheredet to vorwarende unde to holdende. Dyt is gheschen na goddes bord dirteyn hundert jar in deme enundeachtighestem jare des mydwekens in den paschen (April 17), unde des to bewisinghe hebbe ek myn inghezeghel ghehenghen laten an dessen bref. Orig. im Staatsarchiv zu Hannover s. R. Domstift Hildesheim Nr. 986.

so wenige Nachrichten über das Weinamt erhalten sind, schweigt auch über die Namen der Weinschenken. Diese Dürftigkeit der Ueberlieferung hört erst mit der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. auf. Um diese Zeit muß das Weinamt im Vergleich zum Ausgange des Mittelalters einen bedeutenden Aufschwung genommen haben. Die vorhandenen Localitäten, die wohl früher nur einen bescheidenen Umfang hatten, reichten für die gesteigerten Ansprüche der Domherren nicht mehr aus, man schritt zu einem Neubau.

II.

An der östl. Seite des Domhofes erhebt sich ein stattlicher Holzbau des 16. Jahrh., auf dessen Westseite ein mit Mauer und Eisengitter umschlossener Vorplatz liegt. Ueber den Fenstern des ersten Stockes prangt ein Schild, auf dem in großen Buchstaben weithin zu lesen ist: „Weinhandlung zur Domschenke.“ Die beiden Giebelseiten sind nach Osten und Westen gerichtet, während die Hauptfront nach Norden liegt. An der Nordostseite des Hauses findet sich zwei Mal die Jahreszahl 1571, welche durch das domcapitularische Wappen getheilt ist.

Diese Jahreszahl gibt an, wann der Grundstein zu diesem Gebäude der ehemal. domcapitularischen Weinschenke gelegt ist. Ein glückliches Ungefähr hat uns außerdem die Baurechnung erhalten. Ein Band in Schmalfolio von 94 Blättern, der sich im Archiv des Domcapitels, jetzt im Staatsarchiv zu Hannover, befindet, gibt uns Einblicke in die Einzelheiten des Baues. Darin ist genau aufgeführt wie viel, zu welchem Preise eichen, buchen und tannen Holz angekauft ist; ebenso ist genau Buch geführt über den Ankauf der verschiedenen Arten von Steinen. Die gebrannten Steine (Barnsteine) sind aus Eldagsen geholt, jeder Wagen hat 250 Steine geladen und hat das Fuhrlohn 30 Gr. gekostet. Wenn die Steine verbraucht waren, schickte man zur Bestellung neuer einen Boten nach Eldagsen, der dafür 4 Gr. erhielt. Ferner erfahren wir daraus die Menge des verbrauchten Kalkes, Sandes, Lehmes, was die verschiedenen Handwerker, — es befinden sich darunter manche, die heute

unter dem aufgeführten Namen nicht mehr existieren — der Steinhauer, der Säger, der Zimmermann, der Kistenmacher, der Dachdecker, der Tagelöhner, der Lehmenklicker, der Gypsgießer, der Glaser, der Ofensetzer, der Kupfer-, Grob- und Kleinschmied, — an Lohn bekommen haben. Nicht ohne Interesse sind die vom Maler gelieferten Arbeiten; sie sind auf den letzten Seiten des Rechnungsbuches verzeichnet. Da sie für die Baugeschichte der Domschenke und zugleich für die Gesch. des Kunsthandwerks nicht ganz ohne Bedeutung sind, so lassen wir sie hier ihrem Wortlaute nach folgen:

„Dem Maler Hanß Frederich geben, wo folgett:

6 Daler geben Hanß Frederich vor den Gevell uff dem Domhoff zu vormalen und anthostrichen.

6 Daler geben vor den anderen Gevell anthostrichen nach Unser Leven Fruwen Born.[1])

8 Daler geben vor das nie Huß uff der langen Halbe anthostrichen.

4 Daler geben vor das Wapen boven der nien Hußdor anthostrichen und zu vorgulden.

2 Daler 12 Gr. geben vor dey 2 kleinen Wapen ahn dem Orde nach Unser Leven Fruwen Borne und vor daß kleine Wapen bovem dem olden Winkeller zu vorgulden.

4 Daler geben vor daß Wapen boven der nien Kellersdor uff dem Domhoffe.

1/2 Daler vor daß Kopper gron antzustrichen und den Drakenkop zu flicken.

1 Daler 12 Gr. geben vor den Knop uff dem nien Creutzwerck im Huckedaell[2]) zu vergulden.

1/2 Daler geben vor den Flugell[3]) und dey Lillien zu vorgulden uff dem nien Creutzwerck im Huickedaell.

15 Gr. geben vor vor Blienstangen gron antzustrichen und dey Stangen, dar dey Fluger ingeit, roth antzustrichen.

13 Daler 12 Gr. geben vor 80 Wintbreder, ein ider Stuck 6 Gr.

---

[1]) Der noch jetzt bei der Domschenke stehende Brunnen. —
[2]) Die kleine Gasse, in der der östliche Giebel der Domschenke liegt. —
[3]) Flugel, Fluger ist die Windfahne auf Gebäuden.

4 Daler 15 Gr. geben vor 106 Vensterbogen, ein idern Boogen vor $1^1/_2$ Gr. ahm Gevell nach dem Domhoffe.

$3^1/_2$ Daler geben vor 84 Vensterbogen, einen idern Bogen vor $1^1/_2$ Gr. forn ahm Huse.

5 Daler 1 Gr. geben vor 112 Vensterbogen ahn dem Gevell nach Unser Leven Fruwen Borne vor ider Bogen 5 ß.

16 Gr. geben vor 3 Gattern gron antzustrichen vor 3 Kellervenster ahm nien Winkeller.

$3^1/_2$ Fl. Muntz 8 Gr. geben vor daß olde Huß with und schwartz antostrichen.

2 Fl. 8 Gr. geben vor 32 Vensterbogen gron anthostrichen uff den nien Creutzwerck in dem Huckedale, idern Bogen $1^1/_2$ Grossen.

3 Fl. 12 Gr. geben vor 12 Wintbreder anthostrichen uff dem nien Creutzwerck im Huckdale, ider Stuck vor 6 Gr."

Ferner sei noch folgende Notiz mitgetheilt, welche sich auf Bl. 70 b findet unter der Rubrik „Gemeine Ausgabe" — wir würden sagen „Insgemein": „2 Daler geben Arndt Werhaen vor daß Wapen zu hauen ahm nien Kellershalse. $^1/_2$ Daler geben Arnt Werhaen vor datt Wapen zu hauen am ruunen (runden) Borne."

Auf Blatt 73 a lesen wir folgende Ausgabe: „Vormalde Docher gekofft den ersten Juny Anno 72. 14 Daler geben vor 6 vormalde Ducher; hefft gekofft der Domprofft von Minden uff dem Umgang, schollen uff dem groten Sadell[1]) stahne.

2 Daler geben vor ein vormalden Duch den 3. Juny". Diese „vormalde Docher" scheinen mit den unter Nr. 27 des Inventars von 1573 (s. u.) aufgeführten identisch zu sein.

Auffällig ist, daß unter den Malerarbeiten auch ein Anstrich des „alten Hauses" aufgeführt wird. Dieses alte Haus wird auch noch an einigen andern Stellen des Bauregisters erwähnt, und die häufig vorkommende Bezeichnung „das neue Haus", „der neue Weinkeller" lassen darauf schließen, daß auf dem Grund und Boden der jetzigen Domschenke bereits

[1]) Saal, Halle.

vor 1572 ein Gebäude, wenn auch nur von mäßigem Umfange stand, in dem wohl die alte domcapitularische Weinstube sich befand.

Nach den mitgetheilten Auszügen aus der Baurechnung über die Malerarbeiten muß die Domherrenweinschenke bald nach ihrer Erbauung einen freundlicheren Anblick gewährt haben, als das heutzutage der Fall ist. Ueber die innere Einrichtung gewinnt man aus der Baurechnung keine klare Vorstellung. Abgesehen von den Küchen, der Diele und einigen Räumlichkeiten für den Weinschenker („die vorderste Stube") werden der große „Sadel", eine große und eine kleine „Dornse" [1]) genannt. Auch in dem Inventar der Weinschenke; das ein Jahr nach Beendigung des Baues (1573) aufgenommen wurde, werden ein großer Saal, eine große Stube, der Weinherren Stube, eine Dornse, darunter eine Stube als Localitäten der neuen Weinschenke aufgeführt. Die unterhalb der Dornse gelegene Stube wird wohl die Gaststube gewesen sein, wie sie auch in dem Inventar von 1643 genannt wird. Im Laufe der 3 Jahrhunderte, die seit der Erbauung der Domschenke verflossen sind, hat sich natürlich in ihrer innern Einrichtung Vieles geändert, aber die große Diele mit dem schönen Treppenhaus und der malerischen Gallerie ist von der neuen Zeit, die den Raum oft auf Kosten der Gesundheit und der Schönheit in ausgiebigster Weise auszunutzen liebt, unberührt geblieben.

Ebenso unberührt auch die Keller, an denen die Zeit fast spurlos vorübergegangen ist. Gute Keller sind bekanntlich eine der ersten Vorbedingungen zur Erhaltung edler Weine. Und diese Keller haben nun schon seit Jahrhunderten in dieser Beziehung die Probe bestanden.

Eine nicht eben breite steinerne Treppe führt in zwei Absätzen von der Diele links vom Eingange des Hauses in den ersten der vier Keller, welche zur Aufbewahrung der Domcapitular-Weine dienten. Derselbe bildet ein 55 Fuß langes, 27 Fuß breites und 12 Fuß hohes, sich von Osten nach Westen erstreckendes Tonnengewölbe. Noch lagern hier

---

[1]) Heizbares Zimmer.

verschiedene Fässer aus der Zeit der Domherren. Auf dem einen Fasse ist der heil. Johannes abgebildet, auf einem andern der heil. Franciscus mit dem heil. Antonius zusammen, letzteres mit der Jahreszahl 1757. Aber auch profane Darstellungen fehlen nicht. Der eine Faßboden läßt ein ziemlich kunstlos geschnitztes zweistöckiges Schloß blicken, auf einer mit Weinstöcken bepflanzten Anhöhe gelegen; rechts und links ziehen sich gleichfalls Weinberge hin. Es ist gut, daß der Künstler selbst angegeben hat, was er mit seinem Schnitzwerk hat darstellen wollen, es soll Schloß Johannisberg vorstellen. Besser ist ein anderes Bild, ein Reiter hoch zu Roß; die Inschrift belehrt uns, wer der Reiter ist: kein Anderer als Hieronymus, König von Westfalen.

Ein niedriger, gleichfalls gewölbter Gang von 11 Fuß Tiefe u. 4 Fuß Breite führt uns in den zweiten Keller, der 62 Fuß lang, 27 Fuß breit u. 15 Fuß hoch ist. Durch drei mächtige, in der Mitte stehende Pfeiler, auf dem die Kreuzgewölbe ruhen, wird er in zwei gleiche Hälften zerlegt. Auch in ihm findet sich eine Anzahl Fässer mit Schnitzereien und Inschriften. Das eine zeigt die Mutter Gottes mit dem Jesuskinde, auf Wolken einherschwebend und von Engeln umgeben. Die Umschrift, welche das Bild fast ganz umschließt, enthält folgende Verse:

„Wer mich trinkt mit Bescheidenheit,
Mit Dank, mit Ehrfurchtstriebe,
Dem gehts wohl bis in Ewigkeit,
Drum mich von Herzen liebe“.

Die Zeichnung dazu ist von dem Hildesheimer Maler J. G. Winckh entworfen.

Ein anderer Faßboden zeigt uns unter einem Spruchbande, auf dem die Worte: „Es lebe das Hochwürdige Dom-Capitul. Hattenheim, gemacht auf dem Rhein. C. G. 1762“ — zu lesen sind, zwei Männer zwischen zwei mit großen Trauben behangenen Rebstöcken. Der eine, nach dem Schurzfell zu urtheilen, ist der Küfer, der andere ein angesehener Bürger in der Tracht des vorigen Jahrhunderts. Ein langer, dicht mit Knöpfen besetzter Rock reicht ihm fast bis auf die Knie, ein

gewaltiger Dreimaster, unter dem das künstlich gekräuselte Haar hervorsieht, bedeckt das Haupt, ein Galanteriedegen hängt an seiner Seite. Die Rechte hat er in die Hüfte gestemmt, die Linke scheint das Glas ergreifen zu wollen, das ihm der Küfer darreicht. Dem Küfer zur Seite liegt ein tüchtiges Faß, aus dem der Trank im Glase durch den Heber eben herausgeholt ist. Das Faß enthält 1684er Hattenheimer, über den die Acten des domcapitul. Archivs mancherlei interessante Mittheilungen enthalten. Er ist der älteste der Weine, die noch aus den Zeiten des Domcapitels herrühren.

Wir betreten den dritten Keller, den längsten von allen, — er mißt 110 Fuß in der Länge u. 21 Fuß in der Breite — der mit dem zweiten durch einen reichlich zehn Schritt langen Gang in Verbindung steht. Die ganze Structur desselben stellt es außer allen Zweifel, daß dieser der älteste von allen ist. Der Theil, den wir zunächst betreten, bildet ein auf vier achteckigen Pfeilern ruhendes, nicht sehr hohes Kreuzgewölbe von 46 Fuß Länge. Der sich daran anschließende Theil ist ein Tonnengewölbe, das wohl zu den ältesten Theilen des Hildesheimer Domes zu rechnen und als der ursprüngliche Keller des Domcapitels anzusehen ist. Dafür spricht auch der Umstand, daß dieser Kellertheil bis an die Grundmauern des Domes reicht.

Aus dem zweiten Keller führt ein Bogengang in den 91 Fuß langen, 28 Fuß breiten u. zwölf Fuß hohen vierten Keller, der in südlicher Richtung unter der früheren Choralei (der Wohnung der Choralen) hinweg bis an die Kirche des Gymnasium Josephinum sich erstreckt. Die schönen Kreuzgewölbe ruhen auf 5 schlanken, in der Mitte des Kellers befindlichen Pfeilern. Dieser Keller ist der jüngste von allen, in den Acten heißt er deswegen auch der „neue Keller“. Am ersten Pfeiler lesen wir die Jahreszahl 1610. Die domcapitular. Protokolle dieses Jahres geben uns über seine Erbauung näheren Aufschluß. In der Capitelssitzung vom 13. Jan. 1610 kam die Sache zur Sprache: „Einen neuen Weinkeller unter der Chorlei zu bauen, sollen wolverstendige Maurer in Rhat gezogen und, wo es ohne Gefahr geschehen

so wenige Nachrichten über das Weinamt erhalten sind, schweigt auch über die Namen der Weinschenken. Diese Dürftigkeit der Ueberlieferung hört erst mit der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. auf. Um diese Zeit muß das Weinamt im Vergleich zum Ausgange des Mittelalters einen bedeutenden Aufschwung genommen haben. Die vorhandenen Localitäten, die wohl früher nur einen bescheidenen Umfang hatten, reichten für die gesteigerten Ansprüche der Domherren nicht mehr aus, man schritt zu einem Neubau.

II.

An der östl. Seite des Domhofes erhebt sich ein stattlicher Holzbau des 16. Jahrh., auf dessen Westseite ein mit Mauer und Eisengitter umschlossener Vorplatz liegt. Ueber den Fenstern des ersten Stockes prangt ein Schild, auf dem in großen Buchstaben weithin zu lesen ist: „Weinhandlung zur Domschenke.“ Die beiden Giebelseiten sind nach Osten und Westen gerichtet, während die Hauptfront nach Norden liegt. An der Nordostseite des Hauses findet sich zwei Mal die Jahreszahl 1571, welche durch das domcapitularische Wappen getheilt ist.

Diese Jahreszahl gibt an, wann der Grundstein zu diesem Gebäude der ehemal. domcapitularischen Weinschenke gelegt ist. Ein glückliches Ungefähr hat uns außerdem die Baurechnung erhalten. Ein Band in Schmalfolio von 94 Blättern, der sich im Archiv des Domcapitels, jetzt im Staatsarchiv zu Hannover, befindet, gibt uns Einblicke in die Einzelheiten des Baues. Darin ist genau aufgeführt wie viel, zu welchem Preise eichen, buchen und tannen Holz angekauft ist; ebenso ist genau Buch geführt über den Ankauf der verschiedenen Arten von Steinen. Die gebrannten Steine (Barnsteine) sind aus Eldagsen geholt, jeder Wagen hat 250 Steine geladen und hat das Fuhrlohn 30 Gr. gekostet. Wenn die Steine verbraucht waren, schickte man zur Bestellung neuer einen Boten nach Eldagsen, der dafür 4 Gr. erhielt. Ferner erfahren wir daraus die Menge des verbrauchten Kalkes, Sandes, Lehmes, was die verschiedenen Handwerker, — es befinden sich darunter manche, die heute

unter dem aufgeführten Namen nicht mehr existieren — der Steinhauer, der Säger, der Zimmermann, der Kistenmacher, der Dachdecker, der Tagelöhner, der Lehmenklicker, der Gypsgießer, der Glaser, der Ofensetzer, der Kupfer-, Grob- und Kleinschmied, — an Lohn bekommen haben. Nicht ohne Interesse sind die vom Maler gelieferten Arbeiten; sie sind auf den letzten Seiten des Rechnungsbuches verzeichnet. Da sie für die Baugeschichte der Domschenke und zugleich für die Gesch. des Kunsthandwerks nicht ganz ohne Bedeutung sind, so lassen wir sie hier ihrem Wortlaute nach folgen:

„Dem Maler Hanß Frederich geben, wo folgett:

6 Daler geben Hanß Frederich vor den Gevell uff dem Domhoff zu vormalen und anthostrichen.

6 Daler geben vor den anderen Gevell anthostrichen nach Unser Leven Fruwen Born.[1])

8 Daler geben vor das nie Huß uff der langen Halbe anthostrichen.

4 Daler geben vor das Wapen boven der nien Hußdor anthostrichen und zu vorgulden.

2 Daler 12 Gr. geben vor dey 2 kleinen Wapen ahn dem Orde nach Unser Leven Fruwen Borne und vor daß kleine Wapen bovem dem olden Winkeller zu vorgulden.

4 Daler geben vor daß Wapen boven der nien Kellersdor uff dem Domhoffe.

½ Daler vor daß Kopper gron antzustrichen und den Drakenkop zu flicken.

1 Daler 12 Gr. geben vor den Knop uff dem nien Creutzwerck im Huckedaell[2]) zu vergulden.

½ Daler geben vor den Flugell[3]) und dey Lillien zu vorgulden uff dem nien Creutzwerck im Huickedaell.

15 Gr. geben vor vor Blienstangen gron antzustrichen und dey Stangen, dar dey Fluger ingeit, roth antzustrichen.

13 Daler 12 Gr. geben vor 80 Wintbreder, ein ider Stuck 6 Gr.

---

[1]) Der noch jetzt bei der Domschenke stehende Brunnen. — [2]) Die kleine Gasse, in der der östliche Giebel der Domschenke liegt. — [3]) Flugel, Fluger ist die Windfahne auf Gebäuden.

4 Daler 15 Gr. geben vor 106 Vensterbogen, ein idern Boogen vor 1½ Gr. ahm Gevell nach dem Domhoffe.

3½ Daler geben vor 84 Vensterbogen, einen idern Bogen vor 1½ Gr. forn ahm Huse.

5 Daler 1 Gr. geben vor 112 Vensterbogen ahn dem Gevell nach Unser Leven Fruwen Borne vor ider Bogen 5 ß.

16 Gr. geben vor 3 Gattern gron antzustrichen vor 3 Kellervenster ahm nien Winkeller.

3½ Fl. Muntz 8 Gr. geben vor daß olde Huß with und schwartz antostrichen.

2 Fl. 8 Gr. geben vor 32 Vensterbogen gron anthostrichen uff den nien Creutzwerck in dem Huckedale, idern Bogen 1½ Grossen.

3 Fl. 12 Gr. geben vor 12 Wintbreder anthostrichen uff dem nien Creutzwerck im Huckdale, ider Stuck vor 6 Gr."

Ferner sei noch folgende Notiz mitgetheilt, welche sich auf Bl. 70 b findet unter der Rubrik „Gemeine Ausgabe" — wir würden sagen „Insgemein": „2 Daler geben Arndt Werhaen vor daß Wapen zu hauen ahm nien Kellershalse. ½ Daler geben Arnt Werhaen vor datt Wapen zu hauen am ruunen (runden) Borne."

Auf Blatt 73 a lesen wir folgende Ausgabe: „Vormalde Docher gekofft den ersten Juny Anno 72. 14 Daler geben vor 6 vormalde Ducher; hefft gekofft der Domprofſſt von Minden uff dem Umgang, schollen uff dem groten Sabell[1]) stahne.

2 Daler geben vor ein vormalden Duch den 3. Juny". Diese „vormalde Docher" scheinen mit den unter Nr. 27 des Inventars von 1573 (s. u.) aufgeführten identisch zu sein.

Auffällig ist, daß unter den Malerarbeiten auch ein Anstrich des „alten Hauses" aufgeführt wird. Dieses alte Haus wird auch noch an einigen andern Stellen des Bauregisters erwähnt, und die häufig vorkommende Bezeichnung „das neue Haus", „der neue Weinkeller" lassen darauf schließen, daß auf dem Grund und Boden der jetzigen Domschenke bereits

---

[1]) Saal, Halle.

vor 1572 ein Gebäude, wenn auch nur von mäßigem Umfange stand, in dem wohl die alte domcapitularische Weinstube sich befand.

Nach den mitgetheilten Auszügen aus der Baurechnung über die Malerarbeiten muß die Domherrenweinschenke bald nach ihrer Erbauung einen freundlicheren Anblick gewährt haben, als das heutzutage der Fall ist. Ueber die innere Einrichtung gewinnt man aus der Baurechnung keine klare Vorstellung. Abgesehen von den Küchen, der Diele und einigen Räumlichkeiten für den Weinschenker („die vorderste Stube") werden der große „Sadel", eine große und eine kleine „Dornse" [1]) genannt. Auch in dem Inventar der Weinschenke, das ein Jahr nach Beendigung des Baues (1573) aufgenommen wurde, werden ein großer Saal, eine große Stube, der Weinherren Stube, eine Dornse, darunter eine Stube als Localitäten der neuen Weinschenke aufgeführt. Die unterhalb der Dornse gelegene Stube wird wohl die Gaststube gewesen sein, wie sie auch in dem Inventar von 1643 genannt wird. Im Laufe der 3 Jahrhunderte, die seit der Erbauung der Domschenke verflossen sind, hat sich natürlich in ihrer innern Einrichtung Vieles geändert, aber die große Diele mit dem schönen Treppenhaus und der malerischen Gallerie ist von der neuen Zeit, die den Raum oft auf Kosten der Gesundheit und der Schönheit in ausgiebigster Weise auszunutzen liebt, unberührt geblieben.

Ebenso unberührt auch die Keller, an denen die Zeit fast spurlos vorübergegangen ist. Gute Keller sind bekanntlich eine der ersten Vorbedingungen zur Erhaltung edler Weine. Und diese Keller haben nun schon seit Jahrhunderten in dieser Beziehung die Probe bestanden.

Eine nicht eben breite steinerne Treppe führt in zwei Absätzen von der Diele links vom Eingange des Hauses in den ersten der vier Keller, welche zur Aufbewahrung der Domcapitular-Weine dienten. Derselbe bildet ein 55 Fuß langes, 27 Fuß breites und 12 Fuß hohes, sich von Osten nach Westen erstreckendes Tonnengewölbe. Noch lagern hier

---

[1]) Heizbares Zimmer.

verschiedene Fässer aus der Zeit der Domherren. Auf dem einen Fasse ist der heil. Johannes abgebildet, auf einem andern der heil. Franciscus mit dem heil. Antonius zusammen, letzteres mit der Jahreszahl 1757. Aber auch profane Darstellungen fehlen nicht. Der eine Faßboden läßt ein ziemlich kunstlos geschnitztes zweistöckiges Schloß blicken, auf einer mit Weinstöcken bepflanzten Anhöhe gelegen; rechts und links ziehen sich gleichfalls Weinberge hin. Es ist gut, daß der Künstler selbst angegeben hat, was er mit seinem Schnitzwerk hat darstellen wollen, es soll Schloß Johannisberg vorstellen. Besser ist ein anderes Bild, ein Reiter hoch zu Roß; die Inschrift belehrt uns, wer der Reiter ist: kein Anderer als Hieronymus, König von Westfalen.

Ein niedriger, gleichfalls gewölbter Gang von 11 Fuß Tiefe u. 4 Fuß Breite führt uns in den zweiten Keller, der 62 Fuß lang, 27 Fuß breit u. 15 Fuß hoch ist. Durch drei mächtige, in der Mitte stehende Pfeiler, auf dem die Kreuzgewölbe ruhen, wird er in zwei gleiche Hälften zerlegt. Auch in ihm findet sich eine Anzahl Fässer mit Schnitzereien und Inschriften. Das eine zeigt die Mutter Gottes mit dem Jesuskinde, auf Wolken einherschwebend und von Engeln umgeben. Die Umschrift, welche das Bild fast ganz umschließt, enthält folgende Verse:

„Wer mich trinkt mit Bescheidenheit,
Mit Dank, mit Ehrfurchtstriebe,
Dem gehts wohl bis in Ewigkeit,
Drum mich von Herzen liebe“.

Die Zeichnung dazu ist von dem Hildesheimer Maler J. G. Winckh entworfen.

Ein anderer Faßboden zeigt uns unter einem Spruchbande, auf dem die Worte: „Es lebe das Hochwürdige Dom-Capitul. Hattenheim, gemacht auf dem Rhein. C. G. 1762“ — zu lesen sind, zwei Männer zwischen zwei mit großen Trauben behangenen Rebstöcken. Der eine, nach dem Schurzfell zu urtheilen, ist der Küfer, der andere ein angesehener Bürger in der Tracht des vorigen Jahrhunderts. Ein langer, dicht mit Knöpfen besetzter Rock reicht ihm fast bis auf die Knie, ein

gewaltiger Dreimaster, unter dem das künstlich gekräuselte Haar hervorsieht, bedeckt das Haupt, ein Galanteriedegen hängt an seiner Seite. Die Rechte hat er in die Hüfte gestemmt, die Linke scheint das Glas ergreifen zu wollen, das ihm der Küfer darreicht. Dem Küfer zur Seite liegt ein tüchtiges Faß, aus dem der Trank im Glase durch den Heber eben herausgeholt ist. Das Faß enthält 1684er Hattenheimer, über den die Acten des domcapitul. Archivs mancherlei interessante Mittheilungen enthalten. Er ist der älteste der Weine, die noch aus den Zeiten des Domcapitels herrühren.

Wir betreten den dritten Keller, den längsten von allen, — er mißt 110 Fuß in der Länge u. 21 Fuß in der Breite — der mit dem zweiten durch einen reichlich zehn Schritt langen Gang in Verbindung steht. Die ganze Structur desselben stellt es außer allen Zweifel, daß dieser der älteste von allen ist. Der Theil, den wir zunächst betreten, bildet ein auf vier achteckigen Pfeilern ruhendes, nicht sehr hohes Kreuzgewölbe von 46 Fuß Länge. Der sich daran anschließende Theil ist ein Tonnengewölbe, das wohl zu den ältesten Theilen des Hildesheimer Domes zu rechnen und als der ursprüngliche Keller des Domcapitels anzusehen ist. Dafür spricht auch der Umstand, daß dieser Kellertheil bis an die Grundmauern des Domes reicht.

Aus dem zweiten Keller führt ein Bogengang in den 91 Fuß langen, 28 Fuß breiten u. zwölf Fuß hohen vierten Keller, der in südlicher Richtung unter der früheren Choralei (der Wohnung der Choralen) hinweg bis an die Kirche des Gymnasium Josephinum sich erstreckt. Die schönen Kreuzgewölbe ruhen auf 5 schlanken, in der Mitte des Kellers befindlichen Pfeilern. Dieser Keller ist der jüngste von allen, in den Acten heißt er deswegen auch der „neue Keller". Am ersten Pfeiler lesen wir die Jahreszahl 1610. Die domcapitular. Protokolle dieses Jahres geben uns über seine Erbauung näheren Aufschluß. In der Capitelsitzung vom 13. Jan. 1610 kam die Sache zur Sprache: „Einen neuen Weinkeller unter der Chorlei zu bauen, sollen wolverstendige Maurer in Rhat gezogen und, wo es ohne Gefahr geschehen

kann, inn Gots Nahmen hernechst angefangen und Jemandts zur Direction verordnet werden.“ Ein weiterer Beschluß wurde in der Sitzung vom 3. Febr. gefaßt: „Zu Erbauung des neuen Weinkellers ist die Directio Herrn Heimborch anbefohlen, doch daß Ludolf Truhe Weinschenk die wöchenliche Außgab und Rechnung davon thun und von H. Aschen von Heimborch unterschreiben lassen solle.“

Ueber die innere Ausstattung der Räume in der Domschenke geben uns mehrere aus den letzten 3 Jahrh. stammende Inventare genügende Auskunft. Wenn ein neuer Weinschenk sein Amt antrat, war es Sitte, ein Verzeichnis der auf der Domschenke vorhandenen Mobilien und Geräthschaften aufzunehmen. Manche dieser Inventare haben sich noch erhalten; ich theile einige davon mit, ihr Abdruck rechtfertigt sich wohl von selbst.

Das älteste vorhandene Inventar ist v. J. 1573, also ein Jahr nach Vollendung des Baues. Der neue Weinschenk, dem der gesammte Hausrath nebst Kleinodien übergeben wurde, heißt Kord Bode. In dem Verzeichnisse sind nicht nur die Becher, Schalen, Schüsseln und Kannen aus zum Theil vergoldetem Silber und englischem Zinn aufgeführt, sondern auch die für den Weinschenker unentbehrlichen Geräthschaften, ferner das Mobiliar der einzelnen Zimmer, das fast nur aus einer größeren Anzahl Tische, Bänke mit Lehnen und einigen „Schappen“ besteht. Ein Nachtrag von 1577 nennt noch einige andere Mobilien, einen Schenktisch mit einem Schappe und einen Tisch mit eingelegtem Holze, ferner einen Kronenleuchter von Hirschgeweihen mit kupfernen Leuchtern. Dieser Nachtrag gibt auch Nachricht über die in den verschiedenen Kellern lagernden Weine: im Ganzen sind es 464 Ohm $7^1/_2$ Viertel Roth- und Blankwein, abgesehen vom Branntwein, der nicht darunter begriffen ist.

„Inventarium der Weinschenke a° 1573 den 15. Novembris.

Inventarium was anno p. 73 den 15. Novembris uff Eines Hochwürdigen ThumbCapittels zu Hildenßheimb Weinschenckh an Haußvorrath und andern Klenodien, an Silber

und Anderes befunden und durch die Weinhern, als Hern Dieterichen Blecker Scholaster, Hern Herman Bockh und Hern Asparn von Dechaw [1]) dem angenhomen Weinschencken Cordten Boden uberantwortet worden, wie folgt.

1. Bischoff Burgkharts [2]) grosse vergulden Becher, welchen ihme das Capittell geschenckht und sein zwey Theil, ein uff das andere.

2. Hern Otten von Bottmers [3]) donum als ein weiß silbern Becher ein wenig verguldet.

3. Ein Becher mit einem Deckel verguldet, so die Thumbvicarien Decano Obergen [4]) verehret.

4. Zwey Stope inwendig verguldet, so Peter Brun [5]) seliger den Herrn von D. Matthias Silberwerk durch Adrian machen lassen.

5. Zwey verguldete Becher aus Bischof Burchards Testament gekauft, darunter 2 Salzfässer und 2 Schalen, kann man die ineinander zusammen schrauben.

6. Drey Schalen aus D. Matthies Testament, klein und groß.

7. Drey Schalen aus Gelles Testament, so Verdemans Testamentarien geliefert.

8. Zwey kleine Brändeweinsschalen von Silber, so Peter Bruin den Herrn neu machen lassen.

19. 2 zinnen englische Schüsseln.

10. 6 zinnen englische etwas kleiner Schüsseln.

11. 6 zinnen englische noch kleiner Schüsseln.

12. 24 zinnen englische Teller.

13. 4 zinnen englische Luchter.

14. 10 Quarten Kannen.

15. 8 Kopkannen.

---

[1]) Dieterich Blecker erscheint in den Urkk. des Domstifts als Domscholaster von 1562 ab, Hermann Bock als Domherr von 1546, Kaspar v. Dechau von 1559 als Domherr, von 1560 als Domcantor. [2]) Burchard von Oberg war Bischof von 1557—1573. — [3]) Es ist der Domscholaster Otto v. Bothmer gemeint, der in den Urkk. von 1532—1554 vorkommt. — [4]) Burchard v. Oberg, Senior des Domkapitels und Domdechant von 1553 ab. — [5]) Es ist wohl der 1566 urkundlich vorkommende Domkämmerer Peter Bruin.

16. 10 halbe Kopkannen.
17. 2 Halbstübchenkannen.
18. 1 Quartenmasse.
19. 2 Kopmasse.
20. 2 halbe Kopmasse.
21. 3 große koppern Hanen zum Weinabzapfen.
22. 4 koppern Hanen messing, klein und groß.
23. Ein Spuntbohrer.
24. 2 Tapffenboer groß.
25. Ein Krebs.
26. Ein Schwickhboer.
27. 7 vermaledt Tucher Caroli Quinti.
28. Donum Ducis Julii Brunswicensis.
29. 3 Pfar (so!) blanker verzierter Hespen.
30. 2 Schlote.
31. 4 Handtgriffe, 2 runde und 2 lange.
32. 2 Bauregister von a° 73, so Her Harman Bookh empfangen.
33. 19 Register, so Peter Bruin seliger berechnet gehabt und der Herr Scholaster entpfangen. Dagegen Herr Herman Bockh die Gegenregister gehabt und hat und mangelt an denselben ein Register de a° 54.

Diß oberczeldts Alles ist in der vordersten Stuben, so Peter Bruin gebraucht, gewest.

In der Kuchen: Ein holczern Stubichenkannen.

Uff der Dele: Ein alt Disch vorm Keller. 2 Andorffische Brandteisen mit Missingsknopen. 1 Feuerschauffeln. 1 Feuerzange. 1 Feuerforcke, 1 Disch. 2 Scheffe. [1]) 1 Krone von Hirschhorn mit koppern Leuchtern.

Uff der Lucht[2]) oben der Dornsen: 2 Scheibendische. 1 langkh Disch.

In der Stuben darunter: 2 Dische.

Uffm Saal darbey: 3 Dische.

Uff des Weinschenckhen Kammer: 10 Stubichen Weinkannen.

---

[1]) Später (1577) nachgetragen. — [2]) Das obere Stockwerk eines Hauses, der Boden.

Uff dem großen Saall: 4 Andorffische Brandteisern mit Missingsknopen. 4 Dische. 5 Lehnebenckhe.

Uff der großen Stuben: 6 Dische. 1 Ruggebanckh.

Im hindern Keller: Eine Wagenwinde. Ein isern Kette darczu. — Georgius Landtwer Notarius publicus in fidem subscripsit.

[1])Uff der Weinhern Stuben: Ein Schenckdisch mit einem Schappe, so eingelegt Holcz. Ein eingelegt Disch.

Im großen Keller: 48½ Ahme. 48 Ahme. 32 Ahme. 30 Ahme. 30 Ahme. Ein ledig Faß hält 25 Ahme. 23 Ahme. 18 Ahme. 12 Ahme. Ein ledig Faß von 3 Ahme. 4 ledige Faß von acht Ahme. 1 ledig Faß 7½ Ahme[2]).

Im hinderſten Keller unter der Schule: 7 Ahme. 7 Ahme ½ Viertel. 7½ Ahmen. 7½ Ahme 6 Viertel. 7½ Ahme. 7½ Ahme 4 Virtel. 7 Ahme 4 Virtel. 7 Ahme 1 Virtel. 8 Ahme. 7 Ahme 3 Virtel. 7½ Ahme 4 Viertel. 7 Ahme 6 Viertel. 7 Ahme 1 Virtel. 7 Ahme 7 Viertel. 7 Ahme 8½ Virtel. 8 Ahme, diese obgemelte Fesser sein voll Wein.

Noch 16 Fesser so ....fesser sein und beim Keller bleiben sollen.[3])

Im kleinen Creutzkeller: 3 Ame 1 Virtel Roth-wein. 1½ Ame 2 Virtel. 3 Ame 3 Virtel. 1½ Ame 3½ Virtel. 2 Ame 1 Virtel. 1½ Ame 1½ Virtel. 2½ Ame 2½ Virtel. 2½ Ame 3½ Virtel. 3 Ame 1 Virtel. 2 Ame 1 Virtel. 2 Ame 2 Virtel. 3 Ame 1 Virtel. 1 Ame Rotwein.[4])

Brantwein: 3 Ame 16½ Virtel. 3½ Ame ½ Virtel. 2½ Ame. 1 Ame 1 Virtel.[5])

Im Schenckeller: 2 Ame ½ Virtel Rotwein. ½ Ame Rotwein. 3 Ame 3 Virtel Blankwein. 4 Ame 9 Virtel. 6 Ame 1½ Virtel. 5½ Ame 5½ Virtel. 5 Ame 3½ Virtel. 5½ Ame 1 Virtel. 5½ Ame 5 Virtel. 6 Ame 5½ Virtel.

---

[1]) Später (1577) nachgetragen. — [2]) Am Rande: Voll Wein. Summa 241½ Ame. — [3]) A. R.: Summa 118 Ame 15 Virtel. — [4]) A. R.: Summa 29 Ame 13 Virtel. — [5]) A. R.: Summa 9 Ame 18 Virtel.

6 Ame 2 Virtel. 5½ Ame 8 Virtel. 5 Ame 2 Virtel. 5½ Ame 1½ Virtel. 6 Ame 7½ Virtel.[1])

Noch 50 Stubich so mit hirczu gehören, so Johan von Holle entpfangen.

Summa 74 Ame 15½ Virtell. Summa Summarum Rot- und Blanckwein thut 464 Ame 7½ Virtel. Der Brantwein bleibt vor sich. Georg Landtwer. In fidem subscr.

Als Hildesheim 1634 von den schwedischen und braunschweig-lüneburgischen Truppen eingenommen war und das Domcapitel die Stadt verließ, bemächtigten sich die Sieger auch der Domschenke mit ihren Weinvorräthen. Es vergingen fast 10 Jahr, ehe das Capitel nach Hildesheim zurückkehrte und die Verwaltung der Domschenke wieder übernahm. Der Wein war größtentheils ausgetrunken, im großen Keller waren nur 9 große leere Fässer vorhanden, „was hierin mangeln thut, — heißt es am Schlusse des Inventars von 1644 — werden Ihre Fürstlichen Gnaden Herzogens zu Braunschweig und Lüneburg Bediente antworten müssen.“ Auch von den vielen Silbersachen, die das Inventar von 1573 aufführt, findet sich in dem von 1644 nichts mehr vor. Das Küchengeräth ist gerade nicht sehr reich, auf der Diele befinden sich Gefäße zum Verkaufe des Weins und Branntweins, einige Tische und Bänke, 20 lederne Eimer, wohl zum Löschen bestimmt, ein Paar Geldladen, eine Krone mit acht Leuchtern, zwei Gemälde, von denen das eine die Belagerung von Peine, das andere die Stadt Antwerpen darstellt. Das Mobiliar in den einzelnen Zimmern und Schlafkammern bietet nichts Bemerkenswerthes, es werden nur Tische, Bänke, Oefen, Bettstellen, ein „Cuntor mit 2 Schäppen, darunter eines schloßbar“ genannt. Etwas reicher ausgestattet sind der große Saal und die dabei liegende große Stube. Auf dem ersteren befindet sich eine Pilekentafel[2]) mit 12 Steinen von Messing, eine Krone von demselben Metall mit 6 Leuchtern und drei viereckige Tische; auf der letzteren 6 viereckige Tische, zwei Lehnbänke, ein Contor mit 2 verschließbaren Schäppen, 12 Portraits von römischen

---

[1]) A. R.: 12 Fesser sein Schenkfesser. — [2]) Eine lange Spieltafel, auf welcher man mit „Steinen“ von Metall spielt, eine Art Billardtafel.

Kaisern und eine kunstreich gearbeitete Thür, die von beiden Seiten aufgemacht werden kann. Ebensowenig wie im vorigen werden auch in diesem Inventar Stühle aufgeführt, sie erscheinen erst in dem von 1726, werden ohne Zweifel aber schon früher angeschafft sein.

„Inventarium und Verzeichnus, was vor Hausgeräth und Sachen a° 1643 den 1. Decbr. auf eins Hochehrwürdigen Domcapittels in Hildesheimb Weinschenk befunden.

Verzeichnet in Gegenwart Ihrer Hochehrw. Herren Nicolai Eberhardten von Schneitlagen Senioris und Herrn Frantzen Drosten als Deputirten vorhochgemelten Domcapitels.

A° 1644 den 17. Januarii in Gegenwart J. J. Hochehrw. Herren Johann von Schönebeckh ThumbCelners und H. Frantzen Drosten, Beiseins Hansen Maßen und Heinrichen Hanses revidirt.

In der untersten Stuben nach Unser Lieben Frauen Brunnen befunden: Ein eisen Offe. Ein vierecktigter dannen Tisch. [Mit Bleistift drüber geschrieben: Ahören.] Vier Sesselbancke. Die Schlösser von 2 eingemachten Schäppen seint abgerissen. Ein Schap ist schloßbar befunden. Ein Schreibstein.

In der Küchen: Eine Richtebanck mit drein Schäppen. Eilff zinnen Teller. Acht zinnen Schüsseln. 2 zinnen Leuchter alt. 2 Brandteisen [1]), oben mit Missing beschlagen. Eine Feurzange. Ein Haaleisen. Ein holtzenn Saltzfass. Eine vermahlete holtzene Schüssel. Ein alt Schap mit 2 Leddern. Eine Bank ohne Lehne.

Im Waschehause ist Alles im guten Stande befunden.

Unten auf der Dehlen: 20 große zinnen Kannen. [Urspr**gl**. stand 22 da, aber ausgestrichen und von späterer Hand dabei geschrieben: sind umgossen zu 20.] 13 Quartierskannen, alt und neu, davon eine ohne Deckel und drei mit zerbrochenen Deckeln. [Dabei geschrieben: sind umgegossen und verbessert NB. 12.] 6 Kopfkannen. Sieben Halbekopfkannen. Ein kupfern Kuhlekessel. [Mit rothem Bleistift durchstrichen.]

---

[1]) „Brandeisen, worauf das Holz im Kamin liegt." Frisch, Teutsch-lat. Wb. I, 126.

Ein zinnen Brandtweinsgeschirr zum Ausmessen desselben. Ein halber Kopf zum Brandtwein. Etliche blecken Maßen. [Mit rothem Bleistift später durchstrichen u. daneben geschrieben: sind verderbt und verworfen. 8 zinnern Püntins (?) und ein halbes und ein zinnern Trichter zum Brandwein.] Eine Krone mit acht Leuchtern. 2 Sesselbenke mit Lehnen. 2 angenägelte Bänke. Eine kleine Drese zum Geldeinwurf, so Peter der Weinschenk machen lassen. Ein klein Hangeltisch im Schornsteine. Eine große Hövel- oder Fugebank. Unter der Treppen eine Beddespunde. Drei Geldschäppe, deren zwei schloßbar. 2 kleine Glocken auf der Dehlen. Abriß der Stadt Peine Belagerung. Abconterfeitung der Stadt Antwerpen. Vier alte lederne Bankpfölle 20 leddern Eimer, oben am Boden hangende. (Nachgetragen.)

In des Weinschenkers Stuben nach dem großen Thumbhoff: Ein eisen Ofen. Ein klein Kabbüseken, schloßbar. Eine Lehnbank. Ein vierkantiger Tisch. Ein Schap in der Mauren, so schlossbar. Drei angenägelte Bänke. Die Stube umher panneilt.

In der Gaststuben: 2 Tische. 2 Lehnbänke. 1 eisen Ofe. Umher panneilt mit Bänken. Ein verschlossen Gewölbe mit einer eisenen Thür. Die Fenster allenthalben in gutem Esse.

Oben auf der Lucht: Die Fenster in gutem Stand. 3 verkantige Tische. Pannel und Bänke in gutem Stand.

Auf der Schlafkammer nach dem Thumbhoffe: Ein Himmelspundie. 2 Fußbänke. 1 vierkantiger Tisch. Eine schlossbare Thür vor der Kammer, so neu und Peter machen lassen.

Auf der kleinen Stuben unterm großen Saal nach dem Brunnen: Ein eisen Ofe. Umbher mit Pannelen und Fenstern wohl versehen. Ein bundt Cuntor mit 2 Schäppen, darunter eins schlossbar.

Auf der Schlafkammer dabei: 2 kleine Beddespunden. Die Fenster seint gut befunden.

Auf der hintersten Cammer: Ein viereckigter Tisch. 2 Bänke ohne Lehne.

Ein klein Stübchen mit einem kleinen eisen Ofen, so der Weinschenk Peter machen lassen.

Oben auf dem großen Sahl: Ein Piketetaffel mit zwölf Missingssteinen. 3 vierkantige Tische. Mit gemaleten Pannelen, Bänken und Fenstern, wie von Alters gut befunden. 2 Brandeisen mit Missingsköpfen. Eine Missingskrone mit sechs Leuchtern, daran mangelt ein Becken und eine Pfeife. Eine schloßhaftige Thür.

Auf der großen Stuben beim Sahl: 6 vierkantige Tische. 2 Lehnbänke. Ein Cuntor, darin zwei schlosshaftige Schäppe. Ein eisen Ofen. 12 abgemahlete Römische Kaiser. Eine kunstreiche Thür, so an beiden Halben aufgemachet werden kann. Fenster, Pannel, Bänke nagelfest und in gutem Esse. Die andere beide Gemächer dabei seint in gutem Wolstand befunden. Der Boden und Rauchbönne sind in gutem Stand befunden. Eine Winde mit einem neuen Strick. Allerlei Bandholz.

Im Schenkkeller: Eine große Aufzugsleiter. Das Schrankwerk ist noch in Esse befunden. 5 eisen Bände klein und groß. Ein Tragband mit einem eisen Haken. Ettliche hölzerne Röhre. 1 Blasbalg. Ein Messefaß mit einem halben Stübchen, Quartier, Kopf und halben Kopf.[1]) 2 Trechter blechen. 5 große Hahnen. Ein langer Hahne. 1 Bandhaken. Die Läger sind gut befunden.

Im großen Keller: Neun große ledige Fässer. Was hierin mangeln thut, davon werden JJ. FF. GG. Herzogens zu Braunschweig und Lüneburg Bediente antworten müssen. 2 Blasbälge. Die Lager sind noch gut befunden. 3 Rennen. Eine lange Leiter. (A. R.: Die Opperleute haben sie bei der Kirchen gebraucht und nicht wieder gebracht.)

Im neuen Keller: Die Läger sind gut befunden.

Mattheus Koch pub.: SS^ris apostolica et imperiali auctoritatibus notarius in fidem et robur veritatis subscripsit".

Aus: Domcapitul. Archiv G, Weinschenke, Fasc. XIV, Nr. 1.

In den folgenden Jahrzehnten hob sich das Weingeschäft wesentlich, eine gute Verwaltung, namentlich unter dem Wein-

---

[1]) A. R.: seind alt und lecken.

schenken Kirchert, brachte reichlicheren Gewinn. So konnten denn die Domherren auch daran denken, auf die Ausstattung der Räume in der Weinschenke etwas mehr zu verwenden. In dem Inventar von 1726, das bei Antritt des neuen Weinschenken Christoph Holsch aufgenommen wurde, finden wir wieder Silbergeschirr, ferner eine größere Anzahl von Kannen, Schüsseln, Tellern, Leuchtern aus Zinn, Leinenzeug, darunter 2 Dutzend Servietten, ferner verschiedene wollene Tischdecken. Dann wird ein großer Vorrath an Hausgeräth von Messing, Kupfer, Eisen und Holz aufgeführt, darunter auch eine Serviettenpresse und ein Billard. Auf der Diele über der Treppe hängt ein Muttergottesbild mit dazu gehörigem Kasten. Auch auf Bilderschmuck ist man bedacht gewesen. Die letzte Rubrik: „Schildereien und Gemälde“ enthält 12 Nummern, die mit einer Ausnahme, die Belagerung von Peine, alle erst in den letzten Jahrzehnten angeschafft sein werden.

„Inventarium Eines Hochw. ThumbCapituls zu Hildesheim, so auf deroselben Weinschenke bei dem Antritt des Herrn Weinschenkern Johann Christoph Holsch um St. Michael 1726 befindlich gewesen.

An Silbergeschirr: 1. Eine silberne Weinpumpe. 2. Eine silberne Lichtscheere mit einer silbernen Kaste, worin selbige gelegt wird. 3. Zwei silberne Salzfässer. 4. Zwei silberne Leuchter zusammen à 2 ℔ 28 Loth. 5. Eine kleine Probirschale.

Zinnenzeug oder Hausgeräth: 1. Zwanzig große zinnerne Kannen, jede von 1 Stübchen mit Eines Hochw. ThumbCapituls Wappen bezeichnet, welche auf Grünen Donnerstag auf dem Rittersaal gebrauchet werden. 2. Ein groß zinnern lavoir mit der dazu gehörigen Gießkanne von Crohnzinnen ad 10½ Pfundt. 3. Drey große zinnern Schüsseln ohne Probe ad 29 ℔. nebst einen zinnern Ring, worauf selbige gesetzet werden. 4. Vierundzwanzig Schüsseln, etwas kleiner von Crohnzinnen das Stück ad 6 ℔. 5. 4 Dutzend Teller von Crohnzinnen, das Stück ad 2 ℔. 6. Vier Leuchters von Hildesheimbischen Zinnen. 7. Vier Quartier-Känniger, 5 Halb-Quartier-Känniger und 3 Branntweinskänniger, theils mit theils ohne ThumbCapituls Wappen, Hildesheimisch Zinnen.

8. Ein Halbstübchens-, ein Quartiers- und 1/4 Quartiers Maaß von Hildesheimisch Zinnen.

Linnen Zeug und Tischgeräthe: 1. Ein dammasten drellen Tischlaken von 9 Ellen. 2. Zwei Dutz. Servietten und ein Handtuch vom selbigen Drell. 3. Vier leinen Cortinen (?).

Wüllen Tischteppige: 1. Ein roth geblümte Tisch-Teppig von Triep.[1]) 2. Eine dito bunte triepen Tisch-Teppig. 3. Zwei bunte figurirte grüne wüllen Tischteppige. 4. Eine dito bunte mit rothen seiden Blumen durchgewirkte Tischteppig.

Messings- und kupfern Hausgeräth: 1. Zwei große messings Brandtruthen.[2]) 2. Eine messings Feuerzange. 3. Eine messings Feuerstülpe. 4. Eine messings Feuerschaufel. 5. Noch zwei andere messings Brandtruthen. 6. Ein kupfern Spülkessel, so täglich unten im Hause gebrauchet wird ad 16 ℔.

Eisen- und ander Hausgeräth: 1. Zwei viereckigte Spiegel, ein mit schwarz und ein mit buntem Rahmen. 2. Elf eiserne Schraubreifen mit denen dazu gehörigen Schrauben und 4 ohne Schrauben. 3. Zwei Flaschenkeller jeder mit 9 Flaschen. 4. Auf der Dehle über der Treppen ein Mutter Gottesbildnuß mit darzugehöriger Kasten.

Hölzern Hausgeräth: 1. Ein Tisch von 24 Personen groß mit dem Fuß. 2. Noch ein Tischblatt von 18 Personen. 3. Noch vier ovale und 4 viereckigte Tische von tannen Holz. 4. Fünfundzwanzig mit rauschen (!) Lehder überzogene Stühle. 5. Noch drei mit grünen Wand und ein mit schwarzen Lehder überzogene Stühle. 6. Eine Serviettenpresse. 7. Ein Billiart mit zwei elfenbeinen Ballen auf der Stuben oben den Saal. 8. Auf der kleinen Stuben im mittelsten Stockwerk ein kleiner Schrank. 9. In der Küchen ein Essenschrank. 10. Auf der Dehle ein großer angemahlter Schrank.

Schildereien und Gemälde: 1. Acht große Stück von unterschiedlichen Figuren, so oben auf dem Saal stehen, als erstlich bei dem Eingang ein längliches Gemahl, worauf eine Seeschlacht. 2. Über der Thür eine Landschaft. 3. Die

---

[1]) Trip ist „sammetartiges Zeug mit leinener Kette und sammetartiger, aufgeschnittener Oberfläche von feiner Wolle.“ — [2]) Brandruthe = Brandeisen, s. ob. S. 293 Anm.

vormals vergangene Peynische Belägerung. 4. Eine Löwenjagd. 5. Ein Baurenkrieg. 6. Ein Baurentanz. 7. Ein Küchenstück. 8. Ein groß confiteurenstück. 9. Noch drei kleine confiteurenstücke. 10. Acht kleine unterschiedliche Landschaften. 11. Eine Schilderei, welche den Bachus präsentiret. 12. Ein Stück, worauf der Samaritan".

Im Jahre 1765 wurde das Inventar von 1726 einer Revision unterworfen und dabei gefunden, daß die meisten der darin aufgeführten Gegenstände noch vorhanden waren. Von dem zinnernen Hausgeräth ist manches abhanden gekommen, die drei großen zinnernen Schüsseln fehlen, die 24 kleineren Schüsseln und die 4 Dutzend Teller sind nur noch zum Theil vorhanden, auch von dem Leinenzeug und von den Tischdecken ist verschiedenes im Laufe der Jahre verloren gegangen. Die Tische und Stühle sind gleichfalls nicht mehr in voller Anzahl da und die noch erhaltenen befinden sich in schlechtem Zustande. Was in der letzten Hälfte des Jahrhunderts an neuem Inventar für die Domschenke angeschafft wurde, beschränkt sich auf eine größere Anzahl von Jalousien, — sie werden zum ersten Mal mit diesem Namen 1755 aufgeführt, — einen neuen Ofen zu 17 Thaler 33 Mgr., ein Dutzend Stühle zu 12 Thaler 24 Mgr. und verschiedene Geräthschaften zum Betriebe des Weingeschäfts. Auf Grund eines Capitelsbeschlusses vom 13. Febr. 1769 verkaufte der Domkellner an den Juden Moses Michael das Tischzeug, Zinn und einigen andern Hausrath für 37 Thaler. Das Tischzeug und Zinn wurde bei dem großen Tractament, das bei Gelegenheit der Grenzbeziehung der Domfreiheit den Capitularen und den städtischen Beamten alljährlich gegeben wurde, gebraucht. Da man aber jetzt beschlossen hatte, diese Tractamente wegen der großen Kosten abzuschaffen, so bedurfte man desselben nicht mehr. So war denn das Inventar auf der Domschenke, das man bei der Aufnahme am 30. Apr. 1806 vorfand, also wenige Jahre vor der westfälischen Zeit, welche dem Domcapitel und damit auch seiner Weinschenke ein Ende machte, ein gerade nicht sehr reiches. Einige Wochen später kaufte man von dem bisherigen Weinschenker Hofkammerrath Holsch, der

seines Dienstes kurz vorher entlassen war, noch für 140 Thaler verschiedene Tische, Stühle, Schränke und mancherlei Handwerksgeräth zur Behandlung des Weins. Dadurch wurden die Lücken in dem Inventar, das hier folgen mag, einigermaßen ergänzt.

„Inventarium der Weinschenke, so einem Hochwürdigen Domkapitel gehöret.

1. 5 alte Tische, wovon 4 mit Wachstuch überzogen. 2. ein alter Spiegel auf dem Billard. 3. 22 Gemählde, wovon das Bachusstück auf dem Billard von Werth sein soll, 4 von obigen Gemählden hängen vor dem Billard und stellen vor: das eine ein Küchenstück, das 2te ein Bauerntanz, das 3te eine Batallie vor Peine, das 4te ein Ritterstück. Diese 4 Stücke haben auch wohl einigen Werth, die übrigen 17 aber taugen nichts. 4. 12 alte Rohrstühle, wovon mehrere schon zerbrochen sind. 5. 20 zinnerne Kannen, welche auf dem Rittersaale gebraucht werden. 6. 1/2 Stübchen-Maaß. 7. 1 Quart-dito. 8. 1/2 Quart-dito. 9. 1/4 Quart-dito. 10. 1 Mutter-Gottes-Bild. 11. 1 Billard und 6 Kugeln. 12. 6 gelbe Blaker. 13. 3 große Flaschen-Teller. 14. 2 kleinere dito, einer von 6, der andere von 4 Quart. 15. ein kupferner Schwenkkessel. 16. ein großes Schrank vor der Küche. 17. 9 eiserne Ofen. 18. 3 Vorsetz-Laden in der Gaststube. 19. 2 dito im Kabinett. 20. 2 neue Klappen auf der Stiege. 21. Auf dem obern Zimmer sind unten in der Wand einige Schränke. 22. In dem ersten Zimmer bey der Diele sind ebenfalls neben der Thüre einige Schränke in der Wand. 23. 1 großes Seil nebst 2 kleineren, womit die Fässer in die Keller gelaßen werden. 24. 3 Fensterklappen in dem vordern Zimmer. 25. Auf dem Billard die zwei Lampen mit den beyden eisernen Armen. 27. Die Jalousieladen.

Hildesheim den 30. April 1806. Franz Holsch."

Aus den mitgetheilten Verzeichnissen der Mobilien kann man nicht den Schluß ziehen, daß die Domherren die Räumlichkeiten ihrer Weinschenke mit übergroßem Luxus ausgestattet hätten. Eine gleich vornehme Gesellschaft unserer Zeit würde wohl höhere Ansprüche erheben. Nur der Saal und die dabei gelegene große Stube zeigen einen gewissen Comfort. Aus

andern Nachrichten wissen wir, daß die Fenster des Saales in früherer Zeit bemalte Glasscheiben hatten mit den Wappen des Reiches, der Kurfürsten, der alten Grafschaften, der Erbämter, der Städte und hervorragender adeliger Geschlechter des Hochstifts Hildesheim. Dieser würdige Schmuck fiel dem modernen französischen Geschmacke zum Opfer. Unter dem 21. Mai 1763 machte der Bauverwalter Schuppe dem Capitel die Anzeige, daß die Fensterrahmen auf dem großen Saale schadhaft geworden seien und durch neue ersetzt werden müßten. Das Capitel beauftragte ihn in der Sitzung vom 11. Juni damit, aber Schuppe entfernte die alten Glasgemälde mit ihren Wappenschilden und setzte statt ihrer weiße Scheiben ein.

Die Weinschenke war der Mittelpunkt des geselligen Verkehrs der Domherren, Geistlichen und Beamten des Domstifts, aber auch die angeseheneren Einwohner der Stadt und Fremde waren hier häufige Gäste. Der gute Wein zu mäßigem Preise und eine ausgewählte Gesellschaft ließen die gastlichen Räume selten leer stehen, oft genügten sie nicht, alle durstigen Besucher aufzunehmen. Nicht immer gab es Stoff genug zur Unterhaltung, der den Abend füllte. Da griff man denn zum Brettspiel, Karten und Würfelbecher. In der Weinrechnung von 1653/54 wird unter den Ausgaben aufgeführt: „Für ein neu Brettspiel 1 Thl.; für zwei Paar Würfel 3 Gr.“ Die altmodische Pilekentafel, die wir 1644 fanden, wurde 1722 durch ein modernes Billard ersetzt. Zunächst kaufte man ein schon gebrauchtes. In der Capitelssitzung vom 11. Juli 1722 wurde Folgendes beschlossen: „Weilen vormals bereits beschlossen worden, ein Billard auf der domcapitularischen Weinschenke machen zu lassen, und dann in der Hinterlassenschaft des Herrn v. Lippe diac. sel. eines, so in parfaitem Stande vorhanden, so wurde beliebt, selbiges für 60 Thlr. zu kaufen und auf der Weinschenke aufschlagen, mithin die Gelder vom Weinschenker bezahlen zu lassen.“ Nach mehreren Jahren muß dieses Billard seinen Zweck nicht mehr erfüllt haben, wie der Beschluß des Capitels vom 21. Mai 1728 beweist: „Wurde beliebt, daß auf der domcapitularischen Weinschenke ein neues Billard von Hannover angeschafft und zu dem Ende die Stuben,

worauf das alte bishero gestanden, mithin das alte Billard vorn auf den Saal gesetzet werden solle, maßen dem Herrn Domküstern v. Nagel committirt worden, das Nöthige zu dem Ende zu besorgen." Anfänglich wurde für die Benutzung des Billards nichts bezahlt. Als aber das grüne Tuch beschädigt und „selbiges zum Gebrauch der Gäste renoviret", so wurde vom Capitel am 9. Sept. 1739 beschloßen, „damit das Registrum der Weinschenke wegen der Kosten keinen Abgang habe, daß des Weinschenken Vorschlag gemäß, ein Jeder, welcher darauf spielen wollte, allemal des Tages 1 Mgr. in einer dazu verfertigenden Büchse zum Besten bemeldeten Registers bezahlen solle." Aus der Weinrechnung von 1742/43 sehen wir, wie viel das jährlich einbrachte: „Von dem Billard auf dem Saal seind von denen, so darauf gespielt, jeden täglich 1 Mgr. dieses Jahr herdurch bezahlt insgesambt 9 Thlr. 7 Mgr." Im Jahre 1763, wo wieder ein neues Billard angeschafft war, wurde dieser Betrag auf einen guten Groschen erhöht. In der Sitzung vom 23. Jan. 1770 wurde „wegen Heizung des Billardzimmers der geschehene Vorschlag beliebt, nämlich daß damit bis zur künftigen Weinrechnung der Versuch gemacht und die für Holz und Licht erforderlichen Kosten, ungefähr von 33 Thlrn. aus dem Wein-Register hergenommen werden möchten." Sechs Jahr später beauftragte das Capitel den Weinschenker Holsch, „daß er das nach dem großen Domhof belegene Billardzimmer mit einer Wand durchziehen, daraus zwei Zimmer für die Gäste anlegen und ein jedes mit einem eisernen Ofen versehen lasse." Aber dieses Billardzimmer sollte nicht von Jedem benutzt werden. In dem Protokoll der Sitzung des Capitels vom 9. Decbr. 1783 heißt es: „Auf geschehenen Vortrag, daß Verschiedene von geringem Stande sich auf das Billardzimmer auf der Domschenke begäben und sich dessen nicht enthalten wollten, dadurch aber leicht Andere von fernerer Besuchung der Schenke abgeschreckt werden möchten, wurde beliebt, einen schriftlichen Befehl an die Thür solchen Zimmers schlagen zu lassen, daß, da selbiges bloß zu einer geschlossenen Gesellschaft bestimmt sei, keinem als den von dem Kammerrathe Holsch oder dem Küper darauf geführt

werde, der Zugang dazu zu gestatten sei.“ 1744 und die folgenden Jahre wurden hier auch vom Dommusikus Montanus Concerte gegeben.

Auf der Domschenke wurden Speisen nicht verabfolgt, nur Brot und Krengeln nebst Salz wurden gereicht. In der Rechnung des Weinschenken von 1653/54 heißt es darüber: „Für 1 Himpten Salz des Jahres durch auf die Tisch zum Brot und Krengeln zu geben 11 Gr. Daß ich ein Stücklein Brodes, so begehret wird, geben muss, stehet in Ihr Hochwürden Discretion, solches mit etwas Korn zu ersetzen.“ Erst 1778 beschloß man, um vielfachen Klagen abzuhelfen, daß den Gästen auf ihren Wunsch Butterbrod mit kaltem Braten oder Käse gegen billige Bezahlung verabreicht werden sollte, „indem anders die Weinschenke niemals in gehörige Aufnahme gerathen würde.“ (Protokoll vom 9. März 1778.)

Nicht immer ging es ruhig und friedlich auf der Domschenke zu. In kriegerischen Zeiten fehlte es nicht an allerhand Unordnung und Tumult; die entartete Soldateska des dreißigjährigen Krieges scheint mit Vorliebe die Domschenke besucht und hier gerade nicht immer die feinsten Sitten gezeigt zu haben. Ein kaiserlicher Rittmeister Namens Jaques Caron hatte zu Groß-Lopke am 12. Okt. 1626 einen Musterplatz abgehalten und bald darauf auch einige Reiter in der Weinschenke auf dem Domhof angeworben. Unter dem Vorgeben, daß sie in ihrer Vaterstadt Hildesheim noch etwas zu „schaffen“ hätten, baten sie um Urlaub, der ihnen auch gewährt wurde. Aber der Rittmeister wartete vergebens auf ihre Rückkehr. In einem Schreiben an die Hildesheimische Regierung vom 31. März 1626 verlangt der Rittmeister, daß man ihm die Deserteure, die ihn außer dem „Anreizgelde“ 300 Thaler gekostet hätten, entweder herausgebe oder ihm aus deren Vermögen Satisfaction zu leisten. In einer Anlage sind die Namen der Deserteure aufgeführt mit der Bemerkung, daß er, der Rittmeister, diese alle „in Präsentien des Herrn Weinschenk angenommen“ und über 100 Thaler für sie bezahlt habe, die sie auf der Weinschenke verzehrt hätten. Im Ganzen sind es zwölf Angeworbene, auf Jeden kommt darnach also

eine ganz hübsche Zeche. Daß es auch an Excessen der Soldateska nicht fehlte, sehen wir aus der Rechnung von 1633. Unter dem 10. Febr. wird bemerkt: „Das Fenster an der Hausthür, so die Soldaten ausgeschlagen, wieder zu machen, dem Glaser geben 18 Groschen."

Auch die geistlichen Herren erlagen zuweilen der Macht des Weines. Mancher von ihnen mochte wohl mehr das Zeug zu einem tapferen Reitersmann als zu einem frommen Capitularen haben. Da war es denn kein Wunder, wenn der reichlich genossene Wein die schlummernde Kampfeslust zu Tage treten ließ. So referiert in der Capitelssitzung vom 24. Sept. 1610 der Domdechant, „daß gemein Geschrei hin und wieder erschollen, Herr Aschebruch und Beringhausen geschlagen und Aschebrock auch darüber verwundet, welches S. Ehrw. um so viel weniger verschweigen könnten, weil Herr Berninghausen non absolutus in die Kirch gangen und mit den anderen Herren communicirt. Decretum: Sollen beide ad 15am verweiset werden und Berninghausen sich absolviren lassen, mit Aschebrock aber, bis er des Arztes entbehren kann, dispensirt werden." Noch Jahres zuvor war Rotger v. Aschebrock Bürge in einer Urkunde Johann Georgs v. Berninghausen gewesen, durch die letzterer dem Domherrn Walther v. Letemate als Verwalter des Officium Holtensen eine mit 250 Thlrn. ablösbare Rente von $12^1/_2$ Thlrn. verschreibt. Damals also müssen die beiden Domherren noch im besten Einvernehmen gestanden haben.

Derselbe Herr v. Berninghausen hatte im Februar des folgenden Jahres mit einem ebenso kampflustigen Herrn von Schorlemer Streit in der Domschenke, der zwischen beiden zu einer Schlägerei führte. Die Schuldigen wurden durch Capitelsbeschluß vom 15. Febr. zeitweise aus der Stadt verwiesen, aber unter dem 16. Mai gab man seiner Bitte nach, ihn wieder in die Stadt zu lassen, „sub spe amicabilis compositionis." Aber solche Fälle gehörten doch nur zu den Ausnahmen und ereigneten sich in einer Zeit, wo Excesse dieser Art eine mildere Beurtheilung für sich in Anspruch zu nehmen das Recht haben. Sonst herrschte unter den Geistlichen und

Laien, die hier verkehrten, ein heitere und ungezwungene Geselligkeit, gepaart mit gutem Ton und feiner Sitte.

III.

Die eigentliche Seele des gesammten Weingeschäftes war, wie bereits bemerkt, der Weinschenk. Auf seiner Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit beruhte hauptsächlich das Gedeihen des Weinamtes. Daher war denn auch das Capitel in der Annahme des Weinschenken überaus skrupulös, und je mehr der Weinverkauf an Ausdehnung gewann, um so größer wurden die Ansprüche, die man an ihn stellte. Man prüfte eingehend die eingelaufenen mündlichen und schriftlichen Bewerbungen, hielt deswegen sogar ein capitulum generale ab und entschied sich erst nach längeren Debatten für den einen oder anderen Candidaten. Am liebsten nahm man einen geborenen Rheinländer oder doch wenigstens einen Mann, der durch glaubwürdige Zeugnisse nachgewiesen hatte, daß er in rheinischen Städten das Bänder- und Küferhandwerk gründlich erlernt habe und auch die nöthige Routine im Einkauf und Probieren der Weine besäße. War die Wahl getroffen, so wurde mit dem angenommenen Weinschenker ein seine vielen Pflichten bis ins Kleinste regelnder Contract abgeschlossen und jener alsdann in Eid und Pflicht genommen.

Aus dem Mittelalter ist uns nur der Name eines Weinschenken überliefert, des schon genannten Kunz Feuerbaum. Dann erfahren wir, nicht aus den Akten des Domcapitels, sondern aus anderen Quellen, aus der Mitte des 16. Jahrh., wieder den Namen eines Weinschenken, des Erbauers des Wirthshauses „Zum Goldenen Engel", F. Pelz. Erst vom J. 1573 ab geben uns die Akten ausführlichere Nachrichten über die Persönlichkeiten der Weinschenker bis zum Aufhören des Domcapitels und seines Weinamtes. Aus den mit ihnen abgeschlossenen Contracten ersehen wir die Menge der Pflichten, die ihnen das Amt auferlegte und zugleich auch die Art des gesammten Geschäftsbetriebes. Einige Hauptbestimmungen

wiederholen sich freilich in den verschiedenen Contracten, aber andererseits enthalten die späteren doch wieder mehrere neue Punkte, so daß ein Abdruck der wichtigeren nicht unwillkommen sein wird. Sie bilden auch ein, und zwar ziemlich wichtiges Stück in der Geschichte der domcapitularischen Weinschenke.

Der im J. 1573 angenommene Weinschenk heißt Cord Bode, sein Vorgänger war der Kämmerer Peter Bruins. Der mit ihm abgeschlossene Vertrag ist gegen die späteren des 17. und 18. Jahrh. verhältnismäßig kurz, diese enthalten eine Menge von Details, von denen sich jener noch ziemlich frei hält. Zunächst wird ihm zur Pflicht gemacht, für die Weinkeller und ihren kostbaren Inhalt in jeder Beziehung nach Kräften zu sorgen. Er darf sich zur Unterstützung bei seiner Arbeit auf seine Kosten einen Knecht und einen Jungen halten. Auf Borg soll kein Wein verabfolgt werden, nur die Capitelspersonen sind davon ausgenommen, ihnen darf ein Credit eröffnet werden; ein späterer Contract setzt die zu creditierende Summe auf 100 Gulden Münz fest. Bezahlen die Schuldigen bis Andreä (30. Nov.) nicht, so hat er dem Generalcapitel davon Anzeige zu machen, damit dasselbe die säumigen Zahler aufforderе, ihre Schuld zu berichten. Nichtcapitularen kann er nur auf seine eigene Gefahr Credit geben.

Von dieser Creditbewilligung machten, wenigstens in früherer Zeit, die Domherren sehr ausgiebigen Gebrauch. In den domcapitularischen Protokollen des 17. Jahrhunderts lesen wir durchaus nicht selten, daß der Weinschenk sich über die säumige Bezahlung der Schuldner beklagt. Das Capitel ermahnt die „Herren" zur Abtragung ihrer Schuld, aber nicht immer mit dem nöthigen Erfolg. Man sah sich daher genöthigt, die Maßregeln gegen die Schuldner der Domschenke zu verschärfen: diejenigen Domherren, welche nicht zahlten, wurden für horribiles deklariert (Protokoll vom 2. Decbr. 1605) und diese Bestimmung in dem Capitel vom 29. November 1717 erneuert.

Es kam auch vor, daß der Schuldner das Zeitliche segnete, noch ehe er die Weinrechnung bezahlt hatte. Dann beantragte der Weinschenk, daß aus des Verstorbenen Nachlaß die Weinschuld getilgt wurde. So wandte sich der Weinschenk Jodocus

Delbrück unter dem 7. August 1631 an das Domcapitel mit folgendem Schreiben:

„Ew. Hoch= und Wohlehrw. Herrl. kan hiemit underthienstlich supplicando nicht fürenthalten, waß maßen weilandt Herr Henricus Opperman, dieses hohen Thumbstiffts gewesener vicarius seel., hiesiger Weinschencke de annis 1629 und 630 biß den 21. Febr. dieses 631. Jahres vor abgeholete und getrunckene Weine und Brandtweine 77. Reichesthll. 20 Mgr. vermueg copeilich eingelegter Obligation verhafft und schuldig worden, whozu er bei wehrender Kranckheit so viell nachholen laßen, daß sich die gantze restirende Summa ad —82 Rthlr. belauft. Weil dhan nhun die Weinschencke Eines Hochwürdigen ThumbCapitulls Interesse halber pillig vohr anderen Creditoren auß des defuncti Verlassenschafft bezahlet werden muß, sich auch die Zeit nhunmehr herbei nahet, daß die Meier die gewhonliche Kornzinse und andere geistliche intrada entrichten, so will ich demnach gantz underdienstlichen höchsten Fleißes gebetten haben, E. Hoch: und WohlEhrw. Herl. geruhen großgünstig des defuncti verordneten Herren Testamentarien, dhamit vorgemelter Rest der 82. Reichesthll. der Weinschencke vor anderen Creditorn bezahlen, mit Ernst ufzulegen, oder aber mir von des defuncti intraden und Kornfrüchtten so viel anzuweisen, darmit mehr gemelte 82. Rthll. richtig gemachet, und die Weinschencke nicht verkürtzet werden müge, solches geschicht ahn ihme selbsten billig, gereichet Einem Hochw. ThumbCapitull selbsten zum Besten, und ich binß in underdienstlichem Gehorsam dem Vermügen nach zu verdienen wie schuldig also jeder Zeit willigst."

Die Controle über die aus dem Weinverkauf eingehenden Gelder wurde nach dem Contracte von 1573 auf folgende Weise ausgeübt. In den Schenkkeller wurden mit Genehmigung der Weinherren zwei Fässer Wein aus den anderen Kellern geschafft, eins für die Capitularen und eins für die sonstigen Kunden. Das dafür eingenommene Geld wurde in die dazu bestimmten Laden geworfen. Schon in der Baurechnung von 1572 werden diese Geldladen erwähnt. Es heißt daselbst: „12 Groschen an Hermann Kosack gegeben für zwei Laden

am Geldschapp". Der Weinschenk soll darauf achten, daß er vollwichtige Münze bekommt, das in die Laden geworfene Geld soll er herausnehmen, in Thaler umwechseln und diese Einnahme in einen Kasten legen; dieses Verfahren soll sich in bestimmten Terminen wiederholen. Ueber die Weine, welche in dem Schankkeller zum Verkaufe gebracht werden — man nannte diese Procedur, wie bereits bemerkt, den Einzug — und über deren Erlös soll er ein doppeltes Register führen. In den späteren Contracten werden diese Vorsichtsmaßregeln zur Controle des Weinschenkers noch genauer formuliert. Daß er nur reine, unverfälschte Weine zum Ausschank bringe und jedem Gaste volles Maß gebe, ist eine in den Contracten stets wiederkehrende Bestimmung.

Die Rechte und Vergünstigungen, welche diesen und noch manchen anderen Pflichten gegenüberstanden, sind nicht sehr groß. An Gehalt bezog der Weinschenk nur 150 Gulden Münz, ferner erhielt er 20 Scheffel Roggen und die unbrauchbar gewordenen Fässer. Einem jeden der contrahierenden Theile steht die Kündigung nach Ablauf je eines Jahres frei. Diese Clausel wiederholt sich auch in den Contracten des 17. Jahrhunderts, und manche der Weinschenker, die bei den vielen ihnen auferlegten Pflichten und Beschränkungen nicht bestehen konnten, zogen es vor, von diesem Kündigungsrechte Gebrauch zu machen. Ein paar Beispiele mögen genügen. Der bereits genannte Jodocus Delbrück legt wenige Jahre nach seiner Anstellung in einer bogenlangen Eingabe an das Domcapitel die vielen Nachtheile dar, die ihm aus dem eingegangenen Contracte erwachsen sind. Das Stift Hildesheim war damals mit Kriegsvolk überschwemmt, und das versäumte denn nicht, wacker in der Domschenke vorzusprechen, den Durst zu löschen, aber oft die Bezahlung zu vergessen. Von den vielen aufgeführten Beschwerdepunkten sei nur einer erwähnt: „Zum Neunten erleide ich oft großen Schaden und Gefahr bei dem Borg, sowohl bei Adel als Bürgern, gestalt sich dieselben vielmals dergestalt übertrinken, daß man zu Zeiten Gott danke, daß sie ohne Zahlung von der Weinschenke nach Hause kommen, deren Schulde ich dann noch einen ziemlichen Post und an die

hundert Thaler, davon bei etlichen nichts zu erwarten, ausstehen habe. Nichts desto weniger muß ich meinen Herren, wie billig, nach der Eiche richtig und bis zum letzten Pfennig bezahlen." Die Differenzen zwischen beiden Theilen scheinen nicht zum gewünschten Austrag gekommen zu sein. Die Revidierung der von ihm von 1626 bis 1631 geführten Rechnungen ergab ein beträchtliches Manco, für das man ihn verantwortlich machte. Ob er dasselbe später ersetzt hat, ergibt sich nicht: das Domcapitel hielt es für das Gerathenste nicht länger zu warten, sondern von seinem Kündigungsrechte Gebrauch zu machen.

Auch in späteren Zeiten muß die Stellung eines Weinschenkers gerade nicht sehr lukrativ gewesen sein. Das Schreiben eines Amtsnachfolgers von Jodocus Delbrück, Peter Breche, aus d. J. 1654 ist voller Klagen über unzureichende Besoldung. „Soviel Nachricht aber hab ich", — heißt es darin — „daß meine Antecessores theils nicht allein nichts erobert oder gewonnen, sondern Einem hochwürdigen Domcapitel schuldig geblieben, ja auch, weil sie zum Theil bei solcher Bestellung all ihr Hab und Gut angewandt und gleichwohl nicht bezahlen können, in das Exilium gehen und ihr Leben enden müssen. Derowegen will ich nit hoffen, daß Ihr Hochwürden mir für meine sauere Arbeit und Fleiß mein Brot, so ich davon hab und sehr genau aufgeht und kümmerlich genug auskommen kann, werden mißgönnen, sondern gelebe der Zuversicht, sie werden solches erwägen, was ich aus Schuldigkeit zwar dieses Jahr gethan in Wiederzurechtbringung ihrer Schenken und mir solche Bestallung um etwas verbessern, damit ich in ihrem Dienst mein Auskommen haben kann." Auf das Verlangen des Domcapitels, daß er Holz und Licht von seiner Besoldung anschaffen soll, fragt er, wie das möglich sei bei seinem geringen Gehalte. Seine Klagen schließt er mit den Worten: „Kann also hieraus nach meiner Einfalt anders nicht schließen, als daß ihnen (den Domherren) mein Dienst nicht länger gefalle oder beliebet, muß mich also nächst Gott meiner Kunst und guten Wissenschaft, die ich Gottlob habe, auch daß die Welt groß und mehr gutherziger Leute sind, die

einem ehrlichen Diener gegen getreue Dienste seinen ehrlichen Lohn gern geben und gönnen, getrösten". Damit stellte er dem Capitel anheim, sich nach einem anderen Weinschenker umzusehen. Diese Kündigung ist auch ohne Zweifel angenommen, denn bereits am 1. Jan. 1656 finden wir einen neuen Weinschenker.

Aber alle diese, wir müssen doch wohl annehmen, berechtigten Klagen, vermochten das Domcapitel nicht zu bewegen, eine wesentliche Aenderung in der Salarierung ihres Beamten eintreten zu lassen. Einer, wohl Jodocus Delbrück selbst, hat berechnet, daß er jährlich in seinem Dienste wenigstens 103 ℛ zusetzt. Seine gesammte Einnahme giebt er auf 235 ℛ an, wovon 160 ℛ auf die Besoldung, 40 resp. 30 ℛ auf das Fuder Roggen und Gerste und endlich 5 ℛ auf den ihm zufallenden Weinessig fallen. Seine Ausgaben dagegen berechnet er in folgender Weise: des Gesellen Salarium 60 ℛ, für sein Kostgeld 52 ℛ, des Dienstjungen Salarium 10 ℛ, Kostgeld für ihn 40, vier Paar Schuhe 3 ℛ; ferner für die Magd an Lohn, Leinen und vier Paar Schuhe 10, für ihr Kostgeld 30 ℛ. Aus der Beschaffung von 32 Fuder Brennholz und 14 Schock Wasen erwüchsen ihm Unkosten von 80 resp. 32 ℛ, dazu noch das Arbeitslohn, um das Holz klein zu machen; kurz, im Ganzen habe er 338 ℛ 4 Mariengroschen auszugeben, während die Einnahme nur 235 ℛ betrüge. Er und seine Frau, so lautet ein in lateinischer Sprache abgefaßter Zusatz zu dieser Berechnung, hätten keinen Groschen Entschädigung für alle ihre Mühe und Sorge, sie thäten so zu sagen Alles umsonst.

Wie lange Cord Bode sein Amt verwaltete, läßt sich nicht genau feststellen — Anfang des 17. Jahrh. finden wir ihn nicht mehr, der damalige Weinschenk heißt Ludolf Truhe —, ebenso wenig, ob er schon Grund hatte, sich über seinen mit dem Capitel abgeschlossenen Contract, der folgenden Wortlaut hat, zu beklagen.

„Wir Thumbdechant, Scholaster, Senior und Capitel der Kirchen zu Hildenßheim thuen kundt und bekhennen, daß wir uns nach Absterben Petern Bruins säligern unsers gewesenen

Kemerern und Weinschenckhen mit dem bescheiden Cordt Boden auf ein Jar und iczo Michaelis Siebenczig drey anzufahen eingelassen und denselben fur unsern Weinschenckhen nachfolgender Gestaldt auf und angenhomen.

Erstlich das ehr dem Stifft und den enczeln Capitularpersonen treu undt holdt sein, unser Bestes werken, Arges und Nachteiligs nach Vermugen abwenden und verhueten, auch mit Glubden und Eiden verpflicht zu sein verheißen und an Eides Stadt angelobt.

Zu deme das ehr unsern Weinkeller mit bestem getreuen Bleiße vorstehen soll und will, auch die Keller zu rechter Zeitt auf- und zuschließen, die Weine mit Bullende, Abziehende und guetem Einschlage verwaren, die Fesser binden und also darmit umbgehen und gebaren lassen, das es ihme allerseits verantwortlich und uns und dem Weinkeller nicht zu Verringerung und Schaden gedeien und reichen muge. Wurde uber unser Verhoffen durch sein Verseumbnus Wein außlauffen, solchs soll auff seinen Schaden gescheen und ehr denselben zu beczalen schuldig sein.

Zu der Behuef und Vorkhomung desselben soll ehr uf seinen eignen Uncosten halten einen gueten, vleißigen, getreuen Knecht, so woll binden und die Weine mit Fullende, Inschlage und Abziehende zu geburlicher rechter Zeit versehen kan. Darzu gleicher Gestaldt einen getreuen Jungen, der dem armen gemeinen Man so woll als uns den Capitularpersonen und Reichen gueten Wein und gute Maße gebe, auch das Geldt, dafur Wein gezapffet werdet, getreulich in die Laden werffe, darmit ihme solchs verantwortlich und uns ohne Schaden sein muge.

So soll auch allemall, so offt es die Gelegenheitt erfurdert, ein Einczug von Wein gescheen, doch mit Vorwissen der Weinhern und nhur allein zwey Faß Weine und nicht mher von den vollen und ganczen Anczuge in den gemeinen Keller, eins fur die Herrn und Capitularpersonen, das ander fur den gemeinen Man, angestochen und außgeczapffet werden, biß sie lauffen. Darzu soll er guete vleißige Aufachtung geben, darmit guete ginge und gangkhbare Muntz auf- und eingenhomen

werde; und wan allemhall das Geldt aus den Laden genhomen wirdet, soll gemelter Cordt Bode solchs zu sich nhemen und dafur guete, gangkhbare, wolgeldende Taler einwechseln und zum andern Termine, wan widerumb Geldt von den Weinhern außgenhomen wirdet, in die Kasten liefern und solchs also von Terminen zu Terminen, von Außnhame zu Außnhame halten und ordentlich waren, eß were dan das ehr von den Weinhern eine kurcze Zeit thette Verlengerung bitten.

Gleichfals soll ehr auch verpflicht sein, das ehr, Cordt Bode, Niemandt, ehr sey gleich wer ehr wolle, Wein zu Borge thuen soll außerhalb uns, dem Capitel und Capitularpersonen, die dan auch alle Jar fur Andree gleichfals beczalen sollen. Im Fall aber einer oder mher der oder dieselben fur ernandter Zeitt nicht beczalen, sonder nachstellig wurden, dasselb soll ehr in generali capitulo prima adventus, darmit der oder dieselben zur Beczalung von uns angehalten werden, anczeigen oder aber, do ehr solchs verschweigen wurde, zur Beczalung selbst antworten. Do ehr auch uber das ymandt anders, geistlich oder weltlich, Adel oder Unadel, Bürgern oder Bauren, wie die auch sein mochten, Niemandt außbescheiden, Wein zu Borge thuen wurde, darzu soll ehr zu antworten schuldig sein.

So soll ehr auch die Weine durchaus unverfelscht bleiben und in keinem Wege anders womit dan mit guetem Reinischen Weine, wie die von den Weinhern eingekauft worden, fullen und waren lassen, gleichfalls die Weine in dem gemeinen Schenckhkeller, so noch nicht angestochen, außgeczapfet zu werden, als in den andern Kellern nicht beczapfen, zwischen oder was daraus zu schenckhen, eß geschee dan mit sonderlichem Vorwissen und Willen des gemeinen Capitels oder der Weinhern, so soll ehr gleichfals keine gancze Stuckhe Wein ohne Vorwissen und Geheiß der Weinhern verkaufen.

Darmit auch umb so viell mher guete Rechnung gehalten werde, soll ehr yeder Zeit seine Register zweyfacht, die Weine, so ein und außgeczogen werden, deßgleichen die Ein- und Außnahme auß der Laden und von ganczen Stucken Wein neben dem Weinhern, so darzu verordnet, in gueter bestendiger Ordnung, auch ein Gegenregister halten und waren.

Demnach auch oftmaln beide von uns den Capitularpersonen, auch andern vom Adel und gueten Leuten eine Zusammenkunft auf unserm Weinkeller beschicht, soll ehr guete vleißige Aufachtung zum Feuer und Lucht haben, darmit dardurch uns auch kein Schade begegnen muge.

Darczu soll ehr auch guete vleißige Aufachtung haben, darmit dasyenige, was ihme nach vermuge eines Inventarii von den Weinhern uberantwortet, was an Haußvorrath, Clenodien, Silber und Anders vorhanden, in gueter Verwarung gehalten werde und davon, was ihme albereit zugestaldt oder nochmaln behandigt werden mochte, nicht verkhomen oder verwarlosen, auch an Gebeuten nichts zerbrechen, verfallen oder verschamfieren lassen, so soll ehr gleicherweis nichts bauen, eß geschee dan mit unserm des Capitels Wissen und Willen.

So soll ehr auch auf seinen eigenen Uncosten sich mit Feurung, Lucht, auch Knecht, Jungen und Gesinde versehen, dieselben mit Besoldung, Kleidung, Kost und Bier, wie das Alles Nhamen haben magch und ehr sich dessen mit ihnen vergleichen kan, halten und besolden.

Fur sollichen Dienst, Arbeit und Bestallung haben wir ihme, Cordt Boden, yerlichs versprochen und zugesagt Einhundert und funfczig Gulden Muntz, auch zwanczigk Scheffel Rogkhen und die Besser, so außgeschenckht werden und zu keinen Lagervessern dienen. Und wan wir uns von beiden Teilen nach Verlauf des Jars miteinander lenger nicht kondten vergleichen oder wie das sein mochte, so soll einem yeden, so wol uns, dem Capitel, als gemeltem Cordt Boden frey und bevorstehen einer dem andern die Lose zu thuen; und soll dieselbe alle und yede yar ein viertell yars zuvor und am Tage Johannis Babtistae entweder schriftlich oder mundtlich gescheen, sonsten aber, do wir uns mit ihme vergleichen und lenger fur einen Diener behalten wurden, wollen wir diese unsere Bestallung zu yeder Zeit zu endern Macht und uns furbehalten haben.

Deß zur Urkundt haben wir unser Kirchen Sigillum ad causas genandt aufs Spatium dieses wissentlich getruckht. Gescheen und geben zu Hildenßheim nach Christi unsers lieben

Herrn und Säligmachers Geburt eintausendt funfhundert und darnach im drey und siebenczigisten Jare Donnerstags nach Michaelis Archangeli." [Oct. 1.]

Nach Truhes im J. 1612 erfolgtem Tode nahm das Capitel in der Person Georg Södings einen neuen Weinschenker an, der aber nur bis 1623 im Amte blieb, sein Nachfolger Christian Schope räumte bereits nach 3 Jahren Jodocus Delbrück seine Stelle ein, mit dem das Capitel einen Contract abschloß, der mit dem mit seinem Vorgänger Christian Schope und seinem Nachfolger Johannes Keller 1635 abgeschlossenen wörtlich übereinstimmt. Die Verpflichtungen, welche das Domcapitel seinem Weinschenk auferlegt, sind gewachsen, namentlich wird ihm auferlegt, zum Einkauf guter Weine sich an den Rhein zu begeben. Uebrigens muß schon früher der Weinschenk, wenn auch der Contract von 1573 darüber nichts enthält, in den Rheingegenden persönlich den Einkauf besorgt haben, denn das Capitel beschloß in seiner Sitzung vom 10. Okt. 1603, den „Weinschenk Ludolf mit 4000 Thaler hinaufzuschicken und auf einmal 50 Fuder anhero bringen zu lassen." Wir werden später sehen, wie gerade diese Verpflichtung eine der schwierigsten war und die Tüchtigkeit und Erfahrung des Weinschenken sich gerade in der Erfüllung dieser Anforderung am Besten zeigen konnte. Auch über die finanzielle Seite des Weingeschäftes enthält dieser Contract noch eingehendere Bestimmungen, die zum Theil ihren Grund in der damaligen Verschlechterung der Münze haben. Ferner ersehen wir daraus, daß die Domherren, welche nicht baar bezahlten, ihre Weinschulden auf Kerbhölzer eintragen ließen. Die Capitularen besaßen nämlich einen Stab aus Tannenholz, etwa anderthalb Fuß lang, einen Zoll breit und einen Viertelzoll stark, der in einem Schranke auf der Weinschenke sorgfältig aufbewahrt wurde. Zu diesem Stabe paßte ein ganz gleicher, den derjenige, welcher den Wein abholte, mitbrachte. Diesen mitgebrachten Stab gab er dem Weinschenker, beide Stäbe wurden von diesem zusammengelegt und mit einer Feile auf beiden die abgeholte Menge von Wein durch Einschnitte bezeichnet. Von einigen Capitularen

ist noch bis zum J. 1810 in solcher Weise Wein abgeholt, für den zum Gebrauch der Domkirche verwandten Wein erhielt sich diese Sitte sogar bis zum Jahre 1840. Nach diesen Vorbemerkungen mag der mit Jodocus Delbrück abgeschlossene Vertrag hier folgen:

„Wir Walther Domdechant, Wilhelm Scholaster, Senior und ganz Capitul der bischoflichen Kirchen zu Hildesheim thun kund und bekennen hiemit, daß wir uns mit dem erbaren Jodoco Delbrügk auf ein Jahr und jetzo auf Ostern der weniger Zahl sechshundert sechs und zwanzig anzufahen eingelassen und denselbigen für unsern Weinschenk nach folgender Gestalt auf- und angenommen.

Erstlich daß er uns und dem Capitul und einzelnen Capitularpersonen treu, hold sein, unser Bestes werben und thun, Arges und Nachtheiliges nach Vermögen abwenden und verhüten, auch mit Gelübd und Eiden verwandt sein.

So soll er auch für sich allein keine Wein, heimb- oder offentlich in- oder außerhalb Hildesheim kaufen oder verkaufen, sondern solches allemal mit Rathe und Willen der Weinherren, uns und der Kirchen zu Hildesheim zu Gutem und Besten thun, mit Nichte aber einige Wein in Bezahlung nehmen oder in einigerlei Gestalt an sich bringen. Zu dem soll er unsere Weinkeller und Haus oben und unten mit bestem getreuwen Fleiße versehen und sonderlich alle Zeit auf Feuer und Licht gute Aufachtung geben, daß kein Schade begegnen möge, wie imgleichen die Keller zu rechter Zeit auf- und zuschließen, die Weine mit Füllen, Abziehen und notdürftigem Einschlage wohl verwahren.

Er soll auch mit den Weinfüllungen, soviel möglich ist, eine gewisse Zeit halten, dem Weinherrn, so die Schlüssel hat, anzeigen, ob er wolle der Füllung selber bei sein und sonsten also dabei handeln, daß ers für Gott in seinem Gewissen und zeitlich vor uns zu verantworten; aus dem hintern Keller ohne sonderbaren Befehl nicht verkaufen, die Fässer, soviel er ohne Versäumniß und Nachtheil abbrechen kann, durch seinen Knecht binden, zum übrigen aber die Hülfe berechnen und also damit umgehen und gebaren soll, daß es ihme allerseits

verantwortlich, auch uns und dem Weinkeller nicht zu Verringerung und Schaden gedeihen und gereichen möge.

Er soll auch alle Tage zum Wenigsten einmal alle Fässer im Keller beneben des Weinherren Diener, so die Schlüssel hat, belüchten und mit Fleiß durch seinen Knecht besehen lassen, ob vielleicht der Fässer eine oder mehr rennen mägten, damit Schade werde verhütet und so über Verhoffen des nachts mügte Wein auslauffen, er deswegen unschuldig würde befunden, solchen Schaden abzutragen.

Dieweil er auch für seine Person solchem Werk allein nicht vorstehen noch solches Alles verwalten kann, sonderlich wenn er in der Herrn Sachen zu Einkaufung der Weine oft: und unterschiedliche Mal verschicket wird, damit nicht destominder seines Abwesens der Wein ausgezapfet gebührlicher Weise in den Schenkkeller gezogen, das Geld aufgenommen und in die Laden geworfen, die Weine mit Füllen, Zuschlag und Abziehen zu gebührender rechter Zeit versehen.

Dem armen gemeinen Mann sowohl als uns den Capitularpersonen und Reichen guten Wein und Maße geben, auf daß ihm solches zu verantworten und uns ohne Schaden sein möge, so soll er zu dero und anderer obliegenden Sachen Behuf einen guten getreuen Knecht auf seine Besoldung und Kosten zu halten schuldig und verpflichtet, jedoch daß dieselben ihme mit Pflicht und Eiden verwandt sein. Wofern aber einer unser Capitularen einen besonderen Trunk mit Vorwissen der Weinherren auf eine furneme Gasterei erlangen würde, soll er oder sein Knecht denselben, auch wem und wann derselb gefolget, in eine besondere Rechnung bringen.

So oft als die Notdurft erfurdert, daß er muß einen neuen Einzug machen, so soll er die Weinherren dazu berufen, daß sie den neuen Einzug probiren, denselbigen aber über 50 oder 60 Ohm nicht machen. Wann aber der ganze Einzug ist fast ausgeschenket, soll er einen Tag zuvor den Weinherren anmelden, damit sie zusammen kommen, die Gelder des Einzuges aus der Laden ausnehmen und in einen Beutel ungezählet einthun, damit alsbald das Geld von dem neuen Einzug kann eingeworfen werden und dann einwendig vier=

zehn Tagen ohn weitern Verzug sein Register, was aus demselbigen Einzug auf Kerbhölzer und sonsten verbürget, wie auch was an Wein verfüllet, gleicher Gestalt wie seine Vorfahren extractsweise übergeben, dasselbige lassen examiniren und mit der Baarschaft, so aus der Laden ist ausgenommen und dann nummerirt werden soll, conferiren lassen, damit die Weinherren können wissen, ob die übergebene Rechnung richtig sei oder nicht und sonsten den Uberschlag machen, was sie etwan an solchem Einzug haben gewunnen, wie bei unserer Vorfahren Zeiten allemal ist geschehen.

So sollen auch jährlichs die Schenkfässer zuvor gemessen und geahmet sein, damit er, der Schenke, nicht vervortheilt noch die Herren dadurch von solchem ausgezapfen Weine vernachtheilet werden.

Gleichsfalls soll er verpflichtet sein, daß er niemand, er sei gleich wer er wolle, Wein zu Borge thun soll außerhalb uns dem Capittel und Capitularpersonen, denen er gleich auch nicht mehr dann für hundert Gulden Münz zu Borge thun soll, iedoch ist ihme hiedurch unbenommen auf seine Gefahr und Ebentheur mehr zu borgen. So sollen dieselben auch alle Jahr fur Andreae gleichfalls bezahlen; im Fall aber einer oder mehr Capitularen der oder dieselben in vorernannter Zeit nicht bezahlten, sondern nachstellig würden, dasselb soll er des Montags post Dominicam primam adventus, damit der oder dieselben zur Bezahlung von uns angehalten werden, anzeigen oder aber, da er solches verschweigen würde, zur Bezahlung selbst antworten. Da er auch über das Jemand anders geist: oder weltlich, Adel oder Unadel, Bürger oder Bauren, wie die auch sein mochten, Niemand ausbescheiden, Wein zu Borge thun würde, dazu soll er auch zu antworten schuldig und verpflichtet sein, und was für Weine, so ausgezapfet, verkauft oder sonsten in Bezahlung einkommt, thätlich und in continenti in den Schenkkasten zu liefern schuldig sein. Zu dem soll er auch für Niemand Bürge werden, noch mit Würfeln oder Karten um Geld oder Geldes Gewehr über einen halben Thaler, welches dann allein in der Gesellschaft zu Bier und Wein geschehen soll, spielen

noch doppelen. Und da solches über unser Zuversicht überschritten würde, wollen wir ihme deshalben in gebührliche Strafe zu nehmen uns vorbehalten haben.

So soll er auch die Weine durchaus ohnverfälscht pleiben und in keinem Wege anders womit dann mit gutem Rheinischen Wein, wie die von den Weinherren eingekauft werden, füllen und wahren lassen. Gleichfalls auch die Weine in den anderen Kelleren nicht bezapfen, zwicken oder was daraus schenken, noch auch darin ohn Unterscheid der Personen Jeman hineinführen, minder die Weine probiren lassen, es geschehe dann mit sonderlichem Vorwissen und Willen der Weinherren. So soll er auch gleichfalls keine ganze Stücke Wein ohn Vorwissen und Geheiß der Weinherren verkaufen. Er soll auch imgleichen verpflichtet sein, da wir, das Capitul, oder die verordnete Weinherren des Bedenkens wären, Wein am Rheinstrom und gelegenen Oertern kaufen zu lassen und neben unsers Mittels Personen einen ihme oder entweder ihne allein abzufertigen, sich fleißig getreulich und dienstlich zu erzeigen, damit gute Weine eingekauft, dieselben unverfälscht und wol verwahrt alhie überantwortet werden, gleichwohl ohn einigen Aufschlag, sondern allein mit notdurftiger Zehrung für des zugeordneten Herrn, welcher Gegenregister zu halten und seiner Person deswegen er dann auch eine specifice designirte Rechnung überzugeben zufrieden sein soll, und wollen wir ihme solches gut machen.

Wann nun durch den großen Verlauf der Münze die verlaufne Jahr unsere Weinschenk etliche tausend Thaler Schaden gelitten und die Weine mit Reichsthalern, Gold und Kopfstücken werden eingekauft, als soll der Weinschenke sich dahin befleißigen, soviel möglich ist, daß er für die Weine Reichsthaler, halbe und Reichsorter, ganze und halbe Kopfstücke, desgleichen gangbare Goldstücke aufnehme. Dieweil aber, wan Koppe und halbe Koppe in Trink- und Brantwein, sonderlich von den Armen gezahlet oder sonsten auf der Weinschenk vertrunken werden, nicht kann Alles mit obgemelten Sorten bezahlet werden, besonder nothwendig an kleiner Münz muß aufgenommen werden, so soll doch, wenn

solche Gelder werden ausgenommen aus der Laden, wenn es von Nöthen sein wird, solche kleine Münze der Weinschenk wider zu sich nehmen, dieselb in Reichsthalern oder Kopfstücken verwechseln und, wann die Weinherren wieder zusammenkommen, die eingewechselten Rthlr. oder Kopfstücke alsdan wiederum einliefern. Würde er auch ungültige Rthlr. oder andere Münze, so nicht gültig weren, aufnehmen, solche soll er zu verbessern und zu ändern schuldig sein. Er soll auch durchaus mit der Herren Geld keinen Wechsel zu seinem eignen Nutzen treiben, auch keinen Herrn, er sei auch wer er wolle, Reichsthaler oder grob Geld, so zur Einkaufung der Weine dienet, für Münze überlassen oder sonsten von der Herren Geld an Gelde etwas fürstrecken.

Und damit nun um soviel mehr gute Rechnung gehalten werde, so soll er jeder Zeit seine Register zweifach der Weine, so aus- und eingezogen worden, desgleichen die Ein- und Ausnahme aus der Laden und von ganzen Stücken Wein neben den Weinherren, so dazu verordnet, in guter beständiger Ordnung auch ein Gegenregister halten und wahren, und wann solcher Aus- und Einzug geschicht, soll er bei seiner Verwantniß mit dem Herrn, so das Register haltet, alspald oder zum Längsten des folgenden Tags ohne Verzug einschreiben lassen.

Imgleichen soll er auch gute fleißige Aufmerkung haben, damit dasjenige, was ihme vermüg seines Inventarii von den Weinherren überantwortet an Hausvorrath, Silber und Anderm vorhanden, in guter Verwahrung gehalten werde und davon, was ihme behandigt werden soll, nichts verkommen oder verwahrlosen, auch an Gebäuden nichts zerbrechen, verfallen oder verschampfiren lassen soll; wofern aber durch sein oder der seinigen Verwahrlosung unserm Gebäu Schade zugezogen oder von den speciebus inventarii etwas verloren würde, soll er solches uns abzutragen und wieder einzubringen schuldig und gehalten sein.

So soll er auch gleicher Weise nichts bauen, es geschehe dann mit unserm, des Capitels, Wissen und Wollen. Da aber was zu bauen oder zu besseren, solches den Weinherren

zeitlich ankündigen. So soll er auch auf seine eigenen Unkosten sich mit Feuerung, Licht, Knecht, auch Jungen und Gesinde versehen, dieselben mit Besoldung, Kleidung, Kost und Bier, wie das Alles Namen haben mag und er sich dessen mit ihnen vergleichen kann, halten und besolden.

Ferner soll er alle Jahr ohn einige Dilation und Ausrede nach St. Michaelis und sobald domals lauffender Einzug des Schenkkellers sich endigen wird, seine Rechnung und reliqua zu thun, auch gegen die Weinherren sambt und sonders zu Einnehmung der Rechnung sich anzubieten schuldig und verpflichtet sein. Darin nach abgelegter Rechnung sich befleißen, das er nicht muge schuldig bleiben, allein was bei dem Thumbcapitel und Herren Capitularpersonen möchte ausstehen, welche gleichfalls für seine Rechnung und Zahlung soll annehmen oder je zum wenigsten um Nativitatis B. Marie Virginis, wann die Divisiones seint fällig und von den Herren Officianten werden bezahlt, damit er also contentirt werde und nicht von Nöthen Montags in adventu in capitulo generali die Herren Capitularen, so nicht haben bezahlt, anzuziehen.

Dieweil aber gethane und von den Weinherren unterschriebene Rechnung weiter Revision bedürftig, soll er bei ermelten Weinherren anhalten, daß angemelte Revision fürderlichst furgenommen werde, auf daß bei nächstfolgender Rechnung ein gewiss Apparenz sein und den Herren Revisoren ereugen könne, daß nach vorgangener Revision kein error calculi noch sonsten einiger ander Mangel, sondern Alles richtig gefunden und alßdann von einem Jahr ins ander von uns bestandiglich quittirt werden müge.

Er soll auch den deputirten Weinherren, was sie ihme sämmtlich befehlen werden, so zu der Weinschenken Besten und Frommen, auch sonsten zu guter Rechnung gereichen mag, gehorsam sein, ihrem Befehl und guter Anordnung mit allem Fleiß nachkommen und sich im Geringsten denselben nicht widersetzen.

Für solchen Dienst, Arbeit und Bestallung haben wir ihme jährlichs versprochen hundert sechzig Thaler Münz, ein

Fuder Roggen, ein Fuder Gersten und die Fässer, so ausgeschenkt werden und zu keinen Lägerfässern dienen. Und wenn wir uns also von beiden Theilen nach Verlauf des Jahres länger mit einander nicht könnten vergleichen oder wie das sein möchte, so soll auf den Fall einem Jeden, so wohl uns, dem Capitel, als obbemelten Delbrüggen, frei und bevorstehen einen dem andern die Lose zu thun und soll dieselbe alle und jede Jahr ein halb zuvor entweder schrift- oder mündlich geschehen.

Wann dan die Zeit nach angezeigter Lose ist verflossen, soll er das was ihme geliebert **juxta inventarium** Alles richtig wiederum einliebern, was daran mangelt, guth machen, auch Alles richtig bezahlen, was er schuldig plieben bei Verpfändung all seiner Haab und Güter, beweg: und unbeweglich, nichts ausbescheiden, Alles ohn Argelist und Gefährde.

Dobei dann auch abgeredet, daß, wofern er mit der Herren einer oder einem andern in Mißverstende gerathen würde, daß wir ihme deswegen ungehört keine Ungunst zuwerfen, sondern ihne gebührlich hören und bei gleich und recht verthetigen wollen. Des zu Urkundt haben wir unser Kirchen **Sigillum ad causas** genannt aufs **spacium** dieß wissentlich getruckt. Geschehen zu Hildenßheimb nach **Christi** unsers lieben Herren Geburt im tausend sechshundert sechs und zwanzigsten Jahre Dingstags in den heiligen Ostern (April 14).

Jodocus Delbrügge."

Johannes Keller war der letzte domcapitularische Weinschenk in der Zeit des 30jährigen Krieges. Nach der Einnahme Hildesheims durch die schwedischen und braunschweig-lüneburgischen Truppen im Jahre 1634 hörte vorläufig das Weinamt des Capitels auf, und als dieses wieder in die Stadt einzog, hielt man es für zweckmäßig die Weinschenke zu verpachten. Erst 1654 übernahm das Capitel die Weinschenke wieder auf eigene Rechnung und stellte Peter Breche als Weinschenken an, der aber, wie oben ausgeführt ist, wegen des unvortheilhaften, nur die Interessen des Capitels wahrnehmenden Contractes nach kurzer Zeit seine Stellung wieder aufgab. Mit dem 1. Januar 1656 wurde die Leitung der

Domschenke Matthias Hegele übertragen, dessen Nachfolger Hermann Kircherten wurde, unter dem das Weingeschäft einen sehr bedeutenden Aufschwung nahm. In dem mit ihm abgeschlossenen, hier folgenden Contracte wird ihm namentlich der vortheilhafte Einkauf der Weine im Rheingau und an der Mosel zur Pflicht gemacht; die Mehrzahl der übrigen Paragraphen enthalten ähnliche, nur etwas den veränderten Verhältnissen angepaßte Bestimmungen wie die alten Contracte.

„Nachdemahlen Ein Hochwürdiges ThumbCapittul mich Endesbenannten zu dero Weinschenken auf- und angenommen, auch nicht allein die in dero Keller hieselbst verhandlende kalte- und Branntweine zu verzapfen, sondern solche auch sowohl im Rheingau als der Mosel einzukaufen mir anvertrauet, so thue demnach fürs Erste hiemit geloben, von hier aus an die Oerter, wo die Weine wachsen und eingekauft werden, wie der Wachsthum sich bezeige, auch die Lese sich habe, als minder nicht des pretii halber in Zeiten fleißige Correspondenz zu führen und darob allemals Einem Hochw. Thumbcapittul getreulich zu referiren, bei allem und jedem der Weine Einkauf an obbeschriebenen Örtern oder wo mir sonsten selbe einzukaufen anbefohlen werden möchte, mich jeder Zeit ehr- und treulich zu bezeigen, so gute Weine, auch so geringen Preises, als nur immer möglich sein wird, einzukaufen daselbsten, daß solcher wohl verwahrt bleiben und nachgehends nicht vertauschet oder verfälschet werden möchten, bei getreuen Leuten niederlegen lassen, ferner die Fuhren und Fracht so genau als möglich verdungen, auch die Imposten auf das Geringste zu verhandeln und dann, soviel an mir ist, jedesmals acht zu haben, daß selber demnächst treu und unverfälscht anhero nach Hildesheim in die Keller geliefert werden.

Zweitens wann ich vor einige Particular-Herren des Thumbcapittuls (gestalt vor andere Fremde einige Weine einzukaufen nicht befugt sein soll) an obgedachten Örtern Weine mit einkaufen sollten, dieselbe oder die Fässer absonderlichen bezeichnen und, sobald selbe allhie in die Stadt mit denen vor Ein Hochw. Thumbcapittul eingekauften Weinen angekommen, in

jetztgedachten Thumbcapittuls Keller nicht mitnehmen, sondern den Herren sogleich in ihre Curias liefern lassen.

Drittens wann ich Eines Hochw. Thumbcapittuls Weine zollfrei werde haben können, solche Neymanten in particulari zuzuwenden.

Viertens mit denen mir hieselbsten zu verzapfen anvertrauenden kalten und Branntweinen treu und redlich umbzugehen, in specie ohne Eins Hochw. ThumbCapittuls und der gesammten Weinherren Befelh darunter keine Änder- oder Vermischung zu machen, noch dieselbe zu theurer oder minder, denn von Einem Hochw. ThumbCapittul wird befohlen werden, zu verkaufen.

Fünftens all das Geld, so ich von den verzapften und sonsten verkaufenden kalten und Branntweinen empfangen werde, in die auf der Weinschenke vorhandenen Schiebladen verwahrsamblich einwerfen und alle viertheil Jahr denen gesammten Weinherren oder denen von einem Hochw. Thumbcapittul Substituirten mittels darbey übergebender Rechnung in selbigen Sorten, als ich solches empfangen, wieder liefern und solches alsdann in die Clausur gegen empfangende Quittung zu reponiren, inmittels und in diesem viertheil Jahr auch darab Neimanten, weder Herren, weder einigen Fremden, das Geringste vorzuschießen oder ausfolgen zu lassen, als eben wenig auch davon in meine Privatusus was zu verwenden.

Sechstens keine fremde Weine auf die Schenke auf- und anzunehmen, vielweniger, es mögen dieselbe, weme sie wollen, zuhören, weder bey Ohmen, weder bey Maaßen zu verkaufen.

Siebendens keinen Thumbcapittularherren mehrere Weine dann den statutis gemäß vor ein hundert Goldfl. sive hundert zwanzig fünf Thaler, auch anders nicht als auf richtigen Kerbstöcken sowohl aus dem hintersten als vordersten Keller verabfolgen zu lassen.

Achtens jedesmals treufleißige Achtung zu haben, daß die Reife oder Bände von den Weinfässern nicht abspringen, auch wenn je solches geschehen sollte, in Zeiten wieder zu belegen, damit nicht allein alles Zerrinnen verhütet, sondern auch die

Weine nicht auslaufen und derogestalt ein Hochwürd. Thumb-Capittul ohne allen Schaden verbleiben möchte.

Neuntens wann ich in dem hintersten Keller die Weine zu füllen gehen und mir einige Herrenknechte oder auch andere Extranei darin folgen möchten, denen selben alsdann keine Weine zu schenken.

Zehntens alle vierteil Jahr und zwaren a prima Januarii anzurechnen die Weinherren und den Herren Thumbkellner zu erinnern, daß dieselbe oder gemelte vorgedachter maßen substituirte Capitularherrn zusammen zu kommen gelieben, damit denen selben ich derogestalt den statum der Schenke, wie sie selber sich alsdann in allen Umständen befinde, möchte vorbringen und exhibiren können, gleich ich dann auch in aller Treu zu thun mich hiemit verobligire.

Elftens all- und jedermänniglich, sowohl Herrn als Fremden, richtige und unverfälschete Maß abfolgen zu lassen, welches sowohl vor mich als meine Hausfrauen, wie auch jetziges und künftiges Gesinde verspreche.

Zwölftens acht oder vierzehn Tage vor Thomae sowohl die anwesende als auch der abwesenden Herren Receptores umb die Berechnung der auf den Kerbstöcken sich befindlichen Weinschuld, deren würkliche Abführung anzunehmen und dann, wann selbe nicht erfolgen sollte, des post Thomae gleichfolgender Capitulartags ohne weitere Erinnerung von mir selber bei versammletem Capitulo durch den secretarium mich anmelden lassen und alsdann in pleno eines jeden Herren Weinschuld specifice schriftlichen zu übergeben.

Zum dreizehnten ab denen auf der Schenke vorhandenen Einem Hochw. ThumbCapittul zugehörigen suppellectilibus, als zinneren Kannen 2c. ein Inventarium machen lassen und solches dieser Bestallung beizufügen, damit bey meinem Abzug Ein Hoch. ThumbCapittul allsolchen Einhalts von mir wiederfordern möchte, sonsten in Allem mich also, wie einem getreuen Weinschenken gebühret und wohl anstehet, zu verhalten und den Weinkeller als meine eigene Sache zu beobachten, auch auf Licht und Feuer getreufleißig Geobacht geben, zu jeder Zeit ehrliches Gesinde halten, noch zugeben, daß auf der

Schenke was Ohngebührliches vorgehe, sofern aber dergleichen was darauf sollte vorgenommen werden, möglichst abkehren, als sonsten auch einem zeitlichen Herrn Thumbdechanten zu offenbaren, wie ferner, wann Ein Hochwürdiges ThumbCapittul ins künftig noch was mehr der Weinschenke halber mir aufzulegen und zu befehlen gelieben wird, denn minder nicht als öbigem allem alles Fleißes nachzukommen, endlichen auch vor allen durch meine Nachlässigkeit als Veranlassung erfolgenden Schaden zu stehen und Einem Hochwürdigen ThumbCapitull gut zu sein, mich nebst meiner Hausfrauen hiemit verpflichte und mittels Verpfändung unserer jetziger und künftiger Haab und Güter cavirt haben wollten mit dem Zusatz, daß, wann Ein Hochwürd. ThumbCapittul hernegst von mir eine mehrere und zwarn mittels Bürgschaften leistende Cautiva erfordern sollte, mich auch verbunden haben will, dieselbe jedesmahls zu prästiren und leisten mit Verziehung aller mir etwa zustehender juris beneficiorum, wiewohl mir vorbehalte, wann Ein Hochwürd. ThumbCapittul mich außer der Stadt zu Einkaufung der Weine oder sonsten verschicken und inmittels ohne meine Schuld ein Weinfaß zerspringen sollte, ich und meine Mitbeschriebene desfalls ohne Schaden sein und verbleiben sollen. In Urkund habe ich nicht allein diese Bestallung untergeschrieben, sondern auch einen leiblichen Eid darüber abgelegt, wie ich denn dieses Alles gelobe und verspreche, so wahr mir helfe Gott und sein heilig Evangelium, Amen.

Geschehen den 26ten Julij 1677."

(Siegel des Domcapitels)
mandatum dominorum
(gez.) H. J. Happer Secr. m. p.
(gez.) Herman Kircherten
Weinschencker m. p.

Kircherten verwaltete sein Amt zur größten Zufriedenheit seiner Auftraggeber fast 50 Jahre hindurch. Als er 1726 gestorben war, gingen mehrfache Bewerbungen um die erledigte Weinschenkerstelle ein. Das Domcapitel entschied sich am 21. Juni für Johann Christoph Holsch. Der Beschluß lautet:

„Veneris 21. Juni 1726.
Cap. Generale beati S. Johannis.

Wegen der vacirenden thumbcapitularischen Weinschenkenstelle wurden die übergebene Memorialia einiger Supplikanten verlesen und, nachdem darauf die anwesenden Herren ad vota geschritten und die a Dominis absentibus eingesandte vota verlesen worden, so ist erwähnte Weinschenkers-Bedienung Johann Christoph Holsch hinwieder conferirt mit der Erinnerung gleichwohl, daß derselbe idoneam cautionem prästiren und der ihm auszufertigender Bestallung mit eingerücket werden solle, daß er ohne Vorwißen des zeitigen Herrn Thumbkellnern keinen Wein, es sei im hintersten oder vordersten Keller, anstechen, sondern solches jeder Zeit auf deßelben Befehl und in Gegenwart des darzu beeidigten Weinschreibers geschehen, mithin er, Weinschenker, wann er umb Einkaufung einiger Weinen nach dem Rhein geschicket werden würde, er allemahl bey seiner Zurückkunft durch ein Attestatum des Ober-Schultheißen des Orts, wo der Wein gekauft worden, dociren solle, daß er an denen Oertern, an welchen ihm zu kaufen anbefohlen, die Weine gekaufet habe."

Aus seinem Bewerbungsschreiben entnehmen wir, daß er in Frankfurt am Main geboren ist, am Rhein und im Rheingau die „Weinhanthirung" und Faßbinderarbeit erlernet und am Darmstädtischen, Stuttgartischen und Durlachischen Höfen als junger Gesell die Weinhanthirung getrieben. Er sei zum alleinseligmachenden katholischen Glauben übergetreten und habe zu Münster aus eigenen Mitteln eine Weinschenke angelegt.

Die in dem Generalcapitel besprochenen Punkte wurden auch in dem mit ihm unter dem 29. Juni abgeschlossenen Contracte aufgenommen. Im Wesentlichen enthält er dieselben Festsetzungen, wie der vorige. Der Paragraph 8 hat gemäß dem Capitelsbeschluß folgende Fassung: „Er darf kein Faß ohne der Weinherren und zeitigen Herrn Domkellners Vorwissen anstechen, sondern so oft ein Faß abgelaufen, selbiges zur rechten Zeit gleich anmelden und derselben Befehl in Anstechung eines neuen Fasses, es sei im hintersten oder vordersten Keller, gewärtigen." § 12 lautet:

„Er (Holsch) soll bei seiner Zurückkunft zu Hildesheim ein glaubhaft attestatum von dem Oberschultheißen des Orts, wo er den Wein gekaufet, mitbringen und produciren, daß er allda den Wein und wie theuer gekaufet habe.“ —— Sein salarium ist auf 200 ₰ jährlich festgesetzt, 1 Fuder Roggen, 1 Fuder Gerste vom domcapitularischen Kornhaus, „auch so oft er zu Ankaufung einiger Weine nach dem Rhein wird geschicket werden, ihm gleich seinem Antecessori an Platz eines neuen Kleides 14 Rl. nebst denen von ihm ausgelegten nöthigen Zehrungskosten, welche er deshalber ordentlich spezifiziren und berechnen solle, gut thun wollen“.

Sechsunddreißig Jahr verwaltete Holsch sein Amt. Bald nach seinem Tode (25. Apr. 1762) richtete seine Wittwe ein Gesuch an das Domcapitel, dahin lautend, dasselbe möge ihren jüngsten Sohn „zu dem erledigten Weinschenkerdienst in Vorschlag bringen, dabei aber in Gnaden erstatten, daß derselbe annoch auf ein Jahr, um sich in der Weinprobe und sonsten völlig zu perfectionniren, nacher Mainz verreisen dürfe.“ Im Eingange des Schreibens wird bemerkt, daß ihr Sohn „mit nicht geringen Kosten nach Frankfurt und Mainz geschicket worden, um allda das Faßbinden und Weinküpern zunftmäßig zu erlernen; selbiger hat auch schon in beiden durch seinen Fleiß und Arbeit sich so weit eingeübt, daß ihm dieserhalb aller Ruhm beigelegt werde, darüber auch glaubwürdige Atteste beigebracht werden könnten.“ Das Domcapitel entschied sich allerdings zu Gunsten der Familie Holsch, aber nicht, wie die Mutter wünschte, für den jüngsten, sondern vielmehr für den ältesten Sohn Franz, der sein Amt bereits nach zwei Jahren (1764) antrat. Er ist der letzte Weinschenker des Domcapitels, er der einzige, der es in dieser Stellung auch zu einer höhern Würde gebracht hat. Sein Vater muß ihm wohl eine bessere Bildung haben geben lassen, als man sonst in diesen Kreisen anzutreffen gewohnt ist; die von ihm eigenhändig geschriebenen Eingaben, Berichte u. s. w. zeigen auch, daß er der Feder vollkommen mächtig war. So übergab man ihm dann später auch die Führung der Curien-, Fabrik- und Musik-Register, auch wurde er mit dem

Titel eines fürstbischöflichen Hofkammerraths ausgezeichnet. Die technische Leitung des ganzen Weingeschäfts scheint er, je älter er wurde, um so mehr dem unter ihm fungierenden Kellermeister und anderen in seinem Dienste stehenden Personen überlassen zu haben. Im J. 1805 schöpfte das Domcapitel Verdacht gegen die ordnungsmäßige Führung seiner Bücher, entsetzte ihn seiner Stelle und beauftragte den Kellermeister Kirn mit der Leitung des Weinhandels. Am 15. Dec. 1810 wurde das Domcapitel alter Stiftung nach fast tausendjährigem Bestande aufgehoben und damit hört auch die Weinschenke der Domherren auf. Holsch's Portrait, ein schönes Pastellgemälde, bewahrt noch die gegenwärtige Domschenke in ihrem Gastzimmer.

(Schluß folgt im nächsten Jahrgange.)



Neunundvierzigste Nachricht

über den

historischen Verein

für

Niedersachsen.

Hannover 1887.
Hofbuchdruckerei der Gebrüder Jänecke.

Die geehrten Mitglieder des historischen Vereins werden dringend gebeten:

1) den **Schatzmeister** des Vereins, Herrn Buchhändler **Roßmäßler** hieselbst, Leinstr. 32, von einem etwaigen Wechsel des Wohnortes oder einer Veränderung des Titels in Kenntnis zu setzen, und
2) **zur Verminderung der Porto-Ausgaben binnen 14 Tagen nach Empfang dieses Berichts ihren Jahres-Beitrag (ℳ 4,50) durch Postanweisung an den Schatzmeister berichtigen zu wollen; nach Verlauf dieser Zeit werden sonst die Beiträge durch Postvorschuß eingezogen.**

Geschäftsbericht

des

Ausschusses des historischen Vereins für Niedersachsen über das Jahr 1886,

erstattet der General-Versammlung zu Hannover

den 24. October 1887.

I.

Von den 416 ordentlichen Mitgliedern, die unser Verein bei der am 22. Nov. 1886 gehaltenen General=Versammlung zählte, haben wir 23 durch Tod oder Austritt verloren und dafür 12 neu hinzugewonnen, so daß sich die Mitgliederzahl auf 405 beläuft.

Unter den Hingeschiedenen gedenken wir zuerst des Senators Culemann, dessen reges historisches Interesse seinen Ausdruck namentlich in der reichhaltigen Sammlung werthvoller Alterthümer fand, die zu unserer großen Freude und nicht ohne unsere Mitwirkung nunmehr als städtisches Eigenthum der Provinz erhalten bleibt, sodann des Directors Dr. K. W. Meyer, dessen vielgeschäftiger Betriebsamkeit das Vereinsleben dieser Stadt mannigfaltige Förderung, unser Verein insbesondere die Wiederbelebung der Winter=Vorträge und die Anregung der Sommer=Excursionen verdankt. Mit der ganzen Geschichte aber unsers Vereins von seinen Anfängen an ist das Andenken des ebenfalls im letzten Jahre heimgegangenen Landdrosten Braun verknüpft. Seit der Constituierung des historischen Vereins vor 52 Jahren dessen Mitglied, hat er alle Vereinsinteressen

auf das wirksamste gefördert und insbesondere die Mühewaltung des Präsidiums wiederholt auf sich genommen. Nach dem Rücktritt des denkwürdigen Ministeriums Stüve, dem er als Mitglied angehört hatte, hat er ein gut Theil seiner Muße unserm Vereine zugewandt, indem er zuerst 1854—1858 in dem unserm Vereine übertragenen Directorium des Gesammtverbandes der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine die Geschäfte leitete, sodann 1861 die Gesammtleitung unsers Vereins als Präsident übernahm, bis ihn 1862 seine Ernennung zum Landdrosten aufs neue in den Staatsdienst und von Hannover hinweg nach Stade berief. Nach Niederlegung dieses Amts hat er die reiche Kraft seines Lebensabends ganz in den Dienst unsers Vereins gestellt und seit 1874 aufs neue als Präsident desselben in unermüdlicher Hingebung an die wissenschaftlichen und geschäftlichen Aufgaben und in liebevoller Pflege auch der kleinsten Vereinsinteressen gewirkt, bis ihn das ärztliche Gebot sorgfältigster Schonung der Kräfte im Sommer 1884 zur Niederlegung des Vorsitzes zwang. Bis zum Tode aber blieb sein Interesse dem Vereine und dessen Mitarbeitern in Treue zugewandt. Das dankbare Gedächtnis seiner Wirksamkeit wird daher stets untrennbar mit dem Namen des Vereins verbunden sein.

Die Geschäfte des Vereinsvorstandes sind in derselben Weise wie im vorigen Jahre vertheilt, so daß als Beamte des Vereins fungieren:

1) Präsident: Herr Abt zu Loccum Dr. theol. Uhlhorn.
2) Sekretär: Herr Oberlehrer Dr. Köcher.
3) Schatzmeister: Herr Buchhändler Roßmäßler.
4) Conservator: Herr Landsyndikus Jugler.

Die diesjährige Vereinszeitschrift wird 10 Aufsätze bringen.

Vorträge sind in den Vereinsversammlungen des vorigen Jahres folgende gehalten:

1 und 2) Herr Dr. Ulrich sprach über die politische und finanzielle Lage der Stadt Hannover am Ende des 14. Jahrhunderts,

3 und 4) Herr Kgl. Rath und Bibliothekar Dr. Bodemann über das Leben der Kurfürstin Sophie nach ihren Briefen und Memoiren,

5) Herr Rentier Schüttler über die historischen Erinnerungen und Denkmäler von Doberan,

6) Herr Dr. Freiherr von Egloffstein über die Gegenreformation in Oesterreich,

7) Herr Gymnasiallehrer Dr. Schaer über die neueren Darstellungen der niedersächsischen Geschichte bis 1648,

8) Herr Archivar Dr. Irmer über Wallensteins Beziehungen zu Gustav Adolf,

9) Herr Architekt Haupt über den Infanten Heinrich den Seefahrer und seine Spuren in den Monumenten von Portugal.

Von den „Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens“ haben wir nunmehr den zweiten Band ausgeben können. Derselbe ist von Herrn Archivar Dr. Meinardus bearbeitet und betitelt: Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln bis zum Jahre 1407.

Die topographischen Aufnahmen altgermanischer Befestigungen hat Herr General von Oppermann durch die schon im vorjährigen Geschäftsbericht erwähnten Kartierungen ergänzt, nämlich

8) der Babilonie im Wiehen=Gebirge bei Lübbecke,

9) des großen Wallringes auf dem Wittekindsberge bei Porta.

Auch wurde eine Specialkarte der Hochfläche im Kreise Wittlage zwischen Huntefluß und Oykebach nach den Meßtischblättern der früheren hannoverschen Generalstabs=Aufnahme angefertigt und darin die ausgedehnte Wallbefestigung des Heerlagers bei Rattinghausen eingetragen.

Nachdem im Frühjahre 1887 eine Ortsbesichtigung der Grenzlerburg bei Othfresen und der Harlyburg bei Vienenburg stattgefunden hatte, konnte in den Sommermonaten die Aufmessung dieser beiden Befestigungen ausgeführt werden und ist

deren Kartierung soweit fortgeschritten, daß ihre Vollendung täglich zu erwarten steht. Gleichzeitig hat Herr General von Oppermann eine Durchforschung des Weser-Gebirgszuges von der Porta bei Minden bis zum Hohenstein bei Hessisch-Oldendorf unternommen, um die in Specialkarten angedeuteten alten Anlagen der Hünenburg am Dankerser Hau bei Todenmann, der Osterburg bei Deckbergen und der Amelungsburg bei Rohden auf ihren Werth für eine Aufmessung zu prüfen. Das Ergebnis zeigte sich nur für die Osterburg günstig, und wird daher eine Aufnahme derselben noch vor Ablauf 1887 in Angriff genommen werden. Dagegen führte eine weitere Ausdehnung der Ortsuntersuchung auf die Düsselburg bei Stadt Rehburg, einen unzweifelhaft altgermanischen Wallring von bedeutender Lage und Größe, welcher Gefahr läuft, durch fortschreitende Kultur zerstört zu werden. Deßhalb erschien eine sofortige Aufmessung und Kartierung hier geboten und steht deren Vollendung binnen Kurzem in Aussicht.

Da somit für das laufende Geschäftsjahr zu erwarten steht, die kartographische Darstellung der größeren und charakteristischen vorgeschichtlichen Befestigungs-Anlagen längs des nördlichsten deutschen Höhenzuges zwischen Ems und Oder im Wesentlichen zum Abschluß zu bringen, so ist eine Uebersichtskarte ausgearbeitet, welche die Wechselwirkung und den Zusammenhang aller dieser Anlagen erkennen lassen und vielleicht zu weiteren Untersuchungen im Gelände anregen wird, um erkennbare Lücken zu ergänzen.

Wie im vorigen Geschäftsbericht vorgesehen, hat mit der Vervielfältigung der vorhandenen Aufnahmekarten durch lithographischen Unterdruck vorgegangen werden können. Das dadurch zu bildende Atlasheft mit erläuterndem Text wird nun aber eine Erweiterung um 5 Blätter erfahren müssen, um ein dem Uebersichtsblatte entsprechendes abgeschlossenes Ganze zu bilden. Es werden daher den im vorigen Geschäftsbericht bezeichneten Blättern hinzutreten: 10) die Grenzlerburg bei Othfresen, 11) die Harlyburg bei Vienenburg, 12) die Düsselburg bei Stadt Rehburg, 13) die Osterburg bei Deckbergen, 14) die Schwedenschanze bei Westf. Oldendorf.

Da von diesen bereits 8 Blätter gedruckt vorliegen, so wird hoffentlich das ganze Atlasheft mit Ablauf des nächsten Geschäftsjahres zur Vollendung gelangen.

Daß unser Verein auch in diesem Jahre seinen Zielen durch die Fortführung kostspieliger wissenschaftlicher Unternehmungen hat nachgehen können, verdankt derselbe der huldvollen Unterstützung, die ihm von mehreren Seiten zu theil geworden ist.

Für die Aufnahme der frühgeschichtlichen Umwallungen sind dem Verein von dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten und von dem Provinziallandtag unserer Provinz für das Jahr 1886 wiederum je 600 ℳ bewilligt worden. Die Calenbergische Landschaft hat uns wiederum 300 ℳ für die übrigen wissenschaftlichen Zwecke gewährt. Es ist eine angenehme Pflicht, dem Danke des Vereins für alle diese Zuwendungen auch an dieser Stelle Ausdruck zu geben.

Laut Anlage C. schließt das Separat-Conto für die „Quellen und Darstellungen aus der Geschichte Niedersachsens“ mit einem Baarbestande von 72 ℳ 40 ₰ und einem Depot von Werthpapieren im Betrage von 3100 ℳ ab. Die allgemeine Jahresrechnung, die diesem Berichte als Anlage B. angeschlossen ist, liefert folgendes Ergebnis: Einer Einnahme von 3279 ℳ 99 ₰ incl. des Ueberschusses von 551 ℳ 9 ₰, mit dem die Rechnung des Vorjahres abschloß, steht eine Ausgabe von 2835 ℳ 77 ₰ gegenüber, so daß sich ein Ueberschuß von 444 ℳ 22 ₰ ergiebt.

Aus der Bibliothek des Vereins, die in dem Nebenbau des Provinzialmuseums an der Prinzenstraße Nr. 14 aufgestellt und den Mitgliedern jeden Mittwoch und Sonnabend von $2^1/_2$—$4^1/_2$ Uhr geöffnet ist, sind im letzten Jahre 572 Bände ausgeliehen. Vermehrt ist dieselbe sowohl durch die regelmäßigen Publicationen der correspondirenden Vereine und Institute, als auch durch Geschenke und Ankauf, wie die Anlage A. ausweist.

Indem wir allen Geschenkgebern unsern Dank wiederholen, sprechen wir denselben auch an dieser Stelle namentlich

der Frau Gräfin von Oeynhausen aus, die den reichen Schatz der von ihrem verstorbenen Herrn Gemahl, dem kgl. Kammerherrn und Ceremonienmeister Grafen von Oeynhausen zu Berlin gesammelten und ausgearbeiteten Collectaneen zur Geschichte des niedersächsischen Adels sowie die auf die Geschichte Niedersachsens bezüglichen Bücher seiner Bibliothek unserm Vereine, der in dem Verstorbenen einen seiner treuesten Freunde und Gönner verehrt, zu freier Benutzung innerhalb der Vereinsräume gütigst zugewiesen hat.

Ein specificirtes Verzeichnis der gegenwärtigen Vereinsmitglieder und der correspondirenden Vereine und Institute ist als Anlage E. diesem Berichte angeschlossen.

II.

Wie die literarische Forschung, so hat sich der Verein auch die Sammlung und Ordnung der Alterhümer in der historischen Abtheilung des Provinzial-Museums angelegen sein lassen.

Die vorgeschichtliche Abtheilung, welche jetzt über 15300 Nummern umfaßt, erfreute sich im verflossenen Vereinsjahre wieder einer Anzahl Schenkungen, worunter ein bei Rodewald im Kreise Neustadt a. Rbg. gefundener Denar des Mark Aurel [1]) und ein Reihengräberfund von Bellahn bei Breselenz besonders hervorzuheben sind, welch' letzterer den für Gräber dieser Art charakteristischen Schmuck von ovalen hohlen Bronzeperlen, wie solcher auch bei Bockenstorf gefunden wurde, enthält. Außerdem hat diese Abtheilung dadurch eine indirekte Bereicherung erfahren, daß Herr Rittergutsbesitzer von Stolzenberg zu Luttmersen sich bereit erklärt hat, derselben seine im Kreise Neustadt a. Rbg. zusammengebrachte vorgeschichtliche Sammlung, bestehend aus etwa 70 Gegenständen von Stein, 26 von Thon, 4 von Bronze, 2 von Eisen u. 2 von Horn, sowie einer Anzahl Eisenschlacken aus alten Schmelzstätten, unter

[1]) Funde von römischen Münzen in der Umgegend von Hannover sind höchst selten.

Vorbehalt des Eigenthumsrechts zur Aufstellung zu überweisen.

Auf dem sog. Venauer Berge bei Wehrenberg im Kirchspiel Riessen, hat neuerdings Herr Postmeister Werckmeister in Sulingen Ausgrabungen vornehmen lassen. Die zu Tage geförderten Gegenstände, Lanzen- und Pfeilspitzen, sonstige Waffen von Eisen, eine Spange von Bronze, Schlüssel, gebrannte Thongefäße, Hirsch- und Rehgehörn, Eberzähne 2c. sind der historischen Abtheilung des Provinzialmuseums überwiesen. Durch diese Ausgrabungen scheint die Ansicht Gade's („Geschichte des Fleckens Liebenau", Zeitschr. des historischen Vereins für Niedersachsen, Jahrgang 1863, Seite 291 ff.), daß die Burg Venau — nach Urkunden des 13. Jahrhunderts im Besitze der Grafen von Oldenburg, dann der Bischöfe zu Minden — bei Wehrenberg, und nicht, wie von Hodenberg annimmt, bei Liebenau gelegen war, eine weitere Bestätigung zu finden.

Dann konnten auch wieder einige Ausgrabungen, zum größten Theil auf provinzialständische Kosten, vorgenommen werden, so u. a. von Herrn von Stolzenberg-Luttmersen auf dem großen zur Aufforstung bestimmten Gräberfelde bei Scharnhorst, Kr. Uelzen, und von dem Hülfsarbeiter der Abtheilung, Herrn Joh. Müller, auf einem kleineren Hügelgräberfelde bei Poitzendorf, Kr. Zeven, dessen Hügel von dem Besitzer abgetragen werden sollten. Das erste Gräberfeld reicht bis in die erste Zeit der Besiedelung, während das letztere dem Ausgange der Hügelgräberzeit angehört.

Unter den neuen Erwerbungen ist in erster Linie der erhebliche Zuwachs an Gildealterthümern zu verzeichnen.

Dank dem überaus freundlichen Entgegenkommen der Innungs- und Zunftvorstände Hannovers und anderer Städte der Provinz umfaßt unsere Gildestube jetzt eine so reichhaltige Sammlung von Gildealterthümern, wie kaum eine zweite in Deutschland zu finden ist.

Mit Recht bemerkt Direktor Essenwein in dem neuesten Wegweiser durch die Sammlungen des germanischen Museums

bezüglich der dort aufgestellten meist den Zunftstuben Nürnbergs entstammenden Denkmäler der aufgelösten Zünfte:

„Wenn auch manches an sich unscheinbar ist, so bildet doch das Zunftwesen einen so wichtigen Faktor in der Kulturentwickelung Deutschlands, daß solche Denkmäler unter die bedeutendsten historischen gerechnet werden müssen.“

Das Bewußtsein, daß es Noth thut, die Erinnerungen an das Gilde- und Zunftwesen vor dem drohenden Untergange zu bewahren, um den kommenden Geschlechtern ein möglichst vollständiges Bild dieser verflossenen Kulturperiode zu überliefern, ist in immer weitere Kreise gedrungen. Zunftalterthümer werden heute eifrig gesucht und gesammelt nicht allein von den Museen in Deutschland (Nürnberg, Frankfurt, Köln, Hamburg 2c), sondern auch vom Auslande, so namentlich von dem nordischen Museum in Stockholm, welches in München einen eignen Vertreter für diese Abtheilung bestellt hat. Um so erfreulicher ist es, daß durch rechtzeitiges Vorgehen in Hannover die weitere Zersplitterung dieser einheimischen Denkmäler verhütet wurde, und gewiß ist die Hoffnung begründet, daß der Gildestube noch werthvolle Beiträge aus der Provinz in großer Zahl zugehen werden.

Seit Erstattung des vorjährigen Berichts hat diese Sammlung in mannigfacher Beziehung eine Bereicherung erfahren. An neuen Erwerbungen mögen hervorgehoben werden: der silberne Pokal der Kramergilde zu Alfeld (1740), die zinnernen Wilkommen der Brauergilde in Wunstorf (1637), der Glaser in Hannover (1687), der Schmiede in Neustadt a. R. (1722), der Schuhmacher daselbst (1736) und der Zeugschmiede in Hannover (1848), die Zinnkannen der Schmiede (1694) und der Leinweber (1733); die Stubenschilde der Schuhmacher in Hannover (1776), der Zeugschmiede daselbst (1821) und der Schuhmacher in Goslar (geschnitztes Kaiserbild in Farben und Gold); die Aufklopfer der Schuhmacher in Hannover (1791) und in Neustadt a. R.; die Laden der vereinigten Schneider, Schmiede und Schlosser in Münder (1817) und der Seiler in Hannover; das Banner und der Krätzeimer der Goldschmiede in Hannover; das Leichentuch der Tischler in

Münder (1819); Meisterstücke der Buchbinder, Glaser und Schlosser in Hannover (19. Jahrhundert) ferner interessante Urkunden (Förster's Buchhandels-Privileg von 1689, Originalbrief Karl's VI. von 1715, Bestätigung einer „Frätschlerey" betr., nebst anhängendem großen Wachssiegel, Feldtrompeter- und Heerpauker-Lehrbrief von 1740). Einzelne besonders charakteristische Stücke (Zunftpokale und Zunftzeichen) sind aus Süddeutschland bezogen. Außer eigentlichen Gildedenkmalen sind auch im Berichtsjahre von Freunden des Unternehmens mancherlei kunst- und kulturgeschichtliche Alterthümer eingeliefert: Zinnengeräth, Thürklopfer, Schlösser und Schlüssel, Glasbilder, Kuchenformen, Ofen-Platten und Kacheln, Kupferstichplatten, Bekleidungsgegenstände 2c.

Neben der Gildestube, welche das alte Bürgerthum repräsentiert, ist vor kurzem mit der Einrichtung einer Ritterstube und einer Bauernstube begonnen. Manch interessantes Stück zur Geschichte dieser Stände ward schon seither in den Sammlungen des Provinzialmuseums aufbewahrt. Um Ritter- und Bauernthum der Vorzeit in der gewünschten Weise vor Augen zu führen, bedarf es der thatkräftigen Mitwirkung der Mitglieder der Ritterschaften und der Angehörigen des Bauernstandes der Provinz. Da den Alterthümern auf dem Lande wie in den Städten von Liebhabern und Händlern immer schonungsloser nachgestellt wird, so ist die Museumsverwaltung kaum mehr in der Lage, ohne den Beistand der betheiligten Kreise die Aufgabe befriedigend zu lösen. Es gilt, das in der Gildestube gebotene Kulturstück zu einem alle Stände des hannoverschen Landes umfassenden kulturgeschichtlichen Gesammtbilde zu erweitern. Die Ritterstube soll eine Waffenhalle darstellen, sie soll Rüstzeug und Wehren, Wappen und Ahnenbilder, Schränke und Truhen, Glaspokale und Gobelins, Lehn- und Adelsbriefe, Erinnerungen an die Freiheitskriege 2c. aufnehmen. In der Bauernstube dürfen die Pferdeköpfe Niedersachsens, die Schützenkleinode und Schützenscheiben der Landgemeinden nicht fehlen; neben dem Hausgeräth aller Art, den Koffern und Laden, den Schüsseln und Krügen, dem Spinnrad und Haspel 2c. 2c., wird ein Hauptaugen-

merk auf die alten Trachten der Landbewohner zu richten sein. Daß es unserm Lande an Interesse fehlen sollte für dieses Unternehmen ist nicht zu besorgen. Kein Stamm unsers Volks hängt mit größerer Liebe an der Heimath, wie die Niedersachsen und Friesen. Warum sollten unsere Landsleute den nordischen Nachbaren nachstehen, deren Landesmuseen so wesentlich von der Gunst der Landbevölkerung getragen werden? Aus bescheidenen Anfängen werden — so hoffen wir — auch Ritter- und Bauernstube sich mit der Zeit gedeihlich entwickeln.

Anlage A.

Verzeichnis
der
Acquisitionen für die Bibliothek des Vereins.

I. Geschenke von Behörden und Gesellschaften.

Von der historischen Gesellschaft zu Basel:

7064. Vischer, W., Basler Chroniken. 3. Band. Leipzig, 1887. 8.
8445. Burckhardt u. Wackernagel. Geschichte und Beschreibung des Rathhauses zu Basel. Basel, 1886. 4.

Vom Bureau des Hauses der Abgeordneten zu Berlin:

6950. Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Hauses der Abgeordneten nebst Beilagen. 1886 u. 1887. Berlin, 1886/87. 4.
7955. Politische Correspondenz Friedrichs des Großen. 12.—14. Bd. Berlin, 1884/86. 4.

Von der archäologischen Gesellschaft zu Berlin:

8453. Hülsen, Ch., Das Septiconium des Septimus Severus. Berlin 1886. 4.

Vom Stadtarchiv zu Braunschweig:

8450. Hänselmann, L., Das Schichtbuch. Geschichten von Ungehorsam und Aufruhr in Braunschweig. Braunschweig, 1886. 8.

Von der Königlichen Universität zu Christiania:

8432. Stenersen, L. B., De historia variisque generibus statuarum iconicarum apud Athenienses. Christiania, 1877. 8.
8433. Nielsen, Y., Det norske rigsraad. Christiania, 1880. 8.

Vom Westpreußischen Geschichtsverein Danzig:

8337. Woelky, C. P., Urkundenbuch des Bisthums Culm. (4. Schlußheft.) Danzig, 1887. 8.
8469. Dorr, Der Ringwall bei Lenzen. Danzig, 1886. 8.
8470. Bericht über die Thätigkeit der Elbinger Alterthumsgesellschaft im Vereinsjahr 1885/86. Danzig, 1886. 8.

Vom Verein für Geschichte und Alterthumskunde von Erfurt:

8436. Bollbaum, J., Die Specialgemeinden der Stadt Erfurt. Erfurt, 1881. 8.

Vom Verein für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a. M.:

8468. Grotefend, H., Verzeichniß der Abhandlungen und Notizen zur Geschichte Frankfurts aus Zeitschriften und Sammelwerken. Frankfurt a. M., 1885. 8.

Vom historischen Verein des Cantons St. Gallen:

8475. Wartmann, H., Der Hof Widnau-Haslach. St. Gallen, 1887. 8.
8476. Aus dem Briefwechsel Vadians. St. Gallen, 1886. 4.
8477. Götzinger, E., Die Familie Zollikofer. St. Gallen, 1887. 4.

Vom Rügisch-pommerschen Geschichtsverein Greifswald:

8457. Pyl, Dr. Th., Geschichte der Greifswalder Kirchen. I.—III. Theil. Greifswald, 1885/87. 8.

Vom Verein für Hamburgische Geschichte zu Hamburg:

7424. Koppmann, K., Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg. 1. und 2. Band. Hamburg, 1869/73. 8.

Vom Verein für Siebenbürgische Landeskunde in Hermannstadt:

8461. Historischer Festzug zur Einwanderung der Sachsen nach Siebenbürgen und Volksfest im Jungenwalde. Hermannstadt, 1884. 8.
8462. Verzeichnis der Kronstädter Zunfturkunden. Kronstadt, 1886. 4.
8463. Hermann, F. u. Gusbeth, H., Die Grabdenksteine in der Westhalle der evangelischen Stadtpfarrkirche in Kronstadt. Kronstadt, 1886. 4.
8464. Groß, J., Kronstädter Drucke 1535—1886. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Kronstadts. Kronstadt, 1886. 4.
8465. Zimmermann, F., Das Archiv der Stadt Hermannstadt und der Sächsischen Nation. Hermannstadt, 1887. 8.
8466. Schiel, A., Die Siebenbürger Sachsen. Prag, 1886. 8.

Von der Provinziaal Genootschap van Kunsten en Wetenschappen in Nordbrabant zu Hertogenbusch:

8441. Reglement van het Provinciaal Genootschap van Kunsten en Wetenschappen in Nord Brabant. Hertogenbusch, 1885. 8.
8471. Hezenmans, J. C. A., De Commendery der Duitsche Orde te Vucht. Hertogenbusch, 1887. 8.

Vom Ferdinandeum für Vorarlberg zu Innsbruck:

8454. Katalog der Gemälde-Sammlung im Tyroler Landesmuseum (Ferdinandeum) zu Innsbruck. Innsbruck, 1886. 8.
8455. Führer durch das Tyroler Landesmuseum zu Innsbruck. Innsbruck, 1886. 8.

Vom Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel:

8434. Krause, C., Der Briefwechsel des Mutianus Rufus. Kassel, 1885. 8.

Von der Bibliothek zu Kornik in Posen:

8430. Verzeichnis der Korniker Publikationen. 1829–85. Kornik, 1885. 8.

Von der Friesch Genootschap von Geschied-, Oudheid- en Taalkunde zu Leeuwarden.

8449. Romein, T. A., Naamlyst der Predicanten in de hervormde gemeenten van Friesland. Leeuwarden, 1886. 8.

Von der Königlichen Akademie der Wissenschaften in München:

8438. Hofmann, K., Joh. Andr. Schmeller. Eine Denkrede. München, 1885. 8.

8439. Brins, A. v., Zum Begriff und Wesen der römischen Provinz. München, 1885. 8.

Von der K. Russischen archäologischen Gesellschaft zu St. Petersburg:

8422. Katalog der Handschriften der K. russischen archäologischen Gesellschaft zu St. Petersburg. St. Petersburg, 1879. 8.

8423. Aetonea, Reise nach Rumelien. St. Petersburg, 1879. 4.

8424. Prachoba, Die Baukunst des alten Aegyptens. St. Petersburg, 1880. 4.

Von der Kgl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag:

8425. Kalousek, J., Geschichte der Königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Prag, 1885. 8.

8473. Emler, J., Regesta Bohemiae et Maroviae, pars III u. IV. Prag, 1884/86. 8.

Vom Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin:

5743. Mecklenburgisches Urkundenbuch. 14. Band, 1356 — 1360. Schwerin, 1886. 4.

Vom historischen Verein der Pfalz zu Speyer:

8443. Die Ausgrabungen des historischen Vereins der Pfalz während der Vereinsjahre 1884/86. Speyer, 1886. 4.

8444. Hilgard, A., Urkunden zur Geschichte der Stadt Speyer. Straßburg, 1885. 4.

II. Privatgeschenke.

Vom Steinhauermeister Ahrens hier:

8479. Ahrens, H., Das alte Rathhaus zu Hannover. Seine Geschichte, Renovirung und Ausschmückung. Hannover, 1886. 8.

8480. Kunstgeschichtliche Beiträge über die vielfarbigen Gobelin-Wirkereien und Purpurstickereien der spätrömischen und frühbyzantinischen Kunstepoche. (7./8. Jahrh.) Hannover, 1886. 4.

8481. Geschäftsbericht des Kunstgewerbe-Vereins zu Hannover. Hannover, 1887. 4.

8482. Ahrens, H., Führer durch Herrenhausen und seine Sehenswürdigkeiten. Hannover, 1887. 8.

Vom Freiherrn L. v. Borch in Innsbruck:

8437. Borch, L. v., Zur Absetzung des Königs der Deutschen. Innsbruck, 1886. 8.

Vom Freiherrn F. v. Brentano hiers.:

8458. Brentano, F. v., Feldmarschall-Lieutenant Josef Anton von Brentano. Hildesheim, 1886. 8.

Vom Major z. D. Frhr. v. d. Bussche in Hameln:

8472. v. d. Bussche, G., Stammtafeln und Regesten der von dem Bussche. 1. Theil: Regesten und Urkunden. Hameln, 1887. 8.

Vom Geheimen Staatsarchivar Dr. Doebner in Berlin:

8427. Doebner, R., Aktenstücke zur Geschichte der Vita Bennonis Misnensis. Dresden, 1885. 8.

8474. Doebner, R., Denkschrift Dohms über den Zustand des Hochstiftes Hildesheim vom 2. März 1802. Hildesheim, 1887. 4.

Vom Gymnasial-Director Dr. Dürre in Wolfenbüttel:

8429. Dürre, H., Consuetudines dominarum sub regula beati Augustini viventium. Wolfenbüttel, 1886. 4.

Vom Premier-Lieutenant Eggers zu Harburg:

8434. Eggers, H. K., Aus alten Papieren (Hüser und Hausmann).
— — Genealogische Collectaneen. Bremen, 1885. 8.

Von L. O. Gratama in Assen:

8428. Gratama, L. O., De Hunnebedden in Drenthe. Assen. 1886. 8.

Vom Bürgermeister Grütter in Walsrode:

8459. Grütter, Fr., Die Stiftung des Klosters Walsrode durch den Grafen Walo. Walsrode, 1886. 8.

Von der Hahnschen Buchhandlung hier:

2519. Monumenta Germaniae historica. Scriptores Tom. XV. p. 1. Hannover, 1887. Fol. — Legum Sect. V. Hannover, 1886. Fol.

8442. Scriptores rerum Germanicarum. — Gesta abbatum fontanellensium. Hannover, 1886. 8.

5819a. Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. 12. Band. Hannover, 1886/87. 8.

Vom Minister und Bundestagsgesandten Baron von Heimbruch zu Frankfurt a. M.:

7950. Grotefend, H., Urkundenbuch der Familie von Heimbruch 1502—1608. Frankfurt a. M. 1886. 8.

Vom Oberst z. D. Klipfel hier:

8451. Beiheft zum Militair-Wochenblatt 1871, 1873—76. Berlin, 1871/76. 8.

Vom Oberlehrer Dr. Köcher hier:

8467. Köcher, A., Päpstliche Breven an Herzog Johann Friedrich von Hannover. Hannover, 1887. 4.

Vom Schatzrath König hier:

8418. König, Rückblicke auf die Geschichte des Waldes und dessen ethische Bedeutung für das Volksleben. Hannover, 1885. 8.

Vom Direktor Dr. C. Leemans in Leyden:

8419. Leemans, C., Horapollinis niloi Hieroglyphica. Amstelodami, 1835. 8.

8420. Leemans, C., Romeinsche oudheden to Rossem. Text u. Platen. Leijden, 1842. 8.

8421. — 1. Over het algemeen Letterschrift volgers het stelsel van Lepsius. Amsterdam, 1865. 8.
2. Over eene plaats von Paulus Aeginata betreffende verschillende pijlsorten bij de ouden. Amsterdam, 1882. 8.
3. De onderteekening van en grieksch-egyptisch Koopcontrakt op papyrus. Amsterdam, 1880. 8.
4. Over potten met Kinderbeenderen bij het Kerkhof te Harich in Friesland onlangs ontdekt. Amsterdam, 1871. 8.
5. Gewijde draagpennigen. Amsterdam, 1870, 8.
6. Pennigplaten met het omschrift: abstrusam tenebris tempus me educit in auras. Amsterdam, 1870. 8.
7. Nehalennia Atlnar, onlangs te Domburg ontdekt. Amsterdam, 1871. 8.
8. Vaderlandsche oudheden. Leijden, 1856. 8.

Vom Staatsminister a. D. von Malortie, Excellenz hier:

7055. Malortie, v., Nachtrag zu den historischen Nachrichten der Familie von Malortie. Hannover, 1886. 8.

Von Fräulein J. Mestorf in Kiel:

8431. Mestorf, J., Vorgeschichtliche Alterthümer aus Schleswig-Holstein. Hamburg, 1885. 4.

Vom Rechnungsrath Midtelstorf, Aurich:

8122. Midtelstorf, L., Zusätze und Berichtigungen zu den genealogischen Nachrichten über die bei dem Sethe'schen Fräuleinstift zu Aurich betheiligten Familien. Aurich, 1885. 8.

Vom Senator Dr. Schläger hier:

mehrere kleinere Schriften, darunter

8460. Liebrecht, Ch. F., Wo ist das Recht? Bescheidene Beiträge zur Beantwortung dieser Frage. Ludwigslust, 1886. 8.

Vom Gymnasiallehrer Steinhoff in Blankenburg:

8456. Steinhoff, R., Die Reinsteiner Grafen der älteren Linie. Blankenburg, 1886. 8.

Von A. Waldthausen in Essen:

8346. Waldthausen, A., Nachtrag zu den Beiträgen zur Geschichte der Familie Waldthausen. Essen, 1887. 4.

Vom Rechtsanwalt A. Westrum in Celle:

8452. Westrum, A., Die Longobarden und ihre Herzöge.

Vom Buchbindermeister Würz hier:

8478. Richter, P., Die Geschichte der Berliner Buchdrucker-Innung während zweier Jahrhunderte (1595—1797). Berlin, 1882. 8.

III. Angekaufte Bücher.

3338. Raumer, Historisches Taschenbuch. 6. Folge. 5. u. 6. Jahrgang. Leipzig, 1886/87. 8.
3636. Diekamp, W., Westfälisches Urkundenbuch. Supplement, Lieferung 1. Münster, 1885. 4.
3646. Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. Lieferung 78—81. Leipzig, 1886/87. 8.
5821. Historische Zeitschrift von H. v. Sybel. 53.—57. Band. München, 1885/87. 8.
5882. Forschungen zur deutschen Geschichte. 25. u. 26. Band. Göttingen, 1885/86. 8.
7537. Droysen, J. G., Geschichte der Preußischen Politik. V. Theil, Band 4. Leipzig, 1886. 8.
7549. Wyß, A., Hessisches Urkundenbuch. Erste Abtheilung. Urkundenbuch der Deutsch Ordens-Balley Hessen. 2. Band. 1300—1359. Leipzig, 1884. 8.
7671. Lenz, M., Briefwechsel Landgraf Philipps des Großmüthigen von Hessen mit Bucer. Leipzig, 1887. 8.
7719. Ranke, L. v., Weltgeschichte, 7. Theil, Leipzig, 1886. 8.
7875. Bailleu, Preußen und Frankreich von 1800—1807. II. Theil. Leipzig, 1887. 8.
8002. Heinemann, O. v., Geschichte von Braunschweig und Hannover. Gotha, 1886. 8.
8005. Meinardus, O., Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln bis zum Jahre 1407. Hannover, 1887. 8.
8081. Schmidt, G., Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe. III. Band bis 1361. Leipzig, 1887. 8.
8440. Historische Aufsätze dem Andenken an Georg Waitz gewidmet. Hannover, 1886. 8.
8446. Reden, v., Des Lieutenant Franz von Reden Verwundung und Gefangenschaft im Jahre 1793. Hannover, 1887, 8.
8447. Jaeger, J., Duderstadt gegen Ende des Mittelalters. Hildesheim, 1886. 8.

Verzeichnis

des

Zuwachses an vorgeschichtlichen Alterthümern zu den Sammlungen des Provinzial-Museums.

1. Ein Gypsabguß eines kleinen Postamentes mit Inschrift. Das Original ist im Oldenburgischen gefunden. Geschenkt von Sr. Excellenz dem Oberkammerherrn, Herrn Baron von Alten in Oldenburg.
2. Eine eiserne Nadel, 6 Steinkeile, 1 Steinhammer, eine durchbohrte Scheibe von Thon, 3 Gefäße, eine Anzahl Scherben und Knochenreste. Ausgegraben auf provinzialständische Kosten bei Scharnhoop, Kr. Lüneburg.
3. 2 Nadeln von Bronze, gefunden bei Guben und 1 kleines römisches Gefäß. Geschenkt vom Archäologen Herrn Friedr. Tewes hier.
4. 18 Flintspähne von Werkstätten bei Gebel Tookh und Theben in Ober-Aegypten und bei Cisbury in England (?). Geschenkt von Herrn Walter Myers in London.
5. Ein Messer von Feuerstein, gefunden bei Nettelrede, Kr. Springe. Geschenkt von Herrn Pastor C. Holscher in Gr. Hilligsfeld.
6. Ein Messer von Bronze mit Oese, gefunden in einer Urne bei Nesse, Kr. Lehe. Geschenkt von Herrn Landrath Dr. Brandt in Lehe.
7. Eine Anzahl Flintspähne, gefunden bei der Aseburg bei Löningen. Ausgegraben auf provinzialständische Kosten.
8. 35 Gefäße mit einigen Beigaben, ausgegraben auf einem Hügelgräberfriedhof bei Pötzendorf, Kr. Zeven Angekauft.
9. Ein zerbrochener Steinhammer, gefunden bei Nöpke, ein Denar des Mark Aurel, gefunden bei Rodewald, und ein schöner Steinhammer, gefunden bei Lutter im Kreise Neustadt a. Rbg. Geschenkt von Herrn Landrath von Schwarzkopf in Neustadt a. Rbg.
10. Ein gr. Steinhammer, 1 gr. gravierte Schnalle, 1 offener Ring, 1 platter Ring, 1 kl. ornamentierte Schnalle mit Steinen und 1 Ohrgehänge von Bronze. Gefunden in einem Reihengrabe bei Bellahn, Kr. Dannenberg. Geschenkt von Herrn Pastor Fromme in Breselenz.
11. Ein Dolch von Feuerstein, gefunden im Torfmoore bei Oldendorf, Ldkr. Lüneburg. Geschenkt von Herrn Lehrer Staacke hier.
12. 9 Gefäße von dem Urnenfriedhof bei Wehrden. Angekauft.
13. Ein Steinkeil, gefunden in einem Hügelgrabe bei Berkel, Kr. Sulingen. Ausgegraben auf provinzialständische Kosten.
14. 2 kleine Steinkeile, gefunden bei Wassermühle, Kr. Neuhaus a. d. Oste und in Rüssel, Kr. Bersenbrück, und eine Anzahl Scherben aus Steingräbern des Giersfeldes. Geschenkt vom Archäologen Herrn Friedr. Tewes hier.

Anlage B.

Auszug
aus der
Rechnung des historischen Vereins für Niedersachsen vom Jahre 1886.

I. Einnahme.

Tit. 1.	Ueberschuß aus letzter Rechnung		551 ℳ	09 ₰
„ 2.	Erstattung aus den Revisions-Bemerkungen		— „	— „
„ 3.	Rückstände aus Vorjahren		— „	— „
„ 4.	Jahresbeiträge der Mitglieder		1872 „	— „
„ 5.	Ertrag der Publicationen		502 „	90 „
„ 6.	Außerordentliche Zuschüsse		354 „	— „
„ 7.	Erstattete Vorschüsse und Insgemein		— „	— „
	Summa aller Einnahmen		3279 ℳ	99 ₰.

II. Ausgabe.

Tit. 1.	Vorschuß aus letzter Rechnung			— ℳ	— ₰
„ 2.	Ausgleichungen aus den Revisions-Bemerkungen			— „	— „
„ 3.	Nicht eingegangene Beiträge			— „	— „
„ 4.	Büreaukosten:				
	a. b. Remunerationen	787 ℳ	— ₰		
	c. Feuerung und Licht	27 „	— „		
	d. Für Reinhaltung der Locale, kleine Reparaturen u. Utensilien	28 „	45 „		
	e. Allgem. Verwaltungskosten	48 „	15 „		
	f. Für Schreibmaterialien, Copialien, Porto, Inserate und Druckkosten	168 „	67 „		
				1059 „	27 „
„ 5.	Behuf wissenschaftlicher Aufgaben			— „	— „
„ 6.	Behuf der Sammlungen:				
	a. Behuf der Alterthümer	— ℳ	— ₰		
	b. Behuf der Bücher und Documente	167 „	85 „		
				167 „	85 „
„ 7.	Behuf der Publicationen			1595 „	45 „
„ 8.	Außerordentliche Ausgaben			18 „	20 „
	Summa aller Ausgaben			2835 ℳ	77 ₰.

Bilance.

Die Einnahme beträgt	3279 ℳ	99 ₰
Die Ausgabe dagegen	2835 „	77 „
Mithin bleibt ult. December 1886 ein Ueberschuß von	444 ℳ	22 ₰.

C. Roßmäßler,
als zeitiger Schatzmeister.

Anlage C.

Separat-Conto

für die

literarischen Publicationen des Vereins

unter dem Titel

Quellen und Darstellungen aus der Geschichte Niedersachsens

vom Jahre 1886.

I. Einnahme.

Als Vortrag der Baar-Ueberschuß der letzten Rechnung (und 3100 ℳ in Werthpapieren nach Nennwerth).	217 ℳ	40 ₰
An Beihülfen im Laufe des Jahres 1886 vereinnahmt.	1200 „	— „
Zinsen-Einnahme	124 „	— „
Summa...	1541 ℳ	40 ₰.

II. Ausgabe.

Ausgabe für Publicationen	1469 ℳ	— ₰
Ankauf von Werthpapieren	— „	— „
Summa. .	1469 ℳ	— ₰.

Bilance.

Einnahme	1541 ℳ	40 ₰
Ausgabe	1469 „	— „
Mithin ult. December 1886 Baarbestand... (und 3100 ℳ in Werthpapieren nach Nennwerth).	72 ℳ	40 ₰

C. Roßmäßler.

Anlage D.

Auszug

aus der

Rechnung des Lesezirkels des historischen Vereins für Niedersachsen vom Jahre 1886.

I. Einnahme.

Ueberschuß der vorigjährigen Rechnung	29	ℳ	38	₰
Jahresbeiträge von 38 Mitgliedern à 3 ℳ	114	„	—	„
Summa...	143	ℳ	38	₰.

II. Ausgabe.

Für Bücher und Zeitschriften	29	ℳ	70	₰
Buchbinderrechnung für Januar—Juli 1886	22	„	05	„
Desgl. für Juli—December 1886	13	„	20	„
Für den Boten	54	„	—	„
Summa...	118	ℳ	95	₰.

Bilance.

Einnahme	143	ℳ	38	₰
Ausgabe	118	„	95	„
Mithin bleibt ult. December 1886 ein Ueberschuß von	24	ℳ	43	₰.

C. Roßmäßler.

Anlage E.

Verzeichnis
der
Vereins-Mitglieder und correspondierenden Vereine und Institute.

1. Ehrenmitglied.

Seine Königliche Hoheit der Herzog von Cambridge.

2. Correspondierende Mitglieder.*)

Die Herren:

1. d'Ablaing van Gießenburg, Baron, kgl. niederländ. Kammerherr und Ministerialrath a. D. in Haag.
2. Crecelius, Dr., Prof. in Elberfeld.
3. Frensdorff, Dr., Professor in Göttingen.
4. Gachard, General-Archivar der Belgischen Archive in Brüssel.
5. Hänselmann, Dr., Stadtarchivar in Braunschweig.
6. v. Heinemann, Prof. Dr., Oberbibliothekar in Wolfenbüttel.
7. Hostmann, Dr. phil., in Celle
8. Koppmann, Dr., Stadtarchivar in Rostock.
9. Leemanns, K., Dr., Direktor des Niederländischen Museums für Alterthümer in Leiden.
10. Lindenschmit, L., Dr., Conservator des Römisch-deutschen Central-Museums in Mainz.
11. Riza-Rangabé, Minister, Gesandter Griechenlands in Berlin.
12. Talbot de Malahide, Lord, Präsident des Archeological Institute in London.

3. Geschäftsführender Ausschuß.

a. In Hannover.

Die Herren:

1. Blumenbach, Oberst a. D.
2. Bodemann, Dr., Kgl. Rath u. Bibliothekar.
3. Hase, Geh. Regierungsrath und Professor.
4. Haupt, Architekt.
5. Janicke, Dr., Archivrath.
6. Jugler, Landsyndikus.
7. Köcher, Dr., Gymn.-Oberlehrer.
8. König, Dr., Schatzrath a. D.
9. Müller, Schatzrath.
10. Narten, Bildhauer.
11. v. Oppermann, General-Major z. D.

*) Diese haben mit den wirklichen Mitgliedern gleiche Rechte, sind jedoch zur Leistung von Jahresbeiträgen nicht verpflichtet.

12. v. Röffing, Freiherr, Landschaftsrath.
13. Roßmäßler, Buchhändler.
14. Sattler, Dr., Archivar.
15. Uhlhorn, Dr., Abt und Oberconsistorialrath.
16. v. Werlhof, Obergerichts-Präsident a. D.

b. Außerhalb Hannover.

Die Herren:

1. Döbner, Dr., Geh. Staats-Archivar in Berlin.
2. Goedeke, K., Dr., Professor in Göttingen.
3. v. Lenthe, Oberappellationsrath a. D. in Lenthe.
4. Müller, Alb., Dr., Gymnasial-Direktor in Flensburg.
5. Pfannenschmid, Dr., Archiv-Direktor in Colmar.
6. Schmidt, Gust., Dr., Gymnasial-Direktor zu Halberstadt.
7. v. Wangenheim, Freih., Klosterkammer-Direkt. a. D. in Waake.
8. v. Warnstedt, Dr., Geh. Regierungsrath und Curator der Universität Göttingen.

4. Wirkliche Mitglieder.

NB. Die mit einem * bezeichneten Mitglieder sind neu eingetreten. Die Herren Vereinsmitglieder werden ersucht, von jeder Veränderung in der Stellung, Titulatur und dergl. dem Schatzmeister Anzeige zu machen.

Die Herren:

Alfeld.

1. Theele, Pastor.

Allenstein, Ostpreußen.

2. Hacke, Regierungsrath.

Altona.

3. v. Reden, Reg.-Rath.

Angermünde.

4. v. Einem, Major.

Annaburg, Schloß (Kr. Torgau).

5. Purgold, Oberst-Lieutenant.

St. Avold (Lothringen).

6. v. Grote, Freih., Prem.-Lieut.

Banteln.

7. v. Bennigsen, Graf, Geh. Rath.

Berlin.

8. Königliche Bibliothek.
9. Döbner, Dr., Geh. Staats-Archivar.
10. Heiligenstadt, Dr. phil. C.
11. Köhler, Hauptmann a. D.
12. Meinardus, Dr., Archivar.
13. Müller, Provinzial-Schulrath.
14. Rasch, Reg.- u. Baurath.
15. Stuckmann, Divisionspfarrer.
16. Warnecke, Rechnungsrath.
17. Zeumer, Dr. ph. et jur.

Bersenbrück.

18. Fuhrmann, Kreishauptmann.

Blankenburg am Harz.

19. Brinckmann, Herzogl. Baumeister.
20. Simonis, Collaborator.
21. Steinhoff, Gymnasial-Oberlehrer.

Braunschweig.

*22. Brand, Franz.
23. Magistrat, löblicher.
24. Museum, Herzogliches.
25. Rhamm, Landsyndikus.

Bückeburg.

26. Sturtzkopf, Bernh.

Burgdorf bei Lesse.

27. v. Cramm, Freiherr, Hausmarschall.

Buxtehude.

28. Brenning, Bürgermeister.

Cadenberge.

29. Bremer, Graf.

Celle.

30. Bomann, Fabrikant.
31. Bösche, Direktor der höheren Töchterschule.

32. Brandmüller, Apotheker.
33. Brendecke, Buchhalter.
34. Ebeling, Dr. theol. et phil., Gymnasial-Direktor.
35. Fabricius, Dr., Oberlandesgerichtsrath.
36. Francke, Oberapellationsgerichts-Präsident a. D.
37. v. Frank, Landrath.
38. Franke, Dr. phil., Prof., Realgymnasial-Direktor.
39. Guizetti, Fabrikant.
40. Hostmann, G., Fabrikant.
41. Koop, Senator, Hotelbesitzer.
42. Kreusler, Pastor.
43. Mitzlaff, Apotheker.
44. Niemann, Landgerichtsdirektor a. D.
45. Noeldeke, Ober-Appellationsrath.
46. Pfingsten, Zeitungsredacteur.
47. v. Reden, Oberlandesgerichtsrath.
48. Rheinhold, S., Armeelieferant.
49. Schmidt, Geh. Oberjustizrath, Senatspräsident des Oberlandesgerichts.
50. Schmidt, Oberlandesgerichtsrath.
51. Schulze, Aug., Buchhändler.

Chemnitz i. S.

52. v. Dassel, Lieutenant.

Colmar im Elsaß.

53. Pfannenschmid, Dr., Archiv-Direktor.

Corvin bei Clenze.

54. v. d. Knesebeck, Werner.

Cosel (Oberschlesien).

55. Wenzel, Major u. Bataillons-Commandeur.

Dannenberg.

56. Windel, Senator.

Diepholz.

57. v. Korff, Landrath.
58. Stölting, Superintendent.

Döhren bei Hannover.

59. Baustaedt, Pastor.
60. Butze, Dr., Oberamtsrichter a. D.

Dresden.

61. v. Rochow, Freiherr, Rittmeister und Adjutant.
62. v. Schele, Freiherr, Hauptm.
63. v. Uslar-Gleichen, Freiherr, Hauptmann.

Elberfeld.

64. Mosengel, Dr. ph., Gymnasiallehrer.

Elbing.

65. v. Schack, Premier-Lieutenant.

Ellierode bei Hardegsen.

66. Bärner, Lehrer.
67. Engel, Pastor.

Flensburg.

68. Bartels, Dr. ph., Oberlehrer.
69. Müller, Alb., Dr. ph., Gymnasial-Direktor.

Frankfurt a. M.

70. v. Heimbruch, Baron, Minister u. Bundestags-Gesandter a. D.

Gadenstedt bei Peine.

71. Bergholter, Pastor.

Gilten bei Ahlden.

72. Bohlmann, Cantor.

Godelheim b. Wehrden a. d. Weser.

73. Graf von Bocholtz-Asseburg.

Goslar a. Harz.

74. von Grone, Major.

Göttingen.

75. v. Bar, Professor, Geheimer Justizrath.
76. Cramer von Clausbruch, Landgerichtsrath.
77. Goedeke, K., Dr., Professor.
78. Hansen, Pastor.
79. Quantz, A., Postsecretär.
80. Roscher, Dr., Geh. Ober-Justizrath, Landesgerichts-Präsident.
81. Schröder, Dr. jur., Professor.
82. v. Warnstedt, Dr., Geh. Reg.-Rath u. Curator d. Universität.
83. Weiland, Dr. ph., Professor.
84. Woltmann, Legge-Inspektor.

Grone bei Göttingen.

85. v. Helmolt, Pastor.

Groß-Hilligsfeld bei Hameln.

*86. Holscher, Pastor.

Groß-Lafferde bei Peine.

87. Cramm, W., Hofbesitzer.

Halberstadt.

88. Schmidt, G., Dr., Gymnas.-Direktor.

Hamburg.

89. Hayn, Senator.
90. v. Ohlendorff, Albertus.
91. v. Ohlendorff, Heinrich.

Hameln.

92. Brecht, Buchhändler.
93. v. d. Bussche, Major z. D.
94. Dörries, Dr., Gymnasial-Direktor.
95. v. Fischer-Benzon, Bürgermeister.
96. Forcke, Dr., Gymnasial-Oberlehrer.
97. Fromme, Kronanwalt.
98. Gauß, C.
99. Görges, Gymnasial-Oberlehrer.
100. Hornkohl, Pastor pr.
101. Lohmann, P., Dr. ph.
*102. Meißel, Lehrer.
103. Müller, E., Maschinenfabrikant.
104. Niemeyer, Th., Redacteur.
105. Schmidt, Bürgermeister a. D.
106. Sertürner, Rechtsanwalt u. Notar.
107. Stiffer, Kaufmann.
108. Tröbst, Dr., Gymnasiallehrer.

Hämelschenburg bei Emmerthal.

109. v. Klencke, Rittergutsbesitzer.

Hannover und Linden.

110. Ahrens, Steinhauermeister.
111. v. Alten, Geh. Rath.
112. v. Alten, Baron Karl.
113. Althaus, Pastor.
114. Angerstein, Commerzrath.
115. Angerstein, Dr. phil.
116. Baring, Oberamtsrichter a. D.
117. Bartels, Karl, Banquier.
118. Bartels, Dr., Gymnasiallehrer.
119. Benfey, Rechtsanwalt.
120. v. Bennigsen, Landesdirektor.
121. v. Berger, Consistorialrath.
122. Bering, Regierungsrath.
123. Blumenbach, Oberst a. D.
124. v. Bock-Wülfingen, Regierungsrath a. D.
125. Bodemann, Dr., Kgl. Rath u. Bibliothekar.
126. Börgemann, Architekt.
127. Bösch, Baumeister.
128. Both, Dr., Gymnasial-Oberlehrer.
129. v. Brandis, Hauptmann a. D.
130. Brauer, Rentier.
131. Brehmer, Medailleur.
132. Breiter, Dr., Geheimer Regierungsrath und Provinzial-Schulrath.
133. v. Brentano, Freiherr Friedr.
134. Brinckmann, Oberstlieutenant a. D.
135. Buhse, Regierungs- u. Baurath.
136. Burghard, Dr., Geh. Medic.-Rath.
137. Busch, Rendant.
138. Caspary, Dr., Rechtsanwalt.
139. Cohen, Dr., Medicinalrath.
140. Comperl, Bibliothekssecretär.
141. Culemann, Landes-Oekon.-Commissär.
142. Dieckmann, Dr., Schuldirekt.
143. Ditzen, Kronanwalt a. D.
144. Dommes, Dr. jur.
145. Dopmeyer, Bildhauer.
146. v. Düring, Landgerichtsrath.
147. Dux, Juwelier.
148. Ebert, Regierungsrath.
149. v. Egloffstein, Freiherr, Dr., Archiv-Assistent.
150. Elwert, Rentier.
151. Engelhard, Professor.
152. Ey, Buchhändler.
153. Fastenau, Präsident.
154. Fiedeler, Rittergutsbesitzer.
155. v. Flöcher, General-Lieut. z. D., Exc.
156. Foerster, Regierungsrath.
157. Frankenfeld, Geheimer Regierungsrath.
158. Freudenstein, Dr. jur., Rechtsanwalt.
159. Galland, Dr. phil.
160. Gans, Banquier.
161. Goedel, Buchhändler.

162. Göhmann, Buchdrucker.
163. Götze, Architekt.
164. Gropp, Geh. Justizrath.
165. Groß, Realgymnasiallehrer.
166. Grünhagen, Apotheker.
167. Häckermann, Dr., Provinzial-Schulrath.
168. de Haen, Dr., Commerzrath.
169. Hagen, Baurath.
170. von Hammerstein, Freiherr, Major a. D.
171. Hansen, Dr. med.
172. Hase, Geheimer Reg.-Rath, Professor.
173. Haupt, Architekt.
174. Havemann, Major.
175. Heine, Hauptmann a. D.
176. Heine, Paul, Kaufmann.
177. Heinzelmann, Buchhändler.
178. Herrmann, Dr., Gymnasial-Oberlehrer.
179. Herzog, Eisenbahn-Bau-Inspector.
180. Hilmer, Dr., Pastor.
181. Höpfner, Pastor.
182. Hoppe, Justizrath.
183. Hornemann, Gymnasiallehrer.
*184. Huesmann, Hermann.
185. v. Hugo, Hauptmann a. D.
186. Hüpeden, Geh. Regierungsrath.
187. Hurtzig, Bürgermeister a. D.
188. Jänecke, G., Geh. Commerzr.
189. Jänecke, Louis, Hof-Buchdrucker.
190. Janicke, Dr., Archivrath.
191. Irmer, Dr., Archivar.
192. Jugler, Landsyndikus.
193. Jung, Dr. med.
194. Kiel, Dr. ph., Gymnasiallehrer.
195. Kindermann, Decorationsmaler.
196. Klindworth, Commerzrath.
197. Kniep, Buchhändler.
198. v. Knigge, Freiherr Wilh.
199. v. Knobelsdorff, Generalmajor z. D.
200. Köcher, Dr., Gymnasial-Oberlehrer.
201. Köllner, Amtsgerichtsrath.
202. König, Dr., Schatzrath a. D.
203. König, Rentier.
204. Koken, G., Maler.
*205. Krämer, Regier.-Baumeister.
206. Kugelmann, Dr. med.
207. Kühne, Major a. D.
208. Lameyer, Hofjuwelier.
209. Laves, Historienmaler.
210. Lehmicke, Hauptmann.
211. Liebsch, Ferd., Maler.
*212. Linde, Stabs-Roßarzt a. D.
213. Lindemann, Rechtsanwalt.
214. Lingner, Regierungsrath.
*215. v. Linsingen, Rittmeister a. D.
216. List, Dr., General-Agent.
217. Lüders, Justizrath.
218. Lütgen, Geh. Reg.-Rath.
219. Mackensen, Gymnasiallehrer.
220. v. Meding, Oberstlieut. z. D.
221. Meier, Dr. theol. u. phil., Präsident des Landes-Consistoriums.
222. Meine, Amtsgerichtsrath a. D.
223. Mertens, Dr., Schuldirektor.
224. Mertens, Ed., Kaufmann.
225. Mohrmann, Dr., Gymnasial-Oberlehrer.
226. Müller, Generallieut. a. D.
227. Müller, Schatzrath.
228. Müller, Dr., Medicinalrath.
229. Müller, Georg, Dr., Lehrer der höheren Töchterschule.
230. Narten, Bildhauer.
231. Nicol, Dr. med., Stabsarzt a. D.
232. Nordmann, Maurermeister.
233. Oesterley, Professor.
*234. v. Oeynhausen, Freiherr, Major a. D.
235. Ohlmeyer, Eisenbahn-Inspektor a. D.
236. Oldekop, Geh. Regierungs-Rath a. D.
237. v. Oppermann, Generalmajor z. D.
238. Osann, Civil-Ingenieur.
239. v. d. Osten, Reg.-Rath.
240. Othmer, Buchbinder.
241. Pertz, Dr., Oberlehrer.
242. Pohse, Privatgelehrter.
243. Rambohr, Realgymnasial-Direktor.
244. v. Reden, Oberjägermeister.
245. Redepenning, Dr., Oberlehrer.
246. Reinecke, Geh. Regierungsrath.
247. Renner, Seminarlehrer.
248. Richter, Senior, Pastor.

249. Rinck, Kaufmann.
250. Robby, Karl.
251. Rösener, Gymnasiallehrer.
252. v. Rössing, Freiherr, Landschaftsrath.
253. Roßmäßler, Buchhändler.
254. Rühlmann, Dr., Geheimer Regierungsrath, Professor.
255. Salge, Schuhmacher.
256. Sattler, Dr., Archivar.
257. Schäfer, Gymnasiallehrer.
258. Schaer, Dr., Gymnasiallehrer.
259. Schaper, Kunstmaler.
260. Schepler, Geh. Regierungsrath a. D.
261. Schläger, Dr., Senator.
262. Schlette, Lehrer.
263. Schlüter, P., Hof-Buchdrucker.
264. Schlüter, H., Buchdruckereibesitzer.
265. Schomerus, Apotheker a. D.
266. Schultz, O., Weinhändler.
267. Schulze, Th., Buchhändler.
268. Schüttler, Rentier.
269. v. Seebach, Geh. Finanz-Direktor.
270. v. Seefeld, Buchhändler.
271. Siegel, Amtsrichter.
272. Sievers, erster Staatsanwalt a. D.
273. Sievert, Regierungsrath.
274. Simon, Dr., Amtsrichter.
275. Sommerbrodt, Dr., Gymnasiallehrer.
276. Spieker, Geh. Regierungs- und Provinzial-Schulrath.
277. Spitz, Oberstlieutenant.
278. Steffen, Baurath.
279. Steinberg, Lehrer an der höheren Töchterschule.
280. Stromeyer, Berg-Commiss.
281. Struckmann, Amtsrath.
282. Tewes, Archäolog.
283. Thilo, Ober-Consistorialrath.
284. Tramm, Senator.
285. Uhlemann, Dr., Gymnasiallehrer.
286. Uhlhorn, Dr. theol., Abt, Ober-Consistorialrath.
287. Ulrich, Dr. phil., Adolf.
288. v. Uslar-Gleichen, Frh. Edm.
*289. v. Voigt, Hauptmann a. D.
*290. Volger, Consistorial-Sekretär a. D.
291. Wachsmuth, Dr., Gymnasial-Direktor.
292. Waitz, Pastor.
293. Walbaum, Regierungsrath.
294. v. Waldersee, Graf, General-Major und Stadt-Commandant.
295. Wallbrecht, Baurath.
296. Wehrhahn, Dr., Lehrer.
297. Weise, Dr., Realgymnasiallehrer.
298. v. Werlhof, Obergerichts-Präsident a. D.
299. Wesselhöfft, Major a. D.
300. Westernacher, Rentier.
301. Wilhelm, Staatsanwalt.
302. Windthorst, Staatsmin a. D.
303. Würz, Buchbindermeister.

Hanstedt b. Winsen a. d. L.

304. Wecken, Pastor.

Harburg.

305. Eggers, Premier-Lieutenant.
306. Göschen, Landrath.
307. Loges, Baurath.

Hardegsen.

308. Menshausen, Postverwalter.

Hemmingen bei Hannover.

309. v. Alten, Ernst, Gutsbesitzer.

Hildesheim.

310. Ficinus, Redacteur.
311. Friedrichs, Postdirektor.
312. von Hammerstein-Equord, Freiherr, Landschaftsrath.
313. Hoppenstedt, Amtmann.
314. Kalckhoff, Gymnasial-Oberlehrer.
315. Kirchhoff, Domcapitular und Gymnasial-Direktor
316. Küsthardt, Bildhauer.
317. Lachner, Direktor der Kunstgewerbeschule.
318. Martin, Amtsrichter.
319. Meyer, O., Kaufmann.
320. Ohnesorge, Pastor.
321. Roemer, Dr., Senator a. D.
322. Schmidt, Dr. jur., Syndikus.
323. Semper, Regierungsrath.
324. Sonne, Rektor.
325. Struckmann, Bürgermeister.
326. Voß, Professor am Gymnasium Josephinum.

327. Wallmann, Forstmeister.
328. Weichsel, Amtsrichter.
329. Wieker, Professor am Gymnasium Josephinum.

Himmelpforten.

330. v. Issendorf, Hauptmann a. D.

Hittfeld bei Harburg.

331. Heidemann, Pastor.

Hohenbostel, Amts Wennigsen.

332. Fromme, Pastor.

Holzminden a. d. Weser.

333. Bode, Staatsanwalt.
334. Ziegenmeyer, Oberförster.

Hoya.

335. v. Behr, Werner, Rittergutsbesitzer.
336. Heye, Baurath.

Hudemühlen.

337. v. Hodenberg, Staatsminister a. D.

Hüffe bei Pr. Oldendorf.

338. v. Vely - Jungkenn, Rittergutsbesitzer und Kammerherr.

Hülseburg, Mecklenburg-Schwerin.

339. v. Campe, Kammerherr.

Ippenburg bei Wittlage.

340. v. d. Bussche - Ippenburg, Graf.

Juliusburg bei Dassel.

341. v. Alten.

Kassel.

342. von Dincklage, Freiherr, Landesgerichtsdirektor.

Kiel.

343. Struckmann, Oberlandesgerichts-Präsident.

Langeloh bei Tostedt.

344. Hilsenberg, Oberförster.

Schloß Langenberg bei Weißenburg im Elsaß.

345. v. Minnigerode - Allerburg, Freiherr, Major.

Lenthe bei Hannover.

346. v. Lenthe, Oberappellationsrath a. D.

Lorten bei Ankum.

347. v. Hammerstein, Freiherr Ernst.

Lütetsburg bei Norden.

348. von Knyphausen, Graf.

Luttmersen bei Mandelsloh.

349. v. Stoltzenberg, Rittergutsbesitzer.

Metz.

350. Deichmann, Pr.-Lieutenant.

Minden a. d. Weser.

351. Schröder, Dr., Gymnasial-Oberlehrer.

Morbach (Reg.-Bezirk Trier).

352. Hinüber, Oberförster.

Münster in Westfalen.

353. Grote, Freiherr, Premier-Lieutenant.

Nette b. Bockenem.

354. Spitta, Pastor.

Neustadt a. R.

355. von Berckefeldt, Hauptmann und Bürgermeister.
356. Danckwerts, Superintendent.
357. Pohle, Amtsrichter.
358. Prael, Amtsrichter.
359. v. Schwarzkopf, Regierungs- und Amtshauptmann.

Neustadt-Gödens.

*360. Rieberg, Dr. med.

Nienburg a. d. Weser.

361. Hintze, Dr. jur., Notar.
362. v. Holleuffer, Amtsgerichtsrath.

Northeim.

363. Falkenhagen, Kloster-Domänenpächter.
364. Grote, Freiherr, Amtshauptmann.
365. Müller, Major a. D.
366. Röhrs, L. C., Redacteur.
367. Sprenger, Dr., Reallehrer.

368. Stein, Kaufmann.
369. Suadicani, Bürgermeister.
370. Vennigerholz, Rektor.
371. Wedekind, Amtsgerichtsrath.
372. Wegener, Rektor.

Ohr bei Hameln.

*373. v. Hake, Landschaftsrath.

Oldenburg.

374. v. Alten, Ober-Kammerherr.

Osnabrück.

375. Grahn, Wegbau-Inspektor.

Osterholz-Scharmbeck.

376. Roscher, Amtsrichter.

Osterode.

377. Kayser, Superintendent.

Paderborn.

378. Zoppa, Tabacksfabrikant.

Pattensen bei Lüneburg.

379. Parisius, Superintendent.

Peine.

380. Heine, Lehrer.

Peterwardein.

381. v. Mandelsloh, K. K. Hauptmann.

Rathenow.

382. Müller, W., Dr., Lehrer der höheren Bürgerschule.

Ringelheim, Amt Liebenburg.

383. v. d. Decken, Graf, Geheimer Rath.

Rostock.

384. Krause, Dr. ph., Gymnasial-Direktor.

Salzhausen im Lüneburgschen.

385. Meyer, Pastor.

Schleswig.

386. Hotzen, Baumeister.

Sondershausen.

387. v. Limburg, Major a. D.

Stettin.

388. v. Specht, Hauptmann.

Sulingen.

389. v. Hugo, Landrath.

Thale am Harz.

390. v. d. Bussche-Streithorst, Freiherr.

Verden.

391. Roscher, Geh. Ober-Regier.-Rath.

Vienenburg.

392 Twele, Superintendent.

Waake bei Göttingen.

393. von Wangenheim, Freiherr, Klosterkammer-Direktor a. D.

Walsrode.

394. Grütter, Bürgermeister a. D.

Wedesbüttel bei Meine.

395. v. Grote, Freiherr Karl.

Weimar.

396. Rottmann, Apotheker.

Wennigsen.

397. Niemeyer, Dr. jur. Amtsrichter.

Wernigerode a. Harz.

398. Stolberg-Wernigerode, Erl., regier. Graf.

Wichtringhausen bei Barsinghausen.

399. von Langwerth-Simmern, Freiherr.

Wilhelmshafen.

400. Woltmann, Lehrer.

Wißmannshof bei Münden.

401. Wißmann, Dr. phil., Gutsbesitzer.

Wittingen, Amts Isenhagen.

402. Langerhans, Dr. med.

Wolfenbüttel.

403. Bibliothek, Herzogliche.
404. Dürre, Gymnasial-Direktor.
405. Zimmermann, Dr., Archivar.

5. Correspondierende Vereine und Institute.

1. Geschichtsverein zu Aachen.
2. Historische Gesellschaft des Kantons Aargau zu Aarau.
3. Alterthumsforschender Verein des Osterlandes zu Altenburg.
4. Societé des antiquaires de Picardie zu Amiens.
5. Historischer Verein für Mittelfranken zu Ansbach.
6. Académie d'Archéologie de Belgique zu Antwerpen.
7. Provinziaal Museum van Oudheden in de Provincie Drenthe zu Assen.
8. Historischer Verein für Schwaben und Neuburg zu Augsburg.
9. J. Hopkins university zu Baltimore.
10. Historischer Verein für Oberfranken zu Bamberg.
11. Historische Gesellschaft zu Basel.
12. Historischer Verein für Oberfranken zu Bayreuth.
13. Société de l'Histoire et des Beaux-Arts de la Flandre maritime zu Bergues (Flandre français).
14. Königl. Statistisches Büreau zu Berlin.
15. Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin.
16. Verein für die Geschichte der Stadt Berlin.
17. Heraldisch-genealog.-sphragist. Verein „Herold" zu Berlin.
18. Gesammt-Verein der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine, jetzt zu Berlin.
19. Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn.
20. Abtheilung des Künstlervereins für bremische Geschichte und Alterthümer zu Bremen.
21. Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau.
22. Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens zu Breslau.
23. K. K. mährisch-schlesische Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Brünn.
24. Commission royale d'Histoire zu Brüssel.
25. Société de la Numismatique belge zu Brüssel.
26. Verein für Chemnitzer Geschichte zu Chemnitz.
27. Königliche Universität zu Christiania.
28. Westpreußischer Geschichtsverein zu Danzig.
29. Historischer Verein für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt.
30. Gelehrte esthnische Gesellschaft zu Dorpat.
31. Königlich sächsischer Alterthumsverein zu Dresden.
32. Geschichts- u. Alterthumsforschender Verein zu Eisenberg (Sachsen-Altenburg).
33. Bergischer Geschichtsverein zu Elberfeld.

34. Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer zu Emden.
35. Verein für Geschichte und Alterthumskunde von Erfurt zu Erfurt.
36. Historischer Verein für Stift und Stadt Essen.
37. Verein für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a. Main.
38. Freiberger Alterthumsverein zu Freiberg in Sachsen.
39. Historische Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau.
40. Historischer Verein zu St. Gallen.
41. Société royale des Beaux-Arts et de la Littérature zu Gent.
42. Oberhessischer Verein für Lokalgeschichte in Gießen.
43. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz.
44. Historischer Verein für Steiermark zu Gratz.
45. Akademischer Leseverein zu Gratz.
46. Rügisch-pommersche Abtheilung der Gesellschaft für pommersche Geschichte zu Greifswald.
47. Historischer Verein für das württembergische Franken zu Schwäbisch-Hall.
48. Thüringisch-sächsischer Verein zur Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale zu Halle.
49. Verein für hamburgische Geschichte zu Hamburg.
50. Bezirksverein für hessische Geschichte und Landeskunde zu Hanau.
51. Handelskammer zu Hannover.
52. Verein für siebenbürgische Landeskunde zu Hermannstadt.
53. Provinziaal Genootschap von Kunsten en Wetenschappen in Nordbrabant zu Hertogenbusch.
54. Voigtländischer alterthumsforschender Verein zu Hohenleuben.
55. Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde zu Jena.
56. Ferdinandeum für Tyrol und Vorarlberg zu Innsbruck.
57. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Kahla (Herzogthum Sachsen-Altenburg).
58. Verein für hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel.
59. Schleswig-holstein-lauenburgische Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer zu Kiel.
60. Schleswig-holstein-lauenburgische Gesellschaft für vaterländische Geschichte zu Kiel.
61. Historischer Verein für den Niederrhein zu Köln.
62. Physikalisch-ökonomische Gesellschaft zu Königsberg i. Pr.
63. Königliche Gesellschaft für nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen.
64. Antiquarisch-historischer Verein für Nahe und Hunsrück zu Kreuznach.
65. Historischer Verein für Krain zu Laibach.
66. Historischer Verein für Niederbayern zu Landshut.
67. Genootschap van Geschied-, Oudheid- en Taalkunde zu Leeuwarden.
68. Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde zu Leyden.

69. Verein für die Geschichte der Stadt Leipzig.
70. Museum für Völkerkunde in Leipzig.
71. Geschichts- und alterthumsforschender Verein für Leisnig und Umgegend zu Leisnig.
72. Akademischer Leseverein zu Lemberg.
73 Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung zu Lindau.
74. Archeological Institute of Great Britain and Ireland zu London.
75. Society of Antiquaries zu London.
76. Verein für lübeckische Geschichte und Alterthumskunde zu Lübeck.
77. Alterthumsverein zu Lüneburg.
78. Institut archéologique Liégeois zu Lüttich.
79. Gesellschaft für Aufsuchung und Erhaltung geschichtlicher Denkmäler im Großherzogthum Luxemburg zu Luxemburg.
80. Historischer Verein der fünf Orte: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug zu Luzern.
81. Verein für Geschichte und Alterthumskunde des Herzogthums und Erzstifts Magdeburg in Magdeburg.
82. Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz.
83. Historischer Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder zu Marienwerder.
84. Hennebergischer alterthumsforschender Verein zu Meiningen.
85. Verein für Geschichte der Stadt Meißen zu Meißen.
86. Königliche Akademie der Wissenschaften zu München.
87. Historischer Verein von und für Oberbayern zu München.
88. Verein für die Geschichte und Alterthumskunde Westfalens zu Münster.
89. Société archéologique zu Namur.
90. Gesellschaft Philomathie zu Neisse.
91. Historischer Verein zu Neuburg a. Donau.
92. Germanisches National-Museum zu Nürnberg.
93. Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg.
94. Landesverein für Alterthumskunde zu Oldenburg.
95. Verein für Geschichte und Landeskunde zu Osnabrück.
96. Verein für die Geschichte und Alterthumskunde Westfalens zu Paderborn.
97. Institute historique de France zu Paris.
98. Kaiserliche archäologisch-numismatische Gesellschaft zu Petersburg.
99. Historische Gesellschaft für die Provinz Posen zu Posen.
100. Historische Section der Königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag.
101. Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen zu Prag.
102. Lesehalle der deutschen Studenten zu Prag.
103. Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg.

104. Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Russischen Ostsee-Provinzen zu Riga.
105. Reale academia dei Lincei zu Rom.
106. Carolino-Augusteum zu Salzburg.
107. Gesellschaft für salzburger Landeskunde zu Salzburg.
108. Altmärkischer Verein für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel.
109. Historisch-antiquarischer Verein zu Schaffhausen.
110. Verein für hennebergische Geschichte und Landeskunde zu Schmalkalden.
111. Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin.
112. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern und Sigmaringen zu Sigmaringen.
113. Historischer Verein der Pfalz zu Speyer.
114. Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln zu Stade.
115. Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin.
116. Königliche Akademie der schönen Wissenschaften, der Geschichte und Alterthumskunde zu Stockholm.
117. Historisch-Litterarischer Zweigverein des Vogesenclubs in Elsaß-Lothringen zu Straßburg.
118. Württembergischer Alterthumsverein zu Stuttgart.
119. Société scientifique et litéraire du Limbourg zu Tongern.
120. Canadian Institute zu Toronto.
121. Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier.
122. Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben zu Ulm.
123. Historische Genootschap zu Utrecht.
124. Smithsonian Institution zu Washington.
125. Harzverein für Geschichte und Alterthumskunde zu Wernigerode.
126. Kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu Wien.
127. Verein für Landeskunde von Niederösterreich zu Wien.
128. K. K. Geographische Gesellschaft in Wien.
129. Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung in Wiesbaden.
130. Historischer Verein für Unterfranken zu Würzburg.
131. Gesellschaft für vaterländische Alterthumskunde zu Zürich.
132. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft für die Schweiz zu Zürich.
133. Alterthumsverein für Zwickau und Umgegend zu Zwickau.

Anlage F.

Publicationen des Vereins.

Mitglieder können nachfolgende Publicationen des Vereins zu den beigesetzten Preisen direct vom Vereine beziehen: vollständige Exemplare sämmtlicher Jahrgänge des „Archivs" und der „Zeitschrift" werden nur nach vorhergehendem Beschlusse des Ausschusses und zu einem von diesem zu bestimmenden Preise abgegeben.

---

1. Neues vaterländ. Archiv 1821—1833 (à 4 Hefte).
   1822—1829 .... à Jahrg. 3 M., à Heft — M. 75 ₰
   1830—1833 .... à Jahrg. 1 M. 50 ₰, à „ — „ 40 „
   (Heft 1 des Jahrgangs 1832 fehlt. Die Jahrg. 1821, 1827, 1828 u. 1829 werden nicht mehr abgegeben.)
2. Vaterländ. Archiv des histor. Vereins für Niedersachsen 1834—1844 (à 4 Hefte).
   1834—1841........... à Jahrg. 1 M. 50 ₰, à Heft — „ 40 „
   1842—1844........... à „ 3 „ — „ à „ — „ 75 „
   (Jahrg. 1844 wird nicht mehr abgegeben.)
3. Archiv des histor. Vereins für Niedersachsen 1845 bis 1849.
   1845—1849........... à Jahrg. 3 M., à Doppelheft 1 „ 50 „
   (1849 ist nicht in Hefte getheilt.)
4. Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachsen 1850 bis 1887.
   1850—1858........... à Jahrg. 3 M., à Doppelheft 1 „ 50 „
   (1850, 54, 55, 57 zerfallen nicht in Hefte.)
   1859—1887 ....der Jahrgang 3 „ — „
   (Preis der Jahrgänge 1859, 1866, 1872 u. 1877 nur à 2 M. Jahrg. 1874 u. 1875 bilden nur einen Band zu 3 M.)
5. Urkundenbuch des histor. Vereins für Niedersachsen 1.—9. Heft. 8.
   Heft 1. Urkunden der Bischöfe von Hildesheim 1846. — „ 50 „
   „ 2. Walkenrieder Urkundenbuch. Abth. 1. 1852.............................. 2 „ — „
   „ 3. Walkenrieder Urkundenbuch. Abth. 2. 1855 .... 2 „ — „
   „ 4. Urkunden des Klosters Marienrode bis 1440. (4. Abth. des Calenberger Urkundenbuchs von W. von Hodenberg.) 1859 .... 2 „ — „
   „ 5. Urkundenbuch der Stadt Hannover bis zum Jahre 1369. 1863 .... 3 „ — „
   „ 6. Urkundenbuch der Stadt Göttingen bis zum Jahre 1400. 1863..................... 3 „ — „
   „ 7. Urkundenbuch der Stadt Göttingen vom Jahre 1401—1500. 1867........................ 3 „ — „

Heft 8. Urkundenbuch der Stadt Lüneburg bis zum Jahre 1369. 1872 .... 3 ℳ — ₰
„ 9. Urkundenbuch der Stadt Lüneburg vom Jahre 1370—1388. 1875 .... 3 „ — „

6. Lüneburger Urkundenbuch. Abth. V. und VII. Quart.
Abth. V. Urkundenbuch des Klosters Isenhagen. 1870. 3 „ 35 „
Abth. VII. Urkundenbuch des Klosters St. Michaelis zu Lüneburg. 1870. 3 Hefte. Jedes Heft à 2 „ — „

7. Wächter, J. C., Statistik der im Königreiche Hannover vorhandenen heidnischen Denkmäler. (Mit 8 lithographischen Tafeln.) 1841. 8. .... 1 „ 50 „

8. Grote, J., Reichsfreiherr zu Schauen, Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Königreichs Hannover und des Herzogthums Braunschweig von 1243—1570. Wernigerode 1852. 8. .... — „ 50 „

9. von Hammerstein, Staatsminister, Die Besitzungen der Grafen von Schwerin am linken Elbufer und der Ursprung dieser Grafen. Nebst Nachtrag. Mit Karten und Abbild. (Abdruck aus der Zeitschrift des Vereins 1857.) 8. .... 1 „ 50 „

10. Brockhausen, Pastor, Die Pflanzenwelt Niedersachsens in ihren Beziehungen zur Götterlehre und dem Aberglauben der Vorfahren. (Abdruck aus der Zeitschrift des Vereins 1865.) 8. .... 1 „ — „

11. Mithoff, H. W. H., Kirchen und Kapellen im Königreich Hannover, Nachrichten über deren Stiftung ꝛc. 1. Heft, Gotteshäuser im Fürstenthum Hildesheim. 1865. 4. .... 1 „ 50 „

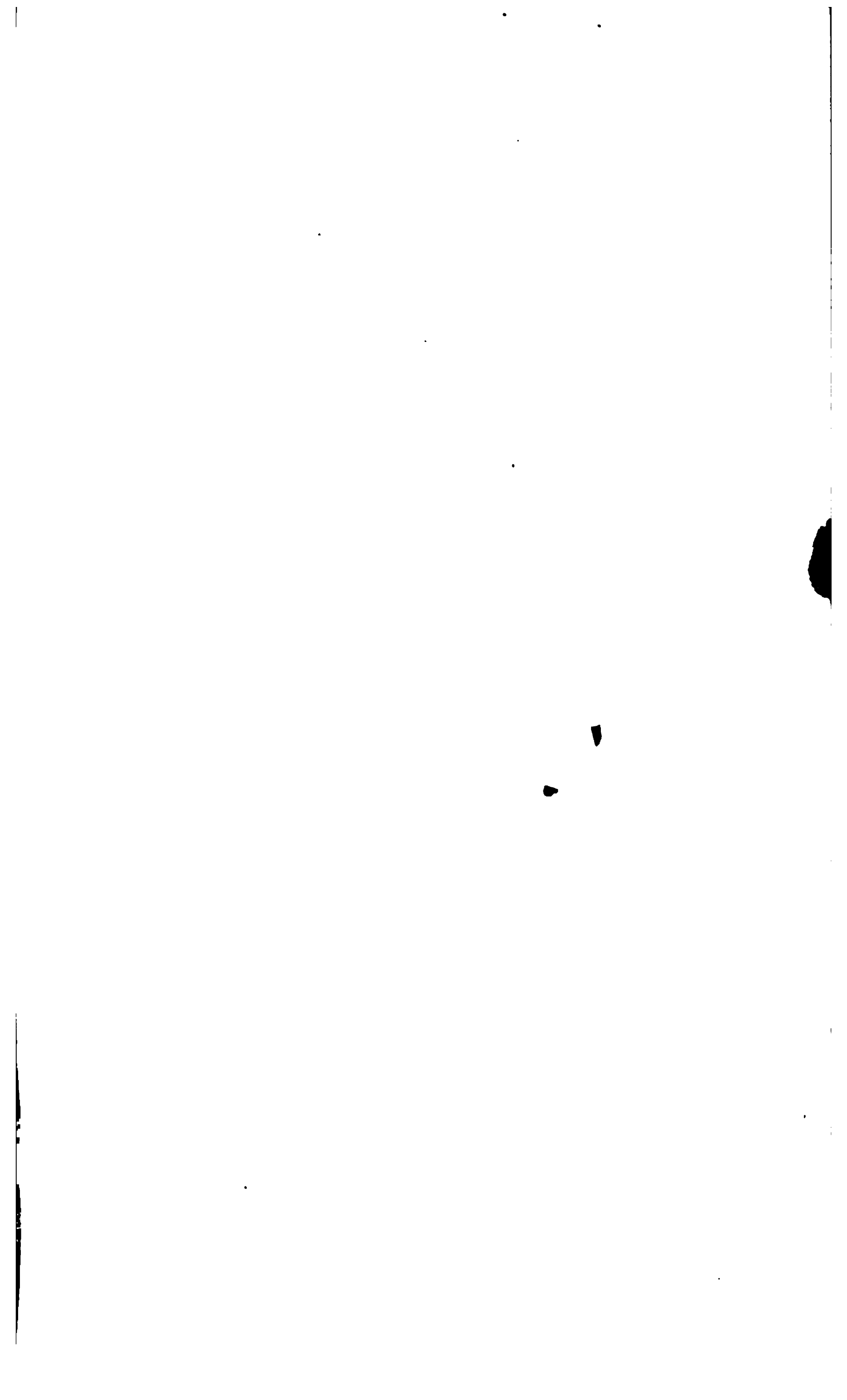
12. Das Staatsbudget und das Bedürfnis für Kunst und Wissenschaft im Königreiche Hannover. 1866. 4. .... — „ 50 „

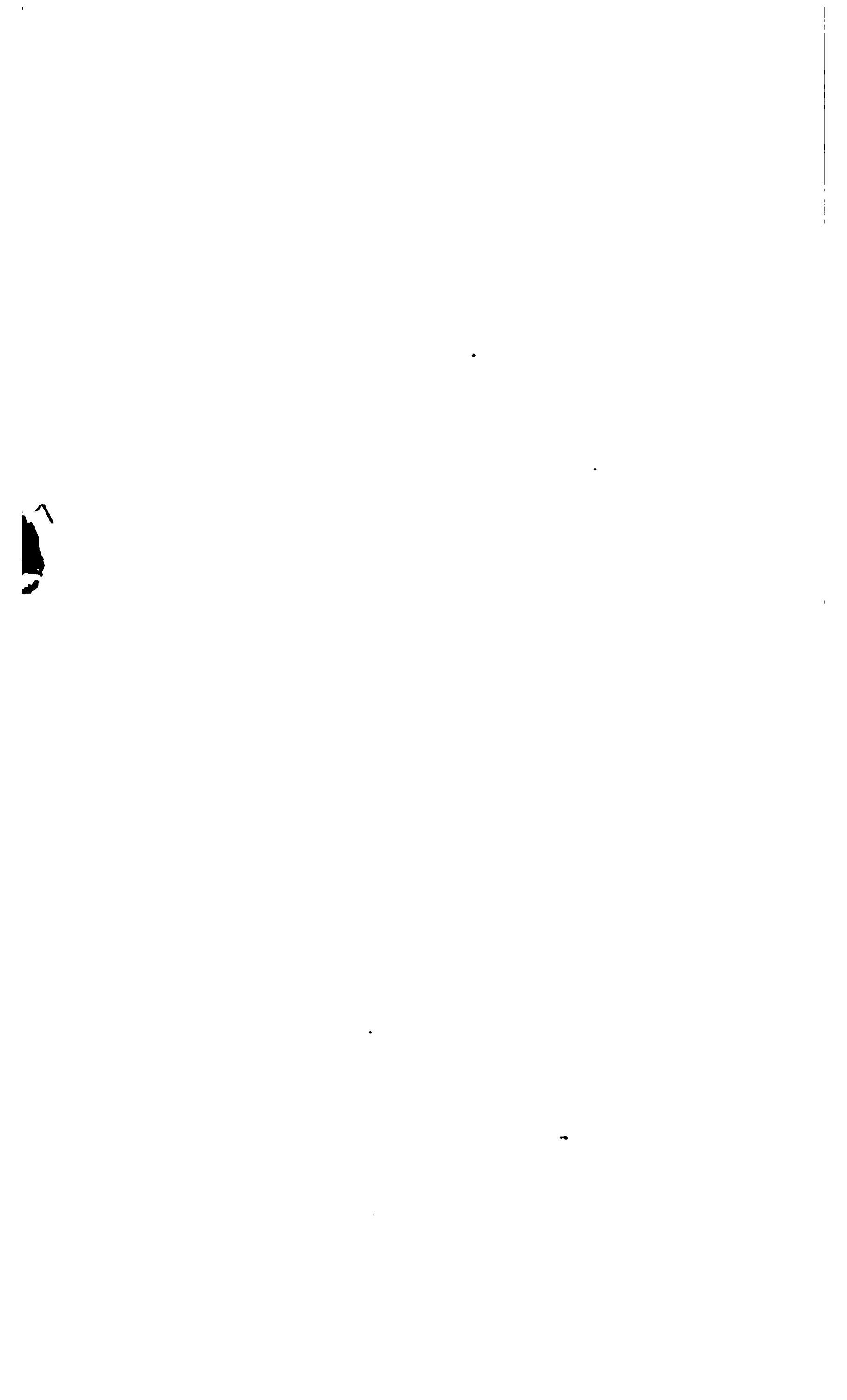
13. Sommerbrodt, E., Afrika auf der Ebstorfer Weltkarte. 4. .... 1 „ 20 „

14. Bodemann, E., Leibnizens Entwürfe zu seinen Annalen von 1691 und 1692. (Abdruck aus der Zeitschrift des Vereins 1885.) .... — „ 75 „

---

15. Quellen und Darstellungen aus der Geschichte Niedersachsens. Lex.-Octav.
(Verlag der Hahnschen Buchhandlung in Hannover.)
1. Band: Bodemann, Ed., Die älteren Zunfturkunden der Stadt Lüneburg. 1882. .... 5 „ — „
2. Band: Meinardus, O., Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln bis zum Jahre 1407. 1887 .... 12 „ — „







W

